S. Theresia

Die sämmtlichen Schriften
der
heiligen Theresia von Jesu,

herausgegeben
von

Gallus Schwab,
ehem. bischöfl. geistlichen Rath und Regens des Clericalseminars
zu Regensburg;

nach dem spanischen Originale revidirt und berichtigt
von

Magnus Jocham,
Professor der Theologie am königl. Lyceum in Freysing.

Fünfter und sechster Band.

Die Briefe der heil. Theresia.

Zweite Auflage.

Mit Genehmigung des hochwürdigsten Ordinariates Regensburg.

Sulzbach,
Druck u. Verlag der J. E. v. Seidelschen Buchhandlung.
1853.

Die sämmtlichen Briefe der heiligen Theresia von Jesu,

nach den Sammlungen
des Bischofes Don Juan de Palafox
und
des Discalceaten P. Petrus
bearbeitet und in chronologischer Ordnung
herausgegeben
von
Gallus Schwab,
ehem. bischöfl. geistlichen Rath und Regens des Clericalseminars
zu Regensburg;

nach dem spanischen Originale revidirt und berichtigt
von
Magnus Jocham,
Professor der Theologie am königl. Lyceum in Freysing.

Zweite Auflage.

Mit Genehmigung des hochwürdigsten Ordinariates Regensburg.

Sulzbach,
Druck u. Verlag der J. E. v. Seidel'schen Buchhandlung.
1853.

Approbation der ersten Auflage.

Die Kirche hat sich schon ausgesprochen über die Werke der heil. Theresia. Was die vorliegende Uebersetzung anbelangt, so ist sie treu und mit Liebe des Gegenstandes abgefaßt, und schließt sich gut an die von demselben Verfasser gemachte Uebersetzung der Werke des heil. Johannes vom Kreuz an.

Sie erhält daher die oberhirtliche Approbation.

Regensburg, den 28. Jänner 1831.

Mich. Wittmann, Generalvicar.

Grundler, Secr.

Vorrede zur ersten Auflage.

Mit dem fünften Bande hatte ich die sämmtlichen Schriften der heil. Theresia abgeschlossen, aber herzlich dabei bedauert, daß ich die Briefe der seraphischen Jungfrau, so viel derselben aufbewahrt sind, nicht vollständig mittheilen konnte. Ohne Zweifel wird man die wenigen, welche dem V. Bande einverleibt sind, mit besonderm Vergnügen gelesen, und gewünscht haben, auch die übrigen zu besitzen; denn in Briefen, wenn sie anders geschrieben sind, wie sie geschrieben werden müssen, zeigt sich die Seele dessen, der sie schreibt, am offensten, weil sie, vorzüglich unter Freunden, weiter nichts sind, als vertrauliche Gespräche, welche ohne Aengstlichkeit hingeworfen auf das Papier, die dem Leibe nach Getrennten einander vergegenwärtigen. *) Der große Basilius äußerte sich gegen seinen Geistesverwandten und Herzensfreund, Gregor von Nazianz: **) „Ich erkannte gleich deinen Brief, wie man gewöhnlich Kinder der Freunde aus jener Aehnlichkeit mit den Eltern, die von ihrem Antlitze strahlt, erkennt;" und dem Philosophen Maximus schrieb er: ***) „Die Bildnisse der Freunde drücken sich wahrhaft durch die Reden in ihren Briefen aus."

---

*) „Epistolarum usus est, ut disjuncto locorum intervallis affectu adhaereamus, in quibus inter amicos imago fulget praesentiae." S. Ambros. Epist. Lib. VII. Nro. 45.

) Epist. 1. — *) Epist. 21.

Lieblich und glorreich glänzen die großen, segensreichen Gaben, welche Gott in die reine Seele Theresiens gelegt hat, durch ihre vom heiligen Gehorsam abgedrungenen Schriften; aber nirgendwo glänzt ihr erleuchteter Verstand, nirgendwo enthüllte sie selbst die geheimsten Falten ihres himmlischen Herzens so, wie in ihren Briefen. Deßwegen dankte ich Gott, als ich Mittel fand, dieselben nachzuliefern. Sie machen vielleicht kaum den zehnten Theil aus von denen, die sie wirklich geschrieben hat; aber von denen, die aufbewahrt und veröffentlicht worden sind, fehlt nicht einer.

Die erste Sammlung veranstaltete im Jahre 1656, wo man gewisse Verhältnisse nicht mehr zu scheuen brauchte, der gelehrte und fromme Bischof von Osma, Don Juan von Palafox und Mendoza, mit Commentaren, die zwar von einem großen Geiste zeugen, aber nach Bemerkung von Sachverständigen über Gebühr lang sind, und manchmal wohl weniger sagen, als Theresia beabsichtigte. Seine Sammlung enthält 65 Briefe in einem starken Bande, der fast mehr Commentar als Text hat. Nach seinem Tode setzte der Discalceat Pater Petrus ab annunciatione die Sammlung fort, und lieferte 107 Briefe, gleichfalls mit Commentaren. Beide Sammler verwebten in ihre Commentare recht schätzbare historische Notizen, die vieles Licht auf solche Stellen der Briefe werfen, welche sonst Hieroglyphen blieben; auf alle Fälle sind diese Notizen lehrreich und anmuthig zu lesen, weßwegen ich sie auch fleißig benützt habe. Aber ein Uebelstand fiel mir auf, daß Palafox und P. Petrus, als höfliche Spanier, die Briefe Theresiens nach dem Range geordnet hatten, den die Personen, an welche sie geschrieben waren, in der Welt besaßen; denn dadurch wurden die Briefe selbst sehr dunkel.

Wenn die Briefe, dachte ich, chronologisch, oder nach der Zeitfolge, in welcher sie geschrieben sind, geordnet würden; so könnte oft ein Brief den andern beleuchten; man erhielte dann, ich möchte nicht sagen,

eine ganz neue, zusammenhängende Lebensgeschichte der Heiligen in Briefen, aber doch eine Ergänzung dieser Geschichte; und Manches, was die Heilige in den historischen Theilen ihrer Schriften aus Sanftmuth und heiligem Zartgefühle verschwieg, könnte hier nützlich zur Kenntniß gebracht werden. Allein auch die chronologische Anordnung hatte Schwierigkeiten aus dem Grunde, weil die heil. Theresia nicht immer das Jahr und Datum beigesetzt, oder wenn sie das Datum bemerkt, nicht allemal das Jahr ausgedrückt hat. Die beiden Spanischen Sammler geben zwar oft, aber nicht jedes Mal, über die Zeit, wann, und über den Ort, von welchem aus Theresia schrieb, gute Winke. Oft mußte ich mich mit Wahrscheinlichkeiten behelfen, die ich in den übrigen, bereits schon herausgegebenen Schriften der Heiligen für begründet hielt. Um das beabsichtigte Ganze zu gewinnen, ließ ich jedem Briefe historische oder andere Bemerkungen, die nicht schicklich genug in eigenen Noten dem Texte untergesetzt werden konnten, vor- oder nachgehen. Da durch meine Anordnung die Briefe ganz anders numerirt wurden, als bei den ersten Sammlern, so habe ich wenigstens allemal beigesetzt, nach welcher Nummer jeder Brief in den ersten Sammlungen zu finden sey. Diese Nachweisungen geschahen aber nur mit den Buchstaben P. und P. P. Das Eine P. bedeutet, daß der Brief aus der Sammlung des Bischofes Palafox, und die zwei P. P. bedeuten, daß der Brief aus der Sammlung des Discalceaten Pater Petrus genommen ist. Die römische Ziffer zeigt die neugewählte chronologische Anordnung, die arabische die ursprüngliche Reihenfolge an. Weil diese P. P. einem Jeden, der diese Erklärung nicht zu lesen bekommt, räthselhaft sind, so wurde die Angabe der Reihenfolge dieser Briefe in den bezeichneten Sammlungen jedesmal in die Vorbemerkungen aufgenommen.

Vielleicht erwarten manche Leser hier noch nicht gekannte Aufschlüsse über tiefverborgene Seelenzustände, und über geheime Führungen Gottes an seinen Aus-

erwählten; aber dieß kann ich weder verbürgen, noch verneinen. Ich kann es nicht verbürgen; denn kommen auch Briefe über tiefere Geistes-Angelegenheiten vor; so mag hier ebenfalls eintreffen, was die heil. Theresia mit liebenswürdiger Einfalt in der Vorrede zur Seelenburg bemerkt hat: „Ich will wohl glauben, daß ich hier nicht bedeutend mehr werde sagen können, als ich es schon anderswo in dem, was man mir zu schreiben befohlen hat, gesagt habe. Ich besorge vielmehr, es werde fast das Nämliche seyn; denn es geht mir beim Schreiben, wie gewissen Vögeln, die man sprechen lehrt, und die nichts Anderes vorbringen können, als was man sie gelehrt hat und was man ihnen vorspricht, und die immer nur dieses wiederholen."

Dessen ungeachtet wird man auf eine ganz neue Weise zum Lobe Gottes und zur Bewunderung seiner Sachwalterin hingerissen, wenn man sieht, wie dieser Seraph in weiblicher Hülle Gott und seine Geheimnisse so rein, so stille, so ruhig erschaut, als man sie nur hienieden erschauen kann, und dabei ein ganz gemeines, tausendfach vervielfältigtes und verwickeltes Geschäfts-Leben geführt hat, wo sie fast immer krank war und so oft ihren Wohnort ändern mußte, ohne daß sie in ihrem Hauptwerke, der Gottes-Beschauung gestört werden konnte. Eine Fürstin, bei welcher Theresia sich 15 Tage aufhalten mußte, sagte während dieser Zeit zu ihren Angehörigen: „Gott sey gepriesen, der uns eine Heilige zeigt, die wir Alle nachahmen können! Sie redet, schläft und ißt wie wir; sie geht mit uns um ohne Ziererei. Ihr Geist ist gewiß aus Gott; denn er ist aufrichtig, ohne alle Schminke; sie lebt unter uns, wie Gott unter den Menschen gelebt hat."

Ein lebhaftes Bild von ihrem freundlichen, unermüdeten, durch nichts aus der Fassung zu bringenden Geschäftsleben können wir in ihren Briefen uns vor Augen stellen. Das ist Alles wahrhaft — rein menschlich. Der Seraph Theresia hätte jenes: „Homo

sum; nil humani a me alienum puto,“ *) im edelsten Sinne von sich sagen können. An ihr erscheinen alle menschlichen Leidenschaften geheiligt und wohlthätig wirkend; denn die Gebieterin und Lenkerin aller Leidenschaften, die Liebe, war in ihr himmlisch geordnet. Da findet man, wie die wahre Frömmigkeit auch der zeitlichen Angelegenheiten nicht nur der Freunde in Gott, sondern selbst der Blutsverwandten sich annimmt, wie sie sich zu den Niedrigen herabläßt, wie sie mit den Schwachen schwach wird, wie sie manchmal scherzen kann, aber auf die holdseligste Weise; wie sie dem Anscheine nach Alles thut, was jeder haben will, und doch im Grunde, während sie sich Allen unterwirft, Alle beherrscht; wie sie für die kleinste empfangene Wohlthat mit Eifer sich dankbar erweist, und immer glaubt, der Dankbarkeit noch kein rechtes Opfer gebracht zu haben; wie sie sogar auf heilige Art sich entrüsten oder zürnen kann, wenn es Recht und Wahrheit, Gottes Ehre und das Heil unsterblicher Seelen betrifft; wie sie endlich die feinste Lebenssitte, die wahre Höflichkeit, welche nach des Apostels Ermahnung (Röm. 12, 10.) jedem von Herzen mit Ehrbezeigung zuvorkommt, allenthalben im Gefolge hat, und durch Taubeneinfalt und Schlangenklugheit Allen Alles wird.

Ach! unser Zeitalter spielt gar zu gerne mit dem Witze, mit einer gar zu großen Gescheidheit, und weil es die Einfalt von der Klugheit sondert, wird es unsinnig. Möchte man doch bei Betrachtung des Beispieles der heil. Theresia auch zu Herzen nehmen, was der heil. Ephrem irgendwo sagt: „Die Einfalt, welche der Witz nicht würzt, hat keinen Wohlgeschmack, und wenn der Witz sich von Einfalt entfernt hat, so macht er keine Hoffnung zum Heile. Jedes Vergehen steht der Einfältigkeit nahe, und dem Witze folgen fast immer alle mögliche Verbrechen auf dem Fuße nach.

---

*) das heißt: „Ich bin ein Mensch; nichts Menschliches sehe ich als mir fremdartig an.“

So viel aber, ihr Brüder, dürft ihr für gewiß und wahr halten, daß Witz und Einfalt im Vereine überaus schön und herrlich sind. Den Witz muß also die Einfalt mäßigen, und der Witz muß die Einfalt würzen; Einfalt sey klug, und Klugheit sey einfältig! Wenn beide nicht mit einander verbunden werden, so mißfällt jede für sich; denn die eine allein hat keine Ueberlegung, und die andere hat keine Liebe. Treffen sie aber beide zusammen, so schmücken und verherrlichen sie sich gegenseitig. Die gerne Gleichnisse machen, vergleichen sie mit den beiden Händen an unserm Leibe: trennest du die eine Hand von der andern, so schwächest du beide; helfen sie aber zusammen, so findest du auf Erden keine Macht, die dieser gleiche; denn Menschenhände haben es vermocht, Erde und Meer sich zu unterwerfen, Erze zu schmelzen, Eisen zu überwältigen, Berge zu durchstechen, und Thäler einzuebnen." Deßwegen bemerkte ein christlicher Alter*) über die Forderung des Herrn: Seyd klug wie die Schlangen, und einfältig wie die Tauben: „Christus habe seinen Jüngern sagen wollen: Ich will nicht, daß ihr immer wie Tauben seyd, damit ihr nicht durch Verführung wegen allzugroßer Einfalt in eine Schlinge fallet; ich will euch aber nicht immer wie Schlangen haben, damit ihr nicht immer aus dem Herzen gegen irgend Jemanden Gift spritzet, sondern nach Zeit und Personen, die ihr vor euch habt, auch euer Benehmen ändert. Seyd Schlangen, um euch nicht ergreifen zu lassen; hat man euch aber ergriffen, so seyd Tauben, damit ihr nicht beißet. — — — Seyd klug wie Schlangen, damit ihr das Böse verstehet, und euch davor in Acht nehmet; und seyd einfältig wie Tauben, um gar nichts Böses zu thun; denn Böses unterscheiden können, ist löblich; es aber thun, das ist schmählich."

Man dringt allenthalben auf feinere Bildung, und des Beißens und gegenseitigen Vergiftens wird immer

*) Auctor oper. imperf. in Matth. Homil. 24.

mehr. Möchte man sich doch aus Theresien's Beispiel, wie aus ihren Briefen, überzeugen, daß keine echte Bildung ohne christlichen Sinn und Geist möglich ist; denn zu allen Zeiten hat es sich erprobt, und wird sich erproben, was der Apostel (1. Tim. 4, 8.) so einfach und erhaben sagte: Die Frömmigkeit ist zu allen Dingen nützlich, und hat die Verheißung des gegenwärtigen, wie des zukünftigen Lebens.

Regensburg, den 29. April 1833.

Gallus Schwab.

Vorrede zur zweiten Auflage.

Diese Briefe sind alle nach der spanischen Ausgabe der Obras de santa Theresa de Jesus, Barcelona 1844, revidirt und in der vom sel. Schwab gewählten chronologischen Reihenfolge belassen worden. Die vier Berichte über ihr inneres Leben nebst den zehn ausgewählten Briefen, die in der ersten Ausgabe einen guten Theil des V. Bandes ausmachten, sind hier an der ihnen zukommenden Stelle eingereiht worden. Der Verehrer dieser heiligen Frau erhält in diesen Briefen wirklich eine Geschichte ihres innern Lebens und ihrer äußern Wirksamkeit, die eben so lehrreich als erbauend ist. Mit diesen Briefen ist die Ausgabe der sämmtlichen Werke der Heiligen zu Ende.

Freysing am Tage des heil. Norbert 1853.

Magnus Jocham.

I. Brief.

I. Brief.

An den ehrwürdigen Vater Petrus von Alcantara, Stifter der unbeschuhten Franziskaner.*)

Gott bereitet sich seine besten Werkzeuge in der Stille und Verborgenheit. So lange Theresia noch mit sich selbst im schmerzlichen Kampfe stand, schrieb sie keine Briefe an Andere; wenigstens besitzen wir keinen, der vor dem Jahre 1560 geschrieben wäre. Der erste, welchen wir haben, ist nachstehender Bericht an den heiligen Petrus von Alcantara, der sie von der Wahrheit ihrer Geisteswege versichert hatte. Sie hatte eine Abschrift dieses Briefes von einer andern Hand aufbewahrt. Nach Verlauf eines Jahres, oder etwas mehr, schrieb sie den zweiten nachfolgenden Brief.**) In der Sammlung des Palafox ist dieser Brief die Nro. 11.

1. Die Weise, welche ich nun im Gebete beobachte, ist folgende: Selten kann ich, wenn ich dem Gebete obliege, mit dem Verstande nachsinnen, weil die Seele gleich anfängt sich zu sammeln und der Ruhe oder einer Entzückung zu genießen, und zwar so, daß ich von meinen Sinnen durchweg keinen

*) Mit dieser Aufschrift wird dieser Bericht über die innern Zustände und die Gebetsweise der Heiligen im II. Theile der obras de santa Theresa de Jesus, Barcelona 1845. p. 249 aufgeführt.

**) Diesen zweiten Bericht liefert Ribera im IV. Buche, 26sten Kap. des Lebens der heiligen Theresia. Am Schlusse desselben bemerkt er noch: „Ohne Zweifel ist ihr alles hier Enthaltene widerfahren, da sie sich noch im

Gebrauch machen kann. Da dienen sie mir zu gar Nichts mehr als zum Hören, und auch hiebei kann ich auf nichts Anderes merken.

2. Sehr oft denke ich, auch ohne daß ich's gerade will, an göttliche Dinge, sogar wenn ich von andern Dingen rede; selbst wo es mir scheint, ich könne wegen großer Trockenheit ungeachtet aller Anstrengung nicht beten, wozu freilich auch körperliche Leiden nicht wenig beitragen mögen. Jene Sammlung und Geisteserhebung überfällt mich so plötzlich, daß ich sie nicht verhindern kann; und im Augenblicke verläßt sie mich wieder. Sie läßt jedoch in mir die ihr eigenen Wirkungen und Früchte zurück. Dieß geschieht, ohne daß ich zuvor eine Vision gehabt oder irgend Etwas erforscht habe, ja wo ich selbst nicht weiß, wie mir geschieht. Es kommt mir dabei vor, als wenn die Seele sich verliere, und doch sehe ich im Gegentheile, daß sie Früchte sammle, wie ich sie bei aller Anstrengung in einem ganzen Jahre nicht sammeln könnte. So großen Gewinn erlange ich dabei.

3. Manchmal kommen so starke Antriebe und in ihrem Gefolge eine so mächtige Verlaügnung aller

Kloster zur Menschwerdung befand, ehe sie nämlich zur Stiftung der Klöster weiter ging. Der erste Bericht, geschrieben von einer andern Hand, wurde gefertiget bei dem Anfange ihrer Bekehrung, das heißt, damals, wo sie sich mit allem Ernste Gott dem Herrn hinzugeben anfing, und dafür, zwei Jahre hernach, von ihm übernatürliche Gnaden erhielt, wie man aus den Nummern 8. 31. 33. 38. 48. schließen kann. Inzwischen verfloß ein Jahr oder Etwas mehr, bis sie den zweiten Bericht schrieb;

Dinge um Gottes willen, daß ich sie nicht abwehren kann, und es scheint, nun würde sich mein Leben enden. Alsdann werde ich genöthigt zu schreien und zu Gott zu rufen. Dieß befällt mich mit großem Ungestüm. Zuweilen vermag ich vor lauter Beängstigung nicht, an einem Orte ruhig zu bleiben. Diese Pein überfällt mich, ohne daß ich eine Veranlassung dazu gebe, und doch ist sie zugleich so lieblich, daß die Seele ihr Leben lang nimmermehr davon befreit werden möchte. Die Beängstigung ist von der Art, daß sie das Leben enden könnte und es scheint, daß man ihr im Leben nicht widerstehen könne. Ist ja doch der Tod das einzige Mittel, zur Anschauung Gottes zu gelangen; allein den Tod darf ich mir nicht anthun. Dabei meint die Seele, alle Menschen außer ihr allein seyen voll Trostes, und alle fänden in ihren Mühseligkeiten Hülfe, nur sie allein nicht. Dieses peinigt sie so, daß sie die Qual nicht aushalten könnte, wenn der Herr nicht mit irgend einer Entzückung entgegen käme, wodurch die Seele ganz gesänftigt und beruhigt wird, indem sie manchmal Etwas von dem sieht,

---

und den dritten schrieb sie 9 Monate darnach, wie aus dem Anfange desselben zu sehen ist. Nimmt man diese Berichte zusammen, so kann man daraus abnehmen, zu welch großer Vollkommenheit sie in kurzer Zeit gelangt ist; und darüber muß man sich wahrlich wundern. Da sie aber gleich Anfangs eine so hohe Stufe der Vollkommenheit erreichte: wie weit wird sie erst in den folgenden (23) Jahren, die sie noch gelebt hat, gelangt seyn?" G. Schwab.

oder auch hört, wornach sie sich sehnet. Immer ist es ihr unmöglich, sich selber aus dieser Pein herauszuwinden.

4. Manchmal befallen mich glühende Begierden, Gott zu dienen, und zwar einerseits mit so heftigem Antriebe, daß ich sie durch Worte nicht erklären kann; andrerseits aber mit Schmerz darüber, daß ich sehe, wie unnütze ich bin. Es kommt mir da vor, es könne keine Mühseligkeit, keinen Tod, keine Marter, gar nichts Schweres geben, das ich nicht leicht ausstehen wollte. Auch dieß kommt mir in einem Augenblicke ohne vorausgehende Betrachtung. Ich werde dadurch ganz verändert, und weiß nicht, woher mir ein solcher Muth komme. Da meine ich, ich müßte laut schreien und Jedermann sagen, wie viel daran liege, daß man seine Freude nicht an nichtswerthen Dingen habe, und welch große Güter uns Gott verleihen würde, wenn wir uns nur dazu bereiten möchten. Diese Begierden sind so heftig, daß ich vergehen möchte. Es kommt mir vor, ich könnte mein Verlangen auch wirklich ausführen. Nur der Leib und mein Geschlecht scheinen mich gebunden zu halten, daß ich zum Dienste Gottes gar Nichts ausrichten kann. Wären diese Hindernisse nicht, so würde ich, so weit es die Kräfte zulassen, ausgezeichnete Werke verrichten. Weil ich mein Unvermögen fühle, zum Dienste Gottes irgendwie etwas zu thun, so empfinde ich die Pein darüber in unaussprechlicher Weise. Das Ende davon ist Wonne und göttlicher Trost.

5. Manchmal möchte ich, wo jene Begierden, Gott zu dienen, mich befallen, strenge Bußwerke ausüben; aber ich vermag es nicht. Sie würden

mir zum Troste gereichen; sie erquicken und erheben mich wirklich, wiewohl es wie Nichts ist, was ich thue, weil die Schwächlichkeit meines Leibes so groß ist. Würde ich indessen diesen heftigen Begierden folgen, so überschritte ich vermuthlich die Schranken des Maßes.

6. Zuweilen ist es für mich eine große Pein, mit Menschen umzugehen und betrübt mich bis zu häufigen Thränen, weil es mein größtes Vergnügen ist, in der Einsamkeit zu seyn. Wenn ich auch manchmal weder mündlich bete noch lese, so gereicht mir schon die Einsamkeit allein zum Troste. Dagegen fällt mir der Umgang mit Menschen, besonders mit Blutsverwandten so schwer, daß ich mir während desselben wie eine verkaufte Sclavin vorkomme. Dieß ist nicht der Fall, wenn ich mit Jemand vom Gebete und von den Angelegenheiten der Seele rede; ein Gespräch dieser Art tröstet und erquickt mich. Indessen werde ich auch solcher Freunde manchmal überdrüßig; ja es wäre mir erwünscht, sie gar nicht zu sehen, sondern mich dahin zu begeben, wo ich ganz allein seyn könnte. Dieses ist sehr selten der Fall. Ganz besonders sind mir diejenigen zum Troste, welchen ich meine Seelenangelegenheiten anvertraue.

7. Oft ist mir das Essen und Schlafen eine Pein nebst der Wahrnehmung, daß ich dessen noch weniger als irgend Jemand entbehren kann. So gebe ich denn diesem Bedürfnisse zur Ehre Gottes nach und opfere es ihm auf. Alle Zeit kommt mir kurz vor, so daß mir immer die Zeit zum Lesen und Beten zu mangeln scheint. Nie werde ich müde,

allein zu seyn. Ich wünsche immer, man möchte mir zum Lesen längere Zeit lassen; denn dazu hatte ich immer einen besondern Hang. Indessen lese ich gar wenig; denn sobald ich nur in das Buch schaue, und es spricht mich das Gelesene an, so verwandelt sich das Lesen allmählig in Beten. Aber auch dieses geschieht sehr selten, weil ich mit vielfältigen Geschäften überhaüft werde. Diese sind zwar löblich, aber sie machen mir doch nicht so viel Freude wie das Lesen und Beten. Daher habe ich mich immer über Mangel an Zeit zu beklagen, und deßwegen kann meines Erachtens mich Nichts ergötzen, weil ich sehe, daß nicht geschieht, was ich will und verlange.

8. Der Herr hat mir alle diese Begierden, besonders die nach Tugenden, von jener Zeit an gegeben, da er mir das Gebet der Ruhe und jene Entzückungen verlieh. Ich finde mich jetzt der Art gebessert, daß mir das frühere Leben lauter Verderben gewesen zu seyn scheint. Diese Entzückungen und Visionen brachten mir die Vortheile, von welchen ich eben gesprochen. Wenn ich etwas Gutes habe, so muß ich bekennen, daß es von dieser Quelle mir zufloß.

9. Vor Allem bin ich dadurch zu dem festen Entschluß gekommen, Gott nimmermehr, nicht einmal durch eine läßliche Sünde, zu beleidigen; denn ich wollte lieber tausendmal sterben, als mit Wissen und Willen nur eine läßliche Sünde begehen. Eben so bin ich zu dem Entschluß gekommen, Nichts zu unterlassen, was nach meiner Einsicht vollkommener ist und zur größern Ehre Gottes gereicht, besonders

wenn derjenige, der auf seine Verantwortung die Leitung meiner Seele übernommen, mir irgend Etwas andeutete. Um keinen Schatz der Welt würde ich so etwas unterlassen. Würde ich anders handeln, so glaubte ich, ich dürfte mich gar nicht mehr zu Gott wenden, um Etwas von ihm zu erbitten oder überhaupt zu ihm zu beten. Dessen ohngeachtet begehe ich hierin noch viele Fehler und Unvollkommenheiten.

10. Dazu kommt noch, wiewohl unvollkommen, ein bereitwilliger Gehorsam gegen den Beichtvater. Wo ich nur immer weiß, daß er Etwas entweder will oder ausdrücklich befiehlt, so möchte ich es, wie ich meine, durchaus nicht unterlassen; denn ich müßte mir immer denken, ich ginge sonst auf Irrwegen.

11. Ich habe auch ein Verlangen nach der Armuth, wiewohl es immer noch unvollkommen ist. Indessen halte ich doch dafür, ich würde, wenn ich auch noch so viele Schätze besäße, für mich kein besonderes Einkommen besorgen und kein Geld zu meinem eigenen Gebrauche verwenden. Ich kümmere mich auch wenig um Geld und wünsche nur, was die unumgängliche Noth erheischt. Ich fühle jedoch, daß mir in Hinsicht auf diese Tugend noch gar Vieles fehlt; denn obschon ich kein Geld für mich verlange, so möchte ich doch eines haben, um es Andern austheilen zu können, wenn ich gleich für mich keine Einkünfte und kein Eigenthum wünsche.

12. Fast aus allen Visionen, die ich gehabt habe, zog meine Seele Gewinn, außer wenn etwa der böse Feind mich getaüscht hat. Das überlasse ich aber meinen Beichtvätern.

13. Wenn ich etwas Schönes und Prachtvolles sehe, z. B. Wasser, Felder, Blumen; wenn ich etwas Liebliches, z. B. Wohlgerüche, empfinde, oder eine liebliche Musik oder etwas dergleichen höre: so scheint es mir, ich möchte alles dieses lieber gar nicht sehen, fühlen und hören. So groß ist der Unterschied zwischen diesem und zwischen dem, was ich gewöhnlich sehe. Ich verliere wirklich allen Geschmack an diesen irdischen Dingen. Die Folge davon ist, daß ich sehr wenig Werth darauf lege. Nur Anfangs gewahre ich eine leichte Bewegung, aber es bleibt keine Neigung dazu in mir zurück. Alles kommt mir wie Eitelkeit vor.

14. Wenn ich, wo es eben seyn muß, mit Weltleuten zu reden oder Geschäfte abzumachen habe, so muß ich mir, selbst wenn man vom Gebete redet, wo es lange dauert, oder wenn man die Schranken einer nöthigen Erholung überschreitet, dazu Gewalt anthun; denn es ist mir dieß eine große Pein.

15. Alle Kurzweil, die mich sonst ansprach, und alle weltlichen Dinge sind mir zuwider; ich mag sie gar nicht mehr sehen.

16. Jenes Verlangen, Gott zu lieben, ihm zu dienen und ihn zu schauen, von dem ich sagte, daß ich es habe, ist nicht wie ehedem, wo ich auch meinte, ich wäre sehr andächtig, und wo ich beständig Thränen vergoß, unterstützt von irgend einer Betrachtung; sondern es ist verbunden mit einer innern Gluth, mit einem so heftigen Eifer, daß ich bald aus diesem Leben scheiden müßte, wenn mir Gott, wie gesagt, nicht unverzüglich mit einer Entzückung

zu Hülfe käme, in welcher die Seele sich zufrieden gibt und zu ruhen scheint.

17. Ganz besonders liebe ich diejenigen, von welchen ich sehe, daß sie auf dem Wege der Vollkommenheit weiter fortgeschritten sind, daß sie dieselben Entschlüsse gefaßt haben, daß sie vom Irdischen los und für Gott begeistert sind. Mit Solchen möchte ich gerne immer Umgang haben, und ich meine, dadurch würde ich selbst gar Vieles gewinnen.

Dagegen machen mir diejenigen, welche ich so ängstlich und gar so sehr bekümmert sehe, ob dieses oder jenes so ganz der Vernunft gemäß sey, Kummer und drängen mich, klagend Gott anzuflehen und zu den Heiligen zu rufen, die während ihres Lebens so muthvoll zu Stande brachten, was uns jetzt Schrecken macht. Ich meine dabei nicht, als wäre ich selbst Etwas nütze, sondern ich habe den Glauben, Gott stehe denen bei, die Seinetwegen etwas Großes wagen, und er verlasse diejenigen nie, die ganz auf ihn vertrauen. Ich möchte gerne Jemanden finden, der mich in diesem Glauben so befestigte, daß ich mich selbst um Speise und Kleidung nicht mehr bekümmerte, sondern alle Sorge dafür Gott überließe.*)

18. Ich verstehe dieses Ueberlassen aller Sorge für das Nothwendige an Gott nicht so, daß ich mir dasselbe nicht herbeischaffen dürfte; sondern ich soll nicht der Art dafür sorgen, daß ich mich darüber ängstigte. Seitdem der Herr mir diese Freiheit gegeben hat,

*) Das Folgende war eigenhändig von der heil. Theresia hinzugefügt.

geht mir Alles gut von Statten, und ich befleiße mich, so viel möglich, mich selbst zu vergessen. Es wird kaum ein Jahr seyn, daß mir der Herr diese Gnade verliehen hat.

19. Ich habe meines Wissens, Gott Lob! keinen Grund zu eitlem Ruhme; denn ich sehe offenbar, daß ich meiner Seits zu dem, was Gott mir verleihet, Nichts beitrage. Vielmehr macht Gott, daß ich mein Elend erkenne; denn bei all meinem Nachdenken wäre es nicht möglich, so viele Wahrheiten zu erkennen, als ich hier in einem Augenblicke erfasse.

20. Seit einigen Tagen ist es mir, wenn ich von diesen Dingen rede, als redete ich von einer andern Person. Zuvor hielt ich es für etwas Beschämendes, wenn die Leute dergleichen Dinge von mir wüßten; aber nun daucht mich, ich sey darum nicht besser, sondern nur ärger, weil ich aus den besondern Begünstigungen so wenig Nutzen ziehe. Ich überzeuge mich ganz und gar davon, daß in der ganzen Welt Niemand so böse seyn könne, als ich bin, daß die Tugenden Anderer ein größeres Verdienst haben, und daß ich weiter Nichts thue, als nur Gnaden empfangen. Andern wird Gott in jener Welt Alles auf Einmal geben, was er mir hienieden schon zu verleihen sich würdiget. Ich flehe zu ihm, er wolle mich auf keine Weise in diesem Leben belohnen; und ich glaube sicherlich, er habe mich eben darum diesen Weg führen wollen, weil ich so schwach und so böse bin.

21. Im Gebete und fast jedesmal, wo ich vorher Etwas betrachten kann, bin ich nicht im Stande,

um Tröstungen für mich zu bitten; ja ich kann dieselben, wenn ich auch will, von dem Herrn nicht verlangen, indem ich sehe, daß er selbst nur in lauter Mühseligkeiten gelebt hat. Ich bitte ihn vielmehr, er wolle auch mir Mühseligkeiten zusenden, mir aber zuvor die Gnade geben, sie ertragen zu können.

22. Alles, was ich gesagt habe und was sehr vollkommen ist, scheint meinem Gemüthe während des Gebetes eingeprägt zu werden. Ich muß mich wundern über den Anblick so vieler und offenbarer Wahrheiten, und alles Weltliche kommt mir wie Thorheit vor. Darum muß ich mich genau prüfen, wie ich mich früher in weltlichen Angelegenheiten verhalten habe. Es scheint mir jetzt lauter Thorheit zu seyn, sich über den Tod Anderer, oder über die Mühseligkeiten der Welt zu ängstigen, oder wenigstens lange darüber sich zu härmen, und die Eltern, Blutsverwandten u. s. w. unordentlich zu lieben. Ich sage, daß ich bekümmert werde, wenn ich daran denke, wie ich zuvor beschaffen und wie ich gesinnt war.

23. Wenn ich an den Leuten Etwas bemerke, das offenbar bös zu seyn scheint, so kann ich doch nicht bestimmt denken, daß sie wirklich Gott beleidiget haben. Halte ich mich auch dabei in Etwas auf, was entweder nur sehr kurz oder gar nicht geschieht; so fällte ich doch nie ein bestimmtes Urtheil, obschon ich die Thatsache offenbar vor Augen sah. Ja ich meinte immer, Jedermann hätte eine solche Begierde, Gott zu dienen, wie ich sie in mir empfand. In dieser Hinsicht hat Gott mir die

besondere Gnade erwiesen, daß ich mich nie in irgend einer bösen Sache aufhalte, wenn ich mich später derselben erinnere. Und wenn mir auch so Etwas vorschwebt, so sehe ich doch zugleich wieder irgend eine Tugend an einer solchen Person. Es quält mich darum nie etwas, außer das offenbar Böse und die Ketzereien. Diese machen mir allemal großes Herzeleid, und fast immer, so oft ich daran denke, scheint es mir, es sey dieß allein werth, daß man sich darüber betrübe. Auch das macht mir Kummer, wenn ich Solche, die dem Gebete und der Frömmigkeit ergeben waren, wieder davon abfallen sehe. Es quält mich zwar; jedoch nicht zu schwer, weil ich in solchen Gedanken mich nicht lange aufhalte.

24. Ich sehe auch, daß es in Hinsicht des Fürwitzes, dem ich ehedem so sehr ergeben war, sich um Vieles wiewohl noch nicht ganz mit mir gebessert hat. Noch immer sehe ich mich in diesem Stücke, wenn auch manchmal, doch nicht allzeit abgetödtet.

25. Das Gesagte ist dasjenige, was für gewöhnlich, so viel ich wenigstens verstehe, in meiner Seele vorgeht. Dabei denke ich beständig an Gott. Wenn ich auch etwas Anderes thue, so fühle ich, wie gesagt, ohne es zu wollen, daß ich innerlich aufgeweckt werde, ohne zu wissen, von wem es geschieht. Es geschieht dieß nicht allzeit, sondern nur, wenn ich wichtige Geschäfte betreibe. Der Gedanke an Gott ist mir, Gott Lob! zur Gewohnheit geworden, nur beschäftige ich mich nicht allzeit mit demselben.

26. Manchmal kommen Zeiten, obgleich es nicht oft geschieht und gewöhnlich drei, vier, oder fünf Tage dauert, wo es scheint, daß mir alles Gute, aller Eifer, und die Visionen entzogen, ja ganz aus dem Gedächtnisse genommen seyen, so daß ich, wenn ich mich auch derselben erinnern will, nicht weiß, ob ich jemals Etwas davon in mir hatte. Da kommt mir Alles wie ein Traum vor; wenigstens kann ich mich an Nichts davon mehr erinnern. Dann drücken mich auch körperliche Uebel nieder. Der Verstand geräth so in Unruhe, daß ich keinen Gedanken an Gott mehr fassen kann; ich weiß nicht einmal, unter welchem Gesetze ich lebe. Lese ich Etwas, so verstehe ich's nicht; ich sehe mich voll Fehler und empfinde keine Ermuthigung zur Tugend. Die Stärke des Gemüthes, die ich sonst habe, ist der Art, daß es mir scheint, ich könne nicht die geringste Anfechtung oder üble Nachrede aushalten. Da kommt es mir dann vor, ich sey zu gar Nichts nütze. Wenn man mir außer den gewöhnlichen Geschäften Etwas aufträgt, so werde ich traurig, und es kommt mir vor, Jedermann sey getaüscht, der Etwas auf mich hält. Gerne möchte ich mich da in einen Winkel verbergen, wo Niemand mich sehen könnte. Dieses Verlangen nach der Einsamkeit ist nicht Tugend, sondern Verzagtheit. Dann finde ich eine Lust in mir, mit Allen zu streiten, die mir widersprechen. Ich bin leidend in diesem Kampfe; aber Gott verleiht mir die Gnade, daß ich ihn dabei nicht mehr als sonst beleidige. Ich begehre auch nicht, daß er diese Bitterkeit von mir nehme, sondern wenn es ihm gefällt, so mag

sie immer so bleiben, wenn nur er mich an seiner Hand hält, damit ich ihn nicht beleidige und von ganzem Herzen mich in seinen Willen füge. Ich glaube, es sey eine seiner ausgezeichnetsten Gnaden, daß er mich nicht immerwährend in diesem Zustande läßt.

27. Nur über Eines wundere ich mich, daß mir in einem solchen Zustande ein einziges jener Worte, die ich zu hören pflege, eine einzige Vision, eine einzige kurze Sammlung, die kaum ein Ave Maria lang dauert, oder die Vorbereitung zur heil. Kommunion meine Seele und meinen Leib so beruhigen und heilen, meinen Verstand so erleuchten und mir solche Stärke und ein so heißes Verlangen geben kann, wie ich's sonst habe. Ich habe darüber vielfältige Erfahrung. Ich fühle seit einem halben Jahre oft, besonders wenn ich zu den heiligen Geheimnissen hinzugehe, ganz unverkennbar leibliche Genesung, manchmal selbst mit Entzückungen, die mitunter drei Stunden, wohl auch einen ganzen Tag anhalten. Dieß ist meines Erachtens nicht bloß so eine Einbildung; denn ich habe mit Fleiß darauf gemerkt und die Sache näher beobachtet. Wenn ich daher eine Sammlung solcher Art habe, so fürchte ich mich vor keiner Krankheit. Wo ich aber wie vorher gewöhnlich bete, da spüre ich kein solches Wohlbefinden.

28. Was ich bisher gesagt habe, das bestimmt mich zu glauben, daß alles dieß von Gott herkomme. Denn wenn ich bedenke, wie ich ehedem auf dem Wege zum Verderben gewesen, und wie ich nachmals auf diesem (höhern) Wege geworden bin, so erkenne ich mich selbst nicht mehr. Wahrlich, meine Seele staunet, denn sie weiß nicht, woher diese Tugenden

ihr geworden sind. Ich sehe ja, daß es etwas Geschenktes und nicht etwas durch irgend eine Anstrengung Errungenes ist. Ganz wahr und klar erkenne ich dieß, und weiß auch, daß ich mich nicht taúsche; ich erkenne, daß dieß nicht bloß das Mittel gewesen, wodurch mich Gott zu seinem Dienste rief, sondern wodurch er mich von der Hölle rettete. Auch meine Beichtväter, vor denen ich eine Generalbeicht abgelegt habe, wissen dieses gar gut.

29. Wo ich immer Jemanden sehe, der Etwas um mich weiß, da möchte ich ihm gerne mein Leben zur Prüfung darlegen; denn ich rechne es mir zur Ehre, wenn unser Herr gelobt wird. Alles Uebrige achte ich für nichts. Der Herr weiß es. Ich müßte weit mehr blind seyn, wenn mich Ehre, oder Leben, oder Ruhm, oder irgend ein Gut der Seele, oder des Leibes abhalten könnte, seine Verherrlichung mehr zu suchen und zu verlangen, als meinen eigenen Vortheil. Ich kann unmöglich glauben, daß der böse Feind so viele Güter in meine Seele zu ihrem großen Gewinne habe legen können, um sie nachmals dadurch in's Verderben zu stürzen; denn für so thöricht halte ich ihn nicht. So kann ich es auch von Gott nicht glauben, daß er, obgleich ich wegen meiner Sünden verdient hätte, getaúscht zu werden, das Gebet so vieler und so frommer Menschen, das seit zwei Jahren für mich ihm dargebracht wurde, habe verwerfen wollen. Denn ich spreche Jedermann an, seine Majestät für mich zu bitten, der Herr wolle mir zu erkennen geben, daß dieses zu seiner Verherrlichung gereiche, oder mich einen andern Weg führen. Ich glaube nicht, daß

seine göttliche Majestät das Fortschreiten in diesen Dingen bis hieher gestattet hätte, wenn sie nicht von ihm wären. Dieses und die Gründe vieler heiligen Menschen ermuthigen mich, wenn ich in Furcht stehe, ob das Vergangene von Gott herkomme, weil ich so elend bin. Wenn ich aber im Gebete begriffen und an Tagen, wo ich ruhig bin, und wo meine Andacht in Gott gesammelt ist, da könnten alle Gelehrten und alle Heiligen der ganzen Welt, obschon sie mir mit allen erdenklichen Qualen zusetzten, und ich selbst es gerne glauben wollte, mich doch nicht davon überzeugen, daß das, was in mir vorgeht, den Teufel zum Urheber habe. Dieß zu glauben, wäre mir da rein unmöglich. Als man mich daher überreden wollte, dieses zu glauben, fürchtete ich mich zwar beim Anblicke der Männer, die es mir sagten, und dachte wohl, daß sie mir Wahrheit sagen müßten, und daß ich die Taüschung verdient hätte, weil ich mein Elend erkannte: aber gleich auf das erste Wort, oder bei der nächsten Sammlung oder Vision verschwand Alles, was sie mir zuvor gesagt hatten, und ich konnte nicht anders thun, als glauben, es sey nur von Gott.

30. Es ist denkbar, daß der böse Feind zuweilen sich hier einmische, und es geschieht auch wirklich, wie ich selbst gesehen habe; allein dieß verursacht ganz andere Wirkungen. Wer hierin Erfahrung hat, kann meines Erachtens nicht betrogen werden. Dessenungeachtet sage ich: obgleich ich fest glaube, Gott sey es, der in mir etwas wirkt; so möchte ich doch in Folge dessen durchaus Nichts

unter-

unternehmen, wenn nicht mein Seelsorger erkennen würde, daß es zur größern Ehre Gottes gereiche. Ich habe auch nie anders vernommen, als ich sollte nur gehorchen und Nichts vor dem Beichtvater verheimlichen; denn das sey Pflicht für mich. Oft werde ich wegen meiner Fehler bestraft, und zwar so scharf, daß die Züchtigung bis in mein innerstes Mark dringt. Deßgleichen werde ich gewarnt, wenn etwas, was ich unternehme, entweder wirklich gefährlich ist, oder es doch seyn kann. Dieß hat mir bisher sehr viel genützt, indem mir dadurch oft meine vergangene Sünden in Erinnerung gebracht werden, was in mir eine schmerzliche Reue erweckt.

31. Ich bin hier sehr weitlaüfig gewesen, und doch glaube ich in Hinsicht auf das Gute, das ich gewahre, wann ich vom Gebete aufstehe, mich noch zu kurz gefaßt zu haben. Ich bleibe noch immer mit sehr vielen Unvollkommenheiten behaftet, wenig gefördert und elend. Vielleicht verstehe ich das Gute nicht richtig und taüsche mich; übrigens ist die Veränderung meines Lebens augenfällig und erweckt in mir solche Gedanken.

32. In Allem, was ich gesagt habe, redete ich so, wie ich es in Wahrheit empfunden zu haben glaube. Es sind dieß die Vollkommenheiten, welche meines Erachtens der Herr in mir Armen und Unvollkommenen gewirkt hat. Ich unterwerfe Alles dem Urtheile E. E., da Sie meine ganze Seele kennen. Euer Ehrwürden

unwürdige und unterthänige Dienerin,

Theresia von Jesus.

II. Brief.

An einen ihrer Beichtväter (wahrscheinlich an den Dominikaner Petrus Ybagnez).*)

Nachrichten über ihre innern Zustände und Erfahrungen.

1. Etwas mehr als ein Jahr scheint es mir zu seyn, daß ich geschrieben habe, was hier steht. Diese ganze Zeit hindurch hat Gott mich an seiner Hand gehalten, daß es nicht rückwärts ging. Im Gegentheile sehe ich Vieles von dem, worüber ich mich aussprechen werde, merklich verbessert. Er sey gepriesen für Alles!

2. Die Visionen und Offenbarungen haben nicht aufgehört, sondern sind weit erhabener geworden. Der Herr hat mich eine Gebetsweise gelehrt, durch die ich, wie ich finde, weit mehr gefördert werde. Weit entschiedener ist die Verachtung der irdischen Dinge, größer der Muth und die Freiheit. Die Entzückungen haben zugenommen; manchmal kommen sie mit solcher Gewalt, daß ich mich äußerlich gar nicht mehr in der Macht habe, ja sogar im Umgange mit Andern, so daß ich sie gar nicht mehr verheimlichen kann, außer ich gebe ihnen zu verstehen, es seyen dieß Ohnmachten; wie ich denn auch wirklich an einer Schwäche des Herzens leide. Ich sträube mich zwar anfänglich dagegen, so gut ich kann, aber manchmal kann ich es gar nicht.

3. In Hinsicht der Armuth scheint der Herr mir eine besondere Gnade erwiesen zu haben, weil

*) In der durch Palafox gemachten Sammlung der Briefe der 12te.

ich selbst das Nothwendigste am liebsten nur durch Almosen der Glaubigen empfangen möchte. Ich wünschte wirklich auf diesem außersten Punkte zu stehen, auf dem man außer dem Almosen gar nichts mehr hat. So lange ich versichert bin, daß mir an Nahrung und Kleidung Nichts mangeln werde, meine ich, das Gelübde der Armuth und den Rath unsers Herrn Jesus Christus nicht so vollkommen erfüllen zu können, wie da, wo man keine bestimmten Einkünfte hat und wo es oft am Nothwendigen fehlen kann. Die Güter, welche man durch die wahre Armuth erwirbt, scheinen mir sehr groß zu seyn, und ich möchte dieselben nicht gerne verlieren. Oft finde ich einen so großen Glauben in mir, daß ich meine, Gott könne es denjenigen, die ihm von ganzem Herzen dienen, an nichts fehlen lassen. Da bin ich dann auch ganz versichert, es könne keine Zeit geben, in der seine Worte nicht in Erfüllung gehen müßten. Ich kann schon gar keine andere Ueberzeugung gewinnen, und kann gar Nichts mehr befürchten. Darum ist es für mich eine sehr große Pein, wenn man mir räth, ich solle (in meinen Klöstern) ein sicheres Einkommen zulassen. Dann wende ich mich zu Gott um Hülfe.

4. Ich fühle in mir eine größere Liebe gegen die Armen, ein innigeres Mitleiden und Verlangen, ihnen zu helfen, als sonst. Wollte ich hierin meinem Willen folgen, so würde ich ihnen selbst die Kleider geben, die ich trage. Wenn ich mit ihnen umgehe oder sie bei der Hand nehme, spüre ich keinen Ekel. Auch dieses ist, wie ich sehe, eine Gabe Gottes. Denn wiewohl ich früher aus Liebe zu

Ihm Almosen reichte, so empfand ich doch kein natürliches Mitleid. Jetzt finde ich mich hierin sehr gebessert.

5. In Hinsicht übler Nachreden und der boshaften Verlaümdungen, die oft genug über mich kommen und meine Ehre nicht wenig verletzen, finde ich in mir ebenfalls eine Besserung. Solches macht auf mich keinen größern Eindruck, als würfe man sie auf einen Wahnsinnigen, und oft, ja fast jedesmal meine ich, man habe Recht daran. So wenig werde ich davon bewegt, daß ich in dieser Hinsicht gar Nichts zu haben glaube, was ich Gott aufopfern könnte, weil ich aus Erfahrung weiß, daß meine Seele Vieles dabei gewinnt. Ja ich meine vielmehr, man erweise mir dadurch noch eine Wohlthat. Daher ist schon von der Zeit an, da ich anfing, mich dem Gebete zu ergeben, keine Feindschaft gegen Solche mehr in mir. Ehedem empfand ich, sobald ich dergleichen hörte, gewöhnlich einen Widerspruch in mir, wenn auch ohne Unruhe; jetzt aber, wenn ich zuweilen sehe, daß Einige mit mir Mitleid haben, so ist es mir zuwider; ich möchte für mich darüber lachen, denn alles Ungemach dieses Lebens scheint mir so unbedeutend, daß ich der Meinung bin, es verlohne sich gar nicht, darüber empfindlich zu werden. Ich bilde mir ein, ich wandle wie in einem Traume; beim Erwachen werde ich finden, daß Alles Nichts war.

6. Der Herr gibt mir jetzt lebhaftere Begierden, mehr Freude an der Einsamkeit und eine vollkommnere Entaüßerung von allen irdischen Dingen, wie ich oben gesagt habe, und zwar durch Hülfe der Visio-

nen, mittelst welcher ich anfange zu verstehen, wie wenig es sey, wenn ich auch meine Freunde und Freundinnen aufgebe. Aber nicht nur dieses, meine Blutsverwandten sind mir eine Last, und ich verlasse sie mit aller Freiheit und Freude, sobald ich dadurch Gott nur ein wenig mehr dienen kann. So finde ich in Allem Frieden.

7. Einiges, was mir unter dem Gebete gerathen wurde, hat sich als ganz wahr erprobt. In Hinsicht auf die Gnadenerweisungen Gottes finde ich mich viel weiter gefördert; aber in Hinsicht auf mich selber bin ich weit zurückgeblieben. Weit reichlicher ist die Wonne, die ich empfangen, als das Opfer, das dargebracht wurde. Meine Bußübung ist gering, die Ehre, die man mir erweiset, ist groß, aber oft wider meinen Willen.

Hier war ein großer Strich angebracht:

Dann folgte weiter:

8. Es sind nun beiläufig 9 Monate verflossen, seitdem ich Obiges geschrieben habe. Seit dieser Zeit glaube ich, ohne daß die von Gott empfangenen Gnaden abgenommen hätten, wenigstens nach meinem Gefühle, auf's Neue eine weit größere Freiheit empfangen zu haben. Bisher meinte ich immer, ich hätte andere Leute nothwendig und müßte mich auf die Hülfe der Weltleute stützen; nun aber sehe ich ganz klar, daß alles dieses weiter Nichts ist als dürres Wachholdergestrüpp, und daß es nicht sicher sey, sich darauf zu verlassen; denn es zerbricht gleich, sobald nur ein etwas lästiger Widerspruch oder eine üble Nachrede der Leute darauf fällt. Daher hat

mich die Erfahrung belehrt, das echte Verwahrungsmittel vor dem Falle sey, daß man sich an's Kreuz halte und ganz auf Den vertraue, der sich unsertwegen an dasselbe schlagen ließ. An diesem finde ich den wahren Freund, und in ihm finde ich eine solche Macht, daß mich daucht, ich könnte der ganzen Welt widerstehen, wenn sie sich gegen mich auflehnte, und es könnte mir nichts fehlen.

9. Da ich diese Wahrheit so klar einsehe, so bin ich, die ich früher so viel auf Gönner hielt, in dieser Hinsicht jetzt ganz gleichgültig; ja die Gunst der Menschen ist mir lästig, außer derjenigen, die ich in den Angelegenheiten meiner Seele zu Rath ziehe, oder die ich im Guten zu fördern gedenke. Von jenen wünsche ich, daß sie mich ertragen, und von diesen, daß sie mir herzlicher glauben, wenn ich ihnen sage, daß alles Erschaffene lauter Eitelkeit ist. Von diesen wünschte ich geliebt zu werden.

10. In den großen Mühseligkeiten, Verfolgungen und Widersprüchen, die ich seit wenigen Monaten fortwährend ausgestanden habe, hat mir Gott großen Muth gegeben. Je größer die Widerwärtigkeiten waren, desto größer war der Muth, ohne daß ich des Leidens müde oder überdrüßig wurde. Gegen meine Widersacher war ich nicht nur nicht unwillig, sondern ich gewann eine neue und größere Liebe gegen sie. Ich weiß nicht, wie dieß gekommen; die Hand des Herrn hat's gegeben.

11. Von Natur aus pflege ich in jedem Verlangen nach einer Sache sehr heftig zu seyn; aber jetzt sind meine Begierden so ruhig, daß ich, wenn ich sie auch erfüllt sehe, kaum weiß, ob ich mich

darüber erfreue; denn Freud und Leid sind in mir, wenn es nicht in der Angelegenheit des Gebetes ist, so gemäßigt, daß ich ganz kindisch zu seyn scheine, und manchen Tag wie bethört umhergehe.

12. Der gewaltige Trieb, Bußwerke zu verrichten, der mich manchmal überfällt und überfallen hat, ist sehr groß. Wenn ich aber eines übe, so scheint es mir im Vergleich mit der ungemeinen Begierde darnach so unbedeutend, daß es mir zuweilen, ja fast allezeit wie eine besondere Erholung vorkommt. Uebrigens sind die Bußwerke, welchen ich mich unterziehe, wegen meiner Kränklichkeit sehr unbedeutend.

13. Oft ist es für mich eine sehr schwere, aber gerade jetzt eine überaus große Pein, wenn ich essen muß. Am allerschwersten kommt sie mir vor, wenn ich im Gebete begriffen bin. Dieß bringt mich zum Weinen und nöthigt mich, ohne daß ich es fast selbst bemerke, klägliche Worte auszustoßen. Ich thue dieses sonst nicht, und selbst in den schwersten Widerwärtigkeiten, die ich während dieses Lebens ausstehen mußte, erinnere ich mich nicht, so Etwas ausgesprochen zu haben; denn in dieser Hinsicht bin ich gar nicht weibisch, sondern habe ein gestähltes Herz.

14. Mehr als sonst empfinde ich ein heftiges Verlangen, daß Gott doch Leute haben möchte, die ihm mit gänzlicher Verschmähung aller Dinge eifrig dienen und am Irdischen nicht mehr hangen, weil ich sehe, daß Alles nur Kinderspiel ist. Besonders wünsche ich dieses von den gelehrten Männern, indem ich die große Noth der Kirche erblicke; denn diese schmerzt mich so, daß ich jeden Kummer um

irgend etwas Anders für thöricht und kindisch halte. Ich kann aber nichts thun, als diese Gelehrten Gott empfehlen. Ich weiß es, daß ein einziger Vollkommener, der eine wahre glühende Liebe zu Gott hat, mehr Nutzen schaffen würde, als viele Laue.

15. Was den Glauben anlanget, finde ich mich meines Erachtens weit mehr als sonst gestärkt. Es scheint mir, ich allein könnte mich allen Ketzern widersetzen und sie ihres Irrthumes überweisen. Nur mit Herzeleid schaue ich den Verlust so vieler Seelen an. Ich bemerke, daß mehrere Seelen auf dem Wege Gottes ausgezeichnete Fortschritte gemacht haben; und augenscheinlich hat Gott gewollt, daß sie bloß durch mein Zuthun sich bekehrten. Auch spüre ich, daß meine Seele durch seine Güte täglich in der Liebe zu Ihm wachse.

16. Mich daücht, ich könnte, wenn ich auch wollte, mich nicht durch eitlen Ruhm erheben; und ich sehe nicht, wie ich nur zu denken vermöchte, daß irgend eine dieser Tugenden mein sey, weil es nicht lang her ist, daß ich viele Jahre ohne eine einzige derselben gelebt habe, und weil ich auch jetzt noch weiter Nichts thue, als Gnaden empfangen, ohne dafür Gott einen Dienst zu erweisen. So bin ich denn das untauglichste Ding auf der Welt. Wahrhaftig, es ist so; denn manchmal bedenke ich bei mir selbst, wie doch ich allein zu gar Nichts nütze bin, während es mit Allen besser wird! Dieß ist wirklich keine Demuth, sondern die lauterste Wahrheit. Und weil ich mich so unnütz erblicke, so fürchte ich mich manchmal, ich möchte von dem höllischen Feinde getaüscht werden. Daher überzeuge ich mich,

daß ich das Wachsthum des Geistes nur als Folge der Offenbarungen und Entzückungen habe; denn für mich bin ich gar Nichts, und trage eben so wenig dazu bei, als ein unnützer Klotz. Aber eben dieß läßt mich Vertrauen schöpfen und mehr versichert werden. Da werfe ich mich in die göttlichen Arme und traue meinen Begierden; denn ich weiß gewiß, daß sie dahin zielen, für Ihn zu sterben, und alle Ruhe für Ihn dahin zu geben, es mag kommen, was nur immer wolle.

17. Manche Tage erinnere ich mich gar oft dessen, was der heilige Paulus*) sicherlich in ganz anderer Weise, als es bei mir der Fall ist, von sich sagt; es scheint mir nämlich, nicht ich sey es, die ich lebe oder rede oder einen Willen habe, sondern es sey Einer in mir, der mich regiert und stärkt. Da gehe ich denn herum wie außer mir, und das Leben selbst kommt mir wie ein sehr schweres Kreuz vor. Das beste Opfer, das ich Gott dafür darbringe, ist das Verlangen, um Seinetwillen noch zu leben, wiewohl es mir so wehe thut, noch fern von ihm zu seyn. Da wünschte ich denn, daß mein Leben voll der größten Mühseligkeiten und Verfolgungen seyn möchte; denn weil ich selbst zu gar Nichts nütze bin, so möchte ich doch Etwas für den Herrn leiden. Und wahrlich, alle Widerwärtigkeiten der Welt wollte ich um ein wenig mehr Verdienst gerne ausstehen, wenn ich nämlich dadurch den Willen Gottes vollkommener erfüllen könnte!

18. Im Gebete ist mir Nichts angedeutet worden, das ich nicht später erfüllt gesehen hätte, wenn es

*) Gal. 2, 20.

auch viele Jahre zuvor geschehen war. Was ich von den Großthaten Gottes und von seiner Regierung sehe und verstehe, ist so viel, daß mir, wenn ich kaum daran zu denken anfange, gleich der Verstand zurückbleibt; denn er sieht Dinge, die seine Fassungskraft weit übersteigen. Da versinke ich immer in die tiefste Sammlung.

19. Gott behütet mich vor Sünden, so daß ich manchmal selbst darüber staune, indem ich sehe, wie besorgt er um mich ist, da ich meinerseits beinahe Nichts dazu beitrage und ehedem ein Abgrund der Sünden und Argheiten war. Vorher war ich ja meines Erachtens nicht einmal im Stande, mich vor Vollbringung der Sünden zu enthalten. Ich wünschte deßhalb, daß meine Sünden bei allen Leuten bekannt würden, damit dadurch die große Macht Gottes erkannt werden möchte. Er sey gepriesen in Ewigkeit! Amen.

Hier zeichnete sie, wie sie immer that, wo sie etwas schrieb, den Namen Jesus in nachstehender Weise

†
IHS.

Der Bericht, welcher nicht von meiner Hand oben am Anfange geschrieben ist, stimmt ganz mit dem überein, wie ich ihn vor geraumer Zeit an meinen Beichtvater abgesendet habe. Dieser hat ihn abgeschrieben, ohne Etwas dazu oder davon zu thun. Er war ein sehr geistreicher, gelehrter Mann, mit dem ich selbst über alle Angelegenheiten meiner Seele mich berieth. Er hat dann auch andere gelehrte Männer zu Rathe gezogen, unter welchen auch der P. Manci war. Sie fanden Nichts

darin, das nicht mit der heiligen Schrift übereinstimmte. Ihr Gutachten beruhigt meine Seele sehr, wiewohl ich dabei erkenne, daß ich, so lange Gott mich auf diesem Wege führt, mir selbst in keinem Dinge trauen darf. Und so habe ich auch allezeit gethan, wiewohl es mir gar schwer fällt.*) E. E. werden Bedacht darauf nehmen, daß alles dieses wie unter dem Beichtsigill verschlossen bleibe, wie ich E. E. schon zuvor gebeten habe. Euer Ehrw.

unwürdige und unterthänige Dienerin,
Theresia von Jesu.

III. Brief.

An den P. Magister Petrus Ybagnez,

welcher mit dem an P. Garcia von Toledo im I. Bande S. 546 ganz gleichlautend ist. Nach Palafox, der diesen Brief als den 15ten in seiner Sammlung aufführt, wäre also eigenlich Ybagnez derjenige gewesen, welcher der Heiligen zuerst befohlen hatte, ihr wunderbares Leben zu beschreiben. Zehn Jahre darnach schrieb sie es nochmal mit neuen Zusätzen, und mit dem, was sie später erlebt hatte, auf Befehl des P. Garcia, auch eines Dominicaners; folglich machte sie an dem Begleitschreiben keine Aenderung. Siehe I. Bd. S. 546.

IV. Brief.

An Lorenz von Cepeda und Ahumada, ihren leiblichen Bruder.

Derselbe war der nämliche, von dem sie in den Klosterstiftungen S. 230 spricht, und der damals sich noch zu Lima in Peru aufhielt, wo er mehr als 34 Jahre in königlichen Diensten zubrachte und sich ein großes

*) Nämlich, von dem Guten in mir so viel zu reden.

Vermögen erwarb, von dem er öfters seinen Anverwandten in Spanien beträchtliche Unterstützungen sandte. Theresia befand sich eben in jener Geldverlegenheit, die sie in ihrem Leben (I. Bd. S. 414 C. 33. §. 6 u. f.) beschrieb, als ihr von Gott und ihrem Bruder Hülfe kam. Der Brief, in welchem sie für die empfangene Wohlthat danket, ist nach ihrer Angabe von Avila 1561 den 30. December geschrieben. Nebst den eigenen Angelegenheiten gibt sie bei dieser Gelegenheit mehrere Nachrichten von den Vorfällen in der Familie von Cepeda und Ahumada. Wir sehen hier im lieblichsten Lichte die geheiligte Geschwister- und Familien-Liebe, von welcher unser verewigte Bischof Sailer sagte: „Alles, was die Natur physisch bindet, soll die Leute sittlich binden: das ist das Gesetz der Alles durchdringenden Liebe, die Alles bindet, um Alles durchdringen zu können, und Alles durchdringen will, um Alles heiligen und beseligen zu können.“ Im Briefe selbst bediente sich Theresia weder des vertraulichen „Du,“ noch jener spanischen Ehrbezeigung, die gegen hohe Standespersonen im Deutschen mit „Sie“ ausgedrückt wird, sondern des etwas ehrenden und im Spanischen zugleich traulichen „Er,“ oder der dritten Person, und sagte gewöhnlich „der Herr Bruder.“ Da diese Mundart im Deutschen nun unangenehm lautet, so wurde das gewöhnliche „Sie“ dafür gewählt, welches fast durchgängig in allen Briefen statt der pomphaften spanischen Ausdrücke bei anderen hohen Standespersonen zur Vereinfachung des Textes angewendet wurde.

Jesus.

Der heilige Geist sey immer mit Ihnen! Amen. Er vergelte Ihnen die Sorge, welche Sie getragen haben, Allen, und zwar mit solchem Fleiße, beizuspringen!

1. Ich hoffe zur göttlichen Majestät, Sie werden vor ihrem Angesichte großen Gewinn machen;

denn ich kann Sie versichern, daß jede Ihrer Geldsendungen für Alle jedesmal so gelegen ankam, daß es mir zu großem Troste gereichte. Ich glaube, es ist auf Anregung Gottes geschehen, daß Sie auch mir so viel geschickt haben; denn für ein Nönnchen, wie ich bin, die es, Gott Lob! für Ehre hält, einen geflickten Habit zu tragen, hätte schon das Geld hingereicht, welches mir Johann Petrus von Espinosa und Varona — so glaube ich nennt sich der andere Kaufmann — gebracht haben, um zur Noth auf einige Jahre auszukommen.

2. Wie ich Ihnen schon weitlaüfig geschrieben habe, werde ich es zu Etwas verwenden, das ich aus vielen Gründen, besonders wegen göttlicher Einsprechungen, nicht aufgeben darf; aber der Feder kann ich nicht Alles anvertrauen. Ich sage nur so viel, daß heilige und gelehrte Leute der Meinung sind, ich dürfe nicht saumselig seyn, sondern müsse alles Mögliche zu diesem Werke aufbieten. Es handelt sich um die Errichtung eines Klosters, in welchem nur dreizehn Nonnen, deren Zahl nicht vermehrt werden darf, in so strenger Clausur leben, daß sie niemals ausgehen, und nicht anders als mit verschleiertem Angesichte reden. Sie sollen sich dem Gebete und der Abtödtung widmen, wie ich schon dem Herrn Bruder umständlich geschrieben habe, und noch weitlaüfiger durch Anton Moran schreiben werde, wenn er abreist.

3. Frau Guyomar,*) die Ihnen ebenfalls schreibt, steht mir bei. Sie war die Gemahlin des

*) Vergl. Leben d. h. Th. Seite 278. 351. 397. 414. 421.

Franz von Avila, aus dem Geschlechte der de la Sobralecho, wenn Sie sich zu erinnern wissen. Vor 9 Jahren starb ihr Mann, der ein sicheres Einkommen hatte; sie besitzt außer dem, was sie von ihm bekommen, ein Lehengut oder Majorat, und hat sich bis jetzt nicht verheirathet, wiewohl sie schon im 25sten Jahre Wittwe wurde. Sie hat sich ganz Gott hingegeben und ist eine sehr geistreiche Person. Es sind schon mehr als vier Jahre, daß ich mit ihr in innigerer Freundschaft lebe, als ich mit einer Schwester leben könnte. Sie hilft mir sonst immer und gibt mir von ihren Einkünften; aber jetzt ist sie ohne Geld. Den Kauf und Bau des Hauses habe ich inzwischen mit Gottes Hülfe auf mich genommen. Es ist noch kein Anfang gemacht, und doch habe ich schon zum Voraus von zwei Personen die Aussteuer empfangen. Das Haus habe ich bereits in der Stille gekauft, aber zur nothwendigen Errichtung eines Klosters hatte ich die Hülfsmittel noch nicht. Ich vertraue indessen auf Gott den Herrn, der es haben will, daß er mich mit dem Nothwendigen versehen wird. Ich hatte, was einer Thorheit glich, ohne irgend Geld zu haben, die Arbeiter bestellt, und die göttliche Majestät hat Sie bewogen, mir beizuspringen. Was mir aber noch wunderbarer vorkommt, ist, daß ich der 40 Pfunde, welche Sie zugelegt haben, dringendst bedurfte. Ich glaube sicherlich, der heilige Joseph, dessen Name dieses Kloster führen soll, hat mir helfen wollen. Ich weiß, Er wird es Ihnen vergelten. Die zum Kloster bestimmte Wohnung ist zwar klein und arm; aber sie hat doch eine schöne Aussicht und liegt auf einem geraümigen Platze.

4. Man ist schon nach Rom abgereist, um die päpstliche Bulle zu erwirken; denn wiewohl dieß Kloster fortwährend meinem Orden angehören wird, so soll es doch ganz besonders unter dem Bischofe stehen. Ich hoffe zu Gott, es werde zu seiner Verherrlichung dienen, wenn wir Alles so zu Stande bringen, wie ich meine, daß es werden soll. Es sollen nur Seelen darin aufgenommen werden, die nach ihrer ausdrücklichen freien Wahl ein gutes Beispiel sowohl in der Demuth und Buße als im Gebete zu geben im Stande sind. Empfehlen Sie diese Angelegenheit Gott, daß mit seiner Gnade Alles in Ordnung seyn möge, ehe Anton Moran von hier abreist.

5. Er kam zu mir, und das war für mich ein großer Trost; denn er scheint mir ein gar aufrichtiger, wahrheitliebender und verständiger Mensch zu seyn. Ueberdieß weiß er auch von Ihnen besondere Auskunft zu geben. Es ist wirklich eine der größten Gnaden, die Gott der Herr mir verliehen hat, daß ich von ihm die Nachricht erhielt, Sie hätten einsehen gelernt, was es Eitles um die Welt sey, und wollten Sich nun zurückziehen und in der Ruhe leben. Ich sehe, daß Sie den Weg zum Himmel einschlagen, und gerade dieses verlangte ich zu erfahren; denn bisher war ich stets besorgt. Die Ehre sey dem, der dieß Alles wirkt! Derselbe verleihe Ihnen auch die Gnade, in seinem Dienste immer fortzuschreiten; denn weil Gott kein Maß im Belohnen hat, soll man auch keines haben in dem Verlangen, ihm zu dienen, sondern täglich, wenn gleich nur ein wenig, vorwärts schreiten, und zwar

mit solchem Eifer, daß es den Anschein gewinnt, (wie es eigentlich in Wahrheit ist,) wir seyen in einem beständigen Kriegszustande, und es dürfe vor gewonnenem Siege keine Ruhe und Sorglosigkeit stattfinden.

6. Alle, durch welche Sie Geld geschickt haben, sind recht ehrliche Leute, obschon Anton Moran darin die Andern übertrifft, daß er das Geld um höheren Werth und ohne Unkosten umgewechselt hat, wie Sie es sehen werden, und daß er die Mühe auf sich genommen hat, von Madrid hieher zu kommen, um es mir selbst in die Hände zu geben, wiewohl er wegen eines Fieberanfalles sich nicht wohl befand. Jetzt befindet er sich wieder besser. Ich finde, daß er gegen Sie recht aufrichtig gesinnt ist. Auch hat er, und zwar mit vieler Sorgfalt, das Geld von dem Varona gebracht. Roderich*) ist mit ihm gekommen und hat seine Sache trefflich ausgerichtet. Ich werde ihm einen Brief an Sie mitgeben; denn vielleicht wird er eher abreisen. Anton Moran hat mir den Brief gezeigt, welchen der Bruder**) ihm geschrieben hat. Ich versichere, daß seine so große Aufmerksamkeit nicht nur von seiner Tugend, sondern hauptsächlich von Gott herkommt.

7. Gestern schickte mir meine Schwester, Frau Maria, beiliegenden Brief. Sie wird noch einen andern schreiben, sobald sie das übrige Geld wird empfangen

*) Einer ihrer Brüder, mit dem sie in der Kindheit eine Martyrin werden wollte.

**) Ein anderer Bruder Theresiens.

gen haben. Gerade zur rechten Zeit ist ihr die Hülfe gekommen. Sie ist eine sehr gute Christin und recht gequält. Wenn Johann von Ovall gegen sie einen Prozeß führte, so gingen ihre Kinder zu Grunde. Er hat gewiß keine so gerechte Sache, wie er sich einbildet, obwohl er mit Beistand des Gerichts Alles erkauft und — verderbt hat. Martin von Guzmann hat seine Gründe dagegen angeführt; Gott wolle es ihm lohnen! Aber das Gericht hat sich für den Andern, wiewohl mit Unrecht, entschieden. Am unerträglichsten scheint mir, daß er das fordert, was mein Vater selig verkauft hat. So würde es auch meiner Schwester, der Frau Maria, sehr übel gehen, wenn man den von ihrem verstorbenen Manne gewonnenen Prozeß erneuern wollte. Gott bewahre mich vor einem solchen Eigennutze, der im Stande ist, die nächsten Verwandten zu Grunde zu richten! Es ist dieß in jetziger Zeit hie zu Lande so gewöhnlich, daß, wo einmal der Eigennutz im Spiele ist, weder der Vater mehr sein Kind, noch der Bruder den Bruder kennt. Daher wundere ich mich nicht über das Verfahren des Johann von Ovall, weil er sich doch wenigstens darin gütig gezeigt, daß er auf mein Anhalten es unterlassen hat, den Prozeß fortzusetzen. An sich hat er ein gutes Gemüth, aber in dieser Angelegenheit kann man ihm nicht trauen. Wenn Sie ihm also die tausend Thaler schicken werden, so setzen Sie ihm die Bedingung bei, daß er sich schriftlich verpflichte, der Frau Maria am nämlichen Tage, wo er den Prozeß wieder anhängig macht, 500 Dukaten zu erlegen.

8. Die Häuser des Johann Centura sind noch nicht verkauft worden. Martin von Guzmann hat per Abschlag 300,000 Realen bekommen. Dieses Geld muß man nach aller Billigkeit dem Johann von Ovall wieder geben, und es wird ihm sehr geholfen seyn, wenn Sie ihm die tausend Pfunde übersenden werden. Dann kann er auch in der Stadt bleiben. Er ist jetzt in so großer Noth, daß er hier nichts zu leben hat, und bei dem Ausbleiben des erwarteten Geldes wird es ihm lange Zeit in seinen Geschäften übel gehen.

9. Meine Schwester Johanna *) hat sehr gut geheirathet. Ich versichere Sie, daß sie eine ganz geachtete Frau und so beherzt ist, daß man sich darüber wundern muß. Ihre Seele ist wie ein Engel. Ich allein bin die Schlimmste von Allen, und verdiene nicht, von Ihnen als Schwester erkannt zu werden, weil ich gar zu sehr aus der Art schlage. Ich weiß nicht, wie man mich so lieben kann. Ich sage dieses in aller Wahrheit. Johanna hat mit vieler Geduld große Leiden ausgestanden. Wenn Sie, ohne sich selber wehe zu thun, ihr Etwas schicken können, so thun Sie es bald, wiewohl es nach und nach geschehen kann.

10. Das mir zugesandte Geld ist nach Ihrer Anweisung ausgetheilt worden, wie aus den Briefen zu ersehen seyn wird. Die Torivia ist sammt ihrem Ehmanne gestorben; das Geld war ihren Kindern, die sehr arm sind, gar willkommen. Die Messen sind nach Ihrer Meinung schon gelesen, ich

---

*) Die, von welcher im Leben d. h. Th. S. 414 die Rede ist.

glaube, einige schon vor Ankunft des Geldes, und zwar von den frömmsten Priestern, die zu finden waren. Die Intention, welche Sie hatten, erweckte in mir große Andacht.

11. Während all der genannten Geschäfte war ich manchmal bei Frau Guyomar, und es war mir zum Troste, daß ich Gelegenheit hatte, öfters unter Leuten zu seyn, die von Ihnen redeten. Ich will Ihnen auch ein ganz besonderes Vergnügen erzählen. Eine Tochter dieser Frau, die Nonne in unserm Kloster ist, durfte zu ihrer Mutter gehen, und der Provincial gab mich ihr als Gesellschafterin mit. Da nun habe ich weit mehr Freiheit, zu thun was ich will, als ich dieselbe bei meiner Schwester hätte. Wir reden immer mit großer Gemüthssammlung von Gott. Ich bleibe daselbst so lange, bis man mir was anders befiehlt. Ich habe hier wirklich mehr Gelegenheit, mich mit der Angelegenheit zu beschäftigen, von der ich geredet habe.

12. Jetzt wollen wir Etwas reden von meiner geliebten Schwester, der Frau Johanna, *) die, wiewohl ich sie zuletzt nenne, doch meinem Herzen nicht die Letzte ist; denn ich bete für sie mit eben derselben Liebe, wie für den Herrn Bruder. Ich danke ihr tausendmal für die mir erwiesene Gnade, und ich weiß nicht, wie ich es anders vergelten

---

*) Eigentlich von ihrer Schwägerin, denn sie redet hier von einer andern Johanna, welche die Gemahlin ihres Bruders Lorenz, und eine geborne Fuentes und Guzmann war.

kann, als daß ich sie und meinen kleinen Neffen recht angelegentlich Gott empfehle. Ich thue dieses, und mit mir thut es der fromme Discalceat, P. Petrus Alcantara, von dem ich Ihnen geschrieben habe, und zwar mit großem Eifer. Nicht minder beten für Sie die Patres Theatiner und noch andere, welche Gott gewiß erhören wird. Gott verleihe, daß mein Neffe noch frömmer werde als seine Eltern! Diese sind gut, aber ich verlange doch, daß er noch besser werde. Schreiben Sie mir immer von dem holden Einverständnisse und von der Zufriedenheit, die unter ihnen beiden herrscht; denn es gereicht mir zu großem Troste.

13. Ich habe, glaube ich, schon gesagt, daß ich durch Antonius Moran eine Abschrift vom bewußten Aktenstücke übersenden werde. Man sagt, es könnte nicht besser aufgesetzt seyn. Es soll mit aller Sorgfalt geschehen, und wenn die Abschrift dießmal verloren gehen sollte, will ich so lang eine andere schicken, bis ich vernehme, daß sie angelangt sey. Aus einer gewissen Unachtsamkeit ist sie bisher zurückgeblieben. Weil aber eine dritte Person dabei betheiligt ist, so sage ich nichts mehr davon. Auch werde ich einige heilige Sachen mitsenden, deren Einfassung aber nicht von Werth ist. Ich danke tausendmal für das Bild, welches mir meine Schwester geschickt hat. Wäre noch die Zeit, wo ich Gold tragen dürfte, so würde ich das Bild einrahmen lassen; denn es ist überaus anmuthig. Gott erhalte beide zu unserm Troste viele Jahre lang, und verleihe Ihnen glückselige Zeiten, weil ohnedem morgen der Vorabend des 1562sten Jahres ist.

14. Ich habe gar zu spät zu schreiben angefangen, weil ich mich mit Anton Moran aufgehalten habe. Ich möchte gerne mehr melden; er will aber morgen früh abreisen. Nun warte ich auf die andere Gelegenheit, wenn mein Bruder Hieronymus Cepeda abreisen wird. Daß ich so in der Eile schreiben mußte, wird nichts machen. Lesen Sie meine Briefe nur fleißig! Ich habe mir Mühe gegeben, eine gute Tinte zu bekommen. Der Brief ist so eilig geschrieben, und ich kann ihn, weil es so spät ist, nicht mehr überlesen. Ich bin jetzt gesünder als sonst. Gott gebe Ihnen volle Gesundheit an Leib und Seele, wie ich es wünsche! Amen. Den Herren Ferdinand und Peter von Ahumada schreibe ich jetzt nicht, weil ich nicht Zeit habe; ich werde es aber bald thun. Sie, lieber Bruder, dürfen noch wissen, daß einige sehr fromme Personen, die von unserm Geheimnisse, d. i. von dem bewußten Vorhaben unterrichtet sind, es für ein Wunder hielten, daß Sie gerade zu dieser Zeit mir so viel Geld schickten. Ich hoffe zu Gott, daß, wenn ich noch mehr bedürfen werde, er es Ihnen in's Herz geben wird, mir zu helfen, auch ohne daß ich es verlange. Ihre ganz getreue Dienerin,

Theresia von Ahumada.

V. Brief.

An einen ihrer Beichtväter.

Dieser Brief mag geschrieben worden seyn in der Ruhezeit, deren Theresia von der Stiftung des ersten Klosters zu Avila bis zur Stiftung des zweiten zu Medina-Del-Campo genoß, und die nach

ihrem eigenen Zeugnisse (Klosterst. S. 3) die ruhigste ihres Lebens war. Der Brief selbst enthielt einen Bericht über eine einbildliche Vision des Geheimnisses der allerheiligsten Dreifaltigkeit, welcher schon im I. Bande, Seite 565—567 abgedruckt ist. Den Brief beginnt die Heilige mit dem Namen Jesus. Dann fährt sie fort:

„Am Tage nach dem Feste des heil. Matthäus, wo ich mich nach meiner gewöhnlichen Weise befand, nachdem ich das Gesicht von der allerheiligsten Dreifaltigkeit gehabt und gesehen hatte, wie dieselbe in einer Seele sey, welche in der Gnade Gottes ist, wurde mir dieses recht klar zu erkennen gegeben, so daß ich es mit Gewißheit und durch Gleichnisse in einer Vision mittelst der Einbildungskraft sah." Siehe Leben der heiligen Theresia Seite 565.

Am Schlusse des Briefes folgt noch eine verständliche Ansprache, welche die Heilige von Christus gehabt, und am Schlusse niedergeschrieben hat, mit den Worten:

„Und was betrübst du Sünderin dich? Bin ich nicht dein Gott? Siehst du nicht, wie übel man mich dort behandelt? Wenn du mich liebst, warum hast du wegen meiner keine Schmerzen?"

Theresia ließ von einem geschickten Maler ein Bild der gehabten Vision entwerfen, welches Herzog Ferdinand von Alba später erhielt, und von nun an beständig auf der Brust trug. Er pflegte zu sagen, dieses Bild habe ihn gelehrt, auch mitten im Schlachtgetümmel sich innerlich mit Gott zu beschäftigen, und er behauptete, sein schnelles Glück in Portugal habe davon hergerührt. Die angehängten Worte mag der Herr ihr zugesprochen haben, als sie eine Verfolgung erlitt, und Er dadurch beleidigt wurde. Damals waren aber die Verfolgungen nur vorübergehend. In der Sammlung des Palafox ist dieß der 13. Brief. Der Brief ist ohne Unterschrift.

VI. Brief.

An P. Gonzalez von Avila, aus der Gesellschaft Jesu, ihren Beichtvater.

Derselbe war zugleich Rector des Collegiums — wahrscheinlich zu Avila selbst. Der gegenwärtige Brief mag in der Zeit von 1562 — 1567 vom Kloster zu Avila aus geschrieben worden seyn. Den Anlaß dazu gab, daß P. Gonzalez als Beichtvater die englische Reinheit und den ungestörten himmlischen Frieden Theresiens bei den vielen Geschäften, die ihr die Verwaltung und Versorgung ihrer neugestifteten Klostergemeinde verursachte, bemerkend und seinen Seelenzustand damit vergleichend, mit Entsetzen erkannte, wie viel ihm noch fehle, um ein Gott gefälliger Geschäftsmann und Klostervorsteher zu seyn. Er forderte sie also durch ein eigenes Billet auf, ihm zu sagen, wie er sich zu verhalten habe. Wir lesen, wie demüthig und weise Theresia geantwortet habe. Bei Palafox der 21. Brief.

Jesus sey mit Euer Ehrwürden!

1. Schon lange wurde ich nicht so stark beschämt, als heute durch Ihren Brief; denn ich bin nicht so demüthig, daß ich auch für hoffärtig gehalten werden möchte. Euer Ehrwürden dürfen nicht verlangen, Ihre Demuth gar zu sehr auf meine Unkosten zu entfalten; nie habe ich so starke Lust gehabt, irgend einen von Ihnen empfangenen Brief zu zerreißen, als den jetzigen. Ich bezeuge Ihnen, daß Sie Sich recht gut darauf verstehen, mich zu beschämen und mir zu verstehen zu geben, wer ich sey, indem Sie meinen, ich glaubte Andere unterweisen zu können. Gott bewahre mich davor! Ich wollte nicht gerne, daß es mir auch nur einfiele.

Jetzt sehe ich wohl, daß die Schuld auf meiner Seite liegt, wiewohl ich nicht weiß, ob mein Verlangen, Sie in einem guten Zustande zu sehen, nicht mehr Schuld daran trägt. Vielleicht könnte es davon herrühren, daß ich Ihnen so viele Albernheiten gesagt habe; oder vielleicht hat meine Liebe gegen Sie verursacht, daß ich mit Freimüthigkeit redete, ohne Erwägung dessen, was ich sagte; denn später blieb in mir wegen gewisser Dinge, über welche ich mit Ihnen gesprochen habe, eine Gewissensangst; und hätte ich mich nicht gefürchtet, ungehorsam zu seyn, so hätte ich auf das von Ihnen Befohlene gar nicht geantwortet; denn dergleichen Dinge sind mir sehr zuwider. Gott möge es wohlgefällig aufnehmen! Amen.

2. Unter den großen Gebrechen, die ich habe, ist auch dieses Eines, daß ich von Sachen des Gebetes gerade so urtheile, wie ich sie selbst erfahre. Sie dürfen darum auf das, was ich sagen werde, kein besonderes Gewicht legen; denn Gott wird Ihnen andere Gaben verleihen als mir, einem so armen Weibe. Wenn ich die Gnade betrachte, die Gott mir erwiesen hat, daß ich ihn so wirklich mir gegenwärtig habe, und wie verpflichtet ich auf der andern Seite bin, sehr viele Dinge zu verrichten, die unausweichlich durch meine Hände gehen müssen, so sehe ich ein, daß keine Verfolgung oder Trübsal mich am vertrauten Umgange mit Gott so hindert, wie diese Geschäfte. Wenn Etwas vorfällt, wo ich flüchtig arbeiten kann, lege ich mich erst um ein oder zwei Uhr nach Mitternacht, auch noch später, zu Bette, wie es mir schon oft, ja gewöhnlich

widerfahren ist, damit die Seele nicht hernach gezwungen werde, auf solche Sachen zu denken, sondern nur an Gott denken kann, den sie gegenwärtig hat. Es hat dieses meiner Gesundheit sehr geschadet, und darum kann es auch eine Anfechtung gewesen seyn; indessen scheint es mir doch, die Seele bleibe bei einem solchen Benehmen freier, und ähnlich einem Menschen, der eine sehr wichtige und nothwendige Angelegenheit vor sich hat, und andere Geschäfte schleunig abfertigt, damit sie ihn nicht weiter an dem hindern, was er für nothwendiger hält.

3. Ich entschlage mich alles dessen, was ich den Schwestern überlassen kann, wenn es auch um Etwas besser geschehen würde, wenn ich es selbst verrichtete. Weil ich es aber aus diesen Gründen nicht thun kann, so ersetzt seine göttliche Majestät mich, und ich befinde mein Inneres in desto besserer Verfassung, je mehr ich mich andern Sachen entziehe. Ich bemerke dieses klar, und doch vergesse ich öfters darauf, mich zurückzuziehen; dann spüre ich meinen Schaden und sehe, daß ich mehr thun und größern Fleiß aufwenden könnte, und auch mich besser darauf befinden würde.

4. Dieß ist (und eben hierin fehle ich oft) nicht zu verstehen von wichtigen Geschäften, die man nicht unterlassen darf, z. B. von solchen, wie sie Euer Ehrwürden vorfallen; daher glaube ich, Sie würden übel daran thun, wenn Sie dieselben einem Andern übertrügen, wiewohl ich wünsche, daß Sie derselben nicht gar zu viele hätten, weil ich sehe, daß Sie Sich dabei nicht wohl befinden. Es bewegt mich gewiß zum Lobe Gottes, wenn ich sehe,

wie sehr Sie Sich die Ihr Haus betreffenden Geschäfte angelegen seyn lassen; denn ich bin nicht gar so ungeschickt, daß ich die große Gnade nicht erkännte, die Gott Ihnen erweist, indem er Ihnen eine solche Gewandtheit ertheilt. Dazu kommt noch das große Verdienst, das Sie Sich dadurch erwerben. Ich bin Ihnen deßhalb etwas neidig, und wünschte, daß meine Obern Ihnen glichen. Und da Gott Ihnen eine Eigenschaft gegeben hat, die ich nicht habe, so wollte ich, Sie möchten wie für meine Seele, auch für den Brunnen Sorge tragen, von dem Sie erst neulich mit mir freundlich gesprochen haben, und der einem Kloster so nothwendig ist, daß Alles, was Sie daran thun werden, wohl angewendet seyn wird.

5. Jetzt bleibt mir nichts mehr zu sagen übrig; nur versichere ich Euer Ehrwürden, daß ich mit Ihnen eben so wahr und aufrichtig wie mit Gott umgehe. Ich glaube, daß Alles, was ein Oberer zur Erfüllung seines Amtes thut, Gott dem Herrn so angenehm ist, daß er ihm eben dasjenige, was er sonst in langer Zeit nicht hätte erhalten können, in kurzer Zeit ertheilt. Das, sowie das Erstgemeldete weiß ich aus Erfahrung. Bloß darum, weil ich Sie in Ihrem Amte so sehr beschäftigt sehe, ist mir eingefallen, was ich Ihnen jetzt geschrieben habe. Je mehr ich daran denke, desto mehr sehe ich den Unterschied zwischen Ihnen und mir. Ich werde mich bessern, und meine ersten Anregungen nicht mehr vortragen, weil es mir so theuer zu stehen kommt. Wenn ich Sie nur in guter Gesundheit sehen werde, so wird meine Anfechtung nach-

lassen. Gott ordne es nach seiner Allmacht an, wie ich es verlange! Euer Ehrwürden Dienerin,

Theresia von Jesu.

VII. Brief.

An Frau Aloysia de la Cerda, eine Adelige zu Malagon,

die nämliche, von welcher im I. B. S. 422 u. ff. die Rede ist. Der Brief selbst ist geschrieben 1568 den 23. Junius von Avila, wo Theresia, zurückgekommen von der Stiftung zu Malagon, im Begriff war, nach Valladolid abzureisen. Bei Palafox der 10. Brief.

Jesus

sey mit Ihrer Gnaden! Der Bote eilt so sehr, daß ich nicht weiß, wie ich mit diesem Brieflein zurecht kommen werde, wenn nicht meine herzliche Liebe Zeit verschafft. Ach, meine Gebieterin! Wie oft denke ich an Sie und an Ihre Beschwerden! Deßhalb empfehle ich Sie auch sorgfältig unserm Herrn. Seine Majestät verleihe dem hohen Kranken*) recht bald die Gesundheit, und mir die Gnade, von Ihnen nicht weit entfernt zu seyn! Ich glaube, ich würde vergnügt seyn, wenn ich Sie nur zu Toledo sehen würde. Ich befinde mich, Gott Lob! wohl, und werde nach dem Feste des heil. Petrus die Reise nach Valladolid antreten.

2. Senden Sie mir fein das Bewußte (denn ich habe Ihnen meine Seele**) anvertraut), sobald

---

*) Dem Gemahl ihrer Tochter.

**) Das von ihr selbst beschriebene Leben.

es nur seyn kann, doch nicht ohne das abgegangene Gutachten jenes heiligen Mannes,*) damit wir dadurch vernehmen, wie wir uns zu verhalten haben. Ich bin in großer Furcht, der P. Präsentatus Dominicus, der, wie man sagt, diesen Sommer hieher kommen soll, möchte mich vielleicht bei seiner Ankunft über diesem Diebstahl ertappen.**) Sobald Sie diesen Heiligen sehen werden, bitte ich Sie um Gottes Willen, mir das Bewußte zu senden; denn Sie werden Zeit genug haben, die Schrift bei mir zu sehen, wenn ich nach Toledo zurückkehren werde. Sollte eine nicht gar bequeme Gelegenheit sich darbieten, so kümmern Sie Sich nicht, ob Salazar***) die Schrift sehe; denn daran, daß ich sie erhalte, liegt mehr.

3. Sie schreiben mir, daß es in Ihrem Kloster sehr gut gehe, und daß man darin vorwärts schreite. Ich glaube es gern. Man hat es hier für ein großes Glück gehalten, daß den Nonnen dieser Beichtvater †) geblieben ist; Alle, die ihn nur kennen, verwundern sich und ich mich mit ihnen; denn ich weiß nicht, wie es Gott geschickt hat; aber ich glaube nach den Berichten, die man über die Fortschritte in diesem Kloster gibt, es sey zum Frommen dieser Seelen geschehen. So war es überall, wo

---

*) Magister Johann von Avila.

**) Er sah es nämlich nicht gern, daß Theresiens Lebensbeschreibung bekannt würde.

***) Der Inquisitor zu Toledo.

†) P. Franciscus a conceptione, ein Carmelit der Observanz, welcher später zu den Discalceaten überging.

er nur immer bisher gewesen. Sie dürfen glauben, daß er ein Mann Gottes ist. Hier achtet man das Kloster von Malagon hoch, und die Ordensmänner sind sehr zufrieden. Unser Herr füge es, daß ich mit Ihnen wieder hinkomme! Ich finde, daß die hiesigen Schwestern im Guten sehr zunehmen. Alle küssen Ihnen die Hände, wie ich dem Herrn Johann und Ihnen; denn mehr zu schreiben läßt mir die Zeit nicht zu. Morgen ist der Tag des heil. Johannes. Wir werden Ihn fleißig bitten für Sie als unsere Stifterin und Schutzfrau, wie auch für unsern Schutzherrn. Ihrer Gnaden unwürdige Dienerin, Theresia von Jesu.

Eben jetzt kommen die von Ihnen hieher geschickten Briefe mit der Post an.

VIII. Brief.

An Frau Guyomar Pardo und Tavera.

Die Tochter der Dame, an welche der vorige Brief gerichtet war. Der gegenwärtige ist von Valladolid 1568 den 22. October geschrieben, und ein Trostbrief. In der Sammlung der Briefe durch Pater Petrus ab annuntiatione der 69. Brief.

Jesus.

Der heilige Geist sey mit Ihnen! Gott wollte mir die Gnade nicht genießen lassen, Ihren Brief zu sehen, weil eine solche Begünstigung mir alle Freude benommen hätte. Gott sey für Alles gepriesen! Es scheint wohl, daß man in diesem Hause Ihn liebt, weil er so vielfältige Trübsale sendet, damit die Geduld, mit welcher man sie erträgt, Ihn

zur Verleihung größerer Gnaden bestimme. Es ist schon große Gnade, wenn man erkennt, wie wenig das gegenwärtige, offenbar so ganz vergängliche Leben zu achten sey, und wie man jenes unvergängliche lieben und dafür sich vorbereiten solle. Gott verleihe meiner Frau Aloysia, wie dem Herrn Johannes die Gesundheit, um die wir hier zu ihm flehen. Sie bitte ich, nach erfolgter Besserung mich von der Betrübniß zu befreien, zu der Sie mich gestimmt haben. Ich empfehle mich in das Gebet der Frau Isabella und der Frau Katharina. Ich bitte Sie, Muth zu fassen, damit Sie auch Frau Aloysia ermuthigen. Es hieße gewiß Gott versuchen, wenn man länger an einem für die Gesundheit gefährlichen Ort bliebe. Seine Majestät halte Sie in der Hand, und verleihe Ihnen alles Gute, was ich verlange, und auch was ich für Sie und für meine Frau Katharina bitte. Heute ist der 22. October. Am nämlichen Tage habe ich auch Ihren Brief empfangen. Die unwürdige Dienerin Gottes, Theresia von Jesu.

IX. Brief.

An Herrn Franz von Salcedo zu Avila,

jenen frommen Edelmann, den sie gewöhnlich den Heiligen nannte. (Vergl. I. Bd. Seite 278. 351. 397, 414. 421.) Sie schrieb von Valladolid, wo sie 1568 noch mit der Einrichtung des neugestifteten Klosters beschäftiget war, und beantwortete einen seiner Briefe, worin er von seinen weit vorgerückten Jahren, wie von seiner ehrerbietigen Liebe gegen sie etwas pomphaft mochte gesprochen haben. Unter Andern hatte er sich

geaüßert, er würde gern 6 Ducaten darum geben, wenn er sie sehen könnte. Dieß benützte sie zu einem holdseligen Scherze. Der Ueberbringer dieses Briefes war der heil. Johann vom Kreuze, der auf der Reise nach Durvelo begriffen war, um mit P. Anton von Jesu jenes Bethlehem zu beziehen. Vergl. Klosterst. Seite 114. C. 14. §. 1. Bei Pater Peter der 56. Brief.

Jesus sey mit Ihnen!

1. Gott sey die Ehre, daß nach sieben oder acht Geschäftsbriefen, die ich zu schreiben nicht unterlassen durfte, mir noch ein wenig Zeit übrig bleibt, um auszuruhen, und diese Zeilen zu schreiben, damit Sie Sich überzeugen, daß ich auch aus Ihren Briefen großen Trost schöpfe. Denken Sie nicht, daß es Zeitverlust sey, wenn Sie mir schreiben; denn manchmal bedürfen Sie es; aber ich verbitte mir's, daß Sie mir nicht so oft melden, Sie seyen alt; denn dieß verwirrt mir meinen Verstand, weil man es deuten könnte, als wäre das Leben junger Leute ganz sicher. Gott erhalte Ihnen das Ihrige, bis ich sterbe; denn alsdann, hoffe ich, wird Gott auch Sie bald von hinnen nehmen, damit ich dort ohne Sie nicht allein bleibe!

2. Ich bitte, reden Sie mit diesem Pater (Johannes vom Kreuz), und stehen Sie ihm in seinem Vorhaben bei; denn er ist zwar klein; aber ich weiß, daß er in Gottes Augen groß ist. Wahrhaftig, wir werden ihn hier schmerzlich vermissen; denn er ist verständig und für unsere Lebensweise ganz geeignet; darum glaube ich, Gott habe ihn für sie berufen. Es scheint, der Herr hält ihn stets an der Hand; denn wiewohl es hier viel zu thun gab,

und ich selbst manchmal unwillig werde; so haben wir doch nie an ihm eine Unvollkommenheit bemerkt. Er ist voll Muth. Weil er aber allein dasteht, so ist er dessen, was ihm unser Herr gibt, sehr bedürftig, damit er bei diesem Geschäfte den Muth nicht sinken lasse. Er wird Ihnen Nachricht geben, wie es uns hier gehe.

3. Die Uebertreibung mit den 6 Ducaten kann mir nicht übel gefallen; ich wäre noch weit mehr zu geben bereit, um Sie sehen zu können. Allerdings sind Sie weit mehr werth, und wie sollte ein armes Nönnchen Sie taxiren können? Sie müssen freilich viel mehr werth seyn, da Sie Meth, Confect, Rettige, Salat geben können, weil Sie einen Garten, und einen Knaben haben, der Aepfel holen kann. Man sagt, es gebe auch hier guten Meth, weil ich aber den Franz von Salceda nicht hier habe; so wissen wir nicht, wie er schmeckt, und wir werden es kaum inne werden. Ich gebe der Antonia den Auftrag, Ihnen zu schreiben, weil ich mich nicht weiter erklären kann. Gott sey mit Ihnen! Meiner Frau Menzia und der Frau Hospedal*) küsse ich die Hände.

4. Gott gebe, daß die Besserung des neuvermählten Herrn fortschreite! Seyen Sie nicht so unglaübig, sondern glauben Sie, das Gebet vermöge Alles, und auch Ihre Blutsfreundschaft wird etwas ausrichten. Wir dahier werden Ihnen mit unserer Wenigkeit beistehen. Gott der Herr helfe! Er kann es. Die Krankheit der eben vermählten Braut halte ich

*) Der Gemahlin des Salceda und ihrer Kammerfrau.

ich aber für unheilbar. Der Herr kann zwar Alles heilen. Ich bitte, Sie wollen der Maria Diaz,*) dann der Niederländerin**) und dem Fräulein Maria von Avila, denen ich gerne schriebe, was ich auch gewiß nicht vergesse, gelegenheitlich sagen, sie möchten mich und die Angelegenheit des hiesigen Klosters Gott empfehlen. Seine Majestät erhalte Sie mir viele Jahre lang! Amen. Allem Anscheine nach wird es ein großes Glück seyn, wenn ich Sie in diesem Jahre noch einmal sehe; denn die Fürstin von Eboli eilt sehr.***) Ihre unwürdige Dienerin,

Theresia von Jesu.

5. Ich bitte nochmal, wie um ein Almosen: Reden Sie doch mit dem Pater, und rathen Sie ihm, was Sie in Hinsicht auf seine Lebensweise für gut halten. Der Geist, den Gott ihm verliehen, nebst der Kraft, die er bei vielen Gelegenheiten bewiesen, hat mir so großen Muth gemacht, daß ich hoffe, wir haben einen guten Anfang. Er ist dem Gebete sehr ergeben, und hat gesunde Vernunft. Gott stehe ihm ferner bei!

X. Brief.

An Frau Aloysia de la Cerda, eine Adelige zu Malagon.

Dieser Brief wurde von Valladolid aus 1568 den 13. December geschrieben, als Theresia sich be-

*) Vergl. I. B. S. 293.

**) Anna Vasteels, die nachmals als Wittwe in den Orden trat, und Anna vom heil. Petrus genannt wurde.

***) Mit der Stiftung zu Pastrana.

reitete, die Stiftung in Toledo vorzunehmen. Bei Palafox der 20. Brief.

Jesus sey mit Ihnen!

1. Ich habe weder Bequemlichkeit am gegenwärtigen Orte, noch Kraft, viel zu schreiben. Vor kurzer Zeit habe ich Ihnen geschrieben, daß ich mich übel befinde. Wenn ich bei Ihnen und in Ihrem Gebiete bin, so geht es mir besser; wenn gleich die Leute dahier mir nicht feind sind; Gott sey dafür gepriesen! Möchte auch mein Leib bei Ihnen seyn, wie meine Liebe bei Ihnen ist!

2. Was sagen Sie dazu, daß Seine Majestät Alles zu meinem Vergnügen anordnet? *) Sein heiliger Name sey gebenedeiet, daß Er das Ihnen bekannte Geschäft denjenigen übergeben hat, die ihm so treu dienen! Nach meinem Dafürhalten wird Ihm dadurch eifrig gedient. Ich meine, man soll dem Statthalter nicht sagen, daß es für mich, sondern daß es für die barfüßigen Carmelitinnen bestimmt sey. Man kann ihm auch von dem großen Nutzen erzählen, den sie allenthalben stiften; wenigstens sind die zu Malagon in einem solchen Rufe. Gott sey die Ehre! Sie werden sehen, wie schnell Sie nach erhaltener Erlaubniß Ihre Dienerin dort haben werden. Es scheint, der Herr will nicht zulassen, daß wir von einander getrennt werden. Seine göttliche Majestät gebe, daß wir auch sammt allen meinen Herren, in deren Gebet ich mich drin-

*) Bei der vorhabenden Klosterstiftung konnte Theresia die Frau Aloysia besuchen. Darauf zielte sie durch diese Worte.

gend empfehle, in der seligen Glorie uns zusammen finden! Geben Sie mir doch einige Nachricht von Ihrer Gesundheit; denn darin sind Sie sehr nachlässig. Sie können sich die großen Ablässe und Gnaden, welche wir für die Stifterinnen unsers Ordens erhalten haben, nicht vorstellen; sie sind unzählbar. Unser Herr sey mit Ihnen! Am Tage der heiligen Lucia. Ihre unwürdige Dienerin,

Theresia von Jesu.

XI. Brief.

An Frau Agnes von Nieto *) zu Madrid.

(In der Briefesammlung des Pater Peter ab annuntiatione der 70. Brief.)

Jesus.

1. Die Gnade des heiligen Geistes sey mit Ihnen! Wiewohl ich Ihnen nicht früher geschrieben habe, so dürfen Sie Sich doch für versichert halten, daß ich Ihrer vor Gott in meinem armen Gebete nicht vergesse, und daß Ihr Vergnügen mein Vergnügen ist. Möchten Sie desselben recht viele Jahre zum Dienste Gottes genießen! Ich hoffe zu Seiner Majestät, daß nichts Ihre Freude trüben werde, wenn auch manchmal Störungen dazwischen kommen. Was man im gegenwärtigen Leben Güter nennt, das ist wahre Armseligkeit. Es wird Ihnen sehr viel nützen, wenn Sie Ihre Jahre im Dienste Gottes dahinleben, damit Sie Alles nach seinem gehö-

*) Eine Hofdame der Herzogin von Alba. Dieser Brief wurde geschrieben von Valladolid den 28. Dec. 1568.

rigen Werthe schätzen, und das, was so schnell vergehen muß, verachten lernen. Frau Isabella von Cordova *) hat vor vielen Tagen mit der hiesigen Oberin gesprochen, von welcher sie für eine große Dienerin Gottes gehalten wird. Auch ich werde mit ihr zu reden suchen. Die Oberin, sagt mir Isabella, sey mit Herrn Albornoz **) nahe verwandt. Dieß war der Grund, weßwegen ich ihren Eintritt in dieses Kloster wünschte, wiewohl dasselbe, um sie aufnehmen zu können, einiger Unterstützung oder eines Almosens bedarf, weil es eben in der Errichtung begriffen ist und Frau Maria von Mendoza es erst gründet. ***) Als sie mir sagte, Herr Albornoz hätte ihr Unterstützung versprochen, um in's Kloster eintreten zu können, antwortete ich ihr, er würde es um so lieber thun, wenn sie in das hiesige Kloster einträte. Wenn ich für mich auch nicht auf eine Ausstattung dringen wollte, so müßte ich es doch thun, sowohl wegen Frau Maria, als wegen der Nonnen; denn weil ihrer so wenige, und noch dazu so dürftige, der Kandidatinnen dagegen so viele sind; so würde ich sie belästigen, wenn ich es verhindern würde, Solche aufzunehmen, die ihnen helfen können. Isabella hat mir gesagt, sie habe zwar einige Güter, aber sie seyen der Art, daß man sie nicht verkaufen könne. Wenn sie nur Etwas hat, wenn es auch

---

*) welche in das Kloster zu Valladolid aufgenommen werden wollte.

**) dem Gemahl der Dame, an die der Brief gerichtet ist.

***) Vergl. Klosterst. S. 87.

weniger ist, als Andere mitbringen können, so wollte ich doch gern alles Mögliche thun; denn ich verlange wirklich Ihnen und Herrn Albornoz zu dienen. Ich bin es ja schuldig. Ich empfehle mich in Ihr Gebet, und in dem meinigen werde ich thun, was Sie gebieten, so armselig ich auch bin.

2. Gott sey der Bezahler für das Bild! Sie bleiben es mir schuldig. Bewahren Sie es nur fleißig auf, bis ich es begehre; und das soll geschehen, wenn ich in irgend einem Kloster einen beständigen Wohnsitz habe, wo es für mich genußreicher seyn wird. Erweisen Sie mir die Gnade, und vergessen Sie meiner nicht in Ihrem Gebete! Unser Herr verleihe Ihnen alle geistlichen Güter, um die ich Ihn bitte! Amen. Heute ist der Tag der unschuldigen Kinder. Ihre unwürdige Dienerin

Theresia von Jesu.

XII. Brief.

An Didacus Hortiz, Bürger zu Toledo, wegen der Stiftung des Klosters daselbst.

(In der Sammlung des Palafox der 37. Brief).

Der heilige Geist sey immer in Ihrer Seele, und verleihe Ihnen seine heilige Furcht und Liebe! Amen.

1. P. Paulus Fernandez hat mir von Ihrem Wohlwollen und von dem Almosen geschrieben, welches Sie, mein Herr, zur Stiftung eines Klosters von unserm heiligen Orden zu spenden gesinnt sind. Ich halte gewiß dafür, unser Herr und seine glorwürdigste Mutter, meine Gebieterin und

Patronin, habe Ihr Herz zu diesem heiligen Werke bewegt, in welchem, wie ich hoffe, seiner Majestät ein großer Dienst geschehen und woraus Ihnen selbst ein großer Gewinn an geistlichen Gütern zukommen soll. Gott verleihe dieses, wie ich und alle meine Schwestern darum flehen, und der ganze Orden in der Zukunft es thun wird. Es war für mich ein großer Trost. Darum sehne ich mich darnach, Sie kennen zu lernen, damit ich mich auch in der Gegenwart Ihnen zur Dienerin anbieten kann, wie ich bitte, mich schon von Jetzt an als eine solche zu erkennen.

2. Es hat Gott gefallen, daß mich das Fieber verlassen hat, und ich eile, so viel mir möglich ist, um hierin mein Verlangen zu befriedigen. Auch hoffe ich, daß das Unternehmen mit Gottes Hülfe bald zum Ende gelangen werde. Ich versichere Sie, daß ich ohne Zeitverlust, und unbekümmert um meine Kränklichkeit, wenn das Fieber auch wieder kommen sollte, unverzüglich die Reise antreten werde. Weil Sie, mein Herr, Alles bei der Sache thun, so ist es billig, daß auch ich meiner Seits thue, was beinahe Nichts ist, nämlich, daß ich nur etwas Mühe auf mich nehme, weil wir, die wir demjenigen nachzufolgen begehren, der unschuldig stets in Mühe und Schmerzen gelebt hat, sonst Nichts verlangen sollten.

3. Ich hoffe von diesem Werke nicht bloß einen Gewinn zu haben; denn wie mir P. Paulus Fernandez von Ihnen, mein Herr, geschrieben hat, so wird es nicht wenig seyn, daß ich Sie werde kennen lernen. Das Gebet Anderer hat mich bis

jetzt erhalten. Ich bitte Sie deßhalb um Gottes willen, meiner in Ihrem Gebete nicht zu vergessen.

4. Wenn die göttliche Majestät nicht etwas Anders dazwischen schickt, so hoffe ich längstens zwei Wochen nach Anfang der Fasten zu Toledo zu seyn; denn weil ich auf der Reise die Klöster besuchen werde, welche Gott der Herr in den vergangenen Jahren hat stiften lassen, so werde ich, wiewohl ich mich nicht saumen will, dennoch einige Tage in denselben verweilen müssen. Ich wenigstens will mich so wenig als möglich aufhalten, weil Sie es verlangen. Bei einer so gut eingeleiteten und bereits fertigen Sache werde ich nicht mehr zu thun haben, als zuzusehen und Gott dafür zu preisen.

Die göttliche Majestät bewahre Sie allzeit in ihrem Schutze, und verleihe Ihnen das, um was ich Gott bitte — Leben, Gesundheit und Vermehrung der Gnade! Amen. Ihre unwürdige Dienerin,

Theresia von Jesu, Carmelitin.

Den 9. Januar.

XIII. Brief.

An Herrn Alphons Ramirez, wegen derselben Stiftung,

geschrieben auch von Valladolid den 9. Februar desselben Jahres. Nähere Nachrichten über diese beiden Männer finden sich in den Klosterstiftungen Seite 122. C. 15. §. 1. u. folg. Bei Palafox der 38. Brief.

1. Der heilige Geist sey mit Ihnen, und vergelte Ihnen den Trost, den Sie mir mit Ihrem Schreiben verursacht haben! Dasselbe langte eben

zur Zeit an, wo ich große Besorgniß hegte und Gelegenheit suchte, mich brieflich zu verantworten bei dem, gegen welchen ich, wie billig, mir keinen Fehler darf zu Schulden kommen lassen. Ich werde ein wenig länger säumen, als ich in meinem Briefe gemeldet hatte; denn ich kann Sie versichern, daß ich nicht glaube, eine einzige Stunde zu verlieren. Kaum vierzehn Tage blieb ich in unserm Kloster, nachdem wir das Haus bezogen hatten. Es war dieß in einer sehr andächtigen, feierlichen Prozession geschehen. Gelobt und gepriesen sey der Herr für Alles!

2. Seit dem Mittwoch habe ich mich bei der Frau Maria de Mendoza aufgehalten, weil ich wegen ihres Uebelbefindens in einer dringenden Angelegenheit noch nicht mit ihr hatte reden können. Ich gedachte, bloß einen einzigen Tag mich aufzuhalten; aber inzwischen fiel ein so kaltes Wetter mit Schnee und Eis ein, daß es gleichsam unerträglich war zu reisen: daher habe ich mich bis heute, Samstag, hier aufgehalten. Am Montag will ich mit Gottes Hülfe gewiß nach Medina abreisen. Wenn ich auch noch so sehr eile, so werde ich dort und zu Avila in St. Josephs Kloster wegen nothwendiger Geschäfte mich gegen 14 Tage aufhalten müssen. Uebrigens bin ich nicht gesinnt, länger, als ich gesagt habe, zu verweilen. Verzeihen Sie mir, mein Herr, denn Sie werden aus dieser meiner Berechnung sehen, daß ich mit der Zeit nicht sparsamer haushalten kann. Der Aufschub ist auch kein langer. Ich bitte Sie, mit dem Ankaufe eines Hauses Sich Nichts merken zu

lassen, bis ich nach Toledo komme; denn ich wünschte eines, das sich für uns eignete, weil doch Sie und der andere verstorbene Herr diese Almosen dazu bestimmt haben.

3. In Hinsicht der nöthigen Lizenzen halte ich die Bewilligung des Königs mit Gottes Hülfe für leicht erwirkbar. Man wird sich zwar darum bemühen müssen; denn ich habe die Erfahrung gemacht, daß der böse Feind diese Klöster nicht leiden kann und uns immer verfolgt. Aber Gott dem Herrn ist Alles möglich, und der Teufel muß mit Schmach abziehen.

4. Hier hatten wir, und dazu von den vornehmsten Personen der Stadt, sehr viele Schwierigkeiten zu bekämpfen; jedoch wurde Alles geschlichtet. Denken Sie nicht, daß Sie Gott dem Herrn bloß das geben werden, was Sie jetzt im Sinne haben, sondern noch weit mehr; denn seine Majestät belohnt die guten Werke so: Er fügt es, daß man in der Folge noch andere, größere Werke thue. Geld hergeben, das ist etwas Geringes, denn das thut uns nicht wehe. Wenn man uns, Sie, ihren Herrn Schwiegersohn und Alle, welche mit der Sache zu thun haben, auch steinigen wollte, wie es uns zu Avila bei der Erbauung des Klosters zum heil. Joseph bald geschehen wäre; so würde die Sache am Besten stehen, und ich halte dafür, das Kloster würde dadurch Nichts verlieren. Wir aber, die wir die Widerwärtigkeit ausstehen werden, können Nichts verlieren, sondern dadurch nur sehr Vieles gewinnen. Gott schlichte Alles, wie er weiß, daß es am Zuträglichsten ist. Sie aber, mein Herr,

bitte ich, um Nichts Sich zu bekümmern. Es ist mir leid, daß mein Pater nicht hier ist. Sollte es nothwendig seyn, so wollen wir Anstalten treffen, daß er nach Toledo komme. Kurz, der böse Feind fängt schon zu lärmen an. Gott sey gepriesen, der uns nicht verlassen wird, wenn wir ihn nicht verlassen!

5. Gewiß, ich sehne mich darnach, Sie zu sehen; denn ich denke, dieß werde mir ein großer Trost seyn. Dann will ich meine Dankbarkeit für die Wohlthaten bezeigen, die Sie mir in Ihrem Schreiben erweisen. Gott der Herr verleihe, daß ich Sie und den Herrn Schwiegersohn, in dessen Gebet wie in das Ihrige ich mich sehr empfehle, bei bester Gesundheit finde. Sie sehen, daß ich Ihres Gebetes zu meiner Reise bei so schwacher Gesundheit wohl bedarf. Es ist bei mir indessen das Fieber nicht wieder gekommen. Für das, was Sie mir befohlen haben, werde ich, wie schon jetzt, immer besorgt seyn; und meine Schwestern, die sich sämmtlich in Ihr Gebet empfehlen, werden das Nämliche thun. Gott der Herr erhalte Sie immer in seinem Schutze. Amen. D. H. unwürdige Dienerin

Theresia von Jesu, Carmelitin.

Valladolid am Samstag den 19ten Febr.

Lassen Sie beiliegenden Brief meiner Frau Aloysia de la Cerda sammt vieler Empfehlung einhändigen. Dem Didacus von Avila möchte ich ebenfalls gerne schreiben; aber ich habe keine Zeit dazu; es ist sogar der Brief an meine Frau Aloysia nicht von meiner eigenen Hand. Geben Sie dem Didacus Nachricht von meiner Gesund-

heit, und sagen Sie ihm, ich hoffe zu Gott, ihn bald zu sehen. Bekümmern Sie Sich nicht wegen der Erlaubnißbriefe; denn ich habe das Vertrauen zu Gott, daß Alles gut endigen wird.

XIV. Brief.

An P. Anton de Segura, Guardian zu Cadahalso.

Dieser Guardian war ein Freund und treuer Gehülfe des heil. Petrus von Alcantara. Theresia empfahl dem P. Guardian den Sohn ihrer Schwester Maria, verehelichten Guzmann, der in den Franciscanerorden getreten war, trotz seiner schwachen Gesundheit und Jugend viel reisen mußte, und Johann von Jesu hieß. Der Brief selbst ist von Toledo im Jahre 1569 vermuthlich kurz vor der heiligen Fastenzeit geschrieben. Bei Pater Peter der 15. Brief.

Jesus.

1. Der heilige Geist sey mit Ihnen, ehrwürdiger Vater! Ich weiß nicht, was ich davon sagen soll, wie wenig die Dinge dieser Welt zu achten sind. Ich kann dieß selbst nicht genug begreifen, sage es aber nur deßhalb, weil ich niemals dachte, daß Euer Ehrwürden der Theresia von Jesu so bald vergessen würden. Sind Sie doch so in der Nähe, und kaum lebe ich in Ihrem Andenken; wenigstens scheint es nicht so, indem Sie mein Kloster weder zu sehen, noch zu segnen Lust hatten, wiewohl Sie hier waren. P. Julianus von Avila schreibt mir, Sie seyen nun Guardian zu Cadahalso. Sie könnten jetzt öfters von mir Etwas wissen, wenn Sie nur ein wenig sich meiner

erinnern wollten! Möchten Sie nur meiner nicht eben so in Ihrem Gebete vergessen, so wäre dieses Alles noch erträglich; wie armselig ich auch bin, so thue ich dieses doch nicht.

2. Nebstdem schreibt mir Julian, mein Neffe komme, wiewohl nur auf der Durchreise, nach Cadahalso. Wenn er nicht schon wieder abgereist ist, so bitte ich Sie, es dahin zu bringen, daß er mir ausführlich schreibe, wie es ihm sowohl innerlich als äußerlich gehe; denn weil der Gehorsam ihn auf Reisen übt, so wird er entweder viel besser, oder viel zerstreuter seyn. Gott verleihe ihm Kräfte, und gebe, daß man mit ihm verfahre, als mit Einem, auf den ich einigen Anspruch machen zu dürfen glaube. Sollte es nothwendig seyn, daß ich ihm die Gewogenheit seiner Obern verschaffte, so geben Sie mir Nachricht; denn weil ich Frau Maria von Mendoza und ähnliche Personen auf meiner Seite habe, so wird es leicht seyn, es auszuwirken, daß man ihn, wenn er es verlangt, ein wenig in Ruhe lasse.

3. Sollte Sie eine Reise in die hiesige Gegend treffen, so besuchen Sie doch dieß Kloster! Der Herr leite uns in den Himmel! Ich bin wohlauf, und es geht uns, Gott Lob! sehr gut. Weil ich nicht weiß, ob P. Johannes von Jesu bei Ihnen ist, so schreibe ich ihm nicht. Jesus ertheile ihm innerliche Kräfte, die er wohl braucht, und sey mit Ihnen! Unser P. Bartholomäus von der heiligen Anna*) bleibt diese ganze Fasten

*) Ebenfalls ein Franciscaner und Beförderer der Lebensweise des heil. Petrus von Alcantara.

hindurch zu Paracuelio bei Frau Aloysia. *)
Euer Ehrwürden unwürdige Dienerin und Tochter,
Theresia von Jesu.

XV. Brief.

An Frau Johanna de Ahumada, verehelichte Ovall, eine Schwester der Heiligen.

Theresia hatte dieser Schwester, wo sie noch das Kloster zur Menschwerdung bewohnte, in ihrer Zelle einen großen Theil der Erziehung gegeben, bis sie an Johann de Ovall verheirathet wurde. Ihre zeitlichen Glücksumstände mögen nicht die glänzendsten gewesen seyn. Bruder Lorenz hatte von Peru wieder eine Unterstützung für die Familie gesandt. Die Sendung geschah gewöhnlich an Theresia, welche die Vertheilung zu besorgen hatte. Der Brief selbst war zu Toledo geschrieben im Advente 1569. Er hätte eigentlich vor dem vorigen gesetzt werden sollen; aber da der folgende mit dem gegenwärtigen im Zusammenhange steht, so mag die gewählte Ordnung passender seyn. Bei Pater Peter der 51. Brief.

Jesus sey mit der Frau Schwester!

1. Es wäre Thorheit, wenn ich bei Gelegenheit eines so guten Boten nicht schreiben und Dir das Vergnügen, welches Dir durch das Lesen eines Briefes von mir zu Theil wird, vorenthalten wollte. Gott sey gepriesen, der es so gut gefügt hat! Seine Majestät verleihe mildiglich, daß es auch in dem noch Uebrigen so gehe!

2. Ich weiß nicht, wie gegen Deinen Willen so dringende Umstände eintraten, die meinen Bru-

*) de la Cerda, welche den Franziscanern zu Paracuelio ein Kloster gestiftet hatte, wie die heilige Theresia eines zu Malagon.

der*) nöthigten, hieher zu kommen. Vielleicht wird er die Reise noch einmal machen müssen, um das Geld abzuholen; oder vielleicht findet sich Jemand, durch den man es schicken kann. Er wird Nachrichten von seinem Sohne mitbringen. Jetzt geht wegen der Freude über das Geld Alles ganz gut; wenn es nur auch so ginge mit dem geistigen Fortschreiten! Gehe auf Weihnachten zur Beicht und empfehle mich Gott!

3. Siehst Du nicht, wie die göttliche Majestät es nicht haben will, daß ich arm sey, so viel ich auch immer mich darum beworben habe? Ich versichere Dich, daß es mir, wenn ich Etwas unternehmen muß, in einer Hinsicht sehr schwer fällt, und wenn es auch weiter nichts wäre, als die Gewissensangst, die ich dabei habe.**) Ich bin daher gesinnt, einige Posten, die mich beängstigen, abzuzahlen und für das, was übel verwendet worden ist, Etwas dem Orden zu überlassen, und dann Sorge dafür zu tragen, daß ich keine ähnliche Aengsten mehr leiden muß, wenn ich außer Ordensangelegenheiten Etwas thun wollte.***) Wiewohl ich jetzt Etwas habe, so werde ich doch wegen der großen Noth, die ich im Kloster zur Menschwerdung sehe, nichts behalten dürfen. Ja so viel ich mich auch rühmen mag, so wird man mir doch zu dem, was nicht nach meinem Eigensinne, sondern

*) Sie meint ihren Schwager Johann von Ovall.

**) Sie versteht darunter Geldgeschäfte, die sie wegen des Gelübdes der Armuth beängstigten.

***) Sie läßt merken, daß sie ihren Antheil der Schwester gerne zukommen ließ, aber wegen des Klostergelübdes ihrer Neigung nicht folgen dürfe.

zum größern Dienste Gottes unternommen werden muß, nicht einmal 50 Ducaten geben; dieß ist gewiß. Seine Majestät erhalte uns, heilige Dich und schenke Dir glückselige Feiertage!

4. Die Verpachtungen, von denen mein Bruder *) meldet, wollen mir gar nicht gefallen. Dieß hieße, aus dem eigenen Hause ziehen, und mehr ausgeben, als gewinnen. So bliebest Du allein, und Alle geriethen in Unruhe. Wir wollen jetzt abwarten, was Gott thut. Befleißige Dich, Ihm zu gefallen. Er wird sich Deiner Noth annehmen. Vergesse nicht, daß Alles ein Ende nimmt, und fürchte Dich nicht, daß Deinen Kindern, wenn sie der göttlichen Majestät zu gefallen suchen, Etwas mangeln werde. Ich empfehle mich der Beatrix; Gott wolle sie mir erhalten! Amen.

5. Um Etwas bitte ich Dich herzlich, nämlich: Liebe mich doch nicht wegen weltlicher Dinge, sondern einzig deßwegen, daß ich dich Gott empfehle. Mag Herr Godinez sagen, was er will; ich vermag in andern Sachen nichts zu thun. Dergleichen Ansinnen können mich nur betrüben. Ich habe schon Einen, der meine Seele leitet; daher darf ich mich nicht nach Jedermanns Kopfe richten. Ich sage Dir dieses, damit Du Antwort geben kannst, wenn man etwas Aehnliches zu Dir sagt. Auch sollst Du wissen, daß nach dem jetzigen Weltbrauch, und nach dem Stande, in welchen Gott mich gesetzt hat, es für mich um so besser ist, je weniger nach der Ansicht der Leute das zu bedeuten hat, was ich für

*) Ihr Schwager.

Dich thue. Es fordert dieses der Dienst Gottes. Denn wiewohl ich eigentlich nichts thue, so würde man doch bei einer nur geringen Vermuthung *) eben das von mir sagen, was ich von Andern höre. Daher ist es eben jetzt, wo man mir Etwas bringt, sehr nothwendig, behutsam zu seyn.

6. Glaube mir, daß ich Dir wohl will, und manchmal schon etwas Geringes thun werde, wenn es gerade an der Zeit ist. Wenn man Dir aber sagt, ich müsse Alles, was ich habe, für den Orden als dessen Eigenthum verwenden, so wisse, daß dieß keinen Menschen Etwas angehe. Glaube nur, daß die, welche gleich mir den Augen der Welt bloß gestellt sind, selbst bei einem tugendhaften Werke Acht geben müssen, wie sie es verrichten wollen. Du kannst Dir von den Beschwerden, die ich habe, keine Vorstellung machen. Weil ich sie aber leide, um mit denselben Gott zu dienen, so wird Er es mir dadurch vergelten, daß Er selbst für Dich und für das Deine Sorge tragen wird. Er wolle Dich mir erhalten! Ich habe mich mit meinem Schreiben verspätet; **) man laütet schon zur Mette. Ich versichere Dich: So oft ich an denen, die da hereinkommen, etwas Gutes sehe, denke ich allemal an Dich und an die Beatrix; allein ich habe es nie gewagt, irgend Etwas von solchen Dingen auch für mein Geld zu nehmen.

Deine

Theresia von Jesu,
Carmelitin.

*) Als wollte ich Dir zu zeitlichen Gütern verhelfen.

**) Bis Mitternacht.

XVI. Brief.

XVI. Brief.

An Lorenz Cepeda, ihren Bruder in Peru.

Hier handelt Theresia fast von lauter Familien-Angelegenheiten. Palafox bemerkt: „Sie mischt unter dreißig Worte von den Geschäften der Welt vier andere von Gott, und macht dadurch auch das Weltliche göttlich.“ Der Brief selbst ist von Toledo 1570 den 7. Januar geschrieben. Bei Palafox der 30. Brief.

Der heilige Geist sey stets mit Ihnen! Amen.

1. Auf vier verschiedenen Wegen habe ich Ihnen geschrieben; bei dem dritten habe ich einen Brief an Herrn Hieronymus Cepeda eingeschlossen, und weil es unglaublich, daß nicht wenigstens einer derselben an Ort und Stelle gekommen ist, so will ich Ihren letzten Brief nicht neuerdings ganz beantworten. Ich will hier nichts mehr sagen von dem guten Vorsatze, den Gott der Herr Ihrer Seele eingegeben hat, und für den ich die göttliche Majestät stets lobpreise. *) Mir scheint Ihr Vorsatz sehr vernünftig; denn aus den von Ihnen angeführten Gründen schließe ich auf mehrere andere, die Sie noch haben können. Ich hoffe zu Gott, die Sache werde zu seinem Dienste gereichen. In allen unsern Klöstern wird eigens und fortwährend gebetet, Gott wolle uns Sie glücklich herführen und Alles leiten zum Heile Ihrer Seele, wie zum Besten Ihrer Kinder; da es doch Ihre Absicht ist, der göttlichen Majestät zu dienen.

2. Ich habe Ihnen schon geschrieben, daß wir wirklich sechs gestiftete Frauen-Klöster, und zwei für

*) Er hatte ihr seinen Entschluß gemeldet, seine Posten aufzugeben, nach Spanien zurückzureisen, und in den Privatstand zurückzutreten.

barfüßige Mönche desselben Ordens haben, die in der Vollkommenheit sehr zunehmen. Alle, sowohl die Nonnenklöster als die der Brüder sind dem des heiligen Joseph zu Avila so gleich, daß alle Eines zu seyn scheinen. Dieß ermuthigt mich, wenn ich sehe, wie wahrhaft Gott darin gelobt, und mit welcher Seelenreinheit ihm gedient wird.

3. Gegenwärtig bin ich zu Toledo; im vorigen Jahre, am Vorabende der Verkündigung unserer lieben Frau bin ich hier angekommen, aber inzwischen auch nach einem Flecken*) des Rui Gomez, Fürsten von Eboli gereist, wo ein Kloster sowohl für Männer als für Frauen unsers Ordens errichtet worden ist, und wo beide Klöster sich ziemlich wohl befinden. Darnach bin ich wieder hieher gekommen, um die Errichtung eines Klosters zu vollenden, das dem Anscheine nach vortrefflich werden soll. Diesen Winter war ich weit gesünder als sonst; denn das Klima dieses Landes ist wunderbar gut, und wenn ich mich nicht überzeugte, daß es Ihnen wegen der Kinder nicht anstehe, hier zu wohnen, so hätte ich Lust, es Ihnen wegen der so guten Luft anzurathen. Indessen werden Sie auch Orte um Avila finden, wo Sie zur Winterszeit wohnen können, wie es auch einige Andere thun. Auch mein Herr Bruder, Hieronymus von Cepeda,**) würd sich gewiß, wenn Gott ihn hieher führte, hier weit besser befinden. Alles hängt von dem göttlichen Willen ab. Ich glaube seit 40 Jahren nicht so gesund gewesen zu seyn, als hier, wiewohl

*) Pastrana. — **) Ein anderer Bruder, der sich auch in Indien aufhielt.

ich durchgängig wie die Andern nach der Regel lebe, und nie als im Falle einer großen Noth Fleisch esse.

4. Im vorigen Jahre bei der Tag- und Nachtgleiche habe ich ein viertägiges Fieber gehabt, nach welchem ich gesünder wurde. Damals war ich zu Valladolid, um dort ein Kloster zu stiften. Ich wurde gar gut gehalten von Frau Maria de Mendoza,*) gewesener Gemahlin des Commandeurs Cobos, welche mich sehr lieb hat. Wenn Gott sieht, daß es uns nützlich ist, verleiht er Gesundheit; ein anderes Mal schickt er Krankheit. Er sey gepriesen in Allem! Unlieb habe ich vernommen, daß Sie an den Augen leiden, denn dieß ist etwas Schmerzliches. Gott sey gepriesen, daß es sich gebessert hat.

5. Johann von Ovall hat Ihnen schon seine Reise von hier nach Sevilla geschrieben. Einer meiner Freunde war ihm behülflich, daß er gleich am Tage seiner Ankunft das Geld erheben konnte; er brachte es hieher, und zum Ende dieses Monats Januar wird man es vertheilen. In meiner Gegenwart hat man berechnet, wie viel dem Könige davon gebühre; ich werde die Rechnung mit gegenwärtiger Gelegenheit übersenden. Die Einsichtnahme in diese Geschäfte hat mich nicht wenig gekostet; eine solche Krämerin bin ich geworden, seitdem ich Gotteshaüser und Klöster zu stiften angefangen habe! Ich weiß schon von Allem, und weil ich die Geschäfte des Herrn Bruders als eine Gott angehörige Sache betrachte, so habe ich Freude, mich der-

*) und Schwester des Bischofes zu Avila.

selben anzunehmen. Ehe ich es vergesse, mache ich Ihnen zu wissen, daß seit meinem letzten Schreiben der Sohn des Queto noch sehr jung gestorben ist. Man darf in diesem Leben auf nichts vertrauen. Es freut mich darum, so oft ich daran denke, daß Sie diese Wahrheit so gut erkennen.

6. Ich wünschte, sobald die Geschäfte hier abgethan sind, nach Avila zurückzukehren, weil ich daselbst noch Oberin bin; denn ich möchte nicht gerne den Bischof erzürnen, ich und der ganze Orden verdanken ihm ja viel. Ich weiß nicht, wie es Gott mit mir fügen wird; denn ich stehe noch in Zweifel, ob ich nicht nach Salamanca gehen soll, wo man mir ein Haus anträgt. Zwar muß ich auf den Reisen Vieles ausstehen; aber der Nutzen, den diese Klöster überall stiften, wo sie sind, ist so groß, daß die Beichtväter mich im Gewissen verbinden, derselben so viele zu stiften, als ich nur kann. Auch steht uns der Herr so augenscheinlich bei, daß ich dadurch immer mehr ermuthigt werde.

7. In meinem vorigen Briefe vergaß ich die günstige Gelegenheit zu beschreiben, welche sich zur guten Erziehung Ihrer Kinder in Avila befindet. Die Väter der Societät haben dort ein Collegium, wo sie die untern Schulen besorgen, und wo die Kinder alle acht Tage einmal beichten müssen. Sie werden auch in der Tugend so unterwiesen, daß man Gott dafür loben muß. Die höhern Wissenschaften, als Philosophie und Theologie, werden im Kloster des heil. Thomas gelesen. Es ist somit nicht nothwendig, der Wissenschaft oder Tugend wegen sich anders wohin zu begeben. Unter dem Volke

herrscht ein so christliches Leben, daß die, welche von andern Orten nach Avila kommen, sich recht erbauen können. Man betet und beichtet gerne, und es gibt Viele, die ein Leben der höhern Vollkommenheit führen.

8. Unter diesen ist auch Einer, der fromme Franz von Salceda. Sie haben mir dadurch eine große Gefälligkeit erwiesen, daß Sie dem Cepeda eine freundliche Empfehlung an ihn aufgetragen haben. Dieser heilige Mann, ich glaube mich nicht zu taüschen, wenn ich ihn so nenne, kann nicht genug dafür danken. Der alte Petrus von Pero ist vor einem Jahre gestorben; er hat das Glück gehabt, in einem so hohen Alter aus der Welt zu gehen. Anna von Cepeda hat das von Ihnen geschickte Almosen mit dem Gefühle der Größe desselben angenommen; mit demselben wird sie reich seyn. Weil sie so fromm ist, thun ihr auch viele Andere Gutes. An nützlicher Erinnerung würde es ihr nicht fehlen, wenn nur ihr Naturell nicht so wunderlich wäre. Sie taugt in keine Genossenschaft; Gott führt sie durch diesen Weg. Ich dürfte es nie wagen, sie zu uns aufzunehmen, nicht etwa, weil es ihr an Tugend fehlt, sondern weil ich glaube, der Stand, in dem sie lebt, sey für sie passender. Deßwegen wird sie weder bei Frau Maria, noch bei Andern wohnen. So schickt es sich zu ihrem Vorsatze; denn sie scheint etwas Einsiedlerisches zu haben; auch bleibt sie in ihrer vorigen Frömmigkeit und übt sich stark in der Buße.

9. Der Sohn der Frau Maria, meiner Schwester und des Martin von Guzmann hat sein

feierliches Gelübde*) abgelegt und nimmt in der Heiligkeit sehr zu. Den Tod der Frau Beatrix habe ich Ihnen schon geschrieben, wie auch, daß ihre kleinere Tochter in das Kloster als Pensionärin gegangen ist. Ich wünschte sehr, daß Gott sie zum geistlichen Stande beriefe. Sie ist, wie ich höre, ein sehr frommes Kind; denn es sind schon viele Jahre, daß ich sie nicht gesehen habe. Man hat ihr mit einem Wittwer, der ein Erstgeborner seines Hauses ist, eine Heirath angetragen; aber ich weiß nicht, ob es angehen wird.

10. Bereits habe ich Ihnen geschrieben, daß Sie das Geld zur rechten Zeit meiner Schwester geschenkt haben. Die große Noth, welche Gott ihr zugeschickt hat, welche sie jedoch mit großer Geduld übertrug, hat mich selbst in Kummer versetzt; aber eben wegen ihrer Geduld, glaube ich, hat Gott sie trösten wollen. Ich meiner Seits bedarf nichts; ich habe Alles im Ueberflusse; daher werde ich das von Ihnen überschickte Almosen mit der Schwester theilen, und das Uebrige auf gute Werke für Sie verwenden. Ein Theil des Geldes ist mir bei einer gewissen Beängstigung gut zu Statten gekommen; denn bei den gegenwärtigen Stiftungen fällt Manches vor, wo ich bald da, bald dort eine Ausgabe zu machen habe; aber ich wende Alles bloß zu diesem guten Zwecke an. Könnte ich doch sparsamer seyn in gewissen kleinen Honoraren, die ich an gelehrte Leute, mit denen ich mich über Seelenangelegenheiten berathe, zuweilen spenden muß! Dazu hat

*) Im Franziscaner-Orden.

mir nun ein Theil des geschickten Geldes gar gut gedient, um nicht nöthig zu haben, es anderswo aufzunehmen; wiewohl es mir an Credit nicht gefehlt hätte. Für diesen Zweck mache ich lieber, als für etwas Anderes Auslagen; denn darnach habe ich die Freiheit, den Gelehrten auch meine Meinung zu sagen. Die Welt ist jetzt so eigennützig, daß es mich eben darum ekelt, Etwas zu besitzen. Ich mag nichts behalten, außer was ich dem Orden geben will; denn dadurch wird mein Gewissen nicht beschwert, weil ich es aus guter Absicht thue. Nebst dem habe ich alle erforderliche Erlaubniß sowohl vom Pater Provincial, als vom Pater General, um Klosterfrauen aufzunehmen, Personen von einem Kloster in das andere zu versetzen, und dem einen Kloster mit den Gütern des andern aufzuhelfen.

11. Die Verblendung derjenigen, die von mir eine gute Meinung haben, ist so groß, daß man mir tausend, ja zweitausend Ducaten leihen würde, ohne eine Versicherung dafür zu fordern. Ich weiß die Ursache nicht, warum ich so großen Credit habe. Zur nämlichen Zeit, wo ich an Geld und Geschäften den größten Ekel habe, will Gott, daß ich am meisten damit umgehe; und das ist für mich kein kleines Kreuz. Wenn nur mein Dienst in allen diesem der göttlichen Majestät wohlgefällig ist, so wird auch dieses Unbehagen aufhören.

12. Ich hoffe getröstet zu seyn, wenn ich den Herrn Bruder hier haben werde. Zwar trösten irdische Dinge mich wenig, und daher scheint es, Gott ordne es besonders so an, daß ich diesen Trost erwarten darf, und wir beisammen seyn werden, um

seine Ehre und Verherrlichung, wie auch den Nutzen einiger Seelen zu befördern. Denn es schmerzt mich sehr, so viele Seelen zu sehen, die verloren gehen; unter Andern bedauere ich sehr die Indianer, unter denen der Herr Bruder wohnt. Gott erleuchte sie und die Menschen in diesen Landen! Es geht überaus mühselig her. Während ich hin und her reise und mit verschiedenen Leuten rede, weiß ich manchmal nicht, was ich anders sagen soll, als daß wir ärger sind, als unvernünftige Thiere. Wir kennen die große Würde unserer Seele nicht; ja wir machen sie schlecht, indem wir so geringen Dingen, wie die irdischen sind, anhangen. Gott erleuchte uns!

13. Sie werden sich berathen können mit P. Garcia von Toledo, der ein Vetter des Vicekönigs und ein Mann ist, den ich zu meinen Geschäften sehr nothwendig hätte. Würden auch Sie den Vicekönig brauchen, so sollen Sie wissen, daß er ein gar frommer Christ, und daß es ein großes Glück ist, daß er dahin sich begeben hat. Einen Brief an ihn habe ich in den Zeug eingelegt, in welchen die Ihnen auf die Reise zugeschickten Heiligthümer eingewickelt sind. Ich wünschte sehr, daß der Brief gehörig eingehändigt würde.

14. Ich hatte nicht gedacht, so weitläufig zu seyn. Möchten Sie die Gnade erkennen, welche Ihnen Gott durch einen so schönen Tod der Frau Johanna*) erwiesen hat! Hier hat man ihre Seele Gott befohlen und in allen Klöstern die Exequien für sie gehalten. Ich hoffe zu Gott, sie wird es nicht mehr

---

*) Seiner Gemahlin.

nöthig haben. Bemühen Sie Sich, so viel möglich, Ihren daraus entstandenen Schmerz zu lindern, und demselben nicht nachzuhängen, damit Sie nicht unter die Zahl derjenigen gerechnet werden, die sich des künftigen Lebens nicht erinnern,*) indem sie so unmäßig diejenigen betrauern, die hinscheiden, um des ewigen Lebens zu genießen. Ich empfehle mich schönstens meinem Bruder, dem Herrn Hieronymus Cepeda. Er möge den gegenwärtigen Brief so ansehen, als ob er auch ihm geschrieben wäre! Ich habe mich sehr erfreut, als ich aus Ihrem Briefe vernommen habe, daß Sie schon alle Anstalten getroffen haben, auf einige Jahre hieher zu kommen, wenn es anders wird seyn können. Möchten Sie auch, wo möglich, Ihre Kinder mitbringen, auf daß wir hier zusammen kämen und einander so hälfen, damit wir ewiglich beisammen blieben!

15. Es sind schon viele Messen gelesen worden; die übrigen sollen auch gelesen werden. Ich habe eine Nonne ohne alle Ausfertigung aufgenommen, ihr sogar das Bett gegeben, und Alles Gott geopfert, damit Er Sie und Ihre Kinder gesund hieher führe. Die Aufnahme einer andern Jungfrau will ich der göttlichen Majestät für Herrn Hieronymus Cepeda aufopfern. Ich nehme mehrere derselben bloß darum auf, weil sie einen guten Geist haben, und Gott der Herr schickt mir dann auch Andere zu, die Etwas einbringen, damit Alles ersetzt werde.

16. Zu Medina wurde Eine eingekleidet, die 8000 Ducaten mitbrachte; eine Andere will hier

*) 1 Thessal. 4, 12.

aufgenommen werden, die mir 9000 anträgt, ohne daß ich Etwas begehre; und derer, die da anhalten, sind so viele, daß ich Gott billig dafür zu loben habe. Sobald nur Eine sich recht im Gebete zu üben anfängt, verlangt sie so zu sagen nichts, als bei uns eingekleidet zu werden. Aber unsere Zahl besteht nur aus dreizehn. Weil unsere Constitutionen uns das Betteln untersagen und dagegen befehlen, von dem allein zu leben, was man uns an die Winde bringt, und was auch hinreicht, so nehmen wir nicht mehrere an! Ich glaube, es wird Ihnen eine große Freude seyn, unsere Klöster zu sehen. Heute ist der 7. Januar des Jahres 1570.

Ihre unwürdige Dienerin,

Theresia von Jesu, Carmelitin.

XVII. Brief.

An einen Herrn, den sie über den Tod seiner Gemahlin tröstete.

Man weiß weder den Namen dieses Herrn, noch die Zeit, wann, oder den Ort, von welchem Theresia diesen Brief geschrieben hat. Vielleicht war es Franz von Salceda, der sich nach dem Tode seiner Gemahlin zum Priester weihen ließ. Bei Palafox der 39ste Brief.

1. Die Gnade des heiligen Geistes sey mit Ihnen, und ertheile Ihnen am Geiste und am Leibe Kräfte, um einen so harten Schlag, wie diese Trübsal war, ertragen zu können! Ich selbst wurde davon so betroffen, daß ich Sie nicht zu trösten wußte, wenn der Schlag nicht von einer so gütigen und gerechten Hand herrührte. Indem ich aber weiß, wie sehr

uns der große Gott liebt, und da auch Sie selbst das Elend und die kurze Dauer dieses elenden Lebens schon gut erkannt haben: so hoffe ich zur göttlichen Majestät, sie wird Ihnen ein immer größeres Licht verleihen, um zu erkennen die große Gnade, welche sie denjenigen ertheilt, die sie aus diesem zeitlichen Leben hinwegnimmt. Ein besonderer Trostgrund für Sie ist noch nach unserm Glauben jene fast sichere Gewißheit, daß die heilige Seele bereits dort ist, wo sie den Lohn empfängt für die vielen Widerwärtigkeiten, die sie im gegenwärtigen Leben so christlich erduldet hat.

2. Um dieses habe ich ernstlich zu Gott gefleht und Anstalten getroffen, daß es auch die hiesigen Schwestern thun. Gott gebe Ihnen Trost und Gesundheit, um den hohen Kampf in dieser armseligen Welt von Neuem beginnen zu können! Ich preise glückselig die, welche schon im Zustande der Sicherheit sind. Es läßt mir die Zeit kein weitlaúfigeres Schreiben, wohl aber ein anhaltendes Gebet zu, damit Gott selbst Sie tröste, weil Ihre gegenwärtigen Geschäfte, besonders, wenn Sie so schlimm sind, als ich bin, Ihnen wenig Trost gewähren können. Die göttliche Majestät entfalte an Ihnen ihre Allmacht und geselle sich künftighin zu Ihnen, damit die gute Gesellschaft, welche Sie verloren haben, reichlich ersetzt werde. Heute ist der Vorabend des Festes der Verklärung.

Ihre
unwürdige und unterthänige Dienerin,
Theresia von Jesu.

XVIII. Brief.

An Alphons Ramirez, Bürger zu Toledo.

Dieser Brief wurde 1571 den 5. Februar zu Alba de Tormes geschrieben, wo es bei der Stiftung des dortigen Klosters Schwierigkeiten gab. (Vergl. Klosterst. S. 180.) Die Höflichkeitsbezeigung des Handkusses, der hier als Beweis der Dankbarkeit zum ersten Mal, in der Folge sehr oft, vorkommt, verdient, wie Palafox richtig bemerkt, an Theresia Verehrung; aber wie nicht Ein Kleid für Jedermann taugt, so taugt es nicht, Jedem auf gleiche Weise zu schreiben. Bei Pater Peter der 68. Brief.

Jesus sey mit Ihnen!

1. Wenn ich so viel Zeit zum Schreiben hätte, wie Sie, mein Herr, so würde ich Ihnen nicht so wenig Sorgfalt schenken, indem ich nie unterlasse, Sie dem Herrn zu empfehlen. Indessen kann ich die Entbehrung der Briefe ertragen, weil ich anderswoher von Ihrer Gesundheit Nachricht habe. Unser Herr, der Allmächtige, verleihe Ihnen dieselbe fortwährend, wie ich es Ihnen wünsche, und verleihe Ihnen, so wie dem Herrn Hortiz und Frau Franzisca Ramirez, die Freude an einem so ehrenreichen Hause, wie die Kirche mit den Kaplänen werden soll! Gott sey allzeit gepriesen!

2. Ich habe mich erfreut, daß die Uebereinkunft mit unserm hochwürd. P. General so leicht geschehen. Er ist ein verständiger und heiliger Mann. Gott erhalte ihn! Seine Majestät weiß, wie gerne ich in jenem Kloster wäre. Ich kann Sie versichern, daß ich seit meiner Abreise von Toledo meines Wissens nicht Einen einzigen Tag ohne große Beschwerden durchlebt habe. Zwei Klöster sind gestiftet worden.*) Gott sey die Ehre!

*) Zu Salamanca und Alba.

Das hiesige ist das kleinere. Seine Majestät verleihe gnädig, daß Ihr darin in Etwas gedient werde!

3. Ich weiß nicht, warum man den Leichnam des Herrn Martin Ramirez sel. nicht in's Kloster bringt, wie es mein Verlangen und meine Bitte ist. Geben Sie mir doch Nachricht darüber, und über dasjenige, was Sie zu thun Willens waren, und worüber Sie schon einmal geschrieben haben. O Gott! wie oft habe ich mich hier in den sich darbietenden Unternehmungen Ihrer erinnert, und wie viel Segen habe ich Ihnen gewünscht! Was die Herren mir einmal scherzweise gesagt haben, das hat sich hier sehr bald bewahrheitet.*) Gott bewahre Sie viele Jahre lang, und lasse mich Ihres Wohlwollens genießen! Ich liebe Sie gewiß im Herrn.

4. Es wäre gut, wenn Herr Didacus Hortiz mir einmal schriebe. Wenn er es nicht thun will, so befehlen Sie es ihm. Ich küsse demselben, wie der Frau Franzisca Ramirez die Hand, und befehle mich den engelgleichen Kindern. Gott bewahre sie, und ganz besonders unsern Gönner und Sie. Er halte Sie, mein Herr, an seiner Hand und verleihe Ihnen alles Gute, um welches ich für Sie bitte! Amen. Heute ist der 5. Februar. Ich habe vergessen zu sagen, daß Johann von Ovall Ihnen vielmals die Hand küsse. Er kann nicht genug sagen, wie viel er Ihnen schulde. Was werde denn ich thun? Ihre unwürdige Dienerin, Theresia von Jesu.

Von der Gnade, die Sie mir darin erweisen, daß Sie gegen Isabella vom heiligen Paulus

*) Vermuthlich: Theresia würde anderwärts auch eigensinnige Leute antreffen. Vergl. Klosterst. S. 125.

so wohlthätig sind, sage ich nichts; denn ich bin Ihnen so viel schuldig, daß ich's Gott überlasse, es zu vergelten und zu bezahlen. Es ist ein großes Almosen. Gott sey für Alles gebenedeit! Herrn Didacus Hortiz bitte ich, er möge doch nicht länger vergessen, das Bildniß des heiligen Joseph auf die Kirchenthüre setzen zu lassen.

XIX. Brief.

An Didacus Hortiz, Bürger zu Toledo.

Von Salamanca aus geschrieben, wohin sie nach vollbrachter Stiftung in Alba zurückgekehrt war, um ihren Töchtern ein Haus auszumitteln. Als die Heilige 1571 den 29. März diesen Brief schrieb, war sie gesinnt, nach Toledo zu reisen, um noch Einiges in Hinsicht des Patronats und der Kaplaneien an ihrem dortigen Kloster in Richtigkeit zu bringen; aber eine dringendere Angelegenheit rief sie nach Medina del Campo ab. Bei Pater Peter der 65. Brief.

Jesus.

1. Die Gnade des heiligen Geistes sey immerdar in Ihrer Seele, mein Herr! und vergelte Ihnen die Gewogenheit und Liebe, die Sie mir in Ihrem Briefe erwiesen haben! Es wäre kein Zeitverlust, wenn Sie mir recht oft schrieben; denn es könnte dazu nützen, daß wir uns gegenseitig zum Dienste Gottes ermunterten. Seine Majestät weiß, daß ich recht gern zu Toledo wäre; und deßwegen eile ich, daselbst ein Haus zu kaufen, was nicht wenig Schwierigkeiten macht, wenn auch viele feil sind, und nicht gar zu hoch im Preise stehen. Indessen hoffe ich zu Gott, die Sache werde bald abgethan

seyn; denn ich muß nicht wenig eilen, wenn ich mich mit der Gegenwart des Herrn Alphons Ramirez trösten will. Ihm, wie auch der Frau Franzisca Ramirez, küsse ich die Hand.

2. Es kann nicht anders seyn — Sie müssen mit Ihrer Kirche einen großen Trost haben, da ja selbst ich durch die guten Nachrichten, die man mir davon gibt, sogar hier einen Theil dieses Trostes genieße. Der Herr verleihe Ihnen, zu seinem großen Dienste diesen Trost viele Jahre lang zu genießen, wie ich Ihn darum bitte! Lassen Sie immerhin nur die göttliche Majestät walten, und verlangen Sie nicht, gar zu schnell Alles fertig zu sehen; denn Gott hat uns in dem, was seit zwei Jahren vollbracht worden ist, keine geringe Gnade verliehen. Ich weiß nicht, was man mir von den Prozessen zwischen dem Herrn Pfarrer und Kaplan schreibt; es muß die Kirche der heil. Justa betreffen. Ich bitte Sie mir näheren Aufschluß zu geben. Herrn Alphons Ramirez schreibe ich nicht; es ist, weil ich ohnehin Ihnen schreibe, nicht nothwendig, auch ihm lästig zu fallen. Ihnen und Herrn Alphons kann ich nie dienen, wie ich es schuldig bin; deßwegen bitte ich Gott, Er wolle Alles vergelten, Er wolle Sie viele Jahre wohl erhalten und Ihre Engelchen recht fromm machen. Besonders bitte ich um dieses für meinen Sachwalter,*) denn wir bedürfen es, daß ein Solcher da sey. Gott halte auch Sie stets in seiner Hand! Amen. Heute ist der 29. März. Ihre unwürdige Dienerin Theresia von Jesu, Carmelitin.

*) Vielleicht meinte sie hier ein Söhnchen des Hortiz.

XX. Brief.

An Didacus Hortiz, Bürger zu Toledo.

Dieser Brief wurde wahrscheinlich von Salmanca 1571 am Sonntage nach Christi Himmelfahrt geschrieben. Der Mann, dem der Brief geschickt wurde, war allerdings bieder, und wie Theresia (Klosterst. S. 124. C.15. §.2.) sagt, „zwar fromm und gelehrt, aber fest auf seiner vorgefaßten Meinung beharrend, und wollte sich nicht leicht weisen lassen.“ Er mochte wegen der Kaplaneien oder Beneficien an der Klosterkirche eine andere Ansicht als die Heilige haben, und hatte in seinem heftigen Sinne ihr einen scharfen Brief geschrieben. Wir sehen hier, mit welchen Waffen das Lämmchen den Scharfsinn bekämpfte! Theresia brachte die Maxime in Anwendung, welche auch der heilige Ambrosius (Offic. Lib. I. cap. 5.) unüberwindlich fand: „Behaupte dich unerschütterlich auf dem Felsen! Wenn der Knecht schimpft, so schweigt der Gerechte; wenn der Schwache eine Unbill zufügt, so schweigt der Gerechte, und wenn der Arme lästert, so gibt der Gerechte keine Antwort. Dieß sind die Waffen des Gerechten; er gibt nach und siegt, wie geübte Schützen zu siegen pflegen, und fliehend diejenigen, die ihnen nachsetzen, um so schwerer verwunden.“ Bei Pater Peter der 66. Brief.

Jesus.

1. Die Gnade des heiligen Geistes sey mit Ihnen! Amen. Sie erweisen mir mit Ihren Briefen sehr große Gewogenheit und Liebe. Wenn der vorige auch noch schärfer gewesen wäre, so bliebe ich doch Ihre Schuldnerin, und auf's Neue Ihnen zu dienen verpflichtet. In demselben melden Sie, daß Sie mir den von P. Marian gebrachten Brief zugesandt hätten, damit ich die in Ihrem Begehren angeführten Gründe vernehmen möchte. Ich bin jetzt überzeugt, daß Sie so gewichtige vor-

bringen, und daß Sie Ihre Wünsche so hervorheben können, daß meinen Gründen wenig Kraft bleibt. Ich will darum mich nicht mit Gründen wehren, sondern ich will gleich denen, die ein schwaches Recht für sich haben, schweigen, Ihnen Alles in die Hände legen, und bloß darauf aufmerksam machen, daß Sie Waisen und minderjährigen Töchtern immer mehr schuldig seyen, als Kaplänen. Denn zuletzt gehört doch Alles Ihnen, aber mehr das Kloster und die darin wohnen, als jene, die, nach Ihren eigenen Worten Lust bezeigen, Alles bald zu endigen, und zwar mitunter ohne gar großen Geist.

2. Sie erweisen mir darin, daß Sie meine Ansicht in Betreff der Vesper billigen, eine große Gnade; denn dieß wäre Etwas, worin ich Ihnen nicht dienen könnte. In Betreff des Uebrigen werde ich schon der Mutter Priorin schreiben, daß sie sich in Ihre Befehle fügen müsse. Auch werde ich derselben Ihren Brief schicken; denn vielleicht sind wir besser daran, wenn wir Alles Ihnen und Herrn Ramirez in die Hände legen. Sie können an Ort und Stelle sich zusammen verständigen. Ich küsse Ihnen vielmal die Hände. Die Nachricht von dem Seitenwehe, das Sie befallen hat, hat mich tief betrübt. Wir haben es hier Gott befohlen, und ich thue dieß noch immer für Sie und für Ihre Engelchen. Gott mache Sie sämmtlich zu den Seinigen und bewahre Sie!

3. Ein Punkt scheint mir merkliche Schwierigkeit zu haben, und wird den Nonnen sehr lästig seyn, nämlich daß an hohen Festtagen gerade vor dem Hochamte eine Stillmesse, besonders wenn auch eine Predigt ist, gelesen werden soll. Ich weiß nicht,

wie dieß zusammen gehen soll. Es wird Ihnen gewiß wenig darauf ankommen, wenn an einem solchen Tage, wo das Hochamt gefeiert wird, die Kaplanei-Stillmesse etwas früher gelesen wird. Dieser Fall tritt ohnehin selten ein; thun Sie also hier Einiges gegen Ihren Willen, und erweisen Sie mir diese Gefälligkeit, wenigstens für jene Feste, an welchen Sie nicht die Kosten tragen. Erwägen Sie, daß dieses Ihnen nicht nachtheilig ist; daß Sie dagegen ein gutes Werk verrichten, ein Almosen den Klosterfrauen geben, und mir einen Dienst erweisen.

4. Nachdem der Brief unsers P. Generals schon übergeben war, bemerkte ich, daß dieß nicht nothwendig gewesen wäre; denn Alles, was der Pater Visitator vornimmt, hat noch mehr Kraft, und ist eben so viel, als wenn es der Papst selbst anordnete; kein General oder Generalcapitel kann es umstoßen. Pater Visitator ist ein bedachtsamer und gelehrter Mann. Es wird Sie freuen, mit ihm reden zu können. Ich glaube, er wird unfehlbar diesen Sommer noch eine Visitation vornehmen. Da wird denn Alles mit voller Rechtskraft abgeschlossen werden können, was Sie befehlen und um was ich ihn bitten werde. Ich werde von all dem nicht abweichen, was Ihnen zur Bekräftigung gut scheint, wenn ich Ihnen dadurch dienen kann. Es thut mir leid, daß ich selbst nicht dort bin, und nähere Beweise meines geneigten Willens geben kann. Ich empfehle mich in das Gebet der Frau Franzisca Ramirez. Das Fieber hat mich Gottlob! verlassen. Schreiben Sie mir in aller Weise, was Sie für gut halten; denn ich weiß schon, wie es

gemeint ist. Es thut mir immer wehe, wenn ich Ihnen ein Mißfallen verursache; denn so Etwas möchte ich nicht gerne thun, und auch nicht zugeben, daß es in unserm Kloster geschähe. Uebrigens hat mir bisher Alles, was Sie mir sagten, nicht geschadet, und wird mir auch fernerhin nicht schaden. Gott ertheile Ihnen so viel ausgezeichnet Gutes, als ich zu seiner Majestät flehe, und Er halte Sie allezeit in seiner Hand! Heute ist der Sonntag nach der Himmelfahrt. Ihre Dienerin,

Theresia von Jesu.

* * *

In dem nämlichen Jahre 1571 mußte sie auf Befehl des Apostolischen Visitators Petrus Fernandez in ihr erstes Kloster zur Menschwerdung nach Avila zurückkehren, und daselbst das Amt einer Oberin gegen den Willen der Mehrzahl unter den Klosterfrauen übernehmen. Die Aelteren und Vernünftigeren beruhigten sich zwar bald; aber Theresia wußte wohl, daß noch Manche im Gemüthe gegen sie erbittert waren, oder wenigstens eine finstere Scheu gegen sie im Herzen hegten. Deßwegen ließ sie nach ihrer Ankunft die ganze Klostergemeinde im Chor versammeln, trat mit einer Statue der Mutter Gottes in ihre Mitte, stellte diese Statue auf den gewöhnlichen Chorsitz der zeitlichen Oberin, warf sich stillschweigend da auf die Kniee, und als Sämmtliche bei ihrem Aufstehen eine scharfe Strafrede und Ausdrücke des gebietenden Ernstes erwarteten, hielt sie folgende

Antrittsrede.

Meine Frauen, Mütter und Schwestern! Unser Herr hat mich mittelst des Gehorsams in dieses Kloster geschickt, um ein Amt anzutreten, an das ich eben so wenig dachte, als ich es verdiente.

Diese Maßregel hat mich sehr betrübt, theils weil man mir Etwas befohlen hat, dem ich nicht gewachsen bin, theils weil man Ihnen die Macht, welche Sie hatten, selbst zu wählen, nahm, und Ihnen eine Oberin gegen Ihre Neigung und gegen Ihren Willen gab, und zwar eine Oberin, die von der Untersten, die sich hier befindet, erst Gutes lernen dürfte, und zu lernen genug fände.

Ich komme bloß, Ihnen zu dienen, und durchgängig Ihren Wohlstand, wo ich es nur vermögen werde, zu erhalten, und ich hoffe, Gott wird mir darin helfen; denn im Uebrigen kann jede mich unterrichten und zurechtweisen. Sehen Sie daher zu, worin ich einer jeden dienen kann; müßte ich auch mein Blut und Leben hergeben, so würde ich es herzlich gerne thun.

Ich bin ein Kind dieses Klosters und eine Schwester von Ihnen sämmtlich. Ich kenne die Beschaffenheit und das Bedürfniß Aller — wenigstens größtentheils. Sie haben keinen Grund, diejenige zu scheuen, welche Ihnen so recht eigentlich angehört.

Fürchten Sie meine Amtsführung nicht; denn wiewohl ich bisher unter den barfüßigen Carmelitinnen gelebt und gewaltet habe; so weiß ich doch durch Gottes Gnade, wie es mit denen, die keine Discalceatinnen seyn sollen, gehalten werden muß. Mein Verlangen ist, daß wir sämmtlich dem Herrn lieblichen, fröhlichen Sinnes dienen, und das Wenige, was uns unsere Regel und unsere Satzungen vorschreiben, aus Liebe zum Herrn ausüben, dem wir so viel schuldig sind. Er weiß gut, daß unsere Schwachheit groß ist; und können wir zum Ziele

nicht mit Werken hinanreichen; so wollen wir wenigstens mit Begierden hinanstreben. Der Herr ist gütig; Er wird es dahin bringen, daß nach und nach die Werke dem Vorsatze und Verlangen gleich werden. * * *

Ein solcher Erguß aus dem demüthigsten, liebevollsten Herzen verdiente den Erfolg, der sich auf der Stelle zeigte. Alle Nonnen gingen getröstet hin, und erholten sich allmählig von der eingebildeten Furcht. Alles verwandelte sich in Vertrauen. Jetzt sahen sie die Vorsteherin, welche sie kurz zuvor mit Furcht, wie eine Feindin, betrachteten, als eine Freundin, und bald darnach als eine Mutter an. Sie aber versetzte mit Gottes Hülfe während der drei Jahre ihres Priorates das Kloster in neuen Wohlstand, trug nicht nur dessen Schulden ab, sondern erweckte die ganze Gemeine dem Geiste nach; Regel und Satzungen wurden unverbrüchlich gehalten. Indem Theresia die Erlaubniß von den Oberen erwirkt hatte, daß alle Nonnen der mitigirten Regel in ihr Institut hinübertreten durften, so folgten ihr 23 Klosterfrauen, welche wunderbar in vielen Tugenden glänzten.

XXI. Brief.

An Frau Anna Ximena, eine vornehme Wittwe zu Segovia.

Die nämliche, von welcher in den Klosterstiftungen (S. 185) die Rede ist. Sie erhielt im Orden den Namen: Isabella von Jesu, und Theresia stellte sie später in dem neugestifteten Kloster zu Palencia als Oberin an. Der Brief selbst wurde wahrscheinlich von Avila im Jahre 1572 geschrieben. Von diesem Jahre ist sonst kein Brief aufbewahrt. Bei Palafox der 40. Brief.

1. Der heilige Geist sey allezeit mit Ihnen, und gebe Ihnen die Gnade zu erkennen, wie viel Sie

Gott schuldig sind! Er erleuchtet Sie, so großen Gefahren der Jugend, des Reichthums und der Freiheit zu entgehen, indem gerade das, was gewöhnlich andere Seelen abschreckt, nämlich ernste Bußübung, Clausur und Armuth, Ihnen eine Gelegenheit geworden ist, sowohl den Werth des Einen, als die Taüschung des Andern zu erkennen, wie den Verlust, der für Sie erfolgen müßte, wenn Sie falschen Reizen sich hingeben würden. Gott sey dafür gepriesen! Aus allem dem habe ich mich überzeugt, daß Sie als eine gar taugliche Tochter der seligsten Jungfrau in ihren Orden eintreten werden. Gott verleihe Ihnen in heiligen Begierden und Werken ein solches Wachsthum, daß ich keinen Anlaß finde, mich wider den Pater Johann von Leon zu beklagen, dessen Nachrichten mich so vergnügten, daß ich keine andern verlange. In dem Glauben, Sie werden eine große Heilige seyn, bleibe ich sehr getröstet, und würde mich schon mit Ihrer Person allein begnügen.

2. Gott vergelte Ihnen das reichliche Almosen, das Sie dem Kloster zu geben sich entschlossen haben, in welches Sie eintreten werden! Sie können auch selbst recht getröstet seyn, weil Sie den Rath des Herrn befolgen, indem Sie Sich selbst, und all das Ihrige aus Liebe zu Ihm den Armen schenken. *) Zwar können Sie die empfangenen Gnaden nicht mit Wenigerem erwidern, als Sie wirklich thun; aber Sie thun nicht wenig, weil Sie Alles leisten, was Sie vermögen, Sie werden aber auch nicht mit geringem Lohne bezahlt werden.

*) Luk. 18, 22.

3. Unsere Satzungen und unsere Regel haben Sie schon gesehen. Ich habe Ihnen nichts mehr zu sagen, als: Fahren Sie nur in Ihrem Vorsatze fort! Sie können in jedes beliebige Kloster von uns eintreten. In diesem Stücke möchte ich gerne meinem Pater Johannes von Leon dienen, und will Ihnen die Auswahl frei stellen. Ich wünschte zwar, Sie kämen gerade dahin, wo ich mich befinde, weil ich mich nach Ihrer persönlichen Bekanntschaft sehne; aber Gott leite Alles, wie es zur Verherrlichung seines Dienstes und zu seiner größern Ehre gereicht! Amen.

Ihre unwürdige Dienerin,
Theresia von Jesu, Carmelitin.

XXII. Brief.

An Pater Ordonnez aus der Gesellschaft Jesu zu Medina del Campo.

Dieser Brief wurde geschrieben von Avila, aus dem Kloster zur Menschwerdung, im Jahre 1573, wo eben Theresia sich anschickte, nach Salamanca zu reisen, um ihren Töchtern ein eigenes, gesundes, gutgelegenes Haus auszumitteln. Den Anlaß zum Briefe selbst gab Fraülein Hieronyma von Quiroga, die Tochter jener Dame Helena, von welcher in den Klosterstiftungen Seite 25 die Rede ist. Dieselbe wollte einen Theil ihres sehr großen Vermögens zur Errichtung eines Institutes verwenden, worin Töchter aus guten Familien bis zur Erwählung eines Standes klösterlich erzogen werden sollten. Die Verwaltung dieses Institutes war einer zeitlichen Priorin des Theresianischen Klosters in Medina zugedacht. Zur Ausführung des Vorhabens hatte der Pater Visitator Fernandez der heiligen Theresia und ihrem vormaligen Beichtvater Dominicus Bannez, der sich eben zu

Medina aufhielt, Vollmacht ertheilt. Aber die Errichtung des Institutes selbst fand nicht Statt. Dafür trat Fraülein Hieronyma, die den Zunamen „von der Menschwerdung" erhielt, im Jahre 1576, und ihre Mutter Helena (von Jesu) 1581 zu Medina in den Orden der heiligen Theresia. Bei Pater Peter der 17. Brief.

Jesus.

1. Die Gnade des heiligen Geistes sey mit Euer Ehrwürden! Ich wünschte mir viele Zeit und Gesundheit, um Ihnen Einiges berichten zu können, woran meines Erachtens viel gelegen ist. Ich befinde mich nämlich seit der Rückkehr des Knechtes ohne Vergleich schlimmer als zuvor, und werde darum Mühe haben, auch nur das Dringendste zu schreiben. Nebstdem bin ich so niedergebeugt, daß ich immer noch weitlaüfig genug seyn werde, wenn ich mich auch gerne kurz faßte. Augenscheinlich erweist mir das Kloster zur Menschwerdung viele Gewogenheit; Gott gebe, daß es dadurch Etwas verdiene!

2. Weil es den Anschein hat, daß unsere Angelegenheit endlich einmal zu Ende komme, so wird meine Sorge nur um so größer, besonders seitdem ich heute den Brief des P. Visitators gesehen habe, der jetzt die Sache dem P. M. Dominicus und mir übergibt. Er hat ihm auch einen Brief geschrieben, worin er uns seine Vollmachten überträgt. Ach! ich bin immer so ängstlich, wo ich ein Wort darein reden soll, weil ich immer gleich meine, ich könnte das Ganze verfehlen. Indessen habe ich es zuvor dem Herrn befohlen, was man auch hier gethan hat.

3. Wir müssen meines Erachtens Alles wohl in's Auge fassen, mein Pater, was Unpassendes daraus entstehen könnte; denn würde die Sache nicht gut gerathen, so würden ohne allen Zweifel Gott und die Welt uns alle Schuld geben. Achten Sie es daher nicht, ob die Sache um 14 Tage früher oder später sich endige. Was Sie in Ihrem Briefe bemerken, nämlich die Oberin sey nur in zwei Punkten betheiliget, das hat mich erfreut; denn glauben Sie, es ist schon viel, wenn man ein gutes Werk so zu Stande bringt, daß dadurch, wie Sie sagen, kein anderes vernachlässigt wird.

4. Daß ihrer so Viele werden sollen, wie Sie melden, ist mir immer sehr zuwider; denn meines Erachtens ist ein so großer Unterschied zwischen dem gemeinsamen Unterrichte mehrerer vereinigter Mädchen und dem Unterrichte der Knaben, wie zwischen Schwarz und Weiß. Wenn ihrer Viele sind, so gibt es so viele Anlässe zur Verhinderung des Guten, daß ich sie jetzt nicht alle anführen kann. Daher muß ihre Zahl genau bestimmt seyn. Würde die Zahl vierzig überschritten, so wären es schon zu viel und gäbe lauter Verwirrung. Eines würde das Andere hindern, und so würde nichts Gutes geschehen. In Toledo sind,*) wie man mir sagte, nur fünfunddreißig, und es dürften ihrer nicht mehrere seyn. Ich sage Euer Ehrwürden: So viele Mädchen, ein solcher Tumult, ist durchaus unschicklich. Wollen wegen dieser Beschränkung Einige kein Almosen beisteuern, so fahren Sie nur bedächtig

*) Im Stifte des Cardinals Siliceus.

fort! Eilen thut nicht Noth. Richten Sie Ihre heilige Versammlung auf, Gott wird schon beistehen. Um des Almosens willen dürfen wir die Gerechtigkeit nicht verletzen.

5. Nicht weniger nothwendig wird es seyn, daß bei der Wahl der Aufzunehmenden nebst der Oberin immer noch zwei Andere ihre Stimmen zu geben haben. Auf dieses muß man strenge halten. Würden der P. Prior aus dem Kloster des heiligen Andreas *) nebst einem Schutzherrn, oder auch beide Schutzherren das Stimmrecht bekommen und zugleich die Rechnungen über die Ausgaben übernehmen, so wäre es nicht übel. In diesem Stücke darf sich, wie ich gleich gesagt habe, die Oberin nicht einmischen; sie soll davon nichts sehen und nichts hören. Man muß Rücksicht nehmen auf die Eigenschaften und auf die Jahre, welche die Eintretenden haben sollen. Dieß werden Euer Ehrwürden mit dem P. Magister überlegen können. Uebrigens soll das Ganze mit dem P. Provincial aus der Societät und mit P. Balthasar Alvarez berathen werden.

6. Es werden noch manch' andere Sachen nothwendig seyn. Einiges haben wir bereits an Ort und Stelle bemerkt, insbesondere daß sie nicht ausgehen dürfen. Das Wichtigste scheint mir jedoch das Erstere zu seyn; denn ich weiß aus Erfahrung, was es ist, wenn viele Weibspersonen beisammen sind. Gott bewahre uns!

7. In Hinsicht auf das, was Euer Ehrwürden (wie mir, wenn ich nicht irre, die Oberin schreibt)

---

*) Prediger-Ordens zu Medina.

darüber sagen, daß man den Zins jetzt nicht erheben soll, möchte ich Sie erinnern, daß Fraülein Hieronyma nicht eher eintreten könne, ich auch die Erlaubniß nicht dazu habe, bis der Zins abgetragen, oder auch von Frau Helena auf ihr Vermögen übernommen ist. Das Haus soll bei Beziehung der Einkünfte keine Kosten haben und soll frei bleiben. Wie ich vernehme, hat P. Provincial bloß für diesen Fall seine Einwilligung gegeben. Würde es nicht geschehen, so hieße es meines Erachtens unredlich handeln, und dazu kann ich mich durchaus nicht verstehen. Ich sehe wohl, daß dieß Alles für die Fau Helena lästig ist. Man muß nun den Ausweg nehmen, daß man entweder mit der Arbeit an der Kirche aufhört, oder daß Fraülein Hieronyma nicht sogleich in's Kloster eintritt. Dieß wird das Beste seyn, denn bei dieser Gelegenheit wird sie zugleich auch älter.

8. Es kommt mir hier der Gedanke, es könne auf einem Fundamente, das leicht einfallen kann, nicht viel ruhen. Wir wissen ja nicht, ob das Fraülein beständig bleibe! Ueberlegen Sie Alles reiflich! Besser ist es, es werde erst in etlichen Jahren etwas Dauerhaftes, als man bringe Etwas zu Stande, was den Leuten Anlaß zum Lachen gibt. Daran wäre indessen wenig gelegen, wenn nicht auch das Gute leiden müßte.

9. Ferner fragt sich's noch: Wenn wir dieß Mittel ergreifen, wie kann man sich feststellen? Dermalen scheint ja gar Nichts sicher zu seyn. Auch könnte der P. Visitator fragen, auf was hin wir die Stiftungsbriefe aufsetzen wollten. Von allen

diesen Sorgen wäre ich befreit geblieben, wenn der P. Visitator selbst die Sache vorgenommen hätte. Jetzt werde ich mich um Sachen annehmen müssen, die mich nicht angehen.

10. Ich bitte demüthig, mich Herrn Asensius Galian zu empfehlen und ihm diesen Brief lesen zu lassen. Er ist mir immer in Allem gewogen. Es machte mir viele Freude, daß meine Briefe sicher überliefert wurden. Meine üble Gesundheit macht, daß ich viele Fehler begehe. Anna vom heil. Petrus*) legt auf ihre Tochter keinen so geringen Werth, daß sie dieselbe dorthin schicken möchte; es fällt ihr gar nicht ein. Uebermorgen verreise ich,**) wenn mir nicht ein neues Uebel zustößt; selbes müßte aber schwer seyn, wenn es mich hindern sollte. Man hat schon alle Briefe in's Kloster zum heil. Aegidius***) gebracht, und die Antwort ist noch nicht angekommen; am Dienstag Morgens wird man sich bemühen, dieselben zu erhalten. Ich befehle mich in das Gebet meines P. Rectors. Euer Ehrwürden unwürdige Dienerin und Tochter,

Theresia von Jesu.

XXIII. Brief.

An Dominicus Bannez,

aus dem Dominicaner-Orden, einen bewährten Freund und Beichtvater Theresiens, dem sie im Jahre 1574, etwa im Monate Februar, von Salamanca

---

*) Zuvor Wittwe, dann Klosterfrau zu Avila.

**) Nach Salamanca. Vergl. Klosterst. S. 167.

***) welches das Collegium der Jesuiten war.

aus schrieb, als sie eben daran war, die Stiftung zu Segovia vorzunehmen. Damals ging vor, was in den Klosterstiftungen Seite 97 von der liebenswürdigen Casilda erzählt wird. Bannez war eben Prior im Predigerkloster zu Valladolid, und zugleich Beichtvater der barfüßigen Carmelitinnen. Die Anverwandten der Casilda boten Alles auf, um sie in ihrem Entschlusse wankend zu machen. Zuletzt verlangten sie noch, daß ihre Einkleidung 30 Tage lang verschoben werden möchte. Bannez war in die Forderung eingegangen, und hatte Theresia schriftlich befragt, ob sie es für gut hielte. Der Brief nebst andern Nachrichten die Antwort. Bei Pater Peter der 14. Brief.

Jesus.

1. Die Gnade des heiligen Geistes sey mit Euer Ehrwürden und in meiner Seele! Ich weiß nicht, warum Ihnen jener lange Brief nicht zu Handen kam, den ich schrieb und über Medina sandte, als ich mich nicht gar wohl befand. Ich hatte Ihnen darin sowohl Gutes als Schlimmes von mir gesagt. Auch jetzt möchte ich gerne umständlich seyn; allein ich habe noch viele Briefe zu schreiben, und empfinde bereits schon Fieberfrost; denn es ist eben wieder der vierte Tag der Krankheit. Zweimal ist sie mir, wenigstens zur Hälfte, ausgeblieben, und wenn der gewöhnliche Schmerz nicht wiederkommt, so hat Alles nichts zu bedeuten.

2. Ich lobe unsern Herrn wegen der Nachrichten, die ich von Ihren Predigten vernehme, und bin den Zuhörern darum etwas neidig. Da Sie jetzt Prior im Kloster sind, kommt mir eine große Lust an, zu Valladolid zu wohnen. Aber wann haben Sie mir nicht angehört? Meines Erachtens

würde ich aus dem Wohnen in Ihrer Nähe eine neue Freude schöpfen; aber ich verdiene nichts als Kreuz und Leiden; darum preise ich den, der es mir immer zuschickt.

3. Die Briefe des P. Visitators waren mir und meinem Pater angenehm; denn dieser sein Freund ist nicht nur heilig, sondern versteht sich darauf, es auch zu beweisen; und wenn seine Worte nicht im Widerspruche mit seinen Werken stehen, so handelt er recht vernünftig. Ist es auch wahr, was er sagt, so sollte er doch nicht so nachsichtig seyn; denn zwischen dem einen oder dem andern Herzen gibt es doch einen großen Unterschied.

4. Die Klosterfrau der Fürstin Eboli*) darf man wohl beweinen; aber die Einkleidung jenes Engels**) kann andern Seelen sehr nützlich seyn, und zwar um so mehr, je größer der Lärm darüber seyn wird. Ich finde dabei gar nichts Ungebührliches. Alles Uebel, das daraus entstehen könnte, wäre, daß sie mit Gewalt aus dem Kloster müßte, und eben dadurch würde der Herr anderes Gutes wirken und vielleicht einige Seelen erwecken, die verdammt werden würden, wenn dieser Vorfall nicht dazwischen käme. Erhaben sind die Gerichte Gottes: darum sollen wir einer Seele, die Ihn so innig liebt, und in der Gefahr steht, in welcher alle Adelige schweben, die Aufnahme nicht versagen, und wir dürfen es uns nicht gereuen lassen, wegen eines so großen Gutes uns einiger lästigen Unruhe aus-

---

*) Zu Pastrana. Vergl. Klosterst. S. 148.

**) Der Casilda de Padilla.

zusetzen. Menschliche Mittel und höfliche Rücksichten auf die Welt werden sie meines Erachtens nur länger aufhalten und peinigen; denn offenbar würde sie, wenn sie auch binnen 30 Tagen von einer Reue überfallen würde, es nicht sagen. Ließe die Gegenpartei sich damit befriedigen, würde ihr Vorhaben dadurch gerechtfertigt, und dürfte sie sich mit Euer Ehrwürden ungehindert berathen, so möge ihr Gott beistehen! Denn es wird dieß, wie gesagt, weiter nichts, als eine Verzögerung um einige Tage seyn. Es ist nicht anders möglich: Gott muß ihr Vieles geben, weil sie Vieles verläßt, indem er sogar uns Vieles gibt, die wir doch Nichts verlassen haben. Es gewährt mir manchen Trost, daß Euer Ehrwürden an Ort und Stelle sind zur Unterstützung der Oberin, damit sie in Allem richtigen Tact halte. Er, der Alles so gefügt hat, sey gepriesen! Ich hoffe zu seiner Majestät, daß sich Alles gut machen werde.

5. Die von Pastrana sind, wiewohl die Fürstin sich von ihnen getrennt hat, wie Gefangene. Neulich war der Prior von Atocha dort; er wagte es aber nicht, die Schwestern zu besuchen. Die Fürstin ist jetzt auch über die Ordensmänner ungehalten. Ich sehe nicht ein, warum man eine solche Dienstbarkeit leiden sollte. Frau Beatrix ist wohl, und hat sich verwichenen Freitag zu vielen Dienstleistungen anerboten; aber ich habe es, Gottlob! nicht nöthig, daß sie Etwas thue. Die Liebe Gottes trägt Vieles, und hätte sie nur in Einem Stücke etwas Mangelhaftes, so wäre sie ganz dahin. Gott erhalte Sie! Euer Ehrwürden Dienerin und Tochter,

Theresia von Jesu.

XXIV. Brief.

An Anton Gaitan, damals zu Salamanca.

Dieser Edelmann, von Alba gebürtig, wird in den Klosterstiftungen Seite 186 sehr gerühmt. Er hatte die Heilige zur Stiftung nach Segovia begleitet, und nachdem die dortige Stiftung in einem gemietheten Hause begonnen war, hatte er sich zwar um ein eigenes Haus umgesehen, war aber bald darauf nach Salamanca abgereist. Theresia gibt ihm Nachricht, in welchem Zustande die Stiftung sich befinde, und tröstet ihn zugleich wegen gewisser Zweifel, die ihn beängstigten. Vergl. Klosterst. C. 21. §. 2. Bei Pater Peter der 57. Brief.

Jesus.

1. Der heilige Geist sey mit Ihnen! Ich bin nicht so glücklich, Zeit zu haben, um Ihnen recht umständlich schreiben zu können; allein ich versichere Sie, daß ich es recht sehr wünschte, weil mir Ihre Briefe so viele Freude machen. Ich habe zugleich ein Verlangen, die Gnaden kennen zu lernen, die Ihnen der Herr verleiht, und die von Tag zu Tag noch größer werden. Für jetzt wolle Er Ihnen vergelten, was Sie dort arbeiten!

2. Beunruhigen Sie Sich nicht so sehr wegen des Verlangens, recht Vieles zu leiden, und ängstigen Sie Sich nicht wegen der Betrachtung. Haben Sie es denn vergessen, was ich Ihnen in Hinsicht auf Ihr Thun schon oft gesagt habe, die größte Gnade Gottes sey, wenn man stets mit seinem Lobe beschäftigt ist, und verlangt, daß es auch Andere thun. Dieß ist die erhabenste Thätigkeit der mit seiner Majestät beschäftigten Seele. Gott verleihe Ihnen und mir die Gnade, daß wir einsehen mögen, wie

wir ihm dienen sollen, da wir ihm so viel schuldig sind! Er schicke uns auch viele Leiden zu, und wären es auch weiter nichts, als Flöhe und Kobolde und Reisebeschwerden.

3. Anton Sanchez ist schon gekommen, uns ein Haus aufzutreiben, ohne etwas mehr davon zu reden;*) allein ich weiß wirklich nicht, wo Sie und P. Julian von Avila ihre Augen hatten, daß sie ein so unpassendes kaufen wollten. Es war ein Glück, daß der Eigenthümer es nicht losschlug. Jetzt wollen wir eines in der Nähe des heil. Franciscus in der Hauptstraße, am schönsten Orte der Vorstadt bei Azovezo kaufen. Empfehlen Sie die Sache Gott! Alle empfehlen sich schönstens. Ich befinde mich besser, bald hätte ich gesagt, ich bin schon gesund; denn ich bin zufrieden, wenn ich nicht mehr, als meine gewöhnlichen Leiden habe. Gott verleihe Ihnen Gesundheit und erhalte Sie uns!

Ihre Dienerin, Theresia von Jesu.

XXV. Brief.

An Dominicus Baunez, aus dem Predigerorden.

Dieser Brief, geschrieben von Segovia 1574 an einem Sonntage, etwa zu Ende Aprils, gibt Nachricht von einer Novizin, die Theresia auf Empfehlung dieses ihres Beichtvaters ohne Aussteuer als Laienschwester aufgenommen hatte. Bei Palafox der 16. Brief.

Jesus.

Die Gnade des heiligen Geistes sey mit Euer Ehrwürden und mit meiner Seele!

*) Vergl. Klosterst. S. 186.

1. Man soll sich nicht mehr darüber verwundern, was die Liebe zu Gott Alles vermag, da die Liebe des P. Dominicus so viel Gewalt hat, daß Alles, was ihm gut scheint, auch mir so vorkommt; was er will, das will auch ich, und ich weiß nicht, was aus dieser Magie noch werden wird.

2. Mit der von Ihnen sogenannten Grauen*) sind wir recht wohl zufrieden. Sie ist, seitdem sie zu uns gekommen, vor lauter Freude ganz außer sich, und ermuntert uns zum Lobe Gottes. Ich glaube, ich werde den Muth nicht haben, sie nur als Laienschwester zu lassen, wenn ich berücksichtige, was Euer Ehrwürden für sie gethan haben. Ich bin entschlossen, ihr das Lesen lernen zu lassen, und dann wollen wir nach dem Verhältnisse ihres Fortganges weiter mit ihr verfahren.

3. Mein Geist hat den ihrigen recht wohl verstanden, obgleich ich mit ihr selber nicht geredet habe. Seit ihrem Eintritte hat sie bei einer gewissen Klosterfrau einen solchen Gebetseifer angeregt, daß diese ihm nicht mehr widerstehen kann. Glauben Sie mir, mein Pater! daß es mir immer eine Freude ist, so oft man Eine, die nichts mitbringt, rein aus Liebe zu Gott aufnimmt; denn sobald ich sehe, daß sie keine Mittel haben, in ein Kloster zu gehen, und aus Mangel an Geld ihrem Berufe nicht nachkommen können; so fühle ich, daß Gott mir eine besondere Gnade verleiht, indem er mich zur Vermittlerin ihres Heiles macht. Große Freude wäre

*) Sie gibt ihr diesen Namen, weil sie entweder so aussah, oder so gekleidet war, oder so genannt wurde.

es mir, wenn ich es dahin brächte, daß es mit Allen so geschähe, und ich erinnere mich nicht, eine einzige deßhalb ausgeschlossen zu haben, wenn sie mir nur sonst gefiel.

4. Ein besonderer Trost war es mir zu sehen, wie Gott Ihnen die große Gnade erweist, daß Er sich Ihrer zu solchen Werken bedient, und auch die Ankunft dieser Tochter zu erleben. Sie nehmen sich als Vater derjenigen an, die wenig Vermögen haben. Ueber die Liebe, welche der Herr Ihnen verleiht, freue ich mich so, daß ich durchweg Alles thun wollte, was ich nur konnte, um Euer Ehrwürden in solchen Werken zu unterstützen. Ihre Gefährtin hat so geweint, daß ich glaubte, sie werde nicht aufhören.*) Ich weiß nicht, warum Euer Ehrwürden auch diese hergeschickt haben.

5. Der Pater Visitator hat schon die Erlaubniß gegeben, und dieß ist der Anfang von mehreren Begünstigungen, die er mit Gottes Gnade ertheilen wird. Vielleicht werde ich, wenn es Euer Ehrwürden gefällt, auch die Weinende aufnehmen können; denn für Segovia habe ich schon genug.

6. Die Graue hat an Ihnen einen guten Vater gehabt. Sie kann, wie sie sagt, immer noch nicht glauben, daß sie wirklich bei uns sey. Ihre Freude bewegt uns zum Lobe Gottes. Gepriesen sey Er auch dafür, daß ich die Enkelin Euer Ehrwürden, die mit der Frau Beatrix gekommen ist, gesehen habe. Ich freute mich darüber sehr; warum haben Sie mir nichts davon gesagt?

*) Weil sie nicht auch da bleiben konnte.

7. Auch ist es mir sehr lieb, daß die angenommene Schwester bei meiner heiligen Freundin gewohnt hat. Ihre Schwester schreibt und trägt mir Vieles an. Ich gestehe Ihnen, daß sie mich gerührt hat. Weit mehr glaube ich sie jetzt zu lieben, als da ihre Schwester noch lebte. Euer Ehrwürden werden schon wissen, daß Sie bei der Wahl zum Priorate im Kloster des heil. Stephan eine Stimme hatten; die übrigen hat der erwählte Prior gehabt. Mich hat es sehr erbauet, daß Alles so einträchtig hergegangen ist.

8. Gestern habe ich mit Einem Ihres Ordens, Namens Melchior Canus*) gesprochen. Ich sagte: Wenn man in seinem Orden mehr Leute hat, die seines Geistes sind; so kann man ganze Klöster von lauter Beschaulichen errichten.

9. Ich habe nach Avila geschrieben, damit die, welche das Kloster stiften wollen, den Muth nicht verlieren, wenn nicht gerade Alles in Bereitschaft ist. Ich wünschte sehr, man finge einmal an. Warum schreiben Euer Ehrwürden nicht, was Sie gethan haben? Gott mache Sie so heilig, wie ich es verlange. Ich wünsche, dieser Tage mit Ihnen über die Furcht zu reden, die Sie plagt und die nur zum Zeitverluste dient. Sie wollen mir nicht glauben, weil Sie zu wenig demüthig sind. Pater Melchior geht es besser an. Er sagt, es sey ihm sehr nützlich gewesen, daß ich einst zu Avila mit ihm geredet habe; und es kommt ihm vor, es

*) Nicht mit dem berühmten Bischofe zu Canaria, der auch dieses Ordens war, sondern mit einem spätern Anverwandten desselben.

vergehe keine Stunde, wo er mich nicht vor sich habe. Welch einen Geist, und welche Seele hat nicht Gott an diesem Geistlichen! Er hat mich sehr getröstet. Es scheint, ich habe mit Euer Ehrwürden von nichts, als von dem Geiste anderer Leute zu reden. Bleiben Sie im Schutze Gottes, und bitten Sie Ihn, er wolle mir die Gnade verleihen, in Nichts seinen Willen zu übertreten! Sonntags in der Nacht.

Euer Ehrwürden Tochter und Dienerin,
Theresia von Jesu.

XXVI. Brief.

An Teutonio von Braganza,

damals zu Salamanca, in der Folge Erzbischof von Ebora. Sie tröstet ihn wegen seines Gemüthszustandes, und gibt ihm verschiedene Nachrichten. Der Brief ist wahrscheinlich von Segovia i. J. 1574 geschrieben. Bei Palafox der 2te Brief.

Jesus.

Die Gnade des heiligen Geistes sey allezeit mit Euer Hochwürden!

1. Daß Sie glücklich und gesund zurückgekommen sind, hat mich sehr gefreut. Für eine so lange Reise kam mir Ihr Brief etwas zu kurz vor. Sie sagen mir nicht einmal, ob Sie in dem vorgehabten Geschäfte Ihren Zweck erreicht haben. Daß Sie mit Sich selbst nicht gar wohl zufrieden sind, ist nichts Neues, und Sie dürfen sich selber darüber nicht wundern, daß aus der Ungemächlichkeit der Reise, und daraus, daß Sie die Tagesordnung nicht beobachten konnten, eine gewisse Lauigkeit entstanden

ist. Wenn Euer Hochwürden wieder zur Ruhe werden gekommen seyn, so wird auch das Gemüth wieder seine Ruhe gewinnen. Ich bin jetzt im Vergleiche mit früher ziemlich gesund, verstünde ich mich aber so gut wie Euer Hochwürden auf's Klagen, so würden Sie Ihre Leiden für Nichts achten. Meine zweimonatliche Krankheit war recht peinlich, und drang sogar bis in mein Inneres; ich fand mich wie Etwas, das kein Seyn mehr hat. Dem Innern nach befinde ich mich zwar jetzt wohl; aber im Äußern habe ich meine gewöhnlichen Leiden. Durch Ihre liebreiche Fürsorge werde ich gut verpflegt. Gott vergelte Euer Hochwürden, was ich für mich und für andere Kranke erhalten habe! Es sind nämlich auch die Kranken von Pastrana angekommen,*) wo die Wohnung sehr feucht ist. Jetzt befinden sie sich besser. Sie sind sehr fromme Seelen; Euer Hochwürden würden Freude haben, wenn Sie mit denselben, besonders mit der Oberin näher bekannt würden.

2. Den Tod des Königs von Frankreich**) wußte ich schon. Es schmerzt mich, wenn ich bedenke, welche Uebel daraus entstehen können, und wie der böse Feind dabei Seelen gewinnen kann.***) Gott wolle helfen! Lassen wir nicht ab, die göttliche

---

*) Das ganze Kloster wurde nach Segovia versetzt. Vergl. Klosterst. S. 148. C. 17. §. 6—8.

**) Karl des IX., welcher 1574 den 30. Mai im dreißigsten Jahre seines Alters starb.

**) Nach dem Tode dieses Königs erhoben die Hugenotten mächtig ihr Haupt.

Majestät anzuflehen, wenn anders unser Gebet etwas nützt! Ich flehe stets zu Ihm, Er wolle Ihnen reichlich vergelten jene Sorgfalt, mit welcher Sie unserm Orden beistehen und ihn Ihres Schutzes würdigen. Der Pater Provincial (eigentlich der Visitator) ist von uns so weit entfernt, daß ich über die bekannte Angelegenheit nicht einmal durch Briefe mit ihm unterhandeln konnte. Was Euer Hochwürden von dem Bau eines Hauses für unsere Discalceaten daselbst berichten, wäre für uns, wenn der böse Feind es nicht hinderte, freilich sehr wünschenswerth. Die Gunst, welche Euer Hochwürden uns angedeihen lassen, wird uns dazu verhelfen. Es kommt uns jetzt gut, daß die Visitatoren in ihrem Amte ohne Zeitbestimmung bestätigt werden sollen. Ich glaube, daß sie jetzt größere Autorität für ihre Anordnungen haben, als sie ehedem hatten, und daß sie Klosterstiftungen bewilligen können. Deßwegen hoffe ich zu Gott, es werde Seiner Majestät dieses Werk gefallen. Lassen nur um Gottes willen Euer Hochwürden nicht nach! Meines Erachtens wird der Pater Visitator uns bald näher kommen; denn man sagt mir, er werde diese Gegend durchreisen. Ich werde ihm schreiben. Euer Hochwürden erweisen mir eine Gnade, wenn Sie mit ihm reden und ihm in allen Stücken Ihre Meinung sagen. Sie können recht freimüthig mit ihm sprechen; denn er ist ein sehr frommer Mann, und verdient es, daß man offen mit ihm umgehe. Vielleicht entschließt er sich bloß aus Achtung für Euer Hochwürden, die Sache zu bewerkstelligen. Bis dieß geschieht, bitte ich Euer Hochwürden, doch nicht

nachzulassen. Die Mutter Oberin empfiehlt sich in Ihr Gebet; deßgleichen ist es uns Allen eine große Angelegenheit, Euer Hochwürden unserm Herrn zu empfehlen. Auch die Schwestern zu Medina, mit Allen, die mir gerne einen Gefallen erweisen wollen, werden dieses thun. Die schwache Gesundheit unsers Pater Rectors betrübt mich; Gott wolle sie kräftigen, und Euer Hochwürden jene Heiligkeit ertheilen, um die ich für Sie bei Ihm flehe! Amen. Benachrichtigen Sie den Pater Rector, daß wir es uns angelegen seyn lassen, seine Gesundheit von Gott zu erbitten, wie auch, daß ich mit dem P. Santander gut auskomme. Aber mit unsern benachbarten Religiosen geht es uns schlimm; denn sie führen mit uns einen Prozeß, weil wir ein ihnen nahes, uns sehr gut gelegenes Haus gekauft haben.*) Den Ausgang weiß ich noch nicht. Euer Hochwürden unwürdige und unterthänige Dienerin,

Theresia von Jesu.

XXVII. Brief.

An den Pater Magister Ludovicus von Granada, aus dem Orden des heil. Dominicus.

Geschrieben von Segovia 1574. Wir sehen hier, wie richtig Theresia die Verdienste zu würdigen wußte. Bei Palafox der 14. Brief.

Jesus.

Die Gnade des heiligen Geistes sey allezeit mit Euer Ehrwürden! Amen.

---

*) Vergl. Klosterst. S. 188. C. 21. §. 3.

1. Aus den Vielen, die Sie im Herrn lieben, weil Sie eine so heilige und nützliche Unterweisung geschrieben haben, und die Gott danken, daß Er Sie zu großem und allgemeinem Frommen der Seelen gesegnet hat, bin auch ich Eine. Nach meinem Gefühle gäbe es keine Beschwerniß, die mich hindern könnte, den zu sehen, dessen Worte mich so häufig trösten, wenn mir nur Stand und Geschlecht dieses zuließen. Wäre dieses Hinderniß nicht, so hätte ich Gründe genug gehabt, zur Beschwichtigung der Furcht, darin meine Seele viele Jahre lang gelebt hat, solche Männer aufzusuchen. Weil ich aber dieses nicht verdiente, so war mir das schon ein Trost, daß Herr Teutonio*) mir befahl, den gegenwärtigen Brief zu schreiben; was ich sonst zu thun nicht gewagt hätte. Ich habe Vertrauen auf die Kraft des Gehorsames, und hoffe zu Gott, es werde mir dieses in so fern ersprießlich seyn, daß Sie Sich meiner einmal erinnern und mich unserm Herrn empfehlen. Ich bin dessen sehr bedürftig, weil ich mit wenig Vermögen zu Werke gehe, und den Augen der Welt ausgesetzt, keine Kraft habe, um in Wahrheit das zu thun, was man sich von mir einbildet.

2. Sie zu hören, würde mir ausreichende Gnade und ganz genügendes Almosen seyn; denn Sie erkennen, was in Gott verborgen ist, und welch ein schweres Leiden den trifft, der ein so schlimmes Leben geführt hat. Wiewohl ich noch bös bin, habe ich es doch oft gewagt, unsern Herrn zu bitten, das Leben Euer Ehrwürden zu verlängern. Seine Ma-

*) Derjenige, an den der vorige Brief gerichtet war.

jestät verleihe mir diese Gnade und mache, daß Sie in der Heiligkeit und in seiner Liebe stets wachsen! Amen. Euer Ehrwürden unwürdige und unterthänige Dienerin, Theresia von Jesu, Carmelitin.

Herr Teutonio ist, wie ich glaube, Einer derjenigen, die sich an mir taüschen. Er sagt mir, daß er Sie sehr liebe. Zur Vergeltung dafür sind Sie schuldig, ihn zu besuchen und zu ermahnen, er solle nicht ohne Ursache so leichtglaübig seyn.

XXVIII. Brief.

An Maria Baptista, Oberin zu Valladolid, eine Base der Heiligen, und jene Jungfrau, von welcher im I. Bande oder im Leben Seite 398, C. 32. §. 5. besonders in der Anmerkung, die Rede ist, und welche zum Vorhaben der Heiligen tausend Ducaten anbot, in der Folge aber selbst in den Orden trat, und i. J. 1574, wo Theresia im Begriffe war, von Segovia nach Avila zurückzureisen, um dort das Amt einer Oberin im Kloster zur Menschwerdung niederzulegen, zu Valladolid als Oberin functionirte. Vergl. Klosterst. C. 21. §. 3. Bei Palafox der 46. Brief.

1. Der heilige Geist sey mit Ihnen, meine Tochter! Aus dem Briefe des P. M. Dominicus werden Sie abnehmen, was vorgeht, und wie der Herr es so angeordnet hat, daß ich Sie nicht sehen kann.*) Ich bezeuge, daß mir dieses sehr hart ankommt; denn das Wiedersehen würde mich für jetzt trösten und erfreuen. Aber auch dieses Leiden geht

---

*) Weil sie sich keinen Umweg erlauben durfte — wegen Kürze der Zeit. Vergl. Klosterst. S. 188.

vorüber, wie Alles in der Welt, und wenn ich's recht betrachte, so kann man jedes Mißbehagen leicht ertragen.

2. Empfehlen Sie mich schönstens meiner lieben Casilda (es ist mir ebenfalls leid, daß ich sie nicht sehe), wie auch der Maria vom Kreuze! Gott wird es ein anderesmal fügen, daß sich mehr Zeit finden läßt, als es jetzt hätte seyn können. Sorgen Sie für Ihre Gesundheit, und dafür, daß Sie eine große Heilige werden. Sie sehen selbst, wie viel an Ihrer Gesundheit liegt, und wie schwer es mir falle, zu vernehmen, daß sie Ihnen fehle. Wahrlich! Sie brauchen dieselbe, um die dortigen Beschwerden übertragen zu können. Das viertägige Fieber hat mich verlassen. Sobald der Herr will, daß ich Etwas unternehmen soll, ertheilt er mir unverzüglich bessere Gesundheit.

3. Zu Ende dieses Monats werde ich abreisen. Ich befürchte schon, die Schwestern im gegenwärtigen Hause nicht lassen zu können, weil wir mit dem Domkapitel den Vertrag abgeschlossen haben, sogleich 600 Ducaten baar zu erlegen. Von einer Schwester haben wir zwar 630 Ducaten ausstehendes Capital; aber wir können Niemanden finden, der uns Etwas darauf leihen mag. Empfehlen Sie es Gott! Wenn ich die Schwestern in ihrem Hause lassen könnte, so wäre es mir eine große Freude. Hätte Frau Maria*) Geld angeboten, so wäre die Annahme gut gewesen; denn es steht sicher. Geben Sie mir Nachricht, ob es noch seyn kann,

---

*) von Mendoza.

oder ob Sie Jemanden kennen, der unsern Capitalschein annehmen, oder auf gute Pfänder, die mehr als Tausend werth sind, Geld leihen möchte. Empfehlen Sie mich Gott, weil ich eine so lange Reise, und zwar im Winter, vorhabe.

4. Längstens bis Ende dieses Monats werde ich in das Kloster zur Menschwerdung reisen. Haben Sie Etwas dorthin zu bestellen, so schreiben Sie es mir, und betrüben Sie Sich nicht darüber, daß Sie mich nicht sehen. Vielleicht würde es Sie nur noch mehr schmerzen, wenn Sie mich so alt und matt sehen würden. Ich empfehle mich allen Schwestern; besonders die Isabella vom heiligen Paulus möchte ich gerne sehen. Die Domherren*) haben uns Alle betrübt; Gott verzeihe es ihnen!

5. Wenn bei Ihnen Jemand zu finden wäre, der mir etliche Thaler leihen möchte, so verlangte ich sie nicht geschenkt, sondern würde sie wieder zurückstellen, sobald man mir das von meinem Bruder angewiesene Geld auszahlte. Ich habe jetzt keinen Kreuzer, und ohne Geld kann ich nicht in das Kloster zur Menschwerdung kommen; das hiesige Kloster aber ist gegenwärtig nicht im Stande, Etwas herzuleihen, weil man das Haus einrichten muß. Helfen Sie mir zu etwas, es sey wenig oder viel!

6. Gott sey gelobt, daß mein Pater Dominicus gesund angelangt ist! Sollte auch Pater Magister in Medina ankommen, so sorgen Sie dafür,

---

*) zu Segovia. Vergl. Klosterst. S. 188. C. 21. §. 3.

daß ihm dieses mein Schreiben eingehändigt werde. Wie mir der Provincial gesagt hat, so meint er, ich sey wegen eines Briefes, den er mir geschrieben hat, über ihn ungehalten, da doch dieser Brief mehr Dank als Zorn verdient. Vor kurzer Zeit habe ich Ihnen schon geschrieben; aber ich weiß nicht, ob man Ihnen den Brief übergeben habe. Sie thun nicht recht, daß Sie mir nicht schreiben, indem Sie doch wissen, wie angenehm mir Ihre Briefe sind. Gott sey mit Ihnen! Es schmerzt mich ungemein, daß ich Sie nicht sehen kann; denn bisher hatte ich noch immer einige Hoffnung. Heute ist der 10. September.

Ihre Theresia von Jesu.

XXIX. Brief.

An den Pater Roderich Alvarez, aus der Gesellschaft Jesu, ihren Beichtvater.

Kurze Beschreibung der höhern Gebetsweisen, des Gebetes der Ruhe, des Schlafes der Seelenkräfte, der Einigung des Willens und aller Vermögen der Seele, der Entzückung und ähnlicher mystischer Zustände. Bei Palafox der 18. Brief.

1. Es ist schwer, über die innern Zustände sich klar und kurz auszusprechen. Wo der Gehorsam es nicht bewirkt, da wird man kaum das Rechte treffen, insbesondere in so ganz schwierigen Sachen. Es liegt indessen wenig daran, wenn ich auch Thörichtes vorbringe, da Alles in die Hände eines Mannes kommt, der schon weit Aergeres von mir wird gehört haben. Von Allem, was ich sagen werde, bitte ich Euer Ehrwürden nicht zu glauben,

daß ich es getroffen zu haben meine; denn ich könnte es ja selber nicht verstehen. Aber das kann ich Sie versichern, daß ich nichts sagen werde, was ich nicht oft erfahren habe. Ob es recht sey oder nicht, werden E. E. beurtheilen und darüber mich belehren.

2. Ich glaube, nach Ihrem Wunsche zu handeln, wenn ich gleich von den übernatürlichen Dingen beginne; denn was die Andacht, die Rührung, die Thränen und die Meditation und alles das betrifft, was wir mit der Hülfe des Herrn hier erlangen können, so versteht man dieses ohnehin.

3. Die erste Stufe des übernatürlichen Gebetes ist nach meiner Erfahrung eine innere Sammlung, welche die Seele in sich gewahrt, und in der es ihr vorkommt, sie habe noch andere Sinne als die äußern, und sie wolle sich aus dem Gewühle dieser äußern Sinne in sich selber zurückziehen. (Uebernatürlich nenne ich, was man mit aller Sorgfalt weder durch Fleiß noch Geschicklichkeit sich erwerben kann; obgleich man sich dazu vorzubereiten vermag, was wirklich viel dazu verhilft.) Es bewältigt die Seele manchmal so, daß sie die Augen schließen und nicht hören und nicht sehen und durchaus nichts wahrnehmen möchte, außer nur das, was jetzt gerade die Seele beschäftigt, und was nichts anderes ist, als eine Beschäftigung mit Gott allein. Kein Sinn, kein Vermögen der Seele verliert sich dabei, Alles bleibt unversehrt, aber Alles dient nur Gott allein. Wem dieß zu Theil geworden, der wird es leicht verstehen; wer nichts davon erfahren hat, versteht es nicht; jedenfalls

müßte man es ihm durch viele Worte und Gleichnisse erklären.

4. Aus dieser Sammlung entspringt manchmal eine Ruhe und ein innerer Friede, so daß die Seele glaubt, es fehle ihr gar nichts mehr. Selbst das Reden, das mündliche Beten und Meditiren ist ihr zuwider. Sie will nur die Liebe. Dieser Zustand dauert bald kürzer, bald länger.

5. Aus dieser Gebetsweise verfällt die Seele gewöhnlich in einen Schlaf der Seelenkräfte, wie man es nennt. Diese Kräfte sind aber weder so geistig verschlungen noch erhöht, daß man es eine Entzückung nennen könnte. Es ist auch nicht die vollkommene Vereinigung.

6. Manchmal, ja oft merkt die Seele, daß nur der Wille in der Vereinigung ist, und sie erkennt recht deutlich, wie es scheint, daß er ganz mit Gott beschäftigt ist. Die Seele sieht zugleich, daß sie nicht im Stande wäre, anders zu seyn und anders zu thun. Die andern zwei Vermögen sind frei für die Geschäfte und Werke des Dienstes Gottes. Martha und Maria sind hier vereint in einer Person. Ich fragte den Pater Franziskus Borgias, ob das etwa eine Täuschung sey, weil es mich sehr befremdete. Er antwortete mir, das komme oft vor.

7. Wenn es eine Vereinigung aller Vermögen ist, so geht es ganz anders. Dann können sie in keiner Weise wirken. Der Verstand ist hier ganz erstaunt; der Wille liebt mehr, als der Verstand fassen kann; er versteht es aber nicht einmal, daß er liebt und was er thut, so daß er es aussprechen könnte. Das Gedächtniß scheint gar nicht mehr da

zu seyn, eben so die Gedanken. Die Sinne sind dabei nicht wach, sondern gleichsam wie verloren, damit die Seele, wie mir scheint, dem mehr obliegen könne, was sie genießt. Dieser Zustand ist bald vorüber und hört auf.

8. Aus dem bleibenden Reichthum an Demuth und andern Tugenden und Entschlüssen erkennt die Seele das Gut, das ihr aus dieser Gnade zu Theil wird. Sie kann aber nicht sagen, was es ist; denn wenn die Seele sich auch darüber aussprechen wollte, so weiß sie nicht, wie sie sich verständlich machen, was sie sagen sollte. Meines Erachtens ist es, wenn es wirklich Vereinigung ist, die größte Gnade, welche unser Herr auf diesem Wege des geistigen Lebens erweist, wenigstens gehört sie zu den größern.

9 Entzückung und Erhebung der Seele über sich selbst (suspension) sind meines Erachtens ganz Eines. Ich nenne es gewöhnlich Erhebung der Seele, um das Wort Entzückung nicht gebrauchen zu dürfen, weil man vor diesem erschrickt. Man kann die genannte Vereinigung wirklich eine Erhebung der Seele über sich selber nennen. Der Unterschied zwischen ihr und der Entzückung ist folgender:

10. Diese, die Entzückung hält länger an, und ist mehr wahrnehmbar im Äußern. Der Athem stockt so, daß man nicht mehr reden und die Augen nicht mehr öffnen kann. Dieß geschieht zwar auch in der Vereinigung, aber hier mit mehr Gewalt. Die natürliche Wärme zieht sich zurück, ich weiß nicht, wohin; insbesondere wenn es ein hoher Grad von Entzückung ist. Es gibt nämlich bei all diesen Gebetsweisen verschiedene Grade.

11. Ist's

11. Ist's ein hoher Grad von Entzückung, so erstarren die Hände und strecken sich manchmal aus wie Stangen. Der Leib bleibt auf dem Fleck, auf dem ihn die Entzückung ergriffen hat, liegen oder knieend. Die Seele versenkt sich so in den Genuß dessen, was ihr der Herr darbietet, daß sie den Leib zu beleben vergißt, und ihn ohne Hülfe läßt. Wenn es länger dauert, so bleibt den Gliedern auch nachher noch ein schmerzliches Gefühl.

12. Der Herr will, wie es scheint, hier die Seele mehr von dem verstehen lassen, was sie genießt, als in der Vereinigung. Es wird ihr darum hier gewöhnlich Manches in Betreff seiner Majestät geoffenbart, und die Wirkungen, welche eine solche Offenbarung in der Seele zurückläßt, sind sehr groß. Vor lauter Verlangen, daß der so große Gott und Herr erkannt und gepriesen werde, vergißt sie sich selber ganz. Wenn Gott hier wirkt, so kann die Seele meines Erachtens nicht ohne gründliche Kenntniß ihres eigenen Unvermögens, ihres Elendes, ihres Undankes und ihrer Unehrerbietung gegen denjenigen bleiben, der all diese großen Gnaden aus lauterer Güte spendet; denn die Empfindung und die Süßigkeit ist so außerordentlich, daß man es mit gar nichts vergleichen kann. Würde die Erinnerung daran immer bleiben und nicht vorüber gehen, so müßte die Seele fortwährend einen Ekel an allen zeitlichen Dingen haben. Dieß ist auch der Grund, warum sie alle Dinge der Welt so gering achtet.

13. Der Unterschied zwischen einer Entzückung (arrobiamento) und einem Hingerissenseyn des Geistes (arrebatamiento) ist dieser: In der Entzück-

ung kommt die Seele allmählig dazu, daß sie diesen äußern Dingen abstirbt, die Sinne dafür verliert und für Gott lebt. In dem Hingerissenseyn aber kommt sie dazu durch eine einzige Erkenntniß, die seine Majestät dem Innersten der Seele eingießt, und zwar so plötzlich, daß sie glaubt, das Höhere in ihr werde ihr entführt. Sie meint, sie scheide aus dem Leibe. Es gehört darum Anfangs großer Muth dazu, sich ganz in die Arme Gottes zu werfen, der sie erhebt, wohin Er will. Bis seine Majestät sie in den Frieden erhebt, in den sie erhoben werden soll, (ich sage erheben, denn hier vernimmt sie hohe Dinge), muß sie vorerst fest entschlossen seyn, selbst zu sterben für Ihn; denn die arme Seele weiß gar nicht, was aus ihr werden soll.

14. Der Anfang besteht meines Erachtens darin, daß die Tugenden an Kraft gewinnen; denn die Allmacht dieses großen Gottes offenbart sich immer mehr und mehr. Die Furcht Gottes und die Liebe zu Ihm nimmt immer mehr zu. Er, der Herr der Seele, entrückt sie immer mehr zu sich, ohne daß wir etwas dazu beitragen können; es bleibt ihr ein unaussprechlicher Schmerz darüber, daß sie Ihn je beleidigt hat, ein Staunen darüber, wie sie es wagen konnte, eine solche Majestät zu beleidigen, und das höchste, ängstliche Verlangen, es möchte doch kein Mensch Ihn mehr beleidigen, und Alle möchten Ihn lobpreisen. Ich glaube, daß daraus auch das höchste Verlangen nach dem Heile der Seele entspringt, und zugleich das Verlangen, dazu, so wie zum ziemenden Lobe Gottes etwas beitragen zu können.

15. Der Flug des Geistes ist etwas, das ich nicht aussprechen kann, das aus dem Innersten der Seele sich erhebt. Ich erinnere mich nur jener Vergleichung, die ich einst, wie E. E. wissen, gegeben habe, wo alle diese und andere Gebetsweisen ausführlich erklärt wurden. Mein Gedächtniß ist so, daß ich Alles gleich wieder vergesse. Die Seele und der Geist scheinen mir da Eines zu seyn, wie etwa ein Feuer, das plötzlich aufbrennt und emporlodert. So ist auch die Seele in ihrer Befähigung für Gott gleichsam ein Feuer, das plötzlich aufflammet, nur eine Flamme bildet und emporlodert. Auch dieses Emporlodernde ist Feuer, wie das, was unten bleibt, und hört nicht auf, Feuer zu seyn, weil die Flamme aufwärts steigt. So geht es auch der Seele. Sie erweckt, wie es scheint, plötzlich etwas ganz Zartes und Erhabenes aus sich, das nach Oben sich erhebt und dahin eilt, wo der Herr es haben will. Man kann durchaus nicht erklären, was dieses ist. Es scheint einem Fluge zu gleichen. Ich weiß keine passendere Vergleichung; ich weiß aber, daß man es ganz deutlich wahrnimmt, und daß man es nicht verhindern kann.

16. Das Vögelchen des Geistes scheint aufzufliegen aus dem Elende des Fleisches, aus dem Gefängnisse des Leibes, um ganz ungehindert sich mit dem befassen zu können, was der Herr ihm gibt. Es ist dieß, soviel die Seele begreift, etwas ganz Zartes, Erhabenes und Kostbares, und es scheint darin und in Allem, was hieher Beziehung hat, eine Taüschung unmöglich zu seyn. Ist's vorüber, dann kommt eine Furcht darüber, daß man noch so

böse ist und doch Solches empfängt; die Furcht scheint ganz wohl begründet zu seyn, obwohl im Innern der Seele eine Zuversicht und Versicherung bleibt, durch die das Leben dennoch erträglich wird. Dabei unterläßt man nicht, allen Fleiß anzuwenden, um vor jeder Taüschung bewahrt zu bleiben.

17. Den Geistesdrang (impetus) nenne ich ein Verlangen, das manchmal plötzlich die Seele befällt, ohne daß ein Gebet vorhergegangen wäre. Oft ist es der plötzlich einfallende Gedanke, daß Gott ferne sey, oft ein hieher bezügliches Wort, das die Seele vernimmt. Dieser Gedanke ist so mächtig und hat manchmal eine solche Kraft, daß die Seele plötzlich außer sich zu kommen scheint. Wie der Mensch durch eine plötzliche Trauerbotschaft, von der er nichts geahnt, oder durch einen plötzlichen großen Schrecken, welcher dem Verstande keine Zeit läßt zur Ueberlegung und zum Troste, ganz bestürzt wird; eben so ist es auch hier, nur daß in diesem Falle die Pein in der Seele die Einsicht zurückläßt, daß es ein Glück wäre, für dieselbe zu sterben. Alle Erkenntniß, welche die Seele hiebei gewinnt, vermehrt ihre Pein, und der Herr will nicht, daß Etwas von dem, was sie ist und hat, ihr zu etwas Anderm diene als zur Mehrung der Pein. Sie soll sich nicht trösten und nicht einmal denken, daß es Gottes Wille ist, daß sie lebe. Sie glaubt in einer ganz unbeschreiblichen Einsamkeit und Verlassenheit von allen Dingen sich zu befinden. Die ganze Welt und Alles, was in ihr ist, macht ihr Pein, und nichts Erschaffenes scheint für ihre Gesellschaft geeignet zu seyn.

18. Die Seele will nur ihren Schöpfer. Sie sieht, daß sie Ihn unmöglich erlangen könne, wenn sie nicht sterbe, und weil sie sich nicht selber tödten darf, so stirbt sie aus Verlangen, zu sterben. So befindet sie sich wirklich in Todesgefahr; sie sieht sich schwebend zwischen Himmel und Erde, und weiß nicht, was mit ihr geschehen soll. Allmählig theilt ihr Gott eine Erkenntniß seines Wesens mit, auf daß sie einsehe, was sie verliere, und dieß in einer ganz außerordentlichen, unaussprechlichen Weise. Auch diese Pein ist unerklärbar, denn es gibt nichts auf der Erde, wenigstens so weit ich sie kennen gelernt habe, das man damit vergleichen könnte. Dauert dieser Zustand nur eine halbe Stunde lang, so wird der Leib dadurch so zerschlagen und die Arme werden so geschwächt, daß die Hände nicht einmal im Stande sind, einen Buchstaben zu schreiben, und dabei empfindet man noch die größten Schmerzen.

19. Von all diesem Äußern fühlt die Seele nichts, bis der Geistesdrang vorüber ist. Sie hat genug zu thun mit dem innern Leiden, und ich glaube, sie würde selbst die qualvollsten Martern nicht empfinden. Es bleiben ihr alle Sinne, sie kann reden und sehen; gehen kann sie nicht, denn die große Gewalt der Liebe wirft sie zur Erde hin. Einige Gelehrte sprechen sich darüber so, andere aber anders aus; keiner verwirft es als etwas Verdammliches. Der Pater Magister Avila schrieb mir, es sey dieß etwas Gutes. Dasselbe sagten Alle. Die Seele erkennt es gar wohl, daß es eine große Gnade des Herrn ist. Dauerte aber dieser Zustand länger, so wäre das Leben bald zu Ende.

20. Gewöhnlich kommt dieser Geistesdrang bei dem heftigen und innigen Verlangen, Gott zu schauen, und unter Thränen der Sehnsucht, aus dieser Verbannung heimgehen zu dürfen. Hat die Seele wieder die Freiheit, zu betrachten, daß ihr längeres Leben der Wille des Herrn ist, so tröstet sie sich damit, opfert Ihm ihr Leben auf und bittet Ihn, es möge dasselbe nicht ihr, sondern seiner Verherrlichung dienen. Auf solche Weise lebt sie dann wieder fort.

21. Eine andere, sehr gewöhnliche Gebetsweise besteht in einer Art Verwundung, indem die Seele wirklich glaubt, man durchbohre ihr Herz, ja sie selber mit einem Pfeile. Das verursacht einen heftigen Schmerz, so daß sie in Klagen ausbricht. Jedoch ist der Schmerz so lieblich, daß sie nie von ihm frei zu seyn wünscht. Dieser Schmerz ist nicht in den Sinnen, und man muß darunter auch nicht eine materielle Wunde sich denken. Äußerlich hat man keine Erinnerung daran, sondern nur im Innern der Seele; es hat nur eine Aehnlichkeit mit den leiblichen Schmerzen. Weil man es nur durch Vergleichungen verständlich machen kann, darum gebraucht man diese rohen Vorstellungen; denn roh sind sie im Verhältnisse zu dem, was wirklich ist; allein man kann es in anderer Weise nicht aussprechen. Deßhalb sind diese Sachen unaussprechlich und unbeschreiblich. Es ist unmöglich, sie zu verstehen, wenn man sie nicht erfahren hat. Ich meine hier besonders das Eindringen dieser Pein. Die Leiden des Geistes sind ganz verschieden von den Schmerzen des Leibes. Daraus nehme

ich ab, wie die Seelen in der Hölle und im Fegfeuer weit mehr leiden müssen, als man hier nach dem Maße der leiblichen Leiden je zu fassen vermag.

22. Zu Zeiten scheint diese Verwundung der Liebe aus dem innersten Grunde der Seele die glühendsten Begierden zu erwecken. Wenn nicht der Herr diese Verwundung verleiht, so kann man sie auf keine Weise selber sich verschaffen, und man kann sich auch nicht vor ihr verwahren, wenn es Ihm gefällt, sie zu geben. Es sind dieß so lebendige und erhabene Begierden nach Gott, daß man sie gar nicht aussprechen kann. Die Seele sieht sich (im Leibe) gefesselt, so daß sie Gottes nicht genießen kann, wie sie es wünschte, und dieß erweckt in ihr einen heftigen Abscheu vor dem Leibe. Der Leib kommt ihr vor wie eine ungeheure Wand, welche sie hindert, das zu genießen, was sie vollkommen in sich genießen zu können glaubt, wenn der sie hemmende Leib entfernt wäre. Hier schaut sie jenes große Uebel, das aus der Sünde Adams gekommen, und wodurch diese Freiheit für Alle verloren gegangen ist.

23. Diese Gebetsweise hat man gewöhnlich vor den Entzückungen und vor dem gewaltigen Geistesdrang, von dem ich gesprochen. Ich habe vergessen zu sagen, daß diese gewaltigen Geistesandränge gewöhnlich nur mit einer Entzückung oder mit einer besondern Erquickung vom Herrn enden. Dadurch tröstet Er die Seele und ermuthigt sie, noch länger zu leben für Ihn.

24. Was ich hier gesagt habe, ist nicht eine Täuschung. Ich könnte dafür Gründe angeben,

allein es wäre zu weitläufig. Ob ich's recht gesagt habe oder nicht, das weiß der Herr. Die Wirkungen und die Förderung der Seele können meines Erachtens die Sache nicht mehr zweifelhaft lassen.

25. Die Personen der Dreieinigkeit schaue ich in ihrer Unterschiedenheit so deutlich, wie ich gestern, als ich mit E. E. und mit dem Pater Provinzial redete, Sie als ununterschieden sah. Nur sehe ich nichts und höre ich nichts, wie ich E. E. schon gesagt habe. Es ist aber doch die höchste Gewißheit, wenn auch die Augen der Seele nicht (leiblich) sehen; und man weiß, wo man sie nicht gegenwärtig hat, daß man sie wirklich nicht hat. Wie das geschieht, weiß ich nicht; aber recht gut weiß ich, daß es keine Einbildung ist; denn so sehr ich mich auch bemühen mag, mir die Sache wieder vorzustellen, so kann ich es nicht, wie ich schon oft es erfahren habe. So verhält es sich mit Allem, was hier vorkommt, so viel ich davon verstehen kann. In den vielen Jahren habe ich Gelegenheit gehabt, es so kennen zu lernen, daß ich mit solcher Bestimmtheit mich darüber aussprechen kann. Es ist wahr, und ich bitte Sie, es wohl zu beachten: ich kann recht gut behaupten, daß die Person, die immer zu mir redet, das sey, was sie mir zu seyn scheint; außerdem könnte ich es nicht behaupten. Eine Person hat nie mit mir geredet, das weiß ich gewiß, die Ursache davon habe ich aber nie erfahren; ich gebe mir auch keine Mühe, mehr davon zu erfahren, als dem Herrn wohlgefällig ist; denn ich fürchte sogleich, der Teufel könnte mich betrügen. Ich werde

auch jetzt nicht darum bitten, denn ich fürchte mich davor.

26. Es scheint mir manchmal die erste Person gewesen zu seyn, aber weil ich mich dessen jetzt nicht genau erinnere, so wage ich nicht, es zu behaupten. Dieß Alles ist sehr ausführlich beschrieben, wie Euer Ehrwürden es wohl wissen. Hier ist es nur angedeutet; es hätte aber nicht in dieser Weise geschehen sollen. Diese Personen lassen sich in einer ganz außerordentlichen Weise als unterschieden erkennen, und doch erkennt die Seele, daß es nur Ein Gott sey. Nie glaube ich, daß meines Erinnerns unser Herr anders gesprochen hat, als in seiner Menschheit. Ich sage dieses und kann darauf bestehen, daß es keine Taüschung war.

27. Was E. E. von dem Wasser sagen, verstehe ich nicht. Ich habe auch nie etwas darüber vernommen, wo das irdische Paradies gewesen. Ich habe auch schon bemerkt, daß ich nie eine Erkenntniß, die mir der Herr verleiht, abweisen könnte. Ich verstehe es, weil ich nicht anders kann; aber nie habe ich es gewagt, seine Majestät zu bitten, mich etwas verstehen zu lassen, und ich würde es auch jetzt nicht wagen; denn gleich würde ich fürchten, ich bildete mir selber etwas ein, oder ich könnte vom bösen Geiste verführt werden. Nie war ich vorwitzig, indem ich etwas zu verstehen verlangte, und ich danke Gott dafür; ich halte auch nichts darauf, mehr zu wissen. Schon das, was ich kennen gelernt habe, ohne es zu verlangen, hat mir Leiden genug gekostet. Ich glaube zwar, daß dieß ein Mittel gewesen, dessen sich der Herr zu meinem

Heile bedient hat, da er mich in meinem verzweifelten Elende gesehen. Bei den Guten ist nicht so Vieles nothwendig, um sie dahin zu bringen, daß sie seiner Majestät dienen.

28. Noch einer andern Gebetsweise erinnere ich mich, die der erstgenannten noch vorangeht, die in einer Vergegenwärtigung Gottes besteht, aber in keiner Weise mit einer Vision etwas gemein hat. Sie findet jedesmal da statt, wann und wo ein Mensch, der nicht gerade im Zustande geistiger Krankheit sich befindet, sich seiner Majestät empfehlen will, was selbst im mündlichen Gebete geschehen kann. Möge es Ihm gefallen, daß ich so viele Gnade nicht durch meine Schuld verliere, und daß Er seine Barmherzigkeit an mir erweisen möge. Ihre unwürdige und unterthänige Dienerin, Theresia von Jesu.

XXX. Brief.

An P. Roderich Alvarez, aus der Gesellschaft Jesu, ihren Beichtvater.

Nachrichten über ihr inneres Leben vom Anfange an. Bei Palafox der 19. Brief.

1. Vor vierzig Jahren hat die Nonne, von welcher die Rede ist, das Ordenskleid angenommen, und gleich anfangs die Geheimnisse des Leidens Christi und ihre Sünden betrachtet. An übernatürliche Erfahrungen dachte sie gar nicht; sie betrachtete nur die Geschöpfe und überhaupt Dinge, woraus sie lernte, wie bald alle Dinge ein Ende nehmen. In den Geschöpfen betrachtete sie die Größe Gottes und die Liebe, die er zu uns hat.

2. Dieses förderte sie weit mehr im Dienste Gottes, als es früher die Furcht vermocht hatte. Diese achtete sie jetzt wenig. Immer hatte sie großes Verlangen, daß Gott gepriesen und seine Kirche erweitert werde. Um dieses flehte sie im mündlichen Gebete; an sich selber dachte sie nicht. Es schien ihr, als wäre es nur wenig, was sie zu leiden hatte.

3. In dieser Uebung brachte sie unter großer Dürre ungefähr 22 Jahre zu, und nie kam ihr in den Sinn, es anders zu wünschen; sie hielt sich für unwürdig, auch nur an Gott zu denken, und erachtete es als eine große Gnade Seiner Majestät, vor Ihm beten und gute Bücher lesen zu können.

4. Beilaüfig 18 Jahre werden es seyn, daß sie Anstalten machte, das erste Kloster der Discalceaten-Nonnen in der Stadt Avila zu stiften; und etwa 3 Jahre vorher schien es ihr allmählig, sie würde manchmal innerlich angeredet, sie sähe innerlich mit den Augen der Seele Erscheinungen, und vernähme Offenbarungen. Aber in allen diesen sah sie niemals Etwas mit leiblichen Augen, und hörte auch nichts leiblich; zweimal kam es ihr vor, sie höre etwas, aber sie verstand es nicht. Wenn sie innerlich Solches sah, so dauerte die Vorstellung nicht lange, sondern verging gewöhnlich mit Blitzes-Schnelle. Indessen blieb es ihr so fest eingedrückt, und brachte solche Wirkungen hervor, als hätte sie es mit leiblichen Augen gesehen, und noch mehr.

5. Sie war dabei sehr furchtsam und getraute sich zuweilen auch am Tage nicht, allein zu bleiben. Da sie aller Anstrengungen ungeachtet diesem nicht entgehen konnte, so lebte sie sehr betrübt und be-

fürchtete, es möchte etwa ein Betrug des bösen Feindes seyn. Daher fing sie an, sehr ernstlich bei Geistlichen aus der Gesellschaft Jesu sich Raths zu erholen.

6. Einer derselben war P. Aaroz, welcher damals zufällig sich als Commissär an demselben Orte befand; dann P. Franziscus Borgias, welcher Herzog von Gandia gewesen war. Mit Letzterem hat sie sich zweimal unterredet. Auch mit einem Provincial der genannten Societät, Namens P. Gonzalez, der gegenwärtig zu Rom einer aus den Assistenten des P. Generals ist, hat sie über ihre Angelegenheiten gesprochen, wie auch, wiewohl nicht oft, mit dem, welcher jetzt Provincial in Castilien ist. Ferner mit P. Balthaser Alvarez, dem jetzigen Rector zu Salamanca, welcher sechs Jahre lang ihr Beichtvater war, dann mit P. Salazar, mit P. Santender, dem Rector zu Segovia, mit dem P. Rector zu Burgos, Ripalda, der eine sehr üble Meinung von ihr hatte, bis er selbst sie näher kennen lernte; endlich mit P. Paulus Fernandez von Toledo, einem Assessor der Inquisition, und mit einem Andern, P. Ordegnez genannt, der Rector zu Avila war und mit andern Vätern der Gesellschaft, von denen sie wußte, daß sie geistlich gesinnt seyen. Immer suchte sie Solche auf, wenn einige an den Orten waren, wo sie Klöster stiften wollte.

7. Mit P. Petrus de Alcantara, einem heiligen Mann von den unbeschuhten Franziscanern, hat sie vielen Umgang gehabt, und derselbe hat Vieles für sie gethan. Dieser hat sie besonders darin

befestigt, daß sie von einem guten Geiste geleitet werde. Alle diese prüften sie sechs Jahre lang auf mancherlei Weise, wie ich es ausführlich geschrieben habe und auch hier sagen will. Sie lebte dabei stets im Kummer und vergoß viele Thränen. Je mehr man sie prüfte, desto mehr göttliche Entzückungen und Offenbarungen hatte sie in und außer dem Gebete.

8. Es wurde viel für sie gebetet, und es wurden viele Messen gehalten, um Gott zu bitten, daß er sie einen andern Weg führen möchte. Ihre Furcht war, wenn sie sich nicht im Gebete befand, überaus groß. Indessen spürte man an ihr in allen Dingen, die den Dienst Gottes betreffen, eine augenscheinliche Verbesserung und durchaus nicht irgend eine eitle Ehrsucht und Hoffart. Sie wurde vielmehr in Gegenwart derjenigen, die darum wußten, beschämt. Sie redete nie davon, außer mit ihren Beichtvätern und mit Leuten, die ihr mehr Licht geben konnten. Aber selbst mit diesen davon zu reden, fiel ihr schwerer, als wenn es Sünden gewesen wären. Sie meinte immer, man würde ihrer lachen und die Sache für Weiberhändel halten. Sie hatte selbst immer nur mit Scheue davon reden hören.

9. Es mögen 13 Jahre seyn, daß nach der Gründung von St. Joseph, von wo sie sich in ein anderes Kloster begeben hatte, der Bischof von Salamanca hieher kam, der damals, wenn ich mich recht erinnere, Inquisitor war. Sie brachte es dahin, daß sie zu ihrer Beruhigung mit ihm sich unterreden konnte, und gab ihm von Allem Rechenschaft. Er antwortete ihr aber, dasjenige, was sie ihm entdeckte, schlage nicht in sein Amt ein, indem

alle Erscheinungen, die sie hätte, und alle Ansprachen, die sie hörte, sie im katholischen Glauben nur mehr befestigten. In diesem blieb sie auch wirklich immer standhaft, wie sie es bis jetzt noch ist, mit großem Verlangen nach der Ehre Gottes und nach dem Heile der Seelen. Wenn sie tausend Leben hätte, so würde sie dieselben gerne für Eine Seele hingeben.

10. Da der Bischof sie sehr betrübt sah, sprach er zu ihr, sie sollte sich brieflich an den P. Magister Avila wenden, ihm einen erschöpfenden Bericht über alle diese Sachen senden und dann mit der Antwort sich beruhigen, die er, als ein verständiger und im innern Gebete sehr erfahrner Mann, geben würde. Dieses that sie auch, und beschrieb ihre Sünden und ihr Leben. P. Avila gab ihr in seiner Antwort Trost und die beste Versicherung. Ihre Lebensbeschreibung war so verfaßt, daß alle gelehrten Männer, welche ihre Beichtväter waren, nach einer strengen Prüfung derselben bezeugten, sie sey zum Unterrichte in geistlichen Dingen sehr nützlich. Man befahl ihr, dieselbe wieder abzuschreiben, und, weil sie damals Oberin war, für ihre Töchter noch ein anderes Büchlein zu verfassen und darin einzelne Lehren ausführlich zu behandeln.

11. Dessen ungeachtet gerieth sie dennoch manchmal in Furcht, weil es ihr in den Sinn kam, auch Geistliche könnten eben so gut wie sie selber getäuscht werden. Sie sagte zu ihrem Beichtvater, er möchte mit gründlich gelehrten Männern sich berathen, wenn sie auch dem Gebete nicht so sehr ergeben waren; denn sie verlangte bloß zu wissen, ob

Alles, was sie in sich fand, der heil. Schrift gemäß wäre. Mit diesem tröstete sie sich manchmal, weil es ihr schien, Gott würde nicht verhängen, daß so viele seiner frommen Diener, die ihr Licht und Erkenntniß mitzutheilen begehrten, getaüscht würden; wiewohl sie selbst wegen ihrer Sünden verdient hätte, getaüscht zu werden.

12. Nebstdem fing sie an, hierüber mit den Dominicaner-Vätern sich zu besprechen, da sie schon vorher bei ihnen gebeichtet hatte. Nicht bei denselben Männern, sondern bei Männern aus diesem Orden hatte sie früher gebeichtet. Unter Andern berieth sie sich mit P. Vincentius Varron, welcher zu Toledo, wohin sie gereist war, um ein Discalceatenkloster zu stiften, anderthalb Jahre lang ihre Beicht hörte. Derselbe war ein sehr gelehrter Mann und Assessor bei der Inquisition. Auch er versicherte sie, wie die Uebrigen, sie hätte für sich Nichts zu befürchten, wenn sie sich vor Beleidigungen Gottes in Acht nehmen und mit wahrer Demuth sich für eine Armselige erkennen würde.

13. Mit dem Pater Peter Ibanez, der Rector zu Avila war, berieth sie sich ebenfalls. Dem Magister P. Dominicus Bannez zu Avila, der jetzt bei der Inquisition zu Valladolid Beisitzer ist, hat sie sechs Jahre lang gebeichtet, und wenn ihr, in seiner Abwesenheit, etwas begegnete, so berieth sie sich mit ihm durch Briefe. Sie berieth sich ferner mit dem P. M. Chiaves, und mit P. Garcias de Toledo und mit dem P. M. Bartholomäus de Medina, Prediger zu Salamanca, von welchem sie wußte, daß er wegen dessen, was

er von ihr gehört, eine schlimme Meinung hätte. Sie meinte nämlich, dieser würde ihr eben darum besser als alle Uebrigen sagen, ob der böse Feind sie betröge. Es geschah dieß vor etwas mehr als zwei Jahren. Sie bewarb sich, ihm zu beichten, und legte ihm, als sie sich zu Salamanca wegen Stiftung des dortigen Klosters aufhielt, Alles vor, was ihren Geist und ihr Gebet betraf. Damit er sich von ihrem Leben einen bessern Begriff machen konnte, zeigte sie ihm, was sie aus Befehl ihres Beichtvaters geschrieben hatte. Darauf gab er ihr weit mehr als alle Andern die höchste Versicherung, und blieb ihr guter Freund.

14. So hat sie auch mit dem P. M. Philipp Menesses, der Rector im Collegium zum heiligen Gregorius in Valladolid war, sich unterredet. Derselbe hatte Vieles und verschiedene Meinungen der Menschen von ihr vernommen und war aus großem Mitleide und aus christlicher Liebe eigens nach Avila gereist, um mit ihr reden zu können, und in der Absicht, selbst zu untersuchen, ob sie vom bösen Feinde getaüscht würde und sie in diesem Falle zu belehren. Im entgegengesetzten Falle aber wollte er sie in Schutz nehmen, weil ihm die Verlaümdungen wider sie unbillig schienen. Auch dieser blieb mit ihr sehr zufrieden.

15. Sie machte ferner Bekanntschaft mit einem Provinciale der Dominicaner, Namens P. Salinas, der ein sehr geistreicher Mann und eifriger Diener Gottes ist; wie auch mit einem andern Lector, der sich gegenwärtig zu Segovia aufhält, P. Didacus

cus Janguez heißt und einen vortrefflichen Verstand besitzt.

16. Unter diesen Söhnen des heil. Dominicus waren Einige dem innern Gebete sehr ergeben, und vielleicht Alle. Auch mit Andern stand sie in Verkehr, denn sie lebte viele Jahre lang in Furcht und sie hatte zu diesem Verkehr bei der Stiftung neuer Klöster an verschiedenen Orten viel Gelegenheit. Alle prüften sie auf mannigfache Weise und verlangten, ihr gute Belehrung zu geben. Sowohl ihre Rathgeber, als sie selbst haben dadurch große Zuversicht erlangt. Sie unterwarf sich immer dem, was sie sagten, und war immer sehr betrübt, wenn sie bei ihren übernatürlichen Führungen nicht gehorchen konnte. All ihr Gebet, wie das Gebet der von ihr errichteten Klöster bezweckt die Mehrung des Glaubens, und zu diesem Zwecke und zum Besten ihres Ordens hat sie auch das erste Kloster gestiftet.

17. Sie erklärte öfter: Wenn Eine der Erscheinungen, Offenbarungen und innerlichen Ansprachen sie zu Etwas hätte bewegen wollen, das etwa wider einen Punkt des katholischen Glaubens oder des göttlichen Gesetzes angestoßen wäre; so hätte sie kein Bedürfniß gehabt, gelehrte Leute zu fragen, und weitere Prüfungen anzustellen; denn da hätte sie gleich selbst bemerkt, daß es der böse Feind wäre. Nie nahm sie Etwas bloß darum vor, weil es ihr unter dem Gebete geoffenbart worden war; sondern sie berieth sich zuvor über Jedes mit ihren Beichtvätern; und wenn ihr diese manchmal das Gegentheil von dem sagten, was ihr der Herr befahl, so that sie es unverzüglich und gehorchte. Nie glaubte

sie unbedingt, daß derjenige, welcher mit ihr redete, Gott wäre, wiewohl man sie dessen versicherte und wiewohl man aus den großen Gnaden, die ihr der Herr verlieh, und aus den Wirkungen derselben hin und wieder abnehmen konnte, es walte hier der gute Geist. Allzeit hat sie nur Tugenden verlangt und ihre Nonnen darin begründet. Diesen pflegte sie zu sagen, diejenige unter ihnen, welche die Demüthigste und Abgetödteste sey, sey auch im Geiste am weitesten gefördert.

18. Was sie geschrieben, das gab sie dem P. M. Dominicus Bannez, welcher gegenwärtig zu Valladolid ist, und mit welchem sie mehr als mit Andern sich berathen hat und noch beräth. Wie man sagt, hat er es der Inquisition zu Madrid eingereicht. In allem Diesen unterwirft sie sich dem katholischen Glauben und der heil. Römischen Kirche. Noch hat Niemand ihr darüber einen Verweis gegeben, weil dieses Sachen sind, die nicht in der Willkür eines Menschen stehen; der Herr aber begehrt nichts Unmögliches.

19. Weil sie sich in ihrer Furcht Vielen entdeckt hat, so wurde Manches von diesen Dingen ruchbar, indem immer die Einen es wieder Andern sagten. Dasselbe Mißgeschick hatte auch das von ihr Geschriebene. Das war ihr eine große Pein, ein schweres Kreuz und kostete sie viele Thränen. Es schmerzte sie dieses nicht aus Demuth, sondern aus dem angeführten Grunde, weil sie selbst gegen solche Dinge, wenn sie von Weibern gesagt wurden, eine Abneigung hatte. Der Herr scheint es zu ihrer Plage zugelassen zu haben; jeder redete wieder

schlimmer von der Sache, als die Andern geredet hatten; und erst jetzt redet man etwas besser davon.

20. Am meisten fürchtete sie sich, einem Solchen sich zu unterwerfen, der gleich glaubte, es komme Alles von Gott her; denn sie besorgte gleich, der böse Feind könnte sie Beide betrügen. Wo sie Einen furchtsam sah, mit dem handelte sie von den Angelegenheiten ihrer Seele weit lieber; wiewohl es ihr beschwerlich fiel, mit denen sich zu besprechen, welche dergleichen Dinge, auch ehe sie dieselben prüften, gänzlich verwarfen; denn sie meinte, einige derselben wären ganz gewiß von Gott. Sie sah Beides nicht gerne: wenn man diese Dinge ohne Grund schalt und gänzlich verwarf, oder gleich von Allem glaubte, es komme von Gott her; weil sie wohl einsah, daß Taúschung dabei möglich wäre. Darum hielt sie sich auch nie für ganz gesichert vor jeder Gefahr.

21. Sie befliß sich, so viel möglich, Gott in keinem Dinge zu beleidigen und allzeit gehorsam zu seyn. Durch diese zwei Stücke glaubte sie mit der Gnade Gottes vor jedem Betruge des Teufels verwahrt zu bleiben.

22. Seitdem ihr übernatürliche Dinge zu Theil geworden, hat ihr Geist allzeit sich dahin geneigt, einer höhern Vollkommenheit nachzustreben; und fast gewöhnlich hat sie ein großes Verlangen zu leiden gehabt. Unter den vielen Verfolgungen, die sie ausgestanden, empfand sie Trost, und zugleich eine besondere Liebe gegen die, welche sie verfolgten. Ferner hatte sie ein großes Verlangen nach Armuth und Einsamkeit, und eine Sehnsucht, aus diesem

Jammerthale zu scheiden, um Gott zu schauen. Durch diese und ähnliche Wirkungen wurde sie allmählig beruhigt; denn sie meint, ein Geist, der solche Tugenden wirkt, könnte nicht bös seyn. Das Nämliche sagten auch Andere, mit denen sie sich berieth. Von der Furcht wurde sie nicht ganz befreit, aber in solcher Angst, wie früher, schwebte sie nicht mehr.

23. Ihr Geist forderte von ihr nie, daß sie Etwas verschweigen, sondern immer, daß sie gehorchen sollte. Nie hat sie, wie gesagt, etwas mit leiblichen Augen gesehen, sondern auf eine so feine geistige Weise, daß sie anfänglich zuweilen dachte, ob sie nicht etwa geblendet worden wäre. Zu andern Zeiten konnte sie so etwas gar nicht denken. Solche Dinge dauerten nicht anhaltend, sondern widerfuhren ihr gewöhnlich, wenn sie in gewissen Trübsalen war. So wurde sie einst einige Tage lang mit innerlicher Unruhe von unleidentlicher Pein geplagt wegen der Furcht, sie könnte etwa vom bösen Feinde betrogen seyn, wie in der genannten Lebensbeschreibung weitläufiger erzählt ist; denn ihre Sünden waren so offenbar, daß sie wie Anderes dort erzählt werden; die beständige Furcht, in der sie schwebte, hatte sie nicht mehr Rücksicht nehmen lassen auf ihren guten Ruf.

24. Als sie in dieser unbeschreiblichen Betrübniß sich befand, wurden innerlich bloß die Worte zu ihr gesagt: Ich bin es, fürchte dich nicht! und ihre Seele blieb darauf so ruhig, muthvoll und zuversichtlich, daß sie nicht begreifen konnte, woher ihr ein so großes Gut käme, weil sie bei keinem

Beichtvater gewesen war. Auch viele gelehrte Männer hätten ihr mit allen Beweisen keinen so gründlichen Frieden, keine solche Ruhe geben können, als sie bloß aus diesem göttlichen Worte empfand. So wurde sie auch manchmal durch irgend eine Erscheinung gestärkt; denn hätte sie nicht solche Tröstungen gehabt, so wäre es ihr unmöglich gewesen, alle die großen, unzählbaren Mühseligkeiten und Krankheiten auszustehen, welche über sie gekommen sind. Diese Leiden sind jetzt nicht mehr so groß, aber ohne Kreuz und Leiden ist sie nie. Zuweilen hat sie mehr, zuweilen weniger zu leiden, aber fast immer leidet sie Schmerzen und Krankheiten, welche sie nun, seitdem sie in den geistlichen Stand getreten ist, haüfiger überfallen haben. Wenn sie dadurch nur Gott dem Herrn in etwas dienen könnte! Die Gnaden, die sie von ihm empfängt, entfallen ihrem Gedächtnisse bald; jedoch erinnert sie sich oft der Gnaden des Herrn; aber dieselben bleiben ihrem Gedächtnisse nicht so fest eingedrückt, als das Andenken an ihre Sünden, welche sie stets wie eine stinkende Kothlache peinigen.

25. Weil sie so viele Sünden begangen und Gott dem Herrn so wenig gedient hat, so mag dieß die Ursache seyn, warum sie von der eitlen Ehre nicht angefochten wird. Niemals verband sie mit diesen geistigen Dingen eine unlautere oder nicht ganz lautere Anmuthung. Es scheint ihr so etwas unmöglich zu seyn, wenn je der Geist ein guter und die Sache etwas Uebernatürliches ist. Für den Leib ist sie ganz unbesorgt und denkt gar nicht an ihn. Sie weihet sich ganz ihrem Gott.

26. Deßungeachtet hat sie stets eine große Furcht, Gott den Herrn zu beleidigen, und ein großes Verlangen, seinen heiligen Willen in allen Dingen zu erfüllen. Um dieses bittet sie ihn allzeit, und ihres Erachtens hängt sie ihm so fest an, daß ihr die Beichtväter, von welchen sie sich leiten läßt, Nichts sagen können, das sie nicht zur größern Verherrlichung Gottes mit seiner Gnade auszuführen sich getraute. Sie vertrauet fest, daß seine göttliche Majestät denjenigen beistehe, die sich fest entschließen zu seinem Dienste und zu seiner Verherrlichung. Sie denkt, wo es um dieses sich handelt, gar nicht mehr an sich selbst und an ihren eigenen Nutzen; es ist ihr eben, als wäre sie nicht in der Welt. So viel sie von sich selbst abnehmen kann und ihre Beichtväter erkennen, ist es wirklich so.

27. Was in diesem Briefe gemeldet wird, ist lauter gründliche Wahrheit. E. E. werden sich sowohl bei diesen, als bei allen Personen, die seit 20 Jahren mit ihr umgegangen sind, hierüber erkundigen können. Am meisten bewegt sie der Geist zur Lobpreisung Gottes, und sie wünschte, die ganze Welt möchte dieses fassen, was es sie auch kosten sollte. Daraus entspringt auch ihr Verlangen nach dem Heile der Seelen. Sie sieht ein, wie nichtig die Dinge dieser Welt und wie unvergleichlich die innern Schätze sind, und so ist sie zu einer Geringschätzung aller Dinge dieser Welt gelangt.

28. Die Visionen, die E. E. möchten kennen lernen, sind der Art, daß man weder innerlich noch äußerlich etwas sieht, denn sie sind nicht in der Einbildungskraft. Ohne etwas zu sehen, erkennt die

Seele, wer es ist und auf welcher Seite er steht. Sie gewahrt dieß deutlicher, als wenn sie es sähe. Nie stellt sich ihr etwas Spezielles vor, sondern es ist, wie wenn eine Person bemerkt, daß Jemand neben ihr steht, den sie im Finstern nicht sehen kann, von dem sie aber überzeugt ist, daß er gegenwärtig sey. Auch diese Vergleichung genügt nicht; denn wer in Finstern ist, der merkt auf irgend eine Weise, indem er ein Geraüsch hört, oder Jemand früher gesehen hat, die Gegenwart des Andern. Hier aber ist nichts dergleichen; hier erkennt die Seele ohne äußere oder innere Worte ganz deutlich, wer es sey und auf welcher Seite er stehe, und oft auch, was es für eine Bedeutung habe. Wodurch und wie sie es verstehe, weiß sie nicht; auch davon hat sie keinen Begriff, wie lange es andauert. Ist die Vision vorüber, so kann man sich auf keine Weise vorstellen, wie sie vor sich gegangen; man erkennt gleich, daß es nicht eine Vergegenwärtigung des Geschauten, sondern eine Einbildung ist. Man hat dieß nicht in seiner Gewalt. So ist es mit allen übernatürlichen Dingen. Daher kommt es, daß derjenige sich selber für nichts hält, dem Gott solche Gnaden erweist, und daß er sich viel mehr verdemüthigt als vorher; denn er sieht, daß es etwas Gegebenes ist, und daß man weder etwas davon noch dazu thun kann. Es bleibt die Liebe und das Verlangen, einem so mächtigen Herrn zu dienen, der so Unbegreifliches zu wirken vermag. Je gelehrter einer ist, desto mehr sieht er ein, daß er noch zu lernen habe. Gepriesen sey Derjenige, der dieß Alles gibt. Amen für immer und allezeit!

XXXI. Brief.

An die Mutter Oberin zu Malagon.

Sie hieß Brianda, und hatte große Brustbeschwerden und Bluthusten. Sie muß eine der geistreichsten Töchter Theresiens gewesen seyn. Letztere schrieb diesen Brief i. J. 1575, von Veas wo sie sich aufhielt, um die Erlaubniß zur Stiftung in Caravaca abzuwarten, und bei dieser Gelegenheit den P. Hieronymus Gratian persönlich kennen lernte. (Vergl. Klosterst. S. 206 und 215. C. 23. §. 1. und C. 24. §. 1.) Nachdem die erhaltene Erlaubniß nicht nach Wunsch war, entschloß Theresia sich für Sevilla. Alles Vorgefallene berichtete sie hier. Bei Palafox der 49. Brief.

Jesus.

1. Die Gnade des heiligen Geistes sey mit Ihnen, meine Tochter! Gott sey gepriesen, daß Ihre so sehr ersehnten Briefe angelangt sind! Ich bemerke bei dieser Gelegenheit, daß ich Sie mehr, als meine nächsten Anverwandten liebe. Ihre Briefe kommen mir allemal zu kurz vor. Die Nachricht von Ihrer Gesundheit hat mich sehr getröstet; Gott verleihe Ihnen dieselbe in solchem Umfange, wie ich Ihn darum bitte! Es schmerzt mich, daß Sie nebst andern Beschwerden Ihres Amtes auch eine solche Qual leiden; denn es scheint mir diese Krankheit jetzt bei Ihnen so eingewurzelt zu seyn, daß Sie einer großen Hülfe bedürfen. Der Herr verleihe dasjenige, was Ihnen heilsam ist!

2. O meine Mutter! wie sehr habe ich diese Tage mich gesehnt, Sie bei mir zu haben! Ich versichere Sie ohne Uebertreibung, daß sie die besten meines Lebens waren. P. M. Gratian ist länger

als 20 Tage hier geblieben. Wahrlich, so viel ich mit Ihnen von diesem Manne gesprochen, so habe ich doch seinen Werth nicht genug erkannt. In meinen Augen ist er so vollkommen und für uns so passend, daß wir uns ihn von Gott nicht besser erbitten könnten. Mit allen Uebrigen sollen Sie die göttliche Majestät bitten, daß Gratian uns jetzt als Oberer geschenkt werde; dann könnte ich die Verwaltung dieser Klöster ruhig aufgeben. Eine solche Vollkommenheit mit einer so liebenswürdigen Freundlichkeit habe ich nie gesehen. Gott beschütze und erhalte ihn mit seiner Hand! Ich wollte um keines Dinges wegen ihn nicht gesehen und seines persönlichen Umganges nicht genossen haben. Er hat auf P. Marian gewartet, und wir haben uns gefreut, daß derselbe so lang zögerte, zu kommen. Julian von Avila und Andere sind ganz in ihn verliebt. Er predigt wunderbar. Ich glaube gern, daß er jetzt weit mehr gefördert ist, als er gewesen, da Sie ihn kennen lernten; denn die überstandenen Beschwerden haben ihm viel genützt. Gott hat es gefügt, daß ich mit seiner Gnade künftigen Monat nach Sevilla reisen werde. Meine Reiseroute schreibe ich an P. Didacus umständlicher.

3. Weil dieses Kloster zu Andalusien gehört, und P. M. Gratian dort Provincial ist, so habe ich gefunden, daß ich ohne es zu wissen eine Untergebene von ihm bin. Als Provincial konnte er mir befehlen. Er war auch schon zu meiner vorgehabten Reise nach Caravaca behülflich; aber die von dem dortigen Ordensrathe gegebene Erlaubniß war ungültig aufgesetzt; deßhalb ward beschlossen, unver-

züglich die Reise nach Sevilla anzutreten. Könnte ich Sie mit mir nehmen, so wäre es für mich ein großer Trost; aber ich sehe nebst andern Unschicklichkeiten, daß Ihr Kloster dadurch verloren ginge.

4. Ich glaube, der P. Magister wird Sie vor seiner Rückkehr in die hiesige Gegend noch sehen; denn der päpstliche Nuntius hat ihn rufen lassen, und wenn Sie diesen Brief empfangen, wird er schon zu Madrid seyn. Meine Gesundheit ist besser als sonst, und war auch so während meines ganzen Hierseyns. Welch einen unvergleichbar lieblicheren Sommer hatte ich bei Ihnen, als in der drückenden Hitze zu Segovia! Befehlen Sie mich dem Herrn, und sagen Sie es auch allen Schwestern sammt einem herzlichen Gruße von mir.

5. Von Sevilla aus wird es mehr Botengelegenheit geben, und wir werden einander öfter schreiben können; daher schreibe ich jetzt nichts weiter, als daß Sie mich dem P. Rector und dem Licentiaten höflich empfehlen und ihnen sagen sollen, was vorgeht, damit auch sie für uns beten. Ich empfehle mich allen Schwestern. Der Herr mache Sie heilig! Heute ist der Himmelfahrtstag. Die Schwester vom heil. Hieronymus empfiehlt sich; sie geht mit fünf andern gar tauglichen nach Sevilla, und die, welche als Oberin hinreist,*) schickt sich sehr gut für dieses Amt. Ihre Theresia von Jesu.

6. Ich weiß nicht, warum man mit der Zulassung zur Ablegung der Gelübde bei der Schwe-

---

*) Maria vom heil. Joseph.

ster Johanna Baptista so eile? Verschieben Sie es in etwas, denn sie ist noch gar jung; außer es schiene Ihnen anders, und Sie wären mit ihr zufrieden. Doch hielte ich es für gerathen, wenn man sie mehr prüfte; denn sie kommt mir kränklich vor.

XXXII. Brief.

An Didacus Hortiz, Bürger zu Toledo.

Der Umstand, daß dieser Brief von Sevilla i. J. 1575 etwa zu Ende des August geschrieben wurde, wirft einiges Licht auf denselben. In der Sammlung des Pater Peter ist dieß der 67. Brief.

Jesus.

1. Die Gnade des heiligen Geistes sey mit Ihnen! Amen. Gott sey dafür gepriesen, daß Sie mit Ihrem ganzen Hause gesund sind! Dasselbe wünsche ich sehr auch dem Herrn Ramirez; denn ich liebe ihn innigst in Gott, und bete herzlich wie Sie für ihn. Den hiesigen Schwestern habe ich ebenfalls Nachricht davon gegeben. Ich küsse diesem Herrn die Hand, und bitte ihn, den gegenwärtigen Brief so anzusehen, als wäre er ihm geschrieben. Wo ich nur immer mich befinde, wird er an mir eine wahrhafte Dienerin haben, und ich bitte demüthigst, das Nämliche der Frau Franzisca Ramirez zu sagen. Von der Mutter Oberin erhalte ich ohnehin oft Nachricht über ihr beiderseitiges Befinden; deßwegen schreibe ich Ihnen nicht; und in Wahrheit, oft habe ich so viel zu denken, daß ich es nicht thun kann. Mit der Gesundheit ist es mir Gott Lob, hier gut gegangen; übrigens

gefallen mir die Bewohner Ihres Landes mehr; denn mit den hiesigen komme ich nicht so zurecht.*)

2. Mit unserm P. Provincial**) habe ich über die Sache, welche Sie mir anbefohlen haben, gesprochen. Er sagt, die Gegenwart an Ort und Stelle wäre nothwendig; und weil jetzt sein Bruder seit vielen Tagen krank darnieder liegt, so kann nichts vorgenommen werden. Ich habe mich hier über die Angelegenheit noch weiter erkundigt, und bin der Meinung, es werde schwer seyn, dieselbe zu Ende zu bringen. Daher ist bei Ihnen sowohl eine Verhandlung vor Gericht, als der Verschub nachtheilig. Vergessen Sie dieß nicht; denn was eigene Interessen betrifft, habe ich bei Hof wenig Glück, wiewohl wir Alles thun, was wir können. Bitten Sie Gott, daß Er Alles so füge, wie es nach seiner Vorsehung nöthig ist! Denn ich merke schon, wie viel uns an der Sache liegt. Es ist große Qual, daß zu den Arbeiten, welche Sie in dieser Angelegenheit haben, ein neues Geschäft kommt. Die göttliche Majestät bewahre Sie und halte Sie in ihrer Hand! Das Nämliche lasse ich Herrn Alphons Ramirez sagen. Heute ist der 26ste. Ihre unwürdige Dienerin,

Theresia von Jesu.

---

*) Vergl. Klosterst. S. 227.

**) Sie meint den P. Gratian, dem sie diesen Titel gibt, weil auch der päpstliche Nuntius in der ausgestellten Vollmacht ihm einen solchen Namen gegeben, nebst dem, daß er ihn zum apostolischen Visitator ernannt hatte.

XXXIII. Brief.

An die Mutter Maria Baptista, Oberin zu Valladolid.

Die nämliche, an welche der XXVIII. Brief geschrieben war. Der gegenwärtige wurde wahrscheinlich von Sevilla aus i. J. 1575 am Allerseelentage geschrieben. Sie beruhigt ihre Base §. 2. wegen eines Gewissenszweifels, weil dieselbe gegen einen frommen Geistlichen eine besondere Zuneigung empfand, nach den nämlichen Grundsätzen, die im Wege zur Vollkommenheit aufgestellt sind. Zugleich warnt sie dieselbe §. 3., auf gewisse innerliche Zustände, die einen außerordentlichen Schein haben, nicht viel Gewicht zu legen. Alle Frommen, die mit einem kränklichen Leibe zu kämpfen haben, dürfen sich die hier vorgeschriebenen freundlichen Regeln empfohlen seyn lassen. Bei Pater Peter der 76. Brief.

Jesus.

1. Die Gnade des heiligen Geistes sey mit Ihnen! Wenn Sie mir doch einmal glauben möchten, was ich Ihnen sage, so würden Sie in kein so großes Uebel hineingerathen. Ihre Kränklichkeit hat mich, weil im Haupte der Sitz derselben ist, sehr betrübt. Ich empfange alle Ihre Briefe; sie kommen richtig hier an. Der Pater Visitator *) ist gesund, und erst vor einigen Tagen habe ich einen Brief von ihm empfangen. Er schreibt mir fleißig, und bis jetzt geht es ihm sehr gut. Er benimmt sich aber auch sehr bescheiden und freundlich.

2. O welch eine Freude haben Sie mir gemacht, daß Sie mir über die Gesundheit des P. Fernan-

*) Gratian.

dez*) Nachricht gaben! Denn ich stand immer in Sorgen, weil ich wohl von seinem Uebelbefinden hörte, aber nichts davon, daß es sich bessere. Ich versichere Sie, daß Sie Ihrem Freunde im Undanke nicht ähnlich sind; denn Ihrer vielen Geschäfte ungeachtet schreiben Sie mir doch! Aber Sie sind es mir auch schuldig, wiewohl der Andere, wenn man von Schuldigkeit reden wollte, mir noch mehr verbunden wäre. Hätte Gott mich nicht aufgehalten, so würde ich das Nämliche gethan haben, was Sie thun wollten; aber Er läßt es mir nicht zu, und ich sehe, daß der Mann sein Diener ist. Es mag also gut seyn, daß Sie ihn eben darum lieben, weil er und alle Diener Gottes auf Erden dessen würdig sind. Wir wären recht thöricht, wenn wir hofften, Mehr von ihm zu erhalten. Aber es wäre Unrecht, wenn wir wegen etwas Andern ihm uns gefällig zeigen wollten, als weil wir dankbar das Gute anerkennen das wir von ihm erhalten. Geben Sie also die frauenzimmerlichen Bedenken auf, und schreiben Sie ihm ohne Anstand! Ringen Sie in Ihnen selbst nach Freiheit; denn was mich anbelangt, so habe ich derselben, Gott sey die Ehre, genug. Gebenedeit sey Er, welcher der wahre Freund ist, wenn wir seine Freundschaft haben wollen!

3. Auf das, was Sie mir von jenen innerlichen Zuständen melden, erwiedere ich Ihnen: Je mehr Sie davon haben, desto weniger dürfen Sie's achten; denn offenbar sind sie eine Folge kranker Einbildungskraft und schlechter Säfte; und der Teufel will, wenn er so etwas wahrnimmt, das Seinige

*) der nicht mehr als Visitator functionirte.

dazu thun. Fürchten Sie Sich indessen nicht! Denn der heil. Paulus *) sagt, Gott lasse nicht zu, daß wir mehr versucht werden, als wir ertragen können. Wenn es Ihnen auch scheint, Sie willigen ein, so ist es doch nicht so, sondern Sie werden vielmehr daraus ein Verdienst ziehen. Hören Sie doch um Gottes willen einmal auf, Arzneien zu brauchen! Befleißen Sie Sich dafür, nach Appetit zu essen, nicht allein zu bleiben und nicht immer in sich hinein zu dichten. Unterhalten und erheitern Sie Sich, wie und wann Sie können. Ich möchte gern bei Ihnen an Ort und Stelle seyn; denn ich hätte Stoff genug, mit Ihnen zu reden und Sie zu unterhalten. Warum haben Sie mir von den Beschwerden des Herrn Franz nichts gemeldet? Ich hätte ihm geschrieben, weil ich ihm viel schuldig bin. Wenn Sie die Gräfin von Osorno sehen, so richten Sie ihr eine Empfehlung von mir aus. Ich weiß nicht, was ich mit jener blinden Novizin machen soll: sie ist doch wirklich eine große Last! Schreiben Sie immer dem P. Dominicus einige Nachrichten von mir, und melden Sie mir, wie es Ihnen geht. Heut ist der Tag aller Seelen, und ich bin Ihre Theresia von Jesu.

XXXIV. Brief.

An Johanna von Ahumada, ihre Schwester.

So viel man aus dem Briefe selbst schließen kann, befand Theresia sich damals in Sevilla, wo sie

---

*) 1 Kor. 10, 13.

ihn schrieb, und zwar i. J. 1576 den 4. Februar, als ihr Bruder Lorenz schon aus Indien angelangt war, der nach seiner Ankunft zuerst nach Madrid, und dann nach Sevilla reiste, und ihr daselbst die bekannten Dienste leistete. Bei Pater Peter der 52. Brief.

Jesus sey mit Ihnen!

Fast scheint es, Sie wären in der andern Welt, da Sie doch wieder an einem nahen Orte sind. Gott behüte mich aber vor jenem, und befreie mich aus dem hiesigen Orte! Denn seit meiner Ankunft dahier bin ich fast immer krank, und um Ihnen mit einer solchen Nachricht das Herz nicht schwer zu machen, habe ich absichtlich nicht geschrieben. Von den Weihnachtsfeiertagen an hat mich Fieber und Halswehe befallen, weßwegen ich zweimal zur Ader lassen und Medizin nehmen mußte. Noch vor dem Feste der heil. drei Könige bekam ich, wenn gleich ohne Verlust des Appetits, das viertägige Fieber; indessen gehe ich an fieberfreien Tagen pünktlich mit den Andern in den Chor und in das Speisezimmer. Manchmal glaube ich, es wird mit mir nicht lange mehr dauern. Wenn ich sehe, wie Gott die Verhältnisse des hiesigen Klosters bessert, so zwinge ich mich, das Bett zu verlassen, außer im wirklichen Anfalle des Fiebers, welches gewöhnlich die ganze Nacht andauert. Die Kälte fängt von zwei Uhr an; doch ist sie nicht zu heftig. Was übrigens Geschäfte und Arbeiten betrifft, so geht es recht gut, und ich weiß selbst nicht, wie ich sie ertragen kann. Die größte Mühe machen mir die Briefe. Nach Indien habe ich, weil die Kriegsleute schon reisefertig sind, viermal geschrieben. Ihre Sorglosigkeit, während Sie mich in

so

so großer Arbeit sehen, bestürzt mich. Man sagte, Herr Johann von Ovall *) werde kommen, und täglich erwarte ich ihn, damit er nach Madrid ginge; denn es wäre sehr gut gewesen, wenn meinen Brüdern das Verlangte geschickt worden wäre. Jetzt ist keine Zeit mehr dazu, und ich weiß nicht, was ich sagen soll. Es soll Euch Alles nur in die Hände laufen, und dieß kann mir doch nicht gefallen.

2. Man hat mir gesagt, die Herren Johann und Gregorius von Ovall seyen es, die dagegen, daß dem Kloster **) die kleine Gasse zugestanden werde, Widerspruch einlegen. Ich kann es nicht glauben, und möchte nicht gern, daß wir auf einander zu pochen anfingen; denn Frauen ist dieß schon gar nicht anständig. Diese Herren würden ihr Ansehen ziemlich verlieren — um so mehr, weil ich nicht glaube, daß die Klosterfrauen absichtlich zu Irrungen Anlaß gegeben haben. Wenn ihnen nur ihre Aufrichtigkeit nicht schadet! Berichten Sie mich, was an der Sache sey, denn wie gesagt, dieß sind Nachrichten, die taüschen können. Wegen meines Zustandes betrüben Sie Sich nicht; denn ich glaube, er wird nicht viel zu bedeuten haben; wenigstens hindert er mich nicht sonderlich, wenn er mich auch Etwas kostet.

3. Ich vermisse Sie dahier recht schwer, weil ich so allein dastehe. Einige Realen könnte ich wohl brauchen, denn ich esse vom Kloster nichts, als Brod; ***) schicken Sie mir doch einige! Ihrem Ge-

---

*) Gemahl der Johanna. — **) Zu Alba.

***) Sie hatten aber auch sonst nichts, und dieses sehr wenig. Vergl. Klosterst.

mahl und meiner Beatrix küsse ich die Hände; es wäre mir eine große Freude, sie hier zu haben. Ich weiß schon, daß Gregorius sich wohl befinde. Gott erhalte ihn! Augustin von Ahumada ist beim Vicekönig, wie P. Garcia *) mir geschrieben hat. Mein Bruder hat zwei Enkelinnen gut ausgeheirathet und hat sie schon vor seiner Ankunft gut ausgestattet. Es wird bald Zwölf Uhr schlagen, und ich bin recht müde; daher werde ich nichts mehr schreiben. Gestern war der Tag des heiligen Blasius, und zuvor das Fest unserer lieben Frau.

Ihre ergebenste Dienerin, Theresia von Jesu.

XXXV. Brief.

An die Mutter Maria Baptista, Oberin zu Valladolid und Nichte der Heiligen.

Im nämlichen Jahre 1576 litt das neugestiftete Kloster zu Sevilla die erste Verfolgung durch entlassene Novizinnen. Darüber handelt der im Frühlinge geschriebene Brief. Bei Palafox der 47. Brief.

Jesus.

1. Die Gnade des heiligen Geistes sey mit Ihnen, meine Tochter! Morgen geht der Bote ab. Ich hatte nicht gedacht, Ihnen zu schreiben, weil ich nichts Erfreuliches berichten konnte. Doch heute ließ mir der Hausinhaber sagen, wir sollten übermorgen, als am Tage der Heiligen Philippus und

*) Es ist dieß jener P. Garcia von Toledo, der General-Commissär in West-Indien war und in Peru wohnte, aber zuvor in Spanien Theresias Beichtvater gewesen.

Jakobus ausziehen; und gerade daraus schließe ich, daß der Herr die Widerwärtigkeiten mildern will.

2. Wenn Sie den gegenwärtigen Brief gelesen haben, so senden Sie ihn sobald als möglich der Mutter Oberin nach Medina; denn sie wird wegen eines Briefes, den ich ihr geschrieben habe, in Sorgen seyn, wiewohl ich das Bedrängte unserer Lage nicht vergrößert habe. Sie müssen wissen, daß nach der Stiftung des Klosters zum heil. Joseph alle übrigen Widerwärtigkeiten im Vergleiche mit der, welche ich hier ausgestanden habe, nichts gewesen sind. Bei näherer Kenntniß der Umstände werden Sie sehen, daß ich einen Grund habe, dieses zu sagen, und daß es nur Gottes Erbarmung ist, wenn die Sache gut für uns ausgeht, wie wir denn schon jetzt sagen können, sie ende wirklich gut. Der Herr sey gepriesen! Er wendet Alles zum Besten, und in Erwägung so vieler Güte hat mein Herz ein ungemeines Vergnügen geschöpft. Wäre mein Bruder *) nicht gegenwärtig gewesen, so hätte sich gar nichts thun lassen.

3. Er hat sehr Vieles gelitten und mit solcher Willfährigkeit Unkosten und Beschwerden getragen, daß er uns Ursache genug gab, Gott zu preisen. Die Liebe der Schwestern gegen ihn hat gerechte Gründe; denn sie haben von keinem Andern Hilfe, wohl aber von Manchen viele Widerwärtigkeiten erhalten. Jetzt hält er sich unsertwegen verborgen; **)

---

*) Laurentius von Cepeda, der gerade von Indien angekommen war. Vergl. Klosterst. S. 230.

**) Eben da S. 234.

und man kann von Glück reden, daß er nicht in das Gefängniß geworfen wurde; denn hier ist gleichsam eine Hölle, nirgends eine Gerechtigkeit. Man begehrt von uns, was wir Nichts schuldig sind, und dafür soll er uns als Bürge einstehen. Nothgedrungen müssen wir uns an den königlichen Hof wenden, wenn wir anders zum Ziele gelangen wollen; denn das hiesige Verfahren ist ganz ungewöhnlich. Der Bruder hat sich indessen darüber gefreut, daß er um Gottes willen Etwas leiden darf. Er hält sich mit unserm Vater bei den Discalceaten auf; denn wie ein Hagel fallen Trübsale auf ihn. Ich habe zu thun, daß ich ihn verborgen halte bei den Unsern, das ist billig; denn gerade die Carmeliten haben ihn am meisten gepeinigt.

4. Um Ihnen aber einige Nachrichten zu geben, so wissen Sie schon von jenen falschen Zeugnissen, welche nach meinem vorigen Briefe die von uns Entlassene abgelegt haben soll; aber dieß Alles ist nichts im Vergleiche mit dem, was sie noch weiter ausgesagt hat; Sie werden es noch vernehmen. Was mich betrifft, so hat mir Gott bei dem Vorfalle die Gnade erwiesen, daß ich mich noch freuen konnte; und wiewohl mir der große Nachtheil, der dadurch allen unsern Klöstern droht, vor Augen schwebte, so war doch die Freude überwiegend. Um ein gutes Gewissen, oder um das Bewußtseyn der Schuldlosigkeit ist es etwas Großes.

5. Die andere Entlassene ging in ein anderes Kloster; gestern ist mir sichere Nachricht zugekommen, sie habe den Verstand verloren, und zwar, weil sie von uns hinweggegangen ist. Sehen Sie, wie wun-

derbar Gottes Gerichte sind! Er nimmt sich der Wahrheit an. Jetzt wird man schließen können, daß Alles, was man von uns unter die Leute brachte, Erdichtung gewesen; denn man sagte, wir bånden den Nonnen Hände und Füße, und geißelten sie so. Möchte dieß das einzige falsche Gerücht über uns gewesen seyn! Allein nebst diesem erzählt man sich noch tausend Lügen, die sie in einer so wichtigen Angelegenheit von uns ausgesagt hat. Jetzt sehe ich klar, Gott habe uns in die ärgste Bedrängniß kommen lassen, um das Ganze glücklich zu beendigen. Ja so hat es Ihm gefallen. Sorgen Sie Sich daher nicht mehr; denn ich hoffe zu Gott, daß wir das Haus bald werden beziehen können. Die Franciskaner haben sich nicht mehr blicken lassen; und kämen sie auch wieder zum Vorschein, so ließe sich nach einmal geschehener Besitznahme nichts mehr ausrichten.

6. Es gibt hier starke Seelen, und die Oberin hat weit mehr Muth als ich. Ich staunte darüber. Weil man mich hier behält, so meine ich auch, Etwas beigeholfen zu haben; denn alle Streiche gehen auf mich los. Die Oberin hat viel Verstand, und öfters sage ich ihr, sie tauge nach meiner Ansicht recht trefflich für Andalusien. Ach, wie nothwendig wäre es, lauter so auserlesene Seelen hier zu haben!*) Ich erfreue mich — aber seit nicht gar langer Zeit — einer guten Gesundheit. Der Gerichtsspruch gibt mir Leben. Unser Pater befindet sich unwohl; aber sein Zustand ist nicht fieberhaft. Er

*) Daß nicht alle probehaltig waren, zeigte sich in der Folge.

weiß nichts davon, daß ich Ihnen schreibe. Befehlen Sie ihn Gott dem Herrn, und beten Sie zugleich, daß Gott uns aus allen diesen Händeln errette! Ich habe den Glauben, Er werde es thun. Ach, was für ein Jahr habe ich hier gehabt!

7. Jetzt wollen wir auch Ihre Anfragen überlegen.*) Was zuvörderst den Titel „Don" meines Neffen betrifft, so gibt man denselben in Indien gewöhnlich denen, die dort Unterthanen haben; indessen habe ich seinen Vater, als er herauskam, gebeten, und zwar aus guten Gründen, er solle sich nicht so nennen lassen. Dieß geschah auch, daher blieb Alles still und zufrieden. Als aber Johann von Ovall mit seiner Schwester kam, reichten keine Gründe hin, sie ebenfalls dahin zu bereden — vielleicht darum, damit der Titel ihres Sohnes unangefochten bliebe. Mein Bruder war eben nicht zugegen, sondern auf lange Zeit verreist; deßwegen konnte ich wegen der Sache nicht mit ihm sprechen. Bei seiner Zurückkunft redeten sie ihm nun so viel ein, daß ich mit allen angeführten Gründen nichts ausrichtete. Wahr ist es, daß man zu Avila (eben nicht zu unserer Ehre,) viel davon spricht. Man macht auch mir Vorwürfe; aber ich meines Theils habe, wie ich meine, an diesen Titel nie gedacht. Kümmern Sie Sich auch nicht darum; denn ich achte es nicht, wenn man auch noch andere Sachen von mir sagt. Aus Liebe zu

*) In Hinsicht einer Familienangelegenheit; denn Franciscus, ein Sohn ihres Bruders Laurentius, legte sich unbefugt den Titel „Don" bei.

Ihnen will ich mit Franzens Vater noch einmal darüber sprechen; aber bei Ihrer Base und bei Ovall gebe ich die Hoffnung auf, Etwas auszurichten, weil sie gar zu stark darauf versessen sind. So oft ich den „Don" nennen höre, macht mir das Pein genug.

8. Daß Theresia *) an Padilla **) geschrieben habe, glaube ich nicht; sie wird wohl an Niemanden, als an die Oberin von Medina und an Sie geschrieben haben, um Sie beide zu vergnügen. Dem Padilla hat sie meines Erachtens nur einmal zwei oder drei Worte geschrieben. Eben deßwegen glaubt er, ich sey Ihret- und meines Bruders halber mit ihm unzufrieden, und es ist nicht möglich, ihm dieses aus dem Kopfe zu bringen. Hätte ich ein anderes Naturell, so könnte er sich nicht getaüscht haben. Aber ich freute mich doch darüber, so viel ich auch meinem Bruder schuldig bin, daß er in das Kloster fliehen mußte, damit er nicht mehr gar zu oft zu uns käme; denn seine öftern Besuche fingen an, wirklich etwas lästig zu werden. Wenn er aber bei mir ist, und inzwischen unser Pater oder sonst Jemand kommt, und ich ihm sage, er solle fortgehen, so gehorcht er wie ein Engel. Meine Abneigung gegen seine Besuche kommt nicht vom Mangel an Liebe gegen ihn her, denn ich liebe ihn sehr; sondern ich möchte gerne in Allem Freiheit haben. So

---

*) Ihre Base.

**) Einen Priester und Licentiaten, der schon vor längerer Zeit vom Könige mit der Reform der Ordensstände beauftragt war.

ist es in Wahrheit; man denke im Uebrigen, was man will! Es liegt eben wenig daran.

9. Daß Padilla gesagt haben soll, er sey Visitator, dieß muß im Scherze geschehen seyn. Ich kenne ihn; dessen ungeachtet leistet er uns manche Hülfe, und wir sind ihm viel schuldig. Niemand ist ohne Gebrechen, was will man machen? Daß Frau Maria *) sich an der Ihnen geschickten Erlaubniß erfreut, hat mir selbst viele Freude gemacht. Sagen Sie ihr recht viel Gutes von mir, schreiben kann ich ihr nicht, weil es schon sehr spät ist. Wenn es ihr schwer fällt, sich ohne die Frau Herzogin sehen zu müssen, so bemerke ich dagegen, Gott wolle, daß sie keine andere Gesellschaft, keinen andern Trost als Ihn habe.

10. Von Avila weiß ich nichts, als was man mir schreibt. Gott sey mit Ihnen! Ich empfehle mich der Casilda, und allen Uebrigen, besonders meinem Pater Dominicus. **) Ich wünschte seine Reise nach Avila bis zu meiner Ankunft daselbst verschoben; allein weil er will, alles Kreuz sollte auf mir liegen bleiben: so sey es! Schreiben Sie mir ja! Die Person, welche Klosterfrau werden will, und welche nach Ihrem Zeugnisse so gut seyn soll, werde ich nicht abweisen. Möchte sie doch eine Neigung haben, hieher zu kommen, denn ich würde ohnehin, wenn es möglich wäre, Einige hieher berufen. Seyen Sie mit den Ihrigen unsert-

---

*) Von Mendoza.

**) Bannez. Er war damals Rector im Collegium des heiligen Gregorius zu Valladolid.

wegen von nun an nicht mehr bekümmert; denn Alles wird, wie ich glaube, gut ausgehen.

11. Vergessen Sie nicht, diesen Brief der Mutter Oberin von Medina zuzusenden, und sie anzuweisen, denselben auch nach Salamanca zu schicken, damit er allen dreien diene. Gott mache Sie heilig! Ich bekenne es: das Volk des hiesigen Landes ist nicht für mich, und ich möchte gerne mich schon im gelobten Lande sehen, wenn es Gott gefiele; indessen weiß ich, daß ich auch hier gerne bleibe, wenn es Ihm lieber ist. Der Herr thue, was Ihm gefällt! Heute ist der weiße Sonntag. Ihre

Theresia von Jesu.

XXXVI. Brief.

An den P. Magister Johann Baptist Rubeus von Ravenna, General-Minister der mitigirten Carmeliten.

Theresia sucht hier in zarter Weise den General-Minister, der früher ihr Beichtvater gewesen, für die Reform zu gewinnen und die verlaümdeten Discalceaten zu rechtfertigen. Es geschah dieß im Jahre 1576 von Sevilla aus, etwa im April. Bei Palafox ist dieß der 13. Brief.

Jesus.

1. Die Gnade des heiligen Geistes sey allezeit mit Euer Hochwürden! Seitdem ich zu Sevilla angelangt bin, habe ich E. H. drei oder vier Mal geschrieben; und ich habe dieses darum nicht öfter gethan, weil mir die Patres, welche von dem Capitel gekommen sind, sagten, E. H. würden nicht

mehr zu Rom seyn, indem Sie eine Visitations-Reise nach Mantua vorhätten. Gott sey gepriesen, daß dieses Geschäft einmal beendigt ist! – In den überschickten Briefen gab ich E. H. Nachricht von den Klöstern, welche in diesem Jahre gestiftet worden sind. Es sind ihrer drei, nämlich zu Veas, Caravaca und hier. E. H. haben in denselben Untergebene, die sehr eifrige Dienerinnen Gottes sind. Hier haben wir zwar noch kein eigenes Haus; aber ich hoffe zu Gott, es werde sich eines finden. Weil ich voraussetze, daß E. H. einige meiner Sendschreiben zu Handen gekommen seyen, darum will ich hier nicht von Allem neuen Bericht geben.

2. Ich meldete unter Andern, ich finde es ganz anders, wenn ich mit den Discalceaten-Vätern, nämlich mit dem Pater Magister Gratian und mit dem Pater Marian, rede, als ich dort von ihnen reden hörte. Sie sind wahrhaftig echte Kinder E. H.; und ich darf sagen, daß sie im Wesentlichen Keiner aus Jenen übertreffe, die von sich sehr groß sprechen. Sie haben mich indessen, weil sie E. H. nicht mehr schreiben dürfen, zur Mittlerin erwählt, damit E. H. sie wieder zu Gnaden aufnehmen möchten. In den Briefen, welche ich an E. H. abgesandt, habe ich dieses mit den beweglichsten Worten gethan, und bitte auch jetzt um Gottes willen, E. H. wollen mir die Gnade erweisen und mir hierin einigen Glauben schenken, weil ich doch keine Ursache hätte, warum ich nicht die gründliche Wahrheit reden sollte. Ich will nicht davon reden, daß ich es für eine Beleidigung Gottes hielte, wenn ich die Wahrheit nicht redete. Wäre dieß

auch nicht wider Gott, so hielte ich so Etwas gegen einen Vater, den ich so sehr liebe, für eine große Falschheit und Bosheit.

3. Wenn wir vor Gottes Angesicht kommen, so werden E. H. sehen, wie viel Sie Ihrer wahren Tochter, Theresia von Jesu, schuldig seyen. Dieses allein tröstet mich in allen gegenwärtigen Händeln, wenn gleich Viele das Gegentheil behaupten; und ich thue es durchgängig, so viel es mir möglich ist. Alle die nicht von Leidenschaft befangen sind, sehen das wohl ein, und werden auch nichts anders sehen.

4. Auch habe ich E. H. schon geschrieben von der Commission, welche der Pater Gratian von dem Nuntius erhielt, und wie er ihn jetzt wieder rufen ließ. E. H. werden ferner wissen, daß ihm auf's Neue befohlen wurde, die Discalceaten und die Provinz Andalusien zu visitiren. Ich weiß bestimmt, daß er sich des Letzten nach Möglichkeit geweigert hat, wiewohl anders davon geredet wird. Es ist dieß volle Wahrheit, auch seinem Secretär ist es sehr zuwider, weil dabei Nichts als Mühe und manche Ungelegenheit zu verdienen ist. Die Sache war nun einmal geschehen. Hätten die Väter *) mir glauben wollen, so wäre es, ohne daß Jemand es erfahren hätte, wie zwischen Brüdern abgemacht worden. Darum gab ich mir alle mögliche Mühe, nicht nur, weil es billig war, sondern auch weil wir seit unserm Hierseyn uns immer gegenseitig behilflich waren. Ich finde hier, wie ich E. H. schon geschrieben habe, gelehrte Leute und

*) Die mitigirten Carmeliten.

Personen von guten Talenten. Möchten in unserer Castilianischen Provinz auch ähnliche Männer zu finden seyn!

5. Ich sehe es sehr gerne, wenn man, nach einem gemeinen Sprichworte, aus der Noth eine Tugend macht. Darum hätte ich gewünscht, daß die Väter bei ihrem Vorhaben, sich zu widersetzen, zuvor überlegt hätten, ob sie es würden ausführen können. Auf der andern Seite wundere ich mich nicht darüber, daß sie so vieles Visitirens und so vieler Neuerungen, wie seit vielen Jahren wegen unserer Sünden stattgefunden haben, müde sind. Gott gebe, daß wir es uns zu Nutzen zu machen wissen, da seine Majestät uns ernstlich dazu ermahnt! Indessen gereicht es doch jetzt nicht zur Herabsetzung des Ordens, da es ja von Einem geschieht, der des nämlichen Ordens ist. Ich hoffe auch zu Gott, daß Alles gut ablaufen werde, wenn E. H. sich diesem Pater geneigt zeigen werden, und wenn man merken muß, daß er bei E. H. in Gnaden steht. Er selbst schreibt E. H. und verlangt aufrichtig, E. H. nichts Mißfälliges zu thun, weil er sich für Ihren gehorsamen Sohn erkennt.

6. Um Gottes und seiner glorwürdigsten Mutter willen, die von E. H. so innig geliebt wird, wie von dem genannten Pater, welcher wegen der Andacht zur Mutter Gottes in den Orden getreten ist, bitte ich E. H., ihm doch mit gütigen Worten zurückzuschreiben und das Vergangene zu vergessen, wenn er auch etwa eine Schuld dabei gehabt hätte. Nehmen Sie ihn als einen gehorsamen Sohn auf, wie er es in der Wahrheit ist.

Deßgleichen den armen Pater Marian, welcher sich vielleicht zuweilen nicht recht erklärt. Ich wundere mich nicht, wenn er manchmal E. H. anders schrieb, als er Willens war, weil er sich nicht recht auszudrücken weiß; denn er bleibt fest dabei, daß es niemals seine Absicht gewesen sey, E. H. mit Worten oder in der That zu beleidigen. Weil aber der böse Feind großen Vortheil dabei hat, wenn man die Sache nach seinem Gefallen versteht; so wird er sich bemüht haben, daß die Patres gegen ihren Willen die Sachen schlecht vorgebracht haben.

7. Bedenken aber E. H., daß Kinder gewöhnlich fehlen, und daß es Sache des Vaters ist, zu verzeihen und die Fehler nicht anzusehen. Um der Liebe Gottes willen bitte ich E. H., mir diese Gnade zu erweisen. Viele Gründe, welche vielleicht E. H. zu Rom nicht so gut erkennen, als ich, die ich hier zugegen bin, müssen Sie dazu bestimmen. Wenn die Weiber auch nicht tauglich sind, Rath zu geben, so treffen sie es doch manchmal in Etwas. Ich kann nicht begreifen, welcher Schaden daraus entstehen könne, dagegen sehe ich manchen Gewinn. Ich sehe auch nicht, daß es irgend einen Nutzen bringen sollte, wenn E. H. diejenigen nicht vor sich ließen, die sich gerne zu Ihren Füßen niederwürfen, wenn Sie gegenwärtig wären. Verzeiht ja auch Gott! Wie nützlich wäre es, wenn man merkte, daß E. H. die Betreibung des Verbesserungswerkes durch Einen ihrer Söhne und Untergebenen gerne sehen, und daß Sie demselben gerne verzeihen!

8. Wären viele Andere da, denen man dieses Geschäft anbefehlen könnte, so möchte es hingehen;

aber weil allem Anscheine nach sonst keine Männer vorhanden sind, die Gewandtheit und Talente haben, wie dieser Pater, (nach meiner Ueberzeugung würden E. H. dieses selbst bekennen, wenn Sie ihn zu Gesicht bekämen); warum sollten E. H. sich nicht merken lassen, daß Sie ihn gerne für ihrem Unterthan erkennen? Und warum soll nicht Jedermann wissen, daß diese Reformation, wofern sie den rechten Gang hat, mittelst E. H. und nach Ihrem Rath und Ihrer Vorschrift geschehe? Sobald man merken wird, daß E. H. ein Wohlgefallen daran haben, wird Alles beruhigt und zum Schweigen gebracht werden. Ich möchte gern in dieser Hinsicht manches Andere sagen, und ich bitte Gott, E. H. darüber zu erleuchten, was hierin rathsam und thunlich sey; denn seit einiger Zeit achten E. H. meine Worte nicht sonderlich; wiewohl ich versichert bin, daß wenigstens mein Wille nicht fehle, wenn ich auch in den Worten irre.

9. Pater Anton von Jesu befindet sich hier und konnte ebenfalls nicht weniger thun, obschon er, wie diese Patres, seine Vertheidigung eingeleitet hat. Auch er schreibt an E. H. Vielleicht thut er's mit mehr Glück als ich, und vielleicht glauben E. H. ihm, daß Alles, was ich gesagt habe, sehr rathsam und billig sey. Der Herr verleihe nach seiner Macht, wie er weiß, daß es nothwendig ist!

10. Von den Acten, die vom General-Capitel gekommen sind, habe ich so viel Nachricht, daß ich mich beständig in Einem Kloster aufhalten soll. Der Provincial P. Angelus hatte diese Acten dem P. Ulloa hieher gesendet, mit dem Befehl, dieselben mir vorzulesen. Er aber dachte, er würde mich

dadurch betrüben, wie auch die *) Väter bei Auswirkung des Befehls wirklich keine andere Absicht hatten. Er behielt also die Acten bei sich. Es wird nun ein wenig mehr als ein Monat seyn, daß ich um Mittheilung derselben bat, weil ich schon anderwärts Nachricht davon erhalten hatte.

11. Ich kann, so viel ich von mir selbst abzunehmen im Stande bin, E. H. für gewiß sagen, daß es mir ein besonderer Trost und eine Freude gewesen wäre, wenn E. H. selbst mir dieses durch ein Brieflein befohlen hätten. Dabei hätte ich gedacht, Sie hätten es aus Mitleid gegen mich gethan, weil ich in diesen Stiftungen so viele Mühe und Arbeit ausgestanden habe und zum Leiden so wenig geschickt bin; und Sie hätten mir diese Ruhe dafür zur Belohnung gebieten wollen. Ich weiß zwar, mit welcher Absicht dieser Befehl kommt; indessen hat es mich doch sehr getröstet, daß ich in der Ruhe bleiben kann.

12. Weil ich E. H. so lieb habe, so fiel es mir, als einem empfindlichen, schwachen Weibe schmerzlich, daß der Befehl so geschickt wurde, als wäre derselbe für eine sehr Ungehorsame. Der P. Angelus ließ ihn bei Hof kundbar werden, ehe ich Etwas davon wußte, und er meinte, ich müßte mir Gewalt anthun, um zu gehorchen, weßwegen er auch — als geschähe mir ein großer Dienst daran — mir schrieb, es könnte durch die päpstliche Kammer noch wohl verhindert werden. Gewiß, wenn das, was E. H. mir befehlen, auch die schwerste Mühe und Arbeit wäre; so würde mir doch kein Gedanke kom-

*) mitigirten.

men, nicht zu gehorchen. Gott verhänge nicht, daß ich wider den Beifall E. H. irgend einen Trost suchen oder begehren sollte!

13. Ich kann mit Wahrheit sagen, Gott weiß es, wo ich in der Mühe und Unruhe, in den Widerwärtigkeiten, und üblen Nachreden, die ich ausgestanden, einigen Trost oder etwas Erleichterung empfunden habe, da ist dieses daher gekommen, daß ich wußte, meine Handlungsweise sey nach dem Willen und Wohlgefallen E. H., wie es mir auch jetzt ein Trost seyn wird, zu thun, was E. H. befehlen. Ich wollte bereits den erhaltenen Befehl in's Werk setzen; weil es aber um Weihnachten und der Weg, den ich zu machen hatte, so weit war, ließ man mir die Abreise nicht zu, indem man voraussetzte, es sey der Wille E. H. nicht, daß ich meine Gesundheit der Gefahr aussetzen sollte. Daher befinde ich mich bis jetzt noch hier; wiewohl es meine Absicht nicht ist, stets in dem gegenwärtigen Kloster zu bleiben, sondern nur, bis der Winter vorüber ist, denn ich verstehe mich nicht mit den Leuten in Andalusien.

14. Ich bitte nur noch E. H. recht sehr, mir zu schreiben, wo Sie Sich auch immer befinden mögen; denn weil ich jetzt keine Geschäfte (gewiß zu meiner großen Freude) mehr haben werde, so befürchte ich, E. H. möchten meiner vergessen. Ich werde zwar dazu keine Gelegenheit geben, denn sollte ich auch E. H. lästig seyn, so will ich doch — wenigstens zu meinem Troste — nicht unterlassen, Ihnen zu schreiben.

15. Hier

15. Hier wurde das Concilium *) und das Päpstliche „Motu proprio" nie so verstanden und wird auch jetzt nicht so verstanden, als würde den Obern verboten, ihren Nonnen zu befehlen, in den Geschäften des Ordens, deren viele vorfallen können, und wo es nützlich ist, in andere Klöster zu reisen. Ich sage dieses nicht meinetwegen, weil ich ohnehin zu Nichts mehr tauglich bin; und ich sage nicht nur, daß ich recht gerne in Einem Kloster bleiben will, weil es mir so gut behagt, ein wenig Ruhe und Frieden zu haben; denn ich würde auch mein Lebenlang gerne in einem Gefängnisse bleiben, wenn ich nur wüßte, daß dadurch E. H. ein Gefallen geschähe: sondern ich sage es bloß, damit E. H. wegen des Vergangenen keinen Skrupel haben. Ich hatte zwar die von Ihnen ausgestellten Patente; aber ich ging doch nie an irgend einen Ort, ein Kloster zu stiften (anderswohin getraute ich mir ohnehin nicht zu geben), ohne schriftlichen Befehl und Erlaubniß der Obern: wie mir denn Pater Angelus die Erlaubniß für Beas und Caravaca, und Pater Gratianus den Befehl gegeben hat, hieher zu kommen. Letzterer hatte damals schon die Commission, welche er jetzt hat; nur machte er keinen weitern Gebrauch davon. Dessen ungeachtet sagte Pater Angelus, ich sey als eine Apostatin oder Entlaufene hieher gekommen und wäre folglich excommunicirt oder im Bann. Gott verzeihe es ihm! E. H. wissen wohl und können bezeugen, daß ich immer mich beflissen habe, ihm in Sachen, die nicht wider Gott sind,

*) Tridentinum.

die Zuneigung E. H. zu sichern, und er will doch nie mit mir recht zufrieden seyn.

16. Es wäre ihm weit nützlicher, wenn er auf Pater Waldemor sein Mißfallen würfe; denn derselbe hat als Prior zu Avila die Discalceaten-Väter zum großen Aergernisse des Volkes von dem Kloster zur Menschwerdung vertrieben, und dadurch die Nonnen, deren Kloster damals in so guter Ordnung war, daß man Ursache hatte, Gott dafür zu preisen, in so große Unruhe gebracht, daß es Mitleid verdient. Indessen schreibt man mir, daß sie ihn noch dazu entschuldigen und die Schuld sich beimessen. Die Discalceaten-Väter sind bereits wieder hingekommen, und wie mir geschrieben wurde, so hat der Nuntius befohlen, daß bloß die Carmeliten ihre Beichten hören dürften.

17. Die Unruhe dieser Nonnen hat mich sehr geschmerzt. Man gibt ihnen weiter Nichts, als kümmerliches Brod, und auf der andern Seite verursacht man ihnen solche Unruhe, daß es zum Erbarmen ist. Gott der Herr wolle allen diesem abhelfen und uns E. H. auf viele Jahre erhalten!

Heute sagte man mir, der Dominicaner-General komme hieher. Möchte Gott mir die Gnade erweisen und es fügen, daß auch E. H. hieher kämen! Auf der andern Seite würde ich freilich wieder die Mühe, welche Sie dabei ausstehen müßten, schmerzlich empfinden. Daher wird mein Trost sich verziehen müssen bis zu jener endlosen Ewigkeit, wo E. H. sehen werden, wie viel Sie mir schuldig sind.

Die göttliche Majestät verleihe, daß ich würdig werde, dahin zu gelangen! Ich empfehle mich den ehr-

würdigen Vätern, den Gefährten E. H., dringend in das andächtige Gebet. Die Töchter und Untergebenen E. H. bitten, wie ich, um Ihren heiligen Segen.

Sevilla.

Euer Hochwürden
unterthänige, unwürdige Dienerin,
Theresia von Jesu.

XXXVII. Brief.

An die Mutter Maria, Oberin vom heiligen Joseph zu Sevilla.

Theresia hat wahrscheinlich an keinen Menschen in der Welt mehr Briefe geschrieben, als an diese gute Klosterfrau; aber kein Kloster hat ihr auch so viele Leiden verursacht, als dieses. Der gegenwärtige Brief war i. J. 1578 von Malagon, vermuthlich im Monate Junius, geschrieben, wo Theresia von Sevilla nach Toledo reiste. Vergl. Klosterst. S. 238. In der Sammlung des Pater Peter ist dieß der 79. Brief.

Jesus sey mit Ihnen, meine Tochter!

1. Wenn Sie Sich über meine Abwesenheit in Etwas betrüben, so versichere ich Sie, daß Sie mir dieses wohl schuldig sind. Gott wolle für die Beschwerden und Schmerzen, die aus dem Scheiden von so lieben Töchtern entstehen, verleihen, daß Sie mit Allen recht gesund bleiben! Ich befinde mich, Gott sey Dank, wohl. Die Briefe, welche der sichere Fuhrmann gebracht hat, werden Sie schon empfangen haben. Ich habe die Absicht, mehrere Tage hier zu bleiben, und weil St. Johann auf den Sonntag fiel, meine Reise beschleunigt; daher habe ich

auch wenig Zeit; indessen kümmere ich mich nicht viel, da Pater Gregorius den Briefträger macht.

2. Es macht mir Sorgen, daß Sie etwa genöthigt würden, den Zins schon für das gegenwärtige Jahr zu bezahlen. Für die andern Jahre wird Gott schon Jemanden schicken, der Bezahlung leistet. Eine Schwester im hiesigen Kloster, Maria Angela genannt, lobt die Mutter Oberin sehr, und diese möchte sie lieber haben, als die eben Eingetretene. Es heißt, man wolle zur Ausstattung derjenigen, die im August ihr Jahr vollendet, 300 Ducaten geben, und eben so viel soll auch die andere bekommen. Mit einer solchen Summe werden Sie für das gegenwärtige Jahr zahlen können. Es ist ziemlich wenig, aber wenn es wahr ist, was man von ihr sagt, so wäre sie geeignet, wenn sie auch nichts hätte, weil sie nebstdem von hier ist. Reden Sie mit unserm Pater darüber, und wenn Sie kein anderes Mittel finden, so ergreifen Sie dieses. Nur ist das Schlimmste, daß die Bewerberin um die Aufnahme nicht älter als 14 Jahre ist. Indessen sage ich doch, man solle sie annehmen; in der Folge wird man das Weitere schon sehen.

3. Mir schiene es gut, wenn unser Vater befehlen möchte, daß Beatrix*) unverzüglich ihre Gelübde ablegte, und zwar wegen vieler Ursachen. Eine davon ist, damit sie vor den Versuchungen Frieden bekäme. Empfehlen Sie mich ihr, ihrer Mutter, und Allen, die Sie sehen werden, der Mut-

*) von welcher in den Klosterstiftungen S. 240 u. f. f. die Rede ist.

ter Subpriorin und allen Schwestern, besonders meiner Wärterin in der Krankheit. Gott bewahre Sie mir, meine Tochter, und mache Sie sehr heilig! Amen. Mein Bruder hat Ihnen erst vor Kurzem geschrieben, und empfiehlt sich Ihnen schönstens. Er beobachtet den Anstand besser als Theresia, *) der es nichts nützt, daß sie nur die Klosterfrauen zu Sevilla liebt. Auch Mutter Oberin, mit der ich mich wirklich sehr erfreut habe, wird schreiben, und Pater Gregorius wird das Weitere mündlich ausrichten, darum melde ich nichts mehr. Ich glaube, ich werde mich einige Tage zu Toledo aufhalten. Schreiben Sie dorthin. Gestern war der Tag der allerheiligsten Dreifaltigkeit. Schicken Sie mir nur den Brief unsers Paters, oder eine ausführliche Nachricht von ihm; denn ich habe keine von ihm erhalten. Gott mache Sie heilig! 1576.

Ich habe mich wegen der Person, die Klosterfrau werden will, besser unterrichten lassen. Für jetzt ist nicht davon zu reden. Ihre

Theresia von Jesu.

XXXVIII. Brief.

An die Vorige.

Dieser Brief wurde von Toledo, bald nach dem vorigen, i. J. 1576 den 2. Juli, geschrieben. Bei Palafox der 54. Brief.

Jesus sey mit Ihnen!

1. Ich versichere Sie, daß ich die Einsamkeit, die Sie nach Ihrer Äußerung meinetwegen fühlen,

*) die Tochter ihres Bruders.

gut vergelte. Ihre Briefe sind erst angelangt, nachdem ich den eingeschlossenen Brief schon geschrieben hatte. Innigst habe ich mich gefreut, und Ihr Abbitten kam mir recht artig vor. Ich verzeihe Ihnen Alles, was Sie gethan haben und was Sie noch thun werden, aber unter dem Bedinge, daß Sie mich so lieben, wie ich Sie liebe; denn die größte Klage, die ich wider Sie habe, ist, daß Sie so wenig Lust haben, in meiner Gesellschaft zu seyn. Ich weiß wohl, daß Sie daran nicht Schuld waren, wie ich es auch der Mutter Oberin von Malagon gesagt habe; sondern Gott hat es so angeordnet, daß ich des Trostes beraubt werden sollte, den ich daraus in jenen großen eintreffenden Widerwärtigkeiten hätte schöpfen können.

2. Ich achtete alle Trübsale, wenn derselben auch mehr gewesen wären, ganz gewiß für eine glückliche Fügung Gottes, wenn nur Sie mit Ihren Schwestern in Ruhe blieben! Glauben Sie mir, daß ich Sie innig liebe, und wenn ich nur bei Ihnen eine ähnliche Gegenliebe sehe, so ist alles Uebrige Kinderspiel. Aber während bald dieß, bald jenes vorfiel, und ich mit Ihnen als mit einer sehr lieben Tochter umging, und doch bei Ihnen nicht ein eben so großes Vertrauen wahrnahm, schmerzte es mich sehr. Sie haben mir indessen mit Ihrem Briefe wirklich alle Bedenklichkeiten genommen, und die Liebe bleibt bei mir so groß, daß es fast nothwendig wäre, ich ich erinnerte mich zu meinem Schutze des Vorausgegangenen, damit meine Liebe nicht gar zu groß würde.

3. Unendlich hat es mich gefreut, daß Ihnen Alles so gut von Statten ging. Säumen Sie nicht,

den Vergleich zu betreiben, wenn auch für die Zukunft noch keine große Sicherheit ist; denn das Prozeßführen bleibt so immer, besonders gleich beim Anfange einer Stiftung, etwas Verdrießliches. Glauben Sie sicherlich, daß ein Vergleich immer das Beste, und das Prozessiren eine harte Sache ist, wenn wir auch einen gerechten Handel haben.

4. Wir müssen darauf denken, meinem Bruder dasjenige, was er auf dem Zollamte für uns ausgelegt hat, zurückzuzahlen; denn ich schwebe deshalb um so mehr in Sorgen, weil er dieses Hauses wegen schon seinen Theil bekommen hat. Ach, welchen Trost hat ihm Ihr Brief gewährt! Er kann nicht aufhören, von Ihrer Genügsamkeit zu sprechen. Sie waren guter Laune; wenn Sie aber mit ängstlichem Fleiße besser schreiben wollen, gelingt es Ihnen nicht so gut. Mein Bruder und seine Theresia schreiben Ihnen selbst; deßwegen melde ich von ihnen nichts.

5. Meinem Pater Prior de las Cuevas *) habe ich schon geschrieben; aber heute muß ich einiger Geschäfte wegen nach Malagon, wie auch unserm Pater schreiben; daher wird es viel seyn, wenn ich noch den Schwestern werde schreiben können; denn die Besuche haben mir keine Ruhe gelassen.

6. Ich glaube es gerne, was der gute Garçia Alvarez **) thut; denn seine Liebe ist groß. Richten Sie ihm viel Schönes von mir aus! Ueber den Brief des P. Priors habe ich mich gefreut;

---

*) in der Carthause bei Sevila.

**) Vergl. Klosterst. S. 234.

meine Freunde erweisen mir große Gefälligkeit, wenn sie mit den Klosterfrauen auf beschriebene Weise verfahren. Geben Sie Acht auf die Erhaltung Ihrer Gesundheit, und wenn eine Gelegenheit vorfällt, so thun Sie Einiges, jedoch mit Maß, für P. Marian und Anton;*) denn ich wünschte nicht, daß sie im Mißverständnisse mit Ihnen stünden. Gott verzeihe es! Man hätte wohl unter diesen Geistlichen eine solche Verwirrung vermeiden und die Sache auf eine andere Weise beilegen können. Unser Pater ist deßwegen ziemlich betrübt, und der päpstliche Nuntius meint, er solle nicht wieder dorthin zurückkehren.

7. Sagen Sie nicht, daß ich Ihnen selten schreibe! Ich schreibe ja, und an Ihren Briefen hab' ich große Freude. Von dem, was dort vorgegangen ist, hab' ich nichts gewußt; denn unser Pater schreibt sehr wenig. Vermuthlich hat er keine Zeit dazu. Gott bleibe bei Ihnen, und mache Sie sehr heilig! Gabriela schreibt mir (ihren Brief habe ich erst gelesen, nachdem ich von dem gegenwärtigen schon viel geschrieben hatte), sie befinde sich nicht wohl, und wie sie sagt, hat sie Magenwehe. Gott verleihe, daß es ausbleibe! Ich erinnere mich nicht, wem ich anbefohlen habe, für Sie Sorge zu tragen; die Subpriorin soll es thun.**) Sehen Sie zu, daß Sie ihr gehorchen, und Ihrer Gesundheit aus Liebe zu mir pflegen; denn es würde mich ungemein schmer-

---

*) Diese wackern Männer scheinen gegen die Oberin zu Sevilla eine Abneigung gehabt zu haben.

**) Theresia trug dieser auf, darüber zu wachen, daß die Oberin nicht maßlose Bußwerke vornehmen möchte.

zen, wenn Ihnen die Gesundheit fehlte. Der Herr verleihe Ihnen dieselbe, wie ich Ihn darum bitte! Ich empfehle mich schönstens der Mutter Beatrix und dem Delgado. Die Oberin empfiehlt sich Ihnen; Alle haben Freude gehabt, daß es Ihnen gut ergeht; und so soll es immer seyn. Ich glaube schon gesagt zu haben, daß heute Mariä Heimsuchung ist.

8. Der Weltpriester kam, als ich in der Messe war, und nachdem er die seine gelesen hatte, ging er fort. Ich habe früher mit ihm gesprochen, und wenn er hier geblieben wäre, so hätte ich ihm etwas Gefälliges erweisen können; aber er sagte, er habe Gesellschaft bei sich, weßwegen er weiter gehen müsse.

9. Gabriela schreibt mir auch, Sie hätten Ihr Kloster gar sauber eingerichtet. Ich möchte es gerne sehen. Bis jetzt habe ich nicht näher untersuchen können, von wem die übrigen Briefe sind. Der vom guten P. Alvarez hat mir viele Freude gemacht. Gerne werde ich ihm schreiben; aber meine Schwestern müssen mir verzeihen, daß ich dem, der ihnen so viel Gutes erweist, genu gthue. Im Jahre 1576.

Ihre Theresia von Jesu.

XXXIX. Brief.

An die Vorige.

Auch von Toledo, geschrieben i. J. 1576 den 11. Juli. Bei Pater Petrus der 80. Brief.

Jesus sey mit Ihnen!

1. Sie werden nicht sagen können, daß ich Ihnen nicht oft schreibe; denn der gegenwärtige Brief wird

bei Ihnen eher eintreffen, als ein anderer, den ich Ihnen vor drei oder vier Tagen, wenn mir recht ist, geschrieben habe. Wissen Sie, ich bleibe jetzt hier,*) und mein Bruder,**) bei dem ich es dahin gebracht habe, daß er Thereschen mitgenommen, ist gestern abgereist; denn ich weiß nicht, ob man mir nicht etwa befiehlt, wieder zu reisen, und da mag ich mich mit einem Mädchen nicht belästigen. Ich bin wohlauf, und unter dem Lärmen der Reiseanstalten meines Bruders in Ruhe geblieben; denn wiewohl ich ihn sehr liebe, so machte es mir doch Kummer, ihn außer seinem Hause zu sehen. Ich weiß nicht, wie lange ich hier bleiben werde; denn ich sinne immer nach, wie das Haus zu Malagon am besten eingerichtet werden könnte.

2. Ihre Krankheit hat mich betrübt, und bei der gegenwärtigen Zeit scheint es mir nicht zuträglich, ein Abführungsmittel zu nehmen. Geben Sie mir Nachricht von Ihrer Gesundheit! Ich empfehle mich Allen sehr. Ueber Ihre Briefe habe ich mich erfreut; einige derselben sind schon beantwortet. Ich werde gleich meiner Gabriela und der Schwester vom heil. Franziscus schreiben. Sie wissen Ihre Sachen gut herauszuheben. Gott gebe, daß sie nicht lügen, und daß mir die Eine nicht wieder erzähle, was die Andere schon berichtet hat. Denn in der Octav des allerheiligsten Sakramentes — nein, am

*) Auf Befehl des P. Gratian, der die Lage von Toledo zur Correspondenz vortheilhaft fand.

**) Lorenz, der mit seiner Tochter Theresia sie von Sevilla nach Toledo begleitet hatte.

Feste selbst — haben mir ihrer drei das Nämliche erzählt, und deßungeachtet wurde ich nicht überdrüßig; ja, ich erfreute mich darüber, daß sie so gut zusammentrafen. Gott vergelte es unserm P. Garcia Alvarez! Empfehlen Sie mich Ihm! Unlängst hab' ich ihm geschrieben. Ueber den geringen Betrag der Gerichtskosten*) hat sich mein Bruder mit mir sehr erfreut. Wunderbar, wie er Sie liebt! Auch mir hängt diese Liebe an. Diese Bücher haben mir Freude gemacht, wie die Nachricht, daß mein heil. Prior**) Ihnen so viel Gutes erweist. Gott vergelte es ihm!

Ich wünschte, daß Sie mir oft Nachricht gäben, was die armen Ordensmänner machen. Befehlen Sie unsern Pater Gott; denn er hat große Bürden auf sich. Möchte es nur gut enden, daß man die Geistlichen so streng hält! Empfehlen Sie mich dem P. Anton von Jesu, und P. Marian, und sagen Sie ihnen, ich würde mich auch um die Vollkommenheit, welche sie haben, bewerben, daß sie mir gar nicht schreiben. Dem P. Marian sagen Sie, ich sey eine sehr gute Freundin zu P. Balthasar. Gestern kam Johann Diaz***) hier an von Madrid. Man darf an den Bau des hiesigen Klosters nicht denken, weil Johann Diaz nach Madrid zurückkehrt. Der König hat unserm Pater befohlen, wegen der Ordensangelegenheit seine Zuflucht zum Präsidenten des königlichen Rathes †) und zum

*) bei ihrem Hauskaufe zu Sevilla. **) der Carthäuser de las Cuevas. ***) ein tugendhafter Priester und Schüler des M. Avila. †) welches damals der Bischof von Segovia, Caranuvias war.

Quiroga zu nehmen. Gott gebe, daß es gut ausfalle. Ich versichere Sie, daß wir des Gebetes sehr bedürftig sind. Befehlen Sie auch Gott dem Herrn unsern P. General, der von einem Maulthiere gefallen ist und den Fuß gebrochen hat, welches mich sehr betrübt, weil er schon alt ist. Allen meinen Freunden und Freundinnen Empfehlungen! Verrichten Sie, was auf dem beiliegenden Blatte steht! Gott mache Sie heilig, und verleihe Ihnen Gesundheit! Heute ist der 11. Juli.

Ihre Dienerin, Theresia von Jesu.

XL. Brief.

An Philipp den Zweiten, König von Spanien.

Schon im XXXV. Briefe §. 3. deutete Theresia an, daß sie sich an den königlichen Hof wenden müßte, um die drohenden Stürme zu beschwören. Das im gegenwärtigen Briefe gestellte Ansuchen blieb indessen für dießmal unberücksichtigt, wurde aber später nur um so glorreicher erfüllt. Der Brief scheint schon zu Toledo i. J. 1576 geschrieben zu seyn. Als Datum ist der 12. Julius angegeben. Bei P. Petrus der 1. Brief.

Jesus.

1. Die Gnade des heiligen Geistes sey immer mit Euer Majestät! Als ich sehr sorgfältig Gott dem Herrn das Anliegen des heiligen Ordens der seligsten Jungfrau empfahl, und die große Noth desselben erwog, damit der von Gott gelegte Anfang nicht unterginge: kam mir vor, es könnte das beste Mittel zu unserer Hülfe seyn, wenn Eure Majestät Nachricht erhielten, worin

die Festigkeit und Erhaltung dieses Gebäudes bestehe. Ich lebe schon 40 Jahre in diesem Orden, und nachdem ich Alles wohl erwogen habe, erkenne ich, daß ein großer Schaden daraus entstehen könnte, wenn man den barfüßigen Carmeliten nicht einen eigenen Provincial, und zwar in kurzer Zeit geben würde; ja, ich halte es für unmöglich, daß sie sonst zunehmen können. Weil nun dieses in der Macht Euer Majestät steht und ich sehe, daß die seligste Jungfrau Sie zum Schutze und zur Hülfe ihres Ordens auserwählt hat, so habe ich mich unterfangen, Eure Majestät um der Liebe Gottes und seiner glorreichen Mutter willen demüthigst zu bitten, den Befehl auszufertigen, daß es so geschehe; denn an Verhinderung dieser Maßregel scheint dem bösen Feinde viel gelegen zu seyn, und er wird zu diesem Zwecke nicht wenige Unmöglichkeiten vorbringen, wiewohl an der Sache selbst keine einzige ist, und in jeder Hinsicht viel Gutes daraus entstehen wird.

2. Es wäre ferner von großer Wichtigkeit, wenn man dieses Amt bei dem jetzigen Anfange einem gewissen Discalceaten, mit Namen Hieronymus Gratianus, den ich erst vor Kurzem kennen gelernt habe, übertrüge. Er ist zwar noch jung, aber die vielfältigen Gaben, welche Gott dieser Seele verliehen hat, und die großen Werke, welche durch ihn zum Heile vieler Andrer ausgeführt worden sind, gaben mir Anlaß, Gott zu loben; und daher glaube ich, Er habe ihn zum großen Nutzen dieses seines Ordens auserwählt. Möchte unser Herr es fügen, daß Eure Majestät geruhten, diesen Dienst zu leisten und ihm es zu befehlen!

3. Für die Gnade, welche mir Eure Majestät erwiesen, indem ich die Erlaubniß erhielt, das Kloster zu Caravaca zu stiften, küsse ich Eurer Majestät vielmals die Hände, und bitte demüthigst, mir meine gar zu große Anmaßung, die ich wohl einsehe, um der Liebe Gottes willen zu verzeihen. Ich denke aber, in Erwägung, daß Gott die Armen anhöre, und Eure Majestät Gottes Stellvertreter sind, werden Sie darüber nicht ungehalten werden. Gott wolle Euer Majestät eine solche Ruhe mit so vielen Lebensjahren verleihen, als ich von Ihm begehre und die Christenheit nothwendig hat! Heute ist der 12. Julius. Eurer Majestät

unwürdige, unterthänigste Dienerin,
Theresia von Jesu, Carmelitin.

XLI. Brief.

An Lorenz von Cepeda, ihren Bruder.

Nachdem derselbe zu Toledo von Theresia geschieden, und nach Avila in seine Heimath zurückgereist war, sandte sie ihm bald darnach von Toledo i. J. 1576 diesen Brief. Das Datum ist nicht auszumitteln. Wir sehen hier die vernünftige Haushälterin und Pädagogin. Bei P. Petrus der 49. Brief.

Jesus.

1. Die Gnade des heiligen Geistes sey immer mit Ihnen, mein Herr Bruder! Ach wie lange, lange fünfzehn Tage waren dieß! Gott sey gepriesen! Es hat mich sehr getröstet, daß Sie gesund sind. Was Sie mir aber von Ihren Bedienten und von Ihrem Hauswesen schreiben, das scheint mir

nichts Ueberflüßiges zu seyn. Die Ceremonien-Meisterin *) hat mich vom Herzen lachen gemacht; ich versichere, daß sie mir sehr gefiel. Sie dürfen ihr wohl glauben; denn sie ist gar fromm und verständig; empfehlen Sie mich ihr schönstens, wenn Sie sie sehen; denn ich bin ihr, wie auch dem Franz Salceda sehr verbunden.

2. Ihr Uebel geht mir sehr zu Herzen; die Kälte fängt früh an, nachtheilig auf Sie einzuwirken. Ich befinde mich meines Erachtens besser, als ich vor einigen Jahren mich befand, und habe eine recht hübsche, ziemlich abgesonderte Zelle, wovon das eine Fenster in den Garten hinausgeht; auch hindern mich Besuche wenig, und wenn ich nicht so viele Briefe schreiben müßte, wäre ich so wohlauf, daß ich es nicht lange aushalten könnte; denn immer, wenn ich wohlauf bin, geht es mir so. Hätte ich Sie hier, so ginge mir nichts ab; weil aber Gott mir die Gnade erweist, und Ihnen Gesundheit verleiht, so kann ich auch diese Entbehrung ertragen. Gott vergelte Ihnen die Sorge, welche Sie für meine Gesundheit tragen! Denn mein Uebel kam mir erträglicher vor, als ich sah, wie zärtlich Sie für mich besorgt sind. Ich hoffe zu Gott, meine Kränklichkeit wird nicht so groß seyn, daß sie mich abhalte, die Kälte auch in Avila auszustehen; wenigstens werde ich mich wegen des Schadens, den sie mir zufügen könnte, nicht um einen Tag länger verweilen; denn Gott verleiht, wenn er will, die Gesundheit an allen Orten. Ach, wie weit mehr verlange ich zu

*) Vermuthlich eine übertriebene höfliche Verwandte.

meinem Troste die Gesundheit meines Herrn Bruders! Gott verleihe sie Ihnen! Er vermag es ja!

3. Ich möchte nicht gerne, daß Sie Folgendes vergäßen; darum bemerke ich es hier ausdrücklich. Wenn man jetzt auf die Kinder nicht wohl Acht gibt, so fürchte ich sehr, sie könnten sich leicht mit verführten Kindern zu Avila einlassen. Darum ist es nothwendig, daß Sie Ihre Kinder unverzüglich zu den Geistlichen der Societät schicken. Ich schreibe auch an den Rector, wie Sie aus beiliegendem Briefe sehen werden; und wenn der fromme Franz von Salceda und Magister Daça es billigen, können sie Haübchen tragen. Die Tochter des Roderich hat unter sechs Kindern einen einzigen Sohn davon gebracht, und wenn man ihn ununterbrochen zum Studiren anhielte, so wäre es gut für ihn. Gegenwärtig befindet er sich zu Salamanca. Der andere Sohn des Herrn Didacus del Agula hat es auch so gemacht. Endlich werden sie dort besser einsehen, was ziemlich sey. Möchten meine Brüder sie nicht schon verleitet haben! Sie werden den Franz Salceda und den Magister nicht viel zu sehen bekommen, wenn Sie dieselben nicht in ihren Behausungen aufsuchen, denn vom Pelavarez wohnen sie weit weg, und es ist gut, wenn Sie Sich untereinander allein besprechen. Vergessen Sie nicht, sich beständig an Einen Beichtvater zu halten, und so wenig Leute, als möglich aufzunehmen. Besser ist es, Sie nehmen jetzt wenige auf, als wenn Sie in der Folge die Leute entlassen müssen. Ich schreibe schon nach Valladolid, daß der Page kommen soll. Es sind ihrer zwei, und sie können

miteinander

miteinander kommen, und wenn Sie auch einen Tag keinen haben, so hat es nicht viel zu bedeuten. Ich schreibe schon, daß er kommen soll. Sie sind, wie Sie es auch zeigen, zu großen Ehren geneigt; und darin müssen Sie Sich abtödten und dürfen nicht Jedermann anhören, sondern sich an den Rath der zwei genannten Männer halten. Wenn Sie es für gut finden, können Sie auch in wichtigeren Dingen den Pater Munioz aus der Societät beiziehen, wiewohl jene zwei schon genug sind. Halten Sie sich aber auch an deren Gutachten. Betrachten Sie, daß manchmal Dinge sich anfangen lassen, deren Schaden man nicht gleich einsieht, und daß Sie und Ihre Kinder bei Gott und der Welt mehr gewinnen werden, wenn Sie Almosen geben können. Für jetzt wünschte ich nicht, daß Sie ein Maulthier kauften, sondern nur einen Klepper, der Ihren zu Reisen und andern Diensten nützte. Es ist nicht nothwendig, daß die Kinder anders als zu Fuß in's Freie kommen, um frische Luft zu schöpfen. Lassen Sie sie studiren!

Des Herrn Bruders Dienerin,
Theresia von Jesu.

XLII. Brief.

An die Mutter Maria, Oberin des Klosters vom heil. Joseph zu Sevilla.

Dieser Brief, geschrieben von Toledo i. J. 1576 den 9. August, enthält verschiedene heilsame Maßregeln in klösterlichen Angelegenheiten. Bei P. Palafox der 81. Brief.

Jesus.

1. Die Gnade des heiligen Geistes sey mit Ihnen, meine Tochter! Ich bekenne Ihnen die Wahrheit: Mit Ihren Briefen haben Sie mir eine so große Freude gemacht, daß es mir, als ich den einen las, in der Meinung, es sey kein anderer vorhanden, und hernach den andern fand, eine solche Freude war, als wenn ich noch keinen gesehen hätte. Ich mußte mich über mich selbst verwundern. Daraus können Sie Sich überzeugen, daß Ihre Briefe mir stets zur Erheiterung dienen. Legen Sie mir immer einen Zettel bei, in welchem Sie vormerken mögen, was ich beantworten soll, damit ich nichts vergesse. In Hinsicht der Klosterfrauen hat meines Erachtens unser Pater die Ordnung schon festgesetzt. Die Mutter der Beatrix*) soll eintreten, und darüber habe ich mich sehr erfreut. Sie thun also wohl daran, daß Sie dieselbe annehmen, und Sie können ihr den Habit wohl geben; denn es macht mir eine besondere Freude. Sagen Sie ihr, daß es mir ein besonderes Vergnügen wäre, wenn ich auch dort seyn könnte, wo sie ist. Ich habe Ihnen auch schon geschrieben, Sie sollen die Beatrix die Gelübde ablegen lassen; ich werde es unserm Pater sagen. Empfehlen Sie mich ihr freundlich, und sagen Sie ihr, sie möge diese Tage meiner nicht vergessen.

2. Wegen der Base des Garçia Alvarez weiß ich nicht, ob Sie Sich erinnern, daß man mir gesagt hat, die Eine sey in so hohem Grade melan-

*) Derselben, von welcher Klosterst. S 240 u. f. die Rede ist.

cholisch, daß sie den Verstand verloren habe. Aber ich glaube nicht, daß es Fräulein Constantia sey. Hierin kann ich Ihnen nicht Vorsicht genug empfehlen. Von der Mutter weiß ich nichts. All das Ihrige wird, wenn es für uns bestimmt ist, uns besser anstehen. Erkundigen Sie Sich genau, und wenn Sie vollständige Nachricht haben, so lassen Sie Erlaubniß begehren von unserm Pater, der jetzt zu Almodavar seyn wird, wo das Kapitel der barfüßigen Carmeliten gehalten wird, welches sehr gut ist. Warum melden Sie nichts vom P. Gregorius? Dieß hat mir mißfallen.

3. Um aber wieder auf das zu kommen, was die Klosterfrauen betrifft, so ist diejenige, von der ich Ihnen geschrieben, sie habe eine so gute Stimme gehabt, nicht wieder gekommen; mit der andern unterhandelt man, weil Nicolaus*) für sie bittet, und P. Marian sagt, Nicolaus müsse für das Haus Vieles thun. Sie wird etwas mehr als 400 Ducaten und eine Ausfertigung mitbringen. Aber das Geld wird man gleich verzinslich anlegen. Ich habe es deßwegen so geordnet, damit Sie Einkünfte davon beziehen, und wegen Taxen an die Herrschaft keine Plage haben, wie es schon ausgemacht ist. Es schmerzt mich sehr, daß der Contract vor dem Tode des Andern nicht abgeschlossen wurde; aber vielleicht ist es besser. Erinnern Sie Sich stets, daß gütliche Verträge für uns am ersprießlichsten sind, und vergessen Sie es nicht;

*) Der bald darnach in den Orden trat, und den Beinamen „von Jesu Maria" erhielt.

denn unser Pater schreibt mir, ein sehr gelehrter Mann am Hofe habe ihm gesagt, wir hätten keine gerechte Sache, und wenn wir sie auch hätten, so sey es doch schwierig, sich in einen Prozeß einzulassen. Vergessen Sie dieses nicht!

4. Von der, welche Nonne werden will, sagt man, sie sey gar fromm. Ich habe dem Johann Diaz es sehr empfohlen, er soll sie ansehen. Wenn das Mal, welches sie im Gesichte hat, Ekel erregend ist, darf man sie nicht annehmen. Das Geld wäre mir schon angenehm; denn auf Begehren würde man es verzinslich anlegen. Ich wünschte, man griffe das Geld der Mutter der Beatrix, oder des Paulus an; denn das andere ist zur Abtragung des Kapitals bestimmt. Würde man es aber zu andern Auslagen verwenden und die Summe mindern, so bliebe Ihnen eine große Last, und das wäre in Wahrheit etwas Schreckliches. Daher wünschte ich, man könnte von dorther helfen. Wegen des Fräuleins will ich mich genau erkundigen. Man lobt sie sehr, und dann ist sie von hier. Ich werde Anstalten treffen, sie persönlich zu sehen.

5. In Hinsicht der Predigten ist es schon gut, daß Sie jetzt thun, was man Ihnen sagt, weil die Gelegenheit sich darbietet; denn in der Folge läßt es sich nicht thun, sondern wir werden uns, wenn man sich auch noch so sehr darüber entrüstet, an die auf unserm Kapitel gemachten Verordnungen halten. Ich wiederhole, was ich schon gesagt habe: Es wäre mir nicht lieb, wenn Sie die Zinsen jener Schwester verkauften, sondern man soll das Geld anderswoher aufbringen; denn sonst bleibt uns die

Last, und man kann nicht leicht Alles auf Einmal bezahlen. Mit dem Gelde des Paulus werden Sie Sich sehr erleichtern.

6. O wie artig war der Brief der Schwestern! Ich versichere Sie, daß er mir sehr gefallen hat. Empfehlen Sie mich denselben recht freundlich; denn weil ich unserm frommen Garçian Alvarez schreibe, so schreibe ich ihnen nicht. Es freut mich sehr, daß er so beschaffen ist. Dessen ungeachtet müssen Sie behutsam seyn; denn weil er so vollkommen ist, könnte ihn vielleicht gerade das, womit wir in ihm eine Andacht erwecken wollten, ärgern. In diesem Lande gibt es wenig Vertraulichkeit. Ich habe mich auf das Höchste erfreut und Gott gedankt, daß der Bischof gesund ist. Wenn Sie ihn sehen, so sagen Sie es ihm, und wenn dieses nicht oft geschieht, so achten Sie es nicht. Eben jetzt sind die Briefe angekommen; jeder derselben erzählt mir das Nämliche. Ich habe mich mit den Briefen sehr erheitert.

7. Thereschen geht es wohl. Man muß Gott loben für die Vollkommenheit, mit welcher sie sich, zur Bewunderung Aller, auf der Reise betragen hat. Nie wollte sie des Nachts außer einem Kloster schlafen. Ich versichere Sie: die Mühe, welche Sie mit ihr gehabt haben, macht Ihnen Ehre. Sie, wie ihr Vater können Ihnen nicht genug für die gute Zucht, die sie bei Ihnen gehabt hat, danken. Sie ist wohl. Den Brief, welchen sie mir geschrieben, und der uns lachen machte, habe ich zerrissen. Befehlen Sie dieselbe in Liebe stets Gott dem Herrn; ich bitte besonders ihre Lehrerin

darum. Sie schreibt mir, wegen des Klosters zu Sevilla fühle sie sich immer noch recht einsam. Sie kann die Klosterfrauen nicht genug rühmen. Ich glaube, in den gegenwärtigen Brief müssen noch andere für den Besitzer eingeschlossen werden. Geschieht es nicht, so werde ich sie später senden. Heute habe ich nach Madrid geschrieben, damit Graf Olivarez hinschreibe. Es wäre ein großes Glück; möchte er Etwas ausrichten! Es tröstet mich, daß das hiesige Kloster hübsch frisch ist; aber die Wärme habe ich doch lieber. Die von Malagon werden selbst schreiben; darum melde ich nichts von ihren Beschwerden und von der schwachen Gesundheit der Oberin, wiewohl der Blutfluß — Gott Lob! — aufgehört hat. Heute ist der 9te August 1576. Ich bin Ihre Theresia von Jesu.

XLIII. Brief.

An die Vorige.

Wieder von Toledo, i. J. 1576, 5. October. Bei Palafox der 82. Brief.

Jesus sey mit Ihnen!

1. Ich weiß nicht, wie Sie den Fuhrmann ohne einen Brief von Ihnen ankommen lassen, besonders, da unser Pater dort ist, von dem wir alle Tage Etwas wissen möchten! Ich bin Ihnen wegen dessen, daß Sie ihn bei Sich haben, neidig genug. Um der Liebe willen bitte ich: Verfahren Sie doch nicht immer so, und unterlassen Sie es nicht, mir Alles, was vorfällt, zu schreiben; denn unser Pater

ist in seinen Briefen sehr kurz, und wenn er keine Zeit zum Schreiben hat, so unterlassen wenigstens Sie es nicht; denn ich habe Ihnen schon geschrieben, bei welcher Gelegenheit Sie es oft thun können. Der Brief, den P. Marian mir brachte, hat mich erfreut, weil ich daraus vernehme, daß Sie mit Allen gesund sind, und den Vertrag wegen der Abgaben an die Herrschaft schon abgeschlossen haben. Pater Anton von Jesu ist angekommen.

2. Mein Bruder ist wieder gesund. Es freut ihn immer, wenn er Etwas von Ihnen hört. Ich habe Ihnen schon gesagt, daß Sie ihm einmal schreiben sollen. Er hat ein Gut*) gekauft, um welches schon damals, als er zu Sevilla war, der Handel begonnen hatte. Ich glaube, es liegt von Avila anderthalb Meilen, oder nicht einmal so weit. Es hat Weide, Einkünfte an Getreid und Wild Vierzehntausend Ducaten hat es ihm gekostet. Die Schriften sind noch nicht aufgesetzt; denn er spricht, er sey gewitzigt, dasselbe nicht eher in Besitz zu nehmen, bis Alles richtig wäre; denn er mag mit Rechtshändeln nichts zu thun haben. Befehlen Sie Ihn und seine Kinder, die er schon zu verheirathen trachtet, stets Gott dem Herrn, damit sie ihm dienen.

3. Ich muß Ihnen Folgendes zu wissen machen: Bei meiner Ankunft dahier meinte ich, wir würden bald wieder abreisen; deßwegen überschickte ich dem Bruder die Reisekoffer sammt allem angelangten Gepäcke. Nun weiß ich nicht, ob im Auspacken, oder wie es sonst geschehen, daß Thereschens großes

---

*) Serna genannt.

geweihtes Wachs, und die zwei mit Smaragden versehenen Ringe sich nicht finden lassen. Auch kann ich mich nicht erinnern, wohin ich diese Sachen gelegt, oder ob man sie mir gegeben habe. Als ich Alles der Freude meines Bruders entgegen sah, betrübte es mich um so mehr, weil er meinte, ich würde mich einige Zeit bei ihm aufhalten; und ich wäre ihm wegen vieler Ursachen nothwendig gewesen. Erinnern Sie Sich, ob die Sachen bei unserer Ankunft im Hause waren, und sagen Sie der Gabriela, ob sie sich nicht zu besinnen wisse, wohin ich selbe gelegt habe. Befehlen Sie die Sache auch Gott, damit sie zum Vorscheine kommen!

4. Ich hätte gedacht, das Weißen müßte bessern Fortgang haben, weil Bruder Bonaventura dort war; allein es scheint, man läßt ihm nicht viel freie Hand. Gott verleihe uns nur die Gnade, daß wir das Haus bezahlen können! Wenn Geld vorhanden ist, kann Alles gerichtet werden. Sie können schon Geduld tragen, weil sie gute Brunnen haben. Wir dahier würden viel für einen derselben geben; denn wegen des Wassers leiden wir manche Beschwerde. Geben Sie mir Nachricht, wie es dem Bruder Bonaventura bei der Visitation ergehe, und was man mit jenem Kloster, das in der Nähe von Corduba, als unbewohnt, niedergerissen wurde, anfange. Ich bin gesund, und, wie man zu reden pflegt, bereit, Ihnen zu dienen. Bleiben Sie mit Gott! Billig werden wir uns jetzt öfter schreiben.

5. Die Alte, die Sie am Orte haben, wie das, was Sie mir vom Nutzen der Treppe geschrieben

haben, machte mich lachen. Geben Sie mir Nachricht, ob der Junge dort sey, oder wer sie bediene. Mutter Oberin von Malagon hat mir geschrieben, sie befinde sich besser; aber ihr Zustand ist von der Art, daß eine kleine Besserung mich nicht vergnügt. Befehlen Sie dieselbe stets Gott dem Herrn! Seine Majestät bewahre Sie, meine Tochter, und mache Sie sammt Allen heilig! Amen.

6. Aus dem Briefe der Alberta*) werden Sie abnehmen können, wie es ihnen zu Caravaca gehe. Der Brief von Veas freut mich sehr; denn ich wußte schon lange nicht, wie es dort zuging, und daß Eine in den Orden getreten ist. Gott Lob! Es fügt sich Alles zum Guten. Befehlen Sie recht andächtig unsern Pater und mich Gott dem Herrn; denn ich brauche es. Gestern war der Tag des heiligen Franziscus. Im Briefe liegt das Postgeld; denn es macht viel. Seyen Sie nicht ehrgeizig; denn das wäre mir eine rechte Einfalt! Ich kann es Ihnen schon schicken. Geben Sie auf Ihre Gesundheit Acht, wenn Sie mir die meine nicht rauben wollen! Ich versichere Sie, daß der Zustand meiner Oberin von Malagon viel koste. Gott vermittle es und ertheile ihr die Gesundheit! Amen. Ihre Theresia von Jesu.

Weil der Fuhrmann geht, kann man das Postgeld von hier schicken. Wenn man dieses nicht thut, so wissen Sie schon, was gewöhnlich geschieht, nämlich, man setzt die Briefe der Gefahr aus. Ich sage es, damit Sie keinen solchen Fehlgriff mehr machen.

*) Oberin zu Caravaca.

XLIV. Brief.

An P. Hieronymus Gratian von der Mutter Gottes.

Dieser treue und verständige Mitarbeiter Theresiens ist zur Genüge aus den Klosterstiftungen bekannt. Der gegenwärtige Brief ist von Toledo, wo Theresia in den damals schon schwierigen Verhältnissen auf seine Anweisung sich aufhielt. Er ist im Jahre 1576 am 21. October geschrieben. Bei P. Petrus der 19. Brief.

Jesus.

1. Die Gnade des heiligen Geistes sey mit Euer Ehrwürden! Ich habe Ihnen gestern geschrieben, wie ruhig und befriedigt die Väter waren, und ich habe Gott dafür gedankt. Ich mache Ihnen zu wissen, daß ich den Befehl noch nicht gelesen habe;*) denn ich fürchtete sehr dasjenige, was wirklich erfolgt ist. Einer derselben war schon bei mir, und sagte, sie hätten sich auf das Äußerste darüber entrüstet, und meinten, Gründe genug dazu zu haben. Sie geben vor, was ich schon oft dem P. Marian bemerkt, aber mich nicht erinnere, es Ihnen ausdrücklich geschrieben zu haben; nämlich, es sey gewiß nicht gebräuchlich, gleich einem Obern zu befehlen, ohne die Vollmacht, aus welcher man es thue, vorzuzeigen. In Hinsicht dessen aber, was Euer Ehrwürden in einem Briefe an P. Marian melden, warum nämlich Sie die Patente nicht schicken wollten, wäre es gewiß besser gewesen, man

*) Die Anweisung des päpstlichen Nuntius, daß P. Gratian päpstlicher Visitator seyn sollte.

hätte es zuvor überlegt, wenn doch ein Grund, daran zu zweifeln, obgewaltet hätte. Möchte durch Gottes Fügung die Sache so ausfallen, daß man Sie dieser Mühe überhöbe und es bloß dabei bewenden ließe, daß Sie ihr Amt nur bei den Discalceaten in männlichen und weiblichen Klöstern ausübten.*)

2. Pater Padilla wird Ihnen Nachricht bringen, daß Pater Angelus behaupte, ich könnte wegen des von der heiligen Kirchenversammlung gegebenen Dekretes nicht Klöster stiften, und unser hochwürdigster Pater General habe es eben so erklärt. Es wäre mir sehr lieb, wenn Sie nachsehen wollten, ob eine solche Erklärung möglich sey. Sein Vorwurf, daß ich gewöhnlich auf Reisen Klosterfrauen im Gefolge hätte, wird dadurch entkräftet, daß ich es immer mit Erlaubniß der Obern thue. Ich habe eben jene Erlaubniß bei mir, die selbst Pater Angelus mir gegeben hat, nach Veas und Caravaca Klosterfrauen zur Stiftung zu führen. Wollte Gott, man ließe mich in der Ruhe! Gott verleihe Ihnen dasselbe, was ich verlange!

3. Die Ursache des gegenwärtigen Briefes ist die Errichtung eines Klosters zu Salamanca, von dem man Ihnen, wie ich meine, schon Nachricht gegeben hat. Ich habe mich brieflich geaüßert, es passe nicht für die barfüßigen Carmeliten; hinstellen könne man sie wohl, aber keine Lückenbüßer aus ihnen machen; denn man hat nach meiner Ansicht

*) Theresia ahnete die folgenden Stürme, welche die Mitigirten veranlassen würden.

nichts anders vor. Ferner begehrt der Bischof sie nicht ausdrücklich, und sie selbst eignen sich nicht für dergleichen Verrichtungen. Ich wünschte, unsere Discalceaten träten dort als Männer auf, die aus einer andern Welt kommen, und gingen nicht bei Weibspersonen*) aus und ein. Den Bischof haben wir jetzt auf unsrer Seite, und vielleicht würden wir ihn eben durch das Projekt verlieren. Ich weiß nicht, ob der gute Herr Teutonio Etwas ausrichten wird; denn er hat eine geringe Macht, und ist überhaupt kein großer Geschäftsmann. Wäre ich an Ort und Stelle, so wollte ich es nach Möglichkeit betreiben, daß es gut ausginge. Vielleicht geschieht es noch, wenn es Ihnen gut scheint. Ich habe den Andern dieß Alles bereits geschrieben. Die Oberin sammt den Uebrigen befehlen sich in das Gebet Euer Ehrwürden und Ihrer Geistlichen. Bleiben Sie mit Gott! Es wird schon spät. Heute ist der Tag meines seligen Vaters Hilarion. Euer Ehrwürden Dienerin, Theresia von Jesu.

XLV. Brief.

An P. Ambros Marian vom heil. Benedict, Discalceat.

Von diesem Manne finden sich in den Klosterstiftungen S. 114 gute Nachrichten. Der gegenwärtige Brief scheint noch im Jahre 1576 zu Toledo geschrieben zu seyn. Das Datum ist bestimmt der 21. October. Den ersten Anlaß zum Briefe gab die Fürsprache,

*) Sie sollten die Aufsicht in einem Correctionshause übel berüchtigter Weibspersonen übernehmen.

die P. Marian auf Ersuchen eines Jesuiten, mit Namen Olea, für eine Novizin einlegte, die ihren Nonnen untauglich schien, und entlassen werden sollte. Theresia gab unwiderlegliche Gründe an, wegen welcher die Bitte nicht erfüllt werden konnte. Im §. 8. erklärt sie sich mit seinem Projekte, ein Männerkloster zu Madrid zu stiften, nicht einverstanden, und §. 12 ff. wiederholt sie wegen eines ähnlichen Projektes zu Salamanca dasjenige, was sie unter dem nämlichen Datum an Gratian im vorigen Briefe geschrieben hatte. Bei Palafox der 28. Brief.

Jesus Maria!

Die Gnade des heiligen Geistes sey mit Euer Ehrwürden!

1. Es scheint wohl, daß Sie nicht begreifen, wie viel ich dem Pater Olea zu thun schuldig, und wie willfährig ich gegen ihn bin. Denn Sie schreiben mir gerade über das, was er von mir verlangt, und schon unmittelbar verlangt hat. Ich glaube, Sie wissen schon, daß ich nicht undankbar bin. Daher sage ich Ihnen: Wenn diese Angelegenheit nur von dem Verluste meiner Ruhe und Gesundheit abhinge, so wäre sie schon berichtigt; weil sie aber eine Gewissenssache ist, so hilft die bloße Freundschaft dabei nichts; denn ich bin Gott dem Herrn mehr, als allen Andern schuldig.

2. Wollte Gott, es entginge mir dadurch nichts als die Aussteuer. Sie wissen ja schon, und wenn Sie es nicht wissen, so fragen Sie nach, wie Viele in diesen Klöstern ohne Aussteuer aufgenommen worden sind! Diese Tochter hat ja eine hinreichende Aussteuer, nämlich 500 Ducaten, und mit diesen kann sie in jedes Kloster aufgenommen werden. Weil

mein Pater Olea die in unsern Klöstern wohnenden Nonnen nicht kennt, so wundere ich mich nicht, daß er so unglaûbig ist; aber ich weiß, daß sie Dienerinnen Gottes sind; ich kenne die Lauterkeit ihrer Seelen, und deßwegen werde ich nimmermehr glauben, daß sie ohne* viele Gründe irgend einer Novizin das Ordenskleid mit Gewalt nehmen werden; denn ich weiß, wie gewissensängstlich sie gewöhnlich in solchen Fällen sind. Da sie nun einen solchen Entschluß fassen, so müssen sie dringende Ursachen haben. Ferner, da unser wenige sind, so ist die Unruhe, welche solche für den Orden untüchtige Kinder erregen, so beschaffen, daß sogar ein böses Gewissen sich bedenken würde, ehe es verlangte, man sollte Ruhestörerinnen annehmen; und wie viel mehr muß eine Seele Bedenken tragen, die aufrichtig verlangt, in keinem Stücke Gott zu mißfallen! Wenn die Klosterfrauen ihr nicht die Stimmen geben, sagen mir Euer Ehrwürden: Wie kann ich sie zwingen, Eine zur Nonne anzunehmen, da dieß kein einziger Oberer thun darf?

3. Denken Sie ferner nicht, daß dem Pater Olea Etwas daran liege! Denn er hat mir geschrieben, die Person gehe ihn nicht mehr an, als Eine, die ihm zufällig auf der Gasse begegne. Meine Sünden allein haben es verursacht, daß ihm eingefallen ist, eine so große Liebe in einer Sache zu üben, die unmöglich ist, und in der ich ihm nicht dienen kann. Dieß hat mich sehr betrübt. Könnte es auch geschehen, so wäre es schon an sich nicht ersprießlich, daß die Person mit jenen, die sie nicht [l]eben wollen, wohnen und leben müßte. Ich habe

bereits in der Sache mehr gethan, als billig war; denn ich habe die Klosterfrauen gegen ihren Willen dazu beredet, sie noch ein Jahr zu behalten, um sie besser zu prüfen, damit ich später auf meiner Durchreise nach Salamanca, wo ich in jenes Kloster kommen werde, über Alles bessere Erkundigung einziehen könnte. Dieß geschah auch, um dem P. Olea einen Dienst zu leisten, und ihm besser zu genügen; denn ich sehe wohl, daß die Klosterfrauen nicht lügen, und Euer Ehrwürden wissen selbst, wie weit so Etwas auch in geringen Sachen von ihnen entfernt ist.

4. Auch ist es nichts Neues, daß Eine aus diesem Kloster herausgeht; denn es ist etwas sehr Gewöhnliches. Sie verliert dadurch nichts, wenn man sagt, es sey ihr die zu einem so strengen Leben erforderliche Gesundheit abgegangen. Ich habe ferner noch Keine gesehen, die deßhalb ihren guten Namen verloren hätte. Dieß soll mir zur Warnung dienen, daß ich mich künftig wohl in Acht nehme, was ich thue. Daher wird auch die vom Herrn Nicolaus Empfohlene nicht angenommen werden, obschon Sie mit ihr so gut zufrieden sind; denn von andern Seiten her habe ich andere Nachrichten. Auch geziemt es sich nicht, daß ich, um meinen Freunden einen Dienst zu leisten, anderswo mir Feinde mache.

5. Mich wundert es, daß Sie sagen, warum ich mich denn in die Sache eingelassen habe? Auf solche Weise dürfte man ja gar keine Klosterfrau annehmen! Ich habe verlangt, Ihnen zu dienen. Auch hatte man mir ganz andere Nachrichten gegeben, als ich hernach erhalten habe; und endlich weiß

ich, daß Herr Nicolaus den Nutzen dieser Klöster mehr als den Nutzen irgend eines einzelnen Menschen verlange. Daher beruhigte er sich auch.

6. Ich bitte Sie um Gottes willen: Nehmen Sie Sich der Person nicht ferner an! Man gibt ihr schon eine hinreichende Aussteuer, mit welcher sie anderswo aufgenommen werden kann, aber nicht in jenem Kloster, wo Alle auserlesen seyn müssen, weil ihrer so wenige sind. Ist man bisher mit Einigen, die aber bald zu zählen sind, nicht gar genau verfahren, so ist es uns übel genug ergangen, folglich wird man billig in der Zukunft bedachtsamer seyn. Machen Sie uns mit dem Herrn Nicolaus keine Unruhe, damit er nicht von Neuem anhalte; denn sonst würde er zum andern Mal eine abschlägige Antwort bekommen.

7. Ergötzlich kam es mir vor, daß Euer Hochwürden schrieben, Sie würden diese Tochter aus bloßem Anschauen erkennen! Nein, nein, wir Weiber sind nicht so gar leicht zu erkennen. Auch Geistliche, denen solche viele Jahre lang beichteten, entsetzten sich in der Folge darüber, daß sie dieselben so wenig erkannt haben. Der Grund hievon liegt darin, weil jene sich nicht genug zu erklären und ihre Mängel vorzubringen wissen, diese aber aus dem, was man sagt, ihr Urtheil fällen. Mein Pater, wollen Sie, daß man Ihnen in diesen Klöstern diene, so weisen Sie uns passende Kinder zu; dann werden Sie sehen, wie wenig wir uns der Aussteuer wegen entzweien. Wenn ihnen aber das Andere mangelt, so kann ich nicht dienen.

8. Ich

8. Ich gebe Euer Ehrwürden Nachricht, daß es mir leicht scheine, ein Haus zu bekommen, wo unsere Ordensmänner sich aufhalten könnten; auch glaube ich, es würde nicht schwer fallen, wenn es auch kein Kloster wäre, die Erlaubniß zu erwirken, daß Messe darin gelesen werden dürfte, wie z. B. im Hause eines vornehmen Herrn. Ich habe hierüber unserm Pater Gratian geschrieben. Aber er gab mir zur Antwort, es sey dieß nicht rathsam, weil man dadurch die ganze Sache umstoßen würde; und darin hat er meines Erachtens auch das Richtige getroffen. Sie wissen, jetzt seinen Willen, und dürfen daher nicht gestatten, daß zu Viele sich daselbst aufhalten, und daß man die Kirche herrichte, als hätte man schon Erlaubniß dazu. Darüber mußte ich lächeln. Ich möchte gar kein Haus kaufen, bis ich zuvor die Erlaubniß des Bischofes hätte. Sie wissen schon, was es mich, weil ich nicht so verfahren bin, zu Sevilla gekostet hat. Schon öfters habe ich Ihnen gesagt, man werde nichts ausrichten, wenn man vom päpstlichen Nuntius nicht einen Erlaubnißbrief erwirkte.

9. Ich gerieth in Bestürzung, als ich vom Herrn Hieronymus vernahm, daß Sie die Carmelitenväter*) besucht hätten, um sie darum anzusprechen. Da ich wenigstens für jetzt kein so großes Vertrauen zu ihnen habe, als Sie, so bin ich gesinnt, mit Valdemor noch nichts davon zu reden; denn ich vermuthe, er werde keine Neigung haben,

*) Die mitigirten.

uns eine Wohlthat zu erweisen, wohl aber Etwas auszuforschen, wovon er seinen Freunden Nachricht geben könnte. Daher wünschte ich, Sie hätten ein gleiches Mißtrauen, und möchten weder ihm so viel Vertrauen schenken, noch ähnliche Freunde zur Ausführung dieses Werkes in Anspruch nehmen. Ueberlassen Sie es dem, welchem es angehört, nämlich Gott dem Herrn! Seine Majestät wird es zu seiner Zeit schon ausführen. Uebereilen Sie Sich nicht; denn dieses kann das ganze Werk verderben.

10. Ich mache Ihnen zu wissen, daß Herr Didacus Meria ein sehr frommer Edelmann ist, der auch thun wird, was er spricht. Und weil er sich entschlossen hat, es zu sagen, darf man sich auf ihn mehr als auf seinen Vetter verlassen. Glauben Sie, was sein Vetter ihm zu Lieb nicht thun wird, das wird er auch seiner Base nicht zu Gefallen thun; daher soll man weder ihr noch irgend einer andern Person, als nur dem Herrn Didacus Meria, darüber schreiben; denn nebst der nahen Anverwandtschaft muß man auch die wirklich bestehende Freundschaft unter ihnen hoch anschlagen. Ein nicht minder gutes Zeichen ist es, daß der Erzdecan es übernommen hat, unser Ansuchen zu referiren; denn dächte er nicht, es auszuwirken, so würde er sich keine solche Mühe aufbürden. Die Sache befindet sich in einem guten Zustande; treiben Euer Ehrwürden nicht weiter an, denn dieses wäre nur schlimmer. Wir wollen sehen, was Herr Didacus und der Erzdecan ausrichten werden.

11. Ich werde mich hier befleißen, mich zu erkundigen, ob Jemand in der Gegend sey, der darum

anhalten könnte, in dem Fall, daß der Erzdecan Etwas leisten kann; denn da wird Frau Aloysia es wohl bei ihm durchsetzen. Ich bin sehr froh, daß dieses Werk von solchen Personen betrieben wird; und das mehrt meinen Glauben, daß die Stiftung Gott angenehm sey. Aber gerade darum läge weder das Eine noch das Andre in unsern Händen. Es genügt schon, wenn Euer Ehrwürden ein Haus haben; denn was die Erlaubniß Messe zu lesen betrifft, werden wir dieselbe immer erhalten. Hätte der päpstliche Nuntius dieselbe ertheilt, so wäre schon Alles vollendet. Gott verleihe ihm Gesundheit; denn sie ist uns nothwendig. Ich versichere Sie, daß Pater Tostatus noch nicht den Muth verliert; auch hoffe ich, daß der Nuntius sich mehr auf seine Seite wenden werde, wie er es Anfangs gethan hat.

12. Was die Angelegenheit von Salamanca betrifft, so ist P. Johannes von Jesu so heftig von dem viertägigen Fieber geplagt, daß ich nicht einsehe, was er zu thun vermag. Auch berichten Euer Ehrwürden nicht, was die Geistlichen vornehmen sollen. In Hinsicht des dortigen Collegiums muß man von dem Nothwendigen anfangen und sich um die Erlaubniß des päpstlichen Nuntius bewerben. Gibt er diese, so hat es seine Richtigkeit; fehlt man aber Anfangs, so fehlt man immer. Weil Herr Diaz*) zu Madrid in Verhaft genommen worden, so ist es, wie ich glaube, sein Vorschlag,

*) Ein Weltpriester und Beichtvater an einer Besserungsanstalt liederlicher Weibspersonen, die einem Kloster glich.

daß ein Andrer*) seine Stelle vertreten und die Beichte der Büßenden hören möchte. Ich weiß nicht, ob es unser Beruf leidet, dieses Amt zu versehen; mir wenigstens scheint es nicht, daß es sich für uns schicke. Und wenn dieses wäre, dürfte man es dann nach Verlauf von zwei Monaten wieder aufgeben? Das würde weiter zu nichts dienen, als daß man den Bischof erzürnte. Auch weiß ich nicht, ob diese Führung unsern Geistlichen gelänge. Denn vielleicht würden sie die Büßenden zu großer Vollkommenheit und Abtödtung anstrengen wollen, und das geht mit dergleichen Personen nicht an. Endlich weiß ich nicht, ob es dem Bischofe angenehm seyn wird, beständig Ordensleute dort zu haben.

13. Ich versichere Sie, daß uns mehr zu thun bevorsteht, als Sie meinen, und vielleicht würden wir gerade da, wo wir zu gewinnen hofften, verlieren. So scheint es mir auch unserm Orden wenig Ansehen zu geben, wenn unsere Geistlichen Beichtväter dieser Büßenden wären; denn zu nichts Anderm will man sie ja gebrauchen! Besser stünde es, wenn die Welt sie für ernste, beschauliche Einsiedler ansähe, als daß sie mit dergleichen Weibspersonen umgingen. Zwar würde es wegen ihrer Bekehrung geschehen; aber ich fürchte doch, das Volk möchte sich darüber ärgern. Ich halte Ihnen diese Umstände vor, damit Sie Sich darüber ganz besonders unter einander berathen und dann beschließen können, was ihnen gut scheint. Ich meinerseits unterwerfe mich; vielleicht treffen Sie es besser. Sie

*) und zwar ein Discalceat.

können das Gegenwärtige dem Herrn Licentiaten Padilla und dem Herrn Johann Diaz vorlesen; denn außer dem, was ich schreibe, weiß ich nichts. Die Erlaubniß des Bischofs ist immer das Sicherste, und ohne diese habe ich kein besonderes Vertrauen auf das, was Herr Teutonio in der Sache thut. Er hat zwar einen sehr guten Willen, aber wenig Gewalt und Vermögen.

14. Ich habe mir vorgenommen, selbst hinzureisen und die Sache zu Madrid zu betreiben; denn ich bin eine tüchtige Unterhändlerin, man frage nur meinen Freund Valdemor! Ich wünschte ja nicht, daß das Vorhaben aus Mangel an Fleiß, der von unserer Seite hätte aufgewendet werden können, unterbliebe. Denn ich habe selbst ein großes Verlangen nach dieser Stiftung, weil es die königliche Residenzstadt ist. Ich finde für gut, daß man das Vorhaben, ein Kloster*) in Salamanca zu stiften, bis auf bessere Gelegenheit aufgebe; denn bei jetzigen Umständen sehe ich nicht, wie wir dort eine Stiftung zu Stande bringen könnten. Und weil es da unthunlich ist, so wäre es zu Malagon weit besser wegen des großen Verlangens der Frau Aloysia, die gerne stiften möchte und mit der Zeit verschiedene Wohlthaten erweisen würde. Außerdem liegen rings umher viel gute und ziemlich große Dörfer; weßwegen auch die Nahrung den Geistlichen nicht mangeln würde. Da könnte auch diese Stiftung zum Vorwande der andern, Ihnen schon bekannten dienen; denn man dürfte sagen, sie würde

*) Für Männer.

nach Malagon versetzt. Es ist nicht nöthig, die Leute wissen zu lassen, daß Sie dieselbe gänzlich verlassen. Wenn man sieht, daß Sie die neue Wohnung beziehen, wird man nicht glauben, daß Sie die erste für immer aufgeben, sondern daß Sie nach Errichtung des Klosters wiederkommen werden. Zudem steht es den strengeren Orden nicht wohl zu, heute ein Haus anzunehmen, und morgen es wieder zu verlassen.

15. Den Brief an Herrn Didacus Mexia habe ich dem Herrn Hieronymus übergeben, und dieser soll ihn nebst einem andern dem Grafen von Olivares zusenden. Wenn ich es nothwendig finde, werde ich ihm schreiben. Tragen Euer Ehrwürden Sorge dafür, daß er unser nicht vergesse. Ich wiederhole: Wenn Mexia versprochen hat, sich der Sache anzunehmen, wenn er dann mit dem Erzdecan darüber gesprochen, und dieser gesagt hat, er halte es für thunlich, so ist ein guter Ausgang zu hoffen; denn er ist ein Mann von Wort.

16. So eben schreibt er mir, und bittet mich, ich solle eine mit guten Eigenschaften begabte Person als Nonne annehmen. Die Mutter des P. Visitators stimmt in's gute Zeugniß über die Person ein. Wollte Gott, die von uns Abgewiesene, von welcher Euer Ehrwürden reden, hätte ähnliche Eigenschaften! Dann würden wir sie gewiß annehmen. Während ich dieses schreibe, fällt mir ein, es könnte gut seyn, wenn wir bei gegenwärtiger Gelegenheit, wo ich Herrn Didacus ohnehin wegen der Candidatin schreiben muß, ihm zugleich das Werk, das wir vorhaben, neuerdings empfehlen würden. Ich will es

auch thun. Machen Sie Anstalt, daß ihm dieser Brief eingehändigt werde! Bleiben Sie mit Gott! Ich habe mich so lange aufgehalten mit dem Briefe an Sie, als hätte ich nichts anders zu thun, da ich doch noch viel auszufertigen habe. Ich schreibe daher für jetzt dem Pater Prior nicht; denn er kann sich an den gegenwärtigen Brief so halten, als wäre er auch ihm geschrieben. Viele Empfehlung an meinen Pater Padilla! Ich danke Gott innigst für seine Gesundheit. Die göttliche Majestät sey immer mit Euer Ehrwürden! Ich werde mich bemühen, den bewußten Zettel zu bekommen, wenn ich auch mit Valdemor selbst so reden müßte, daß ich es nicht wärmer thun könnte; obwohl ich nicht glaube, daß er für uns etwas thun wird. Heute ist der Tag der 11,000 Jungfrauen. Euer Ehrwürden

unwürdige Dienerin,

Theresia von Jesu.

17. Ich habe heute vor der Ankunft des Didacus noch einen andern Brief von Ihnen empfangen. Senden Sie mit nächster Gelegenheit an unsern P. Gratian beiliegenden Brief, worin ich einige Licenzen begehre. Ich schreibe ihm nichts von unsern Geschäften; schreiben Sie ihm selbst darüber!

18. Damit Sie sehen, daß meine Nonnen sich mehr zu dergleichen Geschäften eignen, als die Patres, so sende ich Ihnen ein Stück von einem Briefe der Mutter Anna von Jesu, Oberin zu Veas. Hat sie nicht ein gutes Haus für die Geistlichen zu Penuela aufgetrieben? Sie hat mir einen großen Gefallen darin gethan. Ich wollte wetten, die Patres hätten es nicht so schnell zu Stande gebracht.

Sie haben Eine als Klosterfrau angenommen, die eine Aussteuer von 7000 Ducaten zugebracht hat. Zwei andere mit eben so viel sind bereit, einzutreten. Auch ist eine sehr vornehme Dame und Base des Grafen von Tendilla aufgenommen worden, deren Silberzeug, das sie schon in's Kloster geschickt hat, mehr als das Genannte werth ist. Es besteht in Leuchtern, Credenzkannen, Reliquienkästen, einem crystallenen Kreuze u. s. w. Es würde zu lange währen, wenn man Alles genau beschreiben wollte. Jetzt führt man einen Rechtsstreit darüber, wie Sie aus den Briefen abnehmen werden. Erwägen Sie auch, was wir hier zu thun haben. Meines Erachtens ist es das Beste, man redet mit Herrn Antonius und überzeugt ihn, daß die Gitter so hoch sind, daß sie jenen Leuten nicht vortheilhaft, uns aber sehr nachtheilig seyen. Betrachten Euer Ehrwürden nur, was man hierin thun könne. Die göttliche Majestät bleibe stets mit Ihnen!

XLVI. Brief.

An P. Hieronymus Gratian von der Mutter Gottes.

Geschrieben von Toledo, i. J. 1576, den 4. Novemb. Sie gab ihm Nachricht, daß von Rom die Erlaubniß gekommen sey, jene liebenswürdige Casilda, von welcher in den Klosterstiftungen so viel Rührendes erzählt wird, und welche im Kloster den Zunamen „von der Empfängniß" erhielt, die feierlichen Ordensgelübde ablegen zu lassen. Der schon stark befangene, übrigens sehr fromme General der Mitigirten, der noch Ordensoberer der Discalceaten war, hatte die Erlaubniß dazu

verweigert, deßwegen mußten alle Vollmachten entweder vom päpstlichen Nuntius, oder unmittelbar von Rom erwirkt werden. Die gute Casilda legte auch wirklich i. J. 1577, am 13. Januar die feierlichen Gelübde ab. Bei P. Peter der 20. Brief.

Jesus.

1. Die Gnade des heiligen Geistes sey immer mit Euer Ehrwürden! Amen. Ich habe diese Tage einigemal geschrieben; Gott gebe, daß die Briefe an Ort und Stelle gelangen! Denn es schmerzt mich, daß Sie von meinen vielen Briefen, die ich schreibe, so wenige erhalten.

2. Heute hat man mir Briefe von Valladolid gebracht, worin man mir schrieb, die Antwort sey von Rom gekommen, daß Casilda ihre Gelübde ablegen dürfe, und daß sie deßwegen sehr fröhlich sey. Es scheint mir nicht rathsam, daß Sie die Erlaubniß verschieben, und sie warten lassen, bis Sie ihr selbst den Schleier geben könnten; denn wir kennen die Zufälle dieses Lebens nicht, und das Gewissеste ist auch das Sicherste. Schicken Sie also aus Liebe die Erlaubniß unverzüglich an mich, und zwar auf mehr als einem Wege, damit dieses Engelchen nicht vergehe; denn es kostet den Klosterfrauen viel. Man wird es Ihnen schon sagen, oder vielleicht hat man es Ihnen schon gesagt, von wem die Nachricht gebracht wurde. Einer der Ueberbringer war P. Dominicus. Ich werde indessen den Brief auch lesen, wenn ich Zeit haben werde. Steht nicht das Nämliche darin, was ich in dem meinigen schreibe, so will ich ihn Euer Ehrwürden senden.

3. Derjenige, welcher den Platz*) zu dem Kloster hergeben will, hätte gerne, daß alle Wochen eine Messe für ihn gelesen würde; er verspricht, sechs gute Zellen machen zu lassen. Ich habe ihm gesagt, Sie würden es wohl nicht thun. Ich glaube, Er wird sich nicht mit Wenigerem, oder vielleicht mit sonst gar nichts befriedigen lassen. Ich fürchte, der päpstliche Nuntius**) möchte unsern Händen entgehen. Sey es oder nicht! Aber sagen Sie mir, was wird in einen gewissen Fall der Engel***) thun? Denn wegen des schuldigen Gehorsams würde ihm gleich die Gewissensangst kommen und bei ihm darauf dringen, dorthin zu gehen, wo er zu bleiben hat. Ich sehe gut, daß dann dieses unmöglich sey, und dort wird der Engel sich wenigstens in Hinsicht auf Gesundheit schlimmer als jetzt befinden. Indessen ist dieß gerade der Po-

*) Das entweder zu Aquilar de Campo, zu Arenas oder zu Zamora gestiftet werden sollte, welche Stiftungen sich aber zerschlugen.

**) Nicolaus Hormonetus, ein besonderer Gönner des P. Gratian, der vermuthlich damals schon lebensgefährlich krank lag, und im Monate Mai 1577 zu Madrid wirklich starb, eben so reich an Verdiensten, als arm an irdischen Gütern; denn Philipp II. bezahlte seine Beerdigungskosten.

***) Ein scherzhafter Ausdruck, unter welchem sie sich selbst versteht. Vermuthlich hatte Gratian sie so geheißen. Nebst dem, daß sie dadurch absichtlich eine gewisse Dunkelheit in den Brief bringt, ist es auch zugleich eine Ironie, als wollte sie etwa sagen: Armer Engel, der sich selbst nicht helfen kann, der selbst nicht weiß, was er thun soll!

sten, wo die Noth am größten ist. Darum darf man auf das eigene Vergnügen nicht sehen, weil es fehlerhaft wäre, wenn man hienieden dasselbe achten wollte. Auch ist es ihm das größte Vergnügen, in der Nähe P a u l i*) des Beichtvaters zu seyn. Außerdem hat man dort bessere Bequemlichkeit und Lebensmittel. Es ist Alles gut, ausgenommen die Angelegenheit wegen Errichtung des Klosters, denn wo der Engel sich jetzt befindet, sieht man schon, daß er in Betreibung der Geschäfte schlimmer daran sey, als in A v i l a. Es sey nun, wie es will! Schicken Sie mir nur Ihren Entschluß und Ihre Meinung. Die Person ist Ihnen ja schon bekannt; es könnte ja auch der Fall seyn, daß sie die Antwort nicht abwartete. Würde man hier anders davon reden, so würde es ihr sehr unangenehm seyn. Erwägen Sie, ob es zuträglich wäre, die Bestimmung des vorigen Visitators abzuwarten, ehe man in Bezug auf den Ort einen bestimmten Entschluß faßte; denn sonst wäre es vielleicht vollkommner, auf die Noth daselbst keine Rücksicht zu nehmen, als den Ort selbst zu bestimmen. Ueberlegen Sie wohl, was hier zu thun sey, denn fehlen oder treffen wir, so muß es öffentlich geschehen. Ich glaube ohnehin, daß es nicht lange mehr anstehen wird; denn es wird bald ein neuer päpstlicher Nuntius da seyn, wiewohl auch das Gegentheil eintreten kann. Ach, mein Gott! Was nimmt sich nicht ein Weib heraus? Nach ihrem Gedün-

---

*) Auch ein Ausdruck, unter welchem G r a t i a n verstanden wurde.

ken kann in allen Fällen Niemand ihr oder ihrem Paulus etwas anhaben. Josephs Worte richten viel aus; denn sie reichen zu diesem Vorhaben hin. Er hat eine so treffliche Wissenschaft und eine Kanzelberedsamkeit, daß man Gott dafür loben muß. Sagen Euer Ehrwürden ihm dieses, und um der Liebe willen antworten Sie mir. Denn dadurch geht nichts verloren; aber viel könnte verloren werden, wenn man andern Meinungen folgen würde.

Wir befehlen Gott dem Herrn den päpstlichen Nuntius inständig, sammt dem größern Engel,*) für den ich noch besorgt bin. Die göttliche Majestät verleihe ihm die Gesundheit und erhalte mir Euer Ehrwürden viele Jahre lang in großer Heiligkeit! Amen. Amen. Heute ist der 4. November.
Euer Ehrwürden unwürdige Dienerin,
Theresia von Jesu.

XLVII. Brief.

An die Mutter Maria vom heil. Joseph, Oberin zu Sevilla.

In diesem i. J. 1576, am 11. November zu Toledo geschriebenen Briefe räth Theresia, Ordensmänner im Kloster nicht speisen zu lassen, und das Beispiel eines höhern Obern, der es einigemal gethan, nicht vorzuschützen. Sie warnt auch vor maßlosen Abtödtungen. Bei P. Peter der 83. Brief.

---

*) Unter diesen verstand sie entweder den ihr sehr geneigten Präsidenten Caranuvias, oder Philipp II. selbst, der vielleicht damals auch unpäßlich war.

Jesus sey mit Ihnen!

1. Schicken Sie mir immer auf einem Blättchen, was ich Ihnen beantworten soll. Ihre Briefe kommen mir, wenn sie auch lang sind, zwar nicht lang vor, vielmehr ergötzen sie mich; aber wenn ich im Schreiben Eile habe, so möchte ich sie doch nicht von Neuem lesen. Vor zwei, drei oder vier Tagen habe ich Ihnen durch die reitende Post geschrieben, daß ich in den Briefen unsers Paters zwei Kreuze gemacht, und die Ueberschrift an Sie gerichtet habe. Berichten Sie mir, ob Sie jene Bemerkungen gesehen haben; denn sonst will ich es nicht mehr thun. Ich versichere Sie, daß Ihr Fieber mich sehr betrübe; und warum sagen Sie mir vom Wohlbefinden? Ich zürne darüber. Sehen Sie zu, ob es nicht etwa von einer Verstopfung herrühre; brauchen Sie etwas, und lassen Sie es nicht einwurzeln. Auf einer Seite kommt es mir bedenklich vor; auf der andern tröstet es mich wieder, daß es manchmal ausbleibt. Ich wiederhole es: Lassen Sie es nicht so gleichgültig bewenden, damit es nicht später, wenn man helfen will, kein Mittel mehr gebe. Gott der Herr schicke Besserung! Schon einige Tage weiß ich nichts von Malagon; ich lebe in Sorgen, und die hiesigen Aerzte geben für die dortige Oberin keine Hoffnung der Genesung, weil alle Zeichen, die Sie gibt, eine Lungensucht andeuten. Gott ist das Leben; Er kann ihr auch das körperliche geben. Beten Sie stets darum, wie auch für eine Person, der ich viel schuldig bin. Sagen Sie es Allen, und empfehlen Sie mich ihnen, mit

dem Bemerken, daß ich mich an ihren Briefen sehr erheitere. Ich weiß nicht, ob ich Zeit haben werde, ihnen zu schreiben.

2. Ich versichere Sie, daß ich Ihnen sehr neidig bin um die gute, ruhige Weise, mit welcher Sie der Gegenwart unsers Paters genießen. Ein solches Vergnügen verdiene ich aber nicht, daher habe ich auch keine Ursache, mich zu beklagen. Es freut mich sehr, daß Sie diese Erquickung haben, ohne welche ich nicht sehe, wie Sie ausdauern könnten. Dessen ungeachtet will ich, Sie sollen der Subpriorin in meinem Namen befehlen, alle Auslagen dafür von den 40 Ducaten des Klosters zum heiligen Joseph abzurechnen. Handeln Sie ja nicht anders, weil Sie gerade so viel Kosten werden gehabt haben; denn in Rücksicht auf das hiesige Kloster denken Sie nur, es sey Alles gut geheißen, und machen Sie Sich wegen dieser Schuld keine Sorge. Ich muß lachen, wenn ich denke, wie die gute Subpriorin sogar das Wasser anrechnen wird; und sie thut recht daran; denn so will ich es haben. Sie sollen Alles in Rechnung bringen, ausgenommen dasjenige, was man ihnen zum Almosen schickt, und ich werde böse seyn, wenn Sie anders verfahren. Sie melden mir niemals, wer der Gefährte*) sey, und das bleibt mir allein zu wissen übrig. Ich wünschte, man wüßte in den Klöstern nicht, wo er speise; denn die Pforte zu öffnen darf keinem andern Obern erlaubt werden. Glauben Sie mir, daß es nothwendig ist, an die Zukunft zu denken, damit wir,

---

*) des Visitators.

wenn wir etwas Solches anfangen, Gott keine Rechenschaft dafür geben müssen.

3. Ehe ich es vergesse, muß ich Ihnen sagen, daß ich von einigen Abtödtungen gehört habe, die man zu Malagon übt. Die Oberin befahl nämlich, dieser oder jener unversehens eine Ohrfeige zu geben, und dann habe sie dieselbe einer Andern zu geben. Man sagt, dieser Gebrauch sey von Ihrem Kloster hergekommen. Fast möchte man sagen, der böse Feind bediene sich des Scheins der Vollkommenheit, um die Seelen der Gefahr einer Beleidigung Gottes auszusetzen. Befehlen und leiden Sie es auf keine Weise, daß Eine die Andere so schlage. Regieren Sie Ihre Klosterfrauen nicht mit jener Strenge, die Sie zu Malagon gesehen haben. Die Nonnen sind keine Sklavinnen, und die Abtödtung darf nicht anders, als zum Nutzen eingerichtet werden. Meine Tochter! Ich sage Ihnen: Man muß dasjenige, was die Oberinnen aus ihren Köpfen ersinnen, wohl prüfen; denn jetzt werden Dinge offenbar, die mich zum größten Mitleide bewegen. Gott mache Sie heilig! Amen. Mein Bruder befindet sich wohl; auch Theresia. Der Brief, den Sie geschrieben haben, und worin Sie von vier Realen meldeten, ist ihm nicht zugekommen, wohl aber der andere. Sie erfreuten sich beide sehr darüber. Mein Bruder liebt Sie mehr als die hiesigen Nonnen. Es ist der 11. November. Ich bin Ihre

Theresia von Jesu.

XLVIII. Brief.

An P. Hieronymus Gratian.

Um diesen Brief, der bald nach dem vorigen, i. J. 1576, den 14. November, zu Toledo geschrieben wurde, verstehen zu können, muß man wissen, daß schon um diese Zeit zu Sevilla im Kloster gefährliche Wirren eintraten. Gratian befand sich eben zu Madrid; auf die erste Nachricht davon eilte er nach Sevilla, und brachte mit seiner Ankunft Ruhe und Frieden in's Kloster. Deßwegen gab sie ihm um so mehr ein gerechtes, mit wichtiger Lehre gewürztes Lob, als sie auf die feinste und schonendste Weise ihm, als ihren Vorsteher, einen gerechten Tadel zugedacht hatte, der im §. 3. vorgebracht wird. Gratian war nämlich im Essen bei den Klosterfrauen nicht behutsam genug. Dieß machte der Heiligen Kummer, und sie hatte der Oberin zu Sevilla Vorsichtsmaßregeln in dieser Hinsicht empfohlen, wie im vorigen Briefe zu sehen war. Später folgt ein Brief, worin sie solche Maßregeln ausdrücklich einschärft. Dem Gratian konnte die Besorgniß Theresiens nicht entgehen, und sehr wahrscheinlich hatte er in einem Briefe an sie darüber einige Empfindlichkeit geäußert. Mit wunderbarer Holdseligkeit und Klugheit entgegnete sie ihm: Nicht seinethalben habe sie Kummer, und er bedürfe einer besseren Pflege; sie sey nur besorgt wegen anderer Ordensgeistlichen, die ohne gleiche Noth sich einer solchen Gelegenheit bedienen könnten; und sie habe nicht bloß die Gegenwart, sondern noch mehr die Zukunft im Auge. Bei Pater Peter der 21. Brief.

Jesus.

1. Die Gnade des heiligen Geistes sey mit Euer Ehrwürden, meinem Pater! Ich habe Ihnen die vorige Woche in der Allerheiligen-Octav geschrieben, wie sehr ich mich über den letzten von Ihnen

Ihnen erhaltenen Brief, der sehr kurz war, gefreut habe. Sie meldeten mir darin, daß Sie nach Rom schreiben; möchte es Gott fügen, daß die Sache einmal ohne Widerspruch zu Stande komme!

2. Auch habe ich Ihnen in meinem Briefe gesagt, wie sehr ich mich über den vom P. Marian geschriebenen, von ihm abverlangten und Ihnen zugesandten Briefe erfreut habe. Dieß ist eine Geschichte, welche mich zur innigen Lobpreisung Gottes gestimmt hat. Ich weiß nicht, wo Sie für so viele und schwierige Geschäfte Kopf und Scharfsinn hernehmen. Gebenedeit sey Er, der es Ihnen gibt! Es scheint wahrhaftig sein Werk zu seyn; daher sehen Sie ja immer wohl zu, daß Sie die von Gott erwiesenen Gnaden beherzigen, und auf Sich selbst wenig vertrauen! Ich sage Ihnen: Es hat ein solches Selbstvertrauen dem Bonaventura gar keinen Vortheil gebracht. Alles kam ihm so leicht vor, daß ich, als ich es hörte, mich darüber verwunderte. Der große Gott Israels will in seinen Geschöpfen gepriesen werden. Darum müssen wir wohl bedenken, was ich Ihnen vor Augen halte. Wir müssen mit allem Fleiße Seine Ehre und Verherrlichung, aber nicht unsere eigene suchen; denn für unsere Ehre wird Seine Majestät nach ihrem Wohlgefallen schon sorgen. Uns ist es ersprießlich, daß man unsere Kleinheit erkenne, damit seine Größe erhöht werde. Aber wie läppisch bin ich, und wie wird mich mein Vater auslachen, wenn er dieses liest! Gott verzeihe es den Schmetterlingen,*) daß sie mit

*) Sie meint hier die Klosterfrauen zu Sevilla.

so großem Troste dessen genießen, wovon ich hier mit großer Mühe nur ein wenig genießen konnte. Neid ist nicht zu entschuldigen, und darum ist jener kluge Fleiß, den Gott verliehen hat, damit Paulus *) ohne alles Aufsehen einige Erquickung fände, für mich ein hinreichender Trost. **)

3. Ich habe Ihnen schon manche alberne Räthe gegeben, so daß Sie sich an mir rächen könnten. Soll ich mir die Erquickung versagen, die ich habe, damit Sie sich einigermaßen erquicken können in Ihrer so großen Noth und Anstrengung? Mein Paulus hat eine weit größere Tugend, die ich nun besser als je erkenne. Damit aber gar kein Anlaß zu irgend einem Fehler gegeben werde, so bitte ich Euer Ehrwürden, Sie wollen doch nicht Ihr eigener Speisemeister seyn, wenn es nicht zu einer nothwendigen Erholung geschehen muß. Es ist dieses nothwendig. Ich versichere Sie: Wenn ich die Mühe, welche ich bei jener Stiftung ausgestanden habe, wegen keines andern Nutzens übertragen hätte, (als nur zum Zwecke der Verpflegung der Geistlichen); so hielte ich sie schon für gut angewendet. Es ermuntert mich immer auf's Neue zum Lobe Gottes, der in seiner Gnade es gefügt hat, daß man dort ohne Beistand der Weltleute sich erholen kann. Die Klosterfrauen und Euer Ehrwürden erweisen mir einen Gefallen, wenn sie mir Alles genau schreiben. Sie sagen auch, daß Euer Ehr-

*) Chiffer — wie oben.

**) Die Klosterfrauen verpflegten den von der Reise ermüdeten Gratian gut.

würden es ihnen befehlen. Es ist mir ein großes Vergnügen, zu sehen, daß man mich nicht vergißt.

4. Frau Helena*) hat zu dem, was sie beim Eintritte mitzubringen versprochen, auch das Erbtheil ihrer Tochter gelegt, und spricht, man müsse dafür sie sammt zwei andern Klosterfrauen und zwei Laienschwestern annehmen, auch müsse nach Erbauung des Klosters noch eine ähnliche fromme Stiftung wie zu Alba dazu kommen.**) Sie hat Alles dem Gutachten Euer Ehrwürden, des P. Balthasar Alvarez, und dem meinigen überlassen. Alvarez hat mir beiliegendes Dokument zugeschickt. Er wollte ihr nicht eher antworten, bis er hörte, was ich dazu sagen würde. Ich habe genau Rücksicht genommen auf die Willensmeinung, die ich an Euer Ehrwürden wahrgenommen, und habe erst nach vielem Ueberlegen und Berathen mit Andern geschrieben. Lassen Sie es mich wissen, wenn Sie es nicht für gut halten; bedenken Sie nur, daß ich es nicht gerne sähe, wenn die schon in Armuth gestifteten Klöster bestimmte Einkünfte haben sollten. Gott erhalte Sie mir! Euer Ehrwürden

unwürdige Tochter und Dienerin,

Theresia von Jesu.

---

*) von Quiroga. Vergl. XXII. Brief.

**) Eine Messe und gesungene Vesper an allen Festtagen unserer lieben Frau. Das Fraülein = oder Erziehungsinstitut, von welchem im XXII. Briefe die Rede war, scheint also nicht errichtet worden zu seyn.

XLIX. Brief.

An die Oberin Maria vom heil. Joseph zu Sevilla.

Von Toledo, i. J. 1576, 19. November. Bei Palafox der 55. Brief.

1. Der heilige Geist sey mit Ihnen, meine Tochter! Ich habe Ihre Briefe vom dritten September erhalten. Ich versichere Sie, daß sie mir durchaus nicht verdrießlich sind, wohl aber in andern Verdrießlichkeiten Erleichteruug verschaffen. Es hat mir gefallen, daß Sie im Briefe das Datum angegeben haben. Gott gebe, daß es nicht zur Verhütung einer Demüthigung geschehen sey!

2. Ehe ich es vergesse, muß ich Ihnen gleich sagen, daß der Brief an P. Marian schon recht gewesen wäre, wenn er nur nichts Lateinisches enthalten hätte! Gott behüte alle meine Töchter vor Auszeichnung im Latein! Ich werde das nimmermehr dulden. Es ist mir weit lieber, wenn sie etwas darauf halten, einfältig zu seyn, wie es Heiligen gebührt, als beredt. Das haben Sie davon, wenn Sie Ihre Briefe offen senden! Weil Sie es aber schon unserm Pater gebeichtet haben, so werden Sie dafür schon genug abgetödtet worden seyn. Sagen Sie ihm, ich hätte diese Tage demjenigen,*) von welchem ich ihm geschrieben, eine Art Generalbeichte abgelegt, und nicht den zwanzigsten Theil Mühe gehabt, wie wenn es vor ihm geschehen wäre. Was doch dieß für eine garstige Anfechtung ist!

*) Vermuthlich dem Doctor Velasquez, Domherrn zu Toledo.

3. Empfehlen Sie dem Herrn diesen meinen Beichtvater, der mich kräftig tröstet; denn es ist für mich keine Kleinigkeit, wenn man mir Frieden schaffen kann. Wie gut haben Sie gethan, daß Sie denjenigen nicht rufen ließen, der mich hier so sehr geplagt hat! Ich sollte ja dort in keinem Stücke ein Vergnügen haben; denn dasjenige, welches ich an unserm Pater haben konnte, war bekanntlich mit vielen Verdrießlichkeiten vermischt. Sie hätten mich erheitern können, wenn Sie gewollt hätten. Jetzt ist es mir lieb, daß Sie nicht gewollt. Ich freue mich, daß Sie jetzt meine Liebe gegen Sie kennen. Jetzt schmerzt es die Andere von Caravaca; Gott verzeihe es ihr! So mächtig ist die Wahrheit.

4. Heute hat sie mir ein Unterkleid von grobem Tuche geschickt. Es taugt mir besser, als ich je eines gehabt habe; der Stoff ist leicht und grob. Ich habe mich bei ihr sehr bedankt; denn das andere war zerrissen und schützte nicht mehr gegen die Kälte. Auch Hemden hat sie mir geschickt. Die Klosterfrauen haben selbst Alles daran gemacht. Hier denkt man den ganzen Sommer nicht an etwas Solches; dafür hat man aber viel zu fasten. Jetzt fange ich an, eine Klosterfrau zu werden; bitten Sie Gott für mich, daß es lang daure!

5. Die Mutter Oberin zu Malagon ist kränker als gewöhnlich. Ich habe noch tröstliche Hoffnung; denn man sagt, das Uebel sey nicht in der Lunge, und sie habe die Abzehrung noch nicht. Anna von der Mutter Gottes, eine Nonne daselbst, habe ähnliche Anfälle gehabt, und sey dennoch wieder gesund geworden. Gott kann sie gesund machen.

Ich weiß nicht, was ich von den großen Beschwerden sagen soll, die Gott dem Kloster zu Malagon zugesandt hat; denn nebst Krankheiten leiden die Nonnen auch andere große Noth. Sie haben weder Getreid noch Geld, und dafür die Welt voll Schulden. Unser Pater hat befohlen, man soll ihnen jene 400 Ducaten schicken, die man ihnen zu Salamanca schuldig war. Wollte Gott, es wäre ihnen damit geholfen! Ich habe schon um einen Theil dieses Geldes geschickt. Die Ausgaben, die man hier hatte, waren groß und vielfältig. Ich wünschte darum, daß die Oberinnen in dotirten Klöstern und die übrigen alle nicht gar zu freigebig wären; denn dadurch geräth Alles in's Verderben. Der armen Beatrix, welche allein gesund blieb, hat man Alles aufgebürdet. Die Mutter Oberin hat ihr aus Mangel einer anerkannt tauglichen Person das Kloster anvertraut. Gott bewahre Sie nur und mache Alle heilig! Ich schließe, weil ich viel zu schreiben habe. Heute ist der 19. November.

Ihre Theresia von Jesu.

6. Ich freue mich, daß Sie mit den Ihrigen die Armuth so geduldig tragen, und daß der Herr Ihnen in der Noth hilft. Er sey allezeit gepriesen! Was die Vermischung der Wolle mit Flachs belangt, so finde ich das nicht für gut, und es wäre mir lieber, wenn Sie im Falle der Noth Leinwand brauchten; denn mit einem solchen Mischmasch öffnet man die Thüre zur Vernachlässigung unserer Satzungen. Dagegen kommt man den Satzungen nach, wenn man sich im Nothfalle der Leinwand bedient. Der so gemischte Zeug würde eben so warm

seyn wie der wollene, und so würde man weder das Eine noch das Andere recht halten. Befriedigen Sie Sich damit!

L. Brief.

An die Vorige.

Von Toledo, i. J. 1576 am 26. November geschrieben. In der Sammlung des P. Peter der 84. Brief.

Jesus sey mit Ihnen, meine Tochter!

1. Mit den Briefen unsers Paters hat man mir am Feste Mariä Opferung zwei Briefe von Ihnen eingehändigt. Unterlassen Sie ja nie, an mich zu schreiben. Unser Pater schreibt mir nämlich, Sie wollten es bleiben lassen; übrigens wundere ich mich, daß Sie bei so vielen Geschäften mir noch so viel schreiben. Die von Ihnen über Madrid geschickten Briefe, worin der Denkzettel wegen jenes vorgefallenen Lärmens eingeschlossen war, sind nicht angelangt. Mein Brief, glaube ich, ist nicht verloren gegangen, außer das erste Blatt, worin ich meldete, daß meine kleine Isabella eingekleidet worden sey, und wie sehr ich mich mit ihrer Mutter darüber erfreut habe. Weil Briefe von der Oberin und von den Klosterfrauen nebst einigen Fragen an unsern Pater dabei lagen, auf die er nichts geantwortet hat, so fürchte ich, sie möchten verloren gegangen seyn. Geben Sie mir doch bei nächster Gelegenheit darüber Nachricht. Ich meldete dort unter Anderm, die Einzukleidende habe auf die Frage, ob sie

nicht verlobt sey, mir mit hohem Ernste geantwortet: Ja, sie sey es. Als ich aber weiter fragte, mit wem, antwortete sie ganz schnell: Mit unserm Herrn Jesus Christus.

Denen, die nach Paterna*) gegangen sind, bin ich sehr neidig gewesen, aber nicht, weil sie mit unserm Pater gereist sind, sondern weil ich sah, daß sie zum Leiden hingingen. Darüber vergaß ich alles Uebrige. Gott gebe, daß dieß ein Anfang dazu sey, daß Er unsere Dienste genehmige! Weil ihrer so Wenige sind, so glaube ich, sie werden nicht viel leiden, als etwa vom Hunger; denn man sagt mir, sie hätten nicht genug zu essen. Gott sey mit ihnen! Wir beten hier unablässig für sie. Schicken Sie ihnen mit sicherer Gelegenheit den gegenwärtigen Brief, und senden Sie mir dafür die ihrigen, wenn Sie irgend einen bekommen, damit ich sehe, wie es ihnen geht. Schreiben Sie ihnen allezeit, machen Sie ihnen Muth und geben Sie ihnen guten Rath. Es fällt ihnen schwer genug, so allein zu seyn. Wie es mir scheint, sollen sie durchaus nicht singen, bis ihrer mehrere sind; denn dieß würde uns Alle in üblen Ruf bringen. Es hat mich sehr gefreut, daß die Basen das Garçia Alvarez gute Stimmen haben. Man sollte um so mehr ehren, was sie haben, weil er ohne sie recht verlassen ist.

3. Ich entsetze mich über eine so große Thorheit, daß man haben will, der Beichtvater solle mit

---

*) Einem Kloster der alten Observanz, wo sie zur Erneuerung der Klosterzucht dienen sollten.

sich nehmen können, wen er will. *) Das wäre ein schöner Brauch! Ich kann nichts weiter sagen, weil ich das Blatt unsers Paters nicht gesehen habe. Ich war gesinnt, dem Garçia Alvarez zu schreiben, und ihn zu ersuchen, gewöhnliche Geisteslehrer aufzugeben, wenn er eine Berathung nothwendig findet, und ausgezeichnete Gelehrte zu suchen; denn diese haben mir aus großen Trübsalen herausgeholfen. Ueber das gemeldete Leiden verwundere ich mich nicht, denn ich habe auch Manches ausgestanden, und man sagte mir sogar, ich sey besessen. Ich werde ihm schreiben, er soll auf das achten, was ich sage, und werde ihm den Brief offen senden, damit es auch P. Prior de las Cuevas sehen kann. Die Weise, mit der man mich nach Indien schicken will, **) ist mir artig vorgekommen. Gott verzeihe es ihnen! Am Besten ist's, wenn sie gleich auf Einmal recht viel sagen, damit man ihnen in der Folge gar nichts mehr glaubt. Ich habe Ihnen schon geschrieben, Sie möchten meinem Bruder das Geld nicht schicken, bis er Ihnen darum schreibt.

4. Die Mutter Oberin von Malagon befindet sich, Gott Lob! besser, und ich habe eine weit größere Hoffnung ihrer Genesung, weil mir ein Arzt gesagt hat, sie würde länger leben können, wiewohl

---

*) Nämlich noch einen andern Geistlichen, dem dann die Nonnen nach Belieben beichten könnten. Vergleiche III. Band: „Weg zur Vollkommenheit" S. 35.

**) Eine Anspielung auf den hereinbrechenden Verfolgungssturm, wo ihre Feinde mögen einen solchen Vorschlag gemacht haben.

sie ein inneres Leiden hätte; wenn dieses nur nicht an der Lunge selbst wäre. Gott mache es, wie Er sieht, daß es nothwendig ist. Beten Sie für dieselbe anhaltend! Empfehlen Sie mich Allen, und bleiben Sie mit Gott! Ich habe viel zu schreiben; das nächstemal werde ich meinem P. Prior de las Cuevas schreiben. Ueber die Besserung seiner Gesundheit habe ich mich sehr erfreut. Gott erhalte ihn und Sie, meine Tochter! Sie schreiben mir nie, ob Sie völlig gesund seyen, und das macht mir Kummer. Bei Belgado und allen Uebrigen melden Sie von mir eine Empfehlung. Den 26sten November. Ihre Dienerin,

Theresia von Jesu.

Schreiben Sie jedesmal, wie P. Anton sich befinde. Ihm und dem P. Gregorius, wie auch dem P. Bartholomäus eine Empfehlung von mir! Ich preise den Herrn für das, was unser Pater wirkt. Gott verleihe ihm Gesundheit! Ich hoffe, meine Töchter werden sich gut betragen.

LI. Brief.

An die Vorige.

Von Toledo, i. J. 1576, 7. December. Bei P. Peter der 85. Brief.

Jesus sey mit Ihnen!

1. Heute am Abend vor Mariä Empfängniß schickt mir der Fuhrmann die Briefe; er drängt mich sehr mit der Antwort. Sie müssen mir also, meine Tochter, verzeihen, daß ich mich so kurz fasse, was ich sonst bei Ihnen nicht gerne thue; denn mein

Wille ist so weit und lange, daß ich Sie in Wahrheit innig liebe. Jetzt verbinden Sie mich ganz besonders, weil Sie so sorgfältig sind, unsern Pater, wie er mir schreibt, gut zu pflegen. Dieses hat in mir eine noch größere Liebe erweckt, und es vergnügt mich sehr, daß es mit Rücksicht auf die gegebene Warnung geschieht; *) denn ich glaube, daß weder jetzt noch jemals Einer seyn wird, mit dem man solchen Umgang haben kann. Da Gott ihn für diesen Anfang erwählt hat, dieser aber nicht immer dauern wird; so meine ich, es wird Keiner ihm gleichen. Alles, wodurch einem einschleichenden Mißbrauche Oeffnung gemacht wird, ist schlimmer, als Sie Sich einbilden können, wenn die Oberen nicht so beschaffen sind, wie dieser. Später wird es nicht mehr so nothwendig seyn, wie jetzt. Weil jetzt gleichsam eine Zeit des Krieges ist, so muß man auch vorsichtiger seyn. Gott vergelte Ihnen, meine Tochter, die Sorge, welche Sie für die Briefe tragen; denn dadurch erhalte ich mein Leben. Man hat mir diese Woche alle drei gebracht, die Sie, wie Sie sagen, geschrieben haben; sie werden, wiewohl sie zusammen anlangen, doch nicht schlimmer aufgenommen. Der Brief der Schwester **) hat mich zur Andacht gestimmt; man könnte ihn drucken lassen. Es ist unglaublich, was unser Pater zu Stande bringt. Gebenedeit sey Er, der ihm solche Gaben verliehen hat! Ich wünschte, Ihm genug danken zu können für die Gnaden, die Er uns erweist, und daß Er uns diesen Mann zu einem Vater gegeben hat.

*) Vergl. XLV. Brief.

**) Isabella, Oberin von Paterna.

2. Meine Tochter! ich sehe schon hier die Beschwerden und die Einsamkeit, welche Sie leiden. Gott gebe, daß aus dem Zustande der Mutter Subpriorin nichts Schlimmeres werde! Es würde mich sehr schmerzen wegen der größern Widerwärtigkeit, die Sie leiden müßten. Ich habe mich recht gefreut, daß Ihnen die Aderlaß genützt hat. Wenn der gegenwärtige Arzt Ihren Zustand verstanden hat, sollten Sie keinen andern brauchen. Gott füge es! Heute hat man mir einen Brief der Oberin von Malagon gebracht. Es ist genug, daß sie sich nicht schlimmer befindet. Ich thue alles Mögliche für ihre Gesundheit und zu ihrem Troste. Nebst dem, daß ich ihr viel schuldig bin, ist mir auch viel an ihrer Gesundheit gelegen. Noch weit mehr liegt mir an der Gesundheit Ihrer Ehrwürden. Glauben Sie es sicherlich, und denken Sie selber, ob ich nicht verlangen müsse, daß Sie gesund seyen!

3. Aus beiliegendem Blatte werden Sie sehen, daß P. Marian Ihre Briefe empfangen hat. Was den von Ihnen angedeuteten Brief meines Bruders betrifft, so habe ich Ihnen schon geschrieben, daß ich ihn mit andern zerrissen haben muß. Es kann nicht wohl anders seyn, denn er war noch offen. Es that mir sehr leid, und ich habe viele Mühe darauf verwendet, ihn zu suchen; denn er war gar gut geschrieben. Eben jetzt gibt er mir Nachricht, daß er Ihnen geschrieben habe; deßwegen sage ich von ihm weiter nichts, als daß seine Seele im Gebete stark zunimmt, und daß er viel Almosen gibt. Befehlen Sie ihn und mich allezeit dem Herrn, und bleiben Sie mit Gott, meine Tochter!

4. Es war mir mehr zuwider, daß jener Prior sein Amt nicht gut verrichtete, als daß er kleinmüthig wird. Unser Pater muß ihn auch geschreckt und ihm vorgehalten haben, wie übel ihm dieses anstehe, und ob er eine Gewohnheit daraus machen wolle. Empfehlen Sie mich Allen, besonders dem P. Gregorius und dem Nicolaus, wenn er auch nicht angekommen ist, und meinen Töchtern. Könnte man Ihnen doch die Subjecte geben, die in zu großer Anzahl hier um die Aufnahme anhalten! Aber Gott wird es fügen. Ich empfehle dem Herrn auch das Anliegen der Flotte, weil ich wohl ihre Beschwerden sehe, die mich sehr kümmern; aber ich hoffe auf Gott; Er wird Alles vermitteln. Wenn Sie nur gesund sind! Seine Majestät bewahre Sie mir, und mache Sie sehr heilig! Amen.

5. Ich habe mich sehr gefreut, daß Sie das Eigenthümliche unsers Paters, welches ich schon zu Veas erkannt habe, ebenfalls zu erkennen anfangen. Eben von Veas und auch von Caravaca hat man mir heute Briefe gebracht. Den von Caravaca schließe ich bei, damit ihn unser Pater und Sie lesen, und dann mir zurückschicken; denn ich brauche ihn wegen der Morgengaben, von denen darin die Rede ist. Im Briefe, welchen die dortige Oberin der hiesigen schreibt, klagt sie stark wider Sie. Ich muß jetzt ein Bild unserer lieben Frau, das ich aufbewahrt habe, nach Caravaca schicken. Es ist sehr schön und groß, aber nicht gekleidet. Auch macht man mir ein Bildniß des heil. Joseph, welches den Schwestern nichts kosten wird.

Verrichten Sie Ihr Amt recht gut! Heute ist der schon angezeigte Tag des 1576sten Jahres.

Ihre Theresia von Jesu.

Unser Pater hat mir recht gut auf Alles geantwortet, und die verlangten Erlaubnißscheine zugesandt. Küssen Sie ihm statt meiner die Hand!

LII. Brief.

An P. Hieronymus Gratian.

Von Toledo, i. J. 1576, 8. December. Bei P. Peter der 22. Brief.

Jesus sey mit Euer Ehrwürden, meinem Pater, allezeit!

1. So oft ich von Ihnen Briefe sehe, möchte ich Ihnen dafür auf's Neue die Hand küssen, daß Sie mich an dem gegenwärtigen Orte gelassen haben, da ich sonst nicht wüßte, was ich thun sollte. Gott sey für Alles gepriesen! Verwichenen Freitag habe ich einige Ihrer Briefe beantwortet; die andern hat man mir jetzt gegeben. Zu Paterna und Trigueros ist man, und zwar mit Recht, voll Sorgen.

2. Bei allen Bedenklichkeiten, die Sie hatten, ob Sie eines so dringenden Briefes von jenem Engel *) ungeachtet, bleiben sollten, wünschte ich, Sie unterließen, wenn es Ihnen auch Mühe kostete, die Reise nicht, so bald Sie Sich mit dem Herrn Markgrafen werden abgefunden haben; denn sollte man auch nicht gleich Alles richtig treffen, so lassen sich

*) Dem päpstlichen Nuntius.

doch dergleichen Sachen nicht wohl durch Briefe abmachen. Nebstdem sind wir ihm, den Gott zu unserer Hülfe hingestellt zu haben scheint, so viel verbunden, daß alle Fehler, die mit seinem Gutachten geschehen sind, für uns glücklich ausfallen werden. Mein Vater! erwägen Sie, daß Sie dort — was mich schon sehr betrübt — gar zu einsam und ohne jeden guten Rath sind.

3. Nicht weniger hat es mich geschmerzt, daß, wie mir die Oberin schreibt, jener Heilige *) sein Amt nicht gehörig verwaltet. Dieß betrübte mich weit mehr, als die Nachricht, er habe nicht Muth genug. Deuten Sie ihm doch um Gottes willen an, daß es sowohl für ihn, als für jeden Andern eine Gerechtigkeit gebe.

4. Ich schreibe gegenwärtig so flüchtig, daß ich nicht werde sagen können, was ich gerne sagen möchte. Gewiß! ich verwundere mich, daß Gott die Schmerzen **) mit Freuden gut zu vermischen weiß. Dieß ist der eigenthümliche rechte Weg seines Waltens. Wissen Sie, mein Vater! daß es mir einerseits zum großen Vergnügen gereicht, wenn Sie mir von Widerwärtigkeiten erzählen, wiewohl eine Zeugenaussage mir sehr zuwider wäre, und zwar nicht so fast, weil Sie dabei betheiliget sind, als weil man Niemanden antrifft, der Zeuge seyn will, und Einen sucht, der aussage, was man wünscht. Aber die Vertheidigung des Sohnes vom Elisäus wird mehr vermögen, als alle Menschen in der Welt.

---

*) Ein gutmüthiger, aber schwacher Ordensoberer. Vergl. vorigen Brief §. 4. — **) Bei anhebender Verfolgung.

5. Gestern hat mir ein Pater aus der Societät, und eine kinderlose 60jährige Frau von Aguilar de Campo, einem netten Flecken 13 Meilen von Burgos, geschrieben. Sie war sehr krank, und wollte mit ihrem Vermögen, das in Einkünften von 600 Ducaten nebst einem guten Hause und Garten besteht, ein gutes Werk stiften. Der Pater sagte ihr von unsern Klöstern, und dieß gefiel ihr so, daß sie zu diesem Zwecke in ihrem Testamente Alles vermachte. Jetzt ist sie wieder gesund worden, und es blieb in ihr eine große Lust, die Sache zu bewerkstelligen. Deßwegen schreibt sie mir nun, und ich soll antworten. Die Gegend scheint mir gar zu entlegen zu seyn; vielleicht will aber Gott dennoch, daß es geschehe. Es verlangen zu Burgos so viele in das Kloster zu gehen, daß es Einen jammert, weil man keinen Platz hat. Ich will es ihr nicht abschlagen, sondern antworten, ich würde genauere Erkundigung einziehen. Dieß werde ich auch sowohl in Hinsicht der Landschaft, als des Uebrigen thun, bis Euer Ehrwürden sehen, was Sie in der Sache zu befehlen haben, und ob man Nonnenklöster mit einem Erlaubnißbriefe von Ihnen annehmen könne; denn wenn ich auch selbst nicht gehen darf, so können Sie doch Andere schicken. Vergessen Sie nicht zu schreiben, was Sie hierin befehlen, daß ich es thun solle. Ich habe schon zu Burgos Leute, die sich statt meiner erkundigen. Wenn die Frau Alles hergibt, wie es sicher der Fall seyn wird, so muß der Fond 9000 Ducaten betragen, und mit den Häusern noch mehr. Auch ist von Valladolid nicht gar zu weit hin. Das Land

soll

soll sehr kalt seyn; allein man sagt, es gebe auch gute Hülfsmittel dagegen.

6. Ach, mein Pater! Wer könnte mit Ihnen in so großen Sorgen bestehen! Wie gut thun Sie, daß Sie Sich bei Jemanden beklagen, dem Ihre Peinen so schmerzlich fallen! Wie anmuthig kommt es mir vor, daß ich Sie mit unsern Feldgrillen*) so beschäftigt sehe! Es soll dort etwas Furchtbares eingefädelt werden; aber ich hoffe auf Gott, er wird für sie sorgen, obgleich sie arm sind. Ich versichere Euer Ehrwürden, daß die vom heil. Franciscus mir einen sehr bescheidenen Brief geschrieben hat. Gott sey mit den Töchtern! Es gefällt mir, daß sie den Paulus so lieben, und es freut mich, wiewohl nicht so fast, daß auch er ihnen gut geneigt ist. Ich liebte die von Sevilla herzlich, und liebe sie täglich mehr wegen der Sorge, die sie gegen den tragen, dem ich selbst stets mit aller Sorgfalt dienen möchte. Vergessen Euer Ehrwürden, um Gottes willen, ja nicht, was das Speisen in den Klöstern betrifft! Ich befinde mich wohl. Die göttliche Majestät bewahre mir Euer Ehrwürden, und mache Sie so heilig, wie ich darum demüthigst flehe! Amen. Heute ist der Abend vor der Empfängniß unserer lieben Frau.

Euer Ehrwürden unwürdige Tochter,
Theresia von Jesu.

---

*) Sie meint hier ihre Klosterfrauen zu Sevilla.

LIII. Brief.

An P. Ambrosius Marian vom heiligen Benedict,

den Nämlichen, an welchen der XLV. Brief geschrieben war. Er mag sich gerne mit P. Anton von Jesu und Andern zur übertriebenen Strenge hingeneigt haben, und P. Johann von Jesu berief sich in dieser Hinsicht sogar auf Theresia. Sie theilt hier über dergleichen Dinge ihre Ansicht mit. Der Brief ist noch von Toledo, i. J. 1576, 12. December, geschrieben. Bei P. Peter der 46. Brief.

Jesus sey mit Euer Ehrwürden!

1. Die Briefe mit Einschluß des Schreibens der Oberin von Paterna hab' ich empfangen. Die vielen übrigen, von denen Sie melden, daß sie vielleicht morgen früh, am Donnerstage, anlangen werden, kommen auf dem bezeichneten Wege allemal sicher an, und werden nicht verloren seyn. Ich habe mich mit den erhaltenen und besonders mit dem von Euer Ehrwürden geschriebenen, sehr erheitert. Gott sey für Alles gelobt!

2. O mein Pater! welche Freude empfindet mein Herz, wenn ich sehe, daß durch Einen unsers Ordens Etwas geschieht, was dem Orden zur Ehre und zum Ruhme gereicht, und daß einige Sünden verhütet werden! Nur dieß, wenn ich sehe, wie wenig ich dazu tauge, quält mich, und erweckt einen Neid in mir; denn herzlich gerne wollte ich mich den Gefahren und Beschwerden unterziehen, damit ich wenigstens Theil an dem Raube bekäme, den Andere mit vollen Händen an sich reißen. Manchmal freue ich mich als eine so Schlimme, daß ich mich hier

in der Ruhe sehe; aber ich vergehe, wenn man mir andeutet, womit man sich anderwärts beschäftigt, und ich beneide die von Paterna. Ueberaus freut es mich, daß Gott anfängt, sich der Discalceaten zu bedienen; und wenn ich in solchen Geschäften so beherzte Seelen erblicke, so kommt es mir oft zu Sinn, es sey nicht möglich, daß Gott ihnen ohne besondere Absicht eine so große Gnade ertheile. Wäre es auch weiter nichts, als daß die Männer nur in jenem Kloster sich befänden; (denn wenigstens werden dadurch Beleidigungen Gottes verhindert) so wäre es mir schon ein Hauptvergnügen, und um wie viel mehr frohlockt mein Herz in der Hoffnung zur göttlichen Majestät, daß die Männer auch viel nützen werden!

4. Vergessen Sie nicht, es dahin zu bringen, daß den Erklärungen der Ordensmänner beigesetzt werde, man könne auch Klosterfrauen Erlaubniß zu stiften geben. Ich beichte hier dem Dr. Velasquez, einem Domherrn, über den Euer Ehrwürden sich genauer erkundigen können. Dieser ist nicht damit einverstanden, daß man keine Nonnenklöster stiften soll, und hat mir befohlen, durch die Frau Aloysia bei dem Nuntius es dahin zn bringen, daß er eine solche Erlaubniß vom General, oder wenn dieser nicht will, vom Papste erwirke. Er spricht, man solle dem Nuntius sagen, diese Klöster seyen in Spanien musterhaft, und er wolle schon das weitere Verfahren angeben. Ich gebe Ihnen gerade jetzt Nachricht von einer angetragenen Stiftung; *) antworten Sie mir auf diese zwei Punkte!

*) zu Aquilar de Campo, welche aber nicht zu Stande kam.

Gott vergelte es Euer Ehrwürden! Alles, was Sie mir sagen, bleibt meinem Herzen tief eingedrückt. Warum läßt P. Balthaser mir nichts sagen? Empfehlen Sie mich Allen.

4. Daß P. Johannes von Jesu spricht, ich wünschte, man ginge ganz barfuß, dieß kommt mir lächerlich vor; denn gerade ich habe es dem P. Anton allezeit untersagt, und man hätte gefehlt, wenn man hierin meinem Gutachten nicht gefolgt wäre. Es war meine Absicht, daß geschickte Leute in den Orden treten möchten, und diese durfte man durch überflüßige Strenge nicht abschrecken. Das Ganze war nur als nothwendig darauf berechnet, daß man von den Andern *) unterschieden würde. Ich kann indessen wohl gesagt haben, auf solche Weise würden die Männer eben so große Kälte leiden, als wenn sie ganz barfuß gingen. Als man davon redete, habe ich allerdings mich geaüßert, es stehe nicht schön, barfuß gehen, und doch guter Saumthiere sich bedienen; das Eine stimmt mit dem Andern nicht überein; man solle dieses nicht gestatten, außer, wenn der Weg weit oder die Noth groß wäre. Es kamen, leider! einige junge Leute daher, die eine kurze Reise vorhatten, recht gut zu Fuß hätten gehen können, und dennoch ritten. Ich sage darum noch einmal: Es steht nicht gut, wenn dergleichen junge barfüßige Carmeliten sich schön gesattelter Maulthiere bedienen; aber das Andere ist mir nicht eingefallen; denn sie sind **) barfüßig genug. Ermahnen Euer Ehrwürden die Männer, sie möchten nichts thun, als was nach der Regel ist, und

*) Der alten Observanz. — **) Auch mit Sandalien.

erinnern sie unsern Pater! Ich habe ihn dringend gebeten, er solle den Brüdern genügend zu essen geben; denn was Euer Ehrwürden sagen, das liegt mir allezeit im Sinn, und macht mir oft Kummer. Erst gestern, ehe Ihr Brief anlangte, hatte es mich geschmerzt, weil es mir schien, sie könnten bei ihrer Diät nicht zwei Tage auf einer schweren Reise ausdauern; aber Gott tröstete mich wieder; denn Er, der es angefangen, wird Alles ordnen. Deßhalb habe ich mich gefreut, als ich sah, daß Sie der nämlichen Meinung seyen.

5. Das Andere, um was ich ihn *) gebeten habe, war, er möchte **) die Handarbeit einführen, und zwar unter der Erholungsstunde, wenn es auch nichts anders wäre, als Körbe flechten, oder etwas Aehnliches; denn die Handarbeit, wenn man nicht studirt, ist von großer Wichtigkeit. Mein Pater! überzeugen Sie Sich, daß ich gerne zu Tugenden anhalte, aber nicht zur ungemessenen Strenge, wie Sie in unsern Klöstern sehen werden. Die Ursache wird seyn, weil ich selbst mich gar wenig in der Buße übe. Ich danke Gott, daß er Ihnen ein so großes Licht in so wichtigen Dingen ertheilt. Es ist aber auch schon etwas Großes, seine Ehre und Verherrlichung in Allem verlangen. Seine Majestät verleihe uns mildiglich die Gnade, tausendmal den Tod dafür auszustehen! Amen. Amen. Heute ist Mittwoch, der 12. December.

Euer Ehrwürden unwürdige Dienerin,
Theresia von Jesu.

---

*) den P. Gratian. **) bei den Ordensmännern.

6. Erweisen Sie mir die große Liebe, und schicken Sie mir die bewußten Briefe; denn unser Pater schreibt, wenn es an mich geht, ganz kurz. Zwar wundere ich mich nicht darüber, sondern bitte ihn selbst darum; aber ich lobe Gott den Herrn, wenn ich sie lese, und Euer Ehrwürden sind schuldig, das Nämliche zu thun; denn Gott ist der Anfang dieses Werkes gewesen. Reden Sie ja mit dem Erzdechant recht umständlich! Den Dechant und andere Domherren haben wir schon auf unserer Seite; jetzt sehe ich mich noch nach andern Freunden um.

LIV. Brief.

An ihren Bruder Lorenz Cepeda.

Von Toledo zu Anfang des Jahres 1577. Theresia wird ihrem Bruder zum großen Segen, und leitet mit Weisheit und Bescheidenheit seine innern und äußern Angelegenheiten. Bei Palafox der 31. Brief.

Jesus sey mit dem Herrn Bruder!

1. Der Bote von Serna eilt so sehr, daß ich gerne nicht weitläufig seyn möchte; allein ich weiß nicht aufzuhören, wenn ich an Sie schreibe. Da aber Serna nicht immer wieder kommt, so muß ich die Gelegenheit benützen.

2. Wenn ich dem Franz*) schreibe, so lesen Sie den Brief nicht; denn ich fürchte, er sey etwas melancholisch und halte es schon für etwas Gutes, daß er gegen mich offen ist. Vielleicht sendet Gott ihm diese Gewissensbeängstigungen dazu, um

---

*) seinem Sohne, ihrem Neffen, der Gewissenszweifel hatte.

ihn andern Gefahren zu entrücken. Es ist das Beste, daß er mir Vertrauen schenkt; hoffentlich wird es ihm zum Heile seyn.

3. Die Schrift habe ich Ihnen ganz gewiß zugeschickt; *) nur darin habe ich gefehlt, daß ich dessen keine Erwähnung that. Ich habe sie einer unserer Schwestern zum Abschreiben gegeben; diese hat sie nicht mehr finden können. Ehe ich von Sevilla eine andere Abschrift bekomme, kann ich nichts senden.

4. Ich glaube, Sie werden einen über Madrid zugesandten Brief empfangen haben. Sollte er aber verloren gegangen seyn, so wiederhole ich hier das schon Geschriebene, wiewohl es mir sehr zuwider ist, mich in fremde Händel zu mischen. Zuerst schrieb ich Ihnen, Sie sollten das Haus des Ferdinand Alvarez von Peralta, worin Sie wohnen, recht wohl in Augenschein nehmen; denn wenn mir recht ist, so habe ich gehört, der eine Stock wolle einfallen. Haben Sie wohl Acht darauf!

5. Für's Zweite habe ich begehrt, Sie möchten mir das Kästchen und alle mir zugehörigen Schriften übersenden, wenn noch einige dort sind. Sie waren in Packeten und es waren die Papiere, wie ich meine, in einem leinenen Sacke zusammengepackt. Wenn Frau Quiteria den zu sendenden Pack dem Serna anvertrauen will, kann man recht wohl Alles hineinpacken. Senden Sie mir auch mein Siegel; denn ich versiegle die Briefe ungern mit dem Tod-

*) Wahrscheinlich ihren „Weg zur Vollkommenheit.“

tenkopfe.*) Ich will sie lieber mit dem Bildnisse dessen versiegeln, den ich in mein Herz eingedrückt wünsche, wie er im Herzen des heil. Ignatius eingegraben war. Das Kästchen, darin meines Wissens noch eine Schrift von dem Gebete liegt, darf Niemand öffnen, als Sie, jedoch unter der Bedingung, daß Sie Niemanden entdecken, was Sie etwa darin finden. Dazu gebe ich keine Erlaubniß her. Es schickt sich auch nicht; denn wiewohl Sie meinen könnten, damit Gott einen Dienst zu erweisen; so darf es doch wegen anderer erheblicher Ursachen nicht geschehen. Dieß genüge Ihnen! Würde ich erfahren, daß Sie es Einigen gesagt hätten; so wollte ich mich künftighin wohl hüten, Ihnen Etwas mitzutheilen.

6. Der päpstliche Nuntius**) hat mir sagen lassen, ich möchte ihm eine Abschrift jener Patente einhändigen, kraft welcher ich Klöster gestiftet habe, nebst Angabe der Zahl und des Ortes der Stiftungen. Ich sollte ferner angeben die Zahl der Klosterfrauen, woher sie seyen, ihr Alter, und welche nach meinem Gutachten das Amt einer Oberin verwalten könnten. Alle diese Schriften sind in dem Kästchen, oder vielleicht in dem Sacke. Ich habe

*) ihrem ersten gewöhnlichen Handsiegel. Sinnig sagt Palafox über diese Stelle: „Als wollte sie sagen: Ich kann nicht leiden, daß ich meine Briefe mit dem Tode versiegle, da ich sie gerne mit dem Leben versiegeln möchte. Mein Leben ist **Jesus**; daher verlange ich sie mit **Jesus** zu versiegeln.“

**) nämlich der Erstere, welcher ihr und den Discalceaten sehr gewogen war, Nicolaus Hormanetus.

eben Alles nothwendig, was darin ist. Man sagt, der Nuntius verlange dieß, um für uns eine abgesonderte Provinz zu errichten. Ich fürchte jedoch, man könnte im Sinne haben, durch unsere Klosterfrauen andere Klöster zu reformiren. Man hat schon einmal davon gesprochen, aber das wäre uns nicht gut, wiewohl noch erträglich, wenn es nur die Klöster des Ordens beträfe. Sagen Sie der Oberin, sie möge mir auch die Namen ihrer Klosterfrauen nebst Angabe ihres Alters und der Ordensjahre zusenden. Sie soll es auf einem vierfach zusammengelegten Quartblatte schreiben und mit ihrem Namen unterzeichnen.

7. Eben jetzt erinnere ich mich, daß ich es selbst thun kann, weil ich dort Oberin bin. Es ist also nicht nothwendig, daß sie es unterzeichne, sondern sie soll mir nur das Uebrige schicken, wenn es auch nicht von ihrer eigenen Hand geschrieben ist. Ich werde es schon abschreiben. Auch ist es nicht nöthig, daß es die Schwestern wissen. Haben Sie Acht, daß die Schriften nicht naß werden, und schicken Sie zugleich den Schlüssel.

8. Was ich früher andeutete, steht in dem Buche vom Vater unser.*) Sie werden darin, wiewohl nicht so ausführlich wie in dem andern,**) Vieles von jenem Gebete finden, dem Sie obliegen. Ich glaube dasjenige, was Sie begehrten, sey in

*) nämlich im „Weg zur Vollkommenheit,“ weil Theresia sagt, er solle das ganze Buch, wenigstens das Vater unser, lesen.

**) in ihrem Leben.

der zweiten Bitte: „Zukomme dein Reich!“ enthalten. Lesen Sie noch einmal, wenigstens das Vater unser! Vielleicht finden Sie darin Etwas, das Sie vergnügen kann.

9. Damit ich's nicht vergesse — wie können Sie Etwas geloben, ohne es mich wissen zu lassen? Das ist mir ein schöner Gehorsam! Ihr Entschluß hat mir Leid und Freude gemacht. Ich halte die Sache für sehr gefährlich. Befragen Sie Sich weiter; denn des Gelübdes wegen könnte aus einer läßlichen Sünde eine Todsünde werden.*) Ich will auch meinen Beichtvater fragen, der ein sehr gelehrter Mann ist. Mir kommt es einfältig vor, so Etwas zu geloben. Meine Gelübde sind von andern Umständen begleitet. Solches getrauete ich mir nicht zu geloben, weil ich weiß, daß sogar Apostel in läßliche Sünden gefallen sind. Die seligste Jungfrau allein hat gar keine Sünde begangen. Ich glaube, Gott hat Ihre gute Meinung angenommen; jedoch scheint es mir sicherer, daß man das gemachte Gelübde schleunigst in etwas Anderes umändere, was etwa bei Besorgung der Bulle, wenn Sie dieselbe noch nicht haben, geschehen kann. Thun Sie es unverzüglich; das gegenwärtige Jubiläum ist gar behülflich dazu. Eine läßliche Sünde zu begehen, ist sehr leicht; denn sie kann aus Unachtsamkeit begangen werden. Gott erlöst uns davon, und will die Schuld derselben nicht vergrößern. Er kennt unser gebrechlich Wesen. Meines Erachtens soll man es

*) Er scheint das Gelübde gemacht zu haben, keine läßliche Sünde mehr zu begehen.

unverzüglich vermitteln; lassen Sie Sich sofort in kein Gelübde ein, denn es ist eine sehr gefährliche Sache. Ich halte für gut, Sie reden einige Male von Ihrer Gebetsweise mit Ihren Beichtvätern; denn diese sind nahe bei Ihnen; sie werden Sie besser unterrichten können, und dabei ist nichts verloren.

10. Die Unzufriedenheit, die Sie wegen des Kaufs von Serna*) fühlen, rührt vom Teufel her, damit Sie Gott für die dadurch empfangene große Gnade nicht dankbar seyen. Ueberzeugen Sie Sich doch einmal, daß dieses aus vielen Gründen das Bessere sey! Sie haben hierdurch Ihren Kindern etwas Besseres als Reichthümer, nämlich Ehre verschafft. Niemand hört davon, der es nicht für ein großes Glück hält. Meinen Sie, die Einbringung der Zinsen sey keine Plage? Da hat man immer mit Exequiren zu thun. Erwägen Sie selbst, ob es nicht eine Anfechtung sey! Hören Sie auf, sich ferner zu beunruhigen, sondern loben Sie Gott dafür! Denken Sie auch nicht, daß Sie mehr dem innerlichen Gebete obliegen könnten, wenn Sie mehr Zeit hätten! Täuschen Sie Sich nicht weiter! Eine gut angewendete Zeit, wie die ist, welche man zur Versorgung der Kinder benützt, schadet Einem an Gebet nicht. Gott ertheilt sehr oft in Einem Augenblicke mehr, als man in langer Zeit erringen kann; denn seine Wirkungen lassen sich von der Zeit nicht messen.

11. Sehen Sie, daß Sie gleich nach den Feiertagen einige Zeit auf das Durchsuchen und Ordnen

*) einem Landgute, eine Meile von Avila entlegen.

Ihrer Papiere verwenden. Die Zeit, die Sie auf das Geschäft wegen Serna verwenden, ist gut angewendet. Wenn der Sommer kommt, wird es Ihnen Freude machen, sich dorthin zu verfügen. Jakob, Abraham und der heil. Joachim haben wegen Besorgung ihrer Herden nicht aufgehört heilig zu seyn. Uns belästiget Alles darum, weil wir uns, wie es bei mir gewöhnlich der Fall ist, der Anstrengung entziehen wollen. Darum will der Herr, daß es stets Etwas gebe, womit ich beschäftiget sey. Ueberlegen Sie dieses Alles mit Franz von Salceda, den ich ihnen überhaupt in zeitlichen Angelegenheiten als meinen Stellvertreter erkläre.

12. Schon dieß ist eine große Gnade von Gott, daß Sie gerade das, was Andern zur Ruhe dienen würde, beunruhigt. Man darf sich aber deßhalb der Arbeit nicht entziehen; denn wir müssen Gott dienen, wie Er es haben will, und nicht, wie wir es wünschen. Wessen man sich entschlagen sollte, das sind meines Erachtens die Handelsgeschäfte. Darum habe ich mich eines Theils gefreut, daß Sie Alles, was den Gewinn betrifft, Gott überlassen; denn in weltlichen Geschäften muß man immer Etwas verlieren. Nach meiner Ansicht dürfen Sie in Schankungen etwas behutsamer seyn. Gott hat Ihnen hinreichende Mittel zu Ihrem Unterhalte und zu Gaben an Andere verliehen. Dieß muß aber nicht zu weit gehen. Ich nenne das, was Sie in Serna einzurichten gedenken und was mir wohlgefällt, keine Handelsgeschäfte; sondern ich rede von andern Handelschaften. Folgen Sie nur in all diesen Dingen dem Gutachten des Franz von Salceda, so wer-

den Sie Sich nicht mit sorglichen Gedanken verwirren. Empfehlen Sie mich ihm allezeit, und Allen, die Sie lieben. Besonders auch dem Petrus von Ahumada, dem zu schreiben ich Zeit zu haben wünschte, damit er mir antwortete; denn solche Briefe machen mir viel Vergnügen.

13. Der kleinen Theresia sagen Sie, sie solle sich nicht fürchten, daß ich Andere mehr liebe, als sie. Die Bilder, aber nicht die, welche ich für mich auf die Seite gelegt habe, mag sie austheilen, und einige davon ihren Brüdern geben. Ich sehne mich darnach, sie zu sehen. Was Sie von ihr nach Sevilla geschrieben haben, hat mich zur Andacht gestimmt. Von dort sind mir die Briefe zugeschickt worden, und die Schwestern haben sich gleich mir nicht wenig gefreut, als sie zur Erholungszeit vorgelesen wurden. Wer meinem Bruder das Amt eines liebreichen, höflichen Mannes nehmen wollte, der nähme ihm das Leben; ihm scheint Alles wohl gethan, wenn er heiligen Leuten dient. Für heilige Leute halte ich jene Klosterfrauen; denn sie beschämen mich bei allen Vorfällen.

14. Gestern hielten wir das große Fest des Namens Jesus. Gott vergelte Ihnen das Ueberschickte! Ich weiß nicht, was ich Ihnen für so viele erwiesene Wohlthaten anders senden soll, als einige geistliche Lieder, die mir der Beichtvater zu verfertigen auferlegt hat, um die Schwestern zu erheitern. Ganze Nächte habe ich mich damit beschäftiget, und wußte sie nicht besser zu machen. Die Melodie dazu ist anmuthig; vielleicht könnte der kleine Franz sie nachsingen. Sehen Sie, ob es im

Geiste mit mir vorwärts gehe! Bei all dem hat mir der Herr diese Tage große Gnaden ertheilt.

15. Ueber die Gnaden, welche Er Ihnen verleiht, verwundere ich mich sehr. Er sey für allezeit gepriesen! Ich verstehe es schon, wozu Sie die Andacht verlangen; und das ist sehr gut. Ein Anderes ist es, verlangen; ein Anderes, unruhig begehren. Glauben Sie, das Beste, was Sie thun können, ist Alles dem göttlichen Willen überlassen und alles Anliegen in seine Hände zu übergeben. Gott weiß schon, was uns zuträglich ist. Befleißigen Sie sich auf alle Weise den von mir vorgezeichneten Weg zu wandeln! Es ist dieß von größerer Wichtigkeit, als Sie meinen.

16. Es wird gut seyn, wenn Sie jedesmal, wo Sie mit ähnlichen göttlichen Antrieben erwachen, ein wenig im Bette sich aufsetzen, doch so, daß Sie immer den für Ihr Haupt nothwendigen Schlaf zu erhalten suchen; denn leicht kann man, ohne es zu bemerken, zum Gebete (durch Unbescheidenheit) untüchtig werden. Nehmen Sie Sich auch vor Verkältung in Acht, die Ihnen bei Ihrer Hinneigung zum Seitenstechen schädlich ist. Ich weiß nicht, warum Sie immer Furcht und Schrecken verlangen, da doch Gott Sie jetzt auf dem Weg der Liebe leitet! Zu einer andern Zeit mag das nothwendig gewesen seyn. Sie dürfen nicht denken, daß allezeit gerade der Teufel das Gebet verhindert; sondern manchmal ist es auch eine Wirkung der Barmherzigkeit Gottes. Ja ich darf sagen: es ist dieß zuweilen eine eben so große Gnade, als wenn Er ...hlich die Gabe des Gebetes spendet, und zwar

wegen vieler Ursachen, die ich hier näher anzugeben nicht Zeit habe. Das Gebet, welches Ihnen Gott verleihet, ist unvergleichbar besser, als die Betrachtung über die Hölle. Sie werden auch nicht anders beten können, wenn Sie auch wollen; es ist aber kein Grund vorhanden, warum Sie anders wollen sollten.

17. Einige Antworten der Schwestern bewogen mich zum Lächeln; andere sind ganz gut, und haben mir über die Lage der Sache ein Licht gegeben; denn denken Sie ja nicht, daß ich mich ganz auskenne!*) Ich habe hier so beilaüfig Ihnen etwas von dem mitgetheilt, was ich Ihnen sagen möchte, damit Sie eine Einsicht gewinnen könnten, wenn es Gott gefiele.

18. Die Antwort des guten Franz von Salceda hat mir wohlgefallen. Seine Demuth ist außerordentlich. Gott führt ihn der Art in der Furcht, daß er es vielleicht nicht gut heißen wird, wenn man von dergleichen Dingen in dieser Weise spricht. Wir müssen uns nach dem richten, was wir an den Seelen wahrnehmen. Ich sage: Er ist ein heiliger Mann, aber Gott führt ihn nicht Ihren Weg. Er führt ihn als einen Starken, uns aber als Schwache. Er hat nach seiner Weise gut geantwortet.

---

*) Diese Stelle ist sehr dunkel und soll sich nach Palafox auf den himmlischen Ausspruch: „Suche dich in mir!" beziehen, worüber nach einem Briefe, der später folgt (LVIII.), auch große Männer keine treffende Auslegung zu geben wußten.

19. Ich habe Ihren Brief auf's Neue gelesen. Was ich in Betreff des von Ihnen berührten Aufstehens zur Nachtszeit sagte, hat den Sinn, daß Sie im Bette sitzend sich aufrichten. Dieß hielte ich schon für hinreichend; denn es ist Ihnen sehr nothwendig, daß Sie Sich keinen Abbruch thun am Schlafe. Stehen Sie ja nicht auf, wenn Sie auch heftigen Antrieb spüren, und wenn Sie auch wieder einschlafen, betrüben Sie Sich nicht über den Schlaf. Wenn Sie gehört hätten, was hierüber P. Petrus von Alcantara sagt, würden Sie auch im wachen Zustande über die Vernachlässigung eines solchen Antriebes Sich nicht härmen.

20. Ihre Briefe machen mir keinen Ueberdruß, sondern gereichen mir zum großen Troste. Es wäre mir darum ein Vergnügen, auch Ihnen öfters schreiben zu können; allein meine Geschäfte sind so viel, daß es sehr oft nicht seyn kann. Erst diese Nacht bin ich deßwegen vom Gebete abgehalten worden. Dieß macht mir zwar keine Gewissensangst, wohl aber ein Leiden darüber, daß ich nicht mehr Zeit habe. Gott verleihe uns Zeit, damit wir sie stets zu seiner Ehre anwenden!

21. Der Ort meines Aufenthaltes hat etwas Hartes für Leute, die kein Fleisch essen. Bei all dem scheint es mir, daß ich seit vielen Jahren nicht so gesund gewesen, wie jetzt. Ich thue, was die Andern thun; und das ist ein großer Trost für mich. Heute ist der zweite Tag des Jahres. Des Herrn Bruders unwürdige Dienerin, Theresia von Jesu.

Ich habe gedacht, Sie werden uns Ihre geistlichen Lieder schicken; denn die gegenwärtigen haben

weder

weder Kopf noch Füße, wiewohl sie gesungen werden. Jetzt erinnere ich mich an jene, die ich einstens gemacht habe, da ich dem Gebete sehr ergeben und dem Anscheine nach in größerer Ruhe war. Ich weiß aber nicht, ob es genau dieselben waren; ich schreibe sie nieder, damit Sie sehen, daß ich Sie auch von hier aus erheitern will.

Schönheit! Sonne, die die Kerzen
Aller Schönheit dunkel macht,
Ohne Wunden gibst du Schmerzen,
Tilgest ohne Schmerz im Herzen
Aller ird'schen Liebe Macht.

Band, das einiget zwei Wesen,
Die getrennt sind himmelweit,
Ach, warum willst du dich lösen,
Da, als du geknüpft gewesen,
Sich in Lust verkehrt das Leid!

Das, was nichtig ist, verbindest
Du dem Seyn, das ewig währt;
Weil von eig'ner Gluth du zündest,
Liebst du, was du werthlos findest,
Oder gibst uns neuen Werth.

Des Uebrigen weiß ich mich nicht mehr zu erinnern. Wie gescheit doch eine Klosterstifterin seyn kann! Doch müssen Sie wissen, daß ich es gescheit zu machen glaubte, als ich die Verse machte. Gott verzeih' es Ihnen, daß Sie mich um so viele Zeit bringen. Ich habe dabei den guten Glauben, die Verse werden Sie rühren und zur Andacht stimmen. Sie dürfen aber keinem Menschen Etwas davon sagen! Ich war damals mit Frau Guyomar zusammen. Empfehlen Sie mich ihr!

LV. Brief.

An die Oberin Maria vom heiligen Joseph zu Sevilla.

Bei diesem Briefe ist weder Jahr noch Tag angegeben. Er kann schon im Jahre 1576 geschrieben worden seyn; aber wahrscheinlicher ist es, daß er zu Anfang des Jahres 1577 von Toledo geschrieben wurde. Hier sehen wir, wie die Heilige ebenfalls scherzen, und lachend scharfe Wahrheiten sagen (ridendo dicere verum) konnte. Pater Petrus führt in seinem Commentar über diesen Brief eine schöne Stelle von Gregor von Nazianz (Inter Epist. S. Basilii M. Nro. 23 et 24.) an, der an Basilius den Großen schrieb: „Greife immerhin unser Machwerk mit Verweisen an, streue Salz darauf, und schlage es nieder: du magst es aus Scherz oder Ernst thun, es liegt nichts daran. Lache dich satt wie ein Kind, und genieße mit Sicherheit unserer Freundschaft!“ Bei P. Peter der 86. Brief.

Jesus sey mit Ihnen, meine Tochter!

1. Ehe ich es vergesse, so sagen Sie mir, warum Sie mir niemals Etwas von dem P. Dominicaner Bartholomäus de Aquilar melden? Ich versichere Sie, wir sind ihm viel schuldig; denn seine Nachricht, daß jenes von uns gekaufte Haus so übel bestellt sey, bestimmte uns, daß wir auszogen. So oft ich daran denke, wie die Nonnen darin gelebt haben, kann ich Gott nicht genug danken. Er sey für Alles gepriesen! Glauben Sie mir, dieser Pater ist sehr fromm, und hat in geistlichen Dingen mehr Erfahrung, als ein Anderer. Rufen Sie ihn manchmal zu sich; denn er ist uns gar gut gesinnt und vorsichtig. Auch ist es für ein Kloster nicht nachtheilig, wenn es solche Personen hat. Ich schreibe ihm; schicken Sie ihm den Brief.

2. Noch Etwas, ehe ich es vergesse! Das Verzeichniß über empfangenes Almosen, und die lange Rechnung über den Gewinn Ihrer Handarbeiten kam mir recht hübsch vor. Gott gebe, daß Sie die Wahrheit sagen! Ich würde mich sehr darüber freuen; allein Sie sind manchmal schlau wie ein Fuchs. Ich meine, Sie machen manchmal Umschweife. Deßhalb bin ich in Furcht wegen Ihrer Gesundheit, über die ich mich sonst sehr freuen würde. Unsere Oberin von Malagon befindet sich wie immer. Ich habe unserm Pater geschrieben mit inständiger Bitte, mir Nachricht zu geben, ob das von so weiter Ferne beizuschaffende Wasser von Loia*) ihr nützlich wäre; ich möchte es für sie bringen lassen. Erinnern Sie Sich daran! Heute habe ich ihm bereits einen Brief geschickt durch einen Weltgeistlichen, der zu ihm bloß wegen eines Geschäftes, mit dem ich ganz einverstanden bin, abgereist ist; deßwegen schreibe ich ihm jetzt nicht. Wenn Sie mir seine Briefe zuschicken, so erweisen Sie mir dadurch große Liebe. Wenn aber diese auch nicht an mich kommen, so versichere ich Sie, daß doch die Ihrigen allemal gut aufgenommen werden. Seyen Sie also darüber außer Sorgen! Alle Nachrichten von Ihnen habe ich bereits der Frau Johanna von Antisco zugesandt; die Antwort ist aber noch nicht angekommen. Es hat nichts auf sich, wenn man auch vom Kloster Etwas für dergleichen Personen verwendet, besonders weil die Noth nicht mehr so groß ist, wie wir sie Anfangs litten;

*) einer berühmten Heilquelle in Spanien.

denn träte eine solche ein, dann wären Sie Ihren Töchtern mehr als Andern verbunden.

3. Wie eitel werden Sie jetzt seyn, da Sie eine halbe Provincialin*) sind! Wie zum Lachen kam es mir vor, daß Sie mit solchem Unwillen davon reden! Die hiesigen Schwestern schicken Ihnen Lieder, die Sie wahrscheinlich selbst veranlaßt haben; ich meine, sie sind nicht übel. Weil Sie bemerken, zu Sevilla sey Niemand, der Ihnen Etwas sage; so will ich von hier aus Sie vor eitler Ehre verwahren. Sie haben wenigstens nicht den Willen, eine Thorheit zu sagen oder zu begehen, so gut sie Ihnen auch anstehen würde. Gott gebe, daß doch die Absicht stets auf seine Ehre gerichtet sey; dann ist das Ganze nicht böse. Ich lache über mich selbst, daß ich so viel Zeit mit Schreiben so thörichter Dinge zubringe, da ich mich doch mit Briefen beladen sehe. Ich will Ihnen den Ruhm, mit Goldstangen sich in die Höhe zu schwingen,**) gern verzeihen, wenn es nur gut ausfällt; denn ich möchte Sie gern ohne Kummer sehen. Uebrigens ist mein Bruder wirklich in der Tugend so weit gefördert, daß er sich eine Freude daraus machte, Ihnen zu helfen.

4. Die Lieder, welche von Ihrem Kloster gekommen sind, haben mir sehr gefallen. Schicken

---

*) weil sie zugleich Oberin von Paterna war.

**) Eine feine Ironie; denn die Oberin hatte Theresien geschrieben, sie kenne eine sehr reiche Candidatin, durch die das Kloster auf Einmal von seiner Schuldenlast befreit werden könnte.

Sie die erstern sammt einigen von den andern meinem Bruder. Nicht alle sind gleich gut. Ich glaube, Sie könnten dieselben auch jenem heiligen Alten*) zeigen und ihm sagen, daß Sie auf solche Weise Ihre Erholungsstunden zubringen. Alles dieses ist die Sprache der Vollkommenheit. Jede Unterhaltung soll dem geweiht seyn, dem man so viel schuldig ist. Ich bewundere eine so große Liebe. Wissen Sie, man spricht nicht gut von unserm P. Garçia Alvarez;**) denn man sagt, er verleite Sie in der Hoffart. Sagen Sie ihm dieses. Jetzt ist man in Besorgniß, was man schreiben soll; mein Bruder hat gesagt, man hätte seinen Brief übersendet, damit man ihn beantworte. So lang man mir nicht gibt, was mir mein heiliger Prior schickt, weiß ich nicht, was ich ihm schreiben soll; denn ich kann ja den Empfang nicht bescheinen. Ich werde ihm durch den Fuhrmann schreiben.

5. O Jesu! Wie sehr verbunden bin ich ihm für das, was er für Sie thut. Wie haben wir über den Brief meiner Gabriela gelacht! Die Sorgfalt, welche sie für die Heiligen tragen, und die Abtödtung meines frommen Garçia Alvarez hat uns zur großen Andacht erweckt. Ich empfehle sie inständig Gott dem Herrn. Empfehlen Sie mich diesen, wie Allen. Ich möchte gerne jeder besonders schreiben; so sehr liebe ich sie. Gewiß, ich liebe Sie ganz besonders, wiewohl ich nicht weiß, warum. Empfehlen Sie mich der Mutter der Por-

---

*) dem Carthaüser-Prior.

**) ihrem gewöhnlichen Beichtvater.

tugiesin und der Delgada. Warum sagen Sie mir niemals Etwas von der Bernarda Lopez? Lesen Sie den Brief, welchen ich denen zu Paterna schicke, und wenn er nicht recht ist, so verbessern Sie ihn als Oberin des dortigen Klosters. Ich lasse Ihnen den Vorzug, daß Sie es besser treffen können, was ihnen anständig ist.*) Gott vergelte Ihnen — jetzt rede ich im Ernste — die Wohlthaten, welche Sie den Nonnen erweisen! Es ist mir dieß ein großer Trost. Es ist zum Erbarmen, daß ich nicht aufzuhören weiß. Gott gebe, daß Sie von unserm Pater nicht gelernt haben, mich zu verblenden. Gott nehme Sie ganz ein, und verwandle Sie in Sich! Amen. Amen.

Ihre Dienerin, Theresia von Jesu.

LVI. Brief.

An die Vorige.

Von Toledo, i. J. 1577, 17. Januar geschrieben. Hier ist eine herrliche Lehre nicht nur für Oberinnen in Nonnenklöstern, sondern für alle Vorstände enthalten. Bei Palafox der 56. Brief.

Die Gnade des heiligen Geistes sey mit Ihnen, meine Tochter!

1. O welch gute Nachrichten senden Sie mir in Ihrem Briefe, theils von Ihrer Gesundheit, theils von der Klosterfrau, welche uns eine solche Wohlthat erweist, und das Haus bezahlt! Gott ver-

---

*) Wieder eine feine Ironie!

leihe, daß kein Hinderniß aufstoße! Ich bitte Ihn herzlich darum; denn es wäre mir ein großer Trost, Sie in Ruhe zu sehen. Wenn die Person eintritt, haben Sie doch um Gottes willen Geduld mit ihr; denn sie verdient alle Rücksicht. Ich wünschte Zeit zu haben, Ihnen weitläufig zu schreiben; aber ich habe heute schon nach Avila, Madrid und anderswohin geschrieben, und deßwegen ist mein Kopf gar übel bestellt. Alle Briefe, von denen Sie Meldung thun, habe ich erhalten; einer, den ich meinem P. Prior de las Cuevas geschrieben und offen geschickt habe, damit Sie ihn zuvor lesen, ehe Sie ihn zustellen, muß verloren gegangen seyn, weil keine Meldung davon geschieht. Ohne Zweifel werden Sie nach der Abreise unsers Paters ein Unbehagen der Einsamkeit empfunden haben.

2. Sagen Sie Herrn Garçia Alvarez, er sey jetzt mehr als zuvor verbunden, der Unsrige zu seyn. Ich habe mich erfreut, daß eine Anverwandte von ihm in den Orden getreten ist. Empfehlen Sie mich derselben, wie auch denen von Paterna, und sagen Sie, daß ich ihnen gern schriebe. Schicken Sie ihnen einstweilen diesen Brief, aus dem sie sehen werden, daß ich gesund bin, daß ich Freude gehabt sowohl an ihrem Briefe, als über die Nachricht, daß Margaretha mit ihrem Beichtvater zufrieden ist. Sie sollen sich nicht wundern, wenn sie uns nicht schnell gleich werden; denn das wäre Thorheit. Man muß auf das Stillschweigen und auf ähnliche Dinge, die an sich nicht Sünde sind, nicht gleich so strenge halten; denn sonst würde man Leuten, die anders gewöhnt sind, nur Anlaß

geben zu mehr Sünden, als daß man Sünden verhütete. Man muß die Zeit und Gott wirken lassen; sonst könnten sie kleinmüthig werden. Wir beten hier für dieses Anliegen.

3. Sie dürfen es nicht dulden, daß man Sie beschimpfe; dieß wäre übel, außer Sie verhielten Sich dabei, als verstünden sie es nicht. Die Oberinnen sollen Alles übersehen lernen, was außer der Clausur vorgeht, müssen es Gott überlassen und mit großer Sanftmuth ertragen. Der Herr sey mit Ihnen, meine Tochter, und erhalte Sie mir, und alle andern, die ich herzlich grüße!

4. Sagen Sie der Oberin von Paterna, welche in allen ihren Briefen auf die Schwester vom heil. Hieronymus so wenig Rücksicht nimmt, als wäre sie gar nicht dort, obgleich dieselbe vielleicht mehr wirkt als sie: sie möchte schreiben, wie es ihr gehe, und die Schwester vom heil. Hieronymus soll es mir auch schreiben; beide aber sollen ihr Vertrauen auf Gott setzen, damit sie in Allem das Rechte treffen; sie sollen nicht denken, sie könnten Etwas aus sich selbst thun.

5. Ich bin gesund; aber die Mutter Oberin von Malagon ist wie gewöhnlich. Geben Sie mir Nachricht, ob unser Pater das Geld für die Reise mitgenommen hat. Ich hörte, er habe nichts mitgenommen. Erweisen Sie mir die Liebe, und schicken Sie ihm den anliegenden Brief, aber ungesäumt und mit sicherer Gelegenheit. Es schmerzt mich, daß der Fiskal von hier abgeht. Es scheint, Gott wolle zeigen, daß Er allein Alles thue. Empfehlen Sie mich dem P. Prior der Carmeliten, und

sagen Sie meinem frommen Pater Gregorius, er möchte mir schreiben. Heute ist der 17. Januar 1577. Ihre Dienerin

Theresia von Jesu.

9. Was Sie mir von Ihrer Mette schrieben, das erregte in mir ein Lächeln. Ich glaube, es wird sich gut machen. Gott hilft allezeit, wenn die Noth am größten ist. Schreiben Sie mir ja, wenn unser Pater auch nicht bei Ihnen ist! Ich meiner Seits werde es nicht zu oft thun, nur um Ihnen das Briefgeld zu ersparen.

LVII. Brief.

An ihren Bruder Lorenz von Cepeda,

Von Toledo i. J. 1577 den 7. Febr. Um diesen Brief gehörig verstehen zu können, muß man sich erinnern, was im LIV. Briefe §. 5. vorgekommen. Vermuthlich hatte ihr Bruder die anbefohlene Geheimhaltung der anvertrauten Papiere schon zuvor nicht genau beobachtet, und stand in Furcht, aus Unvorsichtigkeit gesündiget zu haben. Deßwegen tröstet sie ihn hier mit einigen Worten §. 1. Ferner hatte der Beichtvater ihres Bruders demselben wirklich gerathen, in Seelenangelegenheiten ihr zu gehorchen. Sehr belehrend ist es, daß Theresia mit Ernst die Seelenleitung ihres frommen, sich ihr ganz hingebenden Bruders, in sofern dieselbe das priesterliche Kirchenamt berührte, ablehnte, aber dabei ihm Schutzengel blieb. Dieser Brief könnte eine gewisse, heimliche Anmaßung weiblicher Personen gut zurechtweisen. Hier wird auch ein Theil der ersten Strophe des im LIV. Briefe mitgetheilten Liedes erklärt. Die Weise, wie Theresia den Gebrauch des Ciliciums anräth, zeugt von tiefer Weisheit, Bescheidenheit und Zartheit. Bei Palafox der 32. Brief.

Jesus sey mit Ihnen!

1. Was das Geheimhalten dessen betrifft, was mich angeht, sage ich nicht, daß es unter einer Sünde verbinde; denn dieß ist mir sehr zuwider. Sie könnten ja aus Unvorsichtigkeit dagegen handeln. Es ist Ihnen genug, wenn Sie wissen, daß es mich schmerzen würde. In Hinsicht des Versprechens hat mir schon mein Beichtvater gesagt, es sey ungültig. Ich habe mich darüber sehr gefreut; denn auch ich war dieses Punktes wegen besorgt.

2. Was den mir angelobten Gehorsam anbetrifft, so hab' ich Ihnen schon gesagt, daß mir dieses als etwas Ungehöriges vorgekommen. Mein Beichtvater spricht, es gehe schon an, doch sey dadurch weder mir, noch irgend einer andern Person ein Gelübde gemacht. Ich lasse also das Versprechen nicht zu als Gelübde. Auch an dem Uebrigen habe ich Mißfallen, dulde es jedoch zu Ihrem Troste, unter der Bedingung, daß Sie keinem Andern den Gehorsam geloben. Es hat mich gefreut, zu sehen, daß P. Johannes vom Kreuze es in eben dem Sinne nimmt, denn er hat hierin Erfahrung. Auch Franziscus*) hat einige Erfahrung, aber in dem, was Gott in Ihnen wirkt, kennt er sich nicht aus. Gott sey ohne Ende gepriesen! Es geht nun gut mit Beiden.

3. Ach wie gütig erzeigt sich Gott! Es scheint mir, er wolle seine Größe darin erweisen, daß er so schlimme Leute zu so großen Gnaden erhöht. Ich weiß nicht, ob schlimmere Leute zu finden seyen,

---

*) von Salceda.

als wir beide. Ich mache Ihnen zu wissen, daß ich mich länger als acht Tage in einem Zustande befinde, in dem ich, wenn er länger andauern würde, meine vielen Geschäfte nicht mehr besorgen könnte. Noch bevor ich Ihnen schrieb, überfielen mich zu meinem Leidwesen abermal die Entzückungen. Es geschieht dieß manchmal öffentlich z. B. unter der Mette. Man kann nicht genug widerstreben, noch die Sache verheimlichen. Ich bin darüber so beschämt, daß ich mich, weiß Gott wohin, verbergen möchte. Ich flehe inständig zu Gott, er möchte mich davon befreien, daß es nicht öffentlich geschehe. Thuen Sie es auch; denn es verursacht vielfältig ungeschickte Dinge, und es kommt mir schon nicht mehr wie ein Gebet vor. In diesen Tagen gehe ich gleich einem Berauschten umher; doch sieht man klar ein, daß es mit der Seele gut stehe. Da nun die Vermögen nicht frei sind, so fällt es schwer, auf irgend etwas mehr zu achten, als die Seele es will.

4. Bereits volle acht Tage war es mir oft nicht möglich, auch nur einen guten Gedanken zu fassen, außer nur mit äußerster Trockenheit. Sonst machte es mir ein großes Vergnügen, wenn ich mich nämlich an andern Tagen eben so befunden habe, wie ich mich jetzt befinde; es ist eine große Lust, wenn man so klar sieht, wie wenig man aus sich selbst vermag. Gepriesen sey der, welcher Alles kann! Amen. Ich habe genug gesagt; das Uebrige läßt sich weder sagen noch schreiben. Gut! gut! Lasset uns für einander unsern Herrn loben! Verrichten Sie dieses wenigstens für mich; denn ich bin un-

fähig, Ihm zu danken, wie ich es schuldig bin, und darum ist mir große Hülfe nothwendig.

5. Von dem, was Sie nach Ihrer Mittheilung erfahren haben, weiß ich nicht, was ich sagen soll. Es ist gewiß mehr, als Sie fassen können, und ist der Anfang eines großen Gutes, wenn Sie es aus eigener Schuld nicht verlieren. Auch ich habe diese Gebetsweise durchgemacht. Nach einem solchen Gebete pflegt die Seele zu ruhen und sich zu Zeiten mit Bußübungen zu beschäftigen. Insbesondere scheint es mir, man könne es nicht aushalten, wenn der Antrieb heftig ist, außer die Seele thue etwas für Gott. Es ist dieß eine von der Liebe der Seele zu Theil gewordene Berührung. Sie werden es verstehen, wenn Sie weiter vorwärts schreiten. Sie sagen, daß Sie Einiges von den überschickten Versen nicht verstehen. Es ist dort die Rede von einer schweren Pein und einen ganz lieblichen Schmerz, von dem man nicht weiß, woher er kommt. Und obschon es wirklich eine Wunde ist, welche die göttliche Liebe der Seele schlägt, so weiß man doch nicht, woher sie kommt, oder wie sie werde. Auch weiß man nicht, ob es eine Verwundung sey oder nicht. Man empfindet bloß einen angenehmen Schmerz, der das Klagen verursacht; daher sagt die Seele:

„Ohne Wunden gibst du Schmerzen,
Tilgest ohne Schmerz im Herzen
Aller ird'schen Liebe Macht."

Denn sobald die Seele von dieser Liebe Gottes wirklich berührt wird, zieht sich ohne alle Pein die Liebe zurück, mit welcher sie an den Geschöpfen hing, so daß die Seele von keiner Liebe mehr

gefesselt ist. Dieß kann ohne diese Liebe Gottes nicht geschehen; denn jedes Geschöpf verursacht, wenn man sie heftig liebt, eine Pein, die nur um so heftiger wird, wenn man sich von ihm trennt. Wenn aber Gott über die Seele herrscht, so theilt er ihr eine Herrschaft über alles Erschaffene mit. Wenn auch diese Gegenwart und Freude, worüber Sie Sich beklagen, entzogen wird, als wäre nichts dergleichen gewesen; so gilt diese Entziehung nur den leiblichen Sinnen, denen Gott einen Theil der Seelenfreude mitgetheilt hat. Aber die Seele verliert ihre Freude und die Reichthümer der Gnaden nicht, wie es sich zu seiner Zeit an den Wirkungen erweist.

6. Was jene Anfechtungen betrifft, so dürfen Sie dieselben nicht achten. Mir zwar ist nichts Aehnliches widerfahren, weil Gott mich immer vor dergleichen Zufällen durch seine Güte bewahret hat; aber nach meiner Einsicht müssen sie daraus entstehen, daß die übergroße Wonne der Seele in der Natur einige Bewegung erweckt. Mit Gottes Gnade wird dieses aufhören, wenn man es nicht achtet. Mehrere Personen haben mit mir darüber gesprochen. Auch jenes Zittern wird nachlassen. Anfangs wird die Seele bestürzt über das so Neue, und nicht ohne Ursache. Geschieht es öfter, so macht sie sich nur tauglicher zum Empfange mehrerer Gnaden. Widerstehen Sie diesem Zittern und allen andern äußerlichen Bewegungen, so viel Ihnen möglich, damit so etwas nicht zur Gewohnheit werde, die mehr hinderlich als förderlich ist.

7. Was Sie von Wahrnehmung einer besondern Wärme schreiben, hat hier gar nichts zu

bedeuten. Nur der Gesundheit könnte sie schaden, wenn sie heftig wäre. Vielleicht vergeht sie wie das Zittern. Dergleichen Dinge stehen meines Erachtens im Verhältnisse zum Naturell. Weil Sie blutreich sind, so kann der starke Antrieb des Geistes mit der natürlichen Hitze, welche sich nach dem obern Theil hinzieht und an das Herz stößt, die Ursache davon seyn; doch ist deßhalb das Gebet nicht ein vollkommneres.

8. Daß man nachher eben so bleiben müsse, als wäre gar nichts vorgegangen, habe ich, wie ich glaube, schon bemerkt. Ich meine, der heil. Augustin sagt: „der Geist Gottes fahre durch die Seele, ohne irgend ein Zeichen zurückzulassen, wie ein Pfeil, der ebenfalls kein Zeichen in der Luft zurückläßt." Ich erinnere mich, daß ich dieses schon beantwortet habe. Weil ich gar viele Briefe nach dem Ihrigen bekommen und zugleich jetzt viel zu schreiben habe, so mangelt mir die Zeit, mehr zu schreiben.

9. Manchmal macht es einen solchen Eindruck auf die Seele, daß sie viele Tage lang nicht zu sich kommen kann. Während dieser Zeit hat sie mit der Sonne eine ähnliche Eigenschaft; denn ihre Strahlen wärmen, wenn man sie auch nicht sieht; und so scheint es, die Seele halte sich anderswo auf, und belebe den Leib, ohne in ihm zu wohnen, weil einige der Vermögen ganz unthätig sind.

10. Die Betrachtungsweise, deren Sie Sich bedienen, ist Gott Lob gut; ich will sagen, wenn Sie nicht der Ruhe genießen. Ich weiß nicht, ob ich auf alle Punkte geantwortet habe. Sonst pflege ich Ihre Briefe wieder zu überlesen, wenn ich näm-

lich Zeit dazu habe; den vorliegenden habe ich aber nur theilweise wieder gelesen. Nehmen Sie Sich nicht die Mühe, die Briefe, welche Sie mir schreiben, zu überlesen; ich thue es nie. Fehlen einige Buchstaben, so setzen Sie dieselben hinzu; ich werde es mit Ihren Briefen hier auch so machen. Das Uebrige wäre ein fruchtloser Zeitverlust; denn was man sagen will, das ist leicht zu verstehen.

11. Ich sende Ihnen ein Cilicium, das geeignet ist, die Liebe zu wecken. Sie mögen Sich dessen bedienen, wenn Sie zur Zeit des Gebetes sich nicht sammeln können, oder wenn Sie sonst einen Antrieb haben, etwas um Gottes willen zu thun. Ich sende es Ihnen aber unter der Bedingniß, daß Sie es nicht anlegen, wenn Sie schon angekleidet sind, noch wenn Sie schlafen gehen wollen. Sie werden es nach Belieben auf jede Seite so legen können, daß es Sie nicht incommodirt. Nur mit Furcht thue ich dieses; denn weil Sie so vollblütig sind, so kann auch das Geringste das Blut in heftige Bewegung bringen. Ich thue es bloß darum, weil man bei einem so gewaltigen Liebesdrange ein gar großes Verlangen, eine große Lust hat, etwas um Gottes willen zu thun, wenn es auch nur Spielerei ist, wie dieses. Aber selbst dieses sollte man meines Erachtens nicht unterlassen. Ist der Winter vorüber, so werden Sie etwas Anderes vornehmen können. Ich vergesse Ihrer nicht. Schreiben Sie mir, wie es Ihnen mit dieser Tändelei geht; denn so kann man es nennen, wenn wir das in's Auge fassen, was der Heiland für uns gelitten hat. Ich lache über mich selbst, daß ich Ihnen ein Cili-

cium zum Geschenke mache, während Sie mir mit Confect, Gaben und Geld aufwarten.

12. Unser Pater Visitator ist wohl, und beschäftigt sich mit Untersuchung der Klöster. Es ist zum Erstaunen, daß er die Provinz in solcher Ruhe erhält und so geliebt wird. An ihm leuchten nur Gebet, Tugenden und Gaben, mit denen ihn Gott begnadigt hat. Gott sey auch mit Ihnen, und erhalte Sie mir! Ich kann nicht aufhören, wenn ich einmal mit Ihnen rede. Alle empfehlen sich freundlichst mit mir. Sagen Sie dem Franziscus von Salceda immer viele Grüße von mir. Sie haben Ursache ihn zu lieben; denn er ist ein heiliger Mann. Ich genieße gute Gesundheit. Heute ist der 7te Februar. Ihre unwürdige Dienerin,

Theresia von Jesu.

Lassen Sie dem Bischof das Buch*) abverlangen; denn vielleicht werde ich es mit dem, was Gott mir in der Folge verliehen hat, vollenden können. Es gäbe dieß ein zweites großes Buch, wenn Gott mir Gnade dazu verleiht, daß ich's recht beschreiben kann. Geschieht es nicht, so ist wenig daran verloren.

LVIII. Brief.

An den Bischof zu Avila, Alvarus de Mendoza.

Zu diesem Briefe gab Anlaß die bekannt gewordene innerliche Einsprechung an Theresia: „Suche dich in mir!" Der Bischof hatte vier geistreiche Männer, und

*) Vermuthlich die „Klosterstiftungen."

und unter diesen auch ihren Bruder Lorenz aufgefordert, ihm darüber ihre Ansichten mitzutheilen. Nun sollte Theresia die Schiedsrichterin machen, wer den Sinn der Worte am besten getroffen hätte. Hier die Antwort. Da weder Jahr noch Tag angegeben ist, so glaubte ich, sie am füglichsten hieher versetzen zu müssen, weil im folgenden Briefe eine Anspielung darauf vorkommt. Die Worte: „Suche dich in mir!" welche nach Theresiens Urtheil voll Scherz und Salz von den vier Männern nicht genügend erklärt wurden, hat Theresia selbst aufgeschlossen. Wer Jesum wirklich in sich findet, dem ist das Räthsel gelöst, wenn er es auch nicht mit Worten erklären kann. Man nennt diesen Brief die „scherzhafte Kritik." Bei Palafox der 5te Brief.

Jesus.

1. Nöthigte mich nicht der Gehorsam, so würde ich wahrlich weder antworten, noch das Amt einer Schiedsrichterin übernehmen, und zwar aus wichtigen Gründen, wenn gleich nicht wegen derer, welche die hiesigen Klosterfrauen meinen, nämlich daß sogar mein Bruder auf die Seite meiner Gegner getreten, und es scheinen könnte, die Gerechtigkeit würde durch die zärtliche Neigung verdrängt. Ich liebe aufrichtig noch Alle, die dabei betheiligt sind, weil sie mir in meinen Trübsalen beigestanden sind. Mein Bruder ist zwar erst gegen das Ende zum Kelche gekommen; aber er hat doch seinen Theil hingenommen, und wird mit der Gnade Gottes noch mehr davon erhalten.

2. Der Herr stehe mir bei, damit ich nicht vielleicht Etwas sage, das bei dem Gerichte der heiligen Inquisition angebracht werden könnte — zumal da wegen der vielfältigen Geschäfte und Briefe, die

ich seit gestern Abends geschrieben habe, mein Kopf gar nicht aufgeheitert ist. Indessen vermag der Gehorsam Alles; und darum will ich auch die Aufgabe lösen — schlimm oder gut, das kümmert mich nicht. Eigentlich hätte ich Lust, über die mitgetheilten Schriften ein wenig zu scherzen; aber ich darf es doch nicht thun.

3. Es handelt sich bei dem Gutachten um jene Worte des Braütigams unsrer Seelen: „Suche dich in mir!" Der Beweis, daß Herr Franz von Salceda im Irrthum ist, wenn er darunter nur das versteht, daß Gott in allen Wesen sey, liegt darin, daß Gott schon als der Allwissende in allen Dingen ist, (und daß dazu keine besondere Offenbarung nothwendig ist).

4. Er sagt auch gar viel vom Verstande und von der Vereinigung. Man weiß ja doch, daß der Verstand in der Vereinigung nicht thätig ist. Wenn er nun nicht thätig ist, wie kann er suchen? Jener aus dem Propheten David*) genommene Vers: Ich will hören, was der Herr in mir rede, hat mir viel Vergnügen gemacht; denn der Friede, der in den Seelenkräften ist, die vom Psalmisten mit dem Namen des „Volkes" bezeichnet werden, ist etwas Hochzuschätzendes. Weil ich aber Willens bin, nicht das Geringste von dem gut zu heißen, was die Männer gesagt haben, so sage ich: Diese angeführte Stelle paßt gar nicht hieher; denn der Braütigam befiehlt nicht, wir sollen hören, sondern suchen.

---

*) Ps. 84, 9.

5. Das Schlimmste von Allem aber ist, daß ich ihn, wenn er nicht widerruft, bei der heiligen Inquisition, die nicht weit von hier ist, angeben müßte. Denn nachdem er in seiner Schrift durchweg immer behauptet hat: „So spricht der heilige Paulus, so spricht der heilige Geist," sagt er am Ende, Alles, was er gesagt, sey lauter Thorheit. Nur bald diesen Fehler verbessert, sonst wird man sehen, was geschehen wird!

6. Pater Johannes von Avila hat gut angefangen, aber schlimm geendet; deßwegen gebührt ihm kein Ruhm. Man fordert von ihm nicht eine Erklärung, wie das unerschaffene Licht sich mit dem erschaffenen vereinige, sondern nur, wie wir uns in Gott suchen sollen. Man fragt ihn auch nicht, was eine Seele bei einer so innigen Verbindung mit ihrem Schöpfer empfinde; ob sie da mit ihm vereinigt oder ob noch eine Unterscheidung sey oder nicht? Es ist ja in diesem Fragepunkte der Verstand meines Erachtens gar nicht thätig; wäre er das, so wäre es ihm nicht schwer, den Unterschied zwischen dem Schöpfer und dem Geschöpfe zu erkennen.

7. Dann sagt er: „Wenn die Seele ganz geläutert ist." Nach meiner Ansicht richten hier weder die Tugenden, noch die Reinigung viel aus. Es ist dieß ja etwas Uebernatürliches, das Gott gibt nach seinem Wohlgefallen. Wenn Etwas hiezu vorbereitet, so ist es die Liebe allein. Ich verzeihe ihm indessen seinen Fehler, weil er nicht so weitläufig, wie mein Pater Johannes vom Kreuze gewesen ist. Er gibt zwar gute Lehre in seiner

Antwort, aber mehr für diejenigen, welche die in der Gesellschaft Jesu üblichen Exerzitien machen wollen, als zu unserm Vorhaben.

7. Wir wären übel daran, wenn wir erst dann Gott suchen dürften, wenn wir der Welt abgestorben sind. Magdalena, das Samaritische und Cananäische Weib waren es noch nicht, als sie ihn suchten. Nebst dem lehrt Avila auch weitlaüfig, wie man mit Gott durch die Vereinigung Eins seyn soll; allein wenn die Vereinigung schon geschehen, wenn diese Gnade der Seele schon verliehen ist, so kann man ihr nicht mehr sagen, sie solle ihn suchen, weil sie ihn schon gefunden hat.

8. Gott bewahre mich vor so geistreichen Leuten, die gleich Alles zu einer vollkommenen Beschauung machen wollen, sey es, was es wolle. Dessenungeachtet wollen wir uns bei Avila bedanken, daß er uns Etwas so gut erklärt hat, um das wir ihn gar nicht befragt haben. Eben darum ist es gut, immer von Gott zu reden; weil wir daraus, wo wir es am wenigsten denken, Gewinn ziehen.

9. Wir kommen jetzt auf das Gutachten des Herrn Laurentius Cepeda, dem wir dafür, so wie für die Lieder herzlich danken. Daß er mehr gesagt hat, als er versteht, hat uns sehr erheitert. Wir verzeihen ihm dieß und zugleich auch die geringe Demuth, die er dadurch verräth, daß er sich nach seinem eigenen Bekenntnisse in gar zu hohe Sachen einläßt. Eben so verzeihen wir ihm seinen guten nicht erbetenen Rath, man solle sich dem Gebete der Ruhe widmen; als stünde dieß so in

unserer Willkür! Er kennt schon die Strafe, in die derjenige fällt, welcher solche Fehler begeht. Gott ertheile ihm die Gnade, daß er Vortheil gewinne aus seiner honigsüßen Lage! Er verschafft mir viel Trost, wiewohl ich einsehe, daß er Ursache hat, sich ein wenig zu schämen. Man kann es nicht beurtheilen, wer unter Allen das Ziel getroffen habe, weil es Alle verfehlt haben. Ich thue hierin Keinem Unrecht.

10. Befehlen Euer Hochwürden ihnen, sich zu bessern! Ich will mich auch darin bessern, daß ich meinem Bruder in der gar zu geringen Demuth nicht nachfolge. Diese Herren sind sämmtlich ganz gottbegeistert. Sie haben die Partie verspielt, weil sie eine Karte zu viel hatten. Wem die Gnade widerfährt, daß seine Seele mit Gott vereinigt ist, von dem kann man nicht mehr behaupten, er suche Gott, weil er ihn schon besitzt. Ich küsse die Hand für den mir so gnädig überschickten Brief. Ich beantworte ihn jetzt nicht, um Euer Hochwürden mit solchen Thorheiten nicht weiter überlästig zu seyn.

Euer Hochwürden
unwürdige und unterthänige Dienerin,
Theresia von Jesu.

LIX. Brief.

An ihren Bruder Lorenz von Cepeda.

Von Toledo i. J. 1577, 10. Febr. Wir finden auch hier die weise, bescheidene, freundliche, schwesterliche Liebe, die den frommen Bruder auf Gottes Wegen fördert, und ihm die Bürde leicht macht. Bei Palafox der 33. Brief.

1. Jesus sey mit Ihnen, mein Herr Bruder! Von der Schwäche, die mich jüngst befallen, habe ich mich erholt. Weil es mir schien, ich hätte zu viel schwarze Galle, so habe ich aus Furcht, bei angehender Fastenzeit Fleisch essen zu müssen, ein Abführmittel gebraucht. Am nämlichen Tage hatte ich nebst andern Geschäften so viele Briefe zu beantworten gehabt, daß ich bis Morgens zwei Uhr schrieb, was meinem Haupte sehr nachtheilig war. Der Arzt hat mir befohlen, nie mehr über zwölf Uhr mit Schreiben mich zu beschäftigen, und manchmal durch eine andere Hand schreiben zu lassen. In dieser Beziehung gab es im gegenwärtigen Winter gar zu viel Arbeit. Daran habe ich selbst große Schuld; denn ich habe dem Schlafe manche Zeit entzogen, um nur des Morgens frei zu seyn. Und weil das Schreiben nach meinem gewöhnlichen Erbrechen geschah, so hat Alles zusammengewirkt. Das Uebel hat am Tage, wo ich Medizin nahm, zugenommen; aber jetzt scheint es besser zu werden. Haben Sie also wegen meiner keinen Kummer; denn ich trage für meine Gesundheit große Sorge. Ich bemerkte dieses deßwegen, damit Sie die Ursache wissen, wenn Sie in Zukunft sehen sollten, daß einige meiner Briefe nicht von mir geschrieben, andere aber, die ich mit eigener Hand geschrieben habe, etwas kurz sind.

2. Ich pflege mich, so viel möglich, recht gut; aber darüber, was Sie mir geschickt haben, wurde ich etwas ungehalten. Lieber wäre es mir, wenn Sie dergleichen Dinge selbst äßen. Ich habe zwar davon gegessen, aber süße Sachen sind nicht für

mich. Thun Sie es nicht mehr, sonst werde ich böse. Ist es nicht genug, daß ich Ihnen gar nichts verehre?

3. Ich weiß nicht, was das für Vater unser sind, die Sie beten, während Sie Sich geißeln. Nie habe ich Etwas dergleichen gesagt; lesen Sie nur meinen Brief nochmal, so werden Sie es sehen! Ueberschreiten Sie doch nicht, was darin steht! Nur zweimal in der Woche werden Sie Sich geißeln dürfen. Zur Fastenzeit werden Sie einen Tag in der Woche das Cilicium anlegen, aber unter der Bedingung, daß Sie es ablegen, wenn Sie sehen, daß es Ihnen nicht behage. Ich fürchte mich sehr, weil Sie so vollblütig sind. Mehr gestatte ich nicht. Es wird eine größere Buße seyn, in dem Angefangenen sich zu mäßigen, und den eigenen Willen zu brechen. Melden Sie mir, ob Sie Sich, wenn Sie das Cilicium anlegen, übel befinden!

4. Das stille Gebet, von welchem Sie Nachricht geben, ist das Gebet der Ruhe, und wird in dem Ihnen bekannten Büchlein beschrieben.*) Dort ist Alles gesagt, was bei sinnlichen Bewegungen zu thun sey. Ich sehe wohl, daß nicht viel daran ist; das Beste ist, man achtet ihrer gar nicht. Ein gelehrter Mann hat mir erzählt, es sey einmal ein sehr beängstigter Mensch zu ihm gekommen, dem jedesmal, wenn er zur heiligen Communion ging, etwas noch Garstigeres widerfahren sey. Man hätte ihm deßhalb befohlen, alle Jahre bloß Einmal zu communiciren, um nur dem Kirchengebote genug zu thun. Der Gelehrte war eben kein Geistesmann,

*) Weg der Vollkommenheit S. 123.

und doch erkannte er, daß es eine bloße Schwäche wäre, und sagte ihm deßhalb, er sollte es nicht achten, sondern alle acht Tage communiciren. Als einmal die Furcht beseitigt war, blieb auch das Andere aus. So sollen auch Sie Sich nichts daraus machen.

5. Mit Johannes von Avila können Sie Sich über Alles unterreden, weil er gar fromm ist. Er sagt mir, er werde mit Ihnen hieher kommen, was mich sehr freut. Besuchen Sie ihn zu Zeiten, und wenn Sie ihm etwas geben können, so wird es ein Almosen seyn; denn er ist sehr arm und ganz ohne Vermögen. Meines Erachtens ist er unter denen, die dort sind, ein ausgezeichnet frommer Priester, und mit solchen umzugehen ist gut. Es muß eben nicht alle Zeit zum Gebete verwendet werden.

6. Ich sage, ja ich befehle es Ihnen, nicht weniger als sechs Stunden zu schlafen. Wir werden alt, und haben nöthig, unsere Leiber auf solche Art aufrecht zu halten, damit der Geist sie nicht aufreibe; denn das ist eine schreckbare Mühseligkeit. Sie können nicht glauben, wie unbehaglich ich mich dieser Tage befinde. Ich könnte weder mündlich beten noch lesen, obschon ich mich, wie gesagt, besser befinde. Es soll mir eine Warnung seyn. Ich sage es Ihnen, damit Sie thun, was man Ihnen befiehlt; denn auf solche Art werden Sie vor Gott Genüge leisten. Wie einfältig sind Sie doch, daß Sie glauben, Ihr Gebet sey dem ähnlich, das mich nicht schlafen ließ! Das ist nicht damit zu vergleichen; denn ich strengte mich mehr an zu schlafen als zu wachen.

7. Die Gnaden, welche Gott Ihnen verliehen hat, und die bleibenden Wirkungen derselben bewogen mich in Wahrheit, Gott zu preisen. Hier können Sie sehen, wie groß Er ist, da Er solche Tugenden, die Sie durch langwierige Uebungen nicht erringen konnten, Ihnen schenkte. Glauben Sie gewiß, daß die Schwachheit des Hauptes nicht vom Essen oder Trinken herkommt. Thun Sie nur, was ich Ihnen sage! Der Herr erweist mir eine große Gnade darin, daß Er Ihnen Gesundheit schenkt. Möchte sie viele Jahre dauern, damit Sie dieselbe zu seinem Dienste anwenden!

8. Die Furcht, von welcher Sie reden, muß meines Erachtens davon entstehen, daß Ihr Geist des bösen Geistes gewahr wird, und wiewohl Sie ihn mit leiblichen Augen nicht sehen, so muß ihn doch die Seele sehen oder empfinden. Haben Sie nur immer Weihwasser zur Hand, denn das flieht er am meisten. Mir hat es schon öfters geholfen. Manchmal blieb es nicht bei bloßer Furcht; der Böse peinigte mich noch dazu. Behalten Sie dieses für sich! Wenn Sie ihn aber mit dem geweihten Wasser nicht treffen, so flieht er nicht; deßwegen muß es rings umher gesprengt werden.

9. Glauben Sie nicht, Gott erweise Ihnen dadurch eine geringe Gnade, daß Sie so gut schlafen! Sie sollen wissen, daß es eine sehr große Gnade ist. Ich wiederhole es nochmal: Thun Sie ja nichts, daß der Schlaf ausbleibt; denn dazu ist jetzt nicht die Zeit!

10 Es scheint mir eine große Liebe zu seyn, wenn man für sich die Mühe und Arbeit erkiest,

Andern aber Erholungen überläßt; und ich halte es für keine geringe Gnade von Gott, wenn man auch nur den Gedanken hat, so zu handeln. Auf der andern Seite ist es große Einfältigkeit und geringe Demuth, wenn man denkt, man könne ohne Gebet die Tugenden erreichen, die Franz von Salceda hat, oder auch, die Gott Ihnen ertheilt. Glauben Sie mir und lassen Sie nur den Herrn des Weingartens machen! Er weiß schon, was Jedem nothwendig ist. Ich habe nie bei Ihm um innerliche Bedrängnisse gebeten, und doch hat Er mir in meinem Leben schon viele und sehr schwere zugeschickt. Das Naturell und die körperlichen Säfte tragen zu diesen Bedrängnissen Vieles bei. Ich freue mich, daß Sie die Eigenschaften jenes Heiligen erkennen, und ich wünsche Ihnen, daß Sie dieselben ebenfalls bekommen.

11. Sie müssen wissen, daß ich schon vorgesehen habe, was für ein Ausspruch*) erfolgen, und daß man etwas empfindlich darüber werden würde; aber es war mir unmöglich, im Ernste zu antworten, und wenn Sie es wohl erwogen haben, so werden Sie sehen, daß ich nicht unterließ, Einiges von dem, was Sie gesagt haben, zu loben. Ich konnte ohne Lüge von Ihrem Gutachten nicht anders reden, und sage noch zur Stunde dasselbe. Mein Kopf war wirklich so leidend, daß ich nicht weiß, wie ich dieß gesagt habe; denn Briefe und Geschäfte haben mich in diesen Tagen so überfluthet, daß es scheint, der

---

*) Sie redet hier von dem, worüber der vorige Brief Aufschluß gibt.

böse Feind bringe sie manchmal auf einen Haufen. So war es in jener Nacht, da ich das Abführungsmittel nahm, welches mir übel bekam. Es war ein Wunder, daß ich einen Brief, welchen ich der Mutter des Pater Gratian geschrieben hatte, nicht dem Bischofe von Carthagena zusandte; denn ich hatte ihn schon zusammengelegt und eine falsche Aufschrift gemacht. Ich kann Gott nicht genug danken, daß ich den Fehlgriff bemerkte. Dem Bischof habe ich geschrieben, sein Provisor sey mit unsern Klosterfrauen von Caravaca gereist, was mir eine Thorheit zu seyn schien. Ich hatte den Bischof nie gesehen. Man hatte ihnen daselbst verboten, die Messe lesen zu lassen. Jetzt ist es schon vermittelt; und ich hoffe, daß auch das Uebrige, nämlich die Gestattung eines Klosters erfolgen werde. Der Bischof kann nicht anders thun. Meinem Briefe sind noch andere Bitt- und Empfehlungsschreiben beigelegt. Sehen Sie, wie gut sich die Sache noch gemacht hat! Was wäre geschehen, wenn ich von hier abgereist wäre?

12. Trotzdem fürchten wir noch den Tostatus,*) welcher wieder nach Hof geht. Befehlen Sie ihn Gott! Lesen Sie den Brief der Oberin von Sevilla. Ich habe Freude gehabt an Ihrem Briefe, welchen sie mir zugesandt hat, wie auch an dem, welchen Sie den Schwestern geschrieben haben;

*) Einen Oberen der mitigirten Carmeliten, welcher die nachfolgende schwere Prüfung bereiten half, vermuthlich in guter Absicht, aber mit heftigem, bitterem Eifer. Gott ließ es zu.

denn er ist wirklich recht anmuthig. Alle küssen Ihnen vielmal die Hand. Alle haben sich darüber sehr gefreut, besonders meine Gefährtin, jene fünfzigjährige, die mit uns von Malagon gekommen ist, eine äußerst gute und verständige Person. Wenigstens taugt sie am besten zu meiner Erleichterung, und ist um mich sehr bekümmert.

13. Die Oberin von Valladolid hat mir geschrieben, man betreibe die bewußte Angelegenheit auf alle mögliche Weise, und Petrus von Ahumada befinde sich dort. Der Kaufmann, welcher sich der Sache annimmt, wird sie gewiß gut ausführen; machen Sie Sich keinen Kummer! Empfehlen Sie mich Ihren Kindern, besonders dem Franz. Ich verlange sie zu sehen. Wohl haben Sie gethan, daß Sie jene Person entließen, wenn sie auch keinen Anlaß gab; denn so viele Dienende sind nur hinderlich. Der Frau Johanna, dem Petrus Alvarez, wie auch allen Andern melden Sie von mir allzeit viele Empfehlungen. Mein Kopf befindet sich besser, als damals, wo ich den Brief zu schreiben anfing. Vielleicht kommt es von der Freude her, daß ich mit Ihnen zu reden habe.

14. Heute war mein Beichtvater, Dr. Velasquez, bei mir. Ich habe mit ihm, wie Sie mir in Ihrem Briefe befahlen, über das Silber und die Tapeten gesprochen. Ich wollte nicht, daß Ihr Fortschreiten im Dienste Gottes aus Mangel meines Beistandes gehemmt würde. Ich traue aber in dergleichen Sachen meiner eigenen Einsicht nicht, wenn Sie mir auch beistimmen. Velasquez spricht, es könne dieß weder schaden noch helfen, wenn Sie

nur einsehen lernen, wie wenig daran liege, und wenn nur Ihr Herz nicht daran hänge. Die Sache ist billig; denn Sie müssen Ihre Kinder verheirathen und Ihrem Stande entsprechend haushalten. Haben Sie also Geduld; denn Gott pflegt immer die Zeit herbeizuführen, wo Er die guten Begierden erfüllt. Er wird auch Ihnen so thun. Ja, Er bewahre Sie mir, und mache Sie sehr heilig! Amen. Heute ist der 10te Februar. Ich bin Ihre Dienerin,

Theresia von Jesu.

LX. Brief.

An die Oberin Maria vom heiligen Joseph zu Sevilla.

Von Toledo i. J. 1577, 28. Februar. Bei P. Peter der 87. Brief.

Jesus sey mit Ihnen, meine Tochter!

1. Wegen meiner Unpäßlichkeit, die Sie schon aus diesem Briefe erkennen können, wollte ich Ihnen nicht öfter schreiben, bis ich besser würde, um Sie nicht zu betrüben. Ich befinde mich jetzt wirklich besser, kann aber doch nur wenig schreiben, weil es mir immer gleich sehr nachtheilig ist. Im Vergleich zu dem vorigen Zustand bin ich viel besser daran. Gott sey die Ehre! Er vergelte Ihnen die guten Nachrichten, welche Sie mir schreiben! Ich versichere Sie, daß mir dieselben, wenigstens die über das Haus, sehr trostreich waren; denn es ist mir eine große Erquickung, die Klosterfrauen in Ruhe zu wissen. Ich habe den Herrn inständig darum gebeten, und will ihm jetzt gerne ein Dankopfer

bringen. Möge mich Gott erhören; denn Sie haben jetzt bei Ihrem Reichthume und Amte, und bei dem durchweg glücklichen Ausgange große Hülfe nothwendig, damit Sie demüthig bleiben.

2. Ich meine, Gott macht Sie demüthig durch lauter Gnaden, die Er Ihnen verleiht. Er sey ewig gepriesen! Sie können sicher seyn, daß Er sie wirkt. Könnte ich nur bei der Schwester vom heil. Hieronymus*) eben so sicher seyn! Dieses Weib macht mir wirklich sehr viel Kummer. Glauben Sie, es wäre gut, wenn sie nicht von meiner Seite käme oder an einem Ort wäre, wo sie sich fürchten müßte? Gott gebe, daß der böse Feind uns keinen Schaden zufüge! Davor haben wir uns in Acht zu nehmen. Berichten Sie der Oberin, sie soll sie keinen Brief schreiben lassen. Ihr selbst sagen Sie inzwischen, bis ein Brief von mir anlangt, ich fände, daß sie in einem kränklichen Zustand sich befinde, und wenn dieß der Fall sey, so wäre es noch schlimmer. Ich fasse mich dießmal kurz. Am künftigen Montag, wenn der Fuhrmann abreist, werde ich ausführlicher schreiben.

3. Es hat mir sehr mißfallen, daß unser Pater die wider uns ausgestoßenen Reden gerichtlich will untersuchen lassen, da es doch lauter Widersprüche sind. Das Beste ist, man lacht darüber, und läßt die Leute schwätzen. In einer Hinsicht habe ich Freude daran. Ich erfreue mich über Ihre Gesundheit. Gott bewahre Sie und Alle miteinander!

---

*) Isabella mit Vornamen, welche vermuthlich von Sevilla nach Paterna gekommen war.

Amen. Befehlen Sie mich Gott! Ich wollte die gegenwärtige Gelegenheit nicht vorübergehen lassen, weil vielleicht dieser Brief schneller anlangen wird. Der Mutter Subpriorin werde ich schreiben. Ihre Klagen sind mir lächerlich vorgekommen. Die von Malagon ist sehr übel auf. Heute ist der letzte Februar 1577. Ihre unwürdige Dienerin,

Theresia von Jesu.

Die Antwort unsers Paters an seine Mutter habe ich schon seit mehreren Tagen. Am Montag wird er abreisen. Er hat mir Vieles über die Freude geschrieben, die er genossen hat.

LXI. Brief.

An die Vorige.

Von Toledo i. J. 1577, 2. März. Bei Palafox der 57. Brief.

1. Die Gnade des heiligen Geistes sey mit Ihnen, meine Tochter! Billig sollte ich auf die gute Nachricht und auf die großen Geschenke, die Sie mir schicken, einen recht langen Brief schreiben. Mir wenigstens würde dieß viel Vergnügen machen. Ich habe Ihnen indessen schon gestern geschrieben und die Anstrengung mit Schreiben hat mir diesen Winter das Haupt so geschwächt, daß ich mich sehr übel befinde. Zwar hat es sich jetzt ziemlich gebessert; aber ich schreibe doch selten mit eigener Hand, weil man mir sagt, dieß sey zu meiner völligen Genesung nothwendig.

2. Mit Ihrer Weise zu beten bin ich sehr zufrieden. Die Wahrnehmung, daß man das innere

Gebet habe, und daß Gott Gnade verleihe, zeugt nicht von einem Mangel an Demuth, wenn man nur dabei erkennt, daß man es nicht aus sich selbst habe, wie Sie es wirklich erkennen. Man erkennt dieses gar wohl, wenn anders das Gebet von Gott kommt. Ich preise Gott innigst für Ihr Wachsthum im Guten, und werde mich bemühen, Ihnen das verlangte Geschenk zu verschaffen. Bitten Sie Gott, daß ich mich so verhalte, daß er mich erhöre!

3. Das Gebet der Beatrix ist gut, aber wenden Sie allen möglichen Fleiß an, daß sie alle mündlichen und schriftlichen Verhandlungen*) darüber aufgebe. Ich versichere Sie, daß dieß von den Oberinnen wohl beachtet werden muß. Die Schwester vom heil. Hieronymus durfte hier nicht darüber sprechen; die Oberin hat die Sache immer kurz abgewiesen, und ihr einen Verweis gegeben, und so schwieg sie. Sie wissen selbst, daß sie während meines dortigen Aufenthaltes nicht viel davon sprechen durfte. Ich weiß nicht, ob wir nicht übel gethan haben, daß wir sie aus unserm Kloster weggehen ließen.**) Gott gebe, daß es einen guten Ausgang nehme! Welche Verlegenheit, wenn die Andern das der Oberin zugeschickte Blatt bekommen hätten! Gott verzeihe es dem, der ihr solche Sachen zu schreiben anbefiehlt! Unser Pater hat den Wunsch geaüßert, ich möchte ihr deßwegen recht scharf schreiben. Lesen Sie

*) Die Klosterfrau, von welcher die Rede ist, hatte von ihrem Beichtvater den Befehl erhalten, die besondern von Gott erhaltenen Gnaden aufzuschreiben, und dieß mißbilligte Theresia. — **) Nach Paterna.

Sie beiliegenden Brief, und wenn es Ihnen gut scheint, schicken Sie ihr denselben zu. Sie thun recht daran, daß Sie solchen Schwestern verbieten, mit Jemand zu reden.

4. Die Oberin von Veas schreibt mir, daß die Schwestern mit ihrem jetzigen Beichtvater von nichts, als von ihren Sünden reden und jede zu ihrer Beicht eine halbe Stunde brauche. Sie meint, wir sollten überall so verfahren; denn ihre Klosterfrauen wären sehr getröstet, und hätten große Liebe zu der Oberin, mit der sie auch darüber sich besprechen. Sagen Sie den Schwestern, ich hätte in dieser Hinsicht selber Erfahrung gemacht, es sey gar nicht nothwendig, daß sie sich nach Andern umsehen, die diese Erfahrung nicht haben; sie sollten in diesen Fällen sich an mich wenden. An ihrem gegenwärtigen Orte wäre es ihnen gelegener, als irgendwo. Wenn die Fastenzeit vorüber ist, so lassen Sie der Schwester vom heil. Franziscus Fleisch geben, und erlauben Sie ihr nicht, zu fasten. Ich möchte gern wissen, was sie damit meint, wenn sie sagt: Gott thue ihr große Gewalt an! Sie erklärt sich darüber nicht. Was ist das für ein Elend, daß sie jetzt in Gegenwart der Andern stets weint, und in ihrer Gegenwart alle Augenblicke schreibt! Schicken Sie mir, was sie geschrieben hat, und nehmen Sie ihr alle Hoffnung, mit irgend Jemanden, als mit unsern Vätern zu sprechen; denn man hat sie verdorben.

5. Sie soll bedenken, daß man dort diese Sprache schon versteht, wenn auch nicht so gut, als Sie selber es meinen. Uebrigens kann kein Nachtheil dar-

aus entstehen, daß man in der Beicht und zwar mit Pater Acosta *) darüber spricht: Aber gerade ihr darf man nach meiner Einsicht dieß weniger gestatten als den andern. Ich billige es, daß man den Schwestern von Paterna Mehr gestattet hat; aber es wäre doch besser gewesen, wenn man nie angefangen, mehr als das unumgänglich Nothwendige zu gestatten; denn erlangen die Nonnen in den Angelegenheiten der Reform Etwas durch ihr Ungestüm; so wollen Sie Alles haben. Sie haben wohl gethan, daß Sie dieser Schwester bedeutet haben, sie soll in der Communität bleiben.

6. Weil ich nicht ununterbrochen fort schreiben kann, so weiß ich nicht, ob ich nicht etwa vergesse, auf einige Punkte zu antworten. Ich schicke die Riegel, sie sind wie die unsern am Chorgitter. Nach meiner Ansicht brauchen sie nicht feiner ausgearbeitet zu seyn. Ich sehe zwar, daß Sie nicht damit zufrieden seyn werden; aber vergleichen Sie dieselben mit den hiesigen, so werden Sie sehen, daß sie nicht gröber sind als diese. Diese kleinen Riegel taugen am besten. Ich verstehe nicht, was Sie sonst für Schlösser haben wollen. Die Crucifixe sind in der Arbeit; ich glaube, es kostet eines einen Ducaten.

7. Es folgen hier auch die Antworten auf eine Frage mit, **) die ich meinem Bruder vorgelegt habe. Man hat beschlossen, sie in das Kloster des heil. Joseph zu schicken, und es bei dem bleiben zu

*) Einem Jesuiten.

**) Was die Forderung Gottes: „Suche dich in mir!" zu bedeuten habe.

lassen, was die Klosterfrauen darauf antworten würden. Auch der Bischof war zugegen, und befahl, man sollte sie mir schicken, daß ich mein Urtheil darüber abgeben könnte. Mein Kopf war hiezu wirklich zu schwach. Zeigen Sie es dem P. Prior und dem Nicolaus. Sie müssen ihnen zugleich den ganzen Verlauf erzählen, und sie bitten, den Ausspruch nicht eher zu lesen, bis sie die Antworten durchgesehen haben. Wenn es seyn kann, so schicken Sie's wieder zurück; denn es wird unserm Pater lieb seyn. Auch haben mich die von Avila darum ersucht, wiewohl der Weg des Boten nicht dorthin führt.

8. Ich schließe Ihnen auch den Brief bei, welchen mir mein Bruder geschrieben hat. Von den vielen Gnaden, die ihm Gott verleiht, schreibt er mir Mehreres. Der gegenwärtige Brief ist mir zuerst in die Hände gefallen, und ich glaube, Sie werden Sich darüber freuen, weil Sie ihn lieben. Zerreißen Sie ihn gleich, sobald Sie ihn gelesen haben, und bleiben Sie mit Gott! Ich kann nie mit Schreiben an Sie fertig werden, wiewohl es mir schädlich ist. Seine Majestät mache Sie heilig!

1577. 2. März. Ihrer Ehrwürden Dienerin,

Theresia von Jesu.

Sie sind mir zum Dank verpflichtet, daß ich mit eigener Hand schreibe; ich habe dieses nicht einmal dem Kloster des heil. Joseph zu Avila gethan.

LXII. Brief.

An den Licentiaten Caspar von Villa nueva.

Dieser Priester war Beichtvater im Kloster zu Malagon. Wegen der Krankheit der dortigen Oberin Brianda war eine provisorische Oberin unter dem Namen „Vorsitzerin" aufgestellt. Brianda scheint damals noch zu Malagon gewesen zu seyn, wiewohl sie schon zur bessern Pflege in ihrer Krankheit nach Toledo abberufen war, und bald darnach auch dort bei Theresia anlangte. Mit der provisorischen Oberin scheinen nicht alle Nonnen zufrieden gewesen zu seyn. Man sieht hier, daß Theresia durchaus nicht dem weiblichen Eigensinne schmeichelte, sondern auch scharfes Salz einzustreuen wußte, wenn irgendwo Faülniß sich ansetzen wollte. Das Jahr, in welchem dieser Brief geschrieben wurde, ist wahrscheinlich 1577. Bei Palafox der 36. Brief.

1. Jesus sey mit Ihnen, mein Pater! Ich versichere Sie, ich würde mich nicht so kurz fassen, wenn der Kopf so frei wäre, als der Willen zum Schreiben bereit ist. Ihren guten Willen gegen mich habe ich aus Ihrem letzten Schreiben erkannt. Was Ihre Schwester, meine Tochter, betrifft, so freue ich mich, daß sie eben so wenig als E. E. an dem Vorgefallenen Schuld ist. Ich kenne den ganzen Handel nicht recht, und weiß nicht, worauf die jetzige Oberin sich beruft. Die Mutter Oberin Brianda hat mir darüber geschrieben; ich antworte ihr und glaube, man solle thun, was sie schreibt, wenn es E. E. für gut halten. Außerdem muß geschehen, was Sie befehlen werden. Ich will über diese Sache nichts mehr reden.

2. Was die Schwester Marianna betrifft, so wünschte ich, daß sie in ihrem Kloster die feier-

lichen Gelübde ablegte. Weil sie die Psalmen zu beten weiß, auch alles Uebrige beachtet, so bin ich sicher, daß sie hinreichend vorbereitet ist. Nach dem Gutachten der Gelehrten sind unter ähnlichen Umständen schon Andere zur Ablegung der Gelübde zugelassen worden. Ich werde dasselbe der Mutter Oberin schreiben, wenn E. Ehrw. nicht anderer Ansicht sind. In diesem Fall würde ich mich Ihrem Befehle unterwerfen.

3. Ich bitte demüthigst, mich den Schwestern Johanna Baptista und Beatrix zu empfehlen und zu sagen, sie brauchen in ihren innern Angelegenheiten sich nicht an die Mutter zu wenden, wenn sie auch ohne Trost zu bleiben glauben. Sie haben ja ihren Beichtvater. Sie sollen einmal aufhören, sich zu beklagen; denn dieß Weib *) wird sie nicht umbringen. Sie gestattet im Hause keine Unordnung, und versäumt es nicht, ihnen das Nothwendige zu geben; denn sie hat eine sehr große Liebe. Ich weiß wohl, was sie wollen; allein es kann in der Sache nichts weiter geschehen, bis der P. Visitator hinkommt.

4. Ach, mein Pater! wie verdrießlich ist es, eine solche Unbeständigkeit an Klosterfrauen zu sehen! Was sie jetzt anbeten, das kommt ihnen bald darnach unerträglich vor. Sie haben eine Vollkommenheit des Gehorsams, die mit vieler Eigenliebe vermengt ist: deßwegen straft sie Gott gerade mit dem, woran sie es fehlen lassen. Seine Majestät mache uns vollkommen in allen Stücken! Amen. Jene Schwestern sind anfangenden Novizinnen gleich,

*) Die Stellvertreterin der Brianda.

worüber ich mich nicht verwundern würde, wenn sie nicht E. Ehrw. bei sich hätten. Gott bewahre Sie! Schreiben Sie mir ja! denn es dient mir zum Troste, und es gibt ohnehin wenig, worin ich mich trösten kann. Den 17. April.

5. Ich hatte mir vorgenommen, der Schwester Marianna zu antworten; aber mein Kopf taugt jetzt nicht dazu. Ich bitte, ihr zu sagen, wenn sie so fortarbeite, wie sie schreibt, so wollen wir es ihr verzeihen, wenn sie auch nicht gut liest. Ihr Brief hat mich sehr getröstet, und als Antwort darauf schicke ich ihr die Erlaubniß, ihre feierlichen Gelübde abzulegen. Sie lege sie immerhin ab, wenn es auch nicht in die Hände des Paters*) geschehen kann, und dieser noch lange ausbleiben sollte. Ich nehme nur den Fall aus, daß es E. Ehrw. anders scheinen würde. Ach, wie gut taugen auch Ihre Hände zur Uebergabe des Schleiers! Marianna nehme keinen Anstand, die Gelübde in Gottes Hände niederzulegen; denn dahinein geschieht es eigentlich.

Ihre unwürdige Dienerin und Tochter,
Theresia von Jesu.

LXIII. Brief.

An die Oberin Maria vom heiligen Joseph zu Sevilla.

Von Toledo i. J. 1577 auch noch im April. Bei P. Peter der 89. Brief.

Jesus sey mit Ihnen, meine Tochter!

1. Ich habe Ihnen durch die reitende Post einen Brief geschickt, und ich glaube, er wird vor dem

---

*) Visitators.

gegenwärtigen anlangen. Jetzt sende ich die Crucifixbilder, deren nicht weniger und nicht mehr sind, als das vorige Mal. Jedes kostet nur 9 Realen, und wie ich glaube noch um ein Viertel weniger. Man hat mir gesagt, man könnte das Stück nicht unter einem Ducaten machen. Die Löcher kann ein Drechsler bohren; denn weil die Feiertage vor der Thüre waren, hat man sie so gebracht, und man konnte nichts mehr daran machen. Sie sind nicht theuer, und gerne hätte ich mehr geschickt. Ich möchte Etwas von der guten Bernarda *) wissen. Ich habe Ihnen schon geschrieben, daß Gott zu meinem Leidwesen eine Schwester des hiesigen Klosters hinweggenommen habe.

2. Auf die Frage, ob man dem Garçia Alvarez Etwas von Ihrem Gebete sagen dürfe, antworte ich, daß kein Grund da ist, es nicht zu thun. Weder Sie noch eine von Andern haben ein außerordentliches, das man genau bewachen müßte, wie uns der P. Visitator versichert. Empfehlen Sie mich ihm schönstens! O wie gerne sendete ich dem heil. Prior de la Cuevas mein Büchlein! **) Er läßt es von mir begehren, und wir sind ihm so viel schuldig, daß ich ihm dieß Vergnügen gerne gönnte. Auch würde es dem Garçia Alvarez nicht schaden; denn er könnte daraus unser Leben, und Vieles von unserm Gebete kennen lernen. Ich würde es thun, wenn nur das Büchlein dort wäre; denn man kann diesem Heiligen nicht anders geziemend dienen, als

*) Die zu Sevilla krank darniederlag, auch bald darauf starb.

**) Vermuthlich den Weg zur Vollkommenheit.

wenn man ihm thut, was er begehrt. Vielleicht geschieht es noch. Heute war ich mit mir selbst so viel beschäftigt, daß ich nicht umständlich seyn kann.

3. Ich habe Ihnen schon gemeldet, daß uns eine Klosterfrau in den Himmel gegangen ist, und wie schmerzlich es uns war; und zugleich, wie sehr ich mich über den Eintritt des Nicolaus *) in den Orden gefreut habe. Ich rechne es Ihnen hoch an, daß Sie, wie Sie mir schreiben, den Schwestern zu Paterna so viel Gutes erweisen. Glauben Sie: Es war Gottes Vorsehung, die es anordnete, daß eine Oberin mit solcher Liebe, wie die Ihrige ist, zu Sevilla sey, damit uns Allen Gutes erwiesen würde. Ich hoffe, Sie werden in dieser Liebe immer mehr wachsen. Dem P. Prior de las Cuevas werde ich für jetzt kaum schreiben können; ein anders Mal will ich es thun. Er soll von diesem nichts erfahren. Ich empfehle mich inständig Allen, und meiner Gabriela noch besonders. Ich wollte ihr gern schreiben. O, wie sehr verlange ich die Wittwe im Kloster schon als Eine, welche die Gelübde abgelegt hat, zu sehen! Gott verleihe es, und bewahre mir Sie! Amen. Ich habe Ihnen auch einen Brief von Frau Aloysia geschickt. Heute ist der letzte Ostertag des Jahres 1577.

Ihre unwürdige Dienerin,
Theresia von Jesu.

---

*) von Jesu Maria, der i. J. 1577 an Mariä Verkündigung sich einkleiden ließ.

LXIV. Brief.

An die Vorige.

Von Toledo i. J. 1577, den 6. Mai.

Die Oberin hatte der Theresia das Hinscheiden einer Mitschwester gemeldet. Hiebei scheint etwas Außerordentliches vorgefallen zu seyn. Die Nonne Beatrix ließ sich verlauten über eine gehabte Offenbarung; allein die Heilige gab den Rath, man sollte darauf nicht Rücksicht nehmen, die Sache natürlich erklären, und bloß auf die Tugenden der Verstorbenen merken, die ihr ein so seliges Ende verschafft hätten. Bei P. Peter der 88. Brief.

1. Jesus sey mit Ihnen, und vergelte Ihnen die schönen Geschenke! Alles ist ganz und gut angekommen. Da ich bei der Gelegenheit durch den Fuhrmann weitlaüfiger seyn werde, so will ich hier nur das Wichtigste melden. Dem Engel *) bin ich völlig neidig gewesen. Gott sey Dank, daß die Verstorbene, wie ich nicht zweifle, Seiner so bald genießen konnte! Von allem Uebrigen glauben Sie nichts, **) als daß es Convulsionen gewesen. Machen Sie kein Aufhebens davon, und achten Sie auch nicht, was Beatrix gesagt hat. Von Ihren Liebesgaben habe ich vielen Andern mitgetheilt. Empfehlen Sie mich, und danken Sie der Beatrix und ihrer Mutter anstatt meiner. Empfehlen Sie mich Allen! Ihr Fieber und das der Mutter Subpriorin schmerzt mich sehr. Gott gebe, daß es nicht so lange wie sonst daure! Ihr seyd ja so Wenige,

*) der verstorbenen Mitschwester.

**) Vor ihrem Tode mag sie heftige Convulsionen gehabt haben.

daß ich mir gar nicht vorstellen kann, wie Ihr zurecht kommt. Gott der Allmächtige thue, was ich mit all meiner Sorgfalt nicht vermag!

2. Was die Begräbniß betrifft, so wird es wohl das Beste seyn, wir begraben sie in der Clausur. Ich will es bei unserm Pater dahinbringen, daß er es befiehlt; das Uebrige gehört für Klosterfrauen, die keine Clausur haben. Pater Garçia Alvarez hat also richtig gesprochen. Empfehlen Sie mich ihm schönstens! Bei einem ähnlichen Nothfalle soll er in's Kloster hinein gehen. Das Andere darf nicht geschehen,*) und es wird allezeit besser seyn, wenn P. Garçia Alvarez hineingeht, weil das Kloster so weit entlegen ist, daß ich nicht weiß, wie man das Andere thun könne. Meines Erachtens taugt P. Garçia Alvarez auch besser dazu, weil er die gehörigen Eigenschaften hat, und allezeit ihre Beicht hört. Ich werde mit unserm Pater davon reden, und eine Vollmacht von ihm senden. Wenn es Gottes Wille ist, werde ich ihn vor Ostern sehen, weil ihm der päpstliche Nuntius schon sagen ließ, er solle zu ihm kommen. Die Geschäfte haben guten Fortgang. Sie werden sehen, wie fröhlich ich seyn werde! Er ist nach Caravaca und Veas abgereist. Ich schickte Ihnen den Brief der Alberta, damit Sie wissen, wie es ihnen geht. Mit diesem Kloster haben wir noch nichts in's Reine gebracht. Befehlen Sie selbes und die Klosterfrauen in Veas dem Herrn. Ich bin sehr bekümmert wegen der

*) Nämlich aus dem weit entlegenen Männerkloster Discalceaten herbeizurufen.

Prozesse, in die sie verwickelt sind. Gleich nach Empfang Ihres Briefes hatte ich gestern Gelegenheit, denselben unserm Pater zu schicken. So lange ich hier bleibe, werde ich Ihnen die Sorge vergelten, die Sie für meine Briefe gehabt haben. Nehmen Sie die Laienschwester immerhin auf! Wollte Gott, es wäre Ihnen mit dieser einen geholfen! Unserm Pater habe ich schon gemeldet, daß ich Ihnen schreiben würde, Sie sollten sie aufnehmen.

3. Was die Hinterlassenschaft der guten Bernarda *) betrifft, müssen Sie wohl bedenken, daß, weil Vater und Mutter dieser Schwester noch am Leben sind, nicht das Kloster erbt, sondern die Eltern. Wären diese eher gestorben, so hätte das Kloster geerbt. Dieß ist gewiß, denn ich habe es von gelehrten Rechtsfreunden gehört. Eltern und Großeltern sind Notherben, und wenn keine solchen da sind, erbt das Kloster. Sie sind nur verpflichtet, die versprochene Aussteuer zu zahlen. Wenn sie von den Rechtsgrundsätzen keine Kenntniß haben, werden sie vielleicht Gott danken, daß man damit zufrieden ist. Es wäre schon viel, wenn sie wenigstens dasjenige geben wollten, wozu sie sich verbunden haben. Sie werden schon sehen, was zu thun sey. Die ganze Aussteuer hinzulassen, geht nicht an. Pater Nicolaus wird es am Besten wissen. Empfehlen Sie mich demselben recht schön, wie auch dem P. Gregorius, und wen Sie sonst grüßen mögen. Bleiben Sie mit Gott! Seit einigen Tagen bessert

*) der Name der Verstorbenen. In Spanien waren die Nonnen erbfähig.

es sich zwar in etwas mit meinem Kopfe, aber das starke Sausen bleibt nicht aus, und das Schreiben fällt mir schwer. Die Mutter Oberin von Malagon *) möchte mich gern begleiten; aber sie jammert mich, daß ihr Zustand hoffnungslos ist, wiewohl es sich bedeutend mit ihr gebessert hat. Sie kann aufstehen und essen; allein man darf, wie der Arzt sagt, nicht viel Gewicht darauf legen, weil das Fieber nicht ausbleibt. Gott vermag Alles; Er könnte uns diese Gnade verleihen; bitten Sie Ihn inständig darum! Weil sie selbst schreibt, so melde ich nichts mehr von ihr. Heute ist der 6. Mai 1577. Ihre unwürdige Dienerin, Theresia von Jesu.

Meiner Gabriela einen freundlichen Gruß. Ihr Brief hat mich sehr gefreut; eben so freue ich mich über ihre Gesundheit. Möge sie Gott, der Allmächtige, Allen verleihen! Amen. Amen.

LXV. Brief.

An die Vorige.

Von Toledo i. J. 1577 zum Ende des Mai. Bei P. Peter der 90. Brief.

Jesus.

1. Die Gnade des heil. Geistes sey mit Ihnen, meine Tochter! Weit lieber wünschte ich zu vernehmen, daß Sie recht gesund seyen, als alle Geschenke, die Sie mir senden, und die so prachtvoll sind, wie sie nur eine Königin sendet. Gott ver-

*) Brianda, welche inzwischen zur bessern Pflege nach Toledo gebracht worden war.

gelte es! Das Pomeranzenblüthenwasser ist schön, reichlich, und gerade zur rechten Zeit angekommen. Ich sage Ihnen unendlichen Dank dafür. Die Corporalien sind ganz schön. Gott scheint Alles in Bewegung zu setzen, denn auch die Oberin von Segovia hat mir jene Kelchbedeckung geschickt, die ich von ihr schon damals, als ich dort war, wenn Sie Sich dessen noch erinnern, begehrt habe. Sie besteht aus lauter Kettchen von Perlen und Granaten; man sagt, sie sey 30 Ducaten werth. Nebst dem hat mir die Oberin die von der Beatrix gefertigten Corporalien nebst einem Kreuzlein geschickt, da eben eines für das Kloster abging. Diese sind so niedlich, daß sie mir noch mehr als alles Andere gefallen. Das Pomeranzenblüthenwasser ist wohlbehalten angelangt. Jetzt haben wir dessen genug. Sie haben es recht gut gepackt, darum kam es so gut an. Ich wünschte nur für das, was Sie mir schicken, Etwas vergelten zu können. Es ist ein Beweis Ihrer Liebe zu mir. In meinem Leben habe ich nichts an allem Ergötzlichen so Armes gesehen, als das hiesige Land. Weil ich von so herrlichen Gegenden hieher gekommen bin, kommt es mir noch unfruchtbarer vor, als es wirklich ist.

2. Ich habe Anstalten getroffen, daß man einstweilen hier die hundert Ducaten bezahle, worüber Sie mir eine Anweisung an Asensio Galiano gaben. Ich weiß nicht, ob Sie Sich erinnern, daß 50 davon dem P. Marian gehörten zur Vergütung der Unkosten, die er bei unserer Ankunft für das dortige Kloster aufgewendet hat, wie die andern 50 zur Bezahlung der Hausmiethe. Ich sorgte

für die Bezahlung, und werde so lang dafür sorgen, bis ich sehe, daß Sie ohne alle Sorgen sind. Die Beschwerden, welche Gott Ihnen zusendet, sind ohnehin genug. Ihre und der Mutter Subpriorin Unpäßlichkeit bei jetzt bevorstehendem Sommer betrübt mich sehr. Gott helfe Ihnen! denn ich weiß nicht, was Sie thun sollen.

3. Ich habe Ihnen schon durch die reitende Post geschrieben, Sie sollten die Laienschwester aufnehmen, und den Leib der selig Verschiedenen im Chor lassen, wo er jetzt ist; denn wir müssen innerhalb der Clausur und nicht in der Kirche begraben werden. Auch habe ich Ihnen geschrieben, daß die Eltern der Verstorbenen, weil beide noch am Leben sind, dieselbe erben, wiewohl sie das Ihrige dem Kloster vermacht hat. Wären jene vor ihr gestorben, so wäre das Kloster Erbe gewesen; doch sind die Eltern schuldig, ihr die treffende Aussteuer zu geben. Treffen Sie also einen Vergleich, so gut Sie können. Wenn die Leute so viel geben wollten, als sie verschrieben haben, wäre es schon Viel. Den Gedanken an das ganze Vermögen geben Sie auf; dann wird man nicht sagen, daß wir geldgierig sind. Schreiben Sie Sich's auf, und thun Sie Sich um Gottes willen in Etwas gütlich.

4. Mutter Brianda*) jammert mich, wiewohl sie seit ihrer Ankunft scheinbar sich besser befindet. Ich freue mich ihrer recht sehr. Weil sie aber, wie sie mir sagte, selbst schreiben wird, so melde ich nichts mehr von ihr. Sie werden schon

---

*) die damals schon zu Toledo wohnte.

wissen, daß der päpstliche Nuntius *) unsern Pater habe rufen lassen. Allem Anscheine nach geht es mit unsern Geschäften gut. Befehlen Sie es Gott! Seine Majestät bewahre Sie mir, und mache Sie sehr heilig! Der guten Bernarda bin ich neidig gewesen; man hat sie in den Klöstern recht eifrig dem Herrn empfohlen, wiewohl ich glaube, sie habe es nicht nöthig. Heute ist der Vorabend der Himmelfahrt Christi 1577. Empfehlen Sie mich der Mutter Subpriorin und meiner Gabriela.

Ihre Theresia von Jesu.

LXVI. Brief.

An die Vorige.

Von Toledo i. J. 1577 den 28. Junius, wo das heftigste Ungewitter der Verfolgung schon stark im Anzuge war. Bei P. Peter der 91. Brief.

Jesus.

1. Die Gnade des heil. Geistes sey in Ihrer Seele, meine Tochter! Es thut mir sehr leid, daß Sie so viele Trübsale erdulden müssen, und dazu das Fieber haben; aber wer heilig seyn will, muß dieses Alles und noch mehr ertragen. Unser Pater hat mir den Brief zugeschickt, den Sie ihm den 10ten dieses Monats geschrieben haben. Ich habe arge Kopfleiden. Alle die Tage her lebte ich in großen Sorgen, und verlangte über Ihre und der Mutter Subpriorin Gesundheit Etwas zu verneh-

---

*) der aber schon gestorben war, wovon Theresia noch nichts wußte.

men; denn ihr Zustand ging mir sehr zu Herzen. Die Mutter Brianda befindet sich manchmal besser; aber gleich darauf wird es mit ihrer Krankheit wieder schlimmer. Die Besserung an meinem Haupte besteht darin, daß ich keine so große Schwäche mehr leide, und wenigstens mehr als sonst arbeiten und schreiben kann; aber das Sausen bleibt fortwährend und ist sehr verdrießlich; ich lasse deßhalb gewöhnlich durch fremde Hand schreiben, wenn nicht etwas Geheimes vorliegt, oder ich es Anstandes halber selbst thun muß. Sie müssen eben auch hierin, wie im Uebrigen Geduld haben. So weit war der Brief geschrieben, als mein Bruder Lorenz, der sich Ihnen schönstens empfiehlt, zu mir kam. Ich weiß nicht, ob er Ihnen schreiben wird. Er ist, Gott Lob! wohlauf, und reist Geschäfte halber nach Madrid. O wie theilnehmend hat er Ihre Trübsale empfunden! Ich sage Ihnen: Gott will wahrhaft Sie sehr fromm haben. Seyen Sie guten Muthes; denn nach dieser Zeit wird eine andere folgen, dann werden Sie Sich freuen über das, was Sie gelitten haben.

2. Widersetzen Sie Sich auf keine Weise dem Eintritte der Leibeigenen;*) denn beim Beginn der Klosterstiftungen geschieht Manches, was sonst nicht geschehen darf. Auch ist es nicht nothwendig, daß man mit ihr von der Vollkommenheit handle, sondern nur davon, wie sie den Dienst gut versehe; denn

*) deren es damals noch in Spanien gab. Aber die, von welcher die Rede ist, war freigelassen, und hatte schon zuvor dem Kloster als Magd oder Ausgeherin gedient.

denn bei einer Laienschwester liegt so gar viel nicht daran. Sie kann, wenn sie sich nicht dazu eignet, ihr Leben lang ohne Gelübde bleiben. Die Schwester ist noch schlimmer, und doch — nehmen Sie sie an! Flehen Sie bei Gott für sie, daß sie einmal fromm werde. Strengen Sie weder die Eine noch die Andere zur Vollkommenheit an. Es ist genug, wenn sie das Nothwendige fleißig beobachten. Man ist ihr viel schuldig; auch befreit sie das Kloster von großem Ungemach. Man muß Etwas erdulden; so verfahren wir Anfangs überall; denn da kann es nicht anders seyn.

3. Wenn die andere, welche Klosterfrau werden will, so gut wie diese ist, so nehmen Sie dieselbe auf; denn weil viele sterben, so brauchen Sie viele. Sie gehen in den Himmel; daher schmerzt es mich nicht. Ich sehe, daß Sie die gute Subpriorin hart entbehren können; darum wollen wir Anstalten treffen, daß die von Paterna zurückkommen, sobald jene Händel werden geschlichtet seyn. O welch einen Brief habe ich Ihnen und dem P. Gregorius geschrieben! Gott gebe, daß er bald dort ankomme! Was sage ich Ihnen nicht darin von der Veränderung des Hauses! Ich begreife nicht, wie Sie eine solche Unschicklichkeit begehen konnten. Empfehlen Sie mich ihm, wie auch allen meinen Freunden und meinen Töchtern; denn für dießmal will ich ihm nichts mehr sagen, weil er erst vor kurzer Zeit angekommen ist. Gott bewahre Sie mir! Nehmen Sie Sich in Acht; denn Ihr Zustand betrübt mich mehr alles Andere. Ich bitte Sie um der Liebe willen: Thun Sie Sich selbst etwas Gutes, und

reichen Sie meiner Gabriela leinene Leibwäsche. Geben Sie auch zur Zeit einer so großen Noth die Strenge auf. Auch hier ist der Gesundheitszustand schlecht. Empfehlen Sie mich Allen! Gott bewahre Sie mir! Ich weiß nicht, wie es geschieht, daß ich Sie so sehr liebe. Brianda empfiehlt sich. Mit all ihrer Kränklichkeit leistet sie mir häufig Gesellschaft. Heute ist der 28. Junius. Suchen Sie Geld aufzunehmen, damit Sie zu essen haben; mit der Zeit werden Sie es schon wieder zahlen können. Sie dürfen nicht Hunger leiden; denn das mißfällt mir sehr. Wir machen es hier auch so, und Gott sorgte darnach immer wieder.

Ihre Theresia von Jesu.

LXVII. Brief.

An Alvarus de Mendoza, Bischof zu Avila.

Dieser Brief, geschrieben von Toledo i. J. 1577 bald nach dem vorigen, weil ihr Bruder Lorenz, der gewöhnlich zu Avila wohnte, auch hier, als auf Besuch gegenwärtig, angeführt wird, erhält in der dunklen Stelle §. 2. eine Beleuchtung durch dasjenige, was Theresia in den Klosterstiftungen S. 369 meldet. Der Bischof Alvarus hatte nämlich schon die Ernennung als Bischof nach Palencia erhalten, lebte aber noch einige Zeit zu Avila. Vermuthlich hatte sie ihm schon früherhin ihren Wunsch zu erkennen gegeben, das Stammkloster auch dem Orden und nicht mehr einem Bischofe zu unterwerfen. Hier scheint ihr Wunsch nur wiederholt zu seyn. Bei Palafox der 4. Brief.

Jesus.

Die Gnade des heiligen Geistes sey allezeit mit Euer Hochwürden! Amen.

1. Ich bin von der Krankheit, die mich getroffen, aber nicht von dem Kopfwehe genesen. Das Getöse im Kopfe plagt mich noch immer; doch will ich gerne schwerere Krankheiten ertragen, wenn ich nur Nachricht von der Gesundheit Euer Hochwürden habe. Ich küsse vielmal die Hand für die Gnade, die Sie mir mit Ihren Briefen erweisen; denn sie gewähren uns viel Trost. Auch die Uebrigen dahier haben mit höchster Freude Ihr Schreiben empfangen und mir dasselbe mit dem innigsten Vergnügen gezeigt, und zwar ganz billig.

2. Wenn Euer Hochwürden wahrgenommen hätten, wie nothwendig es uns war, von einer Frau visitirt zu werden, die unsere Satzungen gut kennt, weil sie sie selbst beobachtet; so glaube ich, Sie hätten daraus ein ganz besonderes Vergnügen geschöpft und zugleich eingesehen, welch einen großen Dienst Sie Gott und diesem Hause dadurch erwiesen, daß Sie es nicht Jemanden unterworfen haben, der gar keine Einsicht davon hatte, wie der böse Feind einschleichen könnte. Wirklich fing er schon an einzuschleichen, wiewohl es ohne Schuld eines Menschen, ja sogar bei guter Absicht. Gewiß! ich kann nicht unterlassen, Gott dafür zu danken. Darüber, daß künftighin kein Bischof sich unser annehmen werde, dürfen Sich Euer Hochwürden nicht im Geringsten bekümmern! Die Klöster werden einander besser beistehen, als es von einem Bischofe geschehen könnte; denn kein Bischof würde zu uns so große Liebe tragen wie Euer Hochwürden. Was uns betrübt, ist dieses, daß wir Ihrer Gegenwart nicht genießen können; außer dem scheint mir gar keine Veränderung gesche-

hen zu seyn, denn wir befolgen noch Ihre Anordnungen wie zuvor. Es gibt keinen unter unsern Obern, der Euer Hochwürden nicht als seinen Obern erkennen wollte. Darunter zeichnet sich besonders P. Gratian aus, dem wir allem Anscheine nach die innige Zuneigung, welche wir gegen Euer Hochwürden tragen, mitgetheilt haben. Er ist nicht hier, und deßwegen habe ich ihm heute Ihren Brief zugesandt. Er ist nach Compostell abgereis, um die, welche nach Rom reisen, abzufertigen. Alle Schwestern sind mit ihm ganz zufrieden, und zwar nicht ohne Grund; denn er ist ein großer Diener Gottes, der uns gut beistehen, und unsers Erachtens allen Anordnungen Euer Hochwürden auf das Genaueste nachkommen wird.

3. Was jenes Fräulein*) betrifft, so will ich Alles beachten, was Euer Hochwürden mir befohlen haben, sobald sich nur eine Gelegenheit dazu ergeben wird. Ich habe Niemand, der mir regelmäßig darüber Nachricht geben könnte. So viel ich herausbringen konnte, handelt es sich nicht um eine Heirath. Nach Empfang Ihres Briefes aber fing ich an zu zweifeln, ob es nicht so Etwas wäre, und ob man es nicht etwa verhindern wollte. Doch meine ich nicht, es sey Eigennutz der Beweggrund, sondern vielmehr Sorgfalt für das gemeine Wohl und für

*) Die man in ein Kloster zu Toledo, aber mit weniger Sicherheit als im väterlichen Hause, untergebracht hatte als Pensionärin. Sie war vermuthlich eine Anverwandte des Bischofes, und er mag Theresien in Bezug auf ihre Person geheime Aufträge gegeben haben.

die Ehre Gottes. Die göttliche Majestät leite Alles zu ihrer größern Verherrlichung! Jetzt steht die Sache so, daß man Euer Hochwürden, wiewohl Sie es nicht wünschten, Nachricht darüber geben wird. Es freut mich sehr, daß Sie hierin so gleichmüthig sind und Sich nicht betrüben. Ueberlegen Sie, ob man nicht die Aebtissin davon in Kenntniß setzen, und denen, die sich einmischen wollen, andeuten solle, dieß sey Ihnen mißfällig. Vielleicht könnte es einigen Nutzen schaffen, denn die Sache ist mir dringend empfohlen worden.

4. Ich weiß nicht, was ich in der Angelegenheit des Herrn Daça*) sagen soll. Ich wünschte, Euer Hochwürden ließen sich denselben empfohlen seyn. Die Liebe, die er zu Ihnen hat, kenne ich gut. Ich würde mich sehr freuen, wenn Euer Hochwürden wegen seiner nur etwas Weniges thun wollten. Seine Ergebenheit gegen Sie ist so groß, daß er seinen gegenwärtigen Dienst bei Ihnen gerne beibehalten würde, wenn er wüßte, daß sein Begehren Ihnen lästig wäre. Er bittet bloß um Ihre Gewogenheit. Ohnerachtet seiner großen Liebe und Ergebenheit empfindet er doch sein Mißgeschick in etwas, weil Euer Hochwürden Andern mit Gnaden gewogen gewesen und noch sind. In Hinsicht der

---

*) mit dem Taufnamen Caspar, eines Kaplans des Bischofes, der auch wirklich auf Theresiens Fürsprache bei der nächsten Vacatur zum Domherrn in Avila befördert wurde. Vielleicht, oder vielmehr sehr wahrscheinlich, war es der nämliche Herr Daça, der ihr bei Stiftung des ersten Klosters zu Avila so hülfreiche Hand geboten hatte.

Domherrnstelle gibt er selbst Nachricht, was an der Sache sey. Er begnügt sich mit der Zusicherung, daß Euer Hochwürden, wenn eine Stelle erledigt würde, ihm dieselbe vor Ihrer Abreise verleihen würden. Dieß würde auch mir großes Vergnügen gewähren; denn ich bin der sichern Meinung, es sey Gott gefällig, und nach dem Wunsche aller Menschen. Euer Hochwürden sind ihm dieß einigermaßen schuldig. Gott füge es, daß bald sich eine solche Gelegenheit ereigne, damit sie dadurch den Wünschen aller Menschen entsprechen können! Wäre auch die Stelle etwas weniger, als die eines Domherrn, so würde er sie meines Erachtens auch annehmen. Kurz, nicht Jedermann liebt Euer Hochwürden so uneigennützig, wie die barfüßigen Carmelitinnen, die nichts anders fordern, als daß sie von Ihnen wieder geliebt werden, und daß uns Gott Ihre Person viele Jahre lang erhalte. Mein Bruder kann auch in ihre Zahl aufgenommen werden. Er ist eben in dem Redezimmer und küßt Euer Hochwürden vielmal die Hand, wie Theresia die Füße. Wir Alle sind darüber betrübt, daß Euer Hochwürden uns auftragen, wir sollten Sie Gott auf's Neue empfehlen, denn Sie müssen doch recht wohl wissen, daß es immer geschieht, und daß diese Erinnerung uns schmerzt. Man zwingt mich, zu eilen; deßwegen kann ich nicht weiter schreiben. Mich daucht, der obenberührte Herr Daça würde sich beruhigen, wenn Sie ihm sagen wollten, daß Sie bei Erledigung einer Stelle ihm dieselbe geben würden. Euer Hochwürden unwürdige und unterthänige Dienerin,

Theresia von Jesu.

LXVIII. Brief.

An den Licentiaten Caspar von Villa nueva,

den Nämlichen, an welchen der LXII. Brief gerichtet ist. Wir finden hier noch schärferes Salz, und Theresia redete mit diesem Beichtvater, wie einst der heil. Bernard einem gewissen Julian schrieb: „Die Liebe drängte mich, dir einen scharfen Verweis zu geben; denn sie ist gewohnt, bei aller Gutmüthigkeit, (wo es Noth thut) recht streng zu seyn; sie versteht es, bei aller Geduld Zorn, und bei aller Demuth Unwillen zu äußern.“ Man griff der heil. Theresia in den Augapfel, wenn man die Subordination, die Seele des Klosterlebens, wie jedes Lebensverhältnisses, angriff, und auch hierin glich sie dem heil. Bernard, der sagte: „Bei uns reicht schon jeder, auch der geringste Ungehorsam zur Verunreinigung hin; es ist nicht nur ein oberflächlicher, sondern ein schwerer, tief einfressender Fleck, wenn in unsern Handlungen ein Nichtachten der kleinsten Vergehen sich festsetzt.“ Uebrigens scheint dieser Brief noch zu Toledo 1577 geschrieben worden zu seyn. Bei P. Peter der 63. Brief.

Jesus.

1. Die Gnade des heil. Geistes sey mit Euer Ehrwürden! Ihre Briefe haben mich sehr betrübt. Bei diesem Kloster habe ich wenig Glück gehabt. Ich weiß nicht, was die Vorsitzerin Ihnen Uebles erweise, daß sie deßwegen so schlimm seyn soll, wie Euer Ehrwürden im Briefe an die Mutter Oberin melden. Zu Ihrer Beruhigung wäre ja schon genug gewesen, was Ihnen ein Vorstand, wie unser Pater ist, gesagt hat! Ihre Verstandes-Schwäche zeigt sich klar. Ich kann nicht umhin, Ihnen eine Schuld beizumessen, weil ich weiß, daß Sie bei den Nonnen viel vermögen. Hätten Sie jetzt den Fleiß an-

gewendet, den Sie damals, als Sie wider die Mutter Brianda waren, nicht sparten, so würden Sie Sich nun anders verhalten. Der Gewinn, den Sie daraus haben werden, besteht darin, daß Sie dieselbe, wenn Gott ihr auch die Gesundheit wieder schenkt, nimmermehr sehen werden. Die Nonnen werden auch ohne Euer Ehrwürden zurecht kommen; denn so belohnt Gott den, der Ihm übel dient. Sie werden aber noch erfahren, wie es mit so zänkischen Menschen, die mir immer solche Händel machen, endet. Ich bitte Sie daher, der Beatrix dieses von mir anzudeuten; denn ich stehe mit ihr so, daß ich nicht einmal ihren Namen hören mag. Ich bitte ferner, ihr zu sagen, daß es ihr theuer zu stehen kommen soll, wenn ich in Erfahrung bringe, daß sie sich der Vorsitzerin widersetzt, oder sich in irgend Etwas einmischt, welches das Kloster betrifft.

2. Unterrichten doch um Gottes willen Euer Ehrwürden die Nonnen, wie Sie es sonst immer gethan haben, sie möchten sich an Gott halten und nicht so unruhig seyn, wenn sie anders im Frieden leben wollen! Fürchten Sie vielleicht, es gebe noch Andere, wie Anna von Jesu ist?*) Wahrlich! ich möchte sie lieber in einem noch schlimmern Zustande, als ungehorsam sehen; denn ich kann es nicht geduldig ansehen, wenn eine Nonne Gott beleidigt, wiewohl Er mir sonst bei allen übrigen widrigen Ereignissen große Geduld verleiht. Ob Anna von Jesu communiciren könne, dieß wurde reiflich

---

*) Eine sehr unruhige Nonne, die man für besessen hielt.

überlegt; weil sie es aber jetzt hat thun können, so soll sie einen Monat lang auf solche Weise bleiben, damit man sehe, wie es anschlägt. In dieser Hinsicht berufe ich mich auf das, was die Oberin Euer Ehrwürden schreibt. Es war sehr schlimm, daß man es Ihnen nicht sagte, und Sie haben, weil Sie keine weitere Nachricht hatten, genug gethan, daß Sie ihr die Communion reichten.

3. Was den Herrn Pfarrer*) betrifft, so habe ich eben deßwegen die Abreise des Pater Franz**) gefürchtet; denn weder will es der Pater Provincial haben, noch finde ich es für gut, daß die Nonnen immer Einem Beichtvater beichten. Ich habe Ihnen schon gesagt, daß mir die allzugroße Vertraulichkeit zuwider ist; ich werde dieß abzustellen suchen, denn man muß genau Acht haben. Die Vorsitzerin hat mir zu wissen gethan, daß Euer Ehrwürden wegen einer gewissen Sache nicht gut auf sie zu sprechen seyen. Sie gab mir zu verstehen, sie glaube nicht, daß Euer Ehrwürden mit ihr aufrichtig umgingen. Mir hat es sehr mißfallen, daß sie selbst gegen Euer Ehrwürden keine Aufrichtigkeit beweist. Ich werde ihr deßhalb und wegen anderer Sachen schreiben, jedoch so, daß sie nicht wird wissen können, ob mir darüber Etwas geschrieben worden sey. Es wäre gut, wenn Euer Ehrwürden mit ihr aufrichtig rede-

---

*) von Malagon, welcher, ebenfalls Kloster-Beichtvater, ein sehr gutmüthiger, aber schwacher und wenig gelehrter Mann war.

**) eines Discalceaten, der zuvor Beichtvater war, aber als Oberer in das Kloster Penuela versetzt wurde.

ten, und sich über das beklagten, was sie in der Sache der Anna von Jesu gethan hat. Zerstören Euer Ehrwürden das nicht, was der böse Feind eingefädelt hat; so wird der Handel stets schlimmer werden, und es wird Ihnen unmöglich seyn, denselben mit Seelenruhe zu ertragen. Zwar würde es mir schwer fallen, wenn Sie in dieser Hinsicht einen Verlust litten; aber ich sehe doch zugleich, daß Sie mehr um Ihre Ruhe verpflichtet, als verbunden sind, sich gegen mich hierin günstig zu erweisen. Unser Herr verleihe uns die Ruhe, wie Er es zu thun vermag! Amen. Ich küsse Ihnen vielmals die Hand.

4. Man sagt, die Commission*) sey nicht erloschen, obschon der Nuntius gestorben ist, sondern er bleibe Visitator. Dieß hat mich in einer Hinsicht sehr geschmerzt. Euer Ehrwürden unwürdige Dienerin, Theresia von Jesu.

LXIX. Brief.

An P. Hieronymus Gratian.

Dieser Brief hat weder Jahr noch Datum; allein man darf annehmen, daß er noch von Toledo im Jahre 1577 geschrieben wurde. Bei P. Peter der 23. Brief.

---

*) des P. Gratian. Theresia und die verständigsten Discalceaten wünschten, P. Gratian hätte mit dem Tode des ihnen günstigen Nuntius seine Vollmacht als päpstlicher Visitator selbst für erloschen erklärt, wodurch vielleicht manche Leiden wären erspart worden. Indessen hat Gott Alles zum Besten gewendet.

Jesus sey mit Euer Ehrwürden, meinem Pater!

1. O welch ein guter Tag war mir heute beschieden, weil Pater Marian mir alle Briefe Euer Ehrwürden geschickt hat! Ich brauche Ihnen davon nichts zu sagen; denn es spricht sich von selbst aus. Ich habe den P. Marian darum gebeten, und wiewohl die Briefe spät ankommen, so verschaffen sie mir doch viel Trost. Sie erweisen mir eine große Liebe dadurch, daß Sie mir nur die Hauptsache von dem andeuten, was vorgeht; denn ich bekomme die Briefe, wie gesagt, sonst spät. Nur wenn sie mir durch P. Marian zugeschickt werden, erhalte ich sie bald. Wir stehen gegenseitig auf sehr freundschaftlichem Fuße.

2. Die Weise und Lieblichkeit, mit welcher Sie im Allgemeinen, besonders aber von der Vollkommenheit schreiben, hat mich zum Lobe Gottes ermuntert. O mein Pater! wie majestätisch sind nicht die Worte, mit welchen Sie von der Vollkommenheit reden! Welch einen Trost geben sie meiner Seele! Wenn wir Gott nicht dienen wollten wegen der daraus entspringenden Güter, sondern nur des Ansehens wegen, das der Dienst Gottes immer mehr und mehr verleiht, so wäre schon dieses für uns ein großer Gewinn. Man sieht wohl, daß Sie bei der göttlichen Majestät gut stehen. Er, der mir so große Gnaden, Ihnen aber ein so großes Licht und solche Kräfte verleiht, sey für Alles hoch gepriesen! Ich weiß nicht, wann ich Ihm einmal genug dienen werde. Der Brief, den Sie von Trigueros wegen des Tostatus geschrieben haben, ist sehr kunstreich angelangt, und es war gut, daß Sie diejeni-

gen zerrissen, die man Ihnen als eine Supplik für ihn übergeben hatte. Gott steht Ihnen eben bei, mein Pater, und unterrichtet Sie, wie man zu sagen pflegt, mit weit hinaus wehender Fahne. Fürchten Sie Sich nicht! Sie werden mit großen Aufträgen herauskommen. O wie beneide ich Sie, daß durch Ihren und des P. Anton Dienst so viele Sünden gehindert werden, da hingegen ich bloß mit Begierden hienieden weile!

3. Lassen Sie mich wissen, worauf jene*) Zeugnisse sich gründen sollen; denn so etwas vorzubringen, kommt mir als die größte Thorheit vor. Nichts kommt dem gleich, was Sie mir neulich geschrieben haben. Meinen Sie, es sey eine geringe Gnade von Gott, wenn man so Etwas ertragen kann, wie Sie? Ich versichere Sie, der Herr fängt an, Ihnen die Dienste zu bezahlen, die Sie in Ihrem Amte seiner Majestät leisten, und diese Gnade wird nicht allein bleiben.

4. Ich entsetze mich über das Unglück, welches wir haben, besonders in den Messen. Ich ging in den Chor, Gott zu bitten, er wolle diesen Seelen helfen. Unmöglich kann Seine Majestät zulassen, daß ein so großes Uebel fortdauere, indem Sie einmal angefangen haben, es zu entdecken. Täglich erfahre ich mehr die Frucht des Gebetes, und wie hoch vor Gottes Angesicht eine Seele müsse geschätzt seyn, die bloß Ihm zu Ehren um Hülfe für Andere fleht. Glauben Sie mir, mein Pater, jenes Verlangen werde erfüllt werden, dem die Klosterstiftungen ihren Anfang verdanken; nämlich, daß

*) falschen.

man für diejenigen zu Gott um Hülfe bitte, die sich seiner Ehre und seines Dienstes annehmen, weil wir weiter zu nichts tauglich sind. Wenn ich die Vollkommenheit unserer Klosterfrauen betrachte, so verwundere ich mich nicht über das, was sie von Gott erhalten. Der Brief, den die Oberin von Pastrana*) Ihnen geschrieben, wie die umfassende Geschäftsgewandtheit, die Gott Ihnen ertheilt, hat mir große Freude gemacht. Ich hoffe noch viele Früchte; und ein neues Verlangen, daß die Stiftungen nicht aufhören möchten, hat mich ergriffen.

5. Ich habe Ihnen schon von meiner Stiftung geschrieben, und davon schreibt mir auch die Oberin von Medina. Nicht tausend, sondern nur sechshundert Ducaten sind es, welche die Stifterin hergibt, und es könnte seyn, daß sie mit den Andern am Orte bliebe. Ich habe darüber mit Doctor Velasquez gesprochen; denn es machte mir noch Gewissensunruhe, ohne Bewilligung des Generals mich wieder in ein solches Geschäft einzulassen. Dieser hat mir zugeredet, ich sollte Frau Aloysia dahin bewegen, daß sie dem Nuntius schreibe, damit dieser die Erlaubniß vom General auswirke. Er selbst will den Bericht verfassen, der eingegeben werden soll. Würde P. General nicht einwilligen, so müßte man es vom Papste begehren und ihm vortragen,

*) Entweder ist dieß ein Druckfehler und muß Paterna heißen, oder diese Nonne hatte noch den Namen von Pastrana, weil sie dort Oberin gewesen; denn bekanntlich waren i. J. 1577 die Nonnen von Pastrana schon nach Segovia übergesiedelt.

daß diese Klöster Muster für ganz Spanien seyen. Ich habe mich entschlossen, so zu thun, wenn Sie nicht anders urtheilen. Schon habe ich dem Magister Ripalda, jüngst gewesenem Rector zu Burgos, als meinem guten Freunde in der Societät, geschrieben, er möchte sich genau erkundigen und mir nähern Bericht geben; dann wollte ich, wenn es ersprießlich wäre, Jemanden dahin schicken, auf daß er Augenschein nehme und das Geschäft in Gang bringe. Es können also, wenn es Ihnen gut scheint, Antonius Gaitan und Julianus von Avila hinreisen. Euer Ehrwürden können ihnen gelegentlich die Vollmacht senden, damit sie die Sache wie zu Caravaca einrichten. So könnte die Stiftung geschehen, ohne daß ich hinreisete. Wenn auch noch mehrere Klosterfrauen mit der Reformirung sich beschäftigen, so hat man allenthalben noch genug, wenn in den Klöstern nur wenige bleiben, wie hier! Aber aus andern Klöstern, wo mehr als hier sind, schickt es sich meines Erachtens nicht, daß ihrer nur zwei mit einander gehen. Ich hätte auch nichts einzuwenden, wenn sie dort eine Laienschwester hätten; denn es sind ihrer viele, und wie sind sie beschaffen?

6. Ich begreife gut, daß den Nonnenklöstern nicht zu helfen sey, wenn nicht von Innen Eine ist, welche die Porten bewahrt.*) Das Kloster zur Menschwerdung ist in einem Zustande, daß man Gott dafür loben muß. Und wenn die Obern ihre Bürden erkännten und Sorge trügen, wie Euer

---

*) Sie will sagen, auf eine gute Portnerin komme in einem Nonnenkloster gar viel an.

Ehrwürden, so müßte Alles ganz anders gehen. Man sollte es für keine geringe Erbarmung Gottes achten, daß von frommen Seelen so viele Gebete für seine Kirche dargebracht werden.

7. Was Sie mir vom Habite melden, gefällt mir sehr wohl. Binnen Jahresfrist wird man Alle in dieser Weise versehen können. Was einmal gethan ist, das bleibt gethan. Alles Murren dauert nur wenige Tage; und durch die Bestrafung der Einzelnen werden die Uebrigen schon zum Schweigen gebracht; denn Frauen sind meistentheils furchtsam. Ich bitte um der Liebe Gottes willen, solche Novizinnen, die gleich im Anfange sich so schlimm zeigen, nicht dort*) bleiben zu lassen. Es muß uns viel daran liegen, daß dieses Kloster als das erste gut gedeihe. Ich sage, wenn sie gute Freundinnen zu Ihnen sind, sollen sie es in der That zeigen.

8. Die Strenge unsers P. Anton hat mir wohl gefallen. Glauben Sie gewiß, daß es der einen und andern zum Heile war. Daran liegt unendlich viel; denn ich kenne sie. Ich hoffe, es werden viele Sünden in ihren Reden unterbleiben, und sie werden sich von nun an besser unterwerfen. Man muß sich sowohl des Ernstes als der Güte bedienen. So verfährt Gott mit uns, und für Halsstärrige gibt es kein anderes Mittel. Ich sage nochmal, die armen, barfüßigen Carmelitinnen sind gar einsam; würde Eine krank, so gäbe es viele Unbequemlichkeiten. Aber Gott sieht ihre Noth; Er wird ihnen Gesundheit verleihen.

*) zu Sevilla.

9. Allen Ihren Töchtern dahier geht es gut; aber zu Beas plagt man sie mit Prozessen. Man darf sich indessen nicht wundern, daß sie Etwas leiden; denn dieses Kloster ist eben ohne vieles Leiden gestiftet worden. Ich werde nie mehr bessere Tage haben, als ich dort mit meinem Paulus verlebt habe. Es hat mich gefreut, daß sein lieber Sohn mir schrieb, und schnell sagte ich bei mir selbst: Er hat Ursache dazu gehabt. Es war mir eine große Freude, ihn zu hören, und es würde mich noch mehr freuen, wenn ich hörte, daß die Angelegenheit so gut geschlichtet sey, daß er über hier zurückkommen könnte; denn ich hoffe zu Gott, derselbe werde ihm unter die Hände kommen.

10. Die Krankheit der Oberin betrübt mich sehr. Es würde sich für jenen Ort kaum eine andere finden lassen, die ihr gliche. Lassen Sie dieselbe gut pflegen, und befehlen Sie ihr, Etwas gegen das anhaltende Fieber einzunehmen. O wie gut geht es mir mit meinem Beichtvater! Zu einiger Buße verordnet er, daß ich täglich mehr esse und gut tractirt werde. Meine Tochter, die Isabella,*) ist bei mir und fragt, warum Euer Ehrwürden sie so zum Besten haben, und ihr nicht antworten? Gott bewahre Sie mir! Amen. Euer Ehrwürden

unwürdige Dienerin und Untergebene,

Theresia von Jesu.

---

*) Gratian's jüngste Schwester.

LXX. Brief.

LXX. Brief.

An die Oberin Maria vom heil. Joseph zu Sevilla.

Palafox meldet, dieser Brief sey von Malagon auf der Reise von Sevilla nach Toledo geschrieben worden. Allein nach Theresiens eigenem Bericht (Klosterst. S. 238) ging diese Reise im Jahre 1576 kurz vor Pfingsten vor sich, und hier wird am Schlusse des Briefes ausdrücklich das Jahr 1577 angegeben, und gemeldet, Sie sey am zweiten Osterfeiertage an Ort und Stelle gekommen. Doch macht der Brief wieder eine unerklärbare Schwierigkeit dadurch, daß Theresia an die Oberin zu Sevilla hier §. 3. schreibt: „Weil ich gerade von Ihrem Kloster herkam.“ Wollte man sagen, der XXXVII. Brief und der gegenwärtige seyen in einem Jahre geschrieben worden, und Theresia habe den einen selbst geschrieben, und den andern durch P. Gregor schreiben lassen; so steht wieder entgegen, daß Theresia hier §. 3. als Datum den Freitag nach Ostern angibt, und doch wieder in den Klosterstiftungen (loc. cit.) sagt, sie habe sich zu Malagon nicht lange aufhalten können. Kurz, entweder hat Theresia eine Reise gemacht, von welcher man keine nähere Nachricht hat, oder der ganze gegenwärtige Brief ist unterschoben. Bei Palafox der 53ste Brief.

Jesus.

1. Die Gnade des heil. Geistes sey mit Ihnen! O wie gerne möchte ich Ihnen einen recht langen Brief schreiben; allein weil ich noch andere Brife zu schreiben habe, so reicht die Zeit nicht hin. Ich gab dem P. Gregorius*) den Auftrag, die ganze Reise umständlich zu beschreiben, wiewohl wenig da-

*) Nazianzenus, einem Discalceaten, ihrem Reisegefährten.

von zu sagen ist; denn wir sind recht gut gereist, und ohne große Hitze. Wir sind auch, Gott Lob! gesund am zweiten Ostertage angekommen. Die Mutter Oberin habe ich im bessern Zustande, doch nicht völlig gesund, angetroffen. Sorgen Sie doch dafür, daß man fleißig für sie bete. Ich habe mich in ihrer Gesellschaft sehr erheitert. Ich bitte Sie bei unserer Liebe, mir immer auf allen nur möglichen Wegen zu schreiben, damit ich wisse, wie es Ihnen gehe. Empfehlen Sie mich schönstens dem Garçia Alvarez; geben Sie mir Nachricht über Ihren Prozeß und von allem Uebrigen, besonders davon, ob unser Pater schon angekommen ist!

2. Erlauben Sie durchaus keiner Person, im Kloster*) zu speisen! Hüten Sie Sich so Etwas anzufangen, außer mit unserm Pater**) in der höchsten Noth; und dann kann es geschehen, ohne Aufsehen zu erregen. Sollte man es auch gewahr werden, so weiß man schon, daß zwischen einem Obern und seinem Untergebenen ein Unterschied ist, zumal da uns an seiner Gesundheit viel gelegen, und Alles, was wir ihm erweisen können, gar wenig ist. Zu diesem Zwecke und zu seiner nothdürftigen Verpflegung wird die hiesige Mutter Oberin durch P. Gregorius etwas Geld schicken; denn sie hat ihn vom Herzen lieb, und darum thut sie es gern. Es ist auch gut, wenn er dieses weiß; denn ich sage Ihnen, Sie werden wenig Almosen bekommen, und könnten deßhalb selbst Mangel leiden müssen, wenn

*) d. h. im Sprechzimmer. Vergl. die Briefe XLVII. XLVIII.

**) Sehr wahrscheinlich meint sie hier P. Gratian.

Sie die wenigen Lebensmittel Andern spenden wollten. Ich wünsche herzlich, daß Sie in keiner Hinsicht beunruhigt würden und ganz eifrig Gott dienen möchten. Seine Majestät lasse es nach meinem Flehen geschehen! Der Schwester vom heil. Franciscus lasse ich sagen, sie soll über alle Vorfälle ein gutes Tagebuch führen.

3. Weil ich gerade von Ihrem Kloster herkam, erschien mir das gegenwärtige in einem etwas schlimmern Zustande. Die Schwestern hier leiden viel. Theresia*) geleitete mich, besonders den ersten Tag etwas betrübt, und gab als Grund die Trennung von den Schwestern an. Sobald sie sich aber hier sah, ging sie mit den hiesigen Schwestern um, als wäre sie ihr Leben lang bei ihnen gewesen. Heute Abends, nach unserer Ankunft, hat sie vor lauter Vergnügen fast nichts gegessen. Ich habe mich darüber gefreut; denn ich glaube, die Liebe gegen die Schwestern sey in ihr tief gewurzelt. Durch P. Gregorius werde ich noch einmal schreiben; jetzt schließe ich, und bitte Gott, Er wolle Sie bewahren und heiligen, damit auch die Uebrigen sämmtlich heilig werden! Amen. Heute ist der Freitag nach Ostern. Geben Sie den mitfolgenden Brief unserm Pater in die Hände; sollte er aber nicht dort seyn, so senden Sie ihm denselben nicht anders zu, als durch eine sichere Person; denn es ist viel daran gelegen. 1577. Ihre Theresia von Jesu.

Theresia**) schreibt Ihnen nicht; denn sie ist verhindert. Sie spricht, sie sey Oberin, und empfiehlt sich schönstens.

*) die Tochter ihres Bruders Laurentius. — **) die jüngere.

LXXI. Brief.

An die Vorige.

Von Toledo i. J. 1577 den 11. Julius. Bei Pater Peter der 92. Brief.

Jesus sey mit Ihnen, meine Tochter!

1. Weil Sie mir sagen, Sie befänden sich besser, so glaube ich, Alles leicht ertragen zu können. Gott gebe, daß die Besserung Bestand habe, und vergelte Ihrem Arzte, dem ich meine Dankbarkeit schon bezeigt habe, seine Dienste! Es ist zu verwundern, daß die Subpriorin bis jetzt das Leben erhalten hat. Der so weit geholfen, kann ihr auch die Gesundheit verleihen, Er hat ja das Seyn aus nichts gemacht und gegeben. Er übt Sie ziemlich in Leiden. Alle, die von solcher Beschaffenheit sind, könnten wohl nach Guinea und noch weiter gehen. Dessen ungeachtet wünschte ich doch, daß Ihr Leiden ein Ende nähme; denn es geht mir sehr zu Herzen. Weil ich die Mutter Brianda beauftragt habe, zu schreiben, was hier vorgeht, will ich nur über das Nothwendigste mich aussprechen.

2. Die Kupferstiche, die, wie Sie sagen, der Frau Aloysia gehören, und die Briefe sind noch nicht eingetroffen. Sie melden mir nicht, ob Sie die Leinwand und die Crucifixe empfangen haben. Geben Sie mir ein andermal Nachricht darüber, und empfehlen Sie Alle die Brianda dem Herrn. Ich freue mich, Sie doch in so weit besser zu sehen. Nehmen Sie in Gottes Namen die auf, die Klosterfrau werden will; denn die von Ihnen bezeichnete Mitgift ist so unbedeutend nicht. Ich wünschte auch

den Eintritt der Wittwe. Schon das vorigemal habe ich Ihnen geschrieben, Sie sollen die Schwarze *) aufnehmen; sie wird Ihnen nicht schaden. Eben so auch die Schwester. Auch von diesem Briefe sagen Sie mir nicht einmal, daß Sie ihn empfangen haben. Wegen der Krankheit des Garçia Alvarez bin ich betrübt worden; vergessen Sie nicht, mir zu melden, wie es ihm gehe und ob es auch mit Ihnen fortwährend besser gehe. Unser Pater, der morgen abreisen soll, spricht, man könne vom Kloster zu Paterna nichts sagen, bis er fortgehe. Wir haben heute mit ihm sehr lange darüber gesprochen; denn weil man meinte, er sey nicht mehr Visitator, so wurde Alles unter einander geworfen. Er hat also Ursache, zu reden.

3. Gott vergelte Ihnen die herrlichen Geschenke, die Sie mir schicken! Sie müssen sich eine Königin zu seyn traümen, weil Sie mir sogar das Postgeld schenken. Ich bitte Sie um Gottes willen: Pflegen Sie Sich doch gut; denn dadurch werden Sie auch mir etwas Gutes thun. Die Schwestern und ich haben mit großer Freude den Chor **) gesehen; gepriesen sey der Baumeister, denn der Chor ist sehenswerth. Es kommt mir artig vor, daß Sie bei allen Ihren Mühseligkeiten noch Kraft haben, etwas Solches zu machen. Der Herr weiß, wem Er solche Trübsale zusendet. Eben jetzt habe ich mit unserm Pater über das Fraülein gesprochen, das der Erz-

*) jene Leibeigene, von welcher im LXVI. Briefe die Rede war.

**) vermuthlich die Zeichnung davon.

bischof*) zur Aufnahme in's Kloster empfohlen hat. Es ist mir sehr zuwider, sehen zu müssen, wie sehr Sie belästigt werden, und wie wenig er es achtet. Unser Pater sagt, die Person sey eine melancholische Betschwester; er möchte in dieser Hinsicht gewarnt haben, denn wenn wir sie in der Folge entlassen wollten, ginge es noch härter. Reden Sie einige Male mit ihr, und sehen Sie, was an der Sache ist. Wenn Sie merken, daß sie nicht für uns taugt, so würde es meines Erachtens nicht übel seyn, wenn P. Nicolaus mit dem Erzbischofe reden und ihm sagen würde, wie schlecht es uns mit solchen Betschwestern gehe. Er mag auch ihren Eintritt zu verschieben suchen.

4. Den mitfolgenden Brief hatte ich schon lang dem P. Gregorius geschrieben und unserm Pater zugeschickt, daß er ihm denselben zusende. Jetzt habe ich ihn zurück erhalten. Es ist nicht mehr Zeit, ihn zu übergeben. Lesen Sie ihn indessen doch, damit Ihnen nicht wieder eine so närrische Anfechtung komme, wie die war, wo Sie jenes Kloster aufgeben wollten. Die große Mühe, welche Sie mit der Angefochtenen haben, schmerzt mich und ich habe Mitleid mit der armen Leidenden. Gott wolle helfen! Empfehlen Sie mich allen Nonnen und allen Vätern! Es wäre mir ein großer Trost, wenn ich Sie sehen könnte; denn ich finde Wenige, die nach meinem Gefallen sind. Auch liebe ich Sie sehr. Der Herr vermag Alles. Dem Pater Garçia Alvarez, der Beatrix, ihrer Mutter und den Uebrigen em-

---

*) von Sevilla.

pfehle ich mich. Sie Alle haben große Vollkommenheit nothwendig; denn der Herr beginnt mit Ihnen diese Stiftung und hat Ihnen jetzt seine Hülfe ein wenig entzogen. Ich wüßte nicht, wie sie ohne große Vollkommenheit bestehen könnten. Das Schlimmste ist Ihre so schwache Gesundheit bei so großen Anstrengungen. Ich habe es schon erfahren: Alles ist erträglich, wenn man Gesundheit hat. Gott verleihe Ihnen dieselbe, meine Tochter, wie ich es verlange und ihn darum bitte! Amen. Heute ist der 11. Julius 1577. Ihre Theresia von Jesu.

LXXII. Brief.

An die Vorige.

Dieser Brief wurde geschrieben im Jahre 1577 den 7. September, vermuthlich von Avila aus, wohin Theresia inzwischen von Toledo zurückgereist war, und wo sie blieb, bis sie, wie zur Strafe, auf Befehl des neuen päpstlichen Nuntius und ihres Ordens-Generals im folgenden Jahre wieder zu Toledo (wie man meinte, auf ihre ganze künftige Lebenszeit) wohnen sollte. Bei Palafox der 59. Brief.

Jesus sey mit Ihnen!

1. Ich versichere Sie, Ihre Briefe machen mir eine solche Freude, daß ich mich immer darnach sehne. Ich weiß nicht, woher es komme, daß ich zu Ihrem Kloster und dessen Bewohnerinnen eine so besondere Liebe trage; die Ursache ist vielleicht, weil ich dort so viel gelitten habe. Ich bin, Gott Lob! jetzt gesund; denn das Fieber hat sich in einen starken Katarrh verwandelt.

2. Die Widerwärtigkeiten, welche Sie wegen des Redens und Wirkens der Carmeliten-Väter von der Observanz leiden, habe ich schon voraus gesehen; denn auch hier hat es nicht daran gefehlt. Weil uns aber Gott nun einmal vom Pater Tostatus befreit hat, so hoffe ich, seine Majestät wird uns auch im Uebrigen Gnade verleihen. Wir müssen nur immer inständig beten, damit Gott uns Geduld verleihe und die Sachen selbst in einen guten Stand bringe; denn so lange der hochwürdige Pater General noch gegen uns aufgebracht ist, versichere ich, daß es viel Gelegenheit geben wird, um Verdienste zu sammeln. Weil Sie aber Alles von unserm Pater erfahren werden, so melde ich weiter nichts davon, und bitte bloß um der Liebe willen, im Verhinderungsfalle unsers Paters sorgfältig mir von Allem Nachricht zu geben, meine Briefe ihm einzuhändigen, und die seinen mir zu überschicken. Sie wissen ja schon, welche Wirren und Trübsale es jetzt gibt, da er noch so nahe ist; was wird es erst absetzen, wenn er sich weit entfernt hat?

3. Der hiesige Postbeamte ist ein Vetter zu einer unserer Klosterfrauen in Segovia. Er hat mich besucht und versprochen, wegen seiner Base Außerordentliches uns zu thun; sein Name ist Figueredo. Wir haben des Briefwechsels wegen verabredet, daß die Briefe nun allemal dem Postbeamten von Sevilla sollten sorgfältig übergeben werden; dann würde ich von da, etwa in acht Tagen, richtig Nachricht erhalten. Sehen Sie, wie wichtig dieß wäre? Ferner sagte er, es sollte kein Brief verloren gehen, wenn man sie unter Couvert

an Figueredo, den Postbeamten von Toledo senden würde. Alles dieß ist eine Arbeit für Sie! Ich weiß, daß Sie noch andere weit größere Sich für mich gefallen ließen; aber auch ich würde solche für Sie übernehmen. Seyen Sie versichert, daß ich zu Zeiten heftige Sehnsucht habe, Sie zu sehen, und daß es dann scheint, Ich hätte auf sonst gar nichts Anders zu denken. So ist es in der Wahrheit. Erkundigen Sie Sich, ob man dem Postbeamten den Titel „Eure Herrlichkeit" oder einen andern geben müsse; er ist von guter Gemüthsart; daher freut es mich, daß ich jetzt hier bin; denn zu Avila gibt es zu solchen, ja auch zu andern Unternehmungen, wenig Gelegenheit. Manches fällt mir schwer nur meines Bruders wegen, der sich sehr darüber bekümmert. Sie thun übel daran, daß Sie ihm nicht zuweilen schreiben. Aus seinem, hier beiliegenden Briefe werden Sie sehen, wie schlecht es mit seiner Gesundheit stehe; doch hat er, Gott Lob! kein Fieber.

4. Ich erinnere mich nicht, die mir wegen Thereschen*) geschriebenen Briefe zurückbehalten zu haben. Alle sagen, Sie würden beschämt durch ihre Vollkommenheit und Neigung zu demüthigenden Diensten; sie aber spricht, man dürfe darum, weil sie eine so nahe Verwandte der Stifterin wäre, nicht denken, daß sie höher, sondern vielmehr, daß sie geringer zu achten sey. Sie wird von den Schwestern sehr geliebt, und sie wissen von ihr viel zu

---

*) die Tochter ihres Bruders Laurentius, welche zu Avila schon in das Kloster getreten war.

sprechen. Dieß sage ich, damit Sie mit den Ihrigen Gott dafür preisen, denn Sie sind Ursache, daß sie ein so großes Gut empfangen hat. Mich freut es sehr, daß Sie dieselbe der göttlichen Majestät befehlen.

5. Ihrem Vater bin ich mit besonderer Liebe zugethan; aber es ist mir gewiß ein Trost, daß ich von ihm entfernt bin. Ich kann die Ursache davon nicht begreifen, es müßte denn seyn, daß die Vergnügungen dieses Lebens Beschwerden für mich sind. Vielleicht fürchte ich mich, mit zu großer Neigung an ihm zu hangen; deßwegen ist es zuträglicher, daß der Anlaß dazu ferne gehalten werde. Indessen wünschte ich auch für jetzt bei meinem Bruder in der Nähe zu seyn, bis er gewisse Geschäfte abgethan hätte, die er auf die gegenwärtige Zeit verschoben hat, damit ich für das bisher Geleistete keinen Undank bezeige.

6. Wiewohl ich jener Person, die vom Nicolaus empfohlen war und die Aufnahme nachsuchte, abgesagt hatte, so habe ich doch diese Angelegenheit von Neuem in Erwägung gezogen, weil er mir wieder geschrieben hat. Unser Pater spricht, die Person tauge für uns nicht. Doch habe ich sie nicht wieder abgewiesen; denn vielleicht befänden Sie Sich in einer Noth, wegen welcher Sie dieselbe aufnehmen müßten. Sie ist etwa doch gut! Haben Sie Mangel, so reden Sie mit unserm Pater davon, und lassen Sie Sich die Gebrechen sagen, welche die Person an sich haben soll; denn ich habe wenig darüber gesprochen. Dabei sehe ich auch,

daß die Klosterfrauen bei Ihnen nicht genug zum Unterhalte haben.

7. Ueber die Strümpfe, die Sie stricken, und über den daraus eingehenden Gewinn hab' ich mich gefreut. Weil Sie Sich helfen, wird auch Gott Ihnen helfen. In Hinsicht dessen, daß Sie schuldigen Zins bezahlen und ein Eigenthum verkaufen wollen, wäre es offenbar sehr gut, wenn Sie die Last von sich brächten. Uebrigens ist es für jetzt sehr schwer, eine Tochter ohne alle Aussteuer aufzunehmen; aber aus reiner Liebe Gottes kann man es thun. Bisher ist noch Keine auf solche Weise angenommen worden; aber wenn wir es um Gottes willen thun, so wird er uns beistehen und vielleicht Andre mit Vermögen uns zuführen. Sollte man unserm Pater sehr überlästig seyn, und derselbe es Ihnen sagen, so widersprechen Sie mit keinem Worte; es mag geschehen! Meine Freundin! Sehen Sie zu, daß Sie bei der Aufnahme zu Klosterfrauen Sich nicht übereilen; denn es liegt daran, daß Sie erkennen, ob sie für uns tauglich sind, so viel, als an Ihrem Leben. Die vom Nicolaus Empfohlene muß gar zu gut und etwas einfältig seyn.

8. Was ich Ihnen von der Base des Garçia Alvarez gesagt habe, ist meines Erachtens glaubwürdig; ein Ritter hat es mir gesagt; aber ich denke nicht, daß Fraülein Clementia es sey, sondern eine andere. Dem Garçia Alvarez können Sie aufrichtig vorhalten, man habe Ihnen gesagt, die Person sey schon stark mit Melancholie behaftet gewesen. Mir hatte man ohne Umstände gesagt, sie sey närrisch gewesen, und deßwegen habe

ich nicht mehr mit ihr geredet. Wenn dieses auch nicht wäre, so darf man bei jetziger Zeit das Kloster nicht mehr belästigen, sondern man muß es sobald als möglich schuldenfrei machen. Wir wollen ein wenig zögern; denn ich fürchte nicht, daß wegen der Händel mit den Mitigirten Keine mehr zu uns in's Kloster wird gehen mögen.

9. Schreiben Sie das Postgeld alles auf, damit Sie die 40 Ducaten, welche die Klosterfrauen vom heil. Joseph zu Avila geschickt haben, abtragen. Handeln Sie ja nicht anders! Denn sonst wäre es mehr Thorheit als Höflichkeit. Ich sage es nicht ohne Grund. Wie mögen Sie noch Geld schicken? Ich mußte darüber lachen, weil ich hier so vielen Kummer habe, wie Sie bestehen können. Doch ist es — eben zur Bezahlung der Briefe — zur rechten Zeit angekommen. Gott vergelte es Ihnen, wie auch das Pomeranzenblüthenwasser, welches gut zu Statten kommt, sammt dem Schleier für die Schwester Johanna vom Kreuze! Ein andermal wagen Sie es nicht, etwas Aehnliches vorzunehmen; denn ich werde Ihnen bestimmt Nachricht geben, wenn ich Etwas werde haben wollen, und zwar, wie ich meine, mit größerer, oder wenigstens mit eben so großer Vertraulichkeit, als ich sie bei meinen Vertrautesten in Anwendung bringe; denn ich glaube, daß Sie und alle Uebrigen gar gerne im Falle der Noth Unterstützung leisten.

10. Die Kandidatin mit der guten Stimme ist nicht wieder gekommen. Ich bin sehr bemüht, eine Ihnen anständige Person aufzutreiben. O welch ein großes Verlangen habe ich, daß Sie auch eine Was-

serleitung erhalten! Mein Wunsch ist so heftig, und noch glaube ich an dessen Erfüllung nicht. Einige Hoffnung gibt mir dieß, daß Pater Marian und unser Pater bei dem Pater Bonaventura, dem Obern der Franziscaner, Etwas gilt. Gott gebe es! Denn dadurch würde mancher Unruhe gesteuert. Weil unser Pater zu Ihnen kommt, so werden Sie leicht glauben, daß ich lieber dort als hier wäre, wenn ich auch mit dem Bischofe einige böse Stunden aushalten müßte. Ich verwundere mich, daß Sie so zufrieden sind. Gott hat Alles auf das Beste gefügt; Er sey in Allem gepriesen, und erhalte Sie mir viele Jahre lang!

11. Um Sie nicht zu betrüben, habe ich Ihnen nichts gemeldet von meinem Schmerze, den ich wegen unserer Oberin zu Malagon*) empfinde, wiewohl Gott, der sie aus Nichts erschaffen hat, sie auch heilen kann. Nebst dem, daß ich sie so sehr liebe, ist auch die Gefahr ihres Verlustes bei jetziger Zeit etwas Erschreckliches. Man hätte sie hieher gebracht, wenn nicht unser Doctor gesagt hätte,**) sie würde hier, da sie sonst noch ein Jahr leben könnte, keinen Monat leben. Gott wolle Mittel schaffen! Befehlen Sie die Gute mit den Ihrigen Gott; wir haben wenig Hoffnung, denn man sagt, sie habe die Lungensucht. Hüten Sie Sich Molkenwasser zu trinken, obschon es das Magenweh stillen soll! Die Oberin und die Schwestern empfehlen sich. Der üble

---

*) Brianda vom heiligen Joseph, die aus einer zersprungenen Ader Blut auswarf.

**) nämlich nach Avila von Toledo.

Zustand meines heiligen Priors *) hat mich sehr betrübt; wir befehlen ihn Gott. Machen Sie mir zu wissen, wie es ihm gehe, und was mit Delgado vorgegangen sey. Empfehlen Sie mich Allen nach Ihrem Gutdünken, und bleiben Sie mit Gott! Ich bin etwas weitlaüfig gewesen, und es hat mich gefreut, daß die Schwestern, besonders Sie, gesund sind. Wegen der Oberin fürchte ich, wir möchten sie, die wir noch so nothwendig haben, verlieren. Gott bewahre Sie, meine Tochter!

12. Von Caravaca und Veas bekomme ich zu Zeiten einige Briefe; zu Caravaca fehlt es nicht an Beschwerden; aber ich hoffe zu Gott, es soll besser werden. Heute ist der 7. September 1577. Ihre

Theresia von Jesu.

13. Von nun an werden wir uns gegenseitig öfters schreiben. Warum melden Sie mir nichts vom P. Gregorius? Empfehlen Sie mich ihm, und erzählen Sie ihm, wie es geht. Wenn Sie mir nicht von Allem Nachricht geben, so thut es Niemand. Wie stehen Sie mit dem P. Anton von Jesu? Dem Nicolaus antworte ich nicht, bis Sie mir nähere Nachricht werden gegeben haben. Wenn der Briefe nur drei oder vier sind, müssen Sie einen halben Real Postgeld zahlen; sind aber derselben mehr, so muß man auch mehr geben. Weil ich weiß, wie es Einem ist, wenn man in der Noth steckt, und wie schwer man zu Sevilla Geld auftreibt, so habe ich es nicht gewagt, den

*) in der Carthause bei Sevilla.

Nicolaus völlig abzuweisen. Es ist nothwendig, daß unser Pater beides vernehme; fragen Sie ihm um sein Gutachten, aber zur rechten Zeit, sonst möchte er, weil er so beschäftigt ist, nicht aufmerken.

LXXIII. Brief.

An Philipp II., König von Spanien.

Geschrieben von Avila i. J. 1577 den 17. September.

Auch diese Bittschrift scheint nicht berücksichtigt worden zu seyn; denn dasjenige, was Theresia in den Klosterstiftungen S. 271 und 272 meldet, daß nämlich der König sich der Sache ihres neugestifteten Ordens angenommen habe, scheint erst später erfolgt zu seyn. Aber jetzt waren die Tage der Erquickung noch nicht gekommen. Vielleicht hat Theresia noch einen dritten Brief an Philipp II. geschrieben; aber er ist nicht aufbewahrt, wenigstens nicht öffentlich bekannt gemacht worden. Bei Palafox der erste Brief.

Jesus.

Die Gnade des heiligen Geistes sey allezeit mit Euer Majestät! Amen.

1. Man hat mir Nachricht gegeben von einer Klagschrift, die Eurer Majestät wider den Pater Gratian eingereicht worden ist. Ich muß mich verwundern über die Arglist des Teufels und seiner ihm anhangenden Knechte; denn es genügt ihnen nicht, diesen Gottesdiener zu verleumden, sondern sie bemühen sich auch, die von ihm besuchten Klöster, in denen dem Allerhöchsten so treu gedient wird, zu entehren. Ja! Gratian ist ein wahrhafter Diener Gottes, und erbaut uns so, daß man mir aus den von ihm besuchten Klöstern schreibt, er lasse allen Bewohnern derselben einen neuen Eifer

Gott zu dienen zurück. Um ihn und die genannten Klöster zu entehren, hat man sich zweier Discalceaten bedient, von denen der Eine, zuvor noch im weltlichen Stande die Geschäfte des Klosters besorgte, aber in der Folge sich so betragen hat, daß man aus seinem Betragen leicht schließen konnte, er sey nicht bei gesunder Vernunft. Dieses Menschen und Anderer, die gegen den P. Gratian eine Abneigung haben, weil die Pflicht ihm gebot, sie zurecht zu weisen, wollten sich seine Widersacher bedienen, und brachten es dahin, daß jene Menschen gar thörichte Dinge unterschrieben. Wenn ich nicht den Schaden fürchtete, welchen der böse Feind anstiften könnte, so wäre es mir recht kurzweilig, zu hören, was man von den barfüßigen Nonnen unter die Leute bringt. Um der Liebe Gottes willen bitte ich Euer Majestät, nicht zu gestatten, daß man so verleumderische Schmähschriften in den Gerichtskammern auf den Tisch lege; denn die Welt hat einmal das Eigene, daß, auch nach Erweis des Gegentheils, dennoch gefürchtet werden muß, es möchte da und dort irgend Argwohn hängen bleiben, ob nicht ein Grund zur Nachrede gegeben worden sey. Auch ist es der begonnenen Verbesserung durchaus nicht förderlich, wenn man dem, was durch Gottes Gnade eine so gute, neue Gestalt gewinnt, eine Makel anhängt. Von der wirklich geschehenen Verbesserung können Euer Majestät Sich überzeugen, wenn Sie gnädigst geruhen wollen, die Beweise zu prüfen, die der genannte P. Gratian aus wichtigen Gründen, durch gewisse erprobte und heilige Personen, die mit [un]sern Klosterfrauen Umgang pflegen, aufsetzen ließ.

Auch kann man von denen, welche die oben berührte Klagschrift eingereicht haben, sehr leicht Aufschluß über die Gründe ihres Unternehmens einholen. Deßwegen bitte ich Euer Majestät um der Liebe Gottes willen, die gegenwärtige Sache als solche anzusehen, die die Ehre und Verherrlichung Gottes betrifft. Könnten unsere Feinde wahrnehmen, daß man ihre Zeugnisse achte, so würden sie zuletzt den, der mit der Untersuchung ihrer Fehler beauftragt ist, der Ketzerei beschuldigen, um nur dadurch die Prüfung zu hemmen; denn ein solcher Versuch würde da, wo keine Furcht Gottes ist, nicht schwer fallen.

2. Der verfolgte Diener Gottes, der sich dabei so edelmüthig und vollkommen beträgt, jammert mich herzlich, und darum fühle ich mich verbunden und gedrungen, Euer Majestät demüthigst zu bitten, Sie möchten geruhen, ihm beizustehen oder zu befehlen, daß man ihn von der Veranlassung zu solchen Gefahren befreie. Zudem ist er ein Sohn eines Beamten Eurer Majestät,*) und er läßt an sich nichts ermangeln. Mir erschien er allezeit wie ein von Gott und seiner gebenedeiten Mutter zugesandter Mensch. Die große Andacht, welche er zur Mutter Gottes trägt, hat ihn, mir zur Hülfe, in den Orden gebracht; denn länger als 17 Jahre mußte ich allein die Bürde tragen, und schon wußte ich nicht, wie ich weiterhin mit meinen schwachen Kräften aushalten könnte. Geruhen Euere Majestät, meine Weitläufigkeit gnädig zu verzeihen. Zu einer solchen

*) Sein Vater war Geheimschreiber des Königs. Klosterstiftungen S. 206.

Kühnheit hat mich die große Liebe, die ich gegen Sie trage, entflammt; und da der gütigste Gott meine unbescheidenen Klagen aufnimmt, so werden Euer Majestät geruhen, dieselben ebenfalls erträglich zu finden. Möchte es dem Allerhöchsten gefallen, das Gebet aller Discalceaten des Carmelitenordens, der Männer wie der Frauen, zu erhören, welches sie um lange Erhaltung Eurer königlichen Majestät verrichten! Denn Sie allein sind unser Schutz auf Erden.

Avila, den 17. September 1577.

Euer Majestät
unwürdige und unterthänige Dienerin,
Theresia von Jesu.

LXXIV. Brief.

An P. Hieronymus Gratian.

Von Avila aus geschrieben den 23. October, i. J. 1577. Wie wunderbar! Im größten Sturme vergißt Theresia den Sturm, lehrt mit größter Ruhe die Gott gefälligste Weise des Gebetes, und leitet die Seelenangelegenheiten ihrer Töchter, wie die äußern Ordensgeschäfte. Bei Palafox der 23. Brief.

Jesus.

Die Gnade des heiligen Geistes sey mit Euer Ehrwürden.

1. Mein Pater! Ich habe heute durch den Postbeamten drei Briefe von Ihnen empfangen, und gestern den, welchen Bruder Alphons brachte. Gott vergalt mir reichlich den Schmerz, den ich Ihres Zauderns wegen gelitten habe; Er sey stets dafür

gepriesen, daß Sie gesund sind! Anfänglich gerieth ich in einen gewissen Unwillen, als man mir zwei Büschel Briefe von der Oberin einhändigte, worin keiner von Ihnen war. Denken Sie Sich selbst, was ich dabei empfand! Aber bald wurde mir geholfen. Schreiben Sie mir künftighin, welche Briefe Sie von mir erhalten haben; denn oft antworten Sie mir auf Alles, was ich schreibe, gar nicht, und vergessen meistentheils den Datum beizusetzen.

2. In einigen der mir zugeschickten Briefe fragen Sie mich, wie es mir mit Frau Johanna *) gegangen ist? Und doch habe ich darüber durch die hiesige Post geschrieben. Ich glaube, Ihre Antwort wird bereits in jenem Briefe enthalten seyn, von dem Sie sagen, er werde über Madrid kommen; daher halte ich mich dabei nicht auf. Ich befinde mich wohl, und meine Isabella **) ist unsere ganze Lust; ihre Anmuth und Fröhlichkeit ist ungemein. Gestern hat Frau Johanna mir geschrieben; sie sind Alle gesund.

3. Ich habe Gott sehr dafür gepriesen, daß unsere Angelegenheiten so gut von Statten gehen; aber ich entsetze mich über das, was von Euer Ehrwürden, wie Bruder Alphons mir erzählt, gesagt wird. ***) O wie nothwendig war es, daß

---

*) von Antisco, seiner Mutter.

**) Eine Schwester des P. Gratian, welche schon sehr jung zu Toledo das Ordenskleid genommen hatte.

***) Nämlich über die falschen Zeugnisse, die man in Andalusien gegen ihn aufgebracht hatte.

Sie diese Reise gemacht haben! Wenn Sie auch nichts anders hätten zu verrichten gehabt, so wären Sie doch meines Erachtens im Gewissen verbunden gewesen, die Reise zur Ehre des Ordens zu unternehmen. Ich weiß nicht, wie man so falsche Zeugnisse ausstreuen konnte. Gott erleuchte die Menschen! Wenn Sie Jemanden hätten, dem Sie trauen könnten, so wäre es sehr gut, den Mönchen gefällig zu seyn, und ihnen einen andern Prior zu geben; aber ich verstehe es nicht. Ich habe mich verwundert, daß man Ihnen jenen Rath gegeben hat; denn damit würde nichts ausgerichtet. Wunderbar ist es, daß der, welcher Euer Ehrwürden in Allem zuwider ist, noch dort bleibt, und ich kann schwerlich glauben, daß er, wenn er besser nachdächte, nicht selbst verwerfen würde, was er gerathen hat. Sie sind eben nicht gewohnt zu verlangen, daß man Sie ein wenig achten soll.

4. Ist es kein Wunder, daß Paulus *) bei so vielen Geschäften mit Joseph in so großem Frieden lebt! Ich preise den Herrn sehr dafür. Sagen Sie ihm, er solle einmal mit seinem Gebete zufrieden seyn und sich nicht darüber betrüben, daß der Verstand unthätig sey, wenn Gott ihm seine Gnade auf eine andere Weise verleiht; auch sey ich über das, was er mir schreibt, sehr vergnügt. Das Wichtigste ist, daß in den innern Angelegen-

---

*) Dieß war eine Chiffer, unter welcher Gratian selbst, wie auch unter dem folgenden Worte „Elisäus" verstanden wurde. Unter „Joseph" verstand sie die Oberin zu Sevilla, Maria vom heil. Joseph.

heiten des Geistes dieses das angenehmste und beste Gebet ist, weil es größere Wirkungen zurückläßt. Ich sage nicht, daß man gleich viele Begierden haben müsse; denn diese sind nicht immer so beschaffen, wie sie uns die Eigenliebe vormalt. Ich rede von jenen zurückbleibenden Wirkungen, auf welche Werke erfolgen. Man kann die Größe der Begierden nach Gottes Ehre aus der großen Sorgfalt beurtheilen, welche die Seele hat, Ihn nicht zu beleidigen, ihr Gedächtniß sammt dem Verstande auf das, was ihm gefällt, hinzurichten, und die gegen Ihn gefaßte Liebe immer mehr an den Tag zu legen.

5. Ach, welch ein wahrhaftes Gebet ist dieß — und nicht jene Süßigkeiten, die zu unserer Ergötzung dienen! Wenn das Gebet nicht auf jene Weise beschaffen ist, so bleibt in der Seele eine große Fahrlässigkeit zurück, eine Furcht und Empfindlichkeit gegen die, welche unsere Weise verachten oder von uns keine hohe Meinung hegen. Ich meines Theils wünsche mir kein anderes Gebet, als ein solches, das mich in den Tugenden fördert. Hätte es auch Versuchungen, Trockenheit und Trübsale, die mich demüthigen, im Gefolge, so hielte ich es erst recht für ein gutes Gebet, weil ich es für kräftiger und Gott gefälliger erkännte. Man darf nicht glauben, daß der Leidende, der seinen Kummer Gott dem Herrn aufopfert, nicht bete! Ja, oft betet er weit mehr, als Einer, der in seiner Einsamkeit sich den Kopf zerbricht und wähnt, dieß heiße beten, wenn er etliche Zähren herauspreßt.

6. Verzeihen Euer Ehrwürden mir, daß ich mich unterfange, Ihnen so viel an Joseph aufzugeben;

aber Pauls Liebe erträgt Alles. Ich verlange indessen die Mittheilung des Gesagten nur unter der Bedingniß, wenn es Ihnen gut scheinen wird; wo nicht, dann will ich auch nicht, daß Sie es ihm sagen sollen. Ich melde nur, was ich für mich wünschte, und wiederhole: Es ist etwas Großes, gute Werke üben und ein gutes Gewissen haben.

7. Lächerlich ist mir vorgekommen, was den Pater Johannes *) angeht. Es könnte seyn, daß der Teufel ihm ein Uebel zuzufügen suche, Gott aber daraus etwas Gutes herbeiführe. Doch muß man genau Acht geben; denn der Teufel wird gewiß nicht nachlassen, und sich aller möglichen Kunstgriffe bedienen, um dem Elisäus zu schaden; daher darf man von Manchem vermuthen, es komme vom Patilla **) her. Meines Erachtens wird es nicht übel seyn, wenn man auf ähnliche Sachen wenig hört. Soll es aber dazu dienen, daß Johannes Buße thue, so hat Gott selbst ihm schon Bußsinn genug zugeschickt. Was er erfahren hat, das war nicht für ihn allein; die andern drei, welche ihm hätten Rath geben sollen, haben ebenfalls, wie Johannes gesagt hat, ihren Theil ausgestanden.

8. Was die Schwester vom heil. Hieronymus betrifft, wird es nothwendig seyn, daß man ihr einige Tage Fleisch zu essen gebe, und sie von dem Gebete ***) abhalte. Befehlen sie ihr auch, daß

*) vermuthlich den vom Kreuze.

**) Unter diesem Worte versteht sie den Satan.

***) das heißt, von den selbstgewählten Uebungen des Gebetes, bei welchen die Einbildungskraft und sinnliches Gefühl vorherrschte.

sie mit keinem Andern als mit Euer Ehrwürden sich berathe, oder daß sie mir schreibe; denn sie hat eine schwache Einbildungskraft, und es kommt ihr so vor, als höre und sehe sie das, was sie betrachtet, wiewohl es auch manchmal wahr seyn mag, und wahr gewesen ist; denn sie ist eine sehr fromme Seele.

9. Das Nämliche meine ich von der Schwester Beatrix, wiewohl dasjenige, was man seit der feierlichen Ablegung ihres Gelübdes schreibt, mir keine Einbildung zu seyn scheint, und ich es für sehr gut halte. Auch diese darf man wenig fasten lassen. Befehlen Euer Ehrwürden es der Oberin, daß sie ihnen zu Zeiten das Gebet untersage und sie mit andern Aufträgen beschäftige, damit uns daraus kein größerer Nachtheil entstehe. Glauben Euer Ehrwürden mir, daß dieses nöthig sey!

10. Wegen der verloren gegangenen Briefe habe ich mich gehärmt; Sie geben mir überdem keine Nachricht, ob jene Briefe, die in die Hände des Peralta gefallen sind, von einiger Wichtigkeit waren. Ich schicke gegenwärtig einen eigenen Boten. Den Schwestern, die das Glück hatten, Sie predigen zu hören, war ich darum neidig. Sie scheinen so Etwas zu verdienen, aber ich verdiene nur vielfachen Kummer. Dessenungeachtet bitte ich Gott, er wolle mir um seiner Liebe willen noch mehr Trübsale zusenden. Es fiel mir schwer, daß Sie nach Granada abreisen mußten; ich wünschte zu wissen, wie lang Sie dort zu bleiben haben. Geben Sie mir Nachricht, wohin ich die Briefe schicken soll; ich bitte um Gottes willen darum. Es ist kein leeres,

bloß mit dem Siegel bezeichnetes Papier angekommen. Schicken Sie mir einige Bogen, denn ich glaube, daß ich derselben bedürfen werde. Ihre Mühe und Plage sehe ich wohl, und wünschte, Sie derselben einigermaßen überheben zu können, bis Sie einer bessern Ruhe genießen. Gott ertheile Ihnen diejenige, welche ich wünsche, sammt der Heiligkeit, die nur Er geben kann! Amen. Heute ist der 23. October.

Euer Ehrwürden unwürdige Dienerin,

Theresia von Jesu.

LXXV. Brief.

An Petrus de Castro, Domherrn zu Avila.

Dieser wackere und gelehrte Mann, früher ein College des Hieronymus Gratian, hatte während der Octave aller Heiligen in der Klosterkirche des heiligen Joseph zu Avila eine treffliche Predigt gehalten. Theresia dankte ihm dafür im gegenwärtigen Billett. Dieser Domherr wurde später Bischof zu Segovia, und war schon zum Bischofe in Palemia ernannt, als er starb. Theresiens Weissagung, daß aus ihm in der Kirche Gottes etwas Großes werden würde, ging also in Erfüllung. Merkwürdig ist die wahrhaft bischöfliche Antwort, welche dieser Diener Gottes dem Stadtrichter zu Segovia gab, als derselbe ihn erinnerte, nicht so viel Almosen zu geben, weil seine gar zu große Freigebigkeit die Stadt mit Müßiggängern anfüllete; er sagte nämlich: Herr Stadtrichter! Ihnen steht die Gerechtigkeit gut, mir aber die Barmherzigkeit. Bei P. Peter der 5. Brief.

1. Jesus sey mit Euer Hochwürden, und vergelte Ihnen das Vergnügen, welches Sie mir heute nach meinem Wunsche verschafft haben! Würden Sie Ihrerseits nicht gethan haben, was Sie zu

dessen Erfüllung vermochten, so wäre es meines Erachtens für mich besser gewesen, wenn ich Sie nie kennen gelernt hätte; denn daraus wäre für mich ein Verlust entstanden. Ich bin nicht damit zufrieden, wenn Sie in den Himmel kommen, sondern zuvor muß etwas Großes aus Ihnen in der Kirche Gottes werden. Ich habe die göttliche Majestät inständig gebeten, nicht zuzugeben, daß das so treffliche Talent Euer Hochwürden zu etwas Anderem verwendet werde, was nicht zu diesem Ziele führte.

2. Die Schwestern küssen Euer Hochwürden die Hand, und sind sehr getröstet worden. Geben Sie mir Nachricht, ob Sie ermüdet nach Haus gekommen seyen, und wie Sie Sich befinden; aber nicht durch einen Brief! Denn wiewohl mir Ihre Briefe große Freude machen, so möchte ich Ihnen doch so wenig Ungelegenheit verursachen, als es nur seyn kann. Es reicht schon hin, wenn Sie mir es sagen lassen. Ich war diesen Nachmittag bei einem Pater unsers Ordens, der nach Escalano geht, und so bin ich der Mühe überhoben worden, der Markgräfin einen eigenen Boten zu senden. Der Brief kommt ganz sicher nach Alba, und ich bin

Euer Hochwürden Dienerin und Tochter,

Theresia von Jesu.

LXXVI. Brief.

An einen ihrer Beichtväter.

Die Adresse lautete: „An den hochgeehrten und würdigen Herrn und meinen Pater zu Granada.“ Der Brief selbst war von Avila i. J. 1577 den 7. De-

cember geschrieben. Der neue päpstliche Nuntius, Philippus Sega, welcher gegen Theresia und die Discalceaten Partei genommen hatte, functionirte schon. Bei P. Peter der 44. Brief.

Jesus.

1. Der heilige Geist sey mit Euer Ehrwürden, meinem Pater! Heute, am Vorabende der Empfängniß hat man mir von Ihnen einen Brief gebracht. Es ist sehr nothwendig, Ihnen davon Nachricht zu geben, daß es schon seit mehr als drei Monaten scheint, es hätten viele Schaaren böser Geister sich gegen die barfüßigen Carmeliten und Carmelitinnen vereinigt. Die Verfolgungen und Verleumdungen, die sowohl gegen uns als gegen Pater Gratian ausbrachen, sind so haüfig und von so schlimmer Art, daß uns nichts übrig blieb, als unsre Zuflucht zu Gott zu nehmen, der endlich, wie ich glaube, das Gebet der so frommen Seelen erhört hat. Denn die, welche bei dem Könige eine Klagschrift gegen uns eingereicht hatten, haben nun die bösen gegen uns ausgestreuten Thatsachen widerrufen. O, um die Wahrheit ist es etwas Großes. Diese hat gemacht, daß die Schwestern sich noch erfreuten; und was mich betrifft, so war mir wenig daran gelegen. Aber es ist nicht zu verwundern, wenn die Angewöhnung an dergleichen Begebenheiten mich unempfindlich macht.

2. Von Toledo aus habe ich Euer Ehrwürden einen ausführlichen Brief geschrieben; aber Sie melden nicht, ob Sie denselben bekommen haben. Wenn Sie jetzt, während ich hier bin, hingingen, wäre es etwas Großes. Denn ich bin zwar glücklich, aber es wäre doch für meine Seele eine kleine

Erquickung. Peralta hat sich bei Carilio*) sehr bedankt für das Gute, welches er seiner Anverwandten erweist. Er sorgt zwar nicht im Allgemeinen für sie, aber er ist doch darauf bedacht, ihren guten Willen zu belohnen. Wenn Euer Ehrwürden ihn sehen sollten, so sagen Sie ihm sowohl dieses, als auch, daß er eben bei keinem andern Freunde eine so große Redlichkeit antreffen werde.

3. Es wird jetzt schon offenbar, wer ein solches Freundschaftsband geknüpft habe! Denn er benachrichtigt Sie auch, daß jener Vorfall, welchen er von Toledo aus**) der bewußten Person in einem

*) Sie meint hier den Jesuiten P. Gaspar de Salazar, der etwa auch diesen Namen führte, oder vielleicht war es eine Chiffer.

**) Es war nämlich das Buch ihres Lebens der Inquisition in die Hände gespielt worden, und gerade dadurch erhielt es ein größeres Ansehen. Als später 1580 Theresia durch Toledo reiste, und endlich mit dem Erzbischofe reden konnte wegen der intendirten Stiftung in Madrid, sagte er zu ihr: Ich freue mich, Sie kennen zu lernen. Sagen Sie Gott, von dem alles Gute herkommt, Dank! Ich bezeuge Ihnen, daß man Ihr Buch vielleicht nicht mit guter Absicht der Inquisition übergeben hat; allein ich und andere sehr gelehrte Männer haben es ganz gelesen, und dieses hat Ihnen nicht nur nicht geschadet, sondern Sie mögen mich wegen desselben von nun an als Ihren Kaplan ansehen, und merken Sie genau auf Alles, was ich für den Orden werde thun können; denn ich trage mich gerne an, in Allem, was da vorfallen mag, Ihnen beizustehen.

Briefe gemeldet hat, keine schlimme Wirkung hatte. Man weiß gewiß, daß der Edelstein noch in hohen Händen*) ist, und sehr gelobt wird. Bis man nicht daran ermüdet, wird es nicht zurückgegeben werden; denn der, welcher es in Händen hat, äußerte sich, er wolle das Ganze näher betrachten, und wenn Herr Carilio ankäme, wolle er auch das andere**) sehen. So viel man verstehen kann, übertrifft dieses das erstere weit. Denn hier handelt es sich nicht um etwas Außerordentliches, sondern um das, was die Perle selbst ist, und zwar mit schöner Malerei und mit feinerer Arbeit; denn es heißt, der Goldschmied***) habe bei der erstern Fassung nicht so viel gewußt. Das Gold daran sey auch viel feiner und gehaltreicher, wenn gleich die Steine nicht so stark, wie dort, herausspielen. Es geschah auf Befehl des Juweliers, und wie man sagt, sieht es gut aus. Ich weiß nicht, wer mich so redselig gemacht hat. Ich fülle immer gern in meinen Briefen das Blatt an, wenn es auch auf meine Kosten geschieht. Es wird Ihnen nicht schwer fallen, Ihrem Freunde diese Nachricht mitzutheilen.

4. Außerdem meldet er, mit jener Person habe er Euer Ehrwürden nicht geschrieben, denn es wäre weiter nichts als ein Wortschwall gewesen. Geben Sie mir doch immer Nachricht, ob Sie gesund seyen! Was Sie betrifft, würde es mir Vergnügen machen,

---

*) In den Händen des Großinquisitors, des Cardinals von Quiroga, Erzbischofes von Toledo.

**) Buch, den Weg zur Vollkommenheit.

***) Sie meint hier sich selbst.

wenn Sie ohne Kummer wären. Ich aber kann nicht ohne Kummer seyn. Und doch weiß ich nicht, wie ich dabei einer Ruhe genieße, die mir — Gott sey die Ehre! — kein Vorfall nimmt. Das Getöse im Kopfe, welches mich gewöhnlich befällt, ist mir zwar immer etwas lästig. Vergessen Euer Ehrwürden nicht, mich und den Orden Gott zu empfehlen; denn wir haben es recht nöthig. Seine Majestät bewahre Sie in jener Heiligkeit, die ich demüthigst für Sie erflehen möchte. Die Schwestern — sie sind gar fromme Seelen — empfehlen sich Ihnen schönstens. Alle geben sich für Ihre Töchter aus, besonders ich, Euer Ehrwürden unwürdige Dienerin,

Theresia von Jesu.

LXXVII. Brief.

An Teutonio von Braganza, Erzbischof von Ebora.

Es ist der nämliche, an den der XXVI. Brief geschrieben wurde, und der damals noch zu Salamanca, nun aber neuerwählt für Ebora war. Der gegenwärtige Brief war von Avila i. J. 1578 den 16. Januar geschrieben. Bei Palafox der 3te Brief.

Jesus.

Die Gnade des heiligen Geistes sey mit Euer Hochwürden! Amen.

1. Vor mehr als zwei Monaten habe ich von Euer Hochwürden und Gnaden einen Brief empfangen, den ich auch gerne unverzüglich beantwortet haben würde, wenn ich nicht Gründe gehabt hätte, die Antwort aufzuschieben. Nämlich ein solcher Grund

war die Hoffnung, welche ich hegte, die Stürme, welche seit dem Monate August*) uns unbeschuhte Carmeliten und Carmelitinnen überfallen haben, würden sich legen, und davon wollte ich Ihnen Nachricht geben, wie Sie selbst in Ihrem an mich erlassenen Schreiben befohlen haben. Nun aber wird es, wie ich Ihnen erzählen werde, täglich schlimmer. Mein Wunsch wäre, jetzt mit Ihnen persönlich sprechen zu können; denn durch einen Brief kann ich nicht den Trost schildern, den mir das Sendschreiben verursachte, das ich diese Woche durch den Pater Rector erhalten habe. Zwar hatte ich von Euer Hochwürden vor mehr als drei Wochen einige Andeutungen bekommen; aber später erhielt ich auch Nachrichten von andern Orten her. Deßwegen kann ich mir nicht vorstellen, wie Sie den Gedanken fassen mögen, eine solche Sache**) könne verschwiegen bleiben. Die göttliche Majestät wolle das Ganze zu ihrer größern Ehre und Verherrlichung wenden; Sie aber werden, wie ich hoffe, zur größern Heiligkeit dadurch gefördert werden.

2. Glauben Sie unerschütterlich, daß ein Werk, das dem Allerhöchsten so inständig empfohlen worden, und zwar durch Seelen, die nichts als seine Ehre beabsichtigen, von der göttlichen Majestät genehmigt werden wird. Was mich betrifft, so unterlasse ich doch nicht, obschon ich böse bin, für Sie unaufhörlich zu beten, und alle Ihre Dienerinnen in unsern Klöstern thun dasselbe. Ich treffe da täg-

*) des vorigen Jahres.

**) nämlich seine Erwählung zum Erzbischofe.

lich Seelen an, deren Vollkommenheit mich beschämt. Es scheint nicht anders, als Gott der Herr wähle selbst diese Seelen aus, sogar aus Orten, wo ich nicht weiß, wer ihnen von uns einige Nachricht geben konnte.

3. Fassen Euer Hochwürden Muth, und zweifeln Sie nicht, daß es der göttliche Wille sey; denn ich halte für sicher, Er habe es so angeordnet, damit Sie die guten Begierden, dem Allerhöchsten zu dienen, in's Werk setzen können. Schon lange Zeit haben Sie in Ruhe gelebt; aber nun hat der Herr zum Nutzen seiner Kirche einen tugendhaften Vorstand nothwendig;*) denn wir armen geringen Leute vermögen gar wenig, obschon wir nichts anders verlangen, als Gott zu dienen, wenn Er uns nicht Einen zusendet, der uns vertheidigt. Die Bosheit ist so hoch gestiegen, der Ehrgeiz und die Eitelkeit haben auch bei Vielen, die sie mit Füßen treten sollten, ein solches Ansehen gewonnen, daß es scheint, der allmächtige Gott wolle sich zur Erhaltung des Guten seiner Geschöpfe bedienen, und mit Hülfe derselben ihm die Oberhand verschaffen. Und da diejenigen, deren Pflicht es wäre, das Gute zu beschützen, das Gute verlassen, so erwählt er Personen, von denen er weiß, daß sie ihm zur Seite stehen werden.

4. Nehmen Sie Sich doch des Guten und der Sache Gottes so an, wie ich hoffe, daß Sie es

*) Sie tröstet ihn hier über den Kummer, den er wahrscheinlich in seinem Briefe geaüßert, daß er den wichtigen Pflichten des Amtes, zu dem er erwählt war, nicht gewachsen genug wäre.

thun werden! Ich zweifle nicht, daß die göttliche Majestät Ihnen die dazu nothwendigen Kräfte, Gesundheit und Gnade ertheilen werde, damit Sie in Allem das Rechte treffen. Wir werden Ihnen von hier aus mit unablässigem Gebete dienen, und der Allerhöchste sende Ihnen zum Nutzen der Seelen einige geeignete Personen zu, auf die Sie Sich verlassen können. Es ist mir ein großer Trost, von der guten Neigung, die sie zu der allen Menschen nützlichen Gesellschaft Jesu tragen, Kunde zu haben.

5. Ueber den glücklichen Ausgang jener Angelegenheit der Markgräfin von Elze habe ich mich sehr erfreut; denn ich war wegen derselben sehr in Sorgen, bis ich Nachricht erhielt, daß Alles geschlichtet sey. Gott werde dafür gepriesen! Wenn Er auch noch so viele Beschwerden aufbürdet, so schickt Er doch gewöhnlich einen guten Ausgang; denn er kennt unsere Schwachheit, Er ordnet Alles zu unserm Besten an, und darum mißt er das Leiden nach unsern Kräften. So, hoffe ich, wird es auch im gegenwärtigen anhaltenden Sturme ergehen. Wäre mir die Vollkommenheit der Discalceaten unter dem weiblichen und männlichen Geschlecht nicht bekannt gewesen, so hätte ich manchmal befürchten müssen, ihre Widersacher würden ihr Ziel erreichen, und die durch Veranstaltung der allerseligsten Jungfrau begonnene Reform vernichten. Zu diesem Zwecke hat der böse Feind sich so vieler Tücke bedient, daß es scheint, der Herr habe dem Wütherich den Zaum gelassen.

6. Man hat allen Fleiß angewendet, uns zu verleumden, besonders den Pater Gratian und mich;

mich; denn wir zwei sind die Zielscheibe ihrer Streiche. Die wider den gemeldeten Pater und gegen unsre Klöster abgelegten Zeugnisse, wie die dem Könige überreichten Klagschriften sind so vielfältig, unbillig und falsch, daß Euer Hochwürden beim Lesen derselben darüber staunen müßten, wie man solche Bosheiten nur ersinnen konnte. Jedoch war meines Erachtens Alles vergebens. Unsre Klosterfrauen haben dabei frohlockt, als hätte es sie gar nicht betroffen; und Pater Gratian benahm sich so vortrefflich, daß ich darüber staune. Gott hat in dieser Seele einen großen Schatz aufgehäuft; er betet ganz besonders für die, welche ihn verfolgen und verleumden; wie ein anderer Hieronymus erträgt er ihre falschen Anklagen; nur fällt ihm unerträglich, daß man den armen Klosterfrauen, die er als Engel verehrt und auch so nennt, Uebles nachredet; denn er kennt sie genau, weil er zwei Jahre lang bei Ihnen die gesetzliche Prüfung und Visitation vorgenommen hat.

7. Indessen hat es dem Herrn gefallen, zu verfügen, daß die, welche wider uns geredet, dasselbe förmlich zurückgenommen haben. In Hinsicht auf Pater Gratian hat der königliche Rath befohlen, eine Untersuchung anzustellen, und gerade dadurch trat die Wahrheit an's Licht. Andere Dinge hat man gleichfalls widerrufen, und daraus bemerkte man ihren gegen uns gefaßten Haß, der sich auch schon fast dem ganzen Hofe mitgetheilt hatte. Glauben Sie mir, daß der Teufel dadurch nichts anders vorhatte, als den aus unsern Stiftungen entspringenden Nutzen zu hemmen.

8. Von Allem, was wider die armen Nonnen im Kloster zur Menschwerdung vorgenommen wurde, wollen wir unsern Blick wegwenden. Ihre ganze Sünde bestand darin, daß sie mich unglücklicherweise zu ihrer Oberin erwählten.*) Deßwegen haben sie schon lange Zeit bis jetzt so viel gelitten, daß die ganze Stadt sich darüber entsetzt, und man hofft noch nicht, sobald das Ende davon zu sehen. Die Strenge, welche Pater Tostatus gegen sie in Anwendung gebracht hat, war ungemein. Länger als 50 Tage hat man ihnen verweigert, die Messe hören und mit Jemand reden zu dürfen. Die letztere Maßregel ist gegenwärtig noch in Kraft. Man sagte ihnen, sie wären in den geistlichen Bann verfallen; aber alle Theologen zu Avila verneinen dieß; denn die Strafe des Bannes war nur darauf gesetzt, wenn man eine fremde, dem Kloster nicht angehörige Person erwählen würde. Weil ich nun mein Gelübde dort abgelegt und so lange daselbst gewohnt hatte, deßwegen schien es den Schwestern, ich könnte nicht unter die Fremden gerechnet werden. Zudem war auch meine Aussteuer darin geblieben, und das Kloster liegt in keiner von der unsrigen getrennten Provinz. Zuletzt ward die mit wenigern Stimmen erwählte Oberin bestätigt. Die Sache liegt noch bei dem Rathe, und ich weiß nicht, wie sie endigen wird.

9. Sehr schmerzlich fiel es mir, daß wegen meiner eine solche Unruhe, ein solches Aergerniß in der Stadt entstand, und so viele Seelen in Kummer

*) Vergl. Klosterst. S. 270 die Note.

versetzt wurden; denn die mit dem Bann belegten Schwestern betrugen der Zahl nach mehr als fünfzig. Mein einziger Trost ist, daß ich, um nicht gewählt zu werden, alles Mögliche angewendet habe, und ich kann Euer Hochwürden versichern, daß es unter allen Beschwerden, die mir auf Erden zustoßen können, eine der größten ist, in dem genannten Kloster zu seyn. Deßwegen habe ich auch die ganze Zeit, welche ich dort zubrachte, keine gesunde Stunde gehabt.

10. Obschon ich aber mit jenen Seelen, deren vollkommene Tugend in Erduldung jener Trübsale so hell glänzte, ein großes Mitleid trage, so fällt es mir doch weit schmerzlicher, daß die beiden Discalceaten, ihre gewesenen Beichtväter, zwei Männer voll des Geistes, welche die ganze Stadt während der fünf Jahre, die sie dort zugebracht hatten, erbaut, und das Haus in eben dem Stande, in welchem ich es verließ, erhalten haben, auf Befehl des Pater Tostatus vor einem Monate*) in das Gefängniß geworfen wurden. Wenigstens den Einen, nämlich den Pater Johannes vom Kreuze halten alle Leute für heilig, und sie irren meines Erachtens darin nicht. Beide waren vom Pater Visitator aus dem Orden des heil. Dominicus und vom päpstlichen Legaten dorthin beordert worden, und waren jetzt dem Pater Gratian als Visitator unterworfen. Wie es enden werde, weiß ich nicht. Es schmerzt mich, daß man sie hinweggeführt

*) Die Verhaftung des heil. Johannes vom Kreuze fällt also beilaüfig in die Mitte des Decembers i. J. 1577.

hat, und dazu ist es unbekannt, wohin.*) Man fürchtet, sie könnten in hartem Gefängnisse liegen, und ich besorge ein großes Unglück. Gott verhüte es!

11. Euer Hochwürden verzeihen mir, daß ich so weitläufig schreibe. Aber ich wünschte sehr, Sie möchten auf den Fall, daß P. Tostatus zu Ihnen käme, eine vollständige, wahre Nachricht von dem haben, was sich ereignet hat. Der päpstliche Nuntius ist dem genannten Pater Tostatus bei seiner Ankunft sehr beigestanden, und hat dem Pater Gratian das fernere Visitiren untersagt. Letzterer hört zwar nicht auf, päpstlicher Commissär zu seyn; denn der Nuntius hat seine Vollmacht noch nicht vorgewiesen, und wie er selbst sagt, den genannten Pater dieses Amtes noch nicht entsetzt; aber Gratian ist doch unverzüglich nach Compostell abgereist, wo er zuweilen in Höhlen lebt, oder er weilt in Pastrana, wo er auf schon geschilderte Weise leidet, ohne sein Amt zu verwalten, als wäre er dessen völlig entsetzt.

12. Auf keine Weise will er weitere Visitationen vornehmen, und wir sämmtlich sind wegen des daraus entstandenen Unheils mit ihm hierin einverstanden, weil es für uns gar nicht ersprießlich ist, daß er Visitator sey, so lang Gott uns nicht die Gnade erweist, einen eigenen Provincial zu haben. Gleich nach seiner Ankunft zu Compostell hat er mir seinen Entschluß geschrieben, dem Pater Tostatus, wenn er das Kloster visitiren würde, zu gehorchen, und hat uns gerathen, ihm zu folgen. In-

*) Nach Toledo, was aber Theresia damals nicht wußte.

dessen ist gemeldeter Pater weder hier gewesen, noch dorthin gekommen. Gott, glaube ich, hat ihn aufgehalten. Jedoch haben wir von diesem Priester so viel Nachricht, daß er Alles aufbiete, und darauf dringe, daß die Visitation stattfinde. Dieses bedrängt uns auf das Äußerste, und ist der Ursprung alles Elendes, mit dessen Erzählung ich Euer Hochwürden aufhalte; aber sie dient mir zur Erleichterung meines tiefen Kummers. Fällt sie Ihnen auch etwas lästig, so bedenken Sie doch, wie sehr Sie verbunden sind, unserm Orden beizustehen. Dabei können Sie auch sehen, wie unschicklich (besonders wegen der Verwirrung, die ich jetzt berühren will,) es wäre, wenn wir uns an den bekannten Ort verfügen würden.*)

13. Weil ich nicht umhin kann, alle meine Kräfte und alle möglichen Mittel entgegen zu setzen, um zu verhindern, daß ein so gut angefangenes Werk nicht zerstört werde, indem keiner aus allen meinen gelehrten Beichtvätern mir das Gegentheil anräth, so sind unsere Väter**) mit mir sehr unzufrieden. Sie haben dem Pater General einen eigenen Bericht erstattet, und ihn dazu bewogen, daß er auf dem letzten General-Capitel mit ihnen eine Verordnung machte, vermöge welcher es jeder barfüßigen Nonne, besonders mir, verboten wurde, aus dem Kloster zu gehen. Man deutete mir an, ich sollte mir nach Belieben ein Kloster auswählen, aber unter der Strafe des Kirchenbannes darin bleiben.

---

*) Um eine neue Stiftung vorzunehmen.

**) Die Carmeliten der ältern oder mitigirten Observanz.

Man merkt es gar zu gut, daß dieser Befehl ergangen sey, um zu verhindern, daß in der Folge noch Stiftungen für Klosterfrauen vorgenommen werden. Recht erbarmungswürdig ist die Menge so vieler armer Kinder, die aufgenommen werden wollen, und denen man doch nicht willfahren kann, weil der Klöster zu wenige sind, und es verboten ist, neue zu stiften. Zwar hat der vorige päpstliche Nuntius befohlen, noch mehr Klöster zu stiften, und ich habe dazu kräftige und uneingeschränkte Erlaubniß von dem päpstlichen Visitator; aber ich bin doch entschlossen, es nicht zu thun, wenn mir nicht der Pater General, oder der Papst anders befiehlt. Indem das Werk der Stiftung ohne meine Schuld in's Stocken geräth, so erweist Gott mir Ermüdeten dadurch eine große Gnade. Könnte ich aber Euer Hochwürden dienen mit einer Klosterstiftung, so wollte ich es als eine Ruhe ansehen. Denn es fällt mir sehr schmerzlich, Sie in der Zukunft nicht mehr sehen zu dürfen, und schon dieser Ursache wegen wäre es mir ein großer Trost, wenn die Stiftung mir anbefohlen würde. Wäre indessen das Obenerwähnte auf dem General-Capitel auch nicht vorgegangen, so könnte ich doch die verlangte Stiftung nicht vornehmen, weil die vom Pater General mir ertheilte Erlaubniß sich nicht über das Königreich Castilien hinaus erstreckt; ich hätte daher eine neuere nothwendig, die der Pater General bei gegenwärtigen Umständen gewiß nicht ertheilen würde; jedoch wäre sie leicht von dem Papste zu erwirken, besonders wenn man ihm den Untersuchungsbericht zeigen würde, den Pater G r a t i a n von der Lebensweise in unsern

Klöstern und von dem Nutzen machen ließ, welchen die darin lebenden Religiosen schaffen. Viele vornehme und bewährte Männer sagen, der gedachte Untersuchungsbericht würde für sich allein hinreichen, die in diesen Klöstern lebenden Geistlichen heilig zu sprechen. Aus Furcht, es möchte darin manch Gutes von mir enthalten seyn, habe ich den Bericht nicht gelesen. Weit lieber wäre es mir, wenn die erforderliche Erlaubniß von unserm Pater General erhalten werden könnte durch eine Bittschrift, worin man ihn, ohne von meiner Person Erwähnung zu thun, bloß ersuchte, er möchte die in Spanien begonnene Reformation fortsetzen lassen; denn es werden sich noch andere dazu taugliche Klosterfrauen finden lassen, ohne daß es nothwendig seyn wird, daß ich aus meinem Kloster gehe. Man wird diese hinschicken können, sobald ein von ihnen bewohnbares Haus wird bereitet seyn. Auch mag es frommen, darzuthun, welch großer Gewinn für die Seelen sonst verhindert werde. Wenn Euer Hochwürden mit dem Cardinal-Protector unsers Ordens, der, wie man mir sagt, ein Neffe des Papstes ist, bekannt wären, so könnte dieser den Pater General leicht überreden. Euer Hochwürden würden ohne Zweifel Gott einen großen Dienst, dem Orden aber eine große Gunst erweisen, wenn Sie Sich so der Sache annehmen wollten.

14. Es ist (denn ich verlange, Ihnen von Allem Nachricht zu geben) noch ein anderes Hinderniß dabei, nämlich: Pater Tostatus ist schon als Generalvicar in Portugal anerkannt; deßwegen wäre es, besonders für mich, sehr schwer, in seine Hände zu

fallen; denn man kann wohl vermuthen, daß er mit aller Gewalt ein solches Vorhaben hintertreiben werde. In Rücksicht auf die Klöster in Castilien scheint es nicht, daß er da die Klöster bei den gegenwärtig obwaltenden Umständen besuchen werde; denn als er daselbst, besonders bei der Visitation des Klosters zur Menschwerdung, ohne Vorzeigung seiner Vollmacht auf eine Weise funktionirte, die Jedermann sehr ungeeignet vorkam, ward er durch einen königlichen Befehl gezwungen, die gemeldete Vollmacht dem Rathe einzuhändigen, wie es ihm im letzten Sommer angedeutet wurde. In der Folge gab man ihm diese Vollmacht nicht wieder zurück, und meines Erachtens wird er sie auch nicht mehr bekommen. Wir haben von dem päpstlichen Visitator eine eigene Bulle, kraft welcher bei uns von keinem Andern Visitationen vorgenommen werden können, als von dem, der von unserm General dazu ernannt ist. Angehängt ist ausdrücklich die Bedingniß, daß er von unserer Reform seyn müsse. Da aber an jenen bekannten Orten nichts Aehnliches eingeführt ist, so würde die Vollkommenheit unsers Standes bald vernichtet werden. Unterrichten Sie mich doch, wie all den genannten Hindernissen abzuhelfen sey; denn an frommen Klosterfrauen, die zu der beabsichtigten Stiftung dienen sollen, wird es nicht mangeln. Pater Julian von Avila, welcher, wie ich glaube, schon auf dem Wege ist, küßt Euer Hochwürden die Hand. Er hat die Nachricht zwar schon zuvor, ehe ich ihm davon sagte, gewußt; aber er freut sich doch sehr darüber. Er zweifelt nicht, daß Euer Hochwürden in Ihrem neuen

Amte Gott und seiner Kirche die ansehnlichsten Dienste leisten werden. Maria vom heil. Hieronymus, die gewesene Subpriorin des hiesigen Klosters empfiehlt sich demüthigst, und bietet sich zur Stiftung herzlich gerne an, wenn es Gott gefallen sollte, dieselbe ausführen zu lassen. Die göttliche Majestät richte Alles zu ihrer größern Ehre und vermehre Ihre Liebe in Euer Hochwürden.

15. Es ist nicht zu verwundern, wenn Sie jetzt, wo Sie solche Nachrichten hören, der verlangten Sammlung nicht genießen können. Der Herr wird dieselbe vermehren, wie er es gewöhnlich thut, wenn man sie Seinetwegen opfert. Indessen verlange ich doch immer, daß Euer Hochwürden Sich selbst Zeit dazu nehmen; denn in der innerlichen Sammlung besteht unser ganzer Nutzen.

Avila, den 16. Januar 1578.

Euer Hochwürden unwürdige Dienerin,
Theresia von Jesu.

Ich bitte Euer Hochwürden um Gottes willen, mich mit ähnlichen Ueberschriften*) nicht mehr zu quälen.

LXXVIII. Brief.

An den Prior des Karthaüser-Klosters, de las Cuevas genannt, zu Sevilla,

den Nämlichen, von dem in den Klosterstiftungen S. 235 und anderswo so viel Rühmliches steht, und den Theresia gewöhnlich ihren „heiligen" Prior in ihren Brie-

*) Der Herr Erzbischof hatte ihr vermuthlich eine prunkvolle Titulatur gegeben.

fen nannte. Das gegenwärtige Schreiben wurde im Jahre 1578 am 31. Januar von Avila abgesandt, als das von Theresia gestiftete Kloster zu Sevilla die größte Verfolgung litt. Schon zuvor hatte es während Theresiens Anwesenheit einen Sturm ausgehalten, von dem in den Klosterstiftungen S. 227 einige Nachrichten vorkommen, und im XXXV. Briefe die Rede war. Nachträglich füge ich bei, daß die als untauglich entlassene Novizin bei der Inquisition fälschlich angegeben hatte, die Töchter der heiligen Theresia „beichteten einander," weil sie nach dem, auch in andern Ordenshaüsern herkömmlichen Gebrauche über öffentliche Fehler ihre Schuld sich bekannten, und die Oberin knieend um Rath fragten. Aber das Gericht erkannte die Wahrheit, wie die Unschuld der Nonnen und die Absicht der Entlassenen, und der erste Sturm legte sich. Jetzt wüthete der zweite, wo die mitigirten Carmeliten nach der Abreise des P. Gratian von Sevilla die Oberhand erhielten, in das Kloster der barfüßigen Carmelitinnen, wo sie noch Einiges zu befehlen hatten, drangen, die geistreiche Oberin Maria vom heil. Joseph von ihrem Amte gewaltthätig entfernten, und gegen Gratian, Theresia und gegen die besten Klosterfrauen eine Untersuchung anstellten, bei welcher einige, noch nicht lang im Kloster gewesene Nonnen theils aus Unverstand, theils auch aus nicht gar gutem Willen Protokolle unterzeichneten, die arglistig gefertigt waren. Auf diese gründete man nun die graülichsten Anklagen. Bei Palafox der 17. Brief.

Jesus.

Die Gnade des heiligen Geistes sey mit Euer Ehrwürden!

Mein Pater! Welche Ansicht haben Sie von der Weise, mit der man gegen das Kloster des heil. Joseph verfährt? Was sind das für Leute, die so mit ihren Kindern umgehen und umgegangen sind?

Welche geistlichen Drangsale und Jammerscenen müssen sie so lange Zeit von eben jenen ausstehen, von denen sie sollten getröstet werden? Wenn die armen Töchter so Etwas von Gott verlangt haben, so meine ich, es sey ihnen reichlich zugetheilt worden; Gott sey gepriesen!

2. Um die, welche mit mir nach Sevilla gekommen sind, habe ich, die Wahrheit zu bekennen, wenig Kummer; ja, manchmal macht es mir Freude, den großen Gewinn zu erblicken, der ihnen aus dem Kampfe erwächst, welcher von dem Teufel herrührt. Aber ich betrübe mich wegen derer, die später in das Kloster gekommen sind. Denn während sie sich in Behauptung der Ruhe üben und lernen sollten, was im Orden zu thun ist, so werden sie auf das Äußerste beunruhigt; und dieses kann den Neulingen, oder zum Dienste Gottes erst gekommenen Seelen einen großen Schaden zufügen. Unser Herr wolle dieses vermitteln! Ich versichere Euer Ehrwürden, daß der böse Feind manchen Tag sich recht anstrengt, sie zu stören und irre zu machen. Der Oberin habe ich geschrieben, sie möge Ihnen von allen ihren Beschwerden Nachricht geben; sie muß sich nicht unterstanden haben, es zu thun. Für mich wäre es ein großer Trost, wenn ich mit Ihnen deutlich reden dürfte; aber ich darf der Schrift nicht trauen; ja auch dieses würde ich nicht melden, wenn der Bote kein so zuverlässiger Mensch wäre.

3. Dieser Jüngling hat mich gefragt, ob ich nicht Jemanden dort kennte, der für ihn spräche, damit er einen Dienst bekäme. Er ist zwar von hier, kann aber in diesem Lande nicht bleiben, weil

hier eine strenge Kälte herrscht, die ihm schädlich ist. Ein Domherr, mein Freund, dem er gedient hat, versichert mich, er sey ein tugendhafter, treuer Mensch. Er hat eine hübsche Handschrift und kann gut rechnen. Ich bitte Sie um Gottes Willen, wenn eine Gelegenheit, ihm fortzuhelfen, vorfällt, mir diese Gefälligkeit und der göttlichen Majestät diesen Dienst zu thun, und wenn es nothwendig wäre, für ihn ein gutes Wort zu sprechen; denn der es mir von ihm gesagt hat, kann nichts anders, als die Wahrheit reden.

4. Ich war sehr froh, als er mit mir redete, weil ich dadurch Gelegenheit bekam, mich mit Euer Ehrwürden zu trösten und Sie zu bitten, es dahin zu bringen, daß die vorige Oberin diesen Brief, wie die übrigen, welche ihr von hier aus zugesandt werden, lese; denn es wird Ihnen schon bekannt seyn, daß man sie ihres Amtes entsetzt, und Eine aus denen, die erst den Habit in jenem Kloster bekommen, anstatt ihrer aufgestellt hat. Auch werden Sie Nachricht haben von noch andern Verfolgungen, welche diese armen Klosterfrauen ausstehen mußten. Man zwang sie sogar, die Briefe, welche ich ihnen geschrieben, auszuhändigen; und diese sind schon in der Gewalt des päpstlichen Nuntius.

5. Den Armen ging ein Rathgeber ab; denn die Gelehrten staunen über das, was man sie aus Furcht des Bannes zu thun gezwungen hat. Ich befürchte, sie möchten etwa Manches, was sie nicht verstanden, wider ihr Gewissen ausgesagt haben; denn in ihren Zeugnissen werden Dinge angeführt, die sehr falsch sind, weil in meiner Gegenwart sich nichts Aehnliches zugetragen hat. Ich wundere mich

indessen nicht über so thörichte Verfälschungen, da eine gewisse Nonne sechs Stunden lang im Verhör gestanden ist,*) und Eine der Unverständigern wird leicht Alles, was man nur begehrte, unterzeichnet haben. Die Fehlgriffe, welche in dieser Hinsicht geschehen sind, haben uns dazu genützt, daß wir Acht hatten, was wir unterschreiben wollten; daher gab es bei uns nichts zu sagen.

6. Anderthalb Jahre lang hat uns der Herr auf alle Weise in der Bedrückung gehalten; aber ich bin ganz der Hoffnung, Er werde sich zu seinen Dienern und Dienerinnen neigen, sie beschützen und die Wirren enthüllen, die der böse Feind im Kloster zu Sevilla angezettelt hat. Der glorwürdige heilige Joseph wird die Wahrheit kund machen und die Tugenden der Klosterfrauen, welche von hier dorthin gegangen sind, bezeugen; denn die später Eingetretenen kenne ich nicht; nur weiß ich, daß sie bei dem, der die Untersuchung leitet, sehr angesehen sind, und das war in vielseitiger Hinsicht sehr schädlich.

7. Ich bitte um Gotteswillen, verlassen Sie die Armen nicht! Stehen Sie ihnen bei in diesem Bedrängnisse mit Gebet; denn sie haben Niemand als Gott, und auf Erden gibt es Niemand, mit dem

*) Palafox sagt über diese Stelle: „Es braucht weiter nichts, als ein wenig Haß in dem Untersuchungsrichter, ein wenig Lust, dessen Verlangen zu willfahren im Schreiber, und ein wenig Furcht in dem, der die Aussage zu machen hat, so entsteht eine abenteuerliche Verleumdung."

sie sich trösten könnten. Aber seine Majestät, die sie kennt, wird sie vertheidigen, und Euer Ehrwürden die Liebe einflößen, ein Gleiches zu thun.

8. Ich sende beiliegenden Brief offen, damit Sie für Jemand sorgen, der denselben ihnen vorlese, wenn man den Klosterfrauen vielleicht das Gebot aufgelegt hätte, meine ihnen zugeschickten Briefe dem Provincial *) einzuhändigen. Vielleicht würde es den Schwestern Erleichterung verschaffen, wenn sie meinen Brief zu Gesicht bekämen.

9. Man meint, der Provincial habe im Sinn, sie aus dem Kloster zu stoßen. Die Novizinnen wollen mit ihnen gehen. So viel ich verstehe, kann der Teufel zu Sevilla keine Discalceaten sehen; darum bekriegt er sie, aber ich vertraue auf Gott, daß er wenig ausrichten wird.

10. Erinnern Euer Ehrwürden Sich, daß Sie der Einzige waren, der sie dort erhalten hat; und jetzt, da die Noth noch größer ist, haben Sie die Liebe, dem heiligen Joseph zur Seite zu stehen. Ich weiß schon, welche Milde Sie den barfüßigen Carmelitinnen erwiesen haben; die göttliche Majestät erhalte Sie viele Jahre zum Schutze der Armen, und vermehre Ihre Heiligkeit! Darum flehe ich immer zu Gott. Amen.

Den letzten Januar.

Euer Ehrwürden

unwürdige Dienerin,

Theresia von Jesu.

---

*) der Mitigirten.

LXXIX. Brief.

An ihre Töchter, die Klosterfrauen zu Sevilla.

Dieß ist ohne Zweifel der offene Brief, von welchem im vorigen Briefe §. 8. die Rede war. Er ist zwar schon früher zum Theil abgedruckt; allein weil er nicht vollständig dort enthalten ist, gebe ich ihn hier ganz. Bei Palafox der 51. Brief.

Jesus.

Die Gnade des heiligen Geistes sey mit meinen geliebten Töchtern und Schwestern!

1. Ihr sollt wissen, daß ich Euch nie so zärtlich geliebt habe, als jetzt. Auch hattet Ihr nie eine so gute Gelegenheit, Gott dem Herrn den Dienst der Treue zu erweisen, weil er Euch die große Gnade schenkt, daß Er Euch Etwas von seinem heiligen Kreuze und von seiner so schmerzlichen Verlassenheit verkosten läßt. Glückseliger Tag, an welchem Ihr diesen Ort zur Wohnung empfingt; denn an demselben war für Euch schon eine so glückselige Zeit vorherbestimmt. Wahrlich, ich beneide Euch. Die sämmtlichen Veränderungen, die vorgefallen, und alles Uebrige weiß ich schon; ich habe genaue Nachricht darüber, daß man euch aus dem Hause jagen wollte, und was sonst noch dabei vorfiel. Aber es hat mich nicht betrübt, sondern innigst gefreut, weil ich sah, daß Euch der Herr, ohne daß Ihr darum über das Meer fahren durftet, so reiche Goldgruben, ja ewige Schätze aufgedeckt hat. Dadurch werdet Ihr mit Gottes Hülfe sehr reich werden und uns, am hiesigen Orte, davon mittheilen; denn ich vertraue unerschütterlich auf die Erbarmung des Herrn;

Er wird Euch Gnade erweisen, daß Ihr, ohne Ihn nur in Einem Stücke zu beleidigen, Alles ertragen werdet.

2. Daß es Euch schmerzlich fällt, darüber dürft Ihr Euch nicht bekümmern. Vielleicht will der Herr Euch dadurch zu erkennen geben, daß Ihr zum Leiden noch nicht so geschickt und willig seyd, als Ihr dachtet, da Ihr ein so großes Verlangen zu leiden in Euch spürtet. Seyd guten Muthes, ja recht guten Muthes, meine Töchter! Erinnert Euch, daß Gott Niemand mehr aufbürdet, als er tragen kann,*) und daß Seine Majestät mit denen ist, die in Trübsal sind.**) Das ist einmal gewiß, und darum habt Ihr ja nichts zu fürchten, sondern hoffet auf seine Erbarmung, daß er an der ganzen Sache die Wahrheit aufdecken werde. Dann wird man auch die List kennen lernen, die der böse Feind so heimlich aufgeboten hat, um Unruhe und Verwirrung zu stiften. Dieß hat mich mehr gequält, als aller Schmerz über die Trübsale, welche Ihr jetzt leiden müßt.

3. Auf, meine Schwestern, zum Gebet! zum Gebete! Jetzt glänze an Euch im schönsten Lichte die heilige Demuth und der Gehorsam! Darin sollt Ihr sämmtlich, besonders die vorige Mutter Oberin, gegen die neue Stellvertreterin wetteifern. O welch eine vortheilhafte Zeit ist es nun, von den Vorsätzen, Gott dem Herrn zu dienen, die ihr sonst hattet, Früchte zu ernten! Sehet, der Herr prüft uns oft, ob auch die Werke mit den Vorsätzen und Worten

*) 1. Cor. 10, 13. — **) Ps. 90, 15.

ten übereinstimmen. Rettet mit Ehren aus dieser großen Verfolgung die Kinder der heiligen Jungfrau und Eure Brüder! Denn helft Ihr Euch einander, so wird der gute Jesus auch Euch helfen. Zwar schläft Er auf dem Meere; aber im höchsten Sturme gebietet Er den Winden Stille. Nur will Er, wir sollen Ihn bitten, und Er hat uns so lieb, daß Er selbst nach jeder Gelegenheit, uns zu nützen, begierig ist. Sein Name sey gepriesen in Ewigkeit! Amen. Amen. Amen.

4. In allen Klöstern empfehlen wir Euch inständig dem Herrn; daher hoffe ich auf seine Gütigkeit, daß er bald jeder Noth abhelfen wird. Seyd also fröhlich, und bedenkt, daß Alles, wohlerwogen, gar wenig ist, was man thut und leidet zur Ehre des guten Gottes, der für uns so Vieles gelitten hat. Ihr habt ja für Ihn noch kein Blut vergossen; Ihr seyd immer noch unter Schwestern, und bis in die Türkei ist noch weit hin! Lasset nur euren Bräutigam machen, und ihr werdet sehen, daß das Meer diejenigen, welche uns jetzt bekriegen, wie den Pharao, verschlingen wird. Sein Volk wird Er befreien, und Ihr werdet wegen des Gewinnes, den Ihr aus dem vorigen Leiden schöpftet, das Verlangen nach neuen Leiden behalten.

5. Euern Brief habe ich empfangen, und wünschte, daß Ihr dasjenige, was Ihr geschrieben habt, nicht verbrannt hättet; denn es hätte zur Sache gedient. Wie die hiesigen Gelehrten meinen, so wäret ihr nicht schuldig gewesen, meine Briefe auszuhändigen; aber es liegt wenig daran. Wollte Gott, man hätte

alle Schuld auf mich geworfen! Indessen haben mich die Schmerzen derjenigen, welche ohne Schuld leiden mußten, tief gebeugt.

6. Was mich am meisten betrübte, war, daß in dem Untersuchungsbericht, welchen der P. Provincial dort aufgesetzt hat, mehrere Punkte enthalten sind, von denen ich weiß, daß sie sehr falsch sind; denn ich war ja damals, wo sie sollen vorgefallen seyn, am Orte gegenwärtig. Sehet um Gottes Willen nach, ob nicht Eine aus Furcht oder Verwirrung eine solche Aussage gethan habe! Wenn nur Gott nicht beleidigt wird, so hat Alles nichts zu bedeuten. Daß man aber zum Nachtheile eines Andern Lügen sagte, dieß ging mir durch's Herz, wiewohl ich es nicht einmal glauben kann; denn die Redlichkeit, Lauterkeit und Tugend, mit welcher P. M. Gratian uns behandelt, wie viel er uns genützt und zu unserm Wachsthume im Dienste Gottes geholfen hat, ist Jedermann bekannt. Folglich ist es große Bosheit, denselben auch nur in geringen Sachen zu verdächtigen. Macht aus Liebe jene Schwestern darauf aufmerksam, und bleibet unter dem Schutze der hochheiligen Dreieinigkeit! Amen.

7. Alle hiesigen Schwestern empfehlen sich euch gar schön. Harret, bis die Wetterwolken vergehen! Die Schwester vom heil. Franciscus wird Alles zu erzählen wissen. Ich empfehle mich der frommen Gabriela, und bitte sie, sich zu beruhigen. Die Trübsal, welche sie wird gehabt haben, als sie sah, wie man mit der Mutter vom heil. Joseph umging, geht mir sehr zu Herzen. Mit der Schwe-

ster vom heil. Hieronymus *) trage ich kein Mitleid, wenn ihre Begierden Wahrheit gewesen sind; wo aber nicht, so würde ich gegen sie ein größeres haben, als gegen alle Uebrigen. Morgen ist der Vorabend von Lichtmeß.

8. Mit Herrn Garcia Alvarez wünschte ich lieber zu sprechen, als ihm zu schreiben; und ich schreibe ihm auch nicht, weil ich ihm nicht sagen darf, was ich im Briefe andeuten wollte. Den andern Schwestern, mit denen ihr reden dürft, eine Empfehlung. Meiner Lieben unwürdige Dienerin,

Theresia von Jesu.

LXXX. Brief.

An die (abgesetzte) Oberin Maria vom heil. Joseph zu Sevilla.

Von diesem Briefe ist ungewiß, ob er vor oder nach dem 76. Brief entstanden sey, doch ist er ohne Zweifel noch im Jahre 1578 von Avila aus geschrieben. Bei Palafox der 58. Brief.

Jesus.

1. Die Gnade des heiligen Geistes sey mit Ihnen, meine Tochter! Die Liebe, welche ich bisher zu meinen Töchtern getragen habe, hat sich, da sie zuvor schon groß war, nun auf den höchsten Grad gesteigert, besonders gegen Sie, weil Sie das Meiste gelitten haben. Halten Sie Sich versichert,

---

*) Diese zeigte sich gewöhnlich sehr eifrig und demüthig; Theresia scherzte mit ihr im größten Leiden, und sagte ihr vielleicht scherzend etwas sehr Nützliches.

daß es mir zum außerordentlichen Troste gereichte, als ich vernahm, man habe Ihnen ihr Amt, ja sogar Sitz und Stimme mit Gewalt genommen. Ich glaube zwar, daß meine Tochter etwas schlimm sey; allein ich bin auch im Herzen versichert, daß sie Gott fürchte, und nichts gegen die göttliche Majestät verbrochen habe, was eine solche Strafe verdiente.

2. Ich hoffe zu Gott, Er werde es noch so leiten, daß die Wahrheit entdeckt wird. Im Kloster zu Sevilla konnte man wenig von der Wahrheit finden, und es fiel mir sehr schmerzlich, als ich Nachricht von den während der Untersuchung abgelegten Zeugnissen erhielt; denn von einigen wußte ich bestimmt, daß sie sehr falsch waren, weil ich selbst zur Zeit, wo das Bezeugte geschehen seyn sollte, mich am Orte befand. Als ich nun sah, was unter den dortigen Schwestern vorging, dankte ich Gott inniglich, daß Er den Menschen keine Gelegenheit ließ, mehr aufzufinden. Von der Zeit, wo Pater Garçia Alvarez sich etwas zweideutig benahm, habe ich wegen dessen, was ich jetzt sehe, einige Besorgniß.

3. Ich habe mich daran ergötzt, daß Sie Sich auf die Glockenthürme, die Sie haben errichten lassen, Etwas zu Gute thun; Sie haben Ursache dazu, wenn es so zu Stande kommt, wie Sie melden. Ich hoffe zu Gott, dieses Kloster wird, weil Sie so viel gelitten haben, herrlich blühen. Sie beschreiben Alles so gut, daß, wenn mein Gutachten Gewicht hätte, Sie nach meinem Tode zur Stifterin

erwählt werden müßten; *) ja ich wünschte vom ganzen Herzen, daß es auch noch bei meinen Lebenszeiten geschähe; denn Sie wissen Manches mehr und besser als ich. Das heißt die Wahrheit sagen. Nur ein wenig übertreffe ich Sie in der Erfahrung. Aber ich bin nicht mehr viel zu achten; denn Sie würden Sich verwundern, wenn Sie wüßten, wie alt ich werde, und wie wenig ich mehr nützen kann. Eine freundliche Empfehlung an Alle! Die göttliche Majestät erhalte Sie mir, und mache Sie sehr heilig! Amen. Ihre Theresia von Jesu.

LXXXI. Brief.

An die Vorige.

Dieser Brief ward zu Avila am Charfreitage i. J. 1578 geschrieben, wo Theresia noch große Nachwehen wegen ihres gebrochenen und schlecht eingerichteten Armes litt. Bei Pater Peter der 93. Brief.

Jesus

sey mit Ihnen, meine Tochter, und verleihe Ihnen und allen ihren Töchtern so gute Ostern, als ich Ihn darum bitte!

1. Für mich war es ein großer Trost, zu vernehmen, daß Sie gesund sind. Ich befinde mich wie gewöhnlich. Der Arm ist sehr schlimm, das Haupt ebenfalls; ich verstehe gar nicht, was gebetet wird. Dieß muß in Wahrheit für mich das

---

*) Dieß ging auch in Erfüllung; denn die nämliche Maria wurde Stifterin im Königreiche Portugal, und errichtete das erste Kloster zu Lissabon.

Beste seyn. Es wäre mir ein großer Trost, wenn ich Ihnen ausführlich schreiben, und mich Allen vielfältig empfehlen könnte. Richten Sie einen Gruß aus, und sagen Sie der Schwester vom heil. Franciscus, daß die Zeit, während welcher sie Oberin war, ihr Flügel verschafft habe, mit denen sie nun fliegen kann. O mein Jesu, welch große Einsamkeit verursacht es in mir, daß ich Sie weit entfernt sehen muß! Gott gebe, daß wir einander in der Ewigkeit sehen! Denn ich tröste mich mit dem, daß Alles sich bald enden muß.

2. Was die Schwestern des P. Bartholomäus betrifft, so ist mir das Gebrechen, welches Sie an denselben finden, sonderbar vorgekommen. Man könnte zwar mit ihrem Vermögen das Haus bezahlen; aber wenn sie so unvernünftig sind, so wäre es doch nicht thunlich. Nehmen Sie durchaus Keine an; denn es ist wider die Satzungen, und wäre eine unheilbare Krankheit. Dreizehn Jahre ist zu jung (ich rede nun von derjenigen, mit welcher Sie es tausendmal noch anders machen können); später werden Sie es schon sehen. Glauben Sie, daß ich bloß verlange, was Ihnen nützlich ist.

3. Ehe ich es vergesse, melde ich Ihnen, daß ich nicht mit einverstanden bin, wenn einige Schwestern Dinge niederschreiben, die das Gebet betreffen; denn es sind viele äußerliche Umstände dabei, die ich Ihnen gerne sagen möchte. Gewiß, wäre es auch weiter nichts, als Zeitverlust, so wäre es schon für die Seele ein Hinderniß ihrer Freiheit. Außerdem können auch viele Dinge taüschend vorgestellt werden. Wenn ich daran denke, will ich es unserm

Pater sagen, wo nicht, so sage ich es einstweilen Ihnen. Wichtige Sachen lassen sich nicht vergessen, und wenn man sie vergißt, so ist es nicht nothwendig, davon zu sprechen. Wenn Sie unsern Pater sehen, können Sie ihm dasjenige, dessen Sie Sich erinnern, sagen. So viel ich davon verstehe, so wandeln Sie schon sicher; und wenn Ihnen Etwas schaden könnte, so wäre es das Aufmerken auf das, was Sie sehen oder hören. Fällt etwas Beängstigendes vor, so mag man es dem Beichtvater vortragen, und glauben, Gott werde ihm zur Leitung der Seele Licht verleihen. Ich dringe so stark darauf, weil ich die bösen Folgen kenne, die daraus entstehen können, wenn man sich besinnt, was man schreiben will, und weil ich weiß, was Einem der böse Feind vorstellen kann. Sollte aber wirklich etwas Wichtiges dabei seyn, so können Sie es schreiben, wenn Sie Sich nicht auskennen. Wenn ich Alles, was mit der Schwester vom heiligen Hieronymus vorgegangen ist, beachtet hätte, so wäre man nie zu Ende gekommen. Einige ihrer Begebenheiten habe ich für gewiß gehalten, und schwieg dennoch dazu. Glauben Sie mir: Es ist das Beste, man dankt für dergleichen Dinge Gott, der sie wirkt, und denkt, wenn sie vergangen sind, nicht mehr daran; denn die Seele allein muß den Gewinn spüren. Das Gebet der Schwester vom hl. Elias ist gut; weil ich aber nicht so gelehrt bin als sie, verstehe ich nicht, was die Assyrier sind. Empfehlen Sie mich ihr; denn ich liebe sie innig, wie auch der Beatrix und ihrer Mutter. Ich freue mich sehr, wenn Sie mir von denselben einige Nachricht

geben; und die guten Ereignisse, die Sie mir von Allen schreiben, sind mir angenehm.

4. Glauben Sie nicht Alles, was man dort sagt; denn hier gibt man uns bessere Hoffnung, damit wir uns freuen, wenn gleich, wie Mutter Isabella vom heil. Franciscus spricht, in der Dunkelheit. Seit einigen Tagen thut mir nebst dem Arme auch das Herz wehe; schicken Sie mir ein wenig Pomeranzenblüthenwasser; aber machen Sie es gut ein, damit das Glas nicht zerbricht; wegen dieser Ursache habe ich es nicht früher begehrt. Das andere von den Engeln war so fein, daß ich mir ein Gewissen daraus machte, es zu verbrauchen; ich gab es lieber in die Kirche, und am Feste des heiligen Joseph wurde es zu dessen Ehre verwendet. Empfehlen Sie mich recht schön dem P. Prior de las Cuevas; denn ich liebe diesen heiligen Mann sehr; wie auch dem P. Garçia Alvarez, und meiner Gabriela, der ich sehr neidig seyn würde, wenn die Liebe, mit der wir uns im Herrn lieben, nicht so groß wäre, und wenn ich nicht wüßte, daß bei Ihnen und bei Ihren Töchtern Alles gar gut angelegt ist. Davon überzeugt uns Mutter Isabella vom heil. Franciscus. Wenn sie zu keinem andern Ende gekommen wäre, als Sie und die Andern bis zu den Wolken zu erheben, so wäre ihre Ankunft schon willkommen. Aber Sie, meine Mutter, mögen hinkommen, wohin Sie wollen, so wird man Sie allezeit loben. Gepriesen sey Derjenige, der Ihnen solche, und so gut angewendete Gaben verliehen hat! Ich empfehle mich, denn mehr kann ich nicht thun, in das Gebet der Mutter vom heil.

Franciscus, wie auch aller Andern, besonders der Schwester vom heil. Hieronymus. Theresschen befiehlt sich in Ihr Gebet. Herr Laurentius von Cepeda befindet sich wohl. Wenn Sie nur diesen Brief lesen können! Denn wie kann er anders seyn, da ich sehr geeilt und eine schlechte Gelegenheit zum Schreiben gehabt habe? Heute ist der Charfreitag. Schicken Sie mir von dem Pomeranzenblüthenwasser nur ein wenig, damit ich zuvor sehe, wie es ankommt. Ihre

Theresia von Jesu.

LXXXII. Brief.

An P. Hieronymus Gratian.

Hier ist bloß das Datum (der 15. April), aber keine Jahrzahl angegeben. Es gibt zwar Gründe, diesen Brief anderswohin zu versetzen, allein die Nachricht von der fortwährenden Gefangenschaft des heil. Johann vom Kreuze scheint es außer Zweifel zu setzen, daß der Brief im Jahre 1578, und zwar zu Avila geschrieben worden sey. In großer Bedrängniß war ohne Zweifel Gratian auf den Gedanken verfallen, einen Gewaltstreich vorzunehmen; man muß die Klugheit bewundern, mit der ihm Theresia diesen mißrieth. Bei Palafox der 58. Brief.

Jesus sey mit Euer Ehrwürden!

Mein Pater! Nach Abreise des P. Priors von Manzera *) habe ich in Rücksicht auf Ihr Vorhaben, einen Provincial **) zu machen, mit dem

---

*) P. Anton von Jesu.

**) aus den Discalceaten selbst für den neugestifteten Orden der Männer wie der Frauen. Später im Jahre 1580

Magister Daça und mit Dr. Rueda gesprochen; denn ich wünschte nicht, daß Sie Etwas vornehmen möchten, von dem man sagen könnte, es sey übel gethan. Dieß würde mich, wenn es auch in der Folge gut ausfiele, mehr betrüben, als Alles, was ohne unsere Schuld übel endigt. Beide haben mir geantwortet, es sey etwas Schwieriges, wenn Euer Ehrwürden keinen ausdrücklichen Befehl oder keine besondere Vollmacht dazu aufzuweisen hätten. Vorzüglich Dr. Rueda sagte dieß, auf dessen Gutachten ich hohen Werth lege, weil er durchgängig das Richtige zu treffen weiß und ein sehr gelehrter Mann ist. Er spricht: Weil dieses Ausübung einer Obergewalt ist, so gehe es hart, eine Wahl vorzunehmen; denn ohne den Papst oder General könnte es nicht geschehen; auch würden die Stimmen ungültig seyn. Dann brauchten die Andern weiter nichts, als ihre Zuflucht zum Papste zu nehmen, und laut zu schreien, wir überschritten den Gehorsam, und erwählten uns Obere, die wir nicht kennen. Ferner spricht er, die ganze Sache mache einen üblen Eindruck; ja, er meint, es sey schwerer die Bestätigung einer solchen Wahl zu erhalten, als die Erlaubniß eine neue Provinz zu errichten; denn, um dieses herauszubringen, könnte vielleicht ein einziger Brief hinreichen, den der König seinem Gesandten schriebe. Das Letztere sey etwas Leichtes, zumal, wenn man dem Papste berichtete, wie man mit den Discalceaten

---

geschah dieses ganz füglich, wie (Klosterst. S. 245 in der vorletzten Zeile u. s. f.) beschrieben wird, und Gratian wurde selbst der erste Provincial.

verführe. Wollte man mit dem Könige davon reden, so thäte er es vielleicht gern, und das wäre der Reform nützlicher; denn die Andern würden in Ansehung dessen unsere Leute höher achten und nicht mehr daran denken, sie auszurotten.

2. Ich weiß nicht, ob es nicht gut wäre, wenn Euer Ehrwürden mit dem Pater Magister Chaves *) unterredeten. Dieß könnte bei Gelegenheit geschehen, wenn Sie ihm den Brief brächten, welchen ich ihm geschrieben und dem Pater Prior übergeben habe. Er ist ein sehr verständiger Mann, und wenn er von dem Ansehen, das er bei dem Könige hat, Gebrauch machen wollte, könnte er vielleicht so Etwas von ihm herausbringen. Mit einem so erhaltenen Briefe könnten die nach Rom bestimmten Geistlichen ihr Geschäft besser betreiben. Ich würde es nicht gerne sehen, wenn diese die beschlossene Reise aufgeben wollten; denn das ist, wie Dr. Rueda spricht, das rechte Mittel und der rechte Weg, wenn man zum Papste oder zum General seine Zuflucht nimmt. Hätte P. Padilla sammt uns Allen bei dem Könige angehalten, so wäre gewiß die Sache schon ausgemacht. Euer Ehrwürden

---

*) Vermuthlich Didacus von Chaves aus dem Dominicaner-Orden. Derselbe war Beichtvater Philipp des Zweiten, und hatte den Muth, dem Könige wegen einer Ungerechtigkeit das Anhören seiner Beicht abzuschlagen. Dagegen hatte der König die Artigkeit, ihm zu sagen: „Kommt nur, meine Beicht zu hören; denn Alles soll vermittelt werden. Ich hoffe die Seligkeit, weil ich von Euch leide, was Ihr mir schreibt und thut.“

könnten es selbst thun, oder mit dem Erzbischofe sich darüber besprechen; denn muß der Provincial nach seiner Wahl bestätigt und mit Hülfe des Königs in seinem Ansehen erhalten werden, so ist es ja leichter, die Erlaubniß zuerst nachzusuchen und auf den Grund des Empfangs derselben die Wahl vorzunehmen. Erhalten wir die Erlaubniß auch nicht, so ziehen wir uns wenigstens den Spott nicht zu, wie es der Fall wäre, wenn der Provincial nach geschehener Wahl nicht bestätigt würde. Dann bliebe es uns immer ein Schimpf, daß wir gethan hätten, was wir zu thun nicht ermächtigt waren. Endlich würden auch Euer Ehrwürden Ihr Ansehen verlieren, weil sie die Sache so übel eingeleitet haben.

3. Der Doctor setzt hinzu, wenn der Pater Visitator aus dem Prediger-Orden oder ein Anderer diese Wahl vornähme, so wäre es noch erträglicher, als wenn Euer Ehrwürden es selbst für sich thäten; man setze sich in dieser Jurisdictions-Sache, wie gesagt, einer Gefahr aus, und es sey gar nothwendig, daß ein Oberer von einer rechtmäßigen Gewalt unterstützt werde. Weil ich voraussehe, daß man Euer Ehrwürden eine Schuld mit einigem Rechtsgrunde aufbürden könnte, darum fürchte ich das Vorhaben. Beschuldigt man Sie ohne Grund, so habe ich keine Furcht, sondern ich werde dadurch nur um so zuversichtlicher. Deßwegen habe ich mich beeilt, dieses zu schreiben, damit man wohl Acht habe, was man thue.

4. Wissen Sie, was mir eingefallen ist? Vielleicht macht der Pater General von den gleichwohl

guten Dingen, die ich ihm geschrieben habe, einen Gebrauch, und hat sie vielleicht den Cardinälen übergeben. Deßwegen habe ich mir vorgenommen, bis zur Schlichtung unserer Angelegenheit ihm nichts mehr zu übersenden. Es würde also gut seyn, wenn man dem päpstlichen Nuntius davon Nachricht ertheilte. Mein Pater, ich sehe, daß Sie in Einem Tage Vieles ausrichten, wenn Sie in Madrid sind, und daß jene Ihnen bekannten Damen bei Hofe sich der Sache annehmen würden, wenn Sie mit ihnen reden wollten. Wenn ferner P. Anton sich des Ansehens der Herzogin bediente, so könnte man Vieles ausrichten und den Beistand des Königs erlangen, dessen Wille es ohnehin ist, daß die Reform im Gang bleibe. Pater Marian, der oft mit ihm redet, kann es ihm beibringen, anhalten, und ihn auch erinnern, wie lang schon jener heilige Mann, der Pater Johannes, *) im Gefängnisse liege. Der König hört Jedermann an; deßwegen weiß ich nicht, warum man nicht den Muth haben sollte, mit Ihm zu reden und an Ihn die Bitte zu stellen; vorzüglich Pater Marian könnte dieses thun.

5. Aber was rede, welche Einfältigkeiten schreibe ich Ihnen! Und doch ertragen Sie Alles! Ich versichere Sie, daß ich vor Schmerzen vergehe, weil ich die Freiheit nicht habe, Alles, was ich sage, daß Sie es thun sollen, selbst zu thun. Weil der König eine weite Reise macht, so wünschte ich, daß vor seiner Abreise Etwas geschähe. Gott füge es nach seinem Wohlgefallen!

*) vom Kreuze.

6. Wir erwarten mit großem Verlangen die Frauen.*) Die hiesigen Nonnen meinten, Ihre Schwester würde nicht fort gehen, sondern hier den Habit nehmen. Euer Ehrwürden sind ihnen sehr viel schuldig, und ich lege großen Werth darauf, daß die Nonnen bei ihrer ziemlichen Anzahl und großen Noth dennoch ohne weiteres Nachdenken Etwas, das mit Euer Ehrwürden in Beziehung steht, bei sich zu haben verlangen. Was sagt und thut die kleine Theresia? Ich selbst würde mich darüber freuen, sie hier zu haben; denn ich könnte ihrer hier besser genießen, als dort, wo sie hingeht. Da dieser Ort sehr weit entlegen ist, so werde ich sie vielleicht gar nicht mehr sehen. Dessen ungeachtet will ich sie nicht haben, und widersetze mich den Schwestern, weil sie schon zu Valladolid angenommen ist. Auch dort wird sie sich wohl befinden, und man würde die dortigen Schwestern, besonders die Casilda, sehr betrüben, wenn man ihnen dieses Vergnügen nicht gönnte. Juliana wird, obschon ich Ihnen von ihr nichts melde, für uns bleiben. Es wäre nicht gut, wenn sie nach Sevilla ginge; denn dieses fiele der Frau Johanna zu schmerzlich, und ihr selbst würde es vielleicht bei zunehmendem Alter schwer ankommen. Ach, was für große Versuchung habe ich, die Schwester Euer Ehrwürden, welche im

*) Die Mutter des P. Gratian hatte nämlich mit ihrer Tochter Maria die Reise angetreten, damit diese zu Valladolid eingekleidet würde. Sie meldet, wie sehr man sie zu Avila verlangte, tröstet sich aber mit der andern Schwester, Juliana, welche später zu Sevilla eingekleidet wurde.

Kloster des Fräulein ist, zu haben! Sie sucht ihren Nutzen nicht, weil sie es nicht versteht, und lebt auch dort nicht mit solcher Befriedigung, als ihre andere Schwester.

7. Mein Bruder Lorenz, welcher nach Hof, und von da, wie ich glaube, nach Sevilla geht, wird Ihnen diesen Brief überbringen. Zu Madrid muß er sich einige Tage aufhalten. Wahrscheinlich schreibt Ihnen auch die Oberin; deßwegen sage ich weiter nichts mehr; nur bitte ich Gott, Er wolle Sie erhalten. Die Oberin von Avila befindet sich in üblen Gesundheitsumständen; empfehlen Euer Ehrwürden dieselbe Gott dem Herrn! Denn wir würden (man sage von ihr, was man will) Vieles an ihr verlieren. Sie ist sehr gehorsam; und wo dieses sich findet, da kann man auf kurzem Weg Alles ermitteln. O wie viel leiden die von Malagon wegen der Brianda! Ich lächelte, als ich hörte, man wolle, daß sie wieder hin käme.

8. Der Frau Aloysia de la Cerda ist ihre kleinste Tochter gestorben. Die Bedrängnisse, welche Gott dieser Frau zugeschickt hat, erregen mein großes Mitleid. Es bleibt ihr nichts übrig, als ihr Witwenstand. Meines Erachtens wäre es wohl gethan, wenn Euer Ehrwürden ihr schrieben, und sie trösteten; denn man ist ihr Vieles schuldig.

9. Ueberlegen Euer Ehrwürden wohl dasjenige, was Ihre Schwester betrifft, und ob sie hier bleiben soll. Wenn es Ihnen besser scheint, und Frau Johanna es verlangt, sie näher bei sich zu haben, will ich es nicht verhindern. Weil sie schon gesinnt war, nach Valladolid zu gehen, so fürchte ich,

es könnte ihr später hier eine Versuchung kommen, wenn sie von der guten Beschaffenheit jenes Ortes, die das hiesige Kloster nicht hat, hören sollte; denn der hiesige Boden ist sehr elend; aber dort ist wenigstens ein schöner Garten. Gott erhalte Sie mir, mein Pater, und mache Sie so heilig, als ich seine Majestät bitte! Amen. Amen. Mein Arm befindet sich besser. Heute ist der 15. April.

Euer Ehrwürden unwürdige Dienerin und Tochter.

Theresia von Jesu.

Frau Guyomar befindet sich hier zwar besser, aber mit großem Verlangen, Euer Ehrwürden zu sehen. Sie beweint, wie alle Klosterfrauen, ihren Pater Johannes vom Kreuze. Dieß war wohl ein harter Schlag. Im Kloster zur Menschwerdung fängt es an, zu gehen, wie es gewöhnlich geht.

LXXXIII. Brief.

An den Vorigen.

Dieser Brief ist bestimmt von Avila i. J. 1578, bald nach dem vorigen, wahrscheinlich in Mitte Mai's geschrieben. Schwer ist zu erklären, wie Theresia am Schlusse des Briefes den Abend der Kreuzerfindung als Datum des Briefes angibt, da dieses Fest auf den 3. Mai fällt, und sie doch von der am 5. Mai geschehenen Einkleidung der Schwester Maria Meldung macht. Vielleicht hat man damals in Spanien das Fest der Kreuzerfindung später im Mai gehalten. Bei P. Peter der 24. Brief.

Jesus sey mit E. Ehrwürden, meinem guten Pater!

1. Vorgestern habe ich erfahren, daß Frau Johanna gesund zu Valladolid angekommen, und

Fräulein

Fräulein Maria *) am Abende oder am Feste des heil. Angelus **) eingekleidet worden sey. Gott gebe, daß es zu seiner Ehre gereiche, und mache sie sehr heilig! Auch schreibt mir die Oberin von Medina, man hätte sie dort recht gern aufgenommen, wenn es ihr Wunsch gewesen wäre; aber mich daucht, sie habe dazu nicht Lust gehabt. Den Klosterfrauen zu Valladolid ist es, wie ich schon geschrieben habe, etwas schmerzlich gefallen, daß Euer Ehrwürden nicht dahin gekommen sind. ***) Ich habe sie schon darauf vertröstet, daß es mit Gottes Gnade bald geschehen werde, und es ist gewiß auch sehr nothwendig; endlich hat man nichts zu fürchten, weil P. Tostatus schon abgereist ist.

2. Dem Pater Marian schreibe ich, er solle Anstalten treffen, daß auch Sie mitkommen, wenn er mit dem Sicilianer kommt; †) das ist nothwendig, wenn man in der Sache, von der er im Briefe Meldung macht, Etwas beschließen will. Ich sage Ihnen: Wenn es sich so verhält, wie jener Bruder vorgibt, so zeigt sich ein guter Ausweg, den Handel mit unserm P. General beizulegen. Wäre dieß geschehen, und wir sähen ein, daß es uns nicht passe, so bliebe uns noch Zeit genug. Der Herr leite es! Ich wünschte, Euer Ehrwürden möchten

*) die Schwester Gratians, von der im vorigen Briefe die Rede war, und die den Zunamen vom heil. Joseph erhielt.

**) am fünften Mai, und den 10. dieses Monats i. J. 1579 legte sie die feierlichen Gelübde ab.

***) zur Einkleidungs-Feier.

†) Er hatte eine Reise nach Genua vor, die er aber erst später antrat.

Sich, wenn dieser Pater nicht hieher käme, mit ihm unterreden. Ich glaube, es sey durchweg nothwendig, daß wir mit einander reden. Uebrigens wird, was Sie beschließen, das Beste seyn. Vor kurzer Zeit habe ich Ihnen schon weitlaüfig geschrieben; daher thue ich es jetzt nicht wieder. Weil man mir heute Briefe von Caravaca gebracht hat, die ich beantworten muß, so schreibe ich zugleich auch nach Madrid.

3. O mein Pater! was habe ich nicht vergessen! Das Weib *) ist gekommen, mir den Arm zu heilen, und die Oberin von Medina hat wohl gethan, daß Sie es schickte; denn diese Kur ist ihr wie mir theuer zu stehen gekommen. Die Hand war im Gelenke ausgeknöchelt, der Schmerz war furchtbar, weil es schon so lange ist, daß ich gefallen bin. Dessen ungeachtet hatte ich doch Freude, daß ich etwas Weniges von dem erfahren konnte, was unser Herr gelitten hat. Es scheint, ich sey geheilt, wiewohl man noch nicht recht erkennen kann, ob ich vollständig geheilt bin, weil ich jetzt noch Schmerzen leide. Ich kann die Hand schon gut bewegen, und den Arm bis zum Kopfe erheben. Es braucht also noch Zeit, bis ich völlig genese. Sie glauben, ich wäre gelähmt geblieben, wenn ich länger gewartet hätte. Es hätte mich dieß wahrlich nicht so sehr betrübt, wenn Gott es hätte haben wollen. Es lief so viel Volk zusammen, daß das Haus meines Bruders nicht groß genug war. Seit Ihrer Abreise von hier versichere ich Sie, daß ich in jeder Hin-

---

*) welches ihr den Arm einrichtete.

sicht Vieles gelitten habe. Manchmal scheint der Leib recht matt und die Seele furchtsam zu werden, wenn so das Eine über das Andere daher kommt; übrigens ist der Wille gut, wie mich däucht. Gott sey allezeit mit Ihnen! Ihre Töchter empfehlen sich. Heute ist der Abend der Kreuzerfindung. Frau Guyomar befindet sich besser, und ist hier.

Euer Ehrwürden unwürdige Dienerin,

Theresia von Jesu.

LXXXIV. Brief.

An Maria vom heil. Joseph zu Sevilla.

Dieser Brief ist i. J. 1578 den 4. Junius von Avila geschrieben. Nach diesem scheint die gute Nonne auch nach ihrer Absetzung vielen Einfluß auf die Leitung des Hauses behalten zu haben. In dem Kloster zu Sevilla war eine Nonne närrisch geworden. Merkwürdig sind die Maßregeln, welche gegen dieselbe angerathen werden; und noch merkwürdiger gegen die Nonnen, an denen sich Spuren der Schwärmerei zeigten. Der Beichtvater Garçia scheint hier Mißgriffe gemacht zu haben. Bei P. Peter der 94. Brief.

Jesus.

1. Der heil. Geist sey mit Ihnen, meine Tochter! Ich habe zwei Briefe empfangen, den einen über Madrid, den andern hat der Fuhrmann mitgebracht, welcher jedesmal so langsam ist, daß er mir Verdruß macht. Alles, was Sie geschickt haben, ist recht gut angekommen, auch das Wasser, welches herrlich ist. Für dießmal brauche ich nicht mehr davon, es reicht hin. Die kleinen Becher, die Sie mir schicken, haben mir gefallen; es sind ihrer schon

genug. Weil ich mich besser befinde, bedarf ich keiner solchen Bedienung mehr; ich muß mich einige Tage abtödten. Mit dem Arm geht es besser, doch nicht so, daß ich mich selbst ankleiden kann. Man sagt, er werde gesund werden, wenn es wärmer wird. Der Zustand, den Sie an der Brust*) haben, betrübt mich sehr; denn er ist gar schmerzlich. Ich werde aber nicht kleinmüthig; denn die Beschwerden, welche Sie meistens allein erdulden mußten, waren wohl noch schrecklicher. Gott hat Ihnen Kraft und Tugend verliehen, sie zu ertragen; übrigens darf man sich nicht verwundern, daß die Natur dabei leidet. Freuen Sie Sich, daß es der Seele genützt hat, und glauben Sie nicht, daß ich nur so rede, um Sie zu trösten. Es ist dieß meine volle Ueberzeugung. Immer kostet es uns etwas, meine Töchter! wenn die Seele Gewinn findet.

2. Was Sie ferner leiden,**) ist mir schmerzlich gefallen, denn dieß ist Etwas, was alle Schwestern sehr beunruhigt. Zum Glücke spürt man einige Besserung; ich hoffe zu Gott, die Kranke wird gesund werden; denn es werden Viele gesund, die auf ähnliche Weise geplagt werden. Gründliche Heilung ist in diesem Zustand etwas Großes. Gott wird sie geben. Gewiß will er Ihnen nur auf kurze Zeit dieses Kreuz auflegen, und Sie werden daraus großen Gewinn ziehen. Darum bitte ich Ihn inständig. Merken Sie jetzt auf das, was ich Ihnen sagen will. Lassen Sie vor Allem Ihr eigenes Uebel

*) wahrscheinlich ein Geschwür von Außen.
**) mit der Närrischgewordenen.

untersuchen; ein solches Brustweh hat üble Folgen, Sie könnten dadurch ein großes Uebel sich zuziehen. Bedenken Sie, daß ich Ihnen dieses befehle. Wählen Sie Sich zwei der beherztesten Schwestern; diese sollen es genau besichtigen; die Uebrigen brauchen niemals zuzuschauen. Wegen der Wahnsinnigen hören Sie nicht auf, heiter zu seyn; betrüben Sie Sich nicht, sondern verhalten Sie Sich, als wenn Sie eine gewöhnliche Kranke hätten. In gewisser Hinsicht muß man gegen Sie weniger Mitleiden haben; denn die Kranken solcher Art empfinden das Uebel nicht so wie diejenigen, welche mit andern Uebeln behaftet sind.

3. Diese Tage haben wir von einem Kloster unsers Ordens gelesen, in welchem auch die heil. Euphrasia als Nonne lebte. Daselbst befand sich eben eine solche Kranke; sie unterwarf sich ganz allein der Heiligen und ward endlich auch von ihr geheilt.*) Vielleicht gibt es auch dort Einige, welche die Kranke fürchtet. Gäbe es in Ihrem Kloster keine Leiden wegen Mangel an Gesundheit, so wäre es ein Himmel auf Erden, und man könnte sich darin keine Verdienste mehr sammeln. Wenn man sie geißeln wird, so wird sie nicht mehr so schreien, und dieß schadet ihr nicht. Sie thun wohl, daß Sie sie einsperren. Ich habe daran gedacht, ob zu viel Blut nicht die Ursache sey. Sie hat früher, wenn mir recht ist, manchmal Rückenschmerzen

---

*) Surius erzählt: „Wenn sie am unbändigsten war, und man sagte ihr: Siehe! Euphrasia wird kommen, und dich geißeln, wurde sie zahm wie ein Lämmchen.“

gehabt. Gott wolle helfen! Wissen Sie! Ob auch solche Zufälle uns zu Herzen gehen müssen, so sind sie doch nicht zu vergleichen mit jenen Schmerzen, die ich empfinden würde, wenn ich erführe, daß es in Ihrem Kloster Unvollkommenheiten oder unruhige Seelen gebe. Weil aber dieses nicht der Fall ist, so betrüben Sie Sich wegen der leiblichen Krankheiten nicht zu sehr! Sie wissen ja, daß wir, wenn wir des Gekreuzigten genießen wollen, sein Kreuz tragen müssen. Es ist eben nicht nothwendig, daß wir ihn darum bitten, wiewohl mein P. Gregorius meint, dieses sey gut. Seine Majestät leitet die, welche er liebt, ohnehin auf dem Wege seines eigenen Sohnes.

4. Vor Kurzem habe ich meinem P. Prior de las Cuevas geschrieben; für jetzt empfehlen Sie mich ihm nur recht vielmal. Lesen Sie auch beiliegenden Brief, den ich dem P. Garçia Alvarez geschrieben habe; und wenn es Ihnen zweckmäßig scheint, so geben Sie ihm denselben. Wegen meines Kopfes, der noch immer das Sausen zu leiden hat, wenn es auch etwas besser ist, schreibe ich seltener; aber meine Liebe bleibt immer gleich groß. Richten Sie mir nur immer alles Gute aus!

5. Ich habe mich erfreut über den Befehl unsers Paters, daß jene zwei, welche so viel beten, Fleisch essen sollen. Ihnen, meine Tochter, gestehe ich's, die Sache hat mir Leiden gemacht. Wären die Schwestern bei mir, so dürften sie sich nicht so viel herausnehmen. Die Dinge kommen gar zu häufig; das macht mich bedenklich. Wenn auch einige kein Bedenken haben, so halte ich doch für besser,

man achte dieselben nicht. Machen Sie und unser Pater nicht viel daraus! Sie sollen selber die Sachen für Nichts achten! Ist etwas daran, so schadet ein solches Verfahren nichts. Wenn ich sage, Sie sollen die Sache für Nichts achten, so meine ich, man soll ihnen sagen, Gott leite auf verschiedenen Wegen den einen so, den andern anders; und dieser außerordentliche Weg sey wie es in der Wahrheit ist, nicht der Beweis einer größern Heiligkeit.

6. Ich habe mich über die Nachricht von Acosta gefreut, und daß Sie dieselbe so auffassen. Ich wünschte, daß Sie ihr nicht viel sagten, denn es schadet nichts, wenn es auch nicht so anschlägt, wie es mir mit Ihnen ergangen ist. Darum sage ich nicht, daß es ein Verlust sey; denn ich weiß wohl, daß es, wenn es auch oft von Gott ist, manchmal doch nicht von Ihm herkommt, sondern eine bloße Einbildung ist. Ich habe vergessen, um welche Zeit das Vorausgesagte habe geschehen sollen; geben Sie mir Nachricht, ob Lüge oder Wahrheit herauskomme. Die Briefe kommen mit gegenwärtiger Gelegenheit sicher an. Eben jetzt fällt mir ein, es sey nicht gut, daß ich dem P. Garçia Alvarez antworte, ehe Sie mir Nachricht geben, ob er etwas von der Sache weiß. Ich möchte ihm eine passende Antwort geben. Empfehlen Sie mich ihm nur recht schön, und sagen Sie, ich freue mich über seinen Brief und werde ihm antworten.

7. In Hinsicht auf jene zwei, die als Klosterfrauen aufgenommen werden wollen, überlegen Sie wohl, was Sie thun. Wenn Sie den P. Nicolaus zufrieden stellen, so ist es schon viel. Mit der Gnade

Gottes wird unser Pater bis im September oder vielleicht früher nach Sevilla kommen; dazu hat er, wie Sie selbst wissen werden, den Auftrag erhalten. Thun Sie, was er befiehlt! Man braucht das Gebet recht nothwendig. Alle empfehlen sich sehr. Thereschen hüpft immer herum mit dem, was Sie ihr geschickt haben. Es ist ungemein, welche Liebe sie zu Ihnen hat. Ich glaube, sie verließe ihren Vater, nur um zu Ihnen zu gehen. Je mehr sie wächst, eine desto größere Tugend entfaltet sich an ihr; zugleich wird sie sehr klug. Sie empfängt schon, und zwar mit nicht geringer Andacht, die heil. Communion. Mein Kopf wird mir matt, darum schreibe ich nichts mehr, als: Gott bewahre Sie mir, wie ich Ihn bitte! Empfehlen Sie mich Allen recht schön, auch der Portugiesin und ihrer Mutter Legen Sie mit Achtsamkeit Alles bei Seite, was Sie anstrengt, und sagen Sie mir, wie es mit Ihrem Brustweh gehe. Seit wenigen Tagen geht es mir mit meinem Herzleiden besser. Gott will eben nicht zu viel auf Einmal schicken. Heute ist der 4. Junius.

8. Merken Sie noch auf das, um was ich Sie auf diesem Blatte bitte. Nehmen Sie Sich um Gottes willen der Sache recht ernstlich an, denn eine Person, der ich viel schuldig bin, hat mir diese Angelegenheit empfohlen. Ich sagte ihr, wenn Euer Ehrwürden es nicht bewirkten, so würde sonst Niemand es thun; denn ich hielte Sie für gewandt und glücklich in all' Ihrem Vornehmen. Vielleicht vermag in der Sache P. Prior de las Cuevas Einiges, wiewohl derjenige, auf den ich mich am

meisten verlasse, Pater Garçia Alvarez ist. Es scheint beschwerlich; aber wenn Gott will, ist Alles leicht. Sie würden mir in jeder Hinsicht einen großen Trost damit verschaffen, und ich glaube, es werde zum Nutzen der Seelen gereichen, weil es wirklich auf das Seelenheil abzielt, und Niemanden schädlich seyn kann. Was man uns verschaffen soll, ist ein ganzer Jahrgang der Predigten des Paters Salucci aus dem Orden des heil. Dominicus. Es sollten aber die besten seyn, die man haben kann, und wüßte man nicht so viele aufzutreiben, so sollte man nehmen, so viele man bekommen kann, wenn es nur sehr gute wären. Ein Jahrgang der Predigten enthält aber Fasten- und Advents-Predigten, auf die Festtage unsers Herrn, unserer lieben Frau, und von den Heiligen des ganzen Jahres; über die Sonntage vom Feste der heil. drei Könige bis zur Fasten, und von Pfingsten bis auf die Adventszeit.*) Mir ist es als Geheimniß empfohlen worden, darum wünschte ich nicht, daß Sie mit Jemanden davon redeten, der sie Ihnen nicht verschaffen kann. Gott gebe, daß Sie hierin großes Glück haben. Wenn Sie mir's dann schicken wollen, so senden Sie es mit dem Ueberbringer dieses, und geben Sie ihm einen guten Lohn. Schicken Sie, so lang ich hier bin, die Briefe allezeit in das Kloster zum heiligen Joseph; denn es ist besser, als wenn sie meinem Bruder zugesendet werden, wenn auch Briefe an ihn dabei sind. Es ist doch auch auf den Fall,

*) nebst den Sonntagen nach Ostern bis Pfingsten.

daß er nicht hier wäre, sicherer. Können Sie nicht alle Predigten bekommen, so befleißigen Sie Sich wenigstens, die meisten zu sammeln. Es verschafft mir viel Trost, daß P. Garçia Alvarez und P. Gregorius von Ihnen und Ihren Töchtern so gut reden. Könnten sie aber als Beichtväter anders reden? Gott gebe, daß es wahr sey!

Ihre Dienerin,
Theresia von Jesu.

LXXXV. Brief.

An Pater Marian vom heil. Benedict.

Dieser Brief wurde von Avila im Monate August i. J. 1578 geschrieben, wo der päpstliche Nuntius die Discalceaten unter seine Jurisdiction zwang, und dem P. Marian, wie dem P. Anton von Jesu, und dem P. Gratian befahl, sich nach Madrid in das Kloster der mitigirten Carmeliten zu verfügen. Sie empfahl ihm Taubeneinfalt (Gehorsam), und Schlangenklugheit (Behutsamkeit). Bei Pater Peter der 47. Brief.

Jesus, Maria sey mit Euer Ehrwürden!

1. Wie gerne möchte ich in diesem Briefe recht umständlich seyn! Allein gestern hat man mir zur Ader gelassen, und morgen will man es wieder thun; darum konnte ich nicht schreiben. Auch meinte ich nicht, daß der Bote so schnell wieder abgehen würde. Dieser drängt sehr, daß ich mich beeilen möge. Die Aderlaß hat meinem Kopfe neue Lebhaftigkeit gegeben. Ich werde, wenn es Gott gefällt, bald wieder gesund seyn.

2. Was mich sehr freut, ist, daß Sie mit den Brüdern kommen und daß Sie da seyn müssen. Aber mein Pater! bedenken Sie, daß man alle Ihre Worte zählen wird. Seyen Sie um Gottes willen recht behutsam, damit nicht wahr werde, was man von Tostatus sagt. — Sie verstehen mich schon! Wenn er anders vernünftig ist, so wird er nicht eher kommen, bis er von unserm Pater das Jawort hat. Er spricht, eben darum würde er es durch Euer Ehrwürden zu erhalten suchen. Noch nie habe ich so etwas Sonderbares gesehen. Ich habe nämlich die Briefe, deren Zusendung Sie mir melden, wirklich erhalten, und dazu gestern noch das Schreiben unsers Paters. Was den P. Balthasar betrifft, ist es gewiß, daß ich ihm mehr als einmal geschrieben habe. Wenn Sie nur bei den Brüdern sind, so wird es dort gut mit Ihnen gehen. Mag es indessen gehen, wie es will, wenn Sie nur immer den Nuntius zufrieden stellen; denn er ist doch unser Oberer, und Gehorsam ist Allen wohlgefällig. Ich habe nicht mehr Zeit. Euer Ehrwürden

Theresia von Jesu.

LXXXVI. Brief.

An einige Personen, die das Ordenskleid begehrten.

Vermuthlich waren es jene 9 Jungfrauen zu Villa nueva de la Xare, von denen in den Klosterst. S. 273 u. f. Meldung geschieht. Sehr wahrscheinlich ist dieser Brief i. J. 1578 im August geschrieben. Bei Palafox der 41. Brief.

Jesus sey mit Ihnen!

1. Ihren Brief habe ich empfangen. Immer macht es mir großes Vergnügen, von Ihnen zu vernehmen, wie Gott Sie in Ihrem guten Vorsatze erhält. Dieß ist keine geringe Gnade; denn Sie leben in einem Babylon, wo Sie stets von Dingen hören müssen, welche die Seele mehr zerstreuen als ihr zur Sammlung verhelfen. Zwar muß einem guten Verstande der Anblick so vieler und so verschiedener Vorfälle zum Theile nur dazu dienen, daß man ihre Eitelkeit und kurze Dauer erkennen lernt.

2. In unserm Orden geht es seit mehr als einem Jahre so wunderlich her, daß derjenige, dem das Vorhaben unsers Herrn unbekannt wäre, sich ängstigen würde. Wer aber erkennt, wie trefflich Alles zur Läuterung der Seelen diene, und daß Gott seinen Dienern am Ende helfen werde, der kann ohne Sorge seyn; er muß vielmehr ernstlich nach größern Beschwernissen verlangen und Gott preisen, wenn Er uns die große Gnade verleiht, um der Gerechtigkeit willen leiden zu dürfen. Möchten Sie dieses thun und auf Gott vertrauen; denn wo Sie es am wenigsten meinen, werden Sie ihre Wünsche erfüllt sehen. Seine Majestät erhalte Sie in einem heiligen Sinne, um den ich für Sie bitte.

Theresia von Jesu.

LXXXVII. Brief.

An Alvarus de Mendoza, Bischof zu Palencia,

ihren großen Wohlthäter, vorher Bischof zu Avila, von welchem Orte aus gegenwärtiger Brief den 7. Sep-

tember wahrscheinlich i. J. 1578 geschrieben ist. Bei Pater Peter der 2. Brief.

Jesus sey allezeit mit Euer Hochwürden.

1. Die Heirath der Frau Maria *) hat mich sehr gefreut, ich konnte es vor lauter Freude fast nicht glauben. Es war mir darum sehr lieb, es aus dem Briefe Euer Hochwürden bestimmt zu vernehmen. Gott sey gepriesen, der mir eine so große Gnade verliehen hat! Denn diese Tage her war ich besonders unruhig und bekümmert vor lauter Verlangen, Euer Hochwürden von einem so großen Kummer befreit zu sehen. Nun ist es geschehen, und zwar mit so geringem Aufwande, wie man mir gesagt hat, und noch dazu durch eine so ehrenvolle Heirath! Nie kann gerade Alles nach Wunsch ausfallen. Ein Uebelstand wäre es, wenn der Gemahl gar jung wäre. Die Frauen werden allezeit von denjenigen besser gehalten, die etwas bei Jahren sind. Dieß wird ganz besonders Derjenigen zu Theil werden, welche aus so vielen Ursachen geliebt zu werden verdient. Gott gebe, daß es gut gehe! Ich wüßte wirklich nicht, was mich gerade jetzt mehr erfreuen könnte. Der üble Zustand meiner Frau Maria **) hat mich betrübt. Gott wird gnädiglich verhüten, daß es nicht gehe, wie gewöhnlich. Wir wollen hier für dieß Anliegen ganz besondere Sorge tragen.

---

*) seiner Nichte, welche sich mit einem schon etwas bejahrten Herrn, dem Herzoge von Sessa, verehlicht hatte.

**) von Mendoza, einer Wittwe, Mutter der obigen Maria und Schwester des Bischofs.

2. Der Herr vergelte Euer Hochwürden das Almosen, welches eben zur rechten Zeit ankam; denn wir wußten schon nicht mehr, wohin wir unsere Zuflucht nehmen sollten, wiewohl ich mich deßwegen nicht sehr beunruhigte. Franz von Salceda war darüber mehr bekümmert als wir. Wir verlassen uns immer auf Gott. Neulich sagte er mir, er wollte Euer Hochwürden schreiben, aber nichts anders als: „Herr! wir haben kein Brod." Ich gab es nicht zu, denn ich habe ein so großes Verlangen, Euer Hochwürden ohne Schulden zu sehen. Ich übertrage es leichter, wenn uns Etwas mangelt, als wenn ich die Ausgaben Euer Hochwürden vermehre. Da aber Gott Ihnen eine solche Liebe verleiht; so hoffe ich, Er wird es auf eine andere Weise ersetzen. Gott erhalte gnädiglich Euer Hochwürden viele Jahre lang, und mich führe Er dorthin, wo ich mich Ihrer freuen kann.

3. Pater Gratian ist fest entschlossen, mich nicht in das Kloster zur Menschwerdung gehen zu lassen.*) Jetzt gäbe es nichts, das uns nachtheiliger wäre; allein ich fürchte nichts, als Gott allein. Es freut mich sehr, daß Euer Hochwürden ihre eigenthümliche Hochherzigkeit so gut gewahren und den Gelegenheiten des Jahrmarktes sich

---

*) Theresia war nach Verlauf ihrer Prioratsjahre von den dortigen Nonnen auf's Neue gewählt, und als die Carmeliten der Observanz diese Wahl als ungültig erklärten, hatten die Klosterfrauen sich an den königlichen Rath gewendet, um ihr Wahlrecht zu behaupten. Der Prozeß war im Jahre 1578 noch nicht beendigt.

entziehen. Gott verleihe, daß es Ihnen nützlich sey, und erhalte Sie länger, als mich! Heute ist der 7. September. Euer Hochwürden

unwürdige Dienerin,
Theresia von Jesu.

4. Theresia *) küßt Euer Hochwürden die Hände. Sie befolgt, was Sie ihr befehlen. Wenn es bei ihr stünde, ginge sie gern mit Euer Hochwürden.

LXXXVIII. Brief.

An P. Hieronymus Gratian.

Dieser Brief ist sehr wahrscheinlich noch im Jahre 1578 den 14. November zu Toledo geschrieben, wohin Theresia auf Befehl des päpstlichen Nuntius, wie in ein Gefängniß zur Strafe, von Avila zurückkehren mußte. Bei Pater Peter der 27. Brief.

Jesus sey mit Euer Ehrwürden!

1. Jetzt sehen Sie die Verdrießlichkeiten jener Bestimmungen, die P. Johannes von Jesu **) gemacht hat. So viel ich davon verstehe, will er die Satzungen Euer Ehrwürden neu wiedergeben, ich weiß aber nicht, wozu? Meine Klosterfrauen fürchten nur, es könnten einmal recht wunderliche Obern kommen, die sie gar zu streng halten und überbürden wollten. Dieß taugte zu Nichts. Es ist sonderbar, daß man gar nicht an's Visitiren denkt, sondern nur Verordnungen macht. Wenn die Ordens-

---

*) die Tochter ihres Bruders Lorenz.

**) zugenannt „Rocca.“ Er hatte verordnet, die Laienbrüder sollten an Communiontagen keine Erholungsstunde haben.

männer am Communiontage keine Erholung haben sollen, so können sie ja gar keine haben, weil sie täglich Messe lesen. Und wenn die Priester es nicht beobachten, warum sollen es die übrigen Armen halten? Er schreibt mir, weil dieß Kloster noch niemals visitirt worden wäre, so sey es nothwendig gewesen und müsse so seyn. Vielleicht hat er in einigen Stücken recht gethan. Schon das Lesen seiner Verordnungen ist mir verdrießlich; was würde es erst seyn, wenn ich sie halten müßte? Er glaube nur, daß unsere Regel keine Männer dulde, die die Bürde noch schwerer machen; sie ist ja an sich selbst schon schwer genug.

2. Salazar*) geht nach Granada, wozu ihm der Erzbischof, sein guter Freund, verholfen hat. Es freut ihn sehr, und er meint, es könnte dort ein Kloster gestiftet werden. Mir wäre es nicht zuwider; es könnte geschehen, wenn ich auch nicht hinginge. Ich wünschte indessen, man möchte zuvörderst den Cyrillus zufrieden stellen, wenn nicht die Franciscaner uns den Ort wegnehmen, wie sie zu Burgos gethan haben. Ich weiß übrigens nicht, ob die Visitatoren eben so für Nonnenklöster Erlaubniß geben können, wie wir sie für Männerklöster haben.

3. Ich gebe Ihnen die Nachricht, daß San Telmo**) wegen einer Klosterfrau, die schon wieder

*) ihr gewesener Beichtvater, Gaspar de Salazar, ein Jesuit.

**) Sie meint den P. Olea. Vergl. XLV. Brief.

der fort ist, über mich einen ziemlichen Groll hegt. Ich konnte mit gutem Gewissen nicht anders handeln, und auch Euer Ehrwürden hätten nicht anders verfahren können. Man hat in diesem Falle das Mögliche gethan, und weil es Gott zu Lieb geschah, so macht es mir nichts, wenn auch darüber die Welt untergeht. Ich habe mich gar nicht darüber betrübt, und Euer Ehrwürden sollen Sich auch nicht betrüben. Es kann uns nicht gut gehen, wenn wir wider den Willen dessen handeln, der unser einziges Gut ist. Ich sage Euer Ehrwürden: Wäre sie auch eine Schwester meines Paulus gewesen, so hätte ich nichts weiter gethan. Mehr kann ich doch nicht sagen. Vernünftige Gründe wollte der Mann gar nicht anhören. Ich glaube, meine Nonnen sagen die Wahrheit, und ich bin entrüstet, vernehmen zu müssen, daß er darauf bleibt, es stecke nur Leidenschaftlichkeit der Oberin dahinter. Ihm kommt es vor, man bringe Alles wider ihn auf. Er ist mit jener Person übereingekommen, daß sie mit andern, die vom Hofe kommen, in ein Kloster zu Talavera eintreten soll; deßwegen hat er um sie geschickt. Gott bewahre uns, daß wir seine Creaturen nicht nothwendig haben. Er verleihe gnädig, daß wir kein anderes Bedürfniß als nach Ihm allein haben! Er sagt, ich hätte dieß gethan, weil ich ihn jetzt nicht mehr brauche. Vielleicht hat man ihm gesagt, daß ich so mit Arglist umgehe. Sehen Euer Ehrwürden doch, wann habe ich seiner mehr bedurft, als da wir über das Fortschicken der Person handelten? Wie übel erkennt man mich! Gott der Herr verleihe mir die Gnade, daß ich immer

seinen Willen erkenne! Amen. Heute ist der 14. November.

Euer Ehrwürden
unwürdige Tochter und Untergebene,
Theresia von Jesu.

LXXXIX. Brief.

An Frau Agnes Nieto, zu Madrid.

Die Nämliche, an welche der XI. Brief geschrieben war. Man hatte ihren Gemahl mit dem damals in Ungnade gefallenen Herzog von Alba verhaftet. Theresia tröstete sie im gegenwärtigen Briefe, der den 4. Februar, wahrscheinlich zu Toledo i. J. 1579 geschrieben wurde. Bei P. Peter der 71. Brief.

1. Die Gnade des heiligen Geistes sey allezeit mit Ihnen, und ertheile Ihnen große Geduld, um mit Gewinn die gegenwärtige Widerwärtigkeit ertragen zu können! Mich haben Ihre Unfälle sehr geschmerzt, ich habe sie darum auch unserm Herrn empfohlen. Andererseits erkenne ich's als Gnaden, welche die göttliche Majestät den ausgezeichneten Lieblingen erweist, um uns dadurch zu erwecken, daß wir die Dinge dieses Lebens, welche so unbeständig und so sehr der Veränderung unterworfen sind, für nichts achten und nur nach dem Gewinn des Ewigen streben.

2. Das heurige Jahr ist so voll von Stürmen und falschen Zeugnissen, daß mir anfänglich die Einkerkerung des Herrn Albornoz sehr zu Herzen ging. Als ich aber erfuhr, daß es nur den Vorfall mit Herrn Friedrich*) betreffe, leuchtete mir ein Strahl

*) Dem Sohne des Herzogs von Alba, der sich, ohne die Zustimmung des Königs zu haben, verheirathet hatte.

der Hoffnung entgegen, daß diese Trübsal nicht lange dauern würde. Ich küsse dem Herrn die Hand, und lasse Ihm sagen, es werde eine Zeit kommen, wo er den Tag, da man Ihm Fesseln anlegte, nicht mit allen goldenen Ketten der Erde wird vertauschen mögen. Gott ertheile Ihm nur Gesundheit! Hat er diese, so wird er die gegenwärtige Bedrängniß leicht ertragen. Mit Ihnen selbst, meine Frau, trage ich kein so großes Mitleid; denn ich glaube, unser Herr habe Ihnen Kraft verliehen, noch größere Beschwerden zu erdulden. Seine Majestät vermehre in Ihnen die Gnade, und erhalte Sie viele Jahre! Amen. Heute ist der 4. Februar.

Ihre unwürdige Dienerin,
Theresia von Jesu.

XC. Brief.

An ihren Bruder Lorenz Cepeda.

Von Toledo i. J. 1579 den 25. Februar. Wir sehen hier die erleuchtete Seelenleiterin und die zärtliche Schwester zugleich. Bei P. Peter der 50. Brief.

Jesus sey mit Ihnen, mein Herr Bruder!

1. Damit ich's nicht wie andere Male vergesse, so befehlen Sie dem Franz,*) er möge mir einige gut geschnittene Federn schicken; denn hier gibt es keine guten, und die schlechten machen mir Verdruß und Mühe. Verhindern Sie ihn nie, wenn er mir schreiben will; denn vielleicht hat er es nöthig. Er will ja immer nur wieder einen Brief, und es kostet

*) seinem Sohne.

mich nicht viel, einen zu schreiben. Ich glaube, sein Uebel soll zum Guten dienen. Er hat mir bemerkt, ich könnte durch eine andere Hand schreiben; und in einigen unbedeutenderen Dingen wäre es wohl thunlich gewesen. Ich werde es mir merken. Ich befinde mich weit besser, seitdem ich Pillen genommen habe. Ich glaube, es habe mir geschadet, daß ich gleich zum Anfange der Fasten fastete; denn ich hatte nicht nur Kopf-, sondern auch Herzleiden. In Hinsicht des letztern befinde ich mich besser, und auch das Kopfweh, das mich am meisten peinigte, hat seit zwei Tagen nachgelassen. Das Leiden war nicht gering, und ich fürchtete, ich könnte zu Allem untauglich bleiben. Es wäre große Vermessenheit, wenn ich jetzt um das innerliche Gebet mich bemühen wollte. Unser Herr sieht wohl, welchen Schaden es mir zufügen würde. Ich habe jetzt keine einzige, übernatürliche Sammlung, und es ist mir so, als hätte ich nie eine gehabt. Ich entsetze mich wirklich vor einer übernatürlichen Sammlung; denn bekäme ich eine, so stünde es nicht bei mir, sie abzuhalten. Betrüben Sie Sich indessen nicht darüber; denn nach und nach wird der Kopf wieder zu Kräften kommen. Ich nehme alle für nöthig erachteten Erquickungen, und zwar nicht wenig, sondern etwas mehr, als man sonst hier zu nehmen pflegt. Ich würde kein innerliches Gebet halten können. Ich habe großes Verlangen, wieder gesund zu werden. Alles geschieht auf Ihre Kosten; darum finde ich mich gut darein; denn meine Verhältnisse sind der Art, daß es so seyn muß, damit ich nicht überdrüßig werde. Das ganze Uebel besteht in einer

Schwäche, die von dem Fasten herkommt, das ich von Kreuzerhebung an (welches im September ist) gehalten habe. Wegen meiner so großen Unbehülflichkeit habe ich mich über meinen Leib entrüstet, der mir immer Böses zugefügt und mich am Guten gehindert hat. Es geht jedoch nicht so weit, daß ich unterlassen müßte, Ihnen mit eigener Hand zu schreiben; was mir eine große Plage wäre, die ich auch Ihnen nicht anthun möchte.

2. Sie müssen mir verzeihen, daß ich Ihnen nicht zulasse, das Cilicium zu tragen; denn Sie dürfen nicht thun, was Sie Sich selbst erwählen. Dann sollen Sie auch wissen, daß die Geißelung nur kurze Zeit dauern soll. Man empfindet sie dann mehr, und sie schadet weniger. Schlagen Sie Sich nicht zu stark; denn daran liegt wenig, wenn Sie auch denken, es sey eine große Unvollkommenheit. Damit Sie aber doch Etwas nach Ihrem Willen thun können, so schicke ich Ihnen dieses Cilicium, daß Sie es zwei Tage in der Woche tragen, das heißt, vom Aufstehen angefangen, bis Sie Sich wieder zur Ruhe begeben. Schlafen dürfen Sie nicht darin. Es kam mir ergötzlich vor, daß Sie die Tage so gut zählten; ich glaube nicht, daß die barfüßigen Carmelitinnen jemals eine solche Geschicklichkeit hatten. Hüten Sie Sich jetzt, jenes andere (Cilicium) zu tragen; folgen Sie doch! Der Theresia*) schicke ich auch eines, weil sie von mir ein sehr hartes begehrt hat, und dazu eine Disciplin. Laß-

*) Seiner Tochter, die vermuthlich schon in's Kloster einstweilen als Pensionärin getreten war.

sen Sie es ihr mit einer Empfehlung von mir zusenden. Julian von Avila schreibt mir viel Gutes von ihr, was mich zum Lobe Gottes stimmt. Er, der ihr und Allen, die ihr wohlwollen, große Gnade erwiesen hat, bewahre sie immer in seiner Hand!

3. Diese Tage her habe ich wirklich verlangt, daß Sie einige innerliche Trockenheit haben möchten. Ich habe mich darum sehr erfreut, als ich Ihren Brief sah, wiewohl man das, was Sie schreiben, keine Trockenheit nennen kann. Glauben Sie gewiß, daß es Ihnen viel nützen wird. Wenn dieses Cilicium um den ganzen Leib herumgeht, so legen Sie ein Tüchlein auf den Magen, denn dort ist es schädlich; und wenn Sie etwas Schmerzhaftes in den Lenden spüren sollten, so sollen Sie weder das Cilicium nehmen, noch sich geißeln; sonst würden Sie Sich sehr schaden. Gott verlangt mehr Ihre Gesundheit und Ihren Gehorsam, als Ihre Buße. Erinnern Sie Sich daran, was dem Saul*) gesagt wurde, und handeln Sie ja nicht dagegen! Wenn Sie die Eigenheiten jener Person**) übertragen, so thun Sie nicht wenig. Alle diese Beschwerden und Leiden rühren meines Erachtens von einer Melancholie her, der sie stark unterworfen ist. Dabei befindet sich keine Schuld, und wir dürfen nicht darüber bestürzt werden, sondern wir sollen Gott danken, wenn er uns vor solcher Plage verwahrt.

---

*) 1 Kön. 15, 22.: Gehorsam ist besser als Schlachtopfer.

**) Vielleicht in seiner Behausung.

4. Brechen Sie Sich ja vom Schlafe und vom Abendessen nicht zu viel ab; denn das Uebel, welches aus unbescheidener Begierde, Gott zu dienen, entsteht, bemerkt man nicht eher, als bis es schon geschehen ist. Ich versichere Sie: Die Erfahrung hierin wird mir sowohl für mich, als für Andere eine Warnung seyn. Das Cilicium dürfen Sie täglich nur einige Zeit tragen; denn sobald man es zu tragen gewohnt ist, entsteht jene von Ihnen gemeldete neue Empfindung nicht mehr. Sie dürfen auch die Schultern nicht mehr so stark wie sonst anstrengen; in jeder Hinsicht sehen Sie zu, daß Ihre Bußübungen Ihnen nicht an der Gesundheit schaden. Gott erweist Ihnen eine große Gnade darin, daß Sie die Entziehung der Tröstungen im Gebete so geduldig ertragen; denn dieses ist ein Zeichen, daß Sie Sich dem göttlichen Willen unterworfen haben; und dieß ist, wie ich glaube, das größte Gut, welches das Gebet mit sich bringt.

5. Ueber meine Schriften*) hat man gute Nachricht. Der Großinquisitor liest sie selbst, und das ist etwas Neues. Man muß sie ihm gelobt haben. Er hat zur Frau A l o y s i a gesagt, es stehe nichts darin, das in das Bereich der Inquisition gehöre; es sey eher Gutes als Schlimmes darin enthalten. Auch fragte er sie, warum ich noch nicht zu Madrid eine Stiftung unternommen habe? Er ist den Discalceaten sehr hold. Es ist der Nämliche, der jetzt zum Erzbischofe von T o l e d o ernannt worden ist. Ich glaube, er ist irgendwo mit der Frau A l o y-

*) die in die Hände der Inquisition gebracht worden waren.

sia zusammengetroffen, wo sie ihm mein Anliegen dringend empfohlen hat. Sie stehen in sehr freundschaftlichem Verhältnisse zusammen. Sie hat mir hernach den Hergang geschrieben. Sie wird bald hieher kommen, und dann werde ich auch über das Uebrige Nachricht erhalten. Sagen Sie dieses dem Bischofe, der Subpriorin und der Schwester Isabella vom heil. Paulus,*) und sonst Niemanden; diesen sagen Sie es insgeheim, damit sie es Gott befehlen, und es nicht weiter sagen. Dieß sind sehr gute Nachrichten. Daß ich hier geblieben bin, war im Ganzen genommen zuträglich, wiewohl es für meinen Kopf nicht gut war; denn ich muß hier mehr Briefe schreiben, als anderswo.

6. Aus beiliegendem Briefe der Oberin**) werden Sie sehen, daß die Nonnen schon die Hälfte des Kaufschillings für das Haus bezahlt haben. Obgleich man das Geld der Beatrix und ihrer Mutter nicht angreift, so werden sie es doch mit Gottes Hülfe bald ganz bezahlen. Aus dem Briefe des Augustin***) habe ich mit Vergnügen vernom-

---

*) Sämmtlich zu Avila. — **) zu Sevilla.

***) von Ahumada, eines leiblichen Bruders, der in Chili ein tapferer Offizier war. Merkwürdig ist, daß die Heilige ihm nach einiger Zeit den Rath gab, den Ort und die einträgliche Stelle, welche er verwaltete, zu verlassen, wenn er nicht Leib und Seele verlieren wollte. Er gehorchte, und bald darnach wurde der Ort von Feinden überfallen, geplündert, und alle Einwohner mit Einschluß des Nachfolgers ihres Bruders zusammengehauen.

men, daß er nicht an den bewußten Ort geht. Es hätte mich fast verdrossen, daß Sie einen Brief an ihn ohne den meinigen abgesandt haben. Bei sicherer Gelegenheit, wenn sich eine findet, will ich dem Vicekönig durch die Markgräfin von Villena, seiner geliebten Base, einen Brief übersenden. Es schmerzt mich sehr, daß ich unsern Bruder noch in solchen Verwickelungen sehen muß. Befehlen Sie ihn Gott, wie ich es ebenfalls thue.

7. Was Sie vom Weihwasser melden, darüber kann ich Ihnen keinen Grund als meine Erfahrung angeben. Ich habe mit einigen Gelehrten davon geredet; diese widersprachen mir nicht. Genug, es ist, wie Sie sagen, Kirchengebrauch. Wenn es auch denen von der Reformation übel geht, so werden doch viele Sünden vermieden.

8. Franz von Salceda redet ganz wahr von der Ospedal,*) wenn er sagt, sie sey in dieser Hinsicht wie ich. Sagen Sie ihm, wie auch dem Petrus von Ahumada eine Empfehlung von mir; denn ich mag nicht weiter schreiben, sondern will Sie bloß noch ersuchen, nachzusehen, ob Sie dem Johann von Ovall zum Ankaufe einiger Schafe Etwas geben können; denn dadurch würde ihm sehr geholfen, und wenn es ohne eigenen empfindlichen Verlust geschehen könnte, wäre es ein großes Almosen.

9. Ich habe zu gegenwärtigem Briefe häufig die Federn gewechselt; deßwegen wird er schlimmer als gewöhnlich aussehen. Die üble Schrift kommt also nicht von der Krankheit, sondern von der genannten

*) einer frommen Dienerin desselben.

Ursache her. Gestern habe ich den Brief geschrieben; heute stand ich, Gott Lob! gesünder auf. Die Furcht, welche ich habe, in diesem Zustande bleiben zu müssen, ist wahrscheinlich größer, als die Krankheit selbst. Meiner Gefährtin ist es mit dem Pflaster gut gegangen. Sie hat mir dasselbe so angerühmt, daß ich ihr sagte, sie möchte auch Ihnen darüber schreiben. Weil nun auch die Oberin sagt, es sey probat, so glaube ich, sie wisse es, und es werde Ihnen nicht schaden; denn sie kennt ja uns Beide. Wenn es nur recht gut gemacht wird! Gott bewahre Sie in seinem Dienste, wie ich ihn darum bitte! Amen. Heute ist der 28. Februar.

10. Pater Visitator befindet sich wohl. Wie man spricht, kommt jetzt Pater Tostatus zurück. Es ist Alles darauf angelegt, daß die Welt unsere Händel erfahre. Es kommt mir vor wie eine Comödie; indessen wünschte ich doch, davon befreit zu seyn. Gott mache es, wie er sieht, daß es nothwendig ist! Die Oberin sammt allen Uebrigen empfehlen sich Ihnen; die von Sevilla, wie auch die von Salamanca erquicken mich sehr. Die von Veas und Caravaca haben auch alles Mögliche gethan. Sie zeigen doch lauter guten Willen. Ich wünschte nur bei Ihnen zu seyn, um Sie zu sehen, und ich hätte fast Lust, Ihnen Etwas von dem zu schicken, was man mir spendet. Es macht mir Freude, den guten Willen zu sehen, mit welchem man es thut. Ihre unwürdige Dienerin,

Theresia von Jesu.

XCI. Brief.

An P. Johannes von Jesu Rocca, Discalceaten in Pastrana.

Dieses Schreiben ist noch zu Toledo i. J. 1579 den 25. März geschrieben worden. Die Offenbarung, daß sie nach 20 Tagen aus ihrem Gefängnisse entlassen werden würde, erprobte sich dadurch als eine echte, daß sie wirklich in Erfüllung ging, und Theresia bald darauf nach Avila zurückkehrte. Man muß bedauern, daß der Brief an Philipp II., von dem sie redet, nicht veröffentlicht wurde. Bei Palafox der 27. Brief.

1. Jesus, Maria und Joseph seyen in der Seele meines Pater Johannes von Jesu! Das Schreiben E. H. habe ich in dem Gefängnisse erhalten, in welchem ich mich mit höchster Lust befinde, weil ich alle meine Beschwerden wegen meines Gottes und wegen meines Ordens ausstehe. Nur thut es mir wehe, daß die ehrwürdigen Väter sich meinetwegen Kummer machen. Mein Sohn! bekümmern Sie, wie die übrigen Väter, Sich nicht mehr; denn wie ein anderer Paulus, wenn gleich nicht mit solcher Heiligkeit, kann ich sagen, daß Gefängnisse, Beschwerden, Verfolgungen, Qualen, Spott und Schmach um Christi und meines Ordens willen für mich lauter Labsale seyen.

2. Nie habe ich mich von allen Bedrückungen so frei befunden als jetzt. Es ist Gott eigen, daß er den Betrübten und Gefangenen mit seiner Gnade und Hülfe beisteht. Ich danke meinem Gott tausendmal, und es ist billig, daß wir Alle ihm danken für die Gnade, die er mir in diesem Gefäng-

nisse erweist. Ach mein Sohn und mein Vater! kann es wohl einen größeren Trost, eine größere Freude und Wonne geben, als Etwas für unsern gütigsten Gott zu leiden? Wann haben die Heiligen sich besser in ihrem Ruhepunkte und in größerer Freude befunden, als wenn sie um Christi ihres Herrn und Gottes willen gelitten haben? Dieß ist der gewisseste, sicherste Weg zu Gott, und darum sey das Kreuz unser Trost und unsre Freude! So laßt uns denn, mein Pater, das Kreuz suchen, nach dem Kreuze verlangen und die Widerwärtigkeiten umarmen! Wehe dem Orden der Discalceaten an dem Tage, wo es ihnen am Kreuze mangeln wird, und wehe uns Allen!

3. Sie melden in Ihrem Briefe, der Herr Nuntius habe befohlen, es solle kein Discalceaten-Kloster mehr gestiftet werden, und die schon gestifteten sollen auf Befehl des Pater General wieder zerstört werden; der Nuntius sey sehr gegen mich aufgebracht, nenne mich ein unruhiges Weib und eine Aufwieglerin; die Welt stehe gleichsam in Waffen gegen mich und gegen meine Söhne, die sich jetzt in den Klüften hoher Berge oder in den abgelegensten Klöstern verbergen, damit man sie nicht finde und einziehe. Dieses ist es, was ich beweine; dieses ist es, was mich so heftig schmerzt, daß meine Söhne wegen einer Sünderin und argen Nonne so viele Verfolgungen und Widerwärtigkeiten leiden müssen — verlassen von Allen, nur nicht von Gott; denn dessen bin ich versichert, daß er weder uns, noch diejenigen, die ihn aufrichtig lieben, verlassen oder vernachlässigen werde.

4. Und damit mein Sohn sich mit seinen andern Brüdern erfreuen möge, so will ich ihm etwas Trostreiches sagen, das aber zwischen mir, E. E. und dem P. Marian geheim bleiben soll; denn ich würde es ungern sehen, wenn es auch Andere erführen. Ich mache Ihnen also zu wissen, daß mein heiliger Vater Joseph am Abende seines Gedächtnißtages mit der Jungfrau Maria und ihrem lieben Kinde einer geistlichen Person erschienen ist; und es wurde ihr gezeigt, daß dieselben für diese Reformation bäten. Christus der Herr sagte zu ihnen, die Hölle und viele Menschen auf Erden freueten sich sehr, zu sehen, daß nach ihrem Willen der Orden wieder zerstört wäre; aber Gott habe denselben zur nämlichen Zeit, wo der Nuntius das Zerstörungsurtheil ausgesprochen, vielmehr bestätigt. Er sagte auch zu ihr, sie sollten ihre Zuflucht zum Könige nehmen; sie würden denselben in Allem als einen Vater finden. Eben dieses, wie manches Andere, das sich für einen Brief nicht eignet, sagten die Mutter Gottes und der heilige Joseph; unter Andern auch, daß ich nach Gottes Willen binnen 20 Tagen aus meinem Gefängnisse würde entlassen werden.

Seyen wir daher fröhlich; denn von dem heutigen Tage an wird die Reformation wachsen und sich noch mehr verbreiten! E. E. haben weiter Nichts zu thun, als sich im Hause der Frau Maria de Mendoza aufzuhalten, bis ich Ihnen ferner Nachricht geben werde. Der Pater Marian soll den beigeschlossenen Brief an Seine Königliche Majestät, den andern aber an die Herzogin von

Pastrana gelangen lassen. Gehen Sie nicht aus dem Hause, damit man Sie nicht gefangen nehme; denn wir werden uns bald befreit sehen.

Ich, für meine Person, genieße einer guten leiblichen Gesundheit. Der Herr sey dafür gepriesen! Meine Gefährtin hat den Appetit zum Essen verloren. Bitten Sie Gott für uns und lesen Sie eine Dankmesse meinem heiligen Vater zu Ehren. Schreiben Sie mir nicht, bis ich Ihnen weitere Nachricht gebe. Gott der Herr mache E. E. zu einem heiligen und vollkommenen Discalceaten!

Mittwoch, den 25. März 1579.

Durch den P. Marian habe ich ankünden lassen, daß E. E. und der P. Hieronymus a Matre Dei in Geheim mit dem Herzoge del Infantado sich unterreden möchten.

Theresia von Jesu.

XCII. Brief.

An P. Hieronymus Gratian.

Dieser Brief ist schon von Avila i. J. 1579 den 14. April geschrieben, weil dieses Jahr der Ostersonntag auf den 12. April fiel. Die von Philipp den II. niedergesetzte Commission (vergl. Klosterst. S. 270) stellte für die Discalceaten vor Allem einen eigenen General-Vicar auf, der Theresien geneigt war. Seine erste Verrichtung war, sie von ihrer Haft zu Toledo zu befreien, und ihr anzukündigen, daß sie sich verfügen könnte, wohin es ihr beliebte. Sie reiste, wie schon gemeldet wurde, nach Avila zurück, und schrieb bald darnach den gegenwärtigen Brief. Bei Pater Peter der 28. Brief.

Jesus sey mit E. Ehrwürden, meinem Pater!

1. Ich hatte schon ein Blatt voll geschrieben, als ich Ihre Briefe erhielt. Möchte unser Herr Ihnen so gute Ostern verliehen haben, als ich verlange und alle Ihre Töchter Ihn bitten! Gott sey gepriesen, der den Angelegenheiten eine solche Wendung gibt, daß wir dieser Trennung los werden, und daß das arme Engelchen *) sich hinauswagen darf, um über ihre Seelenangelegenheiten zu sprechen. Denn seit der langen Abwesenheit Euer Ehrwürden konnte es von Nichts reden, das ihm Erleichterung verschafft hätte. Wir haben gewiß Mancherlei gehabt, das uns betrübte, und Stoff genug zu Unterhaltungen geben wird. Es scheint, Sie haben dabei den besten Theil hingenommen, weil unser Herr es Ihnen gar bald dadurch vergolten hat, daß Sie so viele Seelen fördern konnten.

2. Frau Johanna hat mir vor Kurzem wegen der Angelegenheit unserer Schwester Maria vom heil. Joseph geschrieben. **) Sie macht dabei von Euer Ehrwürden gar keine Meldung. Sie sagt zwar, sie schreibe in Eile, aber das reicht nicht hin, mich zu bestimmen, daß ich mich darüber nicht mehr beklage. Ich habe der Oberin von Valladolid geschrieben, sie soll die Maria gleich nach Verlauf des Probejahres die Gelübde ablegen lassen. Sie gab mir zur Antwort, es sey ihr nie anders eingefallen, bis ich ihr gesagt hätte, sie sollte

---

*) Sie redet hier von sich selbst.

**) Mit dem Wunsche, daß diese zur Ablegung der Gelübde möchte zugelassen werden.

damit einhalten. Es schien mir wirklich wenig daran zu liegen, ob Sie hinkämen oder nicht; doch ist es so besser; denn weil wir bereits so gewisse Hoffnung haben, eine eigene Provinz zu bekommen, so hoffe ich auch, es werde Alles gut gehen.

3. Mein Bruder küßt Ihnen die Hand; Thereschen ist sehr vergnügt und ein gutes Kind wie immer. Wegen der Angelegenheit des Klosters zu Sevilla bin ich etwas getröstet. Aus den Briefen, die mir P. Nicolaus schreibt, schließe ich, daß sie viel Klugheit haben und auf den Nutzen des Ordens sehen werden. Ehe ich von hier abreise, müssen Sie mich sehen. Es ist nothwendig, uns über das Vorgegangene besser zu verständigen. Auch muß ich Ihnen einige Nachrichten geben, damit die *) vom heil. Joseph auf ihrem Posten bleibe, wenn man sie wieder wählen sollte. García Alvarez kommt nicht mehr hin; er sagt, der Erzbischof befehle es ihm. Gott mache Alles recht, und verleihe mir die Gnade, daß ich mit Ihnen über viele Sachen recht lange sprechen kann. Ich höre, es gehe Ihnen mit dem P. Joseph sehr gut. Dieses ist nothwendig.

4. Ich vernehme mit Wohlgefallen, daß Sie auf's Neue nach Trübsalen verlangen. Lassen Sie aber doch uns um Gottes willen im Frieden. Sie können ja nie allein leiden! Wir wollen einige Tage ruhen. Ich weiß wohl, daß Trübsal eine Speise ist, von welcher derjenige, der sie einmal recht verkostet hat, sagen muß, es könne keine bessere Nah-

*) Maria – zu Sevilla.

Nahrung für die Seele geben; weil ich aber nicht weiß, ob dieselbe sich nicht über die eigene Person hinaus erstrecke, so kann ich sie nicht verlangen. Ich will sagen, es müsse zwischen dem, was man selbst leidet, und dem, was man den Nächsten leiden sieht, ein großer Unterschied seyn. Dieß ist ein Fragepunkt, den Sie mir bei Ihrer Ankunft lösen müssen. Gott gebe uns die Gnade, daß wir in seinem Dienste vereinigt seyen, außerdem geschehe, was Ihm gefällt! Derselbe bewahre Euer Ehrwürden viele Jahre lang in einer Heiligkeit, um die ich Ihn bitte! Amen.

5. Ich habe nach Valladolid geschrieben, man solle der Frau Johanna nichts von jener Forderung schreiben, weil sie erst nach Ablegung der Gelübde fällig wird, und dermal noch im Zweifel steht. Da sie auch ohne dieselbe aufgenommen wurde, so können die Klosterfrauen nichts sagen, wenn die Forderung gar nicht befriedigt würde. Sie werden schon wegen anderer Anlässe Gott zu danken haben. Von andern Sachen wollte ich absichtlich nichts melden, und habe der Oberin jenen Brief zugesandt, den Sie für Frau Johanna geschickt haben. Für jetzt ist Alles schon recht. Ich wünschte nicht, daß genannte Frau mit dem P. Angelus *) ein Wort darüber redete; denn es ist weder zuträglich noch nothwendig, obschon er ihr großer Freund ist. Euer Ehrwürden wissen schon, wie bald der-

*) de Salazar, neu aufgestelltem General-Vicar für die Discalceaten, der aber noch von der alten Observanz war.

gleichen Freundschaften aufhören können; denn so ist einmal die Welt beschaffen. So viel ich mich erinnere, hat sie es mir in einem Briefe zu verstehen gegeben; doch wäre es möglich, daß sie es nicht in diesem Sinne gethan hätte. Geben Sie mir auf alle Fälle nähere Anweisung! Bleiben Sie mit Gott, und vergessen Sie wegen der Seelen in Ihrer Nähe nicht, der göttlichen Majestät auch mich zu empfehlen; denn Sie wissen, daß Sie für die meinige Rechenschaft geben müssen. Heute ist der letzte Ostertag.

Euer Ehrwürden Dienerin und Tochter,
Theresia von Jesu.

6. Geben Sie der Frau Johanna Nachricht, daß die Ablegung der Gelübde vor sich gehen wird; denn ich habe nicht Zeit, ihr zu schreiben. Ueber das, was ich gesagt habe, schreibe ich mit solcher Furcht, daß ich eben darum, wie Sie sehen, sparsam schreibe. Meiner Tochter, der Maria vom heil. Joseph, habe ich schon geantwortet. Es wäre für mich ein großer Trost, sie bei mir zu haben; aber gerade einen solchen Trost will mir der Herr in keiner Sache zulassen.

XCIII. Brief.

An den Vorigen.

Von Avila i. J. 1579 nach den Pfingstfeiertagen. Bei Palafox der 25. Brief.

Jesus

Die Gnade des heiligen Geistes sey mit Euer Ehrwürden!

1. Mein Pater! Ich wünsche, daß eben dieser heilige Geist Ihnen in diesen Pfingsttagen so viele Gaben und Gnaden möge verliehen haben, daß Sie durch dieselben Ihrer großen Verpflichtung gegen Ihn genügen können, nachdem es Gott gefallen, seinem Volke auf Ihre Kosten zu Hülfe zu kommen. Er sey für Alles gelobt! Wahrlich, über diese Geschichte gibt es viel nachzudenken und zu schreiben. Ich kenne zwar die besondern Umstände nicht, unter welchen die Sache abgeschlossen wurde; aber ich hoffe doch, es sey Alles gut abgelaufen. Wenn Gott der Herr uns eine abgesonderte Provinz verleiht, so ist wenigstens noch nie etwas mit solcher Autorität und mit solcher Prüfung zu Stande gekommen. Daraus darf man schließen, daß Gott die barfüßigen Carmeliten zu etwas Größerem bestimme, als wir uns denken. Seine Majestät erhalte gnädig den Paulus*) viele Jahre, damit er es sehe und daran arbeite; denn ich werde es vom Himmel aus sehen, wenn ich es anders verdiene, dahin zu kommen.

2. Den Wechselbrief von Valladolid**) hat man mir schon gebracht, und ich freue mich über die Sendung dieses Geldes sehr. Gott verleihe, daß dieses Geschäft bald zum Ende reife! Denn wiewohl unser jetziger Vorstand sehr gut ist, so erforderte es doch einen Andern, um Alles so zu befestigen, wie

*) Sie meint Gratian selbst.

**) Zu 200 Ducaten, die sie von ihren Töchtern daselbst zur Betreibung des Vorhabens, eine abgesonderte Provinz zu erhalten, entlehnte.

es seyn sollte. Ueberdieß ist er uns doch nur wie geliehen.

3. Aus beiliegendem Briefe werden Sie sehen, was man mir armen Alten zumuthe. Es hat mehr den Anschein, wenigstens könnte man vermuthen, meine Brüder möchten mich von sich entfernt sehen, als daß das Kloster zu Malagon meiner bedürfte. *) Dieß hat mich ein wenig geschmerzt. Daß ich nach Malagon gehen soll, hat mich zuerst nicht beunruhigt, wiewohl es mich betrübt, daß ich als Oberin dahin gehen soll; denn ich bin nicht tauglich dazu, und fürchte, im Dienste unsers Herrn es mangeln zu lassen. Bitten Sie Gott, er möge mir verleihen, daß ich ihm aufrichtig in diesem Amte diene. Im Uebrigen komme, was da wolle! Je mehr Trübsal, desto mehr Gewinn. Zerreißen Sie diesen Brief auf alle Fälle! Mich tröstet sehr Ihre Gesundheit; ohne diese möchte ich Sie bei jetziger heißen Jahreszeit nicht gerne hier sehen. Ach, welch große Einsamkeit verursacht mir alle Tage Ihre so weite Entfernung! Uebrigens kommt es mir vor, als sey ich immer in der Nähe des heil. Vaters Joseph. Und so lebe ich allezeit vergnügt, wenn gleich ohne alles irdische Vergnügen. Sie dürfen gleichfalls nichts davon haben; denn Gott hat Ihnen alle Gelegenheit dazu genommen, und Ihnen mit vollen Händen gegeben, daß Sie mit dem Gemüthe im Himmel allein leben

*) Der damalige Vicar, P. Angelus Salazar, hatte ihr befohlen, zu Malagon die Stelle einer Oberin zu übernehmen. Es scheint aber nicht, daß man weiter darauf gedrungen habe.

können. Je mehr ich die überstandene Verfolgung und die Mittel betrachte, deren Gott sich hat bedienen wollen, Euer Ehrwürden zu retten; um so mehr muß ich in Wahrheit staunen. Wenn es seiner Majestät gefiele, die Leute in Andalusien zur Ordnung zu stimmen, so würde ich es für eine besondere Gnade halten, daß es nicht durch Sie geschähe; denn Sie könnten dieselben nicht streng halten, was doch hier allein helfen würde. *) Und gerade dieß habe ich allezeit gewünscht.

4. Herzlich gefreut hat mich, was mir in dieser Hinsicht Pater Nicolaus schreibt; deßwegen übersende ich Ihnen seinen Brief. Alle hiesige Schwestern empfehlen sich Ihnen schönstens. Es fällt ihnen schmerzlich, wenn sie auch nur daran denken, daß ich von hier abreisen soll. Ich werde Euer Ehrwürden berichten, welchen Ausgang die Sache nehmen wird. Empfehlen Sie Alles in Liebe unserm Herrn! Sie werden Sich wohl zu erinnern wissen, wie man über meine Reisen übel redet, und wer diejenigen sind, die es thun. Sehen Sie, welch ein Leben dieß ist? Aber daran liegt wenig.

5. Dem P. Vicar habe ich geschrieben, ich könnte keine Oberin seyn, weil ich's nicht mit der Communität halten könnte, und andere Untüchtigkeiten mehr. Es wird mir kein Leiden verursachen, aus Gehorsam in den äußersten Winkel der Erde zu gehen. Ja ich glaube, je größer die Beschwerniß wäre, desto

---

*) Es scheint, Gratian habe wieder als päpstlicher Visitator zu functioniren angefangen, und unter den Leuten mögen die Mitigirten gemeint seyn.

mehr würde ich mich darüber freuen, wenn ich nur einem so großen Gott Etwas zu Liebe thun könnte. Ich bin ihm ja so viel schuldig, und ich glaube, man gefalle seiner Majestät mehr, wenn man Etwas rein aus Gehorsam verrichtet. Was meinen Paul belangt, so wäre mir Alles hinreichend Vergnügen, von dem ich wüßte, daß ich ihm dadurch Vergnügen verschaffte. Von vielen Gleichgesinnten könnte ich dasselbe sagen; aber ich habe eine Scheue vor Mittheilung in Briefen, besonders wenn es Seelenangelegenheiten betrifft. Damit Sie Etwas zum Lachen erhalten, sende ich Ihnen Reime, die uns aus dem Kloster zur Menschwerdung zugesandt worden sind, wiewohl der Zustand dieses Hauses viel mehr zu beweinen ist. Die Armen erleichtern sich ihr Leid mit dergleichen Unterhaltungen. Meine Abreise von hier achten sie für ein großes Unglück; denn sie hoffen, und ich hoffe es nicht weniger, daß diesem Kloster noch geholfen werden soll.

6. Die Schwestern von Valladolid haben recht gern die 200 Ducaten vorgeschossen; die Oberin hätte sie anderswo aufgetrieben, wenn sie's nicht selbst gehabt hätte. Sie hat mir einen Wechsel auf alle 400 zugesandt. Auf dieses Werk habe ich hohen Werth gelegt. Sie ist eine ausgezeichnete Haushälterin in ihrem Kloster. Ich habe ihr aber auch schon ein Belobungsschreiben gesandt. Frau Johanna bewog mich zum Lächeln, und machte mir zugleich Schrecken, weil sie mir schrieb, sie nehme Anstand, das Geld herauszugeben, ohne zuvor Ihnen Anzeige gemacht zu haben. Dazu hatte sie indessen keinen Grund. Sonst habe ich doch in Allem, was

die Schwester Maria vom heil. Joseph betrifft, an ihr immer einen guten Willen bemerkt; ebenso sieht man an ihr die Liebe gegen Euer Ehrwürden. Gott bewahre Sie, mein Pater! Amen. Amen. Dem P. Rector eine schöne Empfehlung, wie auch jenem Pater, der mir vor Kurzem geschrieben hat. Gestern war der letzte Pfingstfeiertag; aber der meinige ist noch nicht gekommen. Euer Ehrwürden

unwürdige Dienerin, Theresia von Jesu.

XCIV. Brief.

An die Oberin Anna von der Menschwerdung zu Salamanca.

Von Avila i. J. 1579 am Frohnleichnamstage. Bei Pater Peter der 78. Brief.

Jesus.

1. Die Gnade des heiligen Geistes sey mit Ihnen! Heute am Frohnleichnamstage schickt mir P. Angelus, unser Vicar, beiliegenden Brief, nebst einem Befehl, in Kraft des schuldigen Gehorsams in Ihr Kloster mich zu verfügen. Möchte es keine Anstiftung von Ihnen seyn! Mir wurde gesagt, Herr Aloys Manrique habe es begehrt. Wenn ich dadurch nur zu Ihrer Ruhe Etwas beitragen kann, so will ich es gern thun; ich wünschte sogar, daß es recht bald geschehen könnte; aber Seiner Ehrwürden befehlen, daß ich zuvor nach Valladolid gehe. Er konnte nicht anders verfahren; denn gewiß, ich habe nichts dazu beigetragen, sondern vielmehr alles Mögliche gethan, um nicht hingehen zu

dürfen. Ihr Geschäft hätte meines Erachtens für dießmal wohl unterbleiben können; aber der Stellvertreter Gottes erkennt besser, was sich schickt. Er schreibt mir, ich sollte mich dort eine kurze Zeit aufhalten; allein diese kurze Zeit wird der künftige Monat seyn müssen, und möchte der Monat hinreichen! Mir scheint es, diese Abwesenheit sey für das hiesige Kloster nicht gar zu ersprießlich. Sie müssen dieses im Geheim halten wegen des P. la Vanda, der uns gleich mit seinen Handelsgeschäften über den Hals kommen würde, da es doch das Beste ist, wenn gar keine gemacht werden. Sollte Etwas vorfallen, so können Sie mir nach Valladolid schreiben. Die Briefe sind nicht angelangt, sondern sein Vater sucht den Studenten auf. Betrüben Sie sich nicht, denn ich komme jetzt in die Nähe des Pater Balthasar Alvarez. Der Bischof des Ortes ist, wie man mir sagt, schon wieder gesund, was mich sehr erfreut hat.

2. Sagen Sie der Schwester Isabella von Jesu, daß mich ihr übler Zustand sehr schmerze. Der Oberin von Segovia habe ich geschrieben, sie soll dem Herrn Andreas de Ximena *) sagen: Wenn er mit mir reden wolle, so möge er bald hieher kommen; aber ich weiß nicht, was er thun wird. Pater Vicar schreibt mir, er gebe die Erlaubniß, den Handel zu schließen. Ich wünschte, daß er käme; denn wir würden uns mit der Gnade

---

*) Den Bruder der genannten Isabella, mit dem wegen der Mitgift in's Kloster noch Unterhandlung gepflogen werden mußte.

Gottes wohl verständigen, indem ich verlange, ihm zu dienen und ihm Freude zu machen. Möchte ich meine Isabella von Jesu recht gesund dem Leibe nach antreffen; mit der Gesundheit ihrer Seele bin ich zufrieden. Weil der Bote wartet, so sagen Sie ihr, daß ich nicht Mehr hätte schreiben können, und daß ich mich Allen empfehle. Heute ist der Frohnleichnamstag.

Ihre Dienerin,
Theresia von Jesu.

XCV. Brief.

An die Oberin Maria Baptista zu Valladolid.

Von Avila i. J. 1579 am Sonntage in der Frohnleichnams-Octav. Bei P. Peter der 77. Brief.

Jesus sey mit Ihnen!

1. So stark ich eile, den Menschen abzufertigen, so ist es doch schon spät. Es war heute Jahrmarkt; auch hat mich die Ankunft des P. Nicolaus, die so eben mich sehr erfreute, etwas aufgehalten. Ich werde unserm P. Vicar Ihren Brief schicken, und ihm die Gründe schreiben, wegen welcher es gut seyn dürfte, wenn er die Erlaubniß gäbe; *) auch werde ich ihm melden, daß Anna von Jesu nicht für dieses Kloster aufgenommen worden sey. Ich versichere, daß ich mich bei vielem Gelde **) allzeit fürchte, obgleich Sie mir von dem Frau-

---

*) Zur Aufnahme einer Novizin.

**) Das die Ankömmlinge in das Kloster bringen.

lein *) so Vieles schreiben, aus dem man abnehmen kann, Gott ziehe sie. Möge es zu seinem Dienste gereichen! Amen. Sagen Sie ihr eine Empfehlung von mir, mit der Versicherung, daß ich mich freue, sie bald zu sehen. Der üble Zustand der Frau Maria **) hat mich tief betrübt. Gott verleihe ihr die Gesundheit, um die ich ihn bitte! Wahrlich, wo ich immer ferne von ihr bin, spüre ich in mir erst recht, wie innig ich sie liebe.

2. Ich gebe Ihnen die Nachricht, daß am Frohnleichnamstage unser P. Vicar ***) mir einen Befehl, auch in Ihr Kloster †) zu kommen, unter Androhung so vieler Strafen zugeschickt habe, daß jetzt der Wille des Herrn Bischofes, ††) und dessen an Sie gestelltes Verlangen sehr gut in Erfüllung gehen wird. Ich werde also, wie ich vermuthe, ein oder zwei Tage nach dem Feste des heiligen Johannes von hier abreisen. Senden Sie gütigst einen Brief, den der P. Vicar Ihnen schicken wird, nach Medina; denn dort muß er gelesen werden. Lassen Sie den Schwestern zugleich sagen, sie möchten bei meiner Ankunft keinen Lärm mit Bewillkommungen machen. Um das Nämliche bitte ich Sie selbst; denn ich versichere Sie, daß mir dergleichen Vorkehrungen mehr lästig sind, als sie mir ein Vergnügen machen.

---

*) Einer Kandidatin. — **) Von Mendoza. — ***) Angelus de Salazar. — †) Nämlich nach Valladolid, und von da nach Salamanca, um ihren Töchtern ein Haus auszumitteln. — ††) Zu Palemia, Alvarus von Menoza, der zuvor Bischof von Avila war.

Wahrlich! ich möchte in mir vergehen, wenn ich sehe, wie so Etwas geschieht, das ich nicht verdiene, und um so mehr, je größere Ehre man mir erweist. Wenn Sie mich nicht recht plagen wollen, so haben Sie Acht, daß Sie ja nicht anders thun, als wie ich es verlange. Auf das Uebrige, was Sie mir schreiben, antworte ich nicht; denn mit Gottes Gnade werde ich Sie bald sehen. Zu Medina werde ich mich über drei oder vier Tage nicht aufhalten, weil ich auf dem Rückwege nach Salamanca wieder dort durchreisen muß. Dieses, und daß ich mich dort ein wenig aufhalten soll, befiehlt mir unser Pater Vicar.

3. Geben Sie der Frau Maria und dem Herrn Bischofe Nachricht von dem, was vorgeht. Sie haben Ursache, sich darüber zu erfreuen, daß unser Pater die Amtsverwaltung hat, weil er ihnen aus natürlicher Neigung zu dienen verlangt. Deßwegen hat er alle vorgefallenen Hindernisse, deren nicht wenige waren, abgebrochen, und Sie erhalten auch Alles, was Sie wollen. Gott verzeihe es Ihnen! Bitten Sie Gott, daß meine Reise Ihnen nützlich werde, damit Sie nicht immerfort ihrem eigenen Willen nachgehen. Ich halte es für unmöglich, wiewohl Gott Alles vermag. Seine Majestät mache Sie so fromm, als ich darum flehe! Amen. Bei den Schwestern habe ich Ihren Auftrag noch nicht besorgt. Von dem Geschäfte der Casilda soll bis zu meiner Abreise nicht gehandelt werden. Wenn wir vernehmen, was ihre Mutter macht, wollen wir Ihnen nähere Nachricht geben. Man hat nichts zu befürchten, indem ihr dreitägiges Fieber

nur schwach ist. Empfehlen Sie mich ihr und den Uebrigen. Heute ist der Sonntag in der Octav des allerheiligsten Sakramentes. Der Bote ist heut früh um 5 Uhr angekommen, und ein wenig vor 12 Uhr des nämlichen Tages haben wir ihn abgefertigt. Ihre unwürdige Dienerin,

Theresia von Jesu.

XCVI. Brief.

An Maria vom heil. Joseph, die abgesetzte Oberin zu Sevilla.

Von Avila i. J. 1579 den 24. Junius. Die Unschuld und Wahrheit trat immer siegreicher hervor. Die gute, verkannte, gedemüthigte Oberin sollte wieder in ihr Amt eingesetzt werden; aber sie hatte Bedenklichkeiten. Theresia bekämpft diese hier, und gibt verschiedene Nachrichten und Maßregeln. Bei Palafox der 60. Brief.

Jesus.

1. Die Gnade des heiligen Geistes sey mit Ihnen, meine Tochter! Ich weiß nicht, wie Sie schweigen können zu einer Zeit, in welcher ich alle Augenblicke wissen möchte, wie es Ihnen geht. Ich verschweige hier gewiß nicht, was Ihr Kloster betrifft. Ich gebe Ihnen die Nachricht, daß Pater Nicolaus,*) der wirkliche Prior zu Pastrana,

---

*) a Jesu Maria, nachmaliger erster Generalvicar der der Discalceaten, zuvor ein vornehmer Cleriker aus dem Hause der Doria, von dem die heil. Theresia sagte: „Ich habe ihm meine Geschäfte, und er hat mir seine Seele anbefohlen, und nach einem Jahre war er schon ein Discalceat.“

hier ist und mich besucht hat. Ich habe durch ihn vielen Trost, und preise Gott, daß er unserm Orden einen so trefflichen, tugendreichen Mann verliehen hat. Es scheint, die göttliche Majestät habe ihn als Werkzeug auserwählt, Ihrem Kloster zu helfen. Er hat bereits Vieles für dasselbe gearbeitet und sich kosten lassen. Befehlen Sie ihn eifrig unserm Herrn; denn Sie sind es ihm schuldig.

2. Meine Tochter! geben Sie jene alberne Vollkommenheit auf, in der Sie meinen, Sie wollen das Amt einer Oberin nicht mehr versehen! Wir Alle verlangen es und haben Einleitungen dazu getroffen; aber Sie kommen uns mit Kindereien daher; denn alle Ihre Bedenklichkeiten sind nichts anders. Hier handelt es sich nicht bloß um eine Angelegenheit von Ihnen, sondern um ein Anliegen des ganzen Ordens; denn es liegt daran zum Dienste Gottes, zur Ehre des Klosters und unsers Pater Gratian so viel, daß ich wünschte, es wäre schon geschehen. Ja es müßte geschehen, wenn man gar nicht damit umginge, Sie wieder in das Amt einzusetzen, schon wegen des Mangels an tüchtigen Leuten. Ich will nicht weiter sprechen! Würde Gott uns diese Gnade erweisen, so müßten Sie dazu schweigen, gehorchen, und kein Wort dagegen sagen; sonst würden Sie mich sehr erzürnen. Was bisher gesagt worden ist, das reicht schon hin, um uns zu überzeugen, daß Sie das Amt nicht verlangen; und in Wahrheit, man braucht dem, der es erfahren hat, nicht viel zu sagen, damit er glaube, es sey ein schweres Kreuz. Gott wird Ihnen helfen; denn das Ungewitter hat für jetzt schon aufgehört.

3. Ich bin um die Seelen jener Nonnen*) sehr in Aengsten; daher möchte ich wissen, ob sie zur Einsicht gekommen sind; ob sie noch in Etwas widersprechen, oder wie sie sich sonst verhalten? Erstatten Sie mir doch, um ihrer Liebe willen bitte ich, über Alles Bericht! Wenn Sie die Briefe dem Erzbischofe nach Roque de Averta zuschicken, so wird er sie an meinen Aufenthaltsort hinsenden. Schwester Isabella vom heil. Paulus wird schreiben, was in Hinsicht des Gemeldeten hier vorgeht; denn ich habe keine Zeit. Meiner Tochter, der Blanca, eine schöne Empfehlung; ich bin mit ihr auf das Beste zufrieden, und ihrem Vater und ihrer Mutter sehr verbunden wegen dessen, daß sie Ihnen so gut beigestanden sind. Danken Sie ihnen statt meiner!

4. Hier ist Etwas vorgefallen, das mich wahrlich erschreckt und das Verlangen in mir erweckt, Sie möchten mir doch Alles wahr und klar schreiben. Geben Sie mir besonders Nachricht, wie jene zwei Schwestern sich verhalten; denn ich stehe, wie gesagt, wegen derselben in großer Besorgniß. Empfehlen Sie mich Allen gar schön! Die Mutter Vicarin möge den gegenwärtigen Brief ansehen, als wäre er ihr eigens geschrieben. Ich empfehle mich herzlich meiner Gabriela, wie auch der Schwester vom heil. Franciscus.

5. Man ruft mich schon zum Pater Nicolaus. Morgen reise ich nach Valladolid ab, weil mir unser Pater Generalvicar den Befehl zugeschickt hat, mich ungesäumt dorthin zu verfügen. Von da werde

*) Die im Verhör falsche Aussagen thaten.

ich nach Salamanca reisen. Zu Valladolid hat man meiner nicht sehr nothwendig; allein Frau Maria*) und der Bischof haben mich darum ersucht. Die Schwestern zu Salamanca sind in großer Noth, weil die Klosterwohnung ungesund ist. Nebstdem leiden sie auch Manches von dem, der ihnen das Haus zu kaufen gegeben hat; denn er plagt sie sehr und spinnt alle Tage vielerlei Händel an. Wegen seiner haben sie schon Vieles ausgestanden, und müssen täglich Vieles sich gefallen lassen. Bitten Sie Gott, daß Er uns ein gutes und wohlfeiles Haus verschaffe! Seine Majestät bewahre Sie, meine Tochter, und lasse mich Sie sehen, ehe ich sterbe! Heute ist der 24ste Junius. Morgen reise ich ab. Ich habe noch so Vieles zu thun, daß ich meinen Töchtern nicht schreiben und nichts weiter sagen kann. Machen Sie mir zu wissen, ob Sie einen meiner Briefe empfangen haben.

Ihre unwürdige Dienerin,
Theresia von Jesu.

XCVII. Brief.

An die Vorige.

Von Valladolid i. J. 1579 den 22. Juli. Bei Palafox der 61. Brief.

Jesus.

1. Die Gnade des heiligen Geistes sey mit Ihnen, meine Tochter! Ach, mit welch großem Rechte kann ich Sie so nennen! Zwar liebte ich Sie schon

*) Von Mendoza.

zuvor innig; aber diese Liebe ist jetzt so groß, daß ich selbst darüber staune. Deßwegen überfällt mich oft eine besondere Sehnsucht, Sie zu sehen und zu umarmen. Gott, von dem alles Gute herrührt, sey gepriesen, daß Er Sie so siegreich aus diesem heißen Kampfe herausgeführt hat! Nicht Ihrer Tugend schreibe ich das zu, sondern dem vielfältigen Gebete, welches zu diesem Ende in den Klöstern für Sie verrichtet wurde. Seine Majestät mache uns in seiner Erbarmung tüchtig, für diese uns verliehene Gnade recht zu danken!

2. Der Pater Provincial hat mir den Brief der Schwestern und Pater Nicolaus den Ihrigen geschickt. Daraus habe ich gesehen, daß Sie zu meinem größten Troste schon wieder in Ihr Amt eingesetzt sind; denn alles Andere hätte nicht hingereicht, die Seelen vollkommen zu beruhigen. Haben Sie nur Geduld! Weil der Herr Ihnen ein so großes Verlangen nach Leiden ertheilt hat; so freuen Sie Sich, daß Sie es jetzt gestillt sehen werden. Ich weiß recht wohl, daß Ihr Amt keine kleine Plage ist. Wenn wir freie Wahl hätten, da eine Trübsal anzunehmen, dort eine andere von uns zu schieben; so würden wir mit einem solchen Benehmen unserm Bräutigam nicht nachfolgen, der bei der schmerzlichsten Empfindung seines Leidens im Garten das Ganze mit den Worten (Matth. 26, 42.) beschlossen hat: Dein Wille geschehe! Diesen Willen müssen wir allzeit erfüllen; Er mache dann mit uns, was Er will!

3. Ich habe den Pater Nicolaus ersucht, er möge Ihnen Verhaltungsregeln geben, die er Ihnen

für

für zuträglich hält. Er ist gar verständig und kennt Sie. Halten Sie Sich also an das, was Ihnen dieser ehrwürdige Pater vorschreiben wird. Ich bitte Sie bloß, Sie möchten dafür sorgen, daß man, außer unsern Discalceaten, mit Andern *) so wenig als möglich sich einlasse, das heißt, daß weder Sie noch Ihre Klosterfrauen über Ihre Seelenangelegenheiten sich mit denselben berathen. Lassen Sie es sich nicht verdrießen, wenn zu Zeiten die Unsern nicht zu haben sind, und Sie nicht so oft zur heiligen Kommunion werden gehen können; denn es muß uns mehr daran liegen, daß wir nicht wieder in das vorige Elend hineingerathen. Wenn Sie, oder irgend eine andere Klosterfrau einen Andern der Unsern verlangen, so soll es nicht verweigert werden. Ich habe so wenig Zeit, daß ich nicht dachte, Ihnen zu schreiben. Empfehlen Sie mich Allen schönstens, und danken Sie ihnen in meinem Namen für die treffliche Einsicht, die sie leitete, zu meinem Vergnügen meinem Wunsche beizustimmen. Die seligste Jungfrau vergelte es, segne Sie, und helfe Ihnen, sehr heilig zu werden!

4. Ich glaube, Sie können nicht umhin, die ältere Schwester des Heinrich Frayle **) aufzunehmen, weil wir gegen ihn große Verbindlichkeiten haben. Thun Sie nur, was Pater Nicolaus sagt, dem ich es anheimstelle. Aber die Kleine darf man jetzt durchaus nicht annehmen, theils weil sie noch zu jung ist, theils weil in Einem Kloster drei

---

*) Priestern.

**) eines reichen Kaufmannes.

Schwestern zugleich nicht gut thun, *) am allerwenigsten in unsern Klöstern, wo unser so wenige sind. Betrüben Sie indessen die Person nicht, und halten Sie sie nur hin unter dem Vorwande des Alters.

5. Ach, wie schmerzlich hat mein Bruder Ihre Trübsale empfunden! Gott ertheile Ihnen eine angemessene Ruhe, damit auch er zufrieden gestellt werde! Schreiben Sie mir Alles, was vorgeht, besonders von jenen zwei Armen, welche mir großen Kummer machen. **) Zeigen Sie Sich recht gütig gegen sie, und suchen Sie es auf alle mögliche Weise dahin zu bringen, daß sie zur Erkenntniß ihres Fehlers gelangen. Wenn es Gott gefällt, werde ich am Tage der heil. Anna von hier abreisen, und mich zu Salamanca einige Tage aufhalten. Sie können Ihre Briefe nach Roque de Averta senden. Alle hiesigen Schwestern, denen sämmtlich Sie viel schuldig sind, empfehlen sich schön.

6. Nun stehen die Klöster so gut, daß man billig Gott dafür danken muß. Befehlen Sie Gott dem Herrn das Kloster zu Malagon, und den Handel, welchen zu schließen ich nach Salamanca gehe. Heute ist der Tag der heil. Magdalena. Es gibt hier so viel zu thun, daß ich nicht weiß, wie ich den gegenwärtigen Brief geschrieben habe; es geschah mit öfteren Unterbrechungen. Darum schreibe ich dem Pater Gregorius nicht, dem ich

---

*) wenn Factionen und ein Uebergewicht der Wahlstimmen vermieden werden sollen.

**) die unbehutsam oder unredlich in ihren Aussagen waren.

hatte schreiben wollen. Melden Sie ihm schriftlich in meinem Namen eine Empfehlung, und sagen Sie ihm, ich hätte ein Wohlgefallen, daß er an dem Kampfe so gut Theil genommen habe; er wird darum auch Etwas von der Beute bekommen. Geben Sie mir Nachricht, wie es unserm Pater Prior de las Cuevas gehe, damit ich mich in meinem Briefe an ihn darnach zu richten weiß. Im Jahre 1579. Ihre Dienerin,

Theresia von Jesu.

XCVIII. Brief.

An ihren Bruder Lorenz Cepeda.

Von Valladolid i. J. 1579 den 27. Juli. Palafox hält diesen Brief für i. J. 1580 geschrieben; allein im Juli dieses Jahres war Lorenz schon gestorben. Bei Palafox der 34. Brief.

Jesus.

1. Die Gnade Christi sey mit Ihnen, mein Herr Bruder! Die Anverwandte war mir sehr lästig. *) Auf solche Weise muß man das Leben fortsetzen; und weil wir gegen unsern Vorsatz, ganz von der Welt abgeschieden zu seyn, dennoch mit ihr noch viel zu thun haben müssen; so wundern Sie Sich nicht darüber, daß ich seit meiner Ankunft mit den Schwestern, nämlich mit jeder besonders, noch nicht geredet habe; denn es gab keine Gelegenheit dazu, und künftigen Donnerstag reise ich, so Gott will, unfehlbar ab. Ich will für Sie ein Zettelchen zurück-

*) mit überflüßigem Gerede.

lassen, damit der, welcher das Geld gewöhnlich bringt, Ihnen meinen Brief überreiche und zugleich das Geld übernehme.

2. Dreitausend Realen liegen, wie man sagt, zu meiner großen Freude schon bereitet, sammt einem guten Kelch, der eben nicht besser seyn darf. Er wiegt, so viel ich glaube, 12 Ducaten und einen Real. Die Arbeit kommt auf 40 Realen; folglich kommt sein Werth auf 16 Ducaten — weniger 3 Realen. Er ist ganz von Silber und wird Ihnen hoffentlich gefallen. Man hat mir hier einen metallenen gezeigt, wie Sie einen solchen erwähnten; dieser aber verräth hinreichend, von welcher Materie er sey, wiewohl er vor wenigen Jahren verfertigt und vergoldet worden war. Von Innen um den Fuß herum ist er so schwarz, daß er Ekel erregt. Ich habe mich gleich entschlossen, keinen solchen zu kaufen, weil es nicht zu dulden wäre, daß Sie auf Silber speisen, während man für Gott ein anderes Metall sucht. Ich hatte nicht gedacht, daß ich denselben so wohlfeil und in solcher Größe finden würde; aber die Oberin war klug, und kaufte ihn mit Einem ihrer Freunde, weil sie wohl wußte, für welches Haus er gehöre. Sie empfiehlt sich Ihnen, schreibt Ihnen aber nicht, weil ich schreibe. Man muß Gott dafür loben, daß sie dem Kloster so trefflich vorsteht, und so gut begabt ist.

3. Ich genieße hier einer eben so guten, ja noch bessern Gesundheit, als dort. In Betreff der Personen, die bei Ihnen sind, ist es besser, wenn Sie denselben nicht zu Gesicht kommen; und es scheint ersprießlicher, daß die Melancholie — etwas

Anders wird es nicht seyn — auf diese, als auf noch schlimmere Weise hervorbreche. Ich habe mich gefreut, daß Avila nicht gestorben ist. Weil er ein so frommer Mann ist, darum hat Gott ihm die Gnade erwiesen, daß er an einem Orte erkrankte, wo er so gut verpflegt wurde.

4. Ueber Ihr Unbehagen verwundere ich mich nicht, wohl aber darüber, daß Ihnen ein gar leichtes Kreuz schwer fällt, indem Sie doch ein so großes Verlangen tragen, Gott zu dienen. Aber vielleicht werden Sie sagen: eben darum möchten Sie befreit seyn, um Gott besser dienen zu können? O mein Bruder! wie wenig verstehen wir dieses! Ach, in Alles mengt sich Etwas von der Eigenliebe! Wundern Sie Sich nicht über die Veränderung des Kreuzes, denn dieß bringt Ihr Alter mit sich. Wenn dieses auch nicht ist, so dürfen Sie nicht denken, daß Jedermann so genau ist, wie Sie. Wir wollen Gott loben, daß Sie keine andere Unart an sich haben.

5. Zu Medina werde ich mich drei, höchstens vier Tage aufhalten, zu Alba nicht gar acht; von da wieder nach Medina werde ich zwei Tage zubringen, dann unverzüglich nach Salamanca abreisen. Aus dem von Sevilla kommenden Briefe werden Sie vernehmen, daß man zu meinem großen Troste die Oberin wieder in ihr Amt eingesetzt habe. Wenn Sie ihr schreiben wollen, so senden Sie mir den Brief nach Salamanca. Ich habe ihr geschrieben, sie solle darauf denken, Sie zu bezahlen, weil Sie es nothwendig haben. Ich werde schon selbst dafür Sorge tragen.

6. Pater Johannes von Jesu befindet sich schon wirklich zu Rom. Unsere Angelegenheit*) gewinnt eine gute Gestalt, und wird bald zum Schlusse gedeihen. Domherr Montoya, der sie für uns betrieb, ist schon mit dem Cardinalshut für den Erzbischof von Toledo zurückgekommen. Er wird uns nicht stecken lassen. Besuchen Sie mir zu Lieb den Franz von Salceda, und berichten Sie ihn, wie ich mich befinde. Ich habe mich sehr darüber gefreut, daß es sich mit ihm so bessere, daß er Messe lesen kann. Möchte es Gott gefallen, ihn völlig gesund werden zu lassen! Die Schwestern befehlen ihn der göttlichen Majestät; und diese sey auch mit Ihnen! Sie werden, wenn es Ihnen beliebt, mit der Schwester Maria vom heil. Hieronymus über Alles sprechen können. Manchmal wünsche ich, daß Theresia hier seyn möchte, besonders, wenn wir im Garten spazieren gehen. Gott mache Sie sammt dem Herrn Bruder heilig! Empfehlen Sie mich dem Petrus von Ahumada. Gestern war der Tag der heil. Anna. Hier habe ich an Sie gedacht, weil Sie zu dieser Heiligen eine besondere Andacht haben, und ihr eine Kirche errichten lassen wollen, was mich sehr freut.

Ihre Dienerin,
Theresia von Jesu.

---

*) Die gänzliche Absonderung der Discalceaten von den Mitigirten, und die Errichtung einer eigenen Provinz.

XCIX. Brief.

An die Mutter Oberin und die Klosterfrauen zu Veas.

Dieser Brief ist sehr wahrscheinlich i. J. 1579, und zwar auf dem Wege nach Salamanca, den 6. August geschrieben, weil er aus dem Hause einer Dame datirt ist. Bei Palafox der 50. Brief.

1. Jesus, Maria und Joseph mögen entzünden die Seelen meiner geliebten Töchter im Kloster zu Veas! Seitdem ich von euch abgereist bin, habe ich Gott Lob! keinen Augenblick Ruhe gehabt. Um zu erfüllen, was Sie, ehrwürdige Mutter Oberin, befohlen haben, und um meine Töchter zu trösten, gebe ich Ihnen die Nachricht, daß bald nach meiner Ankunft im Hause der Dame Maria Fajardo Schmerzen am ganzen Leibe mich überfielen und ich meinte, den Geist aufgeben zu müssen. Dabei hatte ich indessen den besondern Trost, auf meiner Seite den glorwürdigen heiligen Joseph zu sehen, der mich erquickte und ermuthigte, meine Reise zur Erfüllung des Gehorsams fortzusetzen.

2. Unfehlbar werde ich morgen auch dieses thun, obschon ich weiß, daß der böse Feind über meine vorgesetzte Reise sehr ergrimmt ist; denn dort, wohin ich ziehe, werde ich dem Räuber zwei Seelen entwinden, die der christlichen Kirche gute Dienste leisten werden, wiewohl er sie schon stark gefaßt hat.

3. Rufet daher, meine Töchter, mit eurem Gebete zu Gott, daß er mir in diesem Vorhaben beistehe. Die Mutter Oberin mache Anstalten, daß die Tochter des Doctors auf künftigen Donnerstag eingekleidet werde; denn was ihr an der Aussteuer

mangelt, das ersetzt ihre Tugend. Ich empfehle ihr auch die Kranken und bitte, denselben gute Pflege angedeihen zu lassen. Glauben Sie mir, Mutter, daß Ihnen Alles mangeln werde, wenn Sie keine Kranken haben. Die Schwestern sollen diesen ganzen Monat hindurch für mich communiciren, weil ich arg bin. Prüfet, ob ich euch nicht etwa betrüge! Meine Gefährtin leidet an den Augen, was mir sehr schmerzlich fällt. Ich übersende Ihnen hiemit Etwas von Früchten, damit Sie Sich künftigen Donnerstag mit der neuen Schwester erfreuen können. Sie soll Maria vom heil. Joseph heißen. Gott der Herr mache Sie alle so heilig, wie ich es Ihnen wünsche! Montag den 6. August, im Hause der Frau Maria Fajardo.

Theresia von Jesu.

C. Brief.

An Pater Hieronymus Gratian.

Dieser Brief ist geschrieben am 14. August, wahrscheinlich von Salamanca i. J. 1579. Bei Pater Peter der 26. Brief.

Jesus.

1. Die Gnade des heil. Geistes sey mit Euer Ehrwürden, meinem Pater! Wir haben uns über den Brief, den Peter gebracht hat, sehr erfreut; denn er war voll guter Hoffnungen, die allem Anscheine nach in Erfüllung gehen werden. Der Herr mache es, wie es zu seinem größern Dienste gereicht! Bei allen dem genügt es mir noch nicht, zu wissen, daß Paulus mit dem päpstlichen Nun-

tius gesprochen habe, sondern ich bin noch darum bekümmert, wie es ihm dabei erging. Ich bitte Euer Ehrwürden um der Liebe willen, mir es zu schreiben, wenn Sie einige Nachricht davon erhalten werden.

2. Der Tod eines so katholischen Königs, als der in Portugal*) war, ging mir sehr zu Herzen. Ich habe mich erzürnt über die, welche zugaben, daß er sich einer so großen Gefahr aussetzte. Die Welt gibt uns allenthalben zu verstehen, wie wenig Sicherheit wir uns in irgend einer Freude versprechen dürfen, wenn wir nicht eben die Freude im Leiden suchen.

3. Sollten Sie für gut finden, dem päpstlichen Nuntius einige Erkenntlichkeit zu erweisen: so berichten Sie uns, aber bald! Wie ist es Ihnen bei ihm ergangen? Geben Sie mir doch um Gottes willen Nachricht; denn bis dahin werde ich immer in Sorgen stehen, wiewohl ich hoffe, ein so vielfältiges Gebet wird dazu beitragen, daß Alles gut anschlage.

4. Die Väter der Societät dringen stark darauf, daß P. Marian eile, hieher zu kommen; denn sie haben ihn hoch nöthig. Wenn sein Abgang dort nicht nachtheilig ist, so bitte ich um Gottes willen, Euer Ehrwürden möchten geeignete Anordnungen treffen; denn sie halten schon lange an, daß er herkomme. Eben jetzt schicken sie dem Nuntius einen Brief, damit er ihm die Erlaubniß gebe. Die ganze

---

*) Sebastian mit Namen, der den 4. August 1578 in Afrika das Leben und sein ganzes Kriegsheer verlor.

Reise hin und her beträgt 5—6 Tage; denn hier braucht er nicht länger als einen halben oder ganzen Tag zu bleiben. Vergessen Sie es doch nicht bei so vielen andern Geschäften! Erwägen Sie, wie gut es sey, ihm dieses aufzulegen. Wenn es dem Anscheine nach wenig einträgt, so legt man doch hier einen großen Werth darauf.

5. Ich weiß nicht, wie wir dem Herrn Didacus *) die große Liebe vergelten können; die Bezahlung muß von oben herab kommen. Empfehlen Sie mich schönstens, und sagen Sie ihm, ich ließe ihn bitten, Euer Ehrwürden nicht früher zu entlassen, bis Sie ganz sicher sind; denn die auf der Straße vorgefallenen Morde erschrecken mich. Gott bewahre Sie um seiner Güte willen! Ich empfehle mich in das Gebet der Frau Johanna. Melden Sie bei dem Herrn Secretair **) und seiner Gemahlin eine Empfehlung von mir. Ich verlange sehr, daß wir ihnen künftighin nicht mehr so viele Ungelegenheiten machen.

6. Ich gebe Euer Ehrwürden hiemit die Nachricht, daß unser Pater General der Frau Quiteria, ***) wie Sie aus der Beilage sehen werden, geschrieben habe. Gott verzeihe es dem, der ihn so übel berichtet hat! Wenn Gott uns die Gnade verleihen würde, daß wir eine gesonderte Provinz bekämen: so müßte man ihm eigens eine Botschaft

*) von Peralta, einem Cavalier zu Madrid, in dessen Behausung Gratian gewöhnlich einkehrte, nicht aber bei seinen Eltern, um verborgen zu bleiben.

**) Anton Gratian, seinem Bruder.

***) einer Klosterfrau zu Avila im Kloster zur Menschwerdung.

senden; denn ich glaube, wir würden seine besonders Geliebten seyn. Gott erhalte uns Euer Ehrwürden! Man laûtet zur Mette, daher kann ich nichts mehr schreiben, als daß die Oberin mit den Schwestern wohlauf und sehr getröstet ist. Alle empfehlen sich in das Gebet Euer Ehrwürden und des Herrn Bruders; sie waren sehr vergnügt, daß die Geschäfte so gut eingeleitet sind. Das größte, welches ich habe, ist, daß die lästige Visitation sich einmal ende, weil sie uns so viel kostet, und daß Euer Ehrwürden sich nicht mehr einmischen dürfen. Nebst dem bin ich wegen meines großen Verlangens in Furcht, ob ein so großes Gut lang für uns dauern werde. Heute ist der 14. August.

Euer Ehrwürden unwürdige Dienerin und Tochter,

Theresia von Jesu.

CI. Brief.

An den hochwürdigen Herrn Alphons Velasquez, Bischofe zu Osma, später Erzbischof zu Compostella.

Man kann nicht bestimmt wissen, wann und wo dieser Brief geschrieben wurde; aber sehr wahrscheinlich fällt er in das Jahr 1579, wo Velasquez zum Bischofe von Osma ernannt wurde. Er starb nicht als wirklicher Erzbischof zu Compostella, sondern resignirte wegen verschiedener schwerer Krankheiten, die ihn unfähig machten, seinem Amte vorzustehen. Er genoß das Vertrauen Philipp II. in so hohem Grade, daß dieser ihn aufforderte, zwei taugliche Subjecte vorzuschlagen, von denen der Eine das Erzbisthum Compostella auch wirklich erhielt. Velasquez hatte vom Könige nicht mehr als 1000 Ducaten zu seinem und einiger

Diener Unterhalt gefordert; aber der König gab ihm 12,000. Bei Palafox der 8. Brief.

Hochwürdigster Vater meiner Seele!

1. Eine der größten Gnaden, für welche ich mich der göttlichen Majestät verpflichtet fühle, ist, daß seine Majestät mir das Verlangen gibt, gehorsam zu seyn; denn in dieser Tugend, als in einer Sache, die uns der Herr mit Ernst anbefohlen hat, empfinde ich einen großen Trost, eine große Freude.

2. Euer Hochwürden haben neulich in mich gedrungen, Sie Gott dem Herrn zu empfehlen; dieß thue ich ohnehin sehr gerne; aber der Befehl E. H. treibt mich noch mehr dazu an. Meiner Geringfügigkeit ungeachtet schreibe ich, bloß um Ihnen zu gehorchen, und ich hoffe zu der Gütigkeit Gottes, E. H. werden dasjenige, was ich Ihnen vorhalten zu müssen glaube, gutmüthig annehmen und meinen guten Willen ansehen, der aus dem Gehorsam entspringt.

3. Als ich unserm Herrn die Gnaden vorhielt, die er E. H. verliehen und die ich an Ihnen bemerke, nämlich die Demuth, die Liebe und den Eifer für das Seelenheil, wie für die Vertheidigung der Ehre Gottes, flehte ich, weil ich Ihr gutes Verlangen kannte, zu Gott, er möchte Ihnen die Vermehrung und Vollendung der Tugenden schenken, damit Sie so vollkommen würden, wie es der Stand und die Würde erfordert, in welche unser Herr Sie gesetzt hat. Da wurde mir gezeigt, daß Ihnen noch das Vornehmste, was zu diesen Tugenden nothwendig ist, abgehe. Wenn aber das Vornehmste, das

Fundament fehlt, so hat das Werk keinen Bestand und muß zusammen fallen. E. H. mangelt das Gebet, nebst der brennenden Ampel, welche das Licht des Glaubens ist. Es fehlt Ihnen die Beharrlichkeit im Gebete und der Starkmuth, welcher zur noch mangelnden Einigung, zur Salbung des heiligen Geistes durchdringt. Denn wo diese mangelt, da findet sich lauter Trockenheit und Zerstreuung der Seele.

4. Auch muß man mit Geduld ertragen die vielfältigen Gedanken, die lästigen Einbildungen und die Antriebe der natürlichen Bewegungen — sowohl von Seite der Seele wegen der Dürre und Zerstreuung, die sie leidet, als von Seite des Leibes, der sich dem Geiste nicht nach Gebühr unterwirft. Wir meinen oft, wir hätten keine Unvollkommenheiten in uns; wenn aber Gott die Augen der Seele öffnet, wie er es im Gebete zu thun pflegt: dann kommen diese Unvollkommenheiten gar hübsch zum Vorscheine.

5. Was mir aber angezeigt wurde, wie E. H. Sich bei dem Anfange des Gebetes verhalten sollen, ist Folgendes: Klagen Sie Sich, nach der Bezeichnung mit dem heiligen Kreuze, über alle Ihre Fehler an, die Sie nach Ihrer letzten Beicht begangen haben, und entschlagen Sie Sich aller Dinge, als müßten Sie dieselbe Stunde sterben. Erwecken Sie eine wahre Reue über Ihre Gebrechen; beten Sie zur Buße für dieselben den Psalm „Miserere" und sagen Sie dann: H e r r! i c h k o m m e h i e r z u d i r i n d i e S c h u l e, E t w a s z u l e r n e n, u n d n i c h t, z u l e h r e n. M i t d e i n e r M a j e s t ä t w i l l i c h r e d e n, o b s c h o n i c h S t a u b u n d A s c h e u n d e i n e l e n d e r W u r m d e r E r d e b i n.

Sagen Sie ferner: **Herr! erzeige an mir deine Macht, an mir, einem armen Ameischen auf der Erde.** Opfern Sie Sich Gott auf zu einem steten Brandopfer; stellen Sie den Augen des Geistes oder auch des Leibes Jesum den Gekreuzigten vor, und betrachten Sie denselben nach und nach mit ruhigem Gemüthe und eifrigem Herzen.

6. Betrachten Sie zuvörderst die göttliche Natur des ewigen Wortes vom Vater, die mit der menschlichen Natur vereinigt ist, welche von sich selbst nicht gewesen wäre, wenn Gott ihr nicht das Seyn verliehen hätte. Sehen Sie an die unaussprechliche Liebe und die tiefe Demuth, mit welcher Gott sich so herabließ, daß er die Menschheit zur Gottheit erhöhte, als er Mensch wurde. Sehen Sie an die Freigebigkeit seiner Allmacht, da er den Menschen sich offenbarte und sie seiner Glorie, Allmacht und Herrlichkeit theilhaftig machte.

7. Wenn dieses eine Verwunderung in der Seele erweckt, wie es gewöhnlich in der Seele geschieht; so halten Sie hier ein und betrachten Sie eine so erhabene Erniedrigung, und eine so erniedrigte Erhabenheit. Sehen Sie an sein mit Dornen gekröntes Haupt, und betrachten Sie dabei die Rohheit und Blindheit unsers Verstandes. Bitten Sie Gott, daß er sich würdigen wolle, uns die Augen der Seele zu öffnen und den Verstand zu erleuchten mit dem Lichte des Glaubens, damit wir in aller Demuth verstehen, wer Gott sey, und, wer wir seyen; und damit wir mit dieser demüthigenden Erkenntniß seine Gebote, wie seine Räthe, halten und in Allem seinen Willen vollbringen können. Sehen Sie an seine

angenagelten Hände; betrachten Sie dabei seine Freigebigkeit und unsere Kargheit: halten Sie seine und unsere Gaben gegen einander.

8. Sehen Sie an seine angenagelten Füße; betrachten Sie die Emsigkeit, mit welcher er uns sucht, und die Trägheit, mit welcher wir ihn suchen. Sehen Sie an seine geöffnete Seite, wie er uns sein Herz und seine innige Liebe enthüllte und wollte, daß dieses Herz unsere Zuflucht und Ruhestätte wäre, und daß wir zur Zeit der Sündfluth, in unsern Anfechtungen und Trübsalen, durch diese Thüre in die Arche eingehen sollten. Bitten Sie ihn, er wolle, wie er seine Seite zum Zeugnisse seiner Liebe gegen uns öffnen ließ, auch unser Herz öffnen, damit wir ihm unsere Nöthen entdecken und ihn um das rechte Heilmittel bitten.

9. Begeben Sie Sich zum Gebete mit Unterwerfung und Hingabe Ihrer Selbst; fahren Sie bereitwillig fort auf dem Wege, den der Herr Sie führen wird, und vertrauen Sie seiner Majestät mit aller Zuversicht. Hören Sie mit Aufmerksamkeit die Lection, welche der Herr Ihnen lesen wird. Manchmal wird er Ihnen den Rücken, manchmal das Antlitz zuwenden; und dieses wird geschehen, wenn er Ihnen zuweilen die Thüre schließen und Sie draußen lassen, oder Sie bei der Hand nehmen und in seine geheime Kammer einführen wird. Nehmen Sie Alles gleichmüthig an. Bestraft er Sie, so müssen Sie sein billiges und gerechtes Urtheil gut heißen und sich demüthigen.

10. Wenn Er Sie tröstet, so müssen Sie Sich dessen unwürdig erkennen und zugleich seine Güte

preisen, weil es seiner Natur eigen ist, sich dem Menschen zu offenbaren und ihn seiner Allmacht und Güte theilhaftig zu machen. Man erweist Gott eine größere Schmach, wenn man seine Freigebigkeit in Ertheilung der Gnaden bezweifelt, weil er seine Herrlichkeit mehr in der Offenbarung seiner Allmacht, als im Walten seiner unwiderstehlichen Gerechtigkeit erzeigen will. Und wenn es eine entsetzliche Gotteslästerung wäre, wenn man seine Macht in Hinsicht auf die Rächung der ihm zugefügten Unbillen laügnete; so wäre es noch entsetzlicher, wenn man seine Macht in dem laügnen wollte, worin er sie mehr offenbaren will, nämlich in der Ausspendung seiner Gnaden. Wenn aber Jemand ihm seinen Verstand nicht unterwerfen will, so heißt dieß, im Gebete Gott lehren und nicht von ihm gelehrt werden wollen; auch wäre es wider das Ziel und wider die Absicht, mit welcher man in das Gebet sich begeben soll. Und weil man sich als Staub und Asche erkennt, so muß man auch die Natur des Staubes und der Asche haben; denn Beide gehören an den niedrigsten Ort der Erde.

11. Wenn der Wind sie erheben will, dann würden sie wider ihre Natur handeln, wenn sie sich nicht erheben ließen. So erhoben steigt der Staub, wie hoch ihn der Wind führt; hört aber der Wind auf, so kehrt er wieder an seinen Ort. Eben so muß auch die Seele, die sich mit Staub und Asche vergleicht, die Eigenschaften der Sachen haben, womit sie sich vergleicht. Sie bleibe daher während des Gebets in ihrer eigenen Erkenntniß sitzen; und wenn das liebliche Lüftchen des heiligen Geistes sie auf-

regt

regt und bis zu dem Herzen Gottes erhebt und hier aufhält, wenn ihr seine Güte und seine Macht geoffenbart wird, alsdann soll sie diese Gnade zu benützen wissen mit großer Dankbarkeit, daß er sie so in sich aufnimmt, und sie als eine zarte Braut, mit welcher ihr Braútigam sich ergötzt, an seine Brust legt.

12. Es wäre eine große Ungezogenheit, wenn die Braut eines Königs, die er sich aus einem niedrigen Stande ausgewählt hat, an seinem Hofe nicht gegenwärtig erscheinen wollte, sobald er es verlangte, wie die Königin Vasthi gethan hat; weßwegen sie, nach Erzählung der Schrift,*) bei dem Könige in Ungnade fiel. Auch Gott bezeugt sein Mißfallen über die Seelen, die sich vor ihm scheuen. Seine Majestät spricht**) ja, seine Lust sey unter den Menschenkindern! Wenn nun Alle vor ihm fliehen wollten, so würden sie ihn, diesen Worten nach, seiner Lust berauben, wenn es auch unter dem Scheine der Demuth geschähe. Dieses aber, wenn man von seiner Hand nicht annehmen wollte, was er gibt, wäre nur Unbescheidenheit, Grobheit und gleichsam eine Verachtung; und wenn Jemand zum Unterhalte des Lebens Etwas bedürfte, aber es nicht annehmen wollte von dem, der es ihm anböte, so wäre es ein Mangel des Verstandes.

13. Es heißt ferner, der Mensch soll im Gebete seyn wie ein Erdenwürmchen, dessen Eigenschaft ist, an der Erde hinzukriechen und demüthig seinem Schöpfer und den andern Geschöpfen unterworfen

*) Esther 1. — **) Sprichw. 8, 31.

zu bleiben. Es erhebt sich nicht, wenn man es auch mit Füßen tritt, oder wenn die Vögel mit dem Schnabel an ihm picken. Durch die Fußtritte werden die Empörungen des Fleisches wider den Geist verstanden und die tausendfachen Taüschungen und unruhigen Vorstellungen, als könne man statt des Gebetes anderswo mehr Nutzen stiften, z. B. dem Nächsten in seinen Angelegenheiten Beistand leisten, oder eine Predigt einstudiren, oder seinen aüßern Berufsgeschäften nachgehen.

14. Darauf kann man antworten: die eigene Noth ist das Erste, was man am meisten zu berücksichtigen hat; und die vollkommene Liebe fängt von sich selbst an. So muß auch ein Hirt, um sein Amt recht zu verrichten, sich an den höchsten Ort stellen, von wo aus er die ganze Heerde überschauen und merken kann, ob wilde Thiere dieselbe anfallen. Diese Höhe aber ist die Stätte des Gebetes.

15. Der Betende nennt sich ferner ein Erdenwürmchen, weil er sich nicht von der Erde erhebt, wenn auch die Vögel der Luft an ihm picken. Er verliert den Gehorsam und die Unterwerfung gegen seinen Schöpfer nicht, und bleibt an der Stätte, wo dieser ihn hingestellt hat. So muß der Mensch standhaft an dem Orte bleiben, wo ihn Gott hinstellt, nämlich an der Stätte des Gebetes, wenn gleich die Vögel, nämlich die Teufel, ihn picken und ihm mit thörichten Einbildungen und Gedanken lästig sind; denn zur Zeit des Gebetes erweckt der böse Feind allerlei Unruhe, zerstreut die Gedanken und macht, daß sie vom Einen zum Andern umherschweifen; und diesen Gedanken folgt auch das

Herz. Wenn man eine solche Last mit Geduld überträgt, so ist schon dieß eine nicht unbedeutende Frucht des Gebetes, und dieß heißt, sich zu einem Brandopfer hingeben, wo das ganze Opfer, ohne daß Etwas davon übrig bliebe, in dem Feuer der Versuchung verzehrt wird.

16. Im Gebete ausharren, ohne Etwas daraus zu schöpfen, das ist kein Zeitverlust, sondern ein großer Gewinn, weil man sich hier ohne allen Eigennutz bloß wegen der Ehre Gottes anstrengt. Scheint es auch, man bemühe sich vergebens, so ist es doch nicht so; denn hier ist es der Fall, wie bei Kindern, die auf Gütern des Vaters arbeiten; sie bekommen des Abends keinen Taglohn; aber wenn das Jahr herum ist, so gehört Alles ihnen.

17. Ein in der Anfechtung beharrliches Gebet hat viele Aehnlichkeit mit dem Gebete Christi im Garten Gethsemani, in welchem unser Herr flehete, daß von ihm genommen würde das bittere und lästige Gefühl, wenn es gilt, die menschliche Natur zu überwinden. Er bat nicht, daß sein Leiden von ihm genommen würde, sondern der Widerwille, den er dagegen empfand. Christus bat also, daß auch dem niedern Theile des Menschen, dem Fleische, die Stärke des Geistes mitgetheilt würde, damit die Schwachheit desselben Kräftigung und Bereitwilligkeit erhielte, wie sie der Geist hatte. Nun wurde ihm geantwortet, es könnte nicht seyn, sondern er sollte den Kelch trinken; das heißt, er sollte jene Kleinmüthigkeit und Schwachheit des Fleisches überwinden, um uns dadurch zu belehren, daß er, wenn gleich wahrer Gott, doch auch wahrer Mensch war;

denn er empfand die Schmerzen eben so, wie andere Menschen.

18. Wer sich in's Gebet begibt, der muß wie ein Ackersmann seyn, und darf zur Zeit des Sommers und des guten Wetters nimmermehr müde werden, damit er im Winter und bei stürmischer Witterung seinen Unterhalt und einen Vorrath habe, von dem er leben könne und nicht Hungers sterbe. Er gleiche der Ameise und nicht andern unvorsichtigen Thieren; denn wir müssen uns auf ein großes Ungewitter, auf den Tod und auf das Gericht gefaßt halten.

19. Zum Gebete muß man mit einem Feierkleide, mit einem Osterkleide kommen, denn es ist eine Zeit der Ruhe und nicht der Arbeit. Auf diese Tage sorgt Jedermann für ein anständiges Kleid. Zur Verherrlichung eines Festes macht Mancher große Auslagen, und wenn Alles nach Wunsch ablaüft, so hält man die Unkosten für gut verwendet. Niemand kann ohne bedeutende Kosten und Anstrengung ein Gelehrter oder ein Hofbeamter werden. So kann Niemand an den himmlischen Hof gelangen und himmlische Wissenschaft erwerben, ohne eine beträchtliche Zeit darauf zu wenden und den Geist anzustrengen.

20. Hiemit beschließe ich mein Schreiben und bitte E. H. um Verzeihung, daß ich so anmaßend war, Ihnen dieses vorzuhalten. Es ist zwar voll Mängel und Unbescheidenheit; aber als Einem ihrer wahren Schäfchen fehlt es mir doch nicht an gutem Eifer und Verlangen, E. H. zu dienen. Ich befehle mich in Ihr heiliges Gebet. Gott der Herr

wolle E. H. beschützen und mit seiner Gnade recht reich machen!' Amen. Euer Hochwürden

unwürdige, unterthänige Dienerin,
Theresia von Jesu.

CII. Brief.

An Frau Maria von Mendoza,

die Schwester des nunmehrigen Bischofes zu Palencia. Der Brief ist wahrscheinlich zu Salamanca i. J. 1579 im September geschrieben worden. Bei Pater Peter der 8te Brief.

Jesus.

Der heilige Geist sey mit Ihrer Gnaden! Amen.

1. Weil ich erst gestern Ihnen geschrieben habe, so dient gegenwärtiges Schreiben bloß, Ihnen Nachricht zu geben, daß man mir heute zwei Briefe brachte von der Herzogin von Ossuna und vom Dr. Ayala, worin man mich ersucht, eines ihrer Kammerfraülein anzunehmen. Ein Pater aus der Societät, P. Johannes Alvarez, ihr Beichtvater, welcher zufällig bei ihr war, gibt mir von dieser Einen (eine Andere hat sich etwa von der Ordensstrenge abschrecken lassen) gute Nachricht. Es dürfte nun gut seyn, wenn Jemand, der es ihnen gut sagen könnte, mit ihnen redete. Anderes über jene Verhältnisse steht nicht im Briefe. Ich habe geantwortet, man könne sie unverzüglich hieher bringen, um sie einzukleiden, indem ich Ihnen schon geschrieben hätte, was zu thun sey; und man sollte Ihnen gleich nach der Ankunft zu Valladolid Bericht erstatten. Ich werde unserm Pater Visita-

tor schreiben von Ihrem guten Willen, sie aufzunehmen, und ihn zugleich um die gehörige Erlaubniß bitten. Ohne Zweifel wird er sie ausfertigen; wofern aber nicht, so schreiben Sie ihm ebenfalls, und ordnen Sie es so, daß er nicht auf die Meinung verfallen kann, es sey irgend ein Betrug dahinter gewesen. So viel ich abnehmen kann, wird der Pater Visitator keinen Anstand nehmen, zu bewilligen, was Sie begehren. Gott verleihe uns dasjenige, was immerwährende Dauer hat; Er halte uns in seiner Hand, und bewahre Sie!

2. Der Herr Bischof*) hat mir heute sagen lassen, er befinde sich besser und komme hieher. Betrüben Sie Sich doch nicht! Ach, wann werde ich Sie in größerer Freiheit sehen? Unser Herr gebe es! Gewiß ist es, daß wir auch uns selbst helfen müssen. Er bringe es dahin, daß ich Sie in einem Zustande sehe, in welchem Sie mehr über Sich herrschen; denn dazu haben Sie eine treffliche Gemüthsanlage. Ich glaube, es würde Ihnen nützen, wenn ich immer um Sie wäre, wie es mir nützt, wenn ich um den P. Visitator bin; denn dieser sagt mir als Vorsteher die Wahrheit, und ich als eine Verwegene, die schon gewohnt ist, von Ihnen ertragen zu werden, würde eben dasselbe thun. Ich empfehle mich in das Gebet meiner Gebieterin, der Frau Herzogin.**) Die hiesigen Schwestern gedenken in ihrem Gebete eifrig Ihrer Gnaden. Ihrer Gnaden unwürdige und unterthänige Dienerin,

Theresia von Jesu.

---

*) ihr Bruder. — **) von Sessana, und Tochter der Dame, an die der Brief geschrieben war.

Sie geben mir nie Nachricht davon, wie es Ihnen mit dem P. Johann Gutierez gehe; ich werde es schon einmal zu sagen wissen. Empfehlen Sie mich ihm. Ich habe nicht gewußt, daß sein Bäschen die Gelübde abgelegt habe. Pater Visitator wird für diejenigen sein Gutachten mittheilen, welche die Gelübde ablegen sollen. Lassen Ihre Gnaden der Mutter Oberin sagen, sie habe meiner vergessen.

CIII. Brief.

An die Vorige,

geschrieben am nämlichen Tage. Bei P. Peter der 9te Brief.

Jesus Maria seyen mit Ihrer Gnaden!

1. Ich hatte beiliegenden Brief schon geschrieben, als man mir den Ihrigen überreichte. Ich küsse Ihnen vielmals die Hand für Ihre Sorgfalt, mir Gutes zu thun. Es ist dieß nicht das erste Mal! So lange ich hier bin, hatte ich mich einer gar geringen Gesundheit zu erfreuen, aber jetzt bin ich schon gesund. Es ist Alles recht, wenn ich nur Sie hier habe, wiewohl es noch besser wäre, wenn sich damit der Trost vereinigen ließe, daß ich mich bei Ihnen aufhalten dürfte; denn ich würde in vielen Dingen, wenn ich mich mit Ihnen mündlich berathen könnte, Erleichterung finden. Ich glaube jedoch aus vielen Gründen, es könne dieß nicht so kurzweg abgethan werden, als ich gedacht habe.

2. Sie können über Alles mit dem P. Visitator sprechen; denn was Sie mir schreiben, das macht

mir viel Vergnügen. Er ist ein treuer Diener Ihrer Gnaden, und es war mir ein Trost, zu vernehmen, wie holdselig er von Ihnen spricht. Darum glaube ich, wird er Alles thun, was Sie ihm befehlen. Ich bitte demüthig, erzeigen Sie Sich ihm gewogen, und erweisen Sie ihm die Gnade, die Sie solchen Personen zu erzeigen gewohnt sind. Er ist jetzt unser höchster Vorstand, und seine Seele muß vor Gottes Angesicht großes Verdienst haben.

3. Was die Erwartung jener Person betrifft, die Klosterfrau werden will, so erkenne ich schon die Gnade, welche Sie mir erweisen. Weil aber P. Suarez aus der Societät, der mit Ihnen reden, die Weisung unsers Ordens mittheilen und prüfen sollte, ob die Person für uns tauglich sey, mir schreibt: so ist es nicht nöthig, sich aufzuhalten und vom P. Provincial Erlaubniß zu begehren. Befehlen Sie immerhin, daß man sie aufnehme, oder bloß beim P. Visitator anhalte; denn diesem kann ich mich besser verständigen. Der P. Provincial mag mir nicht antworten, wenn ich ihm auch öfters schreibe.

4. Der üble Zustand der Frau Aebtissin hat mich betrübt. Gott sey gepriesen, daß es Ihnen nie an Gelegenheit fehlt, sie auf diese oder auf eine andere Weise um sich zu haben. Wir sämmtlich dahier empfehlen Sie Gott, und wo die Liebe antreibt, bedarf es keines weitern Gebotes. Der Herr gebe, daß nichts Schlimmes daraus werde, und die Frau Aebtissin ihre Gesundheit bald wieder erhalte! Die Schwestern sämmtlich küssen Ihnen vielmals die Hand.

5. Man hat mir geschrieben, daß Ihre Gnaden ein recht geistliches Leben führen. Das kam mir nicht neu vor; nur wäre es mir lieb, in Ihrer Nähe seyn zu dürfen, damit ich mit Ihnen reden könnte. Pater Visitator gibt mir das Leben. Er wird nicht, wie ich glaube, an mir irre werden, wie die Andern alle. Gott gebe ihm die Erkenntniß, wie schlimm ich bin! Jeden Augenblick ertappt er mich in Unvollkommenheiten. Dieß tröstet mich sehr, und ich hoffe, er wird meine Unvollkommenheiten immer noch besser erkennen. Es ist eine große Erleichterung, wenn man mit einem aufrichtigen Stellvertreter Gottes aufrichtig umgeht; und so will ich auch die ganze Zeit, die ich bei ihm seyn werde, mich verhalten.

6. Es wird Ihnen schon bekannt seyn, daß man den P. Dominicus*) zum Prior nach Trurillo erwählt habe. Dagegen haben die Ordensbrüder von Salamanca den P. Provincial gebeten, man möchte ihn dort lassen. Sie wissen noch nicht, was er thun wird. Für Dominicus ist jenes Land ein Exil. Sollten Sie den Pater Provincial des Prediger-Ordens sehen, so beschweren Sie Sich bei ihm, daß er zu Salamanca, wiewohl er viele Tage dort geblieben, nicht bei mir gewesen ist. Kann es wahr seyn, daß ich ihn zu wenig liebe? Ich werde Ihnen lästig, zumal, da dieß heute der zweite Brief ist, den ich Ihnen schreibe. Jetzt erst hab' ich daran gedacht; aber es ist mir eben gar tröstlich, mit Ihnen zu reden. Ihrer Gnaden

unwürdige und unterthänige Dienerin,

Theresia von Jesu.

*) Bannez.

CIV. Brief.

An P. Hieronymus Gratian.

Von Salamanca den 4. October 1579. Bei P. Peter der 29. Brief.

Jesus.

1. Die Gnade des heiligen Geistes sey mit Euer Ehrwürden! Das Engelchen*) ist wegen des Argwohns, den es hatte, noch nicht ganz beruhigt. Kein Wunder! denn weil es in keiner andern Sache**) Trost hat, so kommt es auch beim festen Willen zu keinem Troste. Nebst dem leidet es, wie es spricht, viele Trübsal. Seine Natur ist schwach, und darum betrübt es sich, wenn es wahrnimmt, daß es so schlimm bezahlt werde. Sagen Euer Ehrwürden jenem Herrn,***) er solle, wiewohl er von Natur vergeßlich ist, es doch nicht gegen mich seyn; denn wo Liebe ist, da kann man nicht so schläfrig seyn.

2. Doch lassen wir dieß! Ihr Kopfwehe hat mir Kummer gemacht. Mäßigen Sie um Gottes willen die Anstrengungen. Wenn Sie nicht bei Zeiten Vorsorge treffen, so werden Sie in der Zukunft kein Mittel dagegen finden, wenn Sie auch eines suchen. Sie müssen lernen, Herr über Sich selbst zu seyn, Sich einzuhalten und Sich durch die Einsicht anderer Leute zurecht weisen lassen. Es handelt sich hier um die Verherrlichung Gottes. Sie sehen selbst, wie nothwendig uns Allen Ihre Ge-

*) sie redet scherzhaft von sich selbst.

**) als in Briefen vom Gratian.

***) Gratian sollte es sich selbst sagen.

sundheit sey! Ich preise von ganzem Herzen die göttliche Majestät, daß unsere Geschäfte einen so guten Gang gewinnen und wir dieselben durch Gottes Erbarmung gleichsam für geschlossen halten dürfen. Man sieht und erkennt daraus wohl, daß es Gott ist, der es so gefügt hat. Ich übergehe jetzt die Hauptsache, und freue mich nur wegen Euer Ehrwürden, daß Sie die Frucht ihrer Arbeit sehen können. Ich sage Ihnen: Sie haben viel dabei gewonnen! Wenn aber erst Alles berichtigt ist, welch eine Freude und welch ein Gewinn wird dann offenbar werden!

3. Mein Pater! wie viel Mühe kostet mich dieß Haus!*) Schon war Alles geschlossen, und doch hat der böse Feind es so angezettelt, daß wir zuletzt kein Haus hatten. Sowohl für uns als für den Verkaüfer wäre der Vertrag sehr vortheilhaft gewesen; aber es hat sich Alles zerschlagen. Den Kindern Adams ist nicht zu trauen. Das Haus ist uns angetragen worden, und der Hausinhaber ist nicht einer von denen, die, wie man sagt, Nichts auf die Wahrheit halten. Alle sagten einstimmig, sein gegebenes Wort sey so gut wie eine Unterschrift. Nun hat er nicht nur sein Wort gegeben, sondern auch vor

*) das Kloster zu Salamanca. Sie hat für dasselbe drei Reisen gemacht; die eine 1571 nach vollendeter Stiftung zu Alba, die zweite 1573 als Oberin im Kloster zur Menschwerdung in Avila, die dritte in diesem Jahre 1579, und würde im Jahre 1582 die vierte gemacht haben, wenn Gott sie nicht durch den Tod zur ewigen Ruhe abberufen hätte.

Zeugen unterschrieben, und bringt dann einen Rechtsfreund mit und vernichtet den Vertrag. Alle entsetzten sich, mit Ausnahme einiger Herren, die des Eigennutzes oder ihrer Anverwandten wegen ihn dazu beredet und mehr vermocht haben, als alle Uebrigen, die ihn auf die Bahn der Billigkeit lenken wollten. Unter den Letztern befindet sich Einer seiner Brüder, der sehr liebreich den Unterhandlungen mit uns beigewohnt hatte, nun aber sehr betrübt ist. Alles ist unserm Herrn empfohlen worden; und dieß ist das Beste, was wir thun können. Es verdrießt mich nur, daß ich zu Salamanca kein Haus finde, das uns taugte.

4. P. Nicolaus hat mir von Ihnen einen Gruß ausgerichtet; aber ich wünschte, daß Sie nicht vergäßen, mich unserm Herrn zu empfehlen. Es kann nicht so viele Geschäfte geben, daß Sie nicht mehr daran denken könnten. Ich bin ziemlich gesund. Die Oberin und die Schwestern hier empfehlen sich Ihnen. Gott bewahre Sie, und lasse mich Sie sehen! Es ist schon mehr als drei Uhr. Heute ist der Tag des heil. Franciscus.

Euer Ehrwürden
unwürdige Dienerin und Tochter,
Theresia von Jesu.

CV. Brief.

An die Oberin Maria vom heil. Joseph zu Sevilla.

Wahrscheinlich von Avila i. J. 1579. Das Datum ist der 20. November. Bei Palafox der 63. Brief.

Jesus.

1. Die Gnade des heiligen Geistes sey mit Ihnen, meine Tochter! Heute am Vorabende des Festes Mariä Opferung habe ich die Briefe Ihrer Ehrwürden und meiner Schwestern empfangen. Ich habe mich sehr gefreut, und ich weiß die Ursache nicht, warum ich Sie ungeachtet aller Verdrießlichkeiten, die Sie mir veranlassen, so sehr lieben muß, und warum der Verdruß sogleich wieder aufhört! Eben jetzt, wo das Kloster zu Sevilla wegen Ihrer Leiden bei all den Verwirrungen doch an Tugenden zugenommen hat, liebe ich Sie noch mehr. Gott sey gedankt, daß Alles so gut gegangen! Jetzt müssen auch Sie Sich von Rechtswegen besser befinden, weil Ihre Töchter nicht mehr wie sonst weinen.

2. Legen Sie das Untergewand,*) welches Sie im Sommer zu tragen gewohnt sind, Angesichts dieses Briefes ab, so schwer es Sie auch ankommen mag, wenn Sie mir anders einen Gefallen erweisen wollen! Es wissen ja Alle, wie nothwendig es ihnen ist, und werden darum kein Aergerniß nehmen. Unserm Herrn thun Sie dadurch etwas Wohlgefälliges, weil Sie es mir zu Liebe thun. Handeln Sie ja nicht anders! Ich habe die Hitze zu Sevilla selbst erfahren. Es ist besser, man befindet sich so wohl, daß man in den Chor gehen kann, als wenn Alles krank darnieder liegt. Das Nämliche gilt ohne Ausnahme für Alle, denen es nothwendig ist.

---

*) von Wolle. Dafür befahl sie ihr, im Sommer leinene Hemden zu tragen.

3. Ich habe Gott gepriesen, daß die Wahl so glücklich von Statten gegangen. Man sagt, wo es so gehe, da sey der heil. Geist selbst dabei. Freuen Sie Sich dieser Leiden, und lassen Sie dem Teufel nicht Raum, Sie mit Mißvergnügen an dem Amte zu beunruhigen! Das ist schön, daß Sie sagen, es würde Ihnen Freude machen, zu wissen, daß ich Sie dem Herrn empfehle. Es ist schon ein ganzes Jahr, daß nicht allein ich es thue, sondern daß es nach meiner Anordnung in den übrigen Klöstern geschieht. Vielleicht ist eben darum Alles so gut gelungen. Die göttliche Majestät helfe weiter!

4. Ich wußte schon, daß Alles gut gehen würde, wenn Pater Nicolaus zugegen wäre. Aber kurz zuvor, ehe Sie um dieses baten, und ehe man Ihnen befahl, das Amt anzunehmen, hätten Sie bald über uns Alle Verderben gebracht. Sie nahmen nur auf Ihr Kloster Rücksicht; er aber war mit den Angelegenheiten des ganzen Ordens beschäftiget, die von ihm abhängig sind. Gott hat inzwischen seine Allmacht bewiesen. Ich wünschte, Pater Nicolaus wäre sowohl dort als hier gegenwärtig, bis der so wichtige Handel geschlossen würde. Möchte er doch zu einer Zeit angekommen seyn, wo wir mit einander hätten reden können! Aber jetzt ist es nicht mehr möglich.

5. Ich gebe Ihnen die Nachricht, daß der Pater Vicarius vor 5 Tagen durch eigens zugeschickte Patente mich beauftragt hat, nach Villa nueva de la Xare, das nicht weit von Roda liegt, zu reisen, um dort ein Kloster zu stiften.*) Die dor-

*) Vergl. Klosterst. S. 330 u. f.

tige Gemeinde und andere Personen, besonders der Inquisitor von Cuenca, welcher früher dort Fiscal gewesen ist, nöthigten uns dazu. Ich fand viele damit verbundene Ungelegenheiten und wollte es nicht thun. Nun waren P. Anton von Jesu und P. Prior von Roda selbst an Ort und Stelle und brachten die Sache in Richtigkeit. Der Ort selbst ist von hier 28 Meilen entlegen. Ich hielte es für ein großes Glück, wenn die Reise durch Sevilla ginge, damit ich Sie sehen und doch einmal mit Ihnen recht zanken — nein, recht vergnügt reden könnte. Sie müssen durch so viele Trübsale sehr gefördert worden seyn. Wenn Gott es will, werde ich vor Ostern zurückkommen; denn ich habe nicht länger Erlaubniß, als bis auf das Fest des heiligen Joseph. Sagen Sie dem Pater Prior, er möge mich besuchen, wenn er in die nämliche Gegend eine Reise vorhat. Ich habe ihm über Madrid geschrieben; und ich hätte ihm, wie Ihnen, seither öfter geschrieben; aber ich wagte es nicht, weil ich dachte, die Briefe könnten verloren gehen.

6. Es gereichte mir zur großen Freude, daß meine früheren Briefe nicht verloren gegangen sind; denn ich habe darin mein Gutachten wegen der Subpriorin geschrieben, wiewohl Sie schon selbst besser einsehen werden, was Ihrem Kloster zuträglich ist. Indessen bleibt es gewiß sehr unschicklich, wenn Oberin und Subpriorin eine schlechte Gesundheit haben. Eben so ist es, wenn die Subpriorin nicht gut lesen und den Chor nicht dirigiren kann; denn das ist schon unsern Satzungen zuwider. Wer kann es Ihnen verwehren, wenn irgend ein Geschäft vor-

fällt, an das Gitter zu schicken, welche Sie wollen? Und wie wäre es, wenn Sie erkrankten? Ich weiß, daß Gabriela über die ihr gegebenen Befehle nicht hinausgehen wird; und wenn Sie ihr nur Vollmacht und Ansehen geben wollen, so hat sie doch gewiß so viel Tugend, daß sie kein böses Beispiel gibt. Deßhalb habe ich mich über Ihre Zuneigung gegen dieselbe gefreut. Gott füge das Beste!

7. Es kam mir lächerlich vor, daß Sie schreiben, man dürfte der Schwester vom heil. Hieronymus nicht Alles glauben. Ich habe dasselbe ja schon so oft geschrieben. Ja erst vor Kurzem schrieb ich in einem Briefe an Garçia Alvarez, den Sie zerrissen haben, man solle ihrem Geiste nicht glauben. Dessen ungeachtet sage ich, sie sey eine gute Seele, und da sie nicht verloren ist, so darf man sie der Beatrix nicht gleich stellen.*) Sie fehlt nicht aus Bosheit, sondern aus Mangel an Verstand. Indessen kann es seyn, daß ich mich tausche. Gestatten Sie ihr nur nicht, einem andern Geistlichen, als aus unserm Orden zu beichten, dann ist Alles recht. Will sie jedoch einmal dem Roderich Alvarez beichten, so sagen Sie ihm meine Meinung über sie, und empfehlen Sie mich ihm allezeit schönstens.

8. Ich habe mich erfreut, als ich im Briefe der Schwestern las, wie sehr sie Ihre Ehrwürden lieben; und das halte ich für sehr gut. Ihr eigener Brief hat mich erheitert und ergötzt. Möchte mir doch

*) Der folgende Brief gibt über diesen und folgenden §. näheren Aufschluß.

doch die Abneigung gegen die Schwester vom heil. Franciscus auf gleiche Weise vergehen! Ich glaube, in ihrem Briefe gar wenig Demuth und Gehorsam zu bemerken. Sorgen Sie also für ihre Besserung! Es muß ihr noch Etwas von Paterna anhängen. Gestatten Sie ihr in ihren Briefen keine Uebertreibungen. Wenn sie auch in ihren Umschweifen nicht zu lügen meint, so ist doch ein solcher Styl der Vollkommenheit sehr zuwider, vorzüglich in Briefen an diejenigen, mit welchen sie nicht anders als ganz klar reden sollte. Es wäre dabei für manche Vorstände Gefahr, tausend Fehler zu begehen. Sagen Sie ihr dieß als Antwort auf den mir geschriebenen Brief, und daß ich mit ihr zufrieden seyn werde, wenn sie sich hierin bessere.

9. Am meisten wünschte ich, daß sie unsern großen Gott befriedigte; denn auf mich braucht man wenig Rücksicht zu nehmen. Ach meine Tochter, hätte ich doch Zeit und Kopf, hier ausführlich Alles zu beschreiben, was in diesem Kloster vorgegangen ist, Sie würden dadurch Erfahrung bekommen und dann Gott um Verzeihung bitten, daß Sie mir keine Nachricht gaben! Wußten Sie ja doch, daß ich gegenwärtig war! Einige wird zwar die gute Absicht entschuldigen; aber bei Andern wird sie nicht hinreichen. Lassen Sie Sich dieses zur Warnung dienen, und halten Sie Sich genau an die Satzungen, denen Sie ohnehin so hold sind. Sie wollen ja doch nicht etwas Weniges bei der Welt gewinnen, und darüber bei Gott viel verlieren!

10. Bis zum heutigen Tage wird keine Schwester seyn, die den Untergang, welchem sie ausgesetzt

waren, nicht erkännte und bekännte, als Beatrix von Jesu. Die Schwestern haben sie gar zu sehr geliebt, und haben mir, wiewohl sie die Fehler sahen, niemals eine gründliche Nachricht davon gegeben. Ja sie sagt auch jetzt nichts, und deßwegen hat sie bei mir Viel verloren. Der vorige Beichtvater hat nach meiner Ankunft ihre Beicht nicht mehr gehört, und wird sie auch, wie ich glaube, nicht mehr hören; denn das ist so des Volkes wegen nothwendig, welches furchtbar aufgebracht war. Es ist jetzt gewiß Alles gut; aber wenn er in andere Hände gefallen wäre! Gott wird es dem verzeihen, der ihn weggebracht hat; denn es war ihm selbst und allen Andern mit ihm nützlich.

11. Er sieht es selbst recht gut ein, daß man Ursache hatte, so zu verfahren. Er kam zu mir, und ich war recht freundlich gegen ihn; wie es jetzt ganz in der Ordnung ist. Seine Aufrichtigkeit gefällt mir sehr wohl. Jugend und Unerfahrenheit schaden sehr. Ach, meine Mutter! Wie voll ist die Welt von Bosheit, daß man gar nichts mehr gut auslegen will. Wenn wir uns an der bisher gewonnenen Erfahrung nicht spiegeln wollen, so werden wir sehen, wie sich Alles verschlimmert. Befleißigen Sie Sich doch um Gottes willen, von nun an alt zu werden, um auf Alles Acht zu haben; denn Sie haben einen guten Theil daran gehabt. Ich will das Nämliche befolgen.

12. Ich habe mich gewundert, daß Sie mir keine geistlichen Lieder schicken; denn bei Ihrer Wahl sind gewiß nicht wenige gemacht worden. Ich sehe es gerne, wenn man in Ihrem Kloster mäßig fröhlich

ist, und wenn ich Etwas dagegen gesagt habe, so geschah es bei gewissen Anlässen. Meine Gabriela ist daran schuldig; empfehlen Sie mich ihr schön! Ich möchte ihr gerne schreiben.

13. Als Subpriorin nehme ich mit mir die Schwester vom heil. Angelus, und als Oberin eine Schwester von Toledo, wiewohl ich mich noch nicht entschlossen habe, welche es seyn soll. Empfehlen Sie diese Stiftung inständigst dem Herrn, damit sie zu seinem Dienste gereiche. Ich grüße auch die Beatrix, gegen die ich großes Mitleid haben muß. Die Botschaft der Margaretha hat mich schon vergnügt; wenn es nur dabei bleibt! Die Zeit wird Alles in Ordnung bringen, wenn die Schwestern an Ihnen nur Liebe spüren.

14. Ich bin recht betroffen über das, was wir dem guten Pater Prior de las Cuevas schuldig sind. Richten Sie bei Ihm eine schöne Empfehlung aus, und tragen Sie es Allen auf, mich dem Herrn zu empfehlen. Thun Sie das Nämliche; denn ich werde sehr alt und matt. Daß Pater Prior mir sehr gewogen ist, darf nicht auffallen; denn er hat gegen mich eine große Schuld. Gott erhalte ihn uns; denn wir haben an ihm ein großes Erbgut, und wir sind sehr verpflichtet, ihn dem Herrn zu empfehlen! Seine Majestät sey mit Ihnen und behüte Sie! Amen. Ihre unwürdige Dienerin,

Theresia von Jesu.

15. Daraus, daß ich so weitlaufig war, können Sie auf das Vergnügen schließen, das ich hatte, Ihnen zu schreiben. Der gegenwärtige Brief gilt für vier andere, wie ich sie andern Oberinnen

schreibe; ja ich schreibe selten mehr mit eigener Hand. Die gute Hausordnung, welche der Pater Prior in Ihr Haus eingeführt hat, damit dasjenige, was man meinem Bruder schuldig ist, nicht verloren gehe, hat mir wohl gefallen, wenn gleich Ihre Noth noch größer wäre. Hier leben alle höchst vergnügt, und die Oberin ist unbegreiflich thätig. Ich versichere Sie, daß sie Eine der Besten ist, die wir haben; dazu ist sie auch recht gesund, was viel zu bedeuten hat. Das Kloster gleicht einem Paradiese. Dem Pater Gregorius und dem Pater Sotus richten Sie einen vielfältigen Gruß aus, und fragen Sie den Erstern, warum er auf mich vergesse? Seine Freundschaft hat Ihnen viel genützt.

CVI. Brief.

An die Oberin Maria vom heil. Joseph zu Sevilla.

Es kann seyn, daß dieser Brief vor dem vorigen geschrieben wurde. Palafox hält ihn geschrieben im Jahre 1580; allein offenbar gehört er in die nämliche Zeit, wo der vorige ausgefertigt wurde. Aus beiden Briefen geht so viel hervor, daß Theresia mit den schärfsten Waffen wieder gegen religiöse Schwärmerei, die allemal Tücke im Hinterhalt hat, kämpfte. Ein unerfahrner Geistlicher mochte viel dazu beigetragen haben. Es ist höchst wahrscheinlich, daß dieser Brief von Malagon aus geschrieben wurde. Bei Palafox der 62. Brief.

Jesus.

1. Die Gnade des heiligen Geistes sey mit Ihnen, meine Tochter! In dem Briefe, den ich an meinen Pater Nicolaus geschrieben, habe ich mich sehr

ausführlich über mehrere Dinge ausgesprochen, die ich hier nicht wiederholen will, weil Sie's im Briefe selbst lesen können. Ihr eigenes Schreiben ist so freundlich und demüthig, daß es eine lange Antwort verdient. Weil Sie aber wünschen, ich möchte dem guten Roderich Alvarez schreiben, so thue ich es; mehr zu leisten, vermag mein Kopf jetzt nicht. Stephan sagt mir, er wolle die Briefe Jemanden einhändigen, der sie sicher überliefern wird. Gott gebe, daß es wirklich geschehe! Ich habe mich seiner gefreut, und es hat mir leid gethan, daß er sich wieder von hier entfernte. Ich erinnere mich dankbar an das, was er zur Zeit großer Noth geleistet hat; Sie brauchen mich daran gar nicht zu erinnern. Ich werde ihn zu bereden suchen, daß er zurückkehre; denn es ist was Großes, wenn man in diesem Lande Jemanden hat, dem man sich anvertrauen kann.

2. Hier kränkle ich nicht wie an andern Orten. Daß aber Ihre Gesundheit so schlecht ist, wie Gabriela mir schreibt, schmerzt mich tief. Die Widerwärtigkeiten waren eben gar zu groß, und wenn Ihr Herz von Stein gewesen wäre, so hätten sie doch nachtheilig auf dasselbe wirken müssen. Ich hätte gewünscht, man wäre Ihnen gar nicht beigestanden. Verzeihen Sie mirs; denn gegen die, welche ich liebe, bin ich ein wenig unduldsam; ich möchte gerne, daß sie in gar keinem Stücke fehlten. So ging es mir auch mit der Brianda, der ich einen sehr abschreckenden Brief geschrieben, obschon ich wenig ausgerichtet habe. Was der Teufel in ihrem Kloster angesponnen hat, das war gewiß in einer

Hinsicht noch schlimmer, als was er bei Ihnen anzettelte. *) Für's Erste hat es länger gedauert; zweitens war das Aergerniß auswärtiger Leute für uns weit nachtheiliger. Ich weiß auch nicht, ob bei Ihnen dem Uebel abgeholfen sey, wie bei uns. Ich glaube nicht; wenn auch Alles, was das Innere und die Ruhe des Klosters betrifft, in Ordnung ist. Gott hat es beigelegt; Er sey dafür gepriesen! Die Klosterfrauen hatten wenig Schuld daran. Diejenige, über welche ich am meisten entrüstet war, ist Beatrix von Jesu, weil sie mir nie ein Wort davon gesagt hat, ja bis jetzt kein Wort sagt, obschon sie sehen muß, daß Alle mir es sagen, und ich es schon wußte; dieß scheint mir entweder eine schlechte Tugend oder Unbescheidenheit zu seyn. Sie muß der Meinung seyn, dieß heiße Freundschaft halten; aber eigentlich ist das eine starke, gefährliche Anhänglichkeit. Wahre Freundschaft verhehlt nicht, was ohne einen so großen Schaden beseitiget werden könnte.

3. Hüten Sie Sich um Gottes willen, Etwas zu thun, das Aergerniß stiften könnte, wenn es ruchbar würde! Lassen wir die guten Absichten fahren, die uns so theuer zu stehen kommen! Denken Sie nicht, daß es mich nur wenig gekostet habe, den Rector zu besänftigen! Jetzt ist er freilich sammt allen Hiesigen milder gesinnt. Ich habe die Sache mit großem Ernst betrieben; habe sogar nach Rom geschrieben, und ich glaube, es sey von da Abhülfe

---

*) Durch frommscheinende Schwärmerei der bald genannten Nonne.

angelangt. Dem heiligen Manne Roderich Alvarez habe ich für seine Leistung herzlich gedankt, wie auch dem Pater Sotus. Empfehlen Sie mich ihm, und sagen Sie, allem Anscheine nach sey er weit mehr Freund im Werke, als in Worten; denn er hat mir nie geschrieben und auch nie einen Gruß sagen lassen.

4. Ich weiß nicht, wie Sie sagen können, Pater Nicolaus habe mich gegen Sie aufgehetzt, da Sie doch keinen größern Vertheidiger auf Erden haben! Bloß die Wahrheit hat er mir gesagt, damit ich den Schaden, der dem Kloster drohte, erkennen möchte, und in dieser Hinsicht nicht getaüscht würde. Ach, meine Tochter! wie wenig nothwendig ist es, sich in Betreff dessen zu entschuldigen, was nur meine Person betrifft! Ich versichere Sie, es kümmert mich wenig, ob man mich achte oder nicht, wenn ich nur höre, daß man seine Schuldigkeit thue. Die Taüschung besteht darin, daß Sie meines Erachtens das Ihrige nicht thun; während ich mich so sehr um das annehme, was Ihnen ersprießlich ist. So bemühe ich mich umsonst, weil Sie mir nicht glauben. Gerade dieß hatte mich auch so entmuthigt, daß ich Alles aufgeben wollte; denn es scheint mir, wie gesagt, und wie es auch die Wahrheit ist, daß meine Anstrengung nichts helfen wird. Indessen ist meine Liebe so groß, daß ich unmöglich etwas unterlassen kann, wovon ich weiß, daß es etwa nützen könnte. Deßhalb ist davon nichts mehr zu reden.

5. Serrano hat mir gesagt, Sie hätten jetzt Eine als Klosterfrau aufgenommen. Weil er meint,

es seyen jetzt wirklich ihrer zwanzig, so wird die Zahl voll seyn. Ist es wirklich so, dann kann Niemand die Erlaubniß zur Aufnahme mehr hergeben. Der Pater Vicar kann gegen bestehende Verordnungen und Bullen des Papstes nichts vornehmen. Man gebe doch um Gottes willen Acht! Sie würden Sich entsetzen über den Nachtheil, den eine größere Zahl in diesen Klöstern anrichtet, selbst wenn Einkünfte und Lebensunterhalt da ist. Ich weiß nicht, warum Sie alle Jahre so großen Zins zahlen, da Sie doch Mittel haben, Sich schuldenfrei zu machen! Ich habe mich sehr gefreut, daß jenes Geld aus Indien angekommen ist; Gott der Herr sey dafür gepriesen!

6. Was die Subpriorin betrifft, so ist es nothwendig, daß sie sich recht gut auskenne, weil Sie selber wegen wankender Gesundheit dem Chore nicht beiwohnen können. Daß Gabriela ein Kind zu seyn scheint, schadet wenig; es ist genug, daß sie eine Klosterfrau ist; das Wichtigste sind die Tugenden, die sie wirklich hat. Kann sie mit denen von Außen nicht wohl reden; so mag die Schwester vom heil. Franciscus mit ihr gehen. Sie ist wenigstens gehorsam, und wird nicht überschreiten, was Sie haben wollen. Nebstdem ist sie auch gesund, was die vom heil. Hieronymus nicht ist. Dieß aber ist sehr nothwendig, daß sie nicht vom Chore wegbleiben muß. In Hinsicht auf Gewissenhaftigkeit darf man ihr dieses Amt ganz sicher anvertrauen. Weil sie schon zur Lebenszeit jener armen Vicarin dem Chore vorgestanden ist, so wird man schon gesehen haben, wie sie ihre Sache macht. Die Schwestern werden ihr eben darum in der Wahl die Stim-

men lieber geben. Bei der Wahl einer Subpriorin muß man mehr auf Geschicklichkeit, als auf das Alter sehen.

7. Dem Pater Prior von Pastrana werde ich das schon schreiben, was die Novizenmeisterin betrifft. Ihre Ansicht, daß nur wenige Novizinnen seyn sollten, ist vortrefflich; denn das Gegentheil ist, wie schon gesagt, allemal ungeschickt. Durch nichts kommen die Klöster so herab als gerade durch dieses.

8. Das Almosen an Brod, welches der heilige Prior de las Cuevas Ihnen ertheilt, ist etwas Großes. Mit dem, was Ihr Kloster jetzt hat, könnte es schon bestehen. Ich weiß nicht, was Sie anfangen werden. Sie haben alle Klosterfrauen mit Nichts angenommen. Was die Stiftung in Portugal betrifft, von welcher Sie Erwähnung thun, so betreibt sie der Erzbischof *) ernstlich. Ich denke aber, ich werde mir für selbige Reise Zeit lassen. Wenn ich es vermag, so will ich ihm jetzt schreiben. Sorgen Sie dafür, daß ihm der Brief bald und sicher zugeschickt werde.

9. Ich wünschte, Beatrix möchte sich selbst erkennen, und so weit gebracht werden, daß sie widerriefe, was sie dem Garçia Alvarez über den Zustand ihrer Seele gesagt hat. Aber ich fürchte sehr, sie erkenne sich selbst nicht; Gott allein kann sie zur rechten Erkenntniß bringen. Er mache Sie so heilig, wie ich Ihn bitte, und erhalte Sie mir! So schlimm Sie auch immer sind, so möchte ich doch gerne noch mehr solche Schlimme haben. Wenn ich wieder eine Stiftung vorzunehmen hätte, wüßte ich nicht, was ich anfangen sollte; denn ich finde keine

*) von Ebora, Teutonius von Braganza.

Oberin. Es gibt wohl Einige, weil sie aber unerfahren sind, und ich sehe, was hier vorgegangen ist, so fürchte ich mich sehr, der Teufel mißbrauche unser Gutmeinen zur Ausführung seiner Pläne. Deßhalb müssen wir allezeit in Furcht wandeln, Gott anhangen, und wenig auf unsern Verstand bauen. Denn wie gut wir auch seyn mögen, so wird uns doch Gott verlassen, wenn dieß fehlt; und wir werden gerade da die meisten Fehlgriffe machen, wo wir meinen, Alles am besten zu treffen.

10. An dem, was im hiesigen Kloster vorgegangen ist (Sie verstehen mich schon!), können Sie Sich eine Warnung nehmen. Ganz gewiß wollte uns der Teufel einen Streich versetzen. Ueber Manches, das Sie nach Ihrer eigenen brieflichen Erklärung hochachteten, habe ich den Kopf geschüttelt. Wo war damals Ihr Verstand! Und wie stand es mit der Schwester vom heil. Franciscus? Ach, mein Gott! welche Thorheiten enthielt nicht jener Brief! Und zwar bloß darum, damit die Thorheit ein Ende erreichte! Der Herr gebe uns sein Licht, denn ohne dieses haben wir keine Kraft und Geschicklichkeit, als nur zum Bösen.

11. Ich freue mich, daß Sie jetzt so enttäuscht sind; denn dieß wird Ihnen zu vielen Dingen nützen. Die gemachten Fehler werden Ihnen dazu dienen, daß Sie in Zukunft weniger dergleichen begehen; denn auf solche Weise bekommt man Erfahrung. Gott bewahre Sie! Ich hätte nicht gedacht, daß ich so weitläufig seyn könnte. Die Oberin sammt den Schwestern empfehlen sich schön.

Ihre Dienerin, Theresia von Jesu.

CVII. Brief.

An P. Hieronymus Gratian.

Nachdem die Heilige sich zu Salamanca einige Monate aufgehalten hatte, ohne ein Haus für ihre Töchter ausmitteln zu können, kehrte sie nach Avila, woher schon der 105. Brief geschrieben zu seyn scheint, zurück, erhielt aber bald darnach vom Generalvicar Angelus Salazar den Befehl, nach Malagon zu reisen. Gegenwärtigen Brief schrieb sie i. J. 1579 den 12. December bald nach ihrer Ankunft daselbst. Bei Pater Peter der 31. Brief.

Jesus.

1. Die Gnade des heiligen Geistes sey mit Euer Ehrwürden! In Betreff des Klosters zu Villa nueva*) erkenne ich jetzt, nachdem ich nähere Erkundigung eingeholt habe, daß es die größte Thorheit wäre, wenn man es zuließe. Dennoch bleibt P. Anton von Jesu darauf, es müsse geschehen. Ich habe es ihm schwer auf das Gewissen gelegt, weiß aber nicht, was er thun wird.

2. Er hat auch noch etwas Anderes vorgebracht wegen Frau Isabella von Osorio, einer Schwester derjenigen, die er nach Toledo geschickt hat. Die Sache war indessen zwischen ihr und mir schon abgethan, und Nicolaus zeigte sich dabei besser als sonst; insbesondere war es in einigen Stücken seine außerordentliche Einfalt, worüber ich mich verwunderte.

3. Daß P. Anton, wie mir P. Angelus schreibt, Definitor werden soll,**) würde ja den Dis-

*) Vergl. Klosterst. S. 273.

**) auf dem Generalcapitel zu Rom, welches i. J. 1580 den 22. Mai gehalten wurde.

calceaten zur großen Ehre gereichen; wenigstes leuchtet so etwas daraus hervor. Ich sehe auch nicht, wie es ihm nachtheilig seyn könnte, und wie er selber eine Schuld daran haben sollte, wenn man ihn wählen würde. Man hält es höchst geheim, wie Herr Aloysius Maurique berichtet, daß die Schriften schon nach Rom geschickt worden sind. Ich sagte ihm, ob es etwa darum geschehe, damit Sie vor dem Capitel hieher kämen? Er antwortete mir, wenn es der König verlange, so werde man nicht so lange warten. Anton ist nicht länger als einen Tag hier geblieben. Er meinte, ich wäre zu Toledo, und weil er mich dort nicht fand, so kam er hieher.

4. Der Stolz des Paulus gefällt mir; er zeigt sich in der rechten Weise. Fürchten Sie nicht, daß es mich betrübe! Denken Sie auch nicht, daß es Ihnen schade. Das wäre große Thorheit, wie Sie keine haben. Ich erinnere mich jenes Rades der Wasserröhren, die eben so schnell voll als leer sind. Auf der Reise von Toledo nach Avila habe ich oft daran gedacht, wie gut es Ihnen bekam, und wie es mir kein einziges Uebel verursachte. Um Zufriedenheit ist es etwas Großes; mir scheint die gegenwärtige Lage eine Ruhezeit zu seyn. Bedanken Sich Euer Ehrwürden. Für die auf Ihren Brief verwendete Mühe muß ich Ihnen Dank sagen.

5. Ich glaube, ich werde kaum den ganzen Januar hier bleiben können, wiewohl der hiesige Ort mir nicht übel anschlägt, weil ich hier nicht so viel Briefe zu schreiben und nicht so viele Geschäfte habe. Pater Vicarius hat große Lust zur Stiftung eines Klosters in Arenas; er verlangt, daß wir dort

zusammentreffen. Ich glaube, er wird mir befehlen, mich bald von hier reisefertig zu machen; und wirklich ist schon das Meiste geschehen. Sie können nicht glauben, wie viel ich ihm schuldig bin; er erweist mir große Freundlichkeit. Ich versichere Sie, daß ich ihm sehr verbunden bleibe, wenn auch seine Amtsführung sich endigt.

6. Lesen Sie beiliegenden Brief des guten Velasco,*) aber hüten Sie sich wohl, davon zu sprechen, wenn seine Schwester**) nicht große Lust bezeigt und wirklich dafür ist. Es würde mich sehr betrüben, wenn es nicht gut ginge, denn ich liebe ihn sehr. Ihm und F. M. Petrus Fernandez wie auch dem Herrn Aloysius***) verdanken wir, wie ich glaube, alles Gute, das wir haben. Gott verleihe auch Ihnen, mein Pater, Gutes in solchem Maße, wie ich Ihn darum bitte, und erhalte Sie viele Jahre! Amen. Amen. Heute ist der 12. December. Gott ertheile Ihnen glückselige Weihnachtsfeiertage mit einem Wachsthume in der Heiligkeit, wie ich um sie bitte! Euer Ehrwürden

wahre Tochter und Untergebene
Theresia von Jesu.

---

*) Johann Lopez von Velasco, königlicher Sekretär, der auf Befehl des Königs im Capitel zu Compostell, wo die Trennung der Discalceaten von den Mitigirten vor sich ging, assistirte.

**) Johanna. Sie trat später auch wirklich zu Segovia in den Orden.

***) Maurique. – Beide waren königliche Assessoren bei der Prüfungs-Commission, wo Theresiens und der Discalceaten Unschuld anerkannt wurde.

CVIII. Brief.

An den Vorigen.

Von Malagon, i. J. 1579, den 18. December. Dieser Brief enthält §. 2. eine Lehre, die für Nonnenklöster höchst wichtig ist. Bei P. Peter der 30. Brief.

Jesus.

1. Die Gnade des heiligen Geistes sey mit Euer Ehrwürden! Vor kurzer Zeit habe ich Ihnen über Toledo weitlaüfig geschrieben; ich werde mich deßhalb hier kurz fassen. Erst wo es schon spät ist, sagt man mir, daß der Ueberbringer des Briefes, ein Verwandter des Alphons Ruiz, vor Tagesanbruch abreist. Ich hätte sehr gewünscht, daß er mir einen Brief von Euer Ehrwürden mitgebracht hätte. Es hat mich übrigens schon befriedigt durch seine Nachrichten von Ihrer Gesundheit und von dem guten Erfolg Ihres Unterrichtes daselbst. Auch hat er mir von der Predigt über den heil. Eugenius erzählt. Gott sey gepriesen! Von Ihm kommt Alles Gute! Er verleiht große Gnade Allen, die er als Werkzeuge aufnimmt, den Seelen zu helfen.

2. Ich habe vergessen, Ihnen zu schreiben, daß Anna von Jesu sich gut befindet, und daß die Uebrigen, so viel man abnehmen kann, sehr ruhig und zufrieden sind. Ich gestatte nicht, daß jener Mann *) mit irgend einer Nonne rede, oder eine Beicht höre; übrigens bin ich ganz freundlich gegen ihn und rede oft mit ihm, weil es so seyn muß.

---

*) Der Pfarrer vom Orte, ein nicht gar weiser, wenn gleich ziemlich frommer Beichtvater.

Heute hat er uns eine Predigt gehalten, die ganz gewiß gut war. Ueberhaupt würde er gewiß Niemanden aus Bosheit schaden. Ich sehe jedoch recht gut ein, daß es für unsere Klöster besser ist, wenn die Geistlichen, und seyen sie auch noch so heilig, mit den Einzelnen wenig umgehen. Gott wird die Klosterfrauen schon unterweisen, und ich habe gesehen, daß das Vielreden derselben, wenn es nicht vom Predigtstuhle aus geschieht, nichts nützt, selbst wenn ein Paulus*) redete. Es schadet immer, so gut auch Einer seyn mag; es nimmt ihm das Ansehen, das er nothwendig haben sollte. O mein Pater! welche Leiden habe ich deßhalb nicht schon ausgestanden! O, wie freudig erinnere ich mich in den gegenwärtigen Tagen jener Christnacht, die Sie mir vor einem Jahre verschafft haben! Gott sey gepriesen, daß Er uns jetzt bessere Zeiten verliehen. Ich kann wahrhaft jene heilige Christnacht mein Leben lang nicht mehr vergessen, wenn ich auch noch viele Jahre leben würde.

3. Ich befinde mich eben nicht schlimmer, als gewöhnlich. Ich war vielmehr dieser Tage etwas gesünder. In dem neuen Hause geht es uns erwünscht; es wird sich, wenn es ausgebaut ist, als sehr geeignet bewähren. Bis jetzt hat man Platz genug, um darin zu wohnen. Die Oberin und alle Schwestern empfehlen sich in Ihr Gebet. Ich empfehle mich auch ganz besonders in das Gebet des P. Rectors. Es wird schon Nacht, darum schreibe ich nichts mehr, als daß ich gute Feiertage halten

*) Sie meint hier, wie anderswo, P. Gratian selbst.

würde, wenn ich die Predigten hören könnte, die Sie während derselben halten werden. Gott verleihe Ihnen diese und noch viele nachfolgende Feiertage so, wie ich es verlange! Heute ist der Tag der Erwartung unserer lieben Frau; ich aber bin

Euer Ehrwürden Tochter und Untergebene,

Theresia von Jesu.

CIX. Brief.

An die Mutter Oberin und an die Klosterfrauen zu Valladolid.

Zur Vermeidung künftiger Uneinigkeiten mit den Mitigirten arbeiteten Theresia und Gratian unermüdet darauf hin, einen Provinzial aus den Discalceaten und eine eigene Provinz zu erhalten. Zu den Reisekosten der Geschäftsträger und andern Ausgaben requirirt Theresia Geld, und zeigt bei dieser Gelegenheit, wie gerne sie dankbar war. Sehr wahrscheinlich fällt dieser Brief noch in das Jahr 1579. Bei Palafox der 48. Brief.

Jesus, Maria, Joseph.

1. Die Gnade des heiligen Geistes sey mit Ihnen, meine Mutter, und mit allen meinen lieben Schwestern! Zuvörderst mache ich Sie aufmerksam darauf, daß ich von Errichtung Ihres Klosters an mich nicht erinnere, Sie jemals ersucht zu haben, eine Klosterfrau ohne Aussteuer anzunehmen. Auch habe ich nie etwas Bedeutendes von Ihnen verlangt. Dieß war bei andern Klöstern nicht der Fall. In einige derselben wurden Personen ohne Vermögen aufgenommen, und die Nonnen sind, wiewohl sie von

von ihnen keine Aussteuer empfingen, darum nicht ärmer geworden, sondern es ist ihnen nur um so besser gegangen. Aber jetzt will ich von Ihnen etwas begehren, das Sie zum Nutzen des Ordens wegen anderer Ursachen zu thun schuldig sind. Eigentlich gereicht es zu Ihrem eigenen Besten; aber ich nehme es doch so auf mich, daß Sie denken dürfen, Sie machten es mir zum Geschenke; denn ich bin sehr in Sorgen, es möchte vielleicht wegen Mangel an Geld verloren gehen, was zur Ehre Gottes und zu unserer Ruhe so trefflich dienen würde.

2. Sie werden aus beiliegenden, von Rom kommenden Briefen, die ein Discalceat geschrieben hat, welcher als Prior des Calvarienberges*) dahin gereist ist, sehen, wie dringend er 200 Ducaten begehre. Die Discalceaten können nichts ausrichten, so lange unter ihnen kein Haupt ist. Sie konnten dem P. Johannes von Jesu und dem Prior von Pastrana, die auch nach Rom abgegangen, aber noch nicht mit Gewißheit dort angelangt sind, so wenig mitgeben, daß Sie zu dem, was ich ihnen reichte, noch 150 Ducaten von dem Convente zu Veas aufnehmen mußten. Es ist eine große Gnade Gottes, daß man in etlichen unserer Klöster einer Noth abhelfen kann, die am Ende doch nur einmal im ganzen Leben vorkommt. Pater Nicolaus schreibt mir von Madrid aus, er habe Jemanden gefunden, der ihm aus ehrenvoller Rücksicht die verlangten 200 Ducaten auf die Aussteuer der Schwe-

*) Der Name eines Klosters. Der Prior selbst hieß Petrus von den Engeln.

ster Maria vom heil. Joseph *) leihen würde, wenn nur das Kloster ihm eine Urkunde darüber zuschickte. Mit dieser will der Mann sich begnügen, wenn er auch das Geld spät wieder erhielte. Ich habe dieses für ein großes Glück gehalten; darum bitte ich Sie um ihrer Liebe willen, gleich nach Empfang dieses Briefes einen Notar zu rufen, der das Zeugniß ausstellt, daß Maria schon die feierlichen Gelübde abgelegt habe. Das Zeugniß muß ganz rechtskräftig seyn; denn ohne dieses kann nichts geschehen. Schicken Sie mir es unverzüglich sammt der Schuldurkunde, und zwar jedes gesondert. Sie sehen schon, wie nothwendig es sey, nicht zu saumen.

3. Sollte Ihnen die Forderung als zu groß vorkommen, oder Ihnen einfallen, warum nicht alle Klöster beisteuern, so versichere ich Sie, daß jedes das Mögliche thun wird. Wenn eines nichts geben kann, wie das hiesige, so gibt es nichts. Wir tragen alle Einen Habit, damit wir einander helfen. Was Einem Kloster gehört, das gehört allen, und jedes gibt genug, wenn es Alles gibt, was es vermag. Dieß ist um so nothwendiger, weil der Ausgaben so viele vorkommen, daß Sie Sich darüber verwundern würden, wenn Sie es wüßten. Schwester Katharina kann es bezeugen. Wenn Sie das Ihrige zur Unterstützung der Klöster nicht beitragen, so kann ich nicht helfen und es nicht erschwingen; denn an dem einen Arme bin ich schon lahm, und es fällt mir schwer, hin und her betteln

*) Einer leiblichen Schwester des P. Hieronymus Gratianus.

zu gehen. Dieß ist mir eine so große Pein, daß ich sie nur um Gottes willen ertragen kann.

4. Ich muß mich ohnehin umsehen, 200 Ducaten aufzutreiben, die ich dem Domherrn Montoga, der uns zu leben gegeben, zugesagt habe. Gott verleihe, daß es genug sey, und die Sache hiemit abgethan werde! Schon dieß ist große Erbarmung von ihm, daß uns das Geld in einer Hinsicht zur großen Beruhigung dient. *) Das Geld, von dem ich gesprochen habe, ist höchst nothwendig; was ich aber jetzt ferner melden werde, das steht in Ihrem Belieben; jedoch ist es meines Erachtens eine billige, Gott und der Welt wohlgefällige Sache.

5. Ihre Ehrwürden wissen, daß die Schwester Maria vom heil. Joseph ohne eine Aussteuer aufgenommen wurde, weil sie eine Schwester des P. Gratian ist. Ihre Mutter, die in großer Noth lebt, wollte nämlich, wie ich erfahren habe, den Eintritt der Tochter immer aufschieben, bis sie die versprochenen 400 Ducaten zusammengebracht haben würde. Sie dachte indessen, die dem P. Gratian erwiesene Liebe würde vor der Hand ausreichen, und sie dürfte mit diesem Gelde sich selber helfen; denn sie hat, wie gesagt, ohnehin Auslagen genug. Ich wundere mich nicht, daß der Geldmangel ihr schmerzlich gefallen ist; sie ist übrigens so herzensgut, daß sie für die erwiesene Liebe nicht genug danken kann. Es sollen nun hundert Ducaten da-

*) d. h. wenn ich für Geld meine Ruhe erkaufen kann, wäre das nicht wohlfeil? Ich gebe der Welt das Geld, um mich Gott hingeben zu können.

von abgezogen werden, weil nach dem Briefe des P. M. Gratian, welchen ich Ihnen neulich geschickt habe, die Mutter mit der Tochter 100 Ducaten zur Reise gebraucht hat. Es darf also die Schuldurkunde nur auf 300 Ducaten gestellt seyn. An das Erbrecht denken Sie nicht viel; denn was die Familie hat, das besteht nicht in einem sichern Vermögen, sondern beruht auf Anweisungen des Königs, und nach des Geheimschreibers *) Tode wird nichts da seyn. Sollte auch Etwas bleiben, so sind der Kinder gar viele; folglich hat man davon nichts zu hoffen, wie die Mutter selbst später mir geschrieben hat. Ich weiß nicht, ob ich den Brief aufgehoben habe; wenn ich ihn finde, so werde ich ihn nachsenden. Es muß also die Quittung wenigstens auf 300 Ducaten lauten.

6. Sie würden übrigens wohl daran thun, wenn Sie in der Schuldurkunde die 400 Ducaten für voll quittirten; denn die Mutter wird ohnehin nicht unterlassen, Ihnen die noch abgängigen Einhundert zu schicken, wenn Sie dieselben bekommt. Schickt sie's aber nicht, so hat sie es schon lange abverdient durch die großen Widerwärtigkeiten, die sie da und dort wegen ihres Sohnes erdulden mußte, und die von seiner Visitation an in Wahrheit erschrecklich waren. Ich bringe hier nicht in Rechnung, was P. Gratian selbst schuldig ist. Mithin kann man ihr schon etwas zu Gefallen thun; und da man so viele ohne Aussteuer in den Orden aufgenommen hat, so darf man auch billig dieser etwas thun!

*) nämlich des Vaters von Gratian, der auch frühzeitig erfolgte.

7. Für die, welche sich zu Toledo befindet, haben die Klosterfrauen weder Bett noch andere Geräthschaften u. s. w. verlangt, und haben auch nichts bekommen. Gerne würden sie auf gleiche Weise ihre andere Schwester aufnehmen, wenn sie es wünschte; denn Gott hat diesen Kindern solche Eigenschaften und Gaben verliehen, daß sie ihnen lieber wäre, als eine andere mit ihrer Aussteuer. Was die gemeldeten hundert Ducaten betrifft, können Sie thun, was Ihnen beliebt; aber im Uebrigen kann es nicht anders seyn, denn das Bedürfniß ist zu dringend.

8. Wenn die Geschäfte zu Ende gebracht sind, wird man Rechnung stellen, wie viel ein jedes Kloster treffe. Dem, das zu viel beigeschossen hat, wird man sein Geld zurückstellen, und so wird es auch Ihrem Kloster geschehen. Wir wollen jetzt einander beispringen, so viel es uns möglich ist. Ich bitte die Mutter Oberin, Acht zu geben, daß nicht ihretwegen verhindert werde, was die Schwestern zuverlässig gerne thun; denn ich habe das Vertrauen, daß sie nicht weniger als die Uebrigen, welche nach Möglichkeit beisteuern, Kinder des Ordens sind. Gott mache Sie so heilig, als ich Ihn anflehe! Amen.

Schwester Katharina von Jesu soll bestimmt den gegenwärtigen Brief allen andern vorlesen; denn es würde mich sehr verdrießen, wenn etwas davon, wie auch von den aus Rom geschriebenen beiliegenden Briefen, außer Acht gelassen würde. Ihre Dienerin,

Theresia von Jesu.

CX. Brief.

An die Klosterfrauen ihres Ordens zu Sevilla.

Dieser Brief bezieht sich auf jene unter den Numern CV. und CVI. Palafox hält ihn i. J. 1580 geschrieben, und er ist auch mit diesem Jahre gezeichnet. Auf alle Fälle meine ich, er sey noch zu Malagon geschrieben worden, etwa in den ersten Tagen des Januar. Wir finden hier Wein und Oel, gespendet für die Verwundeten. Sogar die gute Beatrix von der Mutter Gottes, die (nach Klosterst. S 240 u. f. f.) so viele Gnaden von Gott empfangen hatte, scheint gestrauchelt zu haben. Eine wichtige Warnung, daß wir uns im besten Seelenzustande keine Sicherheit versprechen! Bei Palafox der 52. Brief.

Jesus.

1. Die Gnade des heiligen Geistes sey mit meinen geliebten Schwestern und Töchtern! Eure Briefe haben mir vielen Trost gewährt. Gerne würde ich jeder besonders und weitlaüfig schreiben; allein es fehlt mir an Zeit, und Geschäfte hindern mich. Ihr werdet es mir nachsehen, und meinen guten Willen annehmen. Wenn ich sowohl die, welche ihre Gelübde abgelegt haben, als die, welche jetzt in das Kloster eingetreten sind, persönlich kännte, so wäre es mir ein großer Trost. Ich wünsche Ihnen zur Verlobung mit dem so großen Könige Glück. Möchte es seiner göttlichen Majestät gefallen, Sie in einen solchen Stand zu setzen, wie ich es verlange und Ihn demüthigst bitte, damit Sie Sich mit Ihm einstens in jener endlosen Ewigkeit erfreuen mögen!

2. Der Schwester Hieronyma, die sich in der Unterschrift einen Auskehricht nannte, wünsche ich, Gott wolle ihr einen solchen Sinn schenken, daß ihre

Demuth nicht bloß in Worten bestehe. Der Schwester Gabriela antworte ich, daß ich das sehr schöne Bild des heil. Paulus empfangen habe. Es gefiel mir ganz besonders, weil es ihr in der Kleinheit gleich sieht. Ich hoffe zu Gott, Er werde sie groß vor seinem Angesichte machen. Es scheint wirklich, seine Majestät wolle Euch sämmtlich, wenn Ihr es anders nicht aus eigener Schuld verlieret, frömmer machen, als die Uebrigen in unsern Klöstern, weil der Herr euch so große Trübsale zugeschickt hat. Gott sey Dank, daß Ihr in Eurer Wahl *) so gut es getroffen habt; dieß war mir ein großer Trost.

3. Wir haben die Erfahrung gemacht, daß der Herr augenscheinlich derjenigen, welche als die Erste einer Stiftung vorsteht, größere Sorge für das Kloster, und zugleich größere Liebe zu ihren Töchtern ertheile, als den andern, die später kommen; deßwegen schaffen sie auch den Seelen größeren Nutzen. Eine solche Oberin sollte man meines Erachtens in den neuen Klöstern nicht ändern, außer sie beginge merkliche Fehler; denn aus dergleichen Veränderungen entsteht mehr Ungebührliches, als man sich einbilden kann. Der Herr erleuchte Euch, damit Ihr in Allem seinen Willen erfüllet! Amen.

4. Ich bitte die Schwester Beatrix von der Mutter Gottes, und Schwester Margaretha wiederholt um das, was ich schon vor einiger Zeit von Allen begehrt habe, nämlich sie möchten von

---

*) der Maria zur Oberin und vielleicht auch in der Wahl einer Subpriorin.

dem, was vorgegangen ist, mit Niemanden als mit Gott und dem Beichtvater reden. Haben sie sich etwa in ihren Zeugnissen selbst getaûscht; haben sie vielleicht Aussagen gethan, die nicht der Wahrheit oder jener Liebe, zu der uns Gott verbindet, gemâß waren: so sollen sie nur in Zukunft besser Acht geben, und mit Wahrheit und Klarheit antworten, wenn man sie fragt. Haben sie aber etwas gut zu machen, so sollen sie es ungesaûmt thun; sonst werden sie unruhig bleiben, und der bôse Feind wird nie aufhôren, sie anzufechten. Wenn sie nur Gott ein Genûge leisten! Alles Uebrige darf nicht mehr geachtet werden; denn der Teufel ging ja ganz wûthend umher, und machte die grôßten Anstrengungen, dem guten Anfange Einhalt zu thun. Man muß sich nur darûber wundern, daß er allerwârts keinen grôßern Schaden gestiftet hat.

5. Der Herr lâßt es ôfters zu, daß eine Seele falle, damit die Seele demûthiger bleibe. Wenn sie mit Aufrichtigkeit und Erkenntniß ihrer selbst wieder aufsteht, so nimmt sie darnach, wie wir es an vielen Heiligen sehen, nur desto mehr in seinem Dienste zu. Deßwegen, meine Tôchter! befleißiget euch, als Kinder und Schwestern der glorreichen Jungfrau, innig euch gegenseitig zu lieben, und das Geschehene so, als wâre es nie geschehen, zu vergessen! Ich rede zu Allen!

6. Mit besonderer Inbrunst habe ich die dem Herrn empfohlen, welche meinen, sie hâtten mich erzûrnt; aber eben deßwegen habe ich mich mehr gehârmt, und es wird mich auch ferner betrûben, wenn sie nicht thun, um was ich sie Gott zu Lieb bitte.

Meine geliebte Schwester Johanna vom Kreuze schwebte mir immer vor Augen, und ich glaubte stets, sie habe noch mehr verdient. Wenn sie sich den Namen „vom Kreuze" selbst gewählt hat; so ist ihr ein guter Theil davon zugefallen. Sie soll mich dem Herrn empfehlen und glauben, daß wegen ihrer Sünden und wegen der meinigen, die weit größer sind, nicht Allen eine solche Buße auferlegt worden sey. Von Euch Allen, ihr Lieben! fordere ich das Nämliche, und bitte, im Gebete meiner nicht zu vergessen; denn Ihr seyd mir mehr als die hiesigen schuldig. Gott mache Euch so heilig, wie ich es verlange! Amen. 1580.

Meiner lieben Töchter Dienerin,
Theresia von Jesu, Carmelitin.

CXI. Brief.

An P. Hieronymus Gratian.

Von Malagon i. J. 1580 den 7. Januar. Der päpstliche Nuntius hatte den P. Gratian zwei Monate lang zu Compostella einsperren lassen, um wenigstens dadurch zu beweisen, daß Gratian in den vorausgegangenen Stürmen nicht ganz schuldlos gewesen sey. Philipp II. äußerte bei Gelegenheit dem Nuntius, es sey bereits genug an der Strafe; worauf Gratian auch seine völlige Freiheit erhielt, und darauf zielte Theresia im Anfange des Briefes. Bei Pater Peter der 33. Brief.

Jesus.

1. Die Gnade des heiligen Geistes sey mit Euer Ehrwürden! Vor Kurzem habe ich von Frau Johanna einen Brief erhalten. Man wartet alle

Tage, ob denn nicht einmal das Stillschweigen Euer Ehrwürden ein Ende nehmen wird. Möchte bei Ankunft des gegenwärtigen Briefes wenigstens für Toledo und Medina das Stillschweigen aufhören! Pater Philipp kommt eben wie erwünscht an. Er hat sich von einem Extrem auf das andere geworfen; denn er redet jetzt gar nichts mehr vom Beichthören. Er ist ein sehr guter Mann. Welche Freude wird zu Medina gewesen seyn, als man den Schwestern sagte, daß Sie Ihr Stillschweigen gelöst haben! Sie sind den dortigen Klosterfrauen viel schuldig, unter andern einer Laienschwester, die sich wohl schon hundertmal für Sie gegeißelt hat. Alles muß dazu nützen, daß Sie den Seelen viel Gutes erweisen.

2. Gestern hat man mir vom P. Nicolaus*) einen Brief gebracht. Es hat mich sehr gefreut, daß jenes, was er meldet, sich thun lasse; denn das Anliegen des Klosters zu Salamanca hat mir manchmal Kummer gemacht; aber ich sah nicht ein, wie man's besser machen konnte. Jetzt hat er schon zu thun; denn offenbar muß er mehr seinen Angehörigen, als Andern beistehen. Dem P. Nicolaus habe ich einiges Ungebührliche, was zu Toledo vorfällt, doch nicht Alles, was mir bekannt ist, angedeutet. Es ist gut gegangen, und ich glaube, der hochwürdige Herr wird alles für uns Ersprießliche thun. Ich habe nur noch den einzigen Zweifel, welcher im Folgenden besteht. Als der päpstliche Nuntius starb, wissen Sie schon, welche Vollmacht

*) der Theresiens und des Ordens Angelegenheiten unbemerkt zu Madrid besorgte.

er ausgestellt hat, und daß diese ungültig ist. Es würde Alles sehr ungeschickt gehen, wenn man in einer so wichtigen Sache verschiedenen Meinungen nachgehen wollte. Theilen Sie mir Ihre Ansicht mit; denn ich finde in der Sache nichts Ungereimtes; sondern ich glaubte, es käme vom Himmel, wenn wir unter uns, wie man hier sagt, über Alles einig würden. Gott gebe es! denn Er kann es am Besten machen!

3. Ich weiß nicht, ob es gut wäre, den P. Nicolaus hier zu erwarten, wenn nicht Alles nach unserm Verlangen ausschlüge; denn alsdann würde Alles in's Stocken gerathen. Wahr ist es, daß Velasco viel thun wird; doch ist dadurch, daß man noch eine Hülfe hat, nichts verloren. Sie dürfen nichts davon reden, damit Sie Sich, wenn geschähe, was man sagt, *) nicht widersetzen; denn eben darum treffe ich Anstalten.

4. Ich erinnere mich eben an ein anderes Hinderniß, ob nämlich Euer Ehrwürden bei ihrer gegenwärtigen Bürde **) könnten Provincial seyn; obgleich dieß meines Erachtens wenig mehr bedeutete und Sie alsdann Alles zugleich wären. Zum Theil wäre es gut, wenn P. Anton Provincial seyn könnte, weil er schon einmal dazu ernannt war. ***)

---

*) Nämlich, wenn P. Anton zum Provincial gewählt würde.

**) des Amtes eines päpstlichen Visitators.

***) Von den Discalceaten auf einem Capitel zu Almodaver, welches aber der päpstliche Nuntius, wie die geschehene Wahl, für ungültig erklärte.

Er hätte dann doch noch einen Oberen über sich, und könnte keinen Schaden stiften. *) Schreiben Sie mir um Ihrer Liebe willen, was Ihre Ansicht ist; denn die Sache ist nicht mehr ferne, und darüber, daß man Vorsichtsmaßregeln trifft, darf man sich, wenn der Fall auch wirklich eintrifft, keine Gewissensangst machen. Aus beiliegendem Briefe des P. Gabriel können Sie sehen, wie er mich in Verdacht zu haben angefochten wird, da ich ihm doch bei jeder Gelegenheit ungesäumt geschrieben habe. Ich würde mich sehr freuen, wenn bei Ankunft meines Briefes das Geschäft Euer Ehrwürden vollbracht wäre, damit Sie mir weitläufig schreiben könnten.

5. Bald hätte ich der Herzogin (von Alba) vergessen. Sie schickte mir am Abende des neuen Jahres einen eigenen Boten, und durch diesen einen Brief, um nur von mir Nachricht zu erhalten. Im Briefe selbst bemerkte sie, Euer Ehrwürden hätten ihr gesagt, ich liebte den Herzog mehr als sie. Aber dieß konnte ich nicht zugeben, sondern schrieb: Weil Euer Ehrwürden mir so viel Gutes von ihm gesagt hätten, und daß er ein geistlich Leben führe, so hätte ich dieß auch berücksichtigen müssen. Uebrigens liebte ich Gott allein wegen Sein Selbst. An ihr erblickte ich nichts, das mich bewegen könnte, sie wegen ihrer selbst zu lieben; und doch sey ich

---

*) Sie stellte seine wahre Frömmigkeit nicht in Zweifel, sondern fand an ihm nicht Geschicklichkeit genug, einer Provinz vorzustehen, und meinte daher, dann hätte er doch wenigstens den Visitator über sich.

ihr eine größere Zuneigung schuldig. Dieses oder Aehnliches sagte ich ihr auf noch bessere Weise.

6. Ich meine immer, jenes Buch, welches P. Medina,*) wie Sie mir melden, hat abschreiben lassen, sey das größere von mir. Benachrichtigen Sie mich, und vergessen Sie es fein nicht; denn ich würde mich selbst darüber freuen, damit es nicht gänzlich verloren ginge, weil kein Exemplar mehr davon übrig ist, als jenes, welches die Engel (die Inquisitoren) haben. Meines Erachtens ist das später Geschriebene**) besser; wenigstens hatte ich zur selben Zeit mehr Erfahrung, als da, wo ich das erste schrieb. Ich habe dem Herzoge schon zweimal, und zwar mehr geschrieben, als Euer Ehrwürden sagen. Gott bewahre Sie! denn ich wünsche, zu meinem Vergnügen den Paulus einmal zu sehen. Will es aber Gott nicht, so sey es! Ich bin zufrieden, wenn auch nur Kreuz kommt, und immer noch mehr Kreuz. Beatrix empfiehlt sich schönstens.

Euer Ehrwürden
unwürdige Dienerin und wahre Tochter,
Theresia von Jesu.

---

*) M. Bartholomäus von Medina, erster Lehrer der Theologie zu Salamanca, der anfänglich sehr gegen sie eingenommen war, seine Meinung aber änderte, als er sie persönlich kennen gelernt und ihre Lebensbeschreibung gelesen hatte, welche er abschreiben ließ.

**) der Weg zur Vollkommenheit.

CXII. Brief.

An den Vorigen.

Von Malagon i. J. 1580, den 15. Januar. Bei Pater Peter der 32. Brief.

Jesus.

1. Der heilige Geist sey mit Euer Ehrwürden, meinem Pater! Weil ich einen so zuverlässigen Boten habe, wie dieser Bruder ist, so konnte ich nicht umhin, gegenwärtige Zeilen zu schreiben, wiewohl ich erst gestern durch Johann Vasquez von Almode einen weitlaüfigen Brief geschickt habe.

2. Pater Anton von der Mutter Gottes ist hier gewesen, und hat drei Predigten gehalten, die mich sehr vergnügten. Er scheint ein guter Mann zu seyn. Es tröstet mich sehr, wenn ich unter unsern Ordensmännern solche Leute sehe; aber der Tod des guten Franz*) schmerzt mich sehr. Gott habe ihn in dem Himmel!

3. O mein Pater! in welchem Kummer lebe ich, daß ich keine Oberin und keine Schwestern finde, die ich als taugliche erklären kann, wenn die Stiftung zu Villa nueva geschehen sollte! Jene Heilige von hier scheint mir, wie ich Ihnen schon geschrieben habe, gute Eigenschaften zu besitzen; aber ich fürchte mich sehr, weil sie im Hause hier stark eingewöhnt ist und immer kränkelt. Schreiben Sie mir, was Ihnen gut dünkt. Beatrix hat nach meiner Einsicht die erforderlichen Eigenschaften nicht,

---

*) Von der Empfängniß eines Discalceaten, welcher 1579 zu Baëza starb.

wiewohl sie das Kloster hier im Frieden erhalten hat. Ich dachte weiter an nichts mehr, da fiel mir auch noch die vorhabende Stiftung zu Arenas*) ein. Für das dortige Kloster scheint mir die Niederländerin**) gut zu seyn, die sehr ruhig ist, seitdem sie ihre Tochter untergebracht hat. Auch sonst finden sich gute Eigenschaften an ihr. Für die Stiftung in Madrid, wenn Gott sie haben wollte, habe ich die Agnes von Jesu***) in Vorschlag. Befehlen Sie Alles der göttlichen Majestät; denn es liegt viel daran, daß man es gleich Anfangs gut treffe, und machen Sie mir um Gottes willen Ihr Gutachten zu wissen. Unser Herr bewahre und erhalte Sie in der Heiligkeit, die ich verlange, und um die ich ihn demüthigst bitte! Amen. Heute ist der 15. Januar. Euer Ehrwürden

unwürdige Tochter und Untergebene,

Theresia von Jesu.

CXIII. Brief.

An die Oberin Maria vom heil. Joseph zu Sevilla.

Von Malagon i. J. 1580, den 9. Februar, kurz vor ihrer Abreise zur Stiftung nach Villa nueva de la Xare. Bei P. Peter der 95. Brief.

---

*) Diese Stiftung ging nach Theresiens Tod auch wirklich in Erfüllung; aber das dortige Kloster ward noch später nach Guadalaxara versetzt.

**) Anna vom heil. Petrus, eine Klosterfrau zu Avila und eine geborne Niederländerin.

***) Die Base der heil. Theresia.

Jesus.

1. Die Gnade des heiligen Geistes sey mit Ihnen, meine Tochter! Heute, als den 9ten Februar, habe ich den letzten Brief, welchen Sie mir am 21. Januar geschrieben, empfangen. Die Krankheit unsers heiligen Priors*) hat mich auf das Äußerste betrübt, und noch mehr würde es mich betrüben, wenn er an diesem Anfall sterben sollte. Denn würde ihn Gott Alters oder Krankheit halber wegnehmen, so würde es mir, wie ich glaube, nicht so schwer zu Herzen gehen. Ich sehe schon, daß dieses eine Thorheit ist; denn je mehr er leidet, desto besser ist es für ihn. Wenn ich mich aber erinnere, wie viel ich ihm schuldig bin, und wie viel Gutes er mir immer gethan hat; so denke ich an nichts, als an den Schmerz, den ich empfinde, daß wieder ein Heiliger der Erde entrissen wird, während diejenigen, welche nichts anders thun, als Gott beleidigen, am Leben bleiben. Seine Majestät verleihe ihm dasjenige, was ihm am nützlichsten ist; denn um dieses müssen wir, die wir ihm so viel schuldig sind, beten, und nicht daran denken, was das Kloster verliere. Wir Alle dahier werden ihn dem Herrn inständig empfehlen. Auch betrübt es mich, weil ich nicht weiß, mit welcher Gelegenheit Sie mir nach Roda oder Villanueva, die nicht weit von einander liegen, von seinem Zustande schreiben können. Es wird ein Wunder seyn, wenn ihn Gott uns lassen wird.

2. Sie

---

*) In der Carthause.

2. Sie meinen, es sey Mangel an Zuneigung gewesen, daß man Ihnen*) aus andern Klöstern nicht geschrieben hat. Es ist nur eine Art Höflichkeit gewesen, die wir meiden müssen. Indessen sollen Sie wissen, daß die Klöster Sie und Ihre Nonnen Gott dem Herrn sehr anhaltend empfohlen und großes Mitleid gehabt haben, als ich Sie benachrichtigte, was Gott Ihnen und den Ihrigen zugeschickt habe. Dagegen wurden sie sehr getröstet, als sie vernahmen, daß Alles schon beigelegt worden sey. Ihr Gebet war so vielfältig, daß ich glaube, man wird in jenem Kloster von Neuem anfangen, Gott mit großem Eifer zu dienen; und dieß ist immer nützlich.

3. Die Krankheit der neuen Subpriorin hat mich betrübt. Ich meinte, sie wäre so gesund, wie sie es immer war, und ich hatte bei meinem Wunsche, daß sie Subpriorin würde, keine andere Absicht, als sie möchte der Mühe überhoben werden. Empfehlen Sie mich ihr schön. Bei allen dem hoffe ich zu Gott, sie wird ihr Amt gut versehen. Unterstützen Sie immer das Ansehen der neuen Subpriorin, und strafen Sie diejenigen, welche in Ihrer Abwesenheit derselben nicht eben so wie Ihnen selbst gehorchen. Dieß ist sehr nothwendig, um ihr ein Ansehen zu verschaffen. Die kleine Eleonora war mir immer etwas verdächtig. Sie thun recht, daß Sie Acht haben, oder ein wenig argwöhnisch sind, sie möchte ihre Zuflucht zu ihrer Verwandtin nehmen. Die Alte, mit welcher ich sehr großes Mitleid hatte, scheint mir

*) Während der großen Prüfung.

sehr gesund zu seyn. Empfehlen Sie mich ihr recht schön.

4. Durch Serano habe ich Ihnen einen weitlaüfigen Brief geschickt. Derselbe sagte mir, er werde bald nach Sevilla reisen. Ich schrieb weitlaüfig, weil es hier nicht geschehen kann. Geben Sie Acht auf ihn; denn der Licentiat hat mir angezeigt, er habe von ihm gehört, daß er nach Indien reisen wolle. Dieß hat mich geschmerzt, weil es für ihn nicht taugt. Ich werde ihm unaufhörlich dankbar dafür seyn, daß er Ihnen zur Zeit großer Noth so treulich beigestanden ist. Eben durch ihn habe ich dem Pater Nicolaus einen Brief geschickt. Ich glaube nicht, daß er schon abgereist sey; aber ich wünschte, die Briefe bei mir zu haben.

5. Ich habe Ihnen schon ausführlicher geschrieben von der Stiftung,*) wegen welcher ich abreise. In einem Briefe habe ich, wie ich glaube, geschrieben, man solle mit dem Ankaufe eines Hauses**) nichts vornehmen, ohne daß Sie es fleißig von Innen und Außen besichtiget haben; dann wird der Obere unverzüglich die Erlaubniß geben. Erinnern Sie Sich, was dort vorgegangen ist, und wie übel die Geistlichen manchmal verstehen, was uns in dieser Hinsicht angehet. Alle Sachen wollen ihre Zeit haben, und man sagt richtig: Wer nicht vor sich sieht, der bleibt dahinten.

---

*) Zu Villa nueva de la Xara.

**) Es war die Rede davon, statt des schon bestehenden Klostergebaüdes ein gesünder liegendes Haus auszumitteln.

6. Damit Sie nicht ohne große Umsicht, und erst nach reiflicher Erwägung der Sache sich zum Handeln bewegen lassen; so halten Sie Sich stets vor Augen, wie sich der böse Feind angestrengt habe, dieses Kloster zu verheeren, und wie viel Mühe es uns gekostet habe. Dem dortigen Prior*) möchte ich in dergleichen Geschäften wenig trauen. Lassen Sie Sich nur nicht einfallen, daß irgend Jemand über Ihr Wohlergehen sich mehr freuen werde, als ich. Haben Sie stets Acht, daß Sie einen gut gelegenen Ort, und wo möglich, einen Garten dazu bekommen.

7. Die barfüßigen Franciscanerinnen zu Valladolid meinten, viel damit gethan zu haben, daß sie das Haus bei dem Messermarkte nahmen, verließen daher das andere, stecken aber jetzt in Schulden und sind sehr betrübt, weil sie wie in ein Kellerloch eingesperrt sind, und nicht wissen, was sie anfangen sollen. Sie können sich nicht rühren, ohne daß man sie hört. Weil ich Sie mehr, das heißt, zärtlicher liebe, als Sie meinen; so wünsche ich auch, daß Sie es allenthalben, besonders in einer so wichtigen Sache, gut treffen. Das Uebel ist dieß, daß ich einen Fehlgriff um so weniger leiden kann, je mehr ich Jemanden liebe. Ich sehe wohl, daß dieß eine Thorheit ist, und daß man durch Fehlen lernt oder Erfahrung bekömmt; aber wenn der Fehler gar zu grob ist, so kann man ihn selten verbessern. Es ist darum gut, wenn man umsichtig zu Werke geht.

---

*) der Carmelitin.

8. Es schmerzt mich sehr, daß Sie immerfort Zinsen bezahlen müssen; denn dieß ist etwas Verdrießliches, und man wird nicht schneller, als auf diese Weise, arm. Weil es aber dem P. Prior so gut scheint, muß es das Beste seyn. Gott gebe, daß Sie es bald vermitteln; denn es ist eine große Unruhe. Wenn nur mein Bruder das Kapital übernehmen könnte! Wenn er Sie in der Noth stecken sähe, so glaube ich, er würde Ihnen beispringen, wenn's auch eine sehr große Noth wäre. Ich habe ihm noch nie Etwas davon gesagt, weil man ihm aus Indien noch nichts gebracht hat. Er hat viele Kapitalien erhoben und einige Scheine verkauft. Jetzt gibt man ihm für die, welche er zu Valladolid mit tausend Ducaten bezahlt hat, um hundert weniger; darum ist er auf sein gekauftes Gütchen gegangen, um dort zu leben. Er macht großen Aufwand, und weil er des Ueberflusses gewohnt ist, und schon nach seinem Naturelle von Niemanden fordern kann; so ist er jetzt in Sorgen. Schon zweimal hat er mir hierüber geschrieben. Ich habe mich über Ihre Leistung sehr erfreut; denn er hat auch weiter nichts verlangt, als daß Sie ihm, wenn es möglich wäre, wenigstens die Hälfte geben möchten. Empfehlen Sie ihn recht schön dem P. Prior.

9. In dem, was Sie dem Orden gaben, haben Sie Sich recht großmüthig bewiesen. Gott vergelte es Ihnen! Man hat nirgendswo so viel gegeben, ausgenommen zu Valladolid, wo das Kloster noch um 50 mehr beigeschlossen hat. Es ist gerade zur rechten Zeit angelangt; denn schon wußte ich nicht, was ich mit den Männern zu Rom anfangen

sollte, da sie von ungewöhnlicher Noth berichteten. Aber gerade jetzt ist ihre Gegenwart dort am nothwendigsten. Gott werde für Alles gedankt! Schicken Sie diesen Brief dem P. Gratian. Dieser wird, wie er mich berichtet hat, von den Vorfällen dem P. Nicolaus schreiben. Es war mir ein großer Trost, daß wir ihm wenigstens schreiben konnten.

10. Ich weiß nicht, warum Sie sagen, Sie hätten es mit den Corporalien, welche Sie fertigen, gerade errathen, da Sie mir doch im Briefe, den Serrano gebracht hat, das Nämliche schrieben! Schicken Sie mir dieselben nicht, bis ich sehe, ob sie nothwendig sind. Gott bewahre Sie mir, und mache Sie zu einer großen Heiligen; denn Sie haben auf Alles Acht! Wenn P. Prior kommen wollte, hindern Sie es nicht, und werden Sie nicht verdrießlich; denn es ist unbillig, daß wir auf unsern Nutzen Rücksicht nehmen, so lang ein wichtiges Werk nicht zu Stande gebracht ist. Befehlen Sie ihn, wie mich, allzeit Gott dem Herrn; denn ich werde es jetzt mehr nothwendig haben, damit ich mit der vorhabenden Stiftung Alles gehörig treffe. Nehmen Sie die Empfehlungen der Oberin und der Schwestern an, als wenn ich sie weitläufig erklärt hätte; denn ich bin es müde, mehr zu schreiben. Heute ist der 9te Februar 1580.

Ihre Dienerin,
Theresia von Jesu.

CXIV. Brief.

An P. Hieronymus Gratian.

Von Villa nueva, i. J. 1580 etwa zu Anfang des Märzes. Bei P. Peter der 34. Brief.

Jesus sey mit Euer Ehrwürden!

Ich gebe Ihnen, mein Pater, die Nachricht, daß mir die Oberin von Toledo *) schreibt, sie befinde sich sehr übel, und dasjenige, was sie dort leidet, macht mir wirklich Gewissensangst; denn das dortige Clima bringt sie noch um das Leben. Man wird sie ohne Zweifel zwar wieder erwählen; aber dessen ungeachtet könnten Euer Ehrwürden, wenn Sie mit mir einverstanden sind, dieselbe mit Sich nach Avila bringen, und damit würde in zwei Stücken geholfen: zuvörderst ihrer Gesundheit; dann könnte sie nach Gutdünken eine Vorsitzerin zurücklassen, und weil diese nicht Oberin wäre, könnte man einstweilen sehen, wie sie sich verhielte. Für Avila wird freilich ihre Krankheit einige Verwirrung machen; aber sie wird doch auch Manches nützen. Die Schwestern dort haben gegen sie sogar eine besondere Verpflichtung, weil man ihretwegen, seitdem das Kloster zum heil. Joseph gegründet ist, ihnen jährlich acht Ducaten erlegt. Es hat dieß zwar etwas Lästiges; indessen hat sie auch im Orden viel gearbeitet, und es käme mir gewiß schwer an, wenn ich sie müßte sterben sehen. Euer Ehrwürden werden schon überlegen, was hierin am Besten zu thun sey. Ich mache Sie auch darauf aufmerksam, daß

---

*) Anna von den Engeln.

daß ihr die Anfechtung kam, zu denken, Euer Ehrwürden wären mit ihr nicht wohl zufrieden, und sie meint wegen des Briefes, in welchem Sie ihr geschrieben haben, sie sollte jenes Geld nicht angreifen, Sie hielten sie für eine Verschwenderin. Ich habe ihr von dem Vorhaben Euer Ehrwürden geschrieben, nämlich, daß Sie wollen, die Schwestern sollen Einkünfte haben, und nach und nach die Kirche aufbauen. Mein Pater! Sie haben mit diesen Klosterfrauen Mühe und Arbeit genug; aber Sie sind ihnen, besonders denen zu Toledo, dieß gewissermaßen schuldig; denn sie haben auch an Ihren Beschwernissen herzlich Theil genommen.

Euer Ehrwürden unwürdige Dienerin und Tochter,

Theresia von Jesu.

CXV. Brief.

An den Vorigen.

Von Villa nueva i. J. 1580. Bei P. Peter der 35. Brief.

Jesus sey mit Euer Ehrwürden!

1. Unter allen Klöstern braucht Toledo am meisten talentvolle Leute. Die Oberin dort endet bald ihr Amt. Obwohl sie stark kränkelt, so wird doch nach meiner Ansicht keine bessere für jenen Ort zu finden seyn. Sie ist sorgfältig und hat viele Tugenden. Wenn Sie es für gut erkennen, soll sie ihr Amt aufgeben; dann kann man eine neue Wahl vornehmen, weil doch das heiße Clima dort sie offenbar um das Leben brächte. Ich sehe aber nicht,

woher man Eine dorthin als Oberin bringen könnte. Bereits Alle haben eine solche Liebe zu ihr, daß sie meines Erachtens mit keiner Andern so gut auskommen werden. Es fehlt ja nirgendwo an Angefochtenen, somit auch zu Toledo nicht.

2. Nehmen Sie, mein Pater, darauf Rücksicht, und glauben Sie, daß ich die Frauenhändel besser verstehe, als Euer Ehrwürden, und daß Sie es nicht gut treffen, wenn Sie meinen, man könne auch außer dem Falle einer neuen Stiftung, eine Untergebene oder Oberin aus ihrem Kloster herausnehmen. Auch bei neuen Stiftungen finde ich dieß so nachtheilig, daß ich schon öfters gewünscht habe, dieselben möchten einmal ein Ende nehmen, damit wir Alle beständig an einem Orte blieben. Glauben Sie mir diese Wahrheit, und vergessen Sie derselben nicht, wenn ich werde gestorben seyn, nämlich daß der Teufel von den in einer Clausur Befindlichen nichts mehr verlange, als daß sie sich Etwas als Mögliches nach ihrem Sinn in den Kopf setzen. Davon wäre viel zu reden. Ich habe zwar die vom Pater General nachgesuchte Erlaubniß erhalten, eine Klosterfrau, der eine Gegend nicht anschlüge, anders wohin zu versetzen; aber ich habe doch später dabei Unschicklichkeiten genug erfahren. Wenn es nicht offenbar zum Nutzen des Ordens gereicht, so darf man meines Erachtens so Etwas durchaus nicht dulden, sondern ich finde für besser, daß Einige sterben, als daß sie Allen nachtheilig werden.

3. Es gibt kein Kloster, in welchem die Zahl voll ist. In einigen fehlen noch Viele, z. B. in

Segovia drei oder vier, wie ich glaube. Ich glaubte darüber strenge wachen zu müssen. Zu Malagon habe ich der Oberin, ich weiß selbst nicht mehr recht, wie viele Licenzen zur Aufnahme von Klosterfrauen gegeben, als wir jene andern*) hinwegnahmen, weil ihrer wenige sind; aber ich habe es ihr auch genug eingeschärft, sich dabei gut vorzusehen. Wollen Euer Ehrwürden künftighin die Versetzungen besorgen; denn es ist besser, die Klosterfrauen nehmen ihre Zuflucht zu Ihnen. Glauben Sie mir, mein Pater, daß es mir jetzt, wo ich nicht angefochten werde, zum großen Troste gereichte, wenn Sie mir diesen Kummer abnehmen möchten, weil ich die Sorgfalt und Aufmerksamkeit sehe, mit der Sie zu Werk gehen. In dem Zustande, in welchem die Klöster sich jetzt befinden, wird man eine bessere Ordnung halten können; aber wo man bald dieß, bald jenes nöthig hatte, um so zu sagen in die Luft zu stiften, da mußte man sich auch Manches gefallen lassen.

4. Seneca**) ist ganz vergnügt und spricht, er habe an seinem Obern mehr gefunden, als er hätte verlangen können. Er dankt Gott innigst, und wünschte, nichts anders thun zu dürfen. Die göttliche Majestät erhalte ihn uns viele Jahre! Ich versichere Sie, daß mir Ihre zwei Fälle so zuwider sind, daß ich wollte, man bände Sie an, damit Sie nicht fallen könnten. Ich weiß nicht, was für ein Saumthier Sie haben, und warum Sie in einem

---

*) zur Ansiedelung in Villa nueva.

**) d. h. Johannes vom Kreuze.

Tage zehn Meilen machen müssen! So lang zu reisen auf einem Sattel — das könnte Einen ja umbringen! Ich stehe in Sorgen, ob es Ihnen auch eingefallen ist, sich besser mit Kleidern zu versehen; denn es ist noch kalt. Wenn es Ihnen nur nicht schon geschadet hat! Weil Sie doch ein so großer Freund von dem Seelenheile Anderer sind; so beherzigen Sie den Nachtheil, der aus der Schwächung Ihrer Gesundheit Vielen widerfahren müßte. Haben Sie um Gottes willen Acht darauf! Elias hat keine so große Furcht mehr. Der Rector und Roderich Alvarez haben große Hoffnung, daß Alles sehr guten Ausgang nehmen werde. Von mir ist alle Furcht, die ich zuvor hatte, so gewichen, daß ich sie nicht mehr haben könnte, wenn ich gleich gern wollte. Diese Tage her habe ich mich nicht wohl befunden, habe aber Arznei genommen, und befinde mich jetzt so gesund, als ich in vier oder mehr Monaten nicht war. Man kann eben jetzt nicht mehr so viel ertragen. Euer Ehrwürden unwürdige Tochter,

Theresia von Jesu.

CXVI. Brief.

An die Oberin Maria vom heil. Joseph zu Sevilla.

Von Valladolid, wohin Theresia nach Beendigung der Stiftung zu Villa nueva sich auf Befehl des General-Vicars P. Angelus de Salazar begeben hatte, um sich zur Stiftung in Palencia zu bereiten, i. J. 1580 zu Ende des Märzes. Bei P. Peter der 96. Brief.

Jesus.

1. Die Gnade des heil. Geistes sey mit Ihnen, meine Tochter! Sie dürfen mir glauben, daß es mir eine Freude wäre, wenn ich Ihnen ausführlich schreiben könnte; allein ich befand mich während dieser Tage gar nicht wohl. Es scheint, ich muß für die Gesundheit büßen, welcher ich zu Malagon, zu Villa nueva, und auf der Reise genossen habe; denn ich glaube wirklich, lange Zeit, ja seit vielen Jahren nicht so gesund gewesen zu seyn. Es war eine große Gnade Gottes; denn jetzt liegt nicht viel daran, ob ich gesund bin. Vom Gründonnerstage an befielen mich auf einmal die schwersten Uebel, die ich je in meinem Leben gelitten habe, nämlich Gicht und Herzwehe. Es ist noch nicht ganz vorüber; doch hat mich das Fieber verlassen. Dabei bin ich noch so schwach, daß ich zur höchsten Noth am Gitter mit P. Nicolaus, in dessen Gesellschaft ich großer Freude genoß, sprechen konnte. Wir haben wenigstens Ihrer nicht vergessen. Ich entsetze mich darüber, wie sehr er in Hinsicht auf Sie getaüscht war, und ich half noch dazu, in der Meinung, es fromme Ihrem Kloster. Das Schlimmste ist, daß es scheint, seine Taüschung hänge sich auch mir an. Gott gebe, meine Tochter, daß Sie nichts begehen, wodurch die Taüschung mir genommen werde, und daß Gott Sie in seinen Händen halte!

2. Ich habe mich sehr erfreut, daß P. Nicolaus mir so viel Gutes von jenen Schwestern meldete. Ich wünschte, sie näher zu kennen. Sagen Sie es, und empfehlen Sie mich ihnen schönstens. Sorgen Sie dafür, daß Alle die Angelegenheit im

Königreiche Portugal Gott befehlen, und zugleich Ihn bitten, daß Er der Frau Guyomar *) einen Erben beschere; denn es ist zum Erbarmen, wie betrübt sowohl Mutter als Tochter darüber sind, daß sie keinen haben. Lassen Sie Sich dieses sehr angelegen seyn; denn Sie sind es schuldig. Sie ist eine fromme Christin, und leidet dabei sehr viel. Ich habe mehrere Briefe von Ihnen empfangen; derjenige, den der P. Prior von Pastrana **) gebracht hat, ist der längste. Ich habe mich sehr erfreut, daß Sie alle Geschäfte des Klosters so gut ordnen. Jetzt gerade wo P. Gratian abreiset, wird Ihnen nichts fehlen.

3. P. Nicolaus hat mir das Haus, welches man Ihnen zum Kaufe anbietet, wegen der Aussicht und wegen des Gartens sehr angerühmt. Beides ist für unsere Lebensweise etwas Großes, besonders, wenn man Einkünfte hat, wie Sie solche jetzt zu haben anfangen. Nur das scheint mir lästig zu seyn, daß das Haus von dem Kloster unserer Ordensmänner, die Sie Beicht hören müssen, so weit entlegen ist. Ihr gegenwärtiger Aufenthaltsort ist, wie man mir sagt, nicht so weit davon entfernt, er soll sogar von einer Seite daran stoßen. Sey es nun, wie es wolle, so lassen Sie

---

*) Pardo, einer Tochter der Frau Aloysia de la Cerda.

**) P. Nicolaus a Jesu Maria, der auf Befehl des P. General-Vicars nach Sevilla gereist war, um die M. Maria vom heil. Joseph feierlich wieder in ihr Amt einzusetzen.

Sich doch in den Kauf eines Hauses nicht ein, ehe Sie mit andern zwei Klosterfrauen, welchen Sie Einsicht hierin zutrauen, davon Augenschein genommen haben. Jeder künftige Obere wird die Erlaubniß dazu geben. Verlassen Sie Sich in diesem Stücke auf keinen Geistlichen und auch sonst auf Niemand. Ich habe Ihnen wegen dieser Angelegenheit schon einmal geschrieben, weiß aber nicht, ob der Brief angelangt ist. Die Antwort auf den, welchen Sie meinem Bruder geschrieben haben, liegt hier bei. In der Unachtsamkeit habe ich ihn geöffnet, aber nichts als den Anfang gelesen. Ich legte ihn gleich wieder zusammen, als ich sah, daß er nicht mir gehörte.

4. Liebe Mutter! der Pater Prior hat hier zur Erhebung der Gelder Schriften zurückgelassen; allein es fehlt noch die Vollmacht, welche Roque de Huerta hat, der eine Geschäftsreise nach Sevilla macht. Schicken Sie dieselbe durch den, durch welchen P. Prior das Geld aufgekündet hat, wenn man es etwa wegen des Handels zu Valladolid brauchen sollte; aber es muß unter Einschluß an die Oberin des hiesigen Klosters geschehen; denn ich werde, wenn Gott mir nur ein wenig Gesundheit verleihet, mich hier nicht länger als etwa einen Monat aufhalten, weil man mir befohlen hat, abzureisen. Ich werde mich nach Segovia und Valladolid verfügen, um vier Meilen von da, nämlich zu Palencia, ein Kloster zu stiften. Ich habe schon darum gebeten, Sie möchten die bereits geschehene Stiftung zu Villa nueva Gott befehlen; darum melde ich weiter nichts davon, als daß Alles in gutem

Zustande ist. Ich glaube, es werde Gott darin gut gedient werden. Zur Oberin habe ich von hier mitgenommen eine Tochter der Beatrix de la Fuente.*) Sie scheint so tauglich und für das dortige Land so gemacht zu seyn, wie Ihre Ehrwürden für Andalusien. Die Schwester vom heiligen Angelus**) aus dem Kloster zu Malagon ist Subpriorin zu Villa nueva, und verwaltet nebst zwei anderen, sehr heiligen Klosterfrauen ihr Amt recht gut. Bitten Sie unsern Herrn, daß Er wohlgefällig diese Stiftungen annehmen wolle, und bleiben Sie mit Ihm! Ich bin nicht im Stande, mehr zu schreiben, denn wiewohl das Fieber nicht stark ist, so ist doch das Herzleiden heftig. Vielleicht wird aus meiner Reise nichts. Befehlen Sie mich Gott! Beatrix von Jesu***) wird Ihnen wegen der Mutter Brianda schon schreiben.

5. Unsere Mutter ist den Abend vor dem Palmsonntag hier angekommen. Ich war ihre Gefährtin. Wir haben Mutter Brianda in einem so üblen Zustande angetroffen, daß man ihr wegen des vielfältigen Blutauswurfes die letzte Oelung geben wollte. Gegenwärtig ist es etwas besser. Sie hat noch beständig Fieber, jedoch wird sie in einigen Tagen wieder aufstehen. Sehen Sie, was es gewesen wäre, wenn man sie nach Malagon geführt hätte! Sie wäre sammt dem Kloster verloren gewesen, oder hätte wegen der Noth desselbigen Klosters große Beschwerniß ausgestanden. Theresia von Jesu.

*) mit dem Klosternamen Maria von den Märtyrern.

) Elvira. — *) das Uebrige des Briefes von Numer 5 an ist von der Hand der genannten Klosterfrau geschrieben.

CXVII. Brief.

An P. Hieronymus Gratian.

Von Valladolid reiste Theresia auf einige Zeit nach Toledo. Bei Pater Peter der 36. Brief.

Jesus.

1. Die Gnade des heil. Geistes sey mit Euer Ehrwürden! Gestern habe ich Ihre Briefe empfangen; sie sind nach denen des Rectors von Compostell angelangt. Ich habe schon darüber mit Frau Aloysia und hier mit dem Licentiaten Serrans gesprochen. Letzterer gab mir zur Antwort, was ich hier schreibe.

2. In Hinsicht auf den Streit über die verschiedenen Meinungen *) habe ich mich sehr gefreut, daß Sie die beste behauptet haben. Wenn auch die andern Väter hinreichende Gründe für ihre Meinungen haben mögen, so ist es doch etwas Erschreckliches, in einer solchen Stunde nicht die sicherste zu ergreifen, sondern da noch an Ehrenpunkte denken, wo doch die Ehre vor der Welt ganz zu Ende ist und wo man anfängt, zu erkennen, wie viel uns daran liege, ganz allein die Ehre Gottes im Auge zu behalten. Vielleicht fürchtet man größern Nachtheil und Aufregung der alten Feindschaft. Es bleibt ewig wahr, daß Gott mit seiner Gnade kräftig beisteht, wenn wir uns entschließen, wegen Seiner allein

---

*) über die Frage: ob ein an seiner Ehre Gekränkter zur Todesstunde verbunden sey, sich mit dem Beleidiger zu versöhnen? Gratian hatte mit einigen Geistlichen zu Compostell darüber gestritten.

Etwas zu thun. Sie haben darum keinen Grund, Sich weiter darüber zu beunruhigen; doch wäre es gut, wenn Sie einige Gründe zur Entschuldigung der andern Väter anführten. Größere Sorge verursachte mir die Nachricht, Sie seyen mit einem bedenklichen Frieselausschlage behaftet gewesen.

3. Gott sey gepriesen, daß Sie wieder gesund sind! Mein Uebel ist vorüber, wie ich Ihnen bereits geschrieben habe. Ich fühle nur noch einige Schwäche; ich hatte aber, wiewohl ich die meiste Zeit nicht im Bette lag, einen schrecklichen Monat. Weil ich an's Leiden schon gewohnt bin, so meine ich immer, selbst wenn ich mich sehr übel befinde, es vergehe wieder von selbst. Ich dachte wirklich, es könnte zum Sterben kommen; doch glaubte ich es nicht ganz. Leben und Sterben galt mir gleichviel. Gott verleihe mir diese Gnade, die ich sehr hoch achte, denn ich erinnere mich noch gut an die Furcht, welche ich gewöhnlich zu andern Zeiten hatte.

4. Mit Freuden habe ich den Brief von Rom*) gesehen. Wird auch die Ausfertigung so bald nicht anlangen, so scheint sie doch schon gewiß zu seyn. Ich kann nicht einsehen, daß und warum bei Ihrer Ankunft Verwirrungen entstehen sollten! Es ist gut, daß Sie den P. Vicar, Angelus, erwarten, wenn es auch dafür keinen andern Grund gäbe, als damit es nicht den Anschein gewänne, Sie hätten bei Empfang

*) worin die Nachricht enthalten war, daß der Papst in die Absonderung der Discalceaten von den mitigirten Carmeliten einwillige. Die Urkunde selbst darüber wurde erst 1580 den 22. Junius ausgefertigt.

Empfang der Commission die Stunde zur Abreise nicht abwarten können. Auf Alles wird Acht gegeben. Ich mache Ihnen zu wissen, daß ich nach Veas, wie auch an P. Johannes vom Kreuze geschrieben, Sie würden dorthin kommen. Zugleich habe ich ihnen auch die Commission Euer Ehrwürden angedeutet, nachdem P. Angelus mir geschrieben hatte, er habe sie Ihnen ausgehändiget. Ich hätte für gut gehalten, es noch ein wenig zu verschweigen, aber nachdem P. Vicar es schon veröffentlicht hatte, schien es mir nicht mehr nöthig. Ich wünsche, daß die Zeit nicht unbenützt vorbeistreiche. Weil die Entschließung für uns doch bald anlangen wird, so ist das Zuwarten unvergleichbar besser; denn alsdann wird Alles, wie Sie melden, mit größerer Freiheit geschehen.

5. Wenn Sie auch nicht kommen, mich zu besuchen; so halte ich es doch schon für eine Gnade, daß Sie schreiben, Sie würden kommen, wenn ich es verlangte. Dieß wäre für mich ein großer Trost; aber ich befürchte, man möchte es bemerken. Es ist mir aber auch die allzugroße Anstrengung Euer Ehrwürden zuwider, da Sie ohnehin so viel reisen müssen. Ich will mich damit begnügen, wenn einmal die Pflicht Sie hieher ruft. Dann würde ich einen Tag haben, an dem meine Seele sich erquicken könnte, indem ich mit Ihnen von meinen Seelenangelegenheiten reden dürfte.

6. Sobald ich etwas mehr zu Kräften kommen werde, will ich mit dem Erzbischofe *) reden. Wenn

*) von Toledo, dem Cardinale Quiroga.

er mir zur Stiftung in Madrid die Erlaubniß geben würde, wäre es unvergleichbar besser, die Nonnen dort- als anders wohin zu führen; denn die Klosterfrauen sind gleich empfindlich, wenn nicht geschieht, was sie wollen, und deßhalb machen sie mir manche Plage. Bevor ich den Ausgang der Sache sehe, wollte ich der Oberin von Segovia nicht schreiben, und redete bis zur Stunde noch nicht ernstlich von einer anzustellenden Aufnahme. Die Oberin hat zwar keine Lust dazu; aber ich glaube doch, sie wird die Aufzunehmenden alle haben wollen; dann wird es mir zu spät, weil ich, wie P. Vicar mir geschrieben hat, nicht länger hier bleiben werde, sobald ich nur im Stande seyn werde, zu reisen. Ich habe schon ohnehin Gewissensangst, und zu Segovia sind Viele, die man jetzt aufnehmen will. Die Eine geht sie wenig an, weil sie nicht beständig dort bleiben wird. Wenn es Ihnen jedoch gut scheint, so will ich an die Oberin zu Segovia schreiben; dann können Sie ihr sagen, man thue auch bei einer beträchtlichen Ausgabe Ihnen eine Gefälligkeit. Das dortige Kloster hat zu dem, was geschehen ist, wenig oder nichts beigetragen. Auch mag es gut seyn, wenn man die Schwestern erinnert, welch große Verbindlichkeiten sie gegen Velasco*) haben. Sobald ich im Stande seyn werde, es vorzunehmen, will ich es thun, und Ihnen davon Nachricht geben. Für jetzt melde ich weiter nichts, als daß ich auf-

*) Eben darum handelt es sich, daß die Schwester desselben Johanna Lopez de Velasco ohne Aussteuer aufgenommen werden sollte.

richtig wünsche, Gott wolle mir Euer Ehrwürden bewahren und Ihnen dasjenige verleihen, um was ich Ihn bitte. Heute ist der 5. Mai.

Euer Ehrwürden unwürdige Dienerin,
Theresia von Jesu.

CXVIII. Brief.

An Maria Henriquez, Herzogin von Alba, der Gemahlin jenes großen Herzoges Ferdinand von Toledo, der eben seiner Haft entlassen war. Vergleiche 89. Brief. Der gegenwärtige ist i. J. 1580 den 8. Mai von Toledo geschrieben. Bei Palafox der 9. Brief.

Jesus.

Die Gnade des heiligen Geistes sey allezeit mit Euer Excellenz!

1. Nachdem ich erfahren, daß Sie Ihr Haus bewohnen, sehnte ich mich schon lange, Ihnen diesen Brief zu schreiben; allein meine Gesundheit war so schlecht, daß mich das Fieber, vom heiligen grünen Donnerstage an, erst seit acht Tagen verlassen hat, wiewohl dieß unter andern von mir ausgestandenen Krankheiten die leidentlichste war. Nach Aussage der Aerzte hat ein Geschwür an der Leber sich angesetzt, und der Abführungsmittel, wie der Aderlässe ungeachtet, hat es dem Herrn gefallen, mich in diesem Meere der Schmerzen zu lassen. Möge Er immerhin nur mir dieselben zutheilen, nicht aber der Hochverehrten, deren Schmerzen mich mehr betrüben würden, als wenn ich sie selbst leiden müßte. Hier

hat man geglaubt, das Anliegen Euer Excellenz habe einen guten Ausgang gewonnen. *)

2. Ich weiß nicht, was ich anders sagen soll, als daß Gott will, wir sollen kein Vergnügen haben, das nicht mit Leiden verbunden wäre. Das Vergnügen, welches Sie haben, wird auch von solcher Art seyn, weil Sie Sich abgesondert sehen von dem, welchen Sie so innig lieben; aber Gott wird es schicken, daß Sie für jetzt mit der Hülfe unsers Herrn großen Gewinn machen und dann den vollen Trost auf Einmal bekommen. Möchte es der göttlichen Majestät gefallen, dieses so anzuordnen, wie ich darum bitte. Um das Nämliche beten alle Nonnen in unsern Klöstern, denen ich befohlen habe, den glücklichen Ausgang des Unternehmens sich angelegen seyn zu lassen. **) Ich empfehle es, wiewohl ich bös

*) Der Herzog war nämlich seiner Haft entlassen, unter der Bedingung, die Erhaltung der Krone Portugal mit einem mächtigen Kriegsheere zu befördern. Man erzählt, er habe bei Annahme des königlichen Befehls gesagt: „Er wolle gehorchen, damit man nicht sprechen könne, Ihre Majestät hätte Vasallen, die zugleich Ketten schleppen und Königreiche erhalten.“

**) Alba erreichte auch seinen Zweck schnell und ohne vieles Blutvergießen. Er starb zu Lissabon mehr als 80 Jahre alt. Zur Verlängerung seines Lebens hatten ihm die Aerzte verordnet, Milch von einer jungen gesunden Weibsperson zu trinken. Da indessen die Entkräftung zunahm, gab er diese Kurart auf mit den merkwürdigen Worten an seine Amme: Ich fürchte sehr, ihr werdet mit der Erziehung eures Säuglings schlechtes Glück haben.

bin, dem Herrn beständig, und wir werden damit fortfahren, bis wir die von mir ersehnte Botschaft vernehmen.

3. Mich rühren die Kirchenbesuche und Gebete, denen Euer Excellenz jetzt obliegen, und ich denke mir oft, Sie würden Ihr Leben weit ruhiger in einem Gefängnisse zubringen. Ach, mein Gott! wie eitel sind die Dinge dieser Welt, und wie weit besser ist es, von derselben und von ihrer Ruhe nichts zu verlangen, sondern all unser Anliegen in Gottes Hände niederzulegen, weil er besser weiß, was uns zuträglich ist, als wir es begehren können.

4. Ich trage großes Verlangen, zu wissen, wie Sie Sich sowohl in Hinsicht auf Gesundheit als sonst befinden; ich bitte daher demüthigst, mir darüber einige Nachricht zu ertheilen. Es ist nicht nothwendig, daß es mit eigener Hand geschehe. Weil ich schon so lange von Ihnen keinen Brief empfangen habe, so begnügte ich mich mit jener Nachricht, die P. Gratian im Namen Euer Excellenz geschrieben hat. Ich melde nichts davon, wohin ich mich bei der Abreise aus hiesiger Stadt begeben werde, so auch nichts von andern Sachen, weil ich meine, Pater Anton von Jesu wird auf seiner Durchreise Euer Excellenz von Allem Nachricht geben.

5. Eine Gnade wage ich von Euer Excellenz zu begehren, weil es mir vortheilhaft ist, wenn man weiß, daß Sie mir in Allem gnädig sind. Man hat nämlich für die Gesellschaft Jesu ein Haus zu Pampelona gestiftet. Anfänglich ließ man sie ganz friedlich ein; aber hernach hat sich eine solche Verfolgung wider sie erhoben, daß man sie wieder

fortjagen will. Die Väter haben ihre Zuflucht zum Großstallmeister genommen, und Seine Excellenz haben sie mit freundlichen Worten empfangen, und ihnen große Gnaden erwiesen. Ich bitte nun demüthigst, Sie wollen Seiner Excellenz schreiben, für das Geleistete danken, und ihm anempfehlen, bei allen Vorfällen mit gnädigem Beistande fortzufahren.

6. Weil ich wegen meiner Sünden selbst erfahren habe und weiß, wie schwer es Geistlichen falle, wenn sie verfolgt werden; so habe ich Mitleid mit den Vätern. Ich glaube, wer ihnen beisteht und hilft, gewinne viel bei Gott; daher wünschte ich, daß auch Euer Excellenz einigen Theil dieses Gewinnes erhielten; und meines Erachtens ist dieses dem Herrn so angenehm, daß ich es auch wagen würde, den Herzog darum zu bitten, wenn er in der Nähe wäre. Das Volk gibt vor, was diese Geistliche verzehren, würde ihm abgehen, da doch ein Edelmann ihnen das Haus erbaut, und sie mit guten Einkünften versehen hat. Mithin ist diese Stiftung nicht arm, und wenn sie es auch wäre, so ist es Kleinglaube, wenn man befürchtet, der große Gott werde nicht mächtig genug seyn, seine Diener zu speisen. Die göttliche Majestät bewahre Euer Excellenz und ertheile Ihnen in der Abwesenheit (Ihres Gemahls) eine so große Liebe, in welcher Sie dieselbe erträglich finden; denn sie ohne irgend einen Schmerz zu erdulden, ist unmöglich.

7. Ich bitte demüthigst, Euer Excellenz möchten dem Nämlichen, dem Sie Ihre Antwort an mich geben werden, auch das von mir jetzt begehrte Schreiben einhändigen; aber es muß so gestellt seyn, daß

es nicht bloß ein höfliches Handbillett scheine, sondern daß man daraus erkenne, es sey der Wille Euer Excellenz, daß man den Vätern beispringe. Ach, wie bin ich so ungestüm! Aber es ist nicht zu viel, wenn Euer Excellenz meine Anmaßung leiden, da auch Sie mir vieles Leiden gemacht haben und noch machen. *) Heute ist der 8. April, ich will sagen der 8. Mai. Im Kloster zum heiligen Joseph in Toledo.

Euer Excellenz unwürdige Dienerin,
Theresia von Jesu.

CXIX. Brief.

An P. Hieronymus Gratian.

Von Toledo, i. J. 1580, den 30. Mai, einen Tag nach dem heiligen Dreieinigkeits-Sonntage. Bei Pater Peter der 37. Brief.

Jesus sey mit Euer Ehrwürden, meinem Pater!

1. Nachdem ich gestern am Feste der allerheiligsten Dreifaltigkeit Ihnen schon einen Brief zugeschickt hatte, empfing ich dafür einen, von dem man sagte, Sie hätten mir ihn mit dem Briefe des P. Nicolaus gesandt. Heute erhalte ich die übrigen. Des Lärmens wegen war wohl Ihre Gegenwart dort nothwendig, wo Sie wirklich sind. Gepriesen sey der, welcher es so anordnet! Damit Sie Sich wegen des erlittenen Verlustes nicht betrüben, schreibe ich den gegenwärtigen Brief, und es thut mir leid,

---

*) Vermuthlich spielte Theresia auf die Bußwerke an, die sie wegen der Herzogin übernommen.

daß Frau Johanna*) so viel Postgeld bezahlen mußte. Ich empfehle mich in ihr Gebet.

2. Heute habe ich auch einen Brief von der Oberin zu Segovia empfangen, in welchem sie schreibt, Johanna Lopez**) solle nur mit mir kommen; denn Sämmtliche im Kloster würden sich darüber freuen. Ich habe ihr dagegen in einem Briefe bemerkt, daß es auch gar unschicklich gewesen wäre, anders zu handeln. Bei der Oberin brauchte es aber auch nicht viel; denn sie verlangt immer, Ihnen und mir Gefälligkeit zu erweisen. Gott sey gepriesen, daß ich von diesen und andern Ereignissen nichts weiter zu sagen brauche. Ich versichere Sie, mein Pater, daß man Klugheit und Fleiß anwenden muß; denn jede Oberin sorgt nur für ihr Kloster, achtet aber nicht darauf, daß auch Andern Genüge werde. Es wird nothwendig seyn, daß man sich für die Aufzunehmende um ein Bett und andere unvermeidliche Bedürfnisse umsehe. Ich möchte gern Alles zusammensparen; aber ich bin für dießmal aus Gründen, die ich Ihnen bei Ihrer Ankunft sagen werde, sehr arm. Wenn Sie meinen, es sey nicht gar zuträglich, jetzt davon zu handeln; so wollen wir ein anderes Mittel suchen, wiewohl ich für dießmal durchweg keines sehe. Das Uebrige in Betreff der

*) Gratian's Mutter.

**) eine Schwester von jenem Velasco, dem Theresia nach dem 116. Brief durch unentgeldliche Aufnahme derselben in den Orden ihre Dankbarkeit für Dienstleistungen erwies.

Aussteuer wird besser bei Aufrichtung jener Stiftung*) besorgt werden können.

3. Aus vielen Gründen glaube ich, Euer Ehrwürden verlören nichts, wenn Sie auf das Frohnleichnamsfest hieher kämen; dann wollen wir mit einander reisen. Es kann Ihnen nicht viele Mühe machen, in einem Wagen hieher zu fahren. P. Anton wird nicht saumen, mit mir zu gehen. Es gibt Umstände, die manche Erörterung mit ihm erheischen. Außer dem, was den Erzbischof betrifft, was aber nie zum Ziele kommen will, ist nach dem Frohnleichnamstage nichts mehr zu hoffen. Ueber das, was die Beatrix angeht, bin ich sehr erfreut worden; und warum eilt denn P. Nicolaus so sehr? und warum verlangt er die Ankunft Euer Ehrwürden? Meines Erachtens schickt es sich gerade darum nicht, und jetzt sagt er es selbst. Wäre auch nichts anders Ungereimtes dabei, so ist schon dieß genug, daß man sich dadurch das Leben verkürzt. Weil wir aber von diesem und andern, so Gott will, mündlich reden werden, so schreibe ich nichts mehr.

Euer Ehrwürden Dienerin,
Theresia von Jesu.

CXX. Brief.

An den Vorigen.

Von Toledo, i. J. 1580 den 30. Junius, einen Tag nach dem Frohnleichnamsfeste, wo sie sich anschickte, nach Valladolid und von da nach Palencia zu reisen. Sie nahm ihren Weg über Madrid, und schrieb dem

*) zu Madrid, die sie aber nicht mehr erlebte.

P. Hieronymus, daß die Schwester des Velasco sich dort bestimmt einfinden, und mit ihr nach Segovia reisen sollte. Uebrigens beklagte sie sich über den P. Gratian, daß er ihrem, im vorigen Briefe ausgedrückten Verlangen gemäß nicht nach Toledo gekommen sey, indem wenigstens die Krankheit des P. Anton einen guten Grund dazu abgegeben hätte. Dieß wirkte so viel, daß Gratian nach Toledo eilte, mit Theresia auch bei dem Erzbischofe Gehör fand, und dann sie auf ihrer Reise begleitete. Bei P. Peter der 38. Brief.

Jesus.

1. Die Gnade des heiligen Geistes sey mit Euer Ehrwürden, meinem Pater! Ich weiß nicht, was unser Herr beabsichtiget mit so vielen Hindernissen, die mich aufhalten, daß ich von hier nicht abreisen und mit seinem Engel *) nicht reden kann. Heute habe ich ihm eine Bittschrift nach Ihrem Gutachten geschickt. Wir wollen sehen, wozu er sich entschließt, damit wir darnach gleich abreisen können, wenn kein neues Hinderniß vorfällt und nicht zu fürchten ist, wir möchten den P. Angelus auf dem Wege verfehlen; denn er hat geschrieben, er würde, sobald die Feiertage vorüber sind, nach Madrid reisen. Ich glaube nicht, daß wir uns deßhalb aufhalten, wenn anders die Angelegenheit mit dem Erzbischofe in's Reine kommt, sondern wir werden künftigen Dienstag abreisen.

2. Pater Anton befindet sich jetzt weit besser, und liest schon wieder Messe. Bleiben Sie also in Gottes Namen, da ich ja mit Ihnen zu Ma-

*) Sie versteht den Erzbischof von Toledo, mit welchem sie wegen der Stiftung zu Madrid reden wollte.

drid sprechen werde, und wenn nicht, so werden wir uns im Himmel sehen. Pater Anton war so krank, daß ich mich fürchtete, mit ihm allein zu reisen, weil ich dachte, er könnte mir auf dem Wege bleiben. Weil ich zudem von der Ankunft Euer Ehrwürden eine Freude erwartete, unterließ ich nicht, das Meinige zu thun, wiewohl ich weiß, daß gewöhnlich sich das Widerspiel von dem ereignet, was ich in diesem Leben zu meinem Vergnügen will. Sie hätten Anlaß genug gehabt, den P. Anton zu besuchen, weil er so krank war, und dieß hätte sich gut gemacht. Auch schien es nicht übel zu seyn, wenn Sie ihm schrieben und freudige Theilnahme an seiner Genesung bezeugten; denn dießmal litt er sehr an Geistestrockenheit.

3. Pater Ferdinand von Castilien ist hier. Er sagt mir, die Fürstin von Eboli sey zu Madrid in ihrem Hause. Man sagt aber auch, sie sey zu Pastrana; mithin weiß ich nicht, welches von Beiden wahr ist. Jedes von diesen ist gut für sie. Ich bin, Gott Lob, wohlauf. Wenn P. Angelus zu Madrid ist, so geben Sie mir davon Nachricht. Die Fuhrleute werden die Briefe schneller und sicherer überliefern. Ich habe schon zwei an Sie geschrieben, darin ich meldete, daß ich die Briefe des P. Nicolaus mit andern beigelegten empfangen habe. Denjenigen, welcher am Dienstage vor dem Frohnleichnamsfeste geschrieben war, hat man mir erst heute, als am Freitage nach dem gemeldeten Feste, gegeben. Ich beantworte ihn durch einen Bruder der Mutter Brianda, welche sich wohl befindet. Alle empfehlen sich in Ihr Gebet.

Ich empfehle mich ganz besonders in das Gebet des Herrn Velasco, und weil es noch nicht lang ist, daß ich ihm geschrieben habe, so thue ich es für jetzt nicht. Ich wünsche sehr, daß der Brief nicht verloren gegangen seyn möchte, denn es liegt Etwas daran, damit seine Schwester in Bereitschaft sey, wenn ich abreise.

4. Pater Nicolaus hat mir Nachricht gegeben, daß er zu Sevilla 800 Ducaten, von denen die Oberin sagte, daß sie für unvorhergesehene Auslagen liegen bleiben sollten, deponirt habe. Ich melde dieses, damit derjenige, welcher Ihnen 100 Ducaten leihen will, eine Versicherung habe. Man hat schon dem Casa monte *) geschrieben, und dieser wird, wenn es dort nicht angehen sollte, unverzüglich auf meine Anweisung das Geld vorschießen. Gott leite Alles, wie Er sehen wird, daß es nothwendig ist, und erhalte Sie, wie ich Ihn darum bitte!

Euer Ehrwürden Dienerin,
Theresia von Jesu.

5. Befehlen Sie, daß man beiliegenden Brief dem Pater Nicolaus zuschicke, und sich bemühe, einigen Bericht aus dem Carmeliterkloster, von dem P. Vicar zu erhalten. Man möge denselben auch mir mittheilen, wenn es möglich ist, wiewohl ich glaube, wir werden am Dienstag oder Mittwoch von hier abreisen, wenn nicht etwa irgend ein Hinderniß vorfällt; aber das müßte nicht mit Rechten zugehen!

*) Petrus Johannes von Casa di monte, ein Kaufmann, welcher Theresien sehr geneigt war.

CXXI. Brief.

An den Vorigen.

Geschrieben i. J. 1580 den 27. Junius, vermuthlich von Segovia. In ihrem zuerst gestifteten Kloster zu Avila drohten Unordnungen einzureißen. Gratian bereitete sich zum Ordenscapitel zu reisen, und sie gab ihm verschiedene Instructionen. Bei P. Peter der 39. Brief.

Jesus sey mit Euer Ehrwürden, meinem Pater!

1. Ich kann mir denken, daß Sie jetzt wenig Zeit haben werden, Briefe zu lesen. Gott gebe, daß ich im Stande sey, mich recht kurz zu fassen! Ich übersende Ihnen hiemit die noch fehlenden Bittschriften. Weislich haben Sie befohlen, daß man die Nonnen *) zuerst hieher sende. Die man aus dem Kloster zum heil. Joseph in Avila nehmen wollte, sind wirklich so, daß sie den Schwestern im Kloster zur Menschwerdung in keiner Beziehung nachstehen. Ich staune über dasjenige, was der Teufel Alles treibt. Die ganze Schuld liegt an dem sonst so guten Beichtvater. Es hat sich immer darum gehandelt, daß Alle Fleisch essen sollten; dieses war auch eines ihrer Bittgesuche. Betrachten Sie doch, was für ein Leben dieß ist! Ich habe mich sehr betrübt, als ich sah, in welchen Uebelstand dieses Kloster gerathen sey, und wie schwer es seyn werde, dasselbe wieder zurecht zu bringen, obschon sehr gute Klosterfrauen darin sind. Ferner begehren sie zu ihrer Erleichterung vom P. Provincial Angelus, daß die Kranken Eßwaaren in ihrem Zimmer auf-

*) welche zur Stiftung nach Palencia abgehen sollten.

bewahren dürften, und tragen es ihm so vor, daß ich mich nicht wundern könnte, wenn er es ihnen erlaubte. Sehen Sie, was sie sich von P. Angelus zu begehren getrauten! Auf solche Weise geht nach und nach Alles zu Schanden. Deßhalb muß die Constitution, in welcher ich verlangt habe, daß selbst die Obern den Nonnen nicht erlauben können, Etwas zu besitzen, selbst für Kranke in Kraft bleiben. Dafür soll die Wärterin sorgen, daß ihnen, wenn es nothwendig ist, auch über Nachts Etwas bleibe. Dieß soll ihnen um so mehr zu Theil und es soll ihnen große Liebe erwiesen werden, wenn die Krankheit es fordert.

2. Noch auf Etwas habe ich vergessen, aber Andere erinnern mich durch Briefe, daß man im Capitel bestimme, was jede für eine gestorbene Klosterfrau beten soll. Erwirken Sie, daß wir hierin es mit den Ordensmännern gleichförmig halten. Diese nämlich beten das Todten-Officium für die Verstorbenen, und lesen bis Dato, wie ich glaube, keine Messe für sie. Was hier im Brauch ist, das ist eine gesungene Messe und ein Todten-Officium, welches von der Communität gebetet wird. Ich glaube, dieß stimme mit den alten Satzungen überein; denn so ist es auch im Kloster zur Menschwerdung gebräuchlich. Vergessen Sie es nicht, und überlegen Sie, ob es Pflicht sey, jenen im Motu proprio erlassenen päpstlichen Befehl zu beobachten, kraft dessen verboten wird, weder in die Kirche, noch zur Pforte zu gehen, um sie zu schließen. Dieses sollte geschehen, wo es seyn kann; denn es ist das Sichere, wenn es auch der Papst nicht befehlen würde. Am

Besten ist es, daß festgesetzt werde, man müsse es jetzt allenthalben beobachten; beim Beginne der Stiftungen war es nicht möglich. Meines Erachtens wird es überall möglich seyn, wenn man nur weiß, daß es nicht anders seyn kann. Ich bitte um der Liebe willen, daß dieses den Satzungen einverleibt werden möge. Zu Toledo und zu Segovia hat man schon die Thüre zur Kirche hinaus vermacht, ohne daß mir besondere Anzeige darüber geschehen wäre; denn die dortigen zwei Oberinnen sind Dienerinnen Gottes und vorsichtig; darum nehme ich als Eine, die ihnen nicht gleich kommt, gerne von ihnen Zurechtweisung an. Endlich geschieht es so in allen verschlossenen Klöstern.

3. Mein Antrag, daß die, welche auf Stiftungen ausreisen, dann wieder in ihren Klöstern bleiben sollen, wenn sie nicht zu Oberinnen erwählt werden, wurde nicht klar genug gestellt. Bringen Sie es dahin, daß hinzugesetzt werde: „oder auch einer andern Ursache wegen, wenn es wirklich eine bedeutende Noth erfordert." Ich habe Ihnen schon geschrieben, daß es gut wäre, wenn die sämmtlichen Verordnungen der päpstlichen Visitatoren mit den Satzungen so zusammen gereihet werden könnten, daß sie miteinander ein Ganzes ausmachten; denn die, welche wenig Kenntniß haben, werden leicht verwirrt, weil in einigen Punkten Widerspruch ist. Mögen Euer Ehrwürden auch noch so viel zu thun haben, so sehen Sie doch um Gottes willen nach, daß sie diesen Punkt nicht unerörtert lassen, sondern so klar wie möglich machen. Ich habe deßwegen schon an viele Orte geschrieben, weil ich fürchte, man möchte

Alles bei der Gelehrtheit *) bewenden lassen und darüber das Beste vergessen.

4. Daß Sie mir gar nicht schrieben, ob Sie meinen Brief empfangen haben, dieß hat mir die Besorgniß aufgeregt, ob nicht etwa aus Anstiften des bösen Feindes die vornehmsten Punkte und Briefe, die ich dem Pater Commissär geschrieben, gar nicht in die Hände Euer Ehrwürden gekommen seyen. Wenn es sich so verhielte, dann schicken Sie einen eigenen Boten, den ich bezahlen will, denn sonst würde es eine harte Sache seyn. Ich will indessen wohl glauben, daß es nur eine Anfechtung sey; denn der hiesige Posthalter ist unser Freund, und ich habe ihm die Briefe sehr empfohlen.

5. Ich gebe Ihnen die Nachricht, wie ich sie selbst erhalten habe, daß Einige, denen bei der Wahl eine Stimme zukömmt, wünschen, P. Anton **) möchte herauskommen. Wollte es Gott nach so vielem Gebete also fügen, so wäre es das Beste. Das hat Er zu richten. Aus weitern Berichten habe ich von Einem derjenigen, welche dieses sagen, bemerkt, daß er dem P. Nicolaus geneigt sey, und wenn dieser sich veränderte, so würde er ihm beifallen. Gott leite es und bewahre Euer Ehrwürden! Mag es auch noch so übel ausfallen, so ist doch die Hauptsache schon geschehen. Gott sey gelobt in Ewigkeit!

6. Ich

*) Pater Gratian hatte den Auftrag, bei dem Capitel die feierliche Rede zu halten. Sie machte ihn daher aufmerksam, des Einstudirens seiner Rede wegen nicht auf wichtige Sachen zu vergessen.

**) von Jesu — als Provincial gewählt werden.

6. Ich wünschte, Sie möchten Sich die von mir geschriebenen wichtigen Erinnerungen auf einem Blättchen notiren und meine Briefe verbrennen; denn in dem Gewirre könnte man einen derselben finden, und das wäre eine schlimme Sache. Die sämmtlichen Schwestern dahier empfehlen sich Ihnen, besonders meine Gefährtin. Morgen ist der letzte Tag des Monats, nein, ich glaube, es ist der 27ste. Hier geht es uns gut, ja täglich besser; unter uns wird häufig von einem hübsch gelegenen Hause gesprochen. Ich wünschte, hier schon fertig zu seyn, um nicht so weit entfernt bleiben zu müssen.

7. Haben Sie Acht, daß Sie die Unternehmung bei St. Alexius nicht hindern!*) Ist es auch etwas entlegen, so werden Sie doch für jetzt keine so bequeme Stätte finden. Es hat mich sehr vergnügt, als ich dort vorbeireiste. Jenes Weib**) hat ja den Ort durch ihre Thränen erworben. Ich wünschte, daß dieses Kloster mit dem zu Salamanca das erste wäre; denn es sind gute Plätze. Sie dürfen übrigens nicht denken, daß Sie, wenn Sie irgendwo Besitz ergreifen wollen, gleich die Wahl hätten; denn Sie haben kein Geld. Gott

*) Es sollte nämlich zu Valladolid auch ein Männerkloster für Discalceaten gestiftet werden, und dazu war eine Einsiedelei zum heil. Alexius genannt außer der Stadt an der Straße nach Palencia im Vorschlage.

**) Eine Klausnerin, welche in der Einsiedelei wohnte und dafür Sorge trug, daß die Discalceaten den Ort erhielten. Das Kloster selbst kam auch 1581 den 5. Mai zu Stande.

macht es hernach schon selber. Zu Salamanca muß man die Haüser mit Geld aufwiegen. Wir sehen nicht, wie wir eines für die Klosterfrauen bekommen können. Glauben Sie mir dieses aus Liebe, denn ich habe es erfahren. Wie gesagt, Gott ordnet Alles zum Besten. Mag es auch in einem Winkel seyn; so ist es doch schon etwas Großes, an solchen Orten einen Anfang zu haben. Die göttliche Majestät sey allezeit unser Ziel, was in Ihrem Dienste immer seyn muß! Amen.

Euer Ehrwürden unwürdige Dienerin,
Theresia von Jesu.

8. Ich wünschte sehr, die Sache bei St. Alexius ginge schnell von Statten, damit Euer Ehrwürden, wenn sie die Hauptsache besorgt hätten, mehr in unsere Nähe kommen könnten. Dieß wird aber nicht geschehen, bis Sie die Erlaubniß von dem Abte *) werden erhalten haben; denn der Bischof steht schon auf besserem Fuße mit ihm, und seine Schwester wird es ihm empfehlen. Sagen Sie den Vätern, die sich mit der Sache beschäftigen werden, in meinem Namen, daß sie zu nichts kommen werden, wenn sie lange herum wählen.

CXXII. Brief.

An den Vorigen.

Dieser Brief ist fast Eines Inhaltes mit dem Vorigen, und wahrscheinlich um die nämliche Zeit geschrieben. Bei Palafox der 26. Brief.

*) zu Valladolid, Herrn Alphons de Mendoza.

Jesus sey mit Euer Ehrwürden! Amen.

1. Aus beiliegendem Briefe werden Sie abnehmen können, was mit der Stifterin des Klosters zu Alba*) vorgeht. Die Klosterfrauen fangen an, sie zu fürchten; aber sie hat dieselben gezwungen, Töchter anzunehmen, von denen sie in große Noth getrieben werden. Ich sehe kein Mittel, sie davon zu retten. Euer Ehrwürden müssen bestimmt sich von Allem Bericht erstatten lassen.

2. Vergessen Sie nicht, allen Klöstern einschärfen zu lassen, daß sie die Satzungen in Hinsicht der Oeffnung der Gitter und Abnehmung des Schleiers unverweigerlich halten. Sie müssen auch erklären, welchen Personen man die Gitter öffnen dürfe, damit es nicht scheine, Sie wollten mit den Klosterfrauen strenger verfahren, als es Pflicht für sie ist. Dieß fürchte ich mehr als alles Andere, damit sie nicht etwa die Fröhlichkeit verlieren, die Gott ihnen wegen ihres Berufes ertheilt; denn ich weiß, was es um eine mißvergnügte Klosterfrau sey. So lang sie nicht mehr Anlaß geben als bisher, darf man sie nicht zur größern Strenge anhalten, als sie gelobt haben.

3. Es ist nicht nothwendig, daß sie die Beichtväter, oder andere Ordensmänner, am allerwenigsten unsere barfüßigen Carmeliten mit enthülltem Angesichte sehen; doch kann man es erlauben und die Satzungen mildern für einen Vetter oder nächsten Verwandten, der Vaterstelle an ihnen vertreten und Sorge für sie getragen hat; denn dieß ist der

---

*) Theresia de Lariz. Verg. Klosterst. S. 171.

Vernunft gemäß; wie auch vor einer Herzogin, Gräfin oder vornehmen Person, und endlich da, wo keine Gefahr, wohl aber ein Nutzen seyn kann. Außer dem soll man es nicht gestatten. Sollte es aber hierüber Bedenken geben, so soll man den Provincial darum befragen und bei ihm um Erlaubniß nachsuchen, ohne welche man es niemals thun soll. Jedoch besorge ich, der Provincial möchte in Ertheilung der Erlaubniß gar zu gefällig seyn. Seelenangelegenheiten können ohne Enthüllung des Schleiers füglich abgethan werden. Ich überlasse es Euer Ehrwürden; Sie werden wissen, was zu thun ist.

4. Ich wünschte sehr, daß in das Kloster zu Alba Eine käme, die Etwas mitbrächte, damit man die Kosten des Gebaüdes bezahlen könnte. Gott leite es, wie er sieht, daß es nothwendig ist! Die Klosterfrauen dahier befinden sich gut; sie haben, was das Äußerliche betrifft, Alles im Ueberflusse; was die innere Zufriedenheit betrifft, so findet man sie in der Armuth haüfiger. Die göttliche Majestät mache, daß wir dieses verstehen, und fördere Euer Ehrwürden zur Heiligkeit! Amen. Euer Ehrwürden

unwürdige Dienerin,

Theresia von Jesu.

CXXIII. Brief.

An die Oberin Maria vom heil. Joseph zu Sevilla.

Dieser Brief ist zwar vom 4. Julius 1579 datirt; aber entweder ist es ein Druckfehler oder Theresia hat sich, wie man sagt, verschrieben; denn da dieser

Brief die Nachricht über das am 26. Junius erfolgte Hinscheiden ihres Bruders Lorenz enthält, muß er im Jahre 1580 geschrieben seyn, wie die folgenden CXXV. und CXXVIII. Briefe näher zeigen. Man muß sich wundern, wie Theresia, die nach gemeinen menschlichen Empfindungen des Trostes bedurft hätte, statt um Trost zu betteln, selbst tröstete.

Jesus.

1. Der heil. Geist sey mit Ihnen, meine Mutter! Allem Anscheine nach will Gott nicht, daß ich lang ohne Leiden bleibe. Ich gebe Ihnen die Nachricht, daß es Gott gefallen hat, Ihren guten Freund und Diener, Laurentius von Cepeda, zu sich zu nehmen. Ein Blutsturz überfiel ihn so gewaltig, daß er ihn, ehe sechs Stunden vorüber waren, erstickte. Zwei Tage zuvor hatte er die heilige Communion empfangen. Er starb, sich Gott empfehlend, mit vollem Bewußtseyn. Ich hoffe zur göttlichen Barmherzigkeit, er werde jetzt in ihrem Genusse seyn. Er war hier schon so, daß ihn Alles anekelte, was nicht zum Dienste Gottes gereicht. Deßwegen gefiel es ihm auch am Besten, auf seinem Landgute, eine Meile von Avila, zu wohnen; denn er schämte sich, wie er sagte, fernerhin mit Complimenten umzugehen.

2. Das Gebet war ihm ganz zur Gewohnheit geworden. Er wandelte in Gottes Gegenwart, und seine Majestät ertheilte ihm so große Gnaden, daß ich manchmal darüber staunte. Er trug eine große Neigung zu Bußübungen, und that hierin mehr, als mir lieb war. Er berieth sich über Alles mit mir und schenkte Allem, was ich ihm sagte, außerordent-

lichen Glauben, was von seiner großen Liebe gegen mich herrührte. Ich vergelte ihm dieses, indem ich mich darüber freue, daß er aus diesem so elenden Leben abgeschieden und jetzt in Sicherheit ist. Das ist nicht bloß eine gemeine Redensart; ich freue mich wirklich, so oft ich daran denke. Seine Kinder haben mich gejammert; aber ich glaube, Gott werde denselben in Ansehung ihres Vaters gnädig seyn.

3. Ich wollte Ihnen, um Sie zu trösten, eine recht umständliche Nachricht geben, weil ich weiß, daß sein Tod Sie betrüben wird; denn dieß hat er um Sie und um meine dortigen Schwestern verdient. Es war wunderbar, wie theilnehmend er Ihre Bedrängnisse empfand, und wie außerordentlich er Sie liebte. Jetzt ist die Zeit, ihm dieses zu vergelten und ihn dem Herrn zu empfehlen. Wenn seine Seele, wie ich glaube und nach der Lehre unsers heiligen Glaubens es vermuthen darf, die Hülfe der Lebenden nicht mehr braucht; so soll dasjenige, was Sie verrichten werden, den in größerer Noth befindlichen Seelen zugeeignet werden, damit es ihnen zu Nutzen komme.

4. Kurz vor seinem Tode hat er mir hieher,*) in das Kloster des heil. Joseph, 11 Meilen von Avila, wo ich mich jetzt befinde, einen Brief geschrieben, darin er mir Manches meldete, aus dem hervorgeht, er müsse gewußt haben, wie wenig Zeit zu leben für ihn übrig sey. Ich habe darüber gestaunt. Meine Tochter! mich daucht, wir sollten mehr daran denken, wie wir sterben, als wie wir

*) vermuthlich noch zu Segovia.

leben wollen, da Alles so schnell vergeht. Ach, möchte ich ihm, weil ich noch hienieden bleibe, doch in Etwas dienen können! Ich bin vier Jahre älter, als er gewesen, und kann doch nicht sterben. Ich finde mich zwar jetzt von meinem Uebel befreit, aber die gewohnten Unpäßlichkeiten, besonders die des Hauptes, hören nicht ganz auf.

5. Lassen Sie meinem Pater Roderich Alvarez sagen, sein Brief, der mit jenen Gütern, die uns aus der Trübsal kamen, ganz angefüllt war, sey zur rechten Zeit eingetroffen, und es scheine mir, Gott wirke seine Wunder durch ihn schon im Leben: was wird erst nach seinem Tode geschehen?

6. Man hat mir eben die Nachricht gebracht, die Mauren hätten sich sämmtlich gegen die Stadt empören wollen. Da hätten Sie einen guten Weg zur Marterkrone gehabt! Erkundigen Sie Sich darüber, und Mutter Subpriorin soll mir das Nähere schreiben. Mit Freuden habe ich gehört, daß Letztere recht gesund sey, und es schmerzt mich, daß Sie nur so wenig gesund sind. Geben Sie doch um Gottes willen Acht auf Sich! Man sagt, gegen Harnbeschwerden soll es gut seyn, wenn man recht reife Hagebutten dörret und zu Pulver stößt, und jeden Morgen so viel als ein halber Real wägt, davon einnimmt. Befragen Sie Sich bei einem Arzte, und um der Liebe willen verschieben Sie es nicht, mir zu schreiben!

7. Ich empfehle mich schönstens allen Schwestern, auch der vom heil. Franziscus. Die hiesigen sammt der Mutter Oberin empfehlen sich Ihnen ebenfalls. Sonderbar müssen Ihnen die Standarten

und der Soldatenlärm vorkommen. Aber wenn man nur daraus einen Nutzen schöpft, und aus so vielen Neuigkeiten, wie man sie hier vernehmen muß, einen geistlichen Gewinn zieht! Man muß aber genau Acht geben, daß man nicht zerstreut werde. Ich verlange, daß Sie große Heilige seyen.

8. Was wäre es, wenn die Stiftung in Portugal einen Fortgang hätte? *) Herr Teutonius, Erzbischof von Ebora, schreibt, von hier bis dorthin seyen nur 40 Meilen. Für mich wäre es wahrlich ein großes Vergnügen. Ich verlange, weil ich ohnehin noch hienieden leben muß, Etwas zum Dienste Gottes zu arbeiten; und da mein Leben nicht lange mehr dauern wird, so will ich es nicht so müßig, wie diese Jahre hindurch verzehren. Ich habe während der letzten Zeit nichts gethan, als innerlich gelitten; von Außen habe ich gar nichts von Wichtigkeit gearbeitet. Beten Sie für mich, daß Gott mir Kräfte verleihe, Etwas zu seinem Dienste zu thun! Ich habe schon gesagt, daß Sie gegenwärtigen Brief meinem Pater Gregorius mittheilen sollen. Möge er ihn annehmen, als wäre er eigens für ihn geschrieben; denn ich liebe ihn ganz gewiß im Herrn, und verlange, ihn zu sehen. Mein Bruder ist den Sonntag nach dem Feste des heiligen Johannes gestorben. Gott bewahre mir Sie, und mache aus Ihnen, was ich verlange. Heute ist der 4. Julius 1579. Ihre Dienerin,

Theresia von Jesu.

---

*) Sie hatte Fortgang nach Theresiens Hinscheiden, und zwar durch eben die fromme Maria vom heil. Joseph, an die der Brief gerichtet ist.

CXXIV. Brief.

An den königlichen Staatsrath Didacus von Mendoza,

vermuthlich einen Bruder des Bischofes Alvarus von Mendoza, den Theresia zu bewegen suchte, sich vom Hofleben zu entfernen. Der Brief selbst ist vom 20. August, wahrscheinlich i. J. 1580 von Valladolid geschrieben, wo sie bis zur Abreise nach Palencia blieb. Bei Palafox der 11. Brief.

Jesus.

Der heilige Geist sey allezeit mit Euer Gnaden! Amen.

1. Ich weiß selbst nicht, warum ich mich sammt meinen Schwestern so innig gefreut habe über die Gnade des uns geschriebenen Briefes; denn obwohl wir gewohnt sind, verschiedene Briefe und Gnaden von mehreren Orten her und von sehr vornehmen Personen zu empfangen, so lassen sie doch in uns nicht eine gleiche Wirkung zurück. Es muß somit etwas Verborgenes, uns Unbekanntes dahinter stecken; und gewiß, ich habe dieses sowohl an den Schwestern, als in mir selbst empfunden.

2. Nur eine einzige Stunde wird uns gegönnt, zu antworten, nach welcher der Bote, wie man sagt, abreisen will; aber unsere Schwestern wünschten, viele Stunden zu haben, weil sie das von Ihnen Anbefohlene recht gemüthlich erfüllen möchten. Die Gevatterin Euer Gnaden meint nach ihren Gedanken, sie könnte mit ihren Worten Etwas ausrichten. Stünde die Wirkung mit der Meinung, aus der sie es sagt, im Verhältnisse, so wäre ich versichert, daß ihre Worte sehr nützlich seyn würden. Allein dieß

ist nur Sache unsers Herrn, und nur seine Majestät kann die Herzen dazu bewegen. Es ist für uns schon eine große Gnade, uns über die Sachen zu belehren und Verlangen darnach in ihnen zu erwecken; denn in einem so großen Verstande müssen allmählig Licht und Verlangen wirken.

3. Dieß Eine kann ich mit Wahrheit sagen, daß ich außer den Angelegenheiten, die den Herrn Bischof betreffen, nichts kenne, das meine Seele mehr erfreuen könnte, als wenn ich sehen würde, daß Sie Herr über sich selbst wären. Wahrhaft, ich habe gedacht, Niemand als Gott könne das Verlangen eines so Tapfern erfüllen; daher hat seine göttliche Majestät wohlthätig es gefügt, daß die, welche Ihnen einiges Vergnügen machen könnten, nicht daran dachten.

4. Verzeihen Sie mir, daß ich schon beginne, thöricht zu seyn. Aber die, welche etwas anmaßend und schlimm sind, haben schon das Eigene, daß sie sich übernehmen, sobald man ihnen etwas Weniges zuläßt.

5. Pater Hieronymus Gratian hat sich über die Nachricht von Ihnen sehr erfreut. Ich weiß, daß er Sie, wie es seine Pflicht erfordert, innig liebt; ja ich glaube, er wünscht Ihnen noch mehr zu dienen, als er schuldig ist. Er sorgt auch dafür, daß die, mit denen er umgeht, und die gar fromme Seelen sind, Sie Gott dem Herrn befehlen. Er selbst thut fleißig das Nämliche, mit solcher Begierde, Ihnen dadurch nützlich zu seyn, daß ich hoffe, die göttliche Majestät werde ihn erhören; denn er begnügt sich, wie er mir einmal gesagt hat, nicht

damit, wenn Sie fromm sind, sondern er will Sie sehr heilig haben.

6. Ich habe keinen so hohen Gedanken, und gäbe mich zufrieden, wenn Sie Sich mit dem begnügten, was Ihnen allein nothwendig ist, und wenn Ihre Liebe nicht ängstlich sorgte, wie sie das Wohl Anderer fördern könnte; denn ich sehe, daß Sie, wenn Sie auf eigene Ruhe bedacht gewesen wären, dieselbe schon mit einem Gefolge ewiger Güter hätten erlangen und dem dienen können, der Sie ewig bei sich haben will und Ihnen unaufhörlich Gutes erweist.

7. Wir haben schon gewußt, wann der Gedächtnißtag des Heiligen ist, von dem Sie sagen, und sind sämmtlich eins geworden, an jenem Tage für Sie die heil. Communion zu empfangen. Wir werden es auf die möglichst beste Weise feiern.

8. Was die übrigen mir angetragenen Wohlthaten betrifft, sehe ich wohl voraus, daß ich im Nothfalle Ihnen werde überlästig seyn; aber Gott weiß, daß die größte Wohlthat, die Sie mir erweisen könnten, diese wäre, wenn Sie Sich in einem Stande befänden, wo Sie keine der angetragenen mir zu erweisen vermöchten. *) Dessen ohngeachtet werde ich zu Ihnen, als dem Herrn unsers Hauses, meine Zuflucht nehmen, wenn ich dessen bedürftig bin.

9. Gegenwärtig lasse ich mir vorlesen, was Maria Elisabeth und die Gevatterin Euer Gnaden schreiben; die kleine Elisabeth, mit dem Zunamen vom heil. Judas, schweigt, und ich weiß

*) Sie wünschte nämlich, er möchte gar nicht am Hofe seyn.

nicht, was sie als Neuling im Amte sagen wird. Ich habe mich entschlossen, an ihren Briefen kein Wort zu verbessern. Weil Euer Gnaden es befohlen, so müssen Sie auch Geduld damit haben. Es ist wirklich kein kleines Unbehagen, Einfältigkeiten anzuhören, wie es keine kleine Probe Ihrer Demuth ist, an so unbedeutenden Leuten Vergnügen zu finden. Unser Herr bereite uns so, daß Sie des guten Werkes nicht verlustig werden, weil wir Ihn nicht recht zu bitten gewußt haben, wie Er Ihr gutes Werk belohnen möge. Am 20. August. Euer Gnaden

unwürdige Dienerin und wahre Tochter,
Theresia von Jesu.

CXXV. Brief.

An die Mutter Oberin und an die Nonnen im Kloster des heil. Joseph zu Avila.

Wiewohl das Hinscheiden des Lorenz von Cepeda sehr schnell vor sich ging, so geschah es doch nicht unvorbereitet. Er hatte in seinem Testamente seine heil. Schwester zur Vollzieherin desselben eingesetzt, und verlangt, im Kloster ihrer Töchter zu Avila, denen er, wie es die Gesetze erlaubten, den fünften Theil seines Vermögens vermachte, begraben zu werden. Der Brief ist von Valladolid, i. J. 1580, 7. October, geschrieben.

Jesus sey mit Ihnen! Amen.

1. Mit meiner Gesundheit geht es nicht gut, und wenn es auch noch so gut mit ihr stünde, so dürfte ich doch in diesem Leben, das sich so schnell endet, nie sicher seyn. Deßhalb schien es mir, ich

müßte Ihnen schreiben, was auf den Fall, daß Herr Franz*) die Gelübde ablegen wollte, zu thun wäre.

2. Die Schriften in Betreff der Erbschaft des Klosters sind ganz rechtskräftig verfaßt. Gott kennt die Mühe und Sorge, die ich gehabt habe, bis ich es so weit bringen konnte. Er, der es zu Stande gebracht hat, daß diese Schriften nun ganz gültig sind, sey gebenedeit! Sie sind in dem dreifach versperrbaren Kasten aufbewahrt; weil ich sie aber noch manchmal brauche, so schicke ich sie jetzt noch nicht. Das Testament meines Bruders, dem ich die Glorie wünsche, liegt auch dabei, sammt allem Uebrigen, was zum Beweise der Rechtskräftigkeit der Schriften nothwendig war. Da kann man sie finden; denn es ist durchaus nicht anders schicklich, als daß sie im Kloster zum heil. Joseph in dem Kasten, welchen drei Schlüssel sperren, gut aufbewahrt werden.

3. Wenn Herr Franz seine Gelübde ablegt, muß man wissen, was er für ein Testament machen wird, und ihm von den Einkünften dieses Jahres Alles geben, was nicht für die Kosten aufgeht; denn er kann, wie ich glaube, über nichts, als über die Einkünfte dieses Jahres und über das Hausgeräthe eine letztwillige Verfügung treffen.

4. Gleich darnach muß die Erbschaft unter Herrn Lorenz und die Schwester Theresia von Jesu**) getheilt werden. Auch kann diese, bis sie ihre Ge-

*) Der Erstgeborne ihres Bruders Lorenz, der im Begriff war, zu Pastrana in den Orden der Discalceaten zu treten.

**) Kinder ihres Bruders Lorenz.

lübde ablegt, mit dem Erbe nach Belieben verfahren. Offenbar wird sie thun, was Ihre Ehrwürden ihr sagen werden, und es ist billig, daß sie ihre Base Johanna, *) die so große Noth leidet, bedenke. Sobald sie ihre Gelübde abgelegt hat, bleibt Alles dem Kloster.

5. Den Antheil des Herrn Lorenz wird dessen Hofmeister selbst verwalten, und über alle besondere Ausgaben Rechnung stellen. Um aber zu wissen, was man auszulegen habe, ist weiter nichts nothwendig, als daß er zur Oberin und zu den Klosterfrauen komme, wenn die Vorschriften des Testamentes erfüllt seyn werden.

6. Erstens muß die Kapelle gebaut werden, die mein Bruder, der in der Glorie seyn möge, zu bauen befohlen hat. Reichen die 400 Ducaten, welche die Nonnen zu Sevilla schuldig sind, nicht hin, so muß das Uebrige von Seite des Herrn Lorenz bezahlt werden. Auch die Malereien, Gitter und alles Nöthige muß er fertigen lassen. Die Oberin zu Sevilla ließ mir schon sagen, sie wolle bald wenigstens 200 Ducaten schicken.

7. Ich meine (denn ich kann mich nicht gut erinnern), mein Bruder sage im Testamente, ich solle bei der Theilung der Früchte des Herrn Lorenz in einigen Dingen nach Belieben handeln. Ich sage dieß, weil ich weiß, daß es der Wille meines Bruders war, das Gewölbe der großen Kapelle machen zu lassen, wie es auch Alle wissen, daß er es selbst zu thun gesinnt war. Wegen dieser Ursache bezeuge

*) die Schwester der heil. Theresia, verheirathet an Ovall.

ich mit meiner Namensunterschrift, es sey mein Wille, daß beim Bau der Kapelle meines Bruders, der in der Glorie seyn möge, das Gewölbe der großen Kapelle mit einem eisernen Gitter, zwar nicht gar kostbar, aber doch fein und groß genug, gefertiget werden soll.

8. Wenn es Gott gefallen sollte, den Herrn Lorenz*) ohne hinterlassene Kinder zu sich zu nehmen, dann baue man eine andere große Kapelle, wie das Testament befiehlt. Trauen Sie dem Hofmeister nicht gar zu viel, sondern bringen Sie es dahin, daß die Kapläne, welche Sie haben werden, oft hinausgehen, um nachzusehen, ob man in Serna gut hause; denn das Gut hat immer einigen Werth, und wenn man nicht genaue Aufsicht hat, kann es bald verdorben werden. So sind Sie auch im Gewissen schuldig, es nicht zu Schanden gehen zu lassen.

9. Ach, meine Töchter, welchen Verdruß und Zank ziehen nicht die zeitlichen Güter nach sich! Diese Ansicht hatte ich zwar allezeit davon, aber jetzt überzeuge ich mich aus Erfahrung; denn alle Sorgen, welche ich bei Stiftungen gehabt, haben mir meines Erachtens nicht so viel Verdruß und Ermattung gebracht, wie diese Geschäfte. Die vielfältige Krankheit, die dazu gekommen ist, mag freilich ein Merkliches dazu beigetragen haben. Bitten Sie Gott, daß Er es als einen Dienst aufnehme; denn eben Sie sind die größte Ursache, warum ich es mir so zu Herzen gefaßt habe. Ich hätte nicht gedacht, daß ich Sie so sehr liebte. Gott leite

*) Einen andern Sohn ihres Bruders, der in Indien war.

Alles zu seiner größern Ehre und Glorie, und verleihe, daß zeitlicher Reichthum uns nicht die Geistesarmuth entwende. Heute ist der 7. October 1580.

Eine Abschrift vom Gegenwärtigen soll in dem Kasten mit den drei Schlüsseln aufbewahrt werden.

Ihre Dienerin,
Theresia von Jesu.

CXXVI. Brief.

An Sancius Davila, später Bischof zu Cartagena, Jaen und Palencia.

Dieser gelehrte und fromme Priester hatte schon als ein junger Mann, bald nach der Priesterweihe, das Glück gehabt, Theresia mehrmalen Beicht zu hören. Der Brief selbst ist von Avila datirt, was aber nicht wahrscheinlich ist, da der vorige Brief am 7. October 1580 an ihre Töchter zu Avila von Valladolid geschrieben ist, und dieser als Datum den 10. October 1580 hat. Das „Avila" ist also entweder ein Druck- oder Schreibfehler. Bei Palafox der 6. Brief.

Jesus.

Die Gnade des heiligen Geistes sey allezeit mit Ihnen!

1. Was Sie als einen Fehler tadeln, das habe ich als eine besondere Gnade Gottes angesehen und ihm dafür gedankt. Sie haben nämlich einmal aufgehört, den Tod Ihrer Frau Mutter, meiner Gebieterin, der Markgräfin, *) an der wir Alle gar viel verloren haben, so schmerzlich zu beklagen. Sie genießt schon der göttlichen Majestät, und es wäre zu

*) von Velada.

zu wünschen, daß wir sämmtlich ein solches Ende fänden.

2. Sie haben ein gutes Werk gethan, daß Sie das Leben der frommen Mutter beschrieben haben; denn es war — ich bin Zeuge dieser Wahrheit — gar heilig. Ich danke demüthigst, daß Sie so gefällig seyn wollen, mir es zu überschicken; denn ich werde darin Vieles zu betrachten finden, und große Ursache haben, Gott zu loben. Daß Sie in Ihrem Gemüthe jene mächtige Entschließung, Gott nicht mehr zu beleidigen, nicht empfinden, darf Sie nicht betrüben, wenn Sie Ihn nur da nicht beleidigen, wo die Gelegenheit vorfällt, ihm zu dienen und sich von Sünden zu enthalten; denn dieses ist ein sicheres Kennzeichen, daß Sie ein wahres Verlangen tragen, sich gegen Ihn nicht zu versündigen. So deutet auch die Andacht, welche Sie haben, den Herrn täglich im Hochwürdigsten Sakramente zu empfangen, und der Schmerz, den Sie empfinden, wenn Ihnen diese innere Begierde mangelt, eine innere Freundschaft mit Gott an.

3. Beherzigen Sie immer die von der göttlichen Hand empfangenen Gnaden, damit Sie täglich in seiner Liebe zunehmen! Strengen Sie auch in der Zukunft Ihren Geist nicht an mit Nachsinnen über Ihre besondern Mühseligkeiten; denn wir Alle und besonders ich haben schon genug an denjenigen, die sich uns von selbst vor Augen stellen. Den Gemüthszerstreuungen unter den göttlichen Tagzeiten bin ich ebenfalls sehr unterworfen, und meine, sie entstehen von einer Schwachheit des Hauptes. Glauben Sie es auch von Sich; denn Gott weiß wohl,

daß wir zugleich gut zu beten wünschen, weil wir zu beten verlangen. Ich befinde mich nun besser als im vorigen Jahre, und darf sagen, daß ich im Vergleiche mit den damals ausgestandenen Krankheiten jetzt völlig gesund bin; doch gibt es wenige Stunden, in welchen ich nicht Etwas zu leiden habe; aber ich leide es geduldig, weil ich sehe, daß, wenn man nun einmal leben muß, das Leiden noch das Beste ist.

4. Dem Herrn Markgrafen, Ihrem gnädigen Herrn Bruder, wie auch der Markgräfin, Ihrer Schwester, empfehle ich mich schönstens. Versichern Sie Beide, daß ich ihrer in meinem armen Gebete nicht vergesse, wenn ich auch weit verreise. Auch Ihrer vergesse ich nicht; und das ist in Ansehung dessen, daß Sie mein Unterstützer und geistlicher Vater sind, nicht viel. Auch bei Herrn Federik und bei Frau Maria bitte ich, meine Empfehlung zu melden; denn die Schwäche erlaubt mir nicht, ihnen zu schreiben. Sie werden mir es um der Liebe Gottes willen verzeihen. Die göttliche Majestät erhalte Sie mir, und ertheile Ihnen die von mir gewünschte Gesundheit! Amen.

Avila, den 10. October 1580.

Euer Gnaden unwürdige Dienerin und Tochter,

Theresia von Jesu.

CXXVII. Brief.

An die Oberin Maria vom heiligen Joseph zu Sevilla.

Von Valladolid, i. J. 1580 am 21. November. Bei P. Peter der 97. Brief.

J e s u s.

1. Die Gnade des heiligen Geistes sey mit Ihnen, meine Tochter! Ich habe ein großes Verlangen, einige Nachricht über den Zustand Ihrer Gesundheit zu vernehmen. Haben Sie um Gottes willen darauf Acht; denn Sie machen mir Sorgen. Schreiben Sie mir, wie Sie Sich befinden, und welchen Trost Sie jetzt an P. G r a t i a n haben. Ich bin getröstet, weil ich meine, er wird Ihnen in Allem Erleichterung verschaffen. Gott Lob! ich befinde mich besser; ich komme zu Kräften, wiewohl ich bei den fortwährenden Krankheiten und Sorgen, die mir nie fehlen, immer etwas zu leiden habe. Befehlen Sie mich Gott, und schreiben Sie mir, was ich mit den überschickten Papieren anfangen soll; denn sie helfen mir in keinem Stücke. Erwägen Sie, wie zu helfen sey, und machen Sie Anstalt, eine Klosterfrau aufzunehmen, mit deren Mitgift das Geld, welches zur Kapelle meines Bruders gehört, abgetragen werden kann; denn der Bau darf nicht länger aufgeschoben werden. Ich finde hier kein Mittel mehr, und das schmerzt mich sehr; allein ich kann nichts anders thun, als es Gott befehlen, damit Er nach seiner Allmacht helfe.

2. Von den Ordensgeschäften fällt gegenwärtig nichts Neues zu berichten vor; wenn etwas sich ereignen sollte, so werden Sie es von unserm P. G r a t i a n erfahren können. Ich empfehle mich schönstens allen Schwestern. Gott gebe, daß sie sich so gesund befinden, wie ich es ihnen wünsche. Ich habe Ihnen schon geschrieben, daß derjenige, welcher Ihnen das Geld zu T o l e d o schuldig ist, die Be-

zahlung verschiebt. Er ist Gerichts-Auditor des Erzbischofes. Ich weiß nicht, wie man es anders von ihm bekommen kann, als in Güte. Wenn P. Nicolaus auf seiner Reise einige Tage dort bleiben und sich mit ihm unterreden möchte, so könnte vielleicht Etwas geschehen. Ich dachte, wenn das Vorhaben, welches Franz*) hat, Geistlicher zu werden, zur Ausführung käme; so könnte er Etwas beitragen; aber es scheint rückgängig zu werden.**) Gott, der Allmächtige, füge es, und verleihe Ihnen die Gesundheit, um die ich Ihn bitte! Weil die ordinäre Post durch hiesige Stadt geht, so unterlassen Sie nicht, mir mit dieser Gelegenheit zu schreiben, und unsern Pater zu mahnen, daß er es auch thue. Mutter Subpriorin gebe mir Nachricht, wie es mit ihm gehe, und ob er wohlauf sey! Sie soll über dieß Alles mir ausführlich schreiben, damit Sie Sich nicht anstrengen dürfen. Seyen Sie um Gottes willen vorsichtig! Man hält oft in einem Kloster Manches für etwas Großes, das an sich Nichts ist. Berichten Sie mir, wie es jener Armen und dem Prior de las Cuevas gehe. Bereden Sie unsern Pater, daß er ihn besuche, und lassen Sie mich ihm schönstens empfehlen, wie auch dem P. Roderich Alvarez, und lassen Sie Letzterem wissen, daß die mitgetheilte Nachricht mich sehr gefreut habe. Mein Kopf gestattet mir nicht, ihm zu schreiben. Geben Sie mir auch Nachricht, wie sich die Schwester vom heil. Hieronymus befinde, Ihr und der

*) Ein Sohn ihres Bruders Lorenz.

**) Er hat auch bald darnach geheirathet.

Schwester vom heil. Franciscus eine Empfehlung! Heute ist der Tag der Opferung unserer Frau. Beten Sie fleißig für das Anliegen des Ordens.

Ihre unwürdige Tochter,
Theresia von Jesu.

CXXVIII. Brief.

An Laurentius von Cepeda,

den zweitgebornen Sohn ihres verstorbenen Bruders, der kurz vor dessen Tode nach Indien abgereist war, um die Commenthurie seines Vaters zu verwalten. Um das Erbrecht auf das Hauptvermögen des Verstorbenen daran zu geben, blieb ihm nach dem Testamente die Commenthurie, und für den Erstgebornen, Franz, wurde ein Majorat errichtet. Gegenwärtiger Brief ist von Valladolid i. J. 1580 10. December, vermuthlich weil früher sich keine Briefgelegenheit ergeben hatte. Bei P. Peter der 55. Brief.

Jesus.

1. Die Gnade des heiligen Geistes sey mit Ihnen, mein Sohn! Sie werden mir wohl glauben, daß die traurige Nachricht, welche ich im gegenwärtigen Briefe Ihnen schreiben muß, auch mich sehr betrübe. Wenn ich aber erwäge, daß Sie die Nachricht doch einmal erhalten müssen, und sie Ihnen vielleicht von einer Seite zukommen könnte, wo man Ihnen den Trost, welchen Sie in dieser großen Widerwärtigkeit haben können, vorenthalten würde: so ist es mir lieber, Sie vernehmen die Trauerbotschaft von mir. Betrachten wir das Elend des gegenwärtigen Lebens, so müssen wir uns nach allem Rechte mit der Freude trösten, welche diejenigen

haben, die schon bei Gott sind. Es hat der göttlichen Majestät gefallen, meinen frommen Bruder, Laurentis von Cepeda, zwei Tage nach dem Feste des heil. Johannes schnell, durch einen Blutsturz, zu sich zu nehmen. Er hatte aber am Tage des heil. Johannes gebeichtet und communicirt; und ich glaube, es sey für seine Gemüthsfassung eine Gnade gewesen, daß er nicht mehr Zeit hatte; denn was seine Seele betraf, weiß ich gut, daß man sie allezeit bereitet finden konnte. Schon acht Tage zuvor hatte er mir einen Brief geschrieben, in welchem er mir meldete, er habe nur noch kurze Zeit zu leben übrig, wiewohl er den Tag seines Abscheidens nicht bestimmt wußte.

2. Er starb, sich Gott befehlend, wie ein Heiliger; daher dürfen wir, unserm Glauben gemäß, denken, daß er nur kurze Zeit, oder vielleicht gar nicht im Fegfeuer geblieben ist; denn wiewohl er (wie Sie selbst wissen) allezeit ein Diener Gottes gewesen ist, so war er es doch gegen das Ende in so hohem Grade, daß er weder von irdischen Dingen, noch mit andern Personen reden wollte, als mit solchen, die gerne von Gott redeten. Alles Uebrige war ihm so zuwider, daß ich zu thun hatte, ihn zu trösten. Deßwegen ist er auch nach Serna gezogen, um dort der Einsamkeit besser zu genießen, und ist auch dort gestorben, oder — besser zu sagen — er hat dort zu leben angefangen. Dürfte ich einige besondere Verhältnisse seiner Seele schildern, so würden Sie die Pflicht erkennen, sowohl Gott zu danken, daß er Ihnen einen so frommen Vater gegeben hat, als auch, so zu leben, daß es offenbar

werde, Sie seyen der Sohn eines so frommen Vaters. Allein in einem Briefe läßt sich nicht mehr schreiben, als daß Sie Sich trösten und glauben dürfen, Ihr Vater könne Ihnen von da, wo er ist, mehr helfen, als wenn er noch auf Erden wäre. *)

3. Mir hat der Vorfall eine größere Einsamkeit als irgend Jemanden gebracht. Meine Gefühle theilt die gute Theresia von Jesu, **) obschon ihr Gott so viel Verstand ertheilt hat, daß sie den Vorfall wie ein Engel überträgt. Das ist schon ihre Weise; sie ist eine sehr fromme Nonne, und lebt innig vergnügt, daß sie in diesem Stande sich befindet. Ich hoffe zu Gott, sie wird ihrem Vater nacharten. Es hat mir nicht an Beschwernissen gemangelt, bis ich auch Herrn Franz in dem Stande

---

*) Dem Franz von Cepeda hatte sie mündlich gesagt: Sie sey, wo ihr Bruder starb, zu Segovia gewesen, und habe unter der Erholungsstunde mit den Klosterfrauen Handarbeit getrieben; da sey ihr der verstorbene Bruder erschienen, worauf sie sogleich die Arbeit weggelegt habe, und in den Chor, wohin ihr die Nonnen folgten, geeilt sey, um ihn Gott dem Herrn zu befehlen. Hier sey ihr gezeigt worden, daß ihr Bruder das Fegfeuer nur schnell durchgefahren und schon wirklich im Himmel sey. Ein anderesmal sah sie ihn vor der heil. Communion, wie er in Gesellschaft des heil. Joseph mit brennenden Lichtern das Sacrament begleitete. Diese Aussage hat Franzens Gemahlin in den Informationsbericht über Theresiens Seligsprechung niedergelegt.

**) Die Novizin und Schwester desjenigen, an den dieser Brief geschrieben wurde.

sah, in welchem er jetzt ist; denn ich blieb sehr einsam, und bekanntlich haben wir wenige Freunde.

4. Zu Avila wollte man ihn mit solcher Zudringlichkeit zu einer Heirath bewegen, daß ich sehr fürchtete, es möchte nicht gut gerathen. Nun hat es Gott gefallen, daß er sich zu Madrid am Tage der Empfängniß mit einem Fräulein vermählte, die zwar noch eine Mutter, aber keinen Vater mehr hat. Die Mutter hat es so heftig verlangt, daß wir Alle uns darüber verwunderten; denn nach ihren Eigenschaften hätte die Tochter sich weit besser verheirathen können. Ihr Heirathgut ist zwar nicht gar beträchtlich; aber Franz hätte doch mit Keiner aus Allen, die wir im Vorschlage hatten, so viel bekommen. Die Neuvermählte nennt sich Frau Orofrisia, aus der Familie von Mendoza und Castilien; sie hat nicht volle 15 Jahre, ist schön und sehr verständig. Sie ist eine Base des Herzogs von Aburquerque, eine Enkelin des Herzogs von Infantazzo, und vieler anderer vornehmer Herren. Man sagt, sowohl von väterlicher als mütterlicher Seite sey sie aus dem besten Adel Spaniens. Zu Avila ist sie mit dem Markgrafen de las Navas und mit dem de Velada verwandt, wie auch mit der Frau Gemahlin des Herrn Aloysius de Mosen Rubi.

5. Man hat ihr 4000 Ducaten mitgegeben. Franz schreibt mir, er sey sehr vergnügt, und daran liegt das Meiste. Ich lege großen Werth darauf, daß ihre Mutter, Frau Beatrix, unerschrocken und bescheiden ist, folglich beide leiten kann, und wie man sagt, sie nicht gar zu viel ausgehen

läßt. Frau Orofrisia hat einen einzigen Bruder, der als Erstgeborner die Familiengüter besitzt, und eine Schwester, die Klosterfrau ist. Bekäme der Bruder keine Kinder, wie es wohl geschehen könnte, so fielen die Güter auf sie. Es fehlt, wie ich sehe, weiter nichts, als daß Herr Franz nicht recht bemittelt ist. Sein Vermögen ist größtentheils verpfändet, und wenn man ihm nicht bald sein Guthaben *) übersendet, so weiß ich nicht, wovon er leben könne. Bringen Sie um Gottes willen das Geld heraus, damit Ihrem Bruder, dem Gott eine so gute Ehehälfte beschert hat, nichts abgehe, um sie zu ernähren.

6. Bisher hat Herr Franz sich sehr tugendhaft betragen; daher hoffe ich zu Gott, er wird so fortfahren; denn er ist ein gar guter Christ. Gott verleihe, daß ich von Ihnen eine ähnliche Nachricht erhalte! Mein Sohn! Sie sehen ja, wie Alles ein Ende nimmt, und wie Alles — das Gute und Böse, welches wir im gegenwärtigen Leben thun — in die Ewigkeit, in das Endlose hineinreicht! Peter von Ahumada und meine Schwester mit ihren Kindern befinden sich wohl, obgleich die Schwester in großer Noth lebt; weßwegen ihr auch mein Bruder, der nun in der Glorie seyn möge, viel geholfen hat. Vor kurzer Zeit war Herr Gonzalez, ihr Sohn, hier. Meine Schwester und andere Personen lieben ihn sehr. Ich ließ sie auf der guten Meinung, die sie von ihm haben; aber ich wünschte, daß er noch frömmer wäre. Gott gebe, daß auch Sie recht

*) aus Indien.

fromm seyen, und seine Majestät verleihe Ihnen die Tugend und Heiligkeit, um die ich für Sie flehe! Amen. Die Antwort auf gegenwärtigem Brief werden Sie in das Nonnenkloster zu Sevilla schicken können; denn ich habe Nachricht, daß jetzt eben die wieder Oberin ist, welche damals es war, wo ich mich dort aufhielt. Alle Streitigkeiten sind recht gut beigelegt worden. Gott sey Dank! Den gegenwärtigen Brief schreibe ich in unserm Kloster zu Valladolid. Die Oberin küßt Ihnen, wie allen Herren und Frauen, unsern Verwandten, die Hände.

Theresia von Jesu.

CXXIX. Brief.

An Frau Anna Henriquez von Toro, geborne Markgräfin von Alcanizes, eine besondere Freundin der heil. Theresia, und sehr geistreiche Dame, die den erleuchteten Jesuiten Balthasar Alvarez zum Beichtvater hatte. Der Brief ist geschrieben von Valladolid i. J. 1580 am 23. December. Bei Palafox der 12. Brief.

Jesus.

Die Gnade des heiligen Geistes sey allezeit mit Ihnen!

1. Es wäre mir ein sehr großer Trost gewesen, wenn ich Sie hier getroffen hätte, und ich würde mir zu meiner Reise Glück wünschen, wenn ich Ihrer Gegenwart länger als zu Salamanca hätte genießen können; allein ich habe es nicht verdient, diese Gnade von Gott zu erhalten. Er sey ewig gepriesen! Die Oberin hat derselben recht genossen;

sie ist eben besser als ich, und eine treue Dienerin Euer Gnaden.

2. Ich habe mich sehr gefreut, daß Sie meinen Pater Balthasar Alvarez zu einiger Erholung in seinen so großen Arbeiten bei Sich gehabt haben. Der Herr sey gepriesen, daß Sie einer bessern Gesundheit als sonst genießen. Die meinige ist jetzt besser, als sie im vorigen Jahre war; und das ist für die gegenwärtige Zeit *) sehr viel. Im hiesigen Kloster habe ich solche Seelen gefunden, daß ich durch sie zum Lobe Gottes ermuntert worden bin. Stephania ist nach meinem Ermessen eine Heilige. Wegen der natürlichen Gaben der Casilda und wegen der Gnaden, die Gott ihr seit ihrem Eintritte in den Orden verliehen hat, habe ich große Freude gehabt. Die göttliche Majestät fahre fort, ihr Gnaden zu spenden; denn die Seelen, welche Gott so frühzeitig für sich auserwählt, sind sehr schätzbar.

3. Ueber Stephaniens Einfalt in allen Dingen, die nicht auf Gott sich beziehen, staune ich, zumal wenn ich die Einsichten in die Wahrheit betrachte, welche sie in ihren Reden an den Tag legt.

4. Der Pater Provincial hat das Kloster besucht, und darin die Wahl vorgenommen. Alle gaben ihre Stimmen der gewesenen Oberin; **) die Subpriorin ist aus dem Kloster des heiligen Joseph zu Avila, mit Namen Antonia vom heiligen Geiste. Frau Guyomar kennt sie; sie hat einen guten Geist.

---

*) Ende Decembers.

**) Der Maria Baptista, ihrer Base.

5. Die Stiftung zu Zamora unterbleibt für jetzt. Ich werde wieder die lange Reise unternehmen, die ich früher gemacht habe. Ich hatte schon daran gedacht, mir das Vergnügen zu verschaffen, Sie in Ihrer Wohnung zu begrüßen. Schon lange habe ich von meinem Pater Balthasar Alvarez weder einen Brief empfangen, noch ihm geschrieben; nicht zwar, mich abzutödten, denn aus dergleichen Abtödtungen schöpfe ich nicht mehr den Nutzen, wie früher,*) sondern weil mir das Briefschreiben eine Plage ist. Will ich zu meiner Erheiterung einen Brief aufsetzen, so mangelt mir die Zeit dazu. Gott sey gepriesen! Seiner können wir mit aller Sicherheit genießen ewiglich; aber in Hinsicht auf die Weltdinge können wir uns gar wenig versichern, weil sie so vielen Entfernungen und Veränderungen unterworfen sind. Ich lebe in der Hoffnung auf mein Ende; ich lebe nur mit Beschwerde, wiewohl es mir nicht so vorkommt.

6. Die Mutter Oberin erzählt mir von meinem kleinen Beschützer,**) wie ihr seine Artigkeit nicht weniger als mir gefalle. Unser Herr mache ihn sehr heilig! Ich bitte Sie demüthigst, mich ihm zu

---

*) Theresia schrieb ihm einst in einer wichtigen Stiftungsangelegenheit einen dringenden Brief mit der Bitte, ihr unverzüglich zu antworten und seinen Rath mitzutheilen. Der Geistesmann schrieb augenblicklich, aber er schloß den Brief, und schickte ihn mit der Aufschrift zu: „Vor zwei Monaten nicht zu öffnen!“ Theresia gehorchte; aber bald sandte er die Erlaubniß zur Eröffnung.

**) Vermuthlich einem Söhnchen der Dame.

empfehlen. Ich opfere ihn, wie den Herrn Johann Anton, oft der göttlichen Majestät auf. Vergessen Sie um Gottes willen meiner nicht; denn ich bedarf immer Ihres frommen Andenkens. Um die Frau Guyomar können wir schon in dem von Ihnen gemeldeten Sinne unbekümmert seyn. Sie dringt gar zu stark darauf, das Beginnen eines so guten Unternehmens zu wissen, aber um nur den Erfolg zu sehen, und zugleich des Vergnügens zu genießen, das Sie haben werden. Gott verleihe Ihrer Seele diese Feiertage hindurch so reiche Freuden, als ich wünsche.

7. Pater Dominicus *) hat am Feste des heiligen Thomas eine Rede gehalten, darin er die Trübsale so hoch anpries, daß ich wünschte, recht viele derselben gehabt zu haben, oder in der Zukunft von dem Herrn zu empfangen. Seine Predigten haben mir ein außerordentliches Vergnügen gewährt. Man hat ihn gar zum Prior erwählt; aber ich weiß nicht, ob die Bestätigung erfolgen werde. Er steckt so in Geschäften, daß ich seiner wenig genossen habe; doch wäre ich zufrieden, wenn Sie recht lang seines Umganges genießen könnten. Gott wolle es fügen und Ihnen so viel Gesundheit und Ruhe schenken, als Sie nothwendig haben, um dasjenige zu gewinnen, was kein Ende hat. Morgen ist der heilige Abend. Euer Gnaden unwürdige Dienerin,

Theresia von Jesu.

---

*) Bannez.

CXXX. Brief.

An die Oberin Maria vom heil. Joseph zu Sevilla.

Dieser Brief wurde noch zu Valladolid geschrieben am 27. December 1850, als dem Vorabend, wo sie des folgenden Tages nach Palencia abreiste, um die Stiftung vorzunehmen (Vergl. Klosterst. S. 302). Bei Pater Peter der 98. Brief.

Jesus.

1. Die Gnade des heiligen Geistes sey mit Ihnen, meine Tochter! Seine Majestät möge Ihnen so glückliche Feiertage gegeben haben, als ich es wünschte! Ich hätte recht gerne diesen Brief mit eigener Hand geschrieben; aber mein Kopf und die vielen Geschäfte lassen es nicht zu; denn ich bin reisefertig zur Stiftung nach Palencia. Befehlen Sie uns Gott dem Herrn, damit er verleihe, daß die vorhabende Stiftung zu seinem großen Dienst gereiche! Ich bin, Gottlob, in einem bessern Zustande, und getröstet über das, was man von Ihrem Befinden mir sagt. Haben Sie um Gottes willen Acht, und hüten Sie Sich vor jenem Tranke, weil Sie wissen, wie nachtheilig er Ihnen ist. Der Gebrauch der Rhabarber ist zwei Schwestern, die ähnliche Blähungen hatten, sehr nützlich gewesen; nehmen Sie auch einige Tage des Morgens davon. Reden Sie mit dem Arzte, und wenn er es für gut hält, so thun Sie es! Ihre beiden Briefe habe ich erhalten. In einem derselben meldeten Sie mir von dem Vergnügen, welches Sie mit unserm P. Gratian haben. Es vergnügt mich, wenn Sie vergnügt sind, mit ihm

einer Ruhe genießen und seinen Rath vernehmen können, denn Sie haben ohnehin lange Zeit allein leiden müssen.

2. In meinem vorigen Schreiben habe ich Ihnen über die Geschäfte in Indien *) Nachricht gegeben. Es war mir ein Trost, daß die Nonnen Jemanden haben, der sich sorgfältig der Sache annimmt; denn das Kloster zu Salamanca hat keine andere Hilfe; und wenn die Zustimmung vor der bestimmten Zeit nicht anlangt, wo die Klosterfrauen aus dem Hause ziehen müssen, worin sie jetzt wohnen: so werden wir uns in großen Aengsten befinden. Sehen Sie ja sorgfältig darauf, daß Sie das Blatt bekommen, darauf der Kontrakt dieses Hausverkaufes gesetzt ist. Sind Diejenigen schon gestorben, an die jenes Blatt gekommen ist, so schreiben Sie an die von Ihnen genannten Personen, daß sie die Sache in Ordnung bringen. Erhalten Sie auch die Schriften in aller Ordnung, so unterreden Sie Sich doch. Sie betreiben sicherlich die Sache mit größerem Eifer, als diejenigen, die es zunächst angeht, und werden uns schneller Antwort geben, woran uns viel liegt. So müssen Sie die Sache ord-

---

*) Diese betrafen ihre Nonnen zu Salamanca, welche immer noch kein eigenes Haus hatten, und in Gefahr stunden, auf die Gasse hinausgeworfen zu werden; denn die Miethzeit des bisherigen Hauses ging zu Ende, und das andere, um dessen Ankauf sie handelten, konnte ohne Zustimmung eines Edelmannes von Salamanca, der aber in Indien sich aufhielt, nicht bezogen werden.

nen und mit den Briefen eine Abschrift des hier beigeschlossenen Kontraktes schicken. Eine solche Abschrift muß auch jedem Betheiligten mit den Briefen zugeschickt werden. Bitten Sie Gott, daß Alles zusammengebracht und dieser Handel einmal zu Ende geführt werde.

3. In Hinsicht des für die Kapelle bestimmten Geldes bekümmern Sie Sich nicht, wenn Sie es nicht auf der Stelle übersenden können; denn ich habe es nur deßwegen geschrieben, weil es zu diesem Werke gewidmet ist. Den Brief aus Indien habe ich mit dem Ihrigen empfangen. Sehen Sie besonders auf den Brief, der dem Sohne meines verstorbenen Bruders, dem Lorenz, gehört, daß er ihm eingehändigt werde. Ich empfehle mich recht schön der Mutter Subpriorin und den Schwestern. Ich freue mich, daß sie wieder gesund sind. Im Verhältniß zu dem Hiesigen, wo die Krankheiten so lang angedauert haben, war Ihre Krankheit noch erträglich. Ich kann mich noch nicht recht erholen. Der an Lorenz gerichtete Brief darf nicht unter Einschluß geschickt werden, weil der eine Ort weit von dem andern entfernt ist. Sie müssen Sich erkundigen, wer in jene Stadt, Landschaft oder Gegend reise. Sehen Sie zu, meine Tochter, daß Sie es gut ausrichten! Es ist in Betreff des Hauses noch eine Abschrift des Kontraktes eingeschlossen. Sie können nicht glauben, was die Klosterfrauen leiden, und welche Beschwernisse sie ausgestanden haben. Schreiben Sie dem Herrn Lorenz, und melden Sie ihm für den Fall, wo er Ihnen schreiben wollte, daß Sie Sich im Kloster des heiligen

Joseph

Joseph befinden; denn vielleicht könnte er sich dessen nicht erinnern.

4. Von dem Gelde, das Sie bezahlen müssen, soll nach Verordnung meines Bruders am Kloster des heil. Joseph, wo er begraben liegt, eine Kapelle gebaut werden. Sie müssen das Geld mir, und nicht dem Herrn Franz übermachen; denn ich werde auch*) die Quittung ausstellen. Ich fürchte nämlich, er möchte es, besonders jetzt, wo er vermählt ist, für etwas anderes ausgeben. Ich wünsche nicht, Ihnen auf irgend eine Art lästig zu fallen; befleißigen Sie Sich also, das Geld von jenen Personen zu bekommen, die nach dem Schreiben unsers Paters als Klosterfrauen aufgenommen zu werden verlangen. Ich wollte, Sie hätten einen großen Garten, damit Beatrix**) mehr zu thun bekäme. Ich kann die Beschönigungen nicht leiden; denn sie ist nicht im Stande, Gott zu taüschen, und ihre Seele wird es bezahlen müssen. Sie bringt vor Allen solche und noch mehr andere Sachen auf, die man mir geschrieben hat. Entweder sagt sie, oder sagen jene die Wahrheit nicht. Empfehlen Sie mich schönstens dem Roderich Alvarez und dem guten Prior de las Cuevas. O welch großen Gefallen erweisen Sie mir dadurch, daß Sie ihn so beschenken! Dem frommen Serano und allen meinen Töchtern recht viele Grüße! Gott bewahre Sie!

---

*) Als Testaments-Vollzieherin.

**) Die durch unvorsichtige Reden während des Verfolgungssturmes sich vergangen hatte.

Fragen Sie ja wegen des Rhabarbers nach; denn die Sache ist erprobt. Heute ist der letzte Weihnachtstag 1580. Ihre Dienerin,

Theresia von Jesu.

CXXXI. Brief.

An P. Johannes von Jesu,

mit dem Zunamen, den er schon in der Welt hatte: „Rocca," und der ihm auch im Discalceaten-Orden blieb. Er befand sich eben nach seiner Rückreise von Rom zu Pastrana. Der Brief selbst ist von Palencia i. J. 1581, am 4. Januar, geschrieben. Bei P. Peter der 45. Brief.

Jesus.

1. Der heilige Geist sey mit Euer Ehrwürden! Ich fühle allemal innigen Trost, so oft ich vernehme, daß Sie wohl sind. Gott sey gepriesen, der uns so große Gnaden verleiht! Ich möchte Ihnen gerne dienen und den verlangten Brief vom Erzbischofe*) erwirken; allein ich versichere Sie, daß ich mit seiner Schwester weder wenig noch viel gesprochen habe, und sie nicht einmal kenne. Sie wissen ja, wie wenig beim Erzbischof mein Brief ausgewirkt hat, als Sie mir vor Ihrer Abreise nach Rom befahlen, ihm zu schreiben. Ich falle nicht gern lästig, wenn keine Aussicht vorhanden ist, daß es Etwas nütze, zumal da ich nächstens um Erlaubniß zu einer Stiftung in Madrid anhalten will. Ich wünschte gewiß für den, welchem ich so viel schulde, weit mehr zu thun; aber ich sehe nicht, wie es seyn kann.

---

*) Vermuthlich zu Burgos.

2. Was Sie mir wegen der Satzungen schreiben, darüber schrieb mir P. Gratian, man hätte ihm das Nämliche wie Ihnen gesagt. Er richtet sich schon darnach bei den dortigen Klosterfrauen. Die Hauptsache, die man beachten muß, besteht in so Wenigem, daß man es sogleich berichtigen kann. Nothwendig sollte ich mich vorher mit Ihnen darüber berathen; denn was mir in einer Hinsicht schicklich scheint, das finde ich in einer andern unschicklich, und so komme ich nie zu einem Entschlusse. Es ist sehr nothwendig, daß man Alles fertig habe, damit von unserer Seite durchweg kein Hinderniß eintrete.

3. Eben schreibt mir Ihr Casa de Monte,*) es sey ihm von Einem, der Macht hat, angerathen worden, man solle nicht zulassen, daß Tostatus sich in irgend eine Angelegenheit der Discalceaten einmische; und das ist sehr gut. Die Sorge, welche dieser Ihr Freund trägt, uns von Allem gute Nachricht zu geben, ist ganz außerordentlich und verdient unsere Dankbarkeit.

4. Was Sie mir von dem Vermögen jener Schwester schreiben, das scheint mir wenig zu seyn, weil es aus liegenden Gütern besteht und vielleicht noch geringer wird, wenn man die Güter verkaufen muß. Die Bezahlung wird auch spät und schlecht seyn. Darum kann ich mich nicht entschließen, ihr Villa nueva als Wohnort anzuweisen, weil die Klosterfrauen dort große Geldnoth haben, und ihrer ohnehin schon mehr sind, als es mir lieb ist. Pater Gabriel hat mir von Einer seiner Verwandten

*) Ein Kaufmann von Madrid.

geschrieben, die nicht einmal so viel hat, die wir aber doch billiger Weise aufnehmen, weil wir ihm Vieles schuldig sind. Als ich von dieser Person schrieb, hatte man mir einen andern Brief noch nicht eingehändigt, worin Sie wieder von einer Andern sprechen. Lassen wir dieses; Sie werden schon an Ort und Stelle eine Tauglichere antreffen, wenn doch das Kloster überfüllt werden soll; und es ist besser, wenn sie von demselben Orte ist.

5. Wir sind am Tage der unschuldigen Kindlein von Valladolid hieher nach Palencia zur Stiftung abgereist. Die erste Messe wurde am Feste des heil. Königs David ganz stille gelesen; denn wir befürchteten, es möchte irgend ein Widerstand eintreten. *) Der fromme Bischof Herr Alvarus von Mendoza hat es so gut eingeleitet, daß gar nichts Störendes vorfiel. Jedermann in der Stadt freut sich darüber, und ich hoffe, Gott werde uns, weil wir einmal hier sind, ferner gnädig seyn. Diese Klosterstiftung ist so außerordentlich, wie ich noch keine gesehen habe. Ich würde es für ein bedenkliches Zeichen halten, wenn ich nicht bedächte, daß vielfältiger Widerstand schon vorausgegangen; denn Viele meinten, es wäre nicht gut, wenn ich hieher käme. Ich zögerte deßhalb, hieher zu kommen, bis mir der Herr Licht und einen größern Glauben ertheilte. Ich glaube, dieses Kloster wird von den bisher gestifteten eines der bessern seyn, und es werde sich durch größere Andacht auszeichnen. Wir haben ein Haus in der Nähe von der Ein-

*) Vergl. Klosterst. S. 311.

siedelei unserer lieben Frau, am besten Orte gekauft, wo alle Bewohner der ganzen Umgebung die größte Andacht kund geben. Auch das Capitel hat uns gestattet, in der Kirche ein Gitter zu haben, und man hat hohen Werth darauf gelegt. Alles geschieht durch den Bischof. Man kann es nicht in Worten ausdrücken, wie viel der Orden ihm schuldet und wie väterlich er für alle Angelegenheiten desselben besorgt ist. Er gibt uns Brod, so viel wir brauchen. Gegenwärtig wohnen wir in einem Hause, das ein Edelmann dem P. Gratian anwies, als er hier war, und mit der Gnade Gottes werden wir bald das unsrige beziehen. Ich versichere: Sie würden sich freuen, wenn Sie die hiesige bequeme Lage sehen könnten. Gott sey für Alles gepriesen!

6. Der Erzbischof hat mir schon *) die Erlaubniß gegeben, zu Burgos zu stiften; und sobald hier Alles in Richtigkeit ist, wird man, so Gott will, dort die Stiftung beginnen; denn es wäre gar zu weit, von Madrid wieder hieher zu reisen. Zudem fürchte ich, P. Vicarius könnte die Erlaubniß hintertreiben; deßwegen wollte ich warten, bis die Schriften **) anlangen. Es wird eben recht seyn, wenn man zur Winterszeit dahin kommt, weil es dort sehr kalt ist, wie auch die Hitze daselbst sehr groß seyn soll, damit man Etwas leide, und P. Nico-

*) wie sie meinte, getäuscht durch seine Höflichkeit. Vergleiche Klosterst. S. 331.

**) von Rom, wodurch ihre Emancipation von den mitigirten Carmeliten sanctionirt wurde.

laus doch auch ein wenig über uns murren kann. Sein Murren hat mir um so mehr gefallen, je mehr Ursache er dazu hatte. Geben Sie ihm, um der Liebe willen, diesen Brief, damit er sich von der geschehenen Stiftung überzeuge und Gott dafür danke. Er sollte wohl mit der guten Lage, die hier ist, sich begnügen, und wenn ich Alles schreiben könnte, würde es ihn gewiß zur Andacht bewegen; allein ich bin zu müde. Die Einsiedelei hat täglich zwei gestiftete Messen, nebst vielen andern, die dort bestellt und gelesen werden. Gewöhnlich geht so viel Volk hin, daß es uns wohl lästig fallen wird. Wenn Sie einen Boten finden, der nach Villa nueva geht, so geben Sie dorthin Nachricht, wie diese Stiftung zu Stand gebracht worden ist. Mutter Agnes von Jesu hat viel daran gearbeitet. Ich tauge zu nichts mehr, als zum Lärmmachen. Wenn nur Theresia von Jesu in Allem Gott dient! Er, der Herr, bewahre Euer Ehrwürden! Mutter Agnes empfiehlt sich schönstens Ihnen und allen meinen Brüdern. Morgen ist der Vorabend der heiligen drei Könige. Drei Domherren haben Hand angelegt, uns zu helfen, besonders Einer, der ein heiliger Mann ist, mit Namen Reynoso, welchen Sie nebst dem Bischof Gott befehlen wollen. Alles, was vornehm ist, hilft uns, und unter Allen herrscht eine seltene Freude. Wie es weiter ausschlagen werde, weiß ich nicht. Euer Ehrwürden Dienerin,

Theresia von Jesu.

CXXXII. Brief.

An die Oberin Maria vom heil. Joseph zu Sevilla.

Von Palencia im Jahre 1581, den 6. Januar. Bei P. Peter der 99. Brief.

Jesus.

1. Die Gnade des heiligen Geistes sey mit Ihnen, meine Tochter! Amen. Sie erweisen mir eine große Wohlthat mit Ihren Briefen. Ich habe alle noch vor meiner Abreise von Valladolid beantwortet und zugleich die Schriften wegen Salamanca mitgeschickt. Ich glaube, bei Ankunft des gegenwärtigen Briefes werden Sie auch jene erhalten. Alle Sorge, die Sie anwenden, ist nothwendig, damit die Antwort zur gehörigen Zeit anlange. Gott füge es, wie Er sieht, daß es nothwendig ist, und ertheile Ihnen eine Gesundheit, wie ich sie Ihnen wünsche! Von Ihrer Gesundheit melden Sie in Ihrem Briefe nichts, und daran thun Sie übel; denn Sie wissen doch, wie bekümmert ich in dieser Hinsicht bin. Gott gebe, daß Sie Sich besser befinden! Was die Alten von unserm Pater sagen, das kam uns artig vor. Ich danke Gott, daß er durch seine Predigten und seinen heiligen Wandel so großen Nutzen schafft. Seine Heiligkeit ist so ausgezeichnet, daß ich mich über die Wirkungen derselben an andern Seelen nicht mehr wundere. Geben Sie mir hierüber nähere Nachricht; denn es vergnügt mich sehr, wenn ich so Etwas vernehme. Gott bewahre ihn, denn wir haben ihn nothwendig, und deßwegen sagen Sie richtig, er müsse sich im

Predigen mäßigen; denn da er gar oft auftreten muß, so könnte es ihm schaden.

2. Was die 200 Dukaten betrifft, die Sie mir schicken sollen, so werde ich mich freuen, dasjenige beginnen zu können, was mein Bruder sel. verordnet hat. Schicken Sie mir aber (unter uns gesagt!) das Geld nicht durch P. Nicolaus; denn er könnte es erheben, und ich könnte nicht unverzüglich darüber disponiren; sondern schicken Sie es nach Medina del Campo, wenn Sie dort einen bekannten Kaufmann haben, der es per Wechsel übermachen kann. Auf solche Weise kommt es sicherer und ohne Lieferungs-Kosten an. Wo aber nicht, so schicken Sie es nach Valladolid; und wenn auch dieses nicht seyn kann, so geben Sie mir Nachricht, ehe Sie es senden, damit ich Ihnen zu wissen thue, auf welche Weise Sie es schicken sollen.

3. Ich befinde mich mittelmäßig wohl und von Besuchen so gehindert, daß ich Ihnen mit eigener Hand nicht schreiben kann, wenn ich es auch gern thäte. Ich schicke Ihnen anbei eine Beschreibung dessen, was sich bei der hiesigen Stiftung zugetragen hat. Es bewegt mich zum Lobe Gottes, wenn ich Alles erwäge, was hier mitgewirkt hat: die Liebe, den guten Willen und die Andacht der Stadt. Gott sey Dank! Danken Sie Ihm alle für die Gnade, die Er uns verleihet! Empfehlen Sie mich Allen! Die Schwestern, besonders die, welche für mich schreibt, empfehlen sich in Ihr Gebet. Letzterer verschafft es großen Trost, daß Sie ihr hold sind, damit sie von Ihnen dem Herrn empfohlen wird; denn sie hat es sehr nothwendig. Unserm Pater werde ich die Ur-

sache schreiben, warum ich verlange, daß jenes Geld in keine andere, als in meine Hände komme. Ich bin seit dem Tode meines Bruders meiner Freunde so müde, daß ich wünschte, ich möchte mit ihnen ja nichts mehr zu thun haben.

4. Ich versichere Sie, daß es mich tief betrübt, was unser Pater von der Theuerung im dortigen Lande schreibt. Ich weiß nicht, wie Sie leben können, und es schmerzt mich, daß Sie gerade jetzt Geld erlegen müssen. Ich wünschte sehr, daß es Ihnen anderswoher ersetzt würde. Gott schaffe Rath und verleihe Ihnen Gesundheit, denn mit dieser läßt sich Alles ertragen; aber daß Sie kränkeln und dabei Noth leiden, das jammert mich sehr. Ich fürchte, das Clima tauge Ihnen nicht; und doch sehe ich kein Mittel, Sie aus diesem Lande zu bringen. Gott wende es zum Besten! Er hat Ihr Gebet um Trübsal recht gut erhört. Sagen Sie der Schwester vom heil. Franziscus, es falle mir gar nicht ein, gegen sie eine Abneigung zu haben; vielmehr hätte ich zu ihr eine so zärtliche Zuneigung, daß es mich schmerze, sie in so weiter Ferne zu sehen. Empfehlen Sie mich der Mutter Subpriorin und allen übrigen schönstens, und bleiben Sie mit Gott. Mein Kopfweh, aber nicht der Mangel an gegründeter Ursache, Ihnen zu zürnen, macht, daß ich mich kurz fasse. Was P. Nicolaus gesagt hat, ist mir lächerlich vorgekommen. Einerseits sehe ich, daß Sie aus Noth Klosterfrauen aufnehmen müssen; anderseits hat man nicht Erfahrung genug, wie schwer es sey, wenn ihrer zu wenige sind u. s. w. Gott schicke Eine, die derjenigen gleiche, welche ge-

storben ist! Er helfe in Allem, und bewahre mir Sie. Heute ist der Tag der heiligen drei Könige. Die Briefe nach Indien habe ich mit voriger Post abgesandt. Man spricht, P. Garçia von Toledo, an den Sie übermacht sind, komme heraus; daher ist es nothwendig, daß Sie auf den Fall, daß der andere Commissionär, Aloysius von Tapia, gestorben wäre, das Paquet einem Dritten an Ort und Stelle anbefehlen. Ihre Dienerin,

Theresia von Jesu.

CXXXIII. Brief.

An Johanna von Ahumada, ihre Schwester.

Von Palencia i. J. 1581, den 13. Januar. Bei Pater Peter der 53. Brief.

Jesus.

1. Die Gnade des heil. Geistes sey mit meiner Frau Schwester! Ich habe ein auffallend großes Verlangen gefühlt, zu wissen, wie es Dir geht, und wie Du die Feiertage zugebracht hast. Du darfst mir glauben, daß viele andere verflossen sind, wo ich Dich und dein ganzes Haus meiner Seele nicht so gegenwärtig hatte, um Dich unserm Herrn zu befehlen und mich wegen deiner Beschwernisse zu betrüben. Er, der zu keinem andern Zwecke auf die Welt gekommen ist, als zu leiden, sey hoch gepriesen! Und weil ich erkenne, daß derjenige, welcher seine Gebote hält und ihm im Leiden mehr nachfolgt, eine größere Herrlichkeit haben soll, so ist es mir ein großer Trost. Noch größer wäre mein

Trost, wenn mich die Leiden träfen und der Lohn dafür Dir bliebe; oder wenn ich wenigstens dort wäre, wo ich mehr mit Dir umgehen könnte. Weil es aber der Herr anders fügt, so sey er für Alles gebenedeiet!

2. Am Tage der unschuldigen Kindlein bin ich mit meinen Gefährtinnen bei sehr rauhem Wetter von Valladolid hieher nach Palencia abgereist. Ich befinde mich übrigens nicht schlimmer, obgleich es mir an manchen Unpäßlichkeiten nicht fehlt. Es ist indessen erträglich, weil kein Fieber dabei ist. Nach zwei Tagen seit meiner Ankunft ließ ich bei der Nacht das Glöcklein aufhängen, und das Kloster des glorreichen heil. Joseph wurde gestiftet. In der ganzen Stadt war ein solches Vergnügen, daß ich darüber staunte. Ich glaube, es kommt zum Theil davon her, weil man sieht, daß dem Bischof, welcher sehr beliebt ist und uns viel Gutes erweist, dadurch eine Gefälligkeit geschieht. Die Umstände sind so, daß ich zu Gott hoffe, dieß Kloster werde eines der besten seyn, die wir haben.

3. Vom Herrn Franz*) weiß ich weiter nichts, als was mir seine Schwiegermutter schreibt, nämlich man habe ihm zweimal zur Ader gelassen. Sie ist mit ihm, und er ist mit ihnen sehr zufrieden. Peter von Ahumada**) scheint nicht sonderlich in Gunsten zu stehen; denn Franz muß Willens gewesen seyn, bei seiner Schwiegermutter zu bleiben, und mag es nicht gern gesehen haben, daß Peter von Ahu-

*) dem Sohne ihres Bruders Lorenz.

**) ein Bruder der Heiligen.

mada auch hinkomme. Es ist zum Erbarmen, wie wenig er sich durchgängig befriedigen läßt. Franz hat mir geschrieben, er sey schon gesund, und werde auf das Fest der heil. drei Könige nach Avila reisen, um zu hören, wie er sein Guthaben zu Sevilla bekommen könne; denn sie geben ihm nichts. Je mehr Nachrichten ich von Madrid Franzens wegen erhalte, desto mehr Ursachen finde ich, vergnügt zu seyn, besonders über den Verstand und über andere Eigenschaften der Frau Orofrisia,*) die sehr gerühmt werden. Gott segne sie, und verleihe ihnen die Gnade, Ihm zu dienen! Denn alle Vergnügungen der Erde enden sich bald.

4. Wenn Du der Mutter Oberin von Avila Briefe schicken willst, damit sie nach Salamanca befördert werden, so werden sie sicher ankommen; denn dort ist der ordentliche Bote. Um der Liebe willen bitte ich dich, mir ja doch zu schreiben; denn Du bist es mir auch ganz besonders schuldig in diesen Tagen, wo ich Deiner so gedenke, daß ich nicht gerne in gleichem Maße an Alle denken möchte. Sage dem Herrn Johann von Ovall, er möge den gegenwärtigen Brief annehmen, als wäre er ihm eigens geschickt. Ich wünsche zu wissen, wie es ihm gehe. Ich empfehle mich der Frau Beatrix. Gott mache sie so selig, wie ich es von ihm begehre! Amen.

Heute ist der 13. Januar. Schreibe doch Herrn Franz! Daran, daß er Dir keine Nachricht ge-

---

*) der Gemahlin des Franz, welche er zu Madrid aus einem vornehmen Hause geheirathet hatte.

geben, hat er keine Schuld; denn es fehlt ihm wirklich an Zeit. Mutter Agnes von Jesu ist gesund, und empfiehlt sich Dir gar schön. Deine Dienerin,

Theresia von Jesu

CXXXIV. Brief.

An Alphons Velasquez, Bischof zu Osma, der vorher zu Toledo als Domherr ihr Beichtvater gewesen war. Der Brief ist i. J. 1581 von Palencia bald nach vollendeter Stiftung geschrieben, und ein kindlicher Rechenschaftsbericht über ihren damaligen Seelenzustand, der hienieden wohl einer der vollkommensten war. Bei P. Peter der 4. Brief.

Jesus.

1. Könnte ich doch Euer Hochwürden den Frieden und die Ruhe schildern, darin meine Seele sich befindet! Sie hat eine solche Gewißheit, sie werde Gottes genießen, daß es ihr vorkommt, Er habe ihr schon, wiewohl noch ohne die Freude, den Besitz verliehen; wie wenn Jemand einem Andern ein großes Vermögen, das er nach einer gewissen Zeit genießen soll, zusichert und verschreiben läßt. Ein Solcher ist inzwischen höchst vergnügt wegen der Sicherheit des zukünftigen Genusses, und doch ist er aus Dankbarkeit, weil er meint, den Genuß nicht verdient zu haben, bereit, nie in den wirklichen Besitz einzutreten; sondern er verlangt lieber, allzeit zu dienen, wenn er auch dabei viel zu leiden hat. Ja manchmal kommt es ihm vor, es wäre noch wenig, wenn er dem, der ihm ein so kostbares Geschenk gemacht hat, bis zum Ende der Welt dienen

müßte; denn in dieser Hinsicht ist die Seele nicht mehr wie zuvor dem Elende der Welt unterworfen. Sie leidet zwar mehr; aber wenn sie wegen des Elendes der Welt leidet, so kommt es ihr vor, es sey nur etwas Äußerliches, und die Seele befindet sich wie in einer Festung. Sie verliert also den Frieden nicht, und doch benimmt diese Sicherheit ihr weder die Furcht, Gott zu beleidigen, noch die Emsigkeit, Alles aus dem Wege zu raumen, was sie an seinem Dienste hindern könnte. Ihre Sorgfalt ist jetzt nur um so größer. Ihres eigenen Nutzens vergißt sie der Art, daß es ihr gewisser Maßen scheint, ihr eigenes Wesen verloren zu haben. So wenig denkt sie mehr an sich selbst! Alles dieses hilft zur größern Ehre Gottes, damit sein Wille besser erfüllt, und Er mehr gepriesen werde.

2. Zudem scheint sie mir in Rücksicht auf ihre Gesundheit und auf ihren Leib mehr Sorgfalt zu verwenden, und sich im Essen wie in Uebung der Bußwerke weniger abzutödten. Sie hat auch darnach kein solches Verlangen mehr, wie sie es früher hatte. Uebrigens ist nach ihrer Ansicht Alles dahin gerichtet, daß sie Gott in andern Sachen eifriger dienen könne. Sie opfert ihm öfters ihre Leibesschmerzen und die Abmattung in seinem Dienste als ein großes Schlachtopfer auf. Manchmal strengt sie sich doch an, einige Bußübungen zu verrichten, und es scheint ihr, sie könne ohne Nachtheil ihrer Gesundheit nicht mehr thun. Zudem hat sie immer im Auge, was ihr die Oberen befehlen. In dieß Alles so wie auch in die fleißige Sorge für ihre Gesundheit mag wohl etwas Eigenliebe sich noch einschlei-

chen. Jedoch meine ich, es würde ihr weit lieber seyn, wenn man ihr die Uebung größerer Bußwerke gestattete. Dieß war mir wirklich immer lieber. Ich glaubte dabei immer, etwas zu thun, und doch ein gutes Beispiel zu geben. War ich ohne solche Bußübung, so glaubte ich, gar nichts zum Dienste Gottes zu thun. Erwägen Euer Hochwürden, was hierin für mich besser zu thun wäre!

3. Die Visionen in der Einbildungskraft haben aufgehört. Die Verstandes-Vision der drei Personen und der allerheiligsten Menschheit scheint mir noch immer anzudauern. Dieß ist aber meines Erachtens etwas weit Höheres. Jetzt glaube ich einzusehen, die gehabten Visionen seyen von Gott gewesen, weil sie die Seele zu ihrem jetzigen Zustande bereiteten. Weil sie so elend und so kraftlos ist, so wollte Er sie genau nach dem Maße ihres Bedürfnisses leiten. Uebrigens sind dergleichen Zustände, wenn sie anders von Gott kommen, nach meiner Meinung hoch zu achten.

4. Die inneren Ansprachen haben nicht nachgelassen. Der Herr gibt mir, wenn es nothwendig ist, bestimmte Warnungen. Wäre dieses nicht gewesen, so hätte ich jetzt zu Palencia einen großen Fehlgriff, wiewohl ohne Sünde, gemacht. *)

5. Die Uebungen und Begierden scheinen nicht so heftig zu seyn, wie sie sonst gewöhnlich waren; denn ob sie gleich immer noch groß sind, so ist doch das Verlangen, den göttlichen Willen zu erfüllen und seine Ehre in weiterem Umfange zu befördern, noch größer; und wie die Seele gar gut erkennt,

*) Vergl. Klosterst. S. 309.

Gott wisse Alles, was dazu dienen mag, so ist sie auch von jeder Sucht eines Eigennutzes ganz frei. Begierden und Uebungen hören bald gänzlich auf, und sind meines Erachtens schon wie ohnmächtig. Daraus entsteht die Furcht, welche ich manchmal, wenn auch nicht wie sonst mit Unruhe und Schmerzen, habe, die Seele sey erstarrt und ich sey ohne alle Thätigkeit. Ich kann nämlich keine Bußwerke verrichten; die Uebungen in dem Verlangen, die Marter zu leiden, und die Begierden, Gott zu sehen, haben keine Kraft; ja gemeiniglich kann ich sie in mir nicht einmal erwecken. Ich scheine nur zu leben, um zu essen und zu schlafen; wiewohl eben dieses mich schmerzt, und ich, wie schon gesagt, mich oft fürchte, es stecke eine Taüschung dahinter. Ich kann es aber dann doch wieder nicht glauben; denn nach meiner Einsicht herrscht in mir keine mächtige Neigung zu einem Geschöpfe, ja nicht einmal zur himmlischen Glorie, sondern nur Gott zu lieben. Dieses nimmt nicht ab, sondern wächst, wie ich glaube, mit dem Verlangen, daß Alle Ihm dienen möchten.

6. Bei all diesem verwundere ich mich nur über das Eine, daß ich jetzt jene innerlichen und heftigen Schmerzen, die mich stets quälten, wenn ich den Verlust der Seelen betrachtete, oder wenn ich dachte, ob ich Gott nicht in irgend Etwas beleidigte, gar nicht empfinden kann — wiewohl mich daücht, das Verlangen, daß Gott nicht beleidigt werde, lasse nicht nach.

7. Ich bitte Euer Hochwürden zu bemerken, daß ich in Allem, was mir jetzt vorfällt, oder früher vorgefallen ist, nichts mehr zu thun vermag; es steht

auch

auch nicht in meiner Gewalt, mehrere Dienste zu leisten. Wenn ich doch nicht so schlimm wäre! Wollte ich jetzt ein starkes Verlangen zu sterben erwecken, so könnte ich es nicht. Auch vermöchte ich nicht die gewohnten Uebungen, oder auch nur den Schmerz wegen der Beleidigungen Gottes zu erwecken. Auch jene so große Furcht, getaüscht zu seyn, spüre ich nicht mehr, wie ich sie früher hatte. Daher habe ich nicht mehr nöthig, mit gelehrten Leuten mich zu berathen, oder mit ihnen Etwas davon zu reden. Nur dieß vergnügt mich, wenn ich gut fortschreiten und Etwas arbeiten kann. Mit Einigen, die ich sonst ansprach, z. B. mit P. Dominicus, mit P. Magister Medina, und Andern aus der Societät habe ich mich darüber berathen. Ich werde mich übrigens an das halten, was Euer Hochwürden mir jetzt sagen werden, und zwar wegen des großen Vertrauens, das ich zu Ihnen trage. Erwägen Sie, um Gottes willen, meinen Zustand genau! Auch jene Erkenntniß, daß gewisse aus diesem Leben hingeschiedene Seelen, die mich angehen, im Himmel sind, und andere nicht, hat mich nicht verlassen.

8. Ich genieße des innern Friedens. Lust und Unlust sind nicht im Stande, ihn zu stören, oder zu bewirken, daß die Gegenwart Gottes mir entschwände. Dieß ist der Art, daß sie an den drei göttlichen Personen gar nicht mehr zweifeln konnte. Sie glaubt wirklich zu erfahren, was der heil. Johannes (14, 23.) sagt, Gott werde in der Seele seine Wohnung bereiten, nicht bloß durch die Gnade, indem er ihr seine Gegenwart will zu verstehen geben, und ihr dadurch unaussprechlich große Güter mittheilt. Ins-

besondere braucht sie nicht mehr andere Betrachtungen zu suchen, durch die sie zu der Einsicht käme, daß Gott gegenwärtig sey. So ist mein Zustand fast gewöhnlich, außer, wenn schwere Krankheiten mich niederdrücken. Manchmal scheint es, Gott wolle, daß man ohne innerlichen Trost leide. Dabei widersetzt sich der Wille durchaus nicht, selbst in den ersten Bewegungen nicht, den göttlichen Willen zu vollziehen. Die Unterwerfung des eigenen Willens ist so kräftig, daß die Seele weder den Tod noch das Leben verlangt, ausgenommen auf etliche Augenblicke, in welchen sie die Begierde fühlt, Gott zu schauen. Plötzlich hat sie wieder einen Eindruck von der wirklichen Gegenwart der drei Personen, und dadurch läßt die Pein wegen der empfundenen Entfernung nach, und es bleibt das Verlangen, wenn Gott will, länger hienieden zu leben, damit sie ihm nur länger dienen und Etwas beitragen kann, daß eine einzige Seele Ihn mehr liebe und durch meine Fürbitte Ihn mehr lobe. Dieses scheint ihr, wenn es auch nur eine kurze Zeit dauert, noch wichtiger zu seyn, als wenn sie in der Glorie wäre.

Euer Hochwürden und Gnaden
unwürdige Dienerin und Tochter,
Theresia von Jesu.

CXXXV. Brief.

An P. Hieronymus Gratian.

Von Palencia i. J. 1581 vom Gründonnerstage auf den Charfreitag. Vergl. Klosterst. S. 316 u. f. f. Bei P. Peter der 40. Brief.

Jesus

sey mit Euer Ehrwürden, und vergelte Ihnen den Trost, den Sie mir mit der gegebenen Nachricht brachten, besonders dadurch, daß ich einen Abdruck des päpstlichen Briefes sah!

1. Es fehlt jetzt zur gänzlichen Vollendung des Ganzen nichts mehr, als daß auch die Satzungen fertig wären. Gott wird es weiter fügen; denn ich sehe, daß es viel gekostet haben muß. Auch Sie mußten es sich viel kosten lassen, um Alles in Ordnung zu bringen. Er, der Ihnen zum Ganzen eine solche Gewandtheit ertheilt hat, sey hoch gepriesen! Die Sache kommt mir wie ein Traum vor. Wie oft wir es auch hätten überlegen wollen, so würden wir es doch nicht so gut getroffen haben, wie Gott es gemacht hat. Er sey für Alles gelobt ewiglich! Ich habe eigentlich bis jetzt so viel wie nichts gelesen; denn was in lateinischer Sprache ist, das verstehe ich nicht. Ich warte, bis Jemand kommt, der es mir erkläre, und bis die heilige Zeit vorüber ist. Gestern als am Mittwoch in der heiligen Woche hat man mir die Botschaft gebracht. Damit mein Kopf tauglich blieb, den Schwestern, derer nur wenige sind, zu helfen, wagte ich es nicht, zu mehr mich zu nöthigen, als zum Briefschreiben. Ich möchte gern wissen, wohin Sie Sich von Madrid verfügen werden; denn Ihr Aufenthaltsort wird mir allzeit bei unvorhergesehenen Vorfällen zu wissen nothwendig seyn.

2. Ich gebe Ihnen die Nachricht, daß ich hier ein Haus gesucht habe und noch suche; aber man

findet keines, außer nur ein sehr theueres und dazu noch sehr mangelhaftes. Ich glaube darum, wir werden jene bei unserer lieben Frau gelegenen Häuser beziehen. Wird das Kapitel uns einige große Hofraüme abtreten, und können wir sie dann mit der Zeit kaüflich an uns bringen, so könnte daraus ein hübscher Garten gemacht werden. Die Kirche ist schon mit zwei Kaplanei-Stellen versehen. Die Eigenthümer haben von der Verkaufssumme 400 Dukaten nachgelassen, und werden, wie ich glaube, noch Einiges nachlassen. Ich versichere Sie, daß ich mich über die Gutmüthigkeit der hiesigen Einwohner verwundere; man gibt viel Almosen. Die Kirche kostet zwar viel; aber wenn wir nur zu essen haben, so glaube ich, das Kloster wird Eines Ihrer besten Klöster werden. Man sagt, wenn einige hohe Gallerien abgebrochen würden, so empfinge der Kreuzgang Licht genug. Es sind mehr Wohnungen vorhanden, als wir brauchen. Es werde Gott darin gedient! Er bewahre Euer Ehrwürden! Ich darf mich nicht länger aufhalten; denn der Charfreitag ist vor der Thüre.

3. Ich habe vergessen, Sie um Etwas in Betreff eines Backofens zu bitten. Thun Sie es um Gottes willen! Ferner muß ich Ihnen zu wissen thun, daß ich dem Pater Johannes vom Kreuze, um ihn wegen seiner Betrübniß über seinen Aufenthalt in Andalusien zu trösten, vor einiger Zeit gesagt habe, ich würde dafür sorgen, daß er hieher komme, wenn Gott uns eine Provinz verleihen würde. Er nimmt mich beim Wort und fürchtet sich, man möchte ihn zu Baëza erwählen. Zugleich schreibt

er mir, ich möchte Sie bitten, daß Sie die Wahl nicht bestätigten. Wenn es sich thun läßt, so ist es billig, daß man ihn tröste; denn er hat genug gelitten.

4. Jene Oberin beim heil. Alexius spricht, sie werde närrisch vor Freuden. *) Man schreibt mir, es sey lustig zu sehen, wie sie tanze und sich geberde. Unsere sämmtlichen barfüßigen Klosterfrauen freuen sich unablässig, daß sie an Ihnen einen solchen Vater haben; ihre Freude war vollkommen. Gott verleihe uns die Freude dort, wo sie kein Ende nimmt, und ertheile Ihnen glückselige Osterfeiertage! Wünschen Sie dieselben in meinem Namen auch jenen Herren an; und weil Sie Sich dort befinden, werden Sie schon gute Ostern haben. Alle, besonders die Gefährtinnen, empfehlen sich höchstens. Im Uebrigen berufe ich mich auf den Brief des P. Nicolaus. **) O wie hat es mich gefreut, daß Sie einen so guten Gehülfen haben! Ich möchte gern wissen, was mit dem P. Bartholomäus geschehen sey; er ist tauglich zum Prior in einer Stiftung. Euer Ehrwürden Tochter und Dienerin,

Theresia von Jesu.

CXXXVI. Brief.

An Theresia von Jesu,

die hinterlassene Tochter ihres Bruders Lorenz, die schon zu Avila als Novizin eingekleidet war. Der

---

*) weil der Platz zu einem Discalceaten-Kloster auch auf dem Ordens-Kapitel angenommen worden war.

**) der auf dem Kapitel zum Secretär des Provincials ernannt worden war.

Brief scheint noch von Palencia geschrieben zu seyn i. J. 1581, weil sie selbst den Tag des heil. Albertus zeichnet, der auf den 8. April im Carmeliten-Orden gefeiert wird. Bei Palafox der 45. Brief.

Jesus.

1. Die Gnade des heiligen Geistes sey mit meiner geliebten Tochter! Ich habe mich über Deinen Brief innig gefreut, und es ist mir recht lieb, daß auch die meinigen Dir ein Vergnügen verschaffen, weil wir doch nicht immer beisammen seyn können. Was die Trockenheiten im Geiste betrifft, so scheint es mir, Gott verfahre schon mit Dir wie mit einer Erstarkten; denn Er will Dich und Deine Liebe gegen Ihn prüfen, ob dieselbe eben so in der Dürre wie unter den süßen Empfindungen bleibe. Achte dieses für eine sehr große Gnade Gottes. Betrübe Dich wegen Deines Zustandes nicht; denn nicht in süßen Empfindungen, sondern in Tugenden besteht die Vollkommenheit. Die Andacht wird wieder kommen, wo Du nicht daran denkst.

2. In Betreff dessen, was Du von jener Schwester meldest,*) thue Dir Gewalt an, nicht daran zu denken, sondern es auszuschlagen. Uebrigens bilde Dir nicht ein, daß es gleich Sünde sey, wenn Einem Etwas, sogar recht Schlimmes, einfällt; denn dieß ist noch nichts. Ich selbst wünschte, daß jene Person einige Trockenheit litte, weil ich nicht weiß, ob sie sich selbst versteht; und dieses können wir zu ihrem Nutzen verlangen. Wenn Dir ein böser Gedanke einfällt, so bezeichne Dich mit dem heiligen

*) Sie meinte nämlich, es ginge eine bedeutende Geistestäuschung mit derselben vor.

Kreuze, bete ein Vater unser, oder klopfe an Deine Brust, und befleißige Dich auf etwas Anderes zu denken; dann wird Dir der böse Einfall, eben weil Du widerstehst, zum Verdienste gereichen.

3. Ich möchte gerne der Schwester Isabella vom heil. Paulus antworten; allein ich habe keine Zeit. Empfehle mich ihr; denn sie weiß schon, daß ich Dich mehr lieben muß. Herr Franz*) beträgt sich wie ein Engel und ist gesund. Gestern hat er mit seiner Dienerschaft die heilige Communion empfangen. Morgen gehen wir nach Valladolid, und von da wird er Dir schreiben; denn jetzt habe ich ihm von diesem Boten noch nichts gesagt. Gott bewahre Dich mir, liebe Tochter, und mache Dich so heilig, wie ich Ihn bitte! Amen. Eine Empfehlung an Alle! Heute ist der Tag des heil. Albertus.

Theresia von Jesu.

CXXXVII. Brief.

An P. Hieronymus Gratian.

Ich gestehe, daß ich diesen Brief mehr als zehnmal einzureihen gesucht, und keinen schicklichen Platz für denselben gefunden habe. Das Datum ist wohl auszumitteln, weil der Himmelfahrtstag ausgedrückt ist; aber nicht das Jahr. Ich glaube, er eigne sich hieher, und sey im Jahre 1581 noch zu Palencia geschrieben worden. Die Veranlassung dazu gab das Kloster zu Malagon. Die dortigen Nonnen entfernten sich vom Geiste des Gehorsams, und unglücklicher Weise nahm

---

*) Ein Bruder dieser Novizin, der nach dem Tode seines Vaters bei gegenwärtiger Gelegenheit ein Reisegefährte der heil. Theresia war.

sie der gutmüthige P. Anton von Jesu, den P. Gratian hingeschickt hatte, um Ordnung herzustellen, in Schutz. Bei P. Peter der 25. Brief.

Jesus sey mit Euer Ehrwürden!

1. Nachdem ich den eingeschlossenen Brief heute am Himmelfahrtstage schon geschrieben hatte, brachte man mir Briefe über Toledo von Ihnen, die mich sehr betrübten. Ich sage Ihnen, mein Pater: Es ist ein gewagtes Stück! Zerreißen Sie den Brief sogleich. Sie sehen ja, wie es noch mit allen diesen bei mir geführten Klagen ausfallen werde! Ich bin derselben recht überdrüßig. Ich liebe ihn*) zwar sehr, ja recht sehr; er ist auch ein heiliger Mann; aber ich kann doch nicht umhin, immer mehr wahrzunehmen, daß Gott ihm das Talent zu regieren nicht gegeben hat. Sieht er denn jetzt noch nicht, wie schlimm es war, daß er jenen Uebelgesinnten glaubte? Will er immer noch ohne weitere Instruction im Thun und Lassen fortfahren? Ich weiß gar wohl, daß sie **) in der Verwaltung Fehler macht; aber ihre Gebrechen sind der Ehre des Ordens nicht nachtheilig, und bleiben im Kloster. Ich habe den Nonnen schon geschrieben, Euer Ehrwürden würden hinkommen, und Alles vermitteln. Was aber ihre Anfechtungen betrifft, sollen sie davon nicht mit der Oberin, sondern mit dem Beichtvater reden. Daß man aber will, Isabella von Jesu solle regieren und Subpriorin werden, dieß ist sehr albern;

---

*) den P. Anton von Jesu.

**) Brianda, die Oberin zu Malagon über unzufriedene Nonnen gewesen war.

denn als sie wegen Abreise der Brianda vorstund, war bei den Klosterfrauen ein solches Bekritteln und Lachen, daß es nicht aufhören wollte. Um Alles in der Welt sollen sie kein solches mehr haben. Sie ist fromm, aber zum Vorstehen taugt sie doch nicht. Aber der Anna von der Mutter Gottes — (weil man Brianda*) so eilfertig herbeiholt, so wird sie bald an Ort und Stelle seyn) — wegen zweier Tage das Regiment abnehmen, wäre Thorheit. Es kommt mich schwer an, sie fortzuschicken. Denn wollte man sie bei einer nächsten Stiftung bald wieder nehmen, so fürchte ich sehr, sie an einem Orte zu sehen, wo der Nämliche ist, der jetzt dort ist.**)

2. Wenn man sagt, Brianda handle ungeeignet für unsere barfüßigen Carmelitinnen, so handelt sie ja nach dem Befehle, den Euer Ehrwürden ihr gegeben. Im Uebrigen glaube ich nicht, daß sie mürrisch sey und sich dem widersetzen würde, was man gegen sie vornehmen wollte, denn ich kenne sie. Sie ist nicht karg, sondern sehr freigebig; man wird ihr mit Grund Keines für das Andere nachreden. Mir, mein Pater! scheint es, daß es noch Fehler genug geben würde, wenn auch die von der heil. Clara hinkäme, so lang jener dort ist, und diese die angefangene Weise fortsetzen werden.

---

*) Diese erholte sich wieder, wie im CXIX. Briefe §. 3. zu sehen ist, und kehrte nach Malagon zurück.

**) Vielleicht war es noch der Licentiat Caspar von Villa nueva, den Theresia in den Briefen LXII und LXVIII scharf behandelt hatte, der aber doch noch nicht klug geworden zu seyn scheint.

3. Wenn man ferner vorgibt, sie halte die Kranken nicht wohl, so zeugt überlaut dagegen ihre große Liebe. Ich war schon wegen der vorigen Vorsteherin in großen Aengsten; denn Alles ist für nichts zu achten, so lang die Ehre nicht berührt wird, welche in der Welt ein großes Gewicht hat. Was aber Andere von der Ehre melden, das ist falsch, weil sie nur auf Anrathen der Aerzte wegen ihrer Gesundheit gekommen ist. Ich weiß wirklich nicht, was Euer Ehrwürden hierin thun sollen. Artig kommt es mir vor, daß Pater Anton ein Gewicht darauf legt, Sie hätten von Brianda nichts gemeldet! Dieß war eben das Beste, was sich thun ließ. Ueberlegen Sie um Gottes willen die Sache! Wenn man das Geeignetste thun wollte, so sollte man eine Solche hinbringen, wie Isabella vom heil. Dominicus ist, und zugleich eine Subpriorin; dann sollte man aber auch Einige jener Klosterfrauen versetzen. Es ist nothwendig, daß Euer Ehrwürden dem P. Antonius bald schreiben, er solle keine Veränderung vornehmen, bis Sie wohl überlegt haben, was zu thun sey. Ich werde ihm schreiben, daß ich nichts thun kann, bis ich sehe, was Euer Ehrwürden befehlen, und werde ihn in mehreren Stücken von seiner Täuschung befreien.

4. Schmerzlich fiel mir die Angelegenheit mit dem Hause, und es ist zu bedauern, daß Niemand da war, der es verstand. Sie müssen ein gar kleines Haus gebaut haben. Ich hätte gewünscht, es wären zwei Stockwerke aufgerichtet und mit einer Mauer umfangen worden, damit wenigstens nicht Alles verloren wäre, wenn es jetzt keine Gelegenheit

gibt, ein Mehreres zu thun. Sie werden doch immer etwas besser dort wohnen als am gegenwärtigen Orte. Ich weiß nicht, mein Pater! wie Sie wegen Malagon Befehle ausfertigen konnten, ohne vollständigere Nachricht sich geben zu lassen! Ich bin wirklich ganz erstaunt; denn auf der andern Seite scheint es mir, es gereiche dem Kloster zur großen Unehre, wenn man eine Vorsteherin absetzt, und so ohne Fug eine andere hinschickt. Erkundigen Sie Sich näher, und thun Sie dasjenige, was Ihnen Gott zu erkennen gibt; denn dieß wird das Beste seyn. Ich werde Gott bitten, daß Er Sie erleuchte; es war aber auch sehr nothwendig, Sie zu erinnern, Sie möchten verordnen, daß P. Anton jene Heilige nicht martere; denn eine solche ist sie wirklich. Gott sey allezeit mit Ihnen! Euer Ehrwürden

unwürdige Dienerin,

Theresia von Jesu.

5. Ich glaube, Isabella vom heil. Dominicus würde ohne Beschwerde hingehen, und das würde für jenes Kloster das Beste seyn; Brianda aber, oder Maria vom heiligen Hieronymus kann nach Segovia gehen. Gott stehe bei! Für die Gesundheitsumstände der Isabella vom heil. Dominicus ist das Land warm, und weil sie in so gutem, bewährtem Rufe steht, werden jene nichts wider sie sagen können. Ich habe den Brief selbst wieder geöffnet, um auszulöschen, was darin vom Marian geschrieben stund, wenn etwa der Brief verloren ginge.

CXXXVIII. Brief.

An den Vorigen.

Dieser Brief ist noch zu Palencia geschrieben im Jahre 1581, als Theresia reisefertig zur Stiftung in Soria war, wo sie (Klosterst. S. 323) den Tag nach der Octav des Frohnleichnamsfestes eintraf. Kurz vorher hatte Gratian sie besucht und versprochen, wieder zu kommen und sie auf der Reise nach Soria zu begleiten, was aber nicht geschah. Bei P. Peter der 41. Brief.

Jesus.

1. Der heil. Geist sey mit Euer Ehrwürden, meinem Pater! Sehen Sie jetzt nicht, wie kurz meine Freude gedauert hat? Ich sehnte mich schon nach der Reise, und ich glaube, es hätte mich geschmerzt, wenn sie zu Ende gegangen wäre, wie es mir schon einmal widerfuhr, wo ich mit der nämlichen Gesellschaft reiste, mit der ich dießmal reisen wollte. Gott sey gepriesen! Ich fange an, wie mir scheint, recht müde zu seyn. Ich sage Ihnen, mein Pater! der Sinnenmensch ist am Ende gar krank geworden, und deßwegen wurde er trauriger, als es mir lieb war; denn es ging mir sehr zu Herzen. Wenigstens hätte Ihre Reise sich verschieben lassen, bis wir in unserm Hause eingezogen wären; denn acht Tage eher oder später hätten wenig zur Sache gethan. Sie haben hier eine ziemliche Einsamkeit zurückgelassen. Möge es Ihnen mit dem, was Ihre Abreise veranlaßte, besser gehen, als ich meine! Gott bewahre mich vor einer solchen Eile! Und was wird man in der Folge von uns sagen? Gewiß, ich werde jetzt nichts Gutes sagen können, weil ich schlechte Lust dazu habe. Eine einzige

Erleichterung bleibt übrig, nämlich die Minderung der Furcht, die ich haben konnte uud wirklich hatte, man werde mir jenes Heiligthum *) angreifen. In dieser Hinsicht ist meine Anfechtung wahrlich sehr groß. Wenn nur dieses nicht geschieht! Im Uebrigen will ich Alles, was nur immer über mich herab regnen mag, gerne erdulden, wie ungestüm es auch regnen mag. Das ist mir schwer auf das Herz gefallen, und Unbehaglichkeit finde ich allenthalben; denn es schmerzt endlich die Seele, daß sie die Gesellschaft desjenigen vermissen muß, der sie leiten und trösten könnte. Möge alles dieß zum Dienste Gottes gereichen! Wenn nur dieß geschieht, so dürfen wir uns über nichts beklagen, wie sehr es uns schmerzen mag.

2. Nun muß ich Ihnen sagen, daß ich bei Ihrer Anwesenheit absichtlich von einer gewissen Angelegenheit nicht mit Ihnen gesprochen habe. Ich hatte es bis zu Ihrer Rückkehr aufgeschoben, oder bis ich es Gott besser würde befohlen haben. Es betrifft nämlich den Pater Diaz, **) der mir's dazu dringend anbefohlen hatte. Später that es mir Leid, daß Sie nicht hieher kamen, denn er hatte sich zu keinem andern Zwecke hieher begeben. Er ist jetzt bereits entschlossen, seinen Stand mit unserm Orden

---

*) das Kloster zu Alba, das mit der Stifterin von Lariz in Streitigkeiten verwickelt war, was den Pater Gratian bestimmte, Theresia nicht zu begleiten und dafür nach Alba zu reisen.

**) einen tugendhaften Priester aus Pidoans Schule zu Avila.

oder mit der Gesellschaft Jesu zu vertauschen. Er sagt, er neige sich meistens mehr zu unserm Orden und wünscht nun von Ihnen und von mir ein Gutachten, und bittet, wir möchten ihn Gott empfehlen. Mein Gutachten habe ich ihm bereits gesagt, nämlich es wäre für ihn sehr gut, wenn er in seinem Stande ausharrete; denn dieser Wechsel würde einen solchen Eindruck machen, daß er von seinem Ansehen viel verlieren würde. Ich sage noch immer dasselbe, obwohl ich seinetwegen mich gar nicht fürchte, weil er schon geraume Zeit Gott dient, und die Sache gewiß gut vollenden wird. Er sagt, er wolle dem Kloster, in welches er treten würde, Alles geben, was er vom Magister Avila hat. Seine Predigten werden, wenn sie dem Wenigen gleichen, was ich gelesen habe, meines Erachtens sehr nützlich seyn für Solche, die nicht so viel Wissenschaft haben, wie Euer Ehrwürden. Nebstdem ist er ein Mann, der allenthalben erbauen wird. Es gibt hierin viel zu überlegen; ich will mit P. Nicolaus darüber reden. Ich habe es Ihnen jetzt melden wollen, damit Sie, wenn er noch nicht selbst mit Ihnen darüber gesprochen hat, mir die Liebe erweisen und ihm zu verstehen geben, daß ich mit Ihnen mich wirklich über die Sache berathen habe; denn sonst hätte er Ursache, sich über mich zu beklagen, daß ich es noch nicht gethan habe. Euer Ehrwürden aber wollen die Angelegenheit Gott befehlen. Weil Sie's besser verstehen als ich, so werden Sie wissen, was ihm zu antworten sey. Geben Sie mir auch, wenn Sie anders Gelegenheit haben, Nachricht davon, obwohl es Ihnen auch auf's Neue Mühe machen sollte.

3. Hier lege ich den Brief bei, welchen mir der Bischof von Osma geschickt hat, sammt einem Blatte, das ich ihm geschrieben; denn ich habe keine Zeit, etwas Mehreres zu schreiben. Meines Erachtens hätten Euer Ehrwürden nach Alba zur Untersuchung der dortigen Irrungen ohne den P. Nicolaus nicht abreisen sollen. Indessen haben Sie mir durch seine Zusendung eine große Gefälligkeit erwiesen. Sie konnten ja nicht mehr thun. Zudem war es nothwendig, daß der, welcher mich begleiten sollte, nicht gar zu jung, sondern ein Mann wäre, der da reden und sich zeigen konnte. O mein Pater! loben Sie Gott dafür, daß er Ihre Person denjenigen, mit welchen Sie umgehen, so angenehm macht. Es scheint wirklich, kein Anderer könnte Ihren Platz ausfüllen. O wie wird der armen Laurentia,*) die sich Ihnen sehr empfiehlt, Alles so verdrießlich! Sie spricht, ihre Seele könnte sich mit Nichts vergnügen und befriedigen, als mit Gott und mit Einem, der sie so versteht, wie Sie. Das Uebrige ist ihr ein so großes Kreuz, daß sie es nicht genug schildern kann. Die Schwester vom heiligen Bartholomäus ist sehr traurig geworden. Sie empfiehlt sich Ihnen. Geben Sie uns den Segen und befehlen Sie uns der göttlichen Majestät. Dieselbe bewahre und erhalte Sie! Amen. Euer Ehrwürden

unwürdige Dienerin und Tochter,
Theresia von Jesu.

---

*) Sie meint hier sich selbst.

CXXXIX. Brief.

An die Mutter Oberin und die Nonnen zu Soria.

Dieses Schreiben (kein eigentlicher Brief) ward zu Soria selbst im Jahre 1581 verfaßt, und enthält Vorschriften zur Einrichtung des Klosters, die Theresia nicht in eigener Person vornehmen konnte. Bei P. Peter der 75. Brief.

Jesus, Maria!

1. Für das Sprachzimmer soll man einen Rahmen mit Thüren machen, damit man die Vorhänge annageln kann, nach Art der Gefängnisse, wie an andern Orten. Dieser Rahmen soll kleine zugespitzte Vorhangstangen oder Etwas dergleichen dicht aneinander haben, daß keine Hand hindurch kann. Zu dieser Vergitterung muß ein Schlüssel da seyn, den die Mutter Oberin bewahrt, und mit dem sie nie aufschließen darf, außer für die Personen, die ausdrücklich in den Satzungen genannt sind: nämlich für den Vater, die Mutter und den Bruder. Dieß muß auf das Strengste gehalten werden. Die Vergitterung soll vom eisernen Gitter etwas weniger als eine halbe Elle entfernt seyn. Im obern Chore sollen wieder Rahmen mit Thüren und Schlüsseln ohne solche spitze Vorhangstangen seyn. Diese müssen jedoch im untern Chore seyn, eben so wie im Sprachzimmer, sammt den Gittern, wie ich schon gesagt habe, beilaüfig halb so groß, als sie jetzt sind. Eines muß man noch in die Mitte setzen; wegen des Altars halte ich es für besser, daß solche angebracht werden.

2. Der obere und untere Chor sey gepflastert. Die Stiegen lasse man machen, wie ich es mit

Bergara*)

Bergara*) abgeschlossen habe. In die Fenster des großen Saales, worin gewöhnlich Messe gelesen wird, und in die andern dieses Stockwerkes lasse man Rahmen mit Glasscheiben setzen. Daran liegt wirklich viel. Wo möglich, soll auch an den obern Chor ein Gitter angebracht werden. Steht auch das Fenster hoch, so schickt es sich doch nicht für ein Kloster, daß es ohne Gitter ist. Wenn ich das jetzige Gitter im Fenster des untern Chores nicht werde dort lassen können, so sind schon die spitzen Stangen dazu fertig; es müssen derer sechs seyn.

3. Die Winde darf man durchaus nicht auf die Seite des Kommunion-Fensters setzen, sondern man muß sie auf der andern Seite anbringen, und dieß wegen des Altars. Den Beichtstuhl mit eisernen Gittern und angenageltem Vorhange kann man anbringen, wo es am besten thunlich scheint. Bekanntlich muß die Mutter Oberin den kleinen Schlüssel zum Kommunion-Fenster haben; und sollte eine Winde dabei seyn, so beschwöre ich das Gewissen der Mutter Oberin, daß es nur zur Kommunion aufgesperrt werde. An das Fenster gegen den Chor im kleinen Gange lasse man ein enges und langes Gitter machen.

4. Die Schlüssel zu den Fenstern, die stehen bleiben, um mit Frau Beatrix**) reden zu kön-

*) wahrscheinlich einem Werkmeister.

**) von Beamonte, die Stifterin des Klosters, wie auch später eines andern zu Pampeluna, in welches sie selbst, 60 Jahre alt, getreten ist und noch bis zu ihrem Tode 17 Jahre lang sehr fromm und bußfertig gelebt hat.

nen, soll die Oberin immer bei sich behalten. Man lasse Vorhänge daran machen, die man vorziehen kann, wenn eine ihrer Dienerinnen hinkäme.

5. Kraft der Patente, die ich von unserm P. Provincial habe, verbiete ich bei jeder Strafe und Excommunication, die ich androhen kann, daß man dort mit Niemand als mit ihr, dann auch mit Frau Eleonora, wie auch manchmal mit Frau Elvira, Gemahlin des Herrn Franz reden soll. Es soll das selten geschehen; ihr Verhalten darf nicht anders seyn, als es bei Neuverheiratheten gewöhnlich ist. Frau Eleonora wird sich an dieser Einschränkung wie bisher nur erbauen.

6. Sehr billig ist es, daß man der Frau Beatrix in Allem diene, was sie nur immer vergnügen kann; denn sie wird dem Orden immer mehr förderlich als nachtheilig seyn. So oft man Eine als Klosterfrau aufnehmen will, soll es mit ihrer Zustimmung geschehen. Dadurch wird man keinen Fehler begehen. Eben so soll man es bei jedem wichtigen Geschäfte halten, das man mit Leuten außer dem Kloster haben wird.

7. Vor die Fenster, welche in den Garten hinausgehen, mache man Gitter, wenn nicht aus Eisen, wenigstens aus Holz, so daß man den Kopf nicht hinausstecken kann. Man errichte die Zellen der schon gemachten Verabredung gemäß so bald als möglich; weil man dadurch der Frau Beatrix, durch deren Gnade dieß zu Stande kommt, einen Gefallen erweist. Man versäume hier nichts, weil dem Orden sehr viel daran liegt; denn so lang sie nicht fertig sind, kann, wie Sie schon wissen, niemals eine rechte

Ordnung seyn. Die Nonnen sollen aber durchaus nicht darin wohnen oder schlafen, bis sie gehörig ausgetrocknet sind. Auch sollen sie nicht in beiden Chören bleiben, wenn man sie pflastert, wiewohl der obere gut ist. Wie es jetzt ist, findet sich noch viel Unpassendes, insbesondere wegen Feuersgefahr.

8. Vergessen Sie nicht, den Brunnen machen zu lassen; denn wir sind schon in der Sache einig, und der Baumeister thut es gern. So oft die Nonnen aus der Mette gehen, muß eine Lampe angezündet werden und bis zum Anbruche des Tages brennen; denn wegen vieler Zufälle, die sich ereignen können, ist es gefährlich, ohne Licht zu seyn. Eine kleine Lampe mit dünnem Dochte kostet auch nicht viel. Würde eine Schwester plötzlich von einer Krankheit befallen, so wäre es sehr lästig, wenn man im Finstern seyn müßte. Ich bitte die Mutter Oberin inständig, von diesem Allem ja nichts zu unterlassen. Man bewahre dieses Blatt auf, damit man es dem P. Provincial vorzeigen kann, wenn er auf Visitation kommt; dann wird sich Seine Ehrwürden überzeugen können, ob es gehalten worden sey.

Theresia von Jesu.

CXL. Brief.

An den Licentiaten Penia, Kaplan an der königlichen Kapelle zu Toledo.

Von Soria i. J. 1581 den 8. Julius. Penia war in Diensten bei dem Cardinale Caspar von Quiroga, Erzbischofe von Toledo, für den eigentlich der Brief bestimmt war. Aus Delikatesse schrieb

sie dem Kaplane, um bei dem Cardinale nicht anzustoßen. Bei P. Peter der 59. Brief.

Jesus.

1. Die Gnade des heil. Geistes sey mit Euer Hochwürden! Ich habe bereits vor Kurzem Ihren Brief beantwortet; weil aber der Weg von hier durch so viele Umwege geht, und der gegenwärtige Brief vielleicht noch eher anlangen kann; so wollte ich Ihnen neuerdings schreiben, und Sie bitten, Seiner Eminenz dem Herrn Cardinal, dem ich mich so oft zu schreiben nicht unterstehe, wiewohl ich dieses Trostes gerne genöße, zu sagen, daß ich seit meinem letzten Schreiben an Ihre Eminenz mit dem P. Prior aus dem hiesigen Kloster des heil. Dominicus, welches gegenwärtig P. Didacus de Alderete ist, gesprochen, und daß wir uns lange über die Angelegenheit der Frau Helena*) unterredet haben. Ich sagte dem ehrwürdigen Pater, ich hätte sie bei meiner neulichen Anwesenheit wegen Erfüllung ihres Verlangens in noch größere Gewissensangst gebracht. Der ehrwürdige Pater will dieß eben so wenig als ich, und ich kann sie nicht noch mehr vergrößern. Aus den Gründen, die ich bezüglich der möglichen und von mir sehr gefürchteten Ungelegenheiten ihm vorbrachte, wurde beschlossen: Es sey weit besser,

*) von Quiroga, die Schwester des Cardinals, von welcher in den Klosterstiftungen S. 25 die Rede ist, und die als eine sehr junge Wittwe schon früher das Gelübde gemacht hatte, nach Versorgung ihrer Kinder und ihres Hauswesens in den Orden der heil. Theresia zu treten.

wenn sie in ihrem Haus bleibe; denn da wir sie nicht aufnehmen wollen, so ist sie des Gelübdes, in unsern Orden zu treten, entbunden. Sie war nur verpflichtet, die Aufnahme nachzusuchen. Dieß hat mich sehr getröstet; denn das wußte ich selber nicht.

2. Der Prior steht auch an dem Orte, wo er acht Jahre lang gewesen, im Rufe eines heiligen und gelehrten Mannes, und so kam er auch mir vor. Sein Bußsinn ist groß. Vorher hatte ich ihn noch nie gesehen; daher war es mir ein großer Trost, ihn kennen zu lernen. Was ich geschrieben, das ist nun im gegenwärtigen Falle sein Gutachten, und weil ich mit dem ganzen Kloster den festen Entschluß gefaßt habe, sie nicht aufzunehmen, so wäre es gut, wenn man es ihr auch unumwunden sagte, damit sie sich einmal zufrieden stellte; denn wollte man sie, wie bisher geschehen, mit Worten aufhalten, so würde sie stets unruhig seyn. Es gereicht gewiß nicht zum Dienste Gottes, wenn sie ihre Kinder verläßt. P. Prior erklärte sich zwar hierin mit mir einverstanden, erinnerte aber, man habe ihm Nachricht gegeben, daß sie das Gutachten eines großen Gelehrten für sich habe, dem er sich nicht zu widersprechen getraue. Ihre Eminenz dürfen also in dieser Sache unbekümmert seyn. Ich habe schon erklärt, man soll sie nicht aufnehmen, wenn auch Ihre Eminenz die Erlaubniß dazu geben würden. Das Nämliche werde ich auch dem Pater Provincial schreiben. Sagen Euer Hochwürden Alles, was Sie für gut finden, und was die Eminenz nicht betrüben kann. Küssen Sie Hochderselben statt meiner die Hand. Gott erhalte Sie viele Jahre lang, und ertheile Ihnen

eine so große Liebe zu Ihm, wie ich verlange, und Ihn darum bitte. Von Soria aus den 8. Juli.

Euer Hochwürden unwürdige Dienerin,
Theresia von Jesu.

CXLI. Brief.

An Didacus von Guzmann und Cepeda, den Sohn ihrer Base Maria von Cepeda, da die Gemahlin desselben gestorben war. Vom Orte, Jahr und Tag, wo dieser Brief geschrieben wurde, findet sich keine Spur; er mag hier einen Platz finden. Bei Palafox der 35. Brief.

Jesus.

1. Die Gnade des heil. Geistes sey mit Ihnen, und verleihe Ihnen bei einem so großen Verluste, wie er uns jetzt vorkommt, den nöthigen Trost! Aber Gott, der den Verlust verfügt hat und uns mehr liebt, als wir uns selbst lieben können, wird uns einst zu erkennen geben, wie dieß das Beste gewesen sey, was meiner Base und uns Allen, die wir sie so sehr geliebt, hätte begegnen können. Er hat sie ja in einen bessern Stand erhoben.

2. Denken Sie Sich das Leben nicht als etwas lange Dauerndes; denn Alles ist kurz, was so plötzlich enden kann. Erkennen Sie vielmehr, daß Sie nur einen Augenblick einsam bleiben. Legen Sie dabei Alles in die Hände Gottes; seine Majestät wird schon dasjenige thun, was für Sie das Ersprießlichste ist. Es ist ein großer Trost, einen Todten zu sehen, von dem wir so gewiß versichert sind, daß er ewig lebt. Weil Gott sie jetzt zu sich genommen hat, und sie vor seinem Angesichte steht; so glauben Sie, daß sie

Ihnen und Ihren Kindern mehr als je wird helfen können. Seine Majestät, der ich Sie herzlich empfehle, erhöre uns, und verleihe Ihnen vollkommene Gleichförmigkeit mit allen göttlichen Anordnungen, und zugleich das Licht, zu erkennen, von welch einer kurzen Dauer die Ruhe und die Beschwerden dieses Lebens sind. Ihre unwürdige Dienerin,

Theresia von Jesu.

CXLII. Brief.

An den Licentiaten Penia zu Toledo.

Von Avila, wo sie nach vollbrachter Stiftung zu Soria Anfangs Septembers (vergl. Klosterst. S. 327) wieder eintraf, geschrieben im Jahre 1581 den 13. Sept. Bei P. Peter der 60. Brief.

Jesus.

1. Die Gnade des heil. Geistes sey mit Euer Hochwürden, und die göttliche Majestät vergelte Ihnen den Trost, den Sie mir durch Ihren Brief mitgetheilt haben! Ich erhielt ihn, als ich noch zu Soria war. Gegenwärtig befinde ich mich zu Avila, wo ich nach Befehl des Pater Provincials bleiben soll, bis es Gott gefällt, uns durch Seine Eminenz den Herrn Cardinal die Erlaubniß zur Stiftung in Madrid geben zu lassen. Es kommt mir lang vor, zu warten, bis seine Eminenz dorthin reisen; denn weil Sie zuvor die Bischöfe versammeln sollen, so wird nach meiner Rechnung bis dahin gewiß noch die Fasten vorübergehen. Ich hoffe deßhalb, Eminenz werden mir diese Gnade noch früher verleihen, damit ich nicht den Winter durch an einem so rauhen Orte bleiben muß, wie dieser ist, der mir gewöhnlich sehr übel bekommt. Ich bitte Sie, gelegen-

heitlich Ihre Eminenz an die Sache zu erinnern. Der Brief, den Eminenz nach Soria geschrieben haben, war nicht gar zu lang.

2. Gegenwärtig schreibe ich Ihrer Eminenz wegen der Angelegenheit der Frau Helena, die mich sehr ängstigt. Ich sende auch ihren Brief, den sie mir geschrieben hat. Sie erklärt in demselben, wenn wir sie nicht in unsern Orden aufnehmen würden, so wolle sie zu den Franziscanern gehen und von mir sich ganz verabschieden. Aber so viel ich ihren Geist verstehe, wird sie dort nie zufrieden seyn, denn sie harmonirt mehr mit unserm Orden. Auch hat sie hier ihre Tochter, und ist in der Nähe von ihren Söhnen. Ich bitte demüthigst, Euer Hochwürden wollen die Sache Gott empfehlen, und es dahin zu bringen suchen, daß Eminenz mir antworten; denn Frau Helena ist in tiefster Betrübniß; weil ich sie sehr liebe, geht es mir sehr zu Herzen, und ich weiß doch nicht, wie zu helfen wäre. Das Letztere behalten Euer Hochwürden bei sich. Unser Herr bewahre Ihre hohe Person und lasse Sie zunehmen in der Heiligkeit, um die ich für Sie flehe! Gegeben im Kloster des heiligen Joseph, den 13. September. Euer Hochwürden unwürdige Dienerin,

Theresia von Jesu.

CXLIII. Brief.

An die Priorin Katharina von Christus, Oberin der unbeschuhten Carmelitinnen zu Soria.

Theresia fand keine leibliche Ruhe; schon wieder mußte sie eine Reise machen. Der gegenwärtige Brief

scheint zu Avila angefangen, zu Valladolid fortgesetzt und zu Medina vollendet worden zu seyn im September 1581. Bei Palafox der 42. Brief.

1. Jesus sey mit Ihnen, meine Tochter, und bewahre Sie mir! Ihre Briefe habe ich erhalten, und dabei einen frohen Genuß gehabt. Was die Küche und das Speisezimmer betrifft, so freute ich mich, wenn sie hergerichtet würden. Allein an Ort und Stelle kann man es besser überlegen; Sie können indessen thun, was Sie für gut finden. Auch freut es mich, daß die Köchin aus Roque de Huerta so fromm ist. Was aber das Ablegen der feierlichen Ordensgelübde von dieser Schwester betrifft, so scheint es mir, man solle es verschieben bis auf die von Ihnen geschriebene Zeit; denn sie ist ja fast noch ein Kind, und es hat überhaupt keine Eile. Beunruhigen Sie Sich auch nicht, wenn sie manches Sonderbare an sich hat; denn das ist bei ihrer Jugend nicht hoch anzuschlagen. Sie wird schon zurecht kommen. Solche Personen tödten sich in der Folge gewöhnlich mehr ab als Andere. Der Schwester Eleonora von der Barmherzigkeit möchte ich gerne in noch mehreren Stücken willfahren, als sie verlangt. Könnte ich zur Ablegung ihrer feierlichen Gelübde kommen, so wollte ich es gerne und mit größerer Lust thun, als Anderes, was ich hier zu thun habe.

2. Zu der Stiftung kann ich mich nicht entschließen, wenn man sie nicht mit eigenen Einkünften versehen will; denn ich gewahre jetzt schon so wenig Andacht, daß ich behutsamer zu Werke gehen muß. Weil der Ort überdieß von andern Klöstern

weit entfernt ist, so kann die Stiftung ohne gute Subsistenzmittel nicht angenommen werden. In diesen Gegenden hilft bei vorfallender Noth ein Kloster dem andern. Indessen ist der Anfang nicht zu verschmähen. Man kann sich in Unterhandlungen einlassen und den frommen Sinn des Volkes prüfen. Kommt die Sache von Gott, so wird er das Volk zu noch Größerem bewegen, als jetzt sich zeigt.

3. Zu Avila werde ich mich nicht lang aufhalten; denn ich muß unumgänglich auch nach Salamanca reisen. Dorthin können Sie mir schreiben, wiewohl die Stiftung zu Madrid, wenn sie, wie ich Hoffnung habe, sich machen ließe, mir lieber wäre, weil es mehr in der Nähe dieses Klosters geschähe. Empfehlen Sie die Sache Gott! Was die Klosterfrau betrifft, von der Sie mir schreiben, so würde es mich freuen, wenn sie nach Palencia gehen möchte, weil man sie in selbigem Kloster nothwendig hätte.

4. Das Nämliche schreibe ich der Mutter Agnes von Jesu, damit Sie beide gemeinsamen Entschluß fassen können. Auch freut es mich, daß Sie den Vätern thun, was Sie können. Wir müssen sie auch am Guten Theil nehmen lassen und ihnen einige Dankbarkeit erweisen, weil sie an unsern Trübsalen Theil genommen haben. Der Frau Beatrix richten Sie Alles aus, was Ihnen gut dünken wird. Ich hätte ihr gerne geschrieben, aber wir sind reisefertig und so voll Geschäfte, daß ich mich bereits nicht fassen kann. Es werde Gott in Allem gedient! Amen.

5. Glauben Sie nicht, daß ich die Ablegung der Gelübde wegen hoher Abkunft oder aus irgend einem solchen Grunde verschoben haben will! Das sind Ehrenpunkte der Welt, die mir höchst zuwider sind, und ich wünschte nicht, daß Sie darauf Rücksicht nähmen. Ich wünsche nur, daß die Novizin, die noch zu jung ist, mehr abgetödtet werde. Hätte man einen andern Grund, so würde ich auf der Stelle befehlen, sie unverzüglich zur Ablegung der Gelübde hinzuzulassen. Wir müssen die Demuth, welche wir geloben, in unsern Werken zeigen. Ich sage dieses Ihnen ausdrücklich, weil ich glaube, die Demuth der Schwester Eleonora von der Barmherzigkeit habe auf solche Ehrenpunkte der Welt wenig Acht. Darum ist es mir lieb, daß jenes Kind von Ablegung der Gelübde etwas länger zurückgehalten werde.

6. Ich kann nicht weiter schreiben; denn wir sind fertig, nach Medina abzureisen. Mit mir geht es wie gewöhnlich. Meine Gefährtin empfiehlt sich Ihnen. Es ist nicht gar lange, daß Anna geschrieben hat, was hier vorgeht. Ich empfehle mich Allen schönstens. Gott mache Alle heilig und Sie mit Ihnen! Valladolid den 15. Sept.

Ihre Theresia von Jesu.

7. Wir sind nun zu Medina; ich aber bin sehr beschäftigt, und kann daher nichts sagen, als daß wir gut angekommen sind. Die verzögerte Profeß der Isabella soll geheim gehalten werden, damit man nicht meine, es geschehe wegen ihrer hohen Abkunft; denn dieß ist nicht der Hauptgrund.

CXLIV. Brief.

An P. Hieronymus Gratian.

Dieser Brief wurde den 28. September, wahrscheinlich im Jahre 1581, wieder von Avila geschrieben. Veranlassung dazu gab die Tochter eines vornehmen Herrn, die im Kloster der heil. Theresia zu Valladolid eingekleidet war, und noch eine Schwester als Novizin im Kloster eines andern Ordens hatte. Die Carmelitin war entschieden vergnügt, und doch nahm der Vater beide aus den Klöstern wieder zu sich. Bei Hof mag darüber viel Redens gewesen seyn. Theresia tröstet hier sich und Gratian über den Verlust der Reichen und Angesehenen mit den Armen, die Gott ihnen zusandte. Es blieben aber auch reicher Leute Kinder nicht aus. Bei Palafox der 24. Brief.

Jesus sey mit Euer Ehrwürden!

1. Mein Pater! Ich habe Ihnen von Toledo geschrieben. Heute brachte man mir den Brief aus Valladolid. Ueber die darin gegebene Nachricht war ich anfänglich bestürzt; aber gleich darnach hab' ich erwogen, wie die Gerichte Gottes so groß sind und wie sehr Er überhaupt diesen Orden liebe. Er wird aus dem Geschehenen entweder etwas recht Gutes hervorziehen, oder ein uns unbekanntes Uebel verhindern. Ich bitte Sie um Gottes willen: Betrüben Sie Sich nicht! Mit der armen Tochter trage ich großes Mitleid, denn sie ist am Meisten zu bedauern. Albernheit ist es, zu sagen, sie sey bei uns mißvergnügt gewesen, indem sie doch allzeit eine so große Zufriedenheit an den Tag legte. Gott muß nicht haben wollen, daß wir mit der Gnade großer Herren dieser Erde beehrt werden, sondern mit solchen Armen, wie die Apostel waren; daher

darf man es auch nicht achten. Und weil man zugleich auch die andere Tochter aus dem Kloster der heil. Katharina von Siena heraus und zu sich genommen hat; so werden wir selbst vor der Welt, nämlich in Hinsicht auf das Gerede derselben, nichts verlieren. In Hinsicht auf Gott aber kann es uns zum größten Vortheil seyn, daß wir nämlich Ihn allein im Auge behalten.

2. In Gottes Namen! Gott bewahre mich vor Herren, die Alles vermögen und so außerordentlich wankelmüthig sind! Das arme Kind mag sich freilich selber nicht gekannt haben; für uns wäre es jedenfalls nicht gut, wenn sie wieder in den Orden zurückkehrte. Wenn etwas Schlimmes an dem Vorfalle für uns ist, so besteht es darin, daß sich so etwas gleich Anfangs bei uns ereignete. Wäre sie wirklich so mißvergnügt gewesen, wie man vorgibt, so würde ich mich nicht verwundern; aber ich halte es für unmöglich, daß sie es hätte verbergen können, wenn ihr Mißvergnügen so groß gewesen wäre. Wegen des Vergangenen habe ich Mitleid mit der armen Oberin und mit unserer Maria vom heil. Joseph. Schreiben Sie ihr! Mich schmerzt es gewiß sehr, daß Sie Sich so weit von uns entfernen. Ich weiß noch nicht einmal, welch ein Uebel mir dadurch zugestoßen ist. Gott bewahre Sie! Empfehlen Sie mich dem P. Nicolaus. Alle von hier empfehlen sich Ihnen. Gott behüte Sie! Heute ist der 28 September.

Euer Ehrwürden
unterthänige Tochter,
Theresia von Jesu.

CXLV. Brief.

An einige Fraülein, die gegen der Eltern Willen in ihren Orden treten wollten.

Nähere Umstände über diesen Brief sind nicht auszumitteln. Er mag schicklich hier einen Platz finden. Bei P. Peter der 73. Brief.

Jesus.

1. Die Gnade des heiligen Geistes sey mit Ihren Seelen, und gebe Ihnen die Gnade, daß die so guten Begierden in Ihnen beständig bleiben! Meines Erachtens, meine Fraülein, hat Fraülein Maria, die Tochter des Franz Xuarez mehr Muth gehabt; denn Sie hat fast sechs Jahre lang die Ungnade ihres Vaters und ihrer Mutter erduldet. Die meiste Zeit mußte sie in einem Meierhofe bleiben, und die Freiheit, welche Sie haben, in der Kirche des heil. Aegidius zu beichten, hätte sie gern theuer bezahlt. Es ist nicht so etwas Geringes, als es Ihnen scheint, auf solche Weise eingekleidet zu werden; denn würden Sie jetzt auch das Ziel Ihres Verlangens erreichen, so hielte ich Sie doch nicht für so heilig, daß es Ihnen in der Folge nicht schwer fallen würde, wenn Sie Sich in Ungnade bei Ihrem Vater sehen müßten. Es ist daher besser, Sie empfehlen Ihre Sache Gott, und suchen sie bei Seiner Majestät, die die Herzen lenken kann, zu Stande zu bringen. Gott wird die Mittel verschaffen, und da, wo wir es am wenigsten denken, wird Er es fügen, daß es Allen gefalle. Inzwischen müssen wir die Hoffnung bewahren. Seine Urtheile sind verschieden von den unsrigen.

2. Befriedigen Sie Sich mit dem, daß man für Sie Stellen aufbewahren wird. Uebergeben Sie Sich den Händen Gottes, damit Sein Wille an Ihnen erfüllt werde; denn darin besteht die Vollkommenheit. Das Uebrige kann Anfechtung seyn. Seine Majestät mache es, wie sie es am Besten findet; denn hinge es von meinem Willen allein ab, so wollte ich gewiß den Ihrigen erfüllen; allein es ist, wie schon gesagt, gar Vieles zu berücksichtigen.

Seine Majestät erhalte Sie in der Heiligkeit, um welche ich für Sie flehe! Der Fraülein Dienerin,

Theresia von Jesu.

CXLVI. Brief.

An eine Klosterfrau aus einem andern Orden, die sich in den Orden der Heiligen begeben wollte.

An den vorigen Brief reiht sich passend der gegenwärtige an, bei dem auch keine näheren Aufschlüsse möglich sind. Bei Pater Peter der 48. Brief.

Jesus sey mit Ihnen!

1. In der Hauptsache, die Sie von mir fordern, kann ich Ihnen auf keine Weise dienen, weil auf mein Ansuchen den Ordenssatzungen die Bestimmung einverleibt wurde, daß keine Nonne eines andern Ordens in unsere Klöster aufgenommen werden darf. So Viele finden sich, die zu uns wollten, und noch wollen, daß es uns Trost verschaffte, Einige aufzunehmen. Es steht zu Viel im Wege, als daß wir ihnen die Thüre öffnen dürften. Davon nun ist, weil es nicht geschehen kann, weiter auch nicht zu

sprechen. Mein Verlangen, Ihnen zu dienen, kann mich im gegenwärtigen Falle nur betrüben.

2. Ehe diese Klöster einen Anfang nahmen, befand ich mich 25 Jahre lang in einem Kloster, wo 180 Nonnen waren. Weil ich hier eilen muß, so will ich nur noch dieses sagen, daß Gott liebenden Seelen, wie ihr seyd, alle diese Sachen zwar zum Kreuze, aber auch zur Förderung dienen, ihnen aber nie schaden können. Denken Sie Sich nur immer, als wären Gott und Sie allein in diesem Kloster. So lang Sie kein Amt haben, das Ihnen die Verbindlichkeit auflegt, auf irgend Etwas Acht zu haben; so nehmen Sie Sich auch um gar nichts an, sondern streben Sie nach der Tugend, die Sie an jeder Nonne sehen, um sie eben darum desto mehr zu lieben, und daraus einen Nutzen zu ziehen. Um die Gebrechen, welche Sie an Andern bemerken, kümmern Sie Sich gar nicht! Ein solch Benehmen war mir so ersprießlich, daß die vielen Nonnen, mit denen ich, wie gesagt, zusammen wra, mir doch nicht mehr zu schaffen machten, als wäre keine da gewesen. Sie alle waren mir förderlich. Endlich können wir den großen Gott an allen Orten lieben. Er sey dafür gebenedeit, daß es Niemanden gibt, der uns daran hindern kann! *)

Ihre Dienerin,
Theresia von Jesu.

---

*) Vergl. I. Bd. S. 398.

CXLVII. Brief.

CXLVII. Brief.

An P. Hieronymus Gratian.

Von Avila, wo Theresia (vergl. Klosterst. S. 327) Priorin werden mußte, geschrieben i. J. 1581, den 26. October. Bei P. Peter der 42. Brief.

Jesus.

1. Die Gnade des heiligen Geistes sey mit Euer Ehrwürden! Abgesehen von der Einsamkeit, die mir die Zeit, seit welcher ich von Ihnen nichts höre, gar lang macht, ist es hart, nicht einmal zu wissen, wo Sie Sich befinden; es wäre dieß, wenn Etwas vorfallen würde, sehr beschwerlich, da es mir schon überhaupt lästig ist. Gott gebe, daß Sie recht gesund seyen! Ich bin es, und bin zugleich, als hätte ich auf gar nichts anders zu denken, eine große Oberin geworden. Die Büchlein sind schon fertig, und Alle haben Freude daran.

2. Zur Tochter Anna vom heil. Petrus sagte ich, sie dürfe sich nicht für Eine halten, die heimliche Gelübde abgelegt hätte; sie wisse meinen Entschluß, sie keine andere Gelübde als nach der gemilderten Regel ablegen zu lassen. Sie könnte deßungeachtet in der Folge immer bei uns bleiben. Mit ihrer Mutter hätte ich mich verabredet, daß die eine Aussteuer hier elregt, die andere aber dem Kloster zur Menschwerdung gereicht werden sollte. Als vor Allen ihre Mutter am meisten mir zuredete, ihre Tochter tauge nicht hieher, fiel es ihr sehr schwer. Sie sprach, wir sollten sie so viele Jahre prüfen, als es uns beliebte; sie würde jedem Beichtvater, an den man sie weise, beichten, und sich zu-

letzt freuen, wenn man sie fortjagte. Nun hat sich an ihr eine Veränderung gezeigt, die bei uns Allen Staunen erregte, wiewohl es noch nicht lang her, sondern erst 15 Tage ist. Fast alle Leiden der Seele haben aufgehört, und sie geht so fröhlich herum, daß man an ihr nur Zufriedenheit und Gesundheit sieht. Wenn sie so fortfährt, kann man ihr mit gutem Gewissen die Ablegung der Gelübde nicht verweigern. Ich und die Beichtväter haben genau nachgeforscht, und letztere sagen mir, ihre Unruhen wären nicht von der Natur hergekommen, weil es nicht mehr als anderthalb Jahre sind, seitdem sie dieselben hier leidet. Sie hatte mir zu verstehen gegeben, es wäre immer so gewesen. Ich bin indessen niemals mit ihr umgegangen, und war auch während ihres Aufenthaltes nicht hier. Zudem scheint sie jetzt überhaupt aufrichtiger zu seyn. Empfehlen Sie um der Liebe willen die Sache dem Herrn! Es ist mir schon manchmal eingefallen, ob nicht etwa der Teufel eine Taûschung mache, daß sie verständig scheine, nur um uns dadurch zu betrügen, und damit wir in der Folge mit ihr und ihrer Mutter desto mehr geplagt wären, wiewohl die Mutter sich jetzt wohl befindet. Das Vorhaben mit dem Kloster zur Menschwerdung gefiele ihrer Mutter und auch Andern.

3. Sie wollte die schon aufgesetzte Urkunde abändern, und hieher mehr verordnen. Deßwegen bat sie sich eine Besprechung mit Dr. Castro *) aus.

*) Petrus de, einem Domherrn zu Avila, nachmaligem Bischofe zu Segovia, und gelehrtem, frommen Manne.

Uebrigens hat nicht sie, sondern er hat mir gesagt, wozu. Ich habe die Schrift gesehen, und er spricht, sie sey sehr fest verfaßt. Sie bat ihn um sein Gutachten; er aber wollte keines geben. Er sagte bloß, er sey ein Freund sowohl der Societät als dieses Klosters, und stehe mit beiden gut; sie soll darum von einem Andern ein Gutachten verlangen. Ich aber sagte ihr, davon sey keine Rede; denn wir würden sie ihres Vermögens wegen weder anderswo als hier aufnehmen, noch sie ihres Unwohlseyns wegen entlassen. Gewiß, ich habe gar behutsam mit ihr gesprochen.

4. Sagen Sie mir: Wie ist jener Mann *) beschaffen? und was kann man ihm zutrauen? Sein Verstand, seine Annehmlichkeit und liebliche Weise zu reden, haben mich sehr vergnügt. Ich weiß nicht, ob etwas daran ist, daß er bei Ihnen so viel gelte! Er ist einigemal hieher gekommen, und an einem Tage in der Octav aller Heiligen hat er uns gepredigt. Er mag nicht Beicht hören, und doch wollte er, wie mir schien, die meinige hören. Weil er sonst nicht gerne Beicht hört, so vermuthe ich, es könnte nur Fürwitz seyn. Ferner gibt er vor, er sey den Offenbarungen so feind, daß er auch denen der heil. Birgitta keinen Glauben beimesse. Mir zwar hat er es nicht gesagt, sondern der Maria von Christo. Wäre es in einer früheren Zeit gewesen, so hätte ich gleich Anstalten gemacht, mit ihm von meinen Seelenangelegenheiten zu reden; denn ich war von jeher denen hold, von welchen ich wußte, daß sie

---

*) Der nämliche Petrus de Castro.

eine solche Meinung hegten, weil es mir schien, sie würden mich besser enttaüschen, als alle andere, wenn ich in Taüschung mich befände. Aber jetzt, wo ich keine solche Furcht mehr habe, achte ich es nicht mehr gar hoch, sondern nur wenig. Wenn ich keinen Beichtvater hätte, und Sie es für gut hielten, wollte ich ihm beichten, wiewohl ich jetzt nicht viel mit andern Beichtvätern, sondern nur mit meinem vorigen mich berathe, weil ich ruhig bin.

5. Ich lege Ihnen einen Brief von Villanueva bei. Ich habe Mitleid mit der Oberin, daß sie mit der Subpriorin so viele Widerwärtigkeit hat. Gerade so geht es zu Malagon. Leute von solchem Temperamente verursachen gewöhnlich in allen Klöstern schreckliche Unruhe, und darum fürchte ich mich so sehr, sie zur Ablegung der Gelübde hinzuzulassen. Ich wünschte sehr, Sie gingen in dieses Kloster. Erhält das zu Granada Bestand, so wäre es nicht übel, sie mit einer Laienschwester, oder auch mit zweien dorthin zu schicken; denn bei der Anna von Jesu und an einem größern Orte würde sie sich etwa besser befinden. Sie hätten dort auch Ordensmänner,*) denen sie beichten können. Bei all dem meine ich, das Kloster werde zunehmen; denn dort sind fromme Seelen. Würde man aus der Freundschaft des Pfarrers (nach dessen Verlangen) zwei aufnehmen, so wäre es sehr gut, wenn er auch nur das Nothwendige gäbe. P. Nicolaus verlangt sehr, Sie möchten wegen dessen, was ihm sein Bruder sagt, nach Sevilla

*) Es war ein Discalceatenkloster bereits zu Granada.

gehen. Die Sache kann nicht unbedeutend seyn. Ich habe ihm schon geschrieben, wie gut es ihnen gehe; daß ich von der dortigen Oberin bereits einen Brief empfangen, und daß es Euer Ehrwürden nicht wohl möglich sey, Salamanca aufzugeben.

6. Hier habe ich die Anordnung getroffen, daß, wenn eine Schwester krank ist, nicht Mehrere miteinander sie besuchen; sondern daß immer, wenn die eine hereinkommt, die andere hinausgehe. Eine Ausnahme ist, wenn die Krankheit den Beistand Mehrerer erfordert. Es entstehen nämlich daraus, daß sie miteinander kommen, manche Unschicklichkeiten sowohl in Hinsicht des Stillschweigens, als auch wegen Verwirrung in der Communität, weil wir nur wenige sind. Manchmal könnte auch ein Murren entstehen. Wenn Ihnen die Anordnung gefällt, so führen Sie dieselbe auch anderswo ein; wo nicht, so geben Sie mir Nachricht.

7. O mein Pater! wie verdrießlich benimmt sich nicht Pater Julian.*) Der Marianna kann man es nicht untersagen, daß er täglich mit ihr spricht; sondern man muß ihn darum ersuchen. Er ist ein recht heiliger Mann; aber Gott bewahre mich vor einem Beichtvater, der es schon viele Jahre gewesen ist! Es wird ein Glück seyn, wenn man dieses einmal wird abstellen können. Was würde geschehen, wenn sie nicht so fromme Seelen wären? Nachdem ich gegenwärtigen Brief schon geschrieben

---

*) Der Beichtvater der Klosterfrauen zu Avila, den es verdroß, daß Theresia ihm den Umgang mit den Nonnen etwas beschränkte.

hatte, sind mir mit einer gewissen Person einige Sachen vorgefallen, die mir viel Kummer machten, deßwegen habe ich dieses gemeldet, ohne daß ich im Sinne hatte, es zu thun. Wenn die Stiftung zu Madrid angeht, wird es das Beste seyn, man nimmt jene zwei von hier weg; denn ich kann es nicht dulden, wiewohl der Beichtvater heilig ist. Gott mache aus Euer Ehrwürden einen solchen Mann, wie ich Ihn darum bitte, und bewahre Sie! Amen. Heute ist der Abend des heil. Vincentius und morgen der Abend der Apostel. *)

Euer Ehrwürden
unwürdige Dienerin und Untergebene,
Theresia von Jesu.

8. Derjenige, welcher den gegenwärtigen Brief bringt, wird mich, wie ich meine, morgen bitten, ich möchte bei Ihnen anhalten, daß Sie ihm den Habit geben. Die Oberin von Toledo hat mir davon geschrieben. Ich thue es also hiemit. Befehlen Euer Ehrwürden allenthalben, wo Sie seyn werden, daß man für die Maria Magdalena bete; denn Gott hat sie zu sich genommen. Geben Sie auch den Klöstern davon Nachricht.

CXLVIII. Brief.

An die Oberin Maria vom heil. Joseph zu Sevilla.

Von Avila im Jahre 1581, den 8. November. Bei Pater Peter der 100. Brief.

*) Simonis und Judä.

Jesus.

1. Der heilige Geist sey mit Ihnen, meine Tochter! Mit Ihrem Briefe habe ich mich sehr getröstet. Es ist dieß nichts Neues; denn gerade so lästig mir oft zwei andere sind, ebenso erquicklich ist mir immer einer von Ihnen. Ich versichere Sie: Wenn Sie mich lieben, so vergelte ich es Ihnen, und es freut mich, wenn Sie mir sagen, womit ich es vergelten kann. Es ist unserer Natur eigen, daß sie Alles will vergolten haben! Es kann dieß nichts Böses seyn, weil es unser Herr selbst fordert. Uebrigens ist kein Vergleich zwischen dem, was Er verdient, und dem, was wir Ihm schuldig sind. Wir wollen jedoch Ihm nachfolgen, es mag seyn wie es will.

2. Von Soria habe ich Ihnen einen langen Brief geschrieben, weiß aber nicht, ob P. Nicolaus Ihnen denselben geschickt hat. Ich fürchtete immer, Sie möchten ihn nicht bekommen haben. Hier hat man für Sie und für die Ihrigen viel gebetet. Ich verwundere mich nicht darüber, daß Sie fromm und ruhig, sondern daß Sie nicht schon heilig sind; denn weil Sie so viel ausgestanden haben, darum hat man für Sie so unablässig gebetet. Da Sie nun für Sich selbst erleichtert sind, so vergelten Sie es uns; denn jetzt gibt es hier, besonders im Kloster zum heil. Joseph, viele Widerwärtigkeiten. Des Hungers wegen haben die Nonnen mich hier zur Oberin gemacht. Denken Sie sich meine Jahre und meine Geschäfte: wie werde ich es aushalten können? Wissen Sie! ein hiesiger Edelmann hat den

Nonnen Etwas verschafft, das hinreichend wäre, den vierten Theil ihres jährlichen Bedarfs zu decken; aber sie werden erst künftiges Jahr in die Nutznießung eintreten. Die gewöhnlichen Almosen aber, die sie sonst aus der Stadt bekamen, haben fast gänzlich aufgehört. So ist das Kloster der Art in Schulden gerathen, daß ich nicht weiß, was daraus werden soll. Befehlen Sie dieses Alles und mich dem Herrn; denn die Natur wird überdrüßig, besonders, wenn man bei so vielen Verwirrungen Oberin seyn muß. Indessen ist Alles wenig, wenn nur Gott dabei gedient wird.

3. Es ist mir sehr leid, daß Sie mir insbesondere im Leiblichen in Etwas gleichen; denn an mir ist Alles schlimm. Als man mir Nachricht von Ihrem Herzleiden gab, schmerzte es mich nicht gar zu sehr; denn wiewohl es in seinem Ungestüme schmerzlich ist, so ist er doch nicht gefährlich, und Sie müssen schon noch andere verschlucken. Da man mir aber gesagt hatte, Sie hätten die Wassersucht, so hielt ich dieses noch für gut. Wissen Sie! Sie brauchen hier nicht auf Einmal viele Arznei; sondern man muß bloß die Feuchtigkeit mindern. Hier schicke ich Ihnen ein Recept zu Pillen, das von vielen Aerzten sehr gelobt wird. Mir hat es ein sehr geschickter Arzt vorgeschrieben. Ich meine, der Gebrauch desselben könnte auch Ihnen sehr nützlich seyn. Sie müssen 15 Tage lang jedesmal nur eine nehmen. Mir haben sie sehr gut bekommen. Ich befinde mich in Folge dessen jetzt besser, wenn auch nicht ganz gesund. Ich leide noch immer am Erbrechen und andern Unpäßlichkeiten. Indessen haben

die Pillen mir viel geholfen, und sind nicht schwer zu nehmen. Versuchen Sie es auch!

4. Vom Besserbefinden meiner Gabriela, wie von ihrem vorausgegangenen schweren Anfalle, hatte ich schon Nachricht; denn unser Pater war hier, als man ihm den Zettel brachte. Die Nachricht hat mich und Thereschen, die Sie noch allzeit zärtlich liebt, sehr betrübt. Letztere empfiehlt sich Ihnen und den Uebrigen. Sie verhält sich so, daß Ihre Ehrwürden Gott loben würden, wenn Sie sehen könnten, welche Einsicht in die Vollkommenheit sie hat, wie viel Verstand und Tugend sie besitzt. Beten Sie doch zu Gott, daß Er sie auch künftighin erhalte; denn nach dem, wie es in der Welt geht, darf man nimmermehr sicher seyn. Wir empfehlen sie hier dem Herrn recht angelegentlich. Gelobt sey Er dafür, daß Er sie mir gelassen hat! Empfehlen Sie mich Allen, und sagen Sie der Schwester vom heil. Franciscus, ihr Brief habe mich sehr erfreut. Ich lasse ihr die Nachricht geben, daß Achatius Garçia gestorben ist; sie soll für ihn beten. Mit großem Vergnügen habe ich vernommen, daß mein frommer Pater Garçia*) angekommen ist. Gott vergelte Ihnen so gute Nachrichten! Man hatte es mir zwar schon gesagt, aber ich wollte es vor großer Sehnsucht nicht glauben. Erzeigen Sie ihm große Freundlichkeit, und bedenken Sie, daß er wegen seines geleisteten Beistandes Mitstifter unsers

---

*) von Toledo, Ordens-Prediger, ihr Beichtvater, und Commissarius generalis in Indien, welcher aus Peru angelangt war.

Ordens ist. Vor ihm brauchen Sie sich nicht zu verschleiern, aber sonst vor Allen, sowohl einzelnen als mehreren insgesammt; insbesondere aber in Gegenwart unserer unbeschuhten Brüder.

5. Aus Indien bringt man nichts. Als sie Etwas schicken wollten, erhielten sie die Nachricht von dem Tode meines Bruders, der in der Glorie seyn möge! Man muß deßhalb eine Anweisung vom Herrn Franz hinschicken, um Etwas zu bekommen. Lorenz *) ist verheirathet und es geht ihm gut. Man sagt, er habe mehr als 6000 Ducaten Einkünfte. Es ist kein Wunder, daß er nicht schreibt; denn er wird jetzt kaum den Tod seines Vaters erfahren haben. O wenn er die Widerwärtigkeiten wüßte, mit denen sein Bruder zu kämpfen hat, und was ich mit allen Verwandten auszustehen habe! Ich ziehe mich jetzt zurück und lasse mich mit ihnen gar nicht mehr ein. Ich werde dem Pater Nicolaus schreiben, er möchte ein Almosen geben, weil sein Bruder 1500 Ducaten, und zwar 1000 dem hiesigen Kloster zu erlegen verpflichtet ist. Von diesen kann man Etwas nehmen, und damit bezahlen, was man bezahlen muß. Ich habe ihm geschrieben, er solle Etwas davon diesem Kloster zutheilen; denn es steckt wirklich in der äußersten Noth. Suchen Sie es uns bei schicklicher Gelegenheit auszuwirken; denn Ihr Bruder macht es auch so. Bringen Sie eine Ausgleichung zu Stande und fordern Sie die 200 Ducaten; denn ich bin müde, mit dem Pater Nicolaus zu verhandeln, und werde auch nicht mehr mit ihm davon reden.

*) in Indien.

6. Es ist Alles vorbereitet, den Bau der Kapelle zu beginnen. Wenn derselbe während meiner Anwesenheit nicht aufgeführt, oder wenigstens angefangen wird, so weiß ich nicht, wann oder wie er fertig wird; denn, so Gott will, hoffe ich von hier nach Madrid zu reisen, um dort die Stiftung vorzunehmen. Es ist schrecklich, zu sehen, wie viel von dem hinterlassenen Gute verloren geht! Der junge Mann *) taugte nur für Gott. Ich möchte mich gerne von Allem zurückziehen, aber man sagt mir, ich sey im Gewissen schuldig, Acht zu haben. Der Verlust eines so guten Bruders war wie nichts im Vergleiche mit den Leiden, welche mir die hinterlassenen Freunde verursacht haben. Ich weiß nicht, was daraus werden soll.

7. Versäumen Sie doch nicht, mir Nachricht von Ihrem geistlichen Leben zu geben, denn Sie machen mir damit eine Freude. Nach dem, was Sie gelitten haben, kann es nicht anders als gut seyn. Auch die Poesien müssen Ihnen wohl gelingen. Ich freue mich sehr, daß Sie die Schwestern zu erheitern suchen; denn sie haben es nöthig. Schreiben Sie mir, ob Mutter Subpriorin gänzlich genesen sey. Gott sey Dank, daß Er sie uns noch hier gelassen hat! Mit den Completen und mit der Erholung hält man es wie früher. **) Ich habe gelehrte Männer gefragt,

---

*) Franz, der das Majorat übernommen und geheirathet hatte.

**) d. i. die Betrachtung. Man wollte die Erholungszeit nach dem Complete verlegen: Theresia erklärt sich hier nicht mit einverstanden.

und sie auf die Unschicklichkeiten aufmerksam gemacht. Die Regel befiehlt das Stillschweigen bis zum Versikel „Pretiosa“ in der Prim, und nicht länger. Hier beobachten wir es den ganzen Tag. Unserm Pater hat dieses nicht übel gefallen.

8. Die Sacristeithüren zur Kirche sind zugemauert worden; man geht nicht mehr heraus, weil es unter der Strafe des im „Motu proprio“ angedrohten Kirchenbannes verboten ist. Wir dürfen auch nicht hinausgehen, um nur das Thor zur Gasse zu sperren. Wo ein Schloß ist, da muß ein Weib, das im Innern des Hauses bleibt, es sperren. Weil aber hier kein Weib ist, haben wir ein Schloß fertigen lassen, das sowohl von Innen als von Außen gesperrt werden kann. Von Außen sperrt es der, welcher uns dient, und am frühen Morgen aufschließt; auch bleibt auf einen unvorhergesehenen Fall ein anderer Schlüssel bei uns. Ein Kreuz ist es, daß die Kirche nicht gar reinlich gehalten wird; aber es läßt sich nicht anders machen. In die Kirche muß eine Winde hinausgehen, und es muß ein guter Sacristan aufgestellt werden. Der Papst hat das Hinausgehen in die Kirche und über die Porten mit dem Kirchenbann belegt; darum kann man nicht anders verfahren. Es hätte schon das hingereicht, was die Satzung davon meldet. Die Gefahr, welche aus der Nichtbeachtung dessen entstehen kann, leuchtet ein. Eine Todsünde wäre es, wenn die Uebertretung zur Gewohnheit würde.

9. Diesen Brief glaube ich bis hieher vor mehr als 15 Tagen zu schreiben angefangen zu haben. So eben erhielt ich einen andern von Ihnen und

einen von meinem P. Roderich Alvarez, dem ich mich auf alle Weise verbunden bekenne für die vielen Wohlthaten, die er jenem Kloster erwiesen hat. Ich möchte gern seinen Brief beantworten, weiß aber nicht wie? Manches, was er von mir zu wissen verlangt, paßt nicht für einen Brief. Würde ich ihn persönlich sehen, so wollte ich ihm, der meine Seele kennt, nichts vorenthalten. Ich würde mich dessen freuen, weil hier Niemand ist, mit dem man eine solche Sprache führen könnte. Was die Tröstung betrifft, so werde ich Trost genug haben, wenn Gott den P. Gratian hieher führt. O wie sehr haben Sie mich erzürnt, daß Sie in Ihrem letzten Briefe mir von ihm nichts meldeten! Er muß, wie man mir berichtet hat, zu Madrid angelangt seyn; daher schreibe ich ihm nicht. Ich sehne mich sehr nach ihm. Sie würden staunen, wenn Sie wüßten, wie sehr ich ihm verbunden bin.

10. Um wieder zu dem oben Gemeldeten zurückzukehren, so mache ich Sie auf Folgendes aufmerksam: Unser Pater hat mir zu wissen gethan, er habe bei Ihnen ein von meiner Hand geschriebenes Buch zurückgelassen, das Sie eben nicht Jedermann vorlesen dürfen. Wenn P. Roderich zu Ihnen kommt, können Sie ihm die letzte Wohnung *) gleichsam wie ein Beichtgeheimniß vorlesen, wofern er Sie dringend darum bittet. Es soll aber unter Ihnen allein bleiben. Sagen Sie ihm, bis dahin sey die Person **) gekommen, und sie habe den dort geschilderten Frieden erreicht. Deßhalb lebt sie ein

---

*) in der Seelenburg. **) Sie meint sich selbst.

sehr friedsames Leben, und wandelt nach dem Zeugnisse angesehener Lehrer auf gutem Wege. Will er aber diese Stelle nicht in Ihrer Gegenwart lesen, so geben Sie ihm das Buch durchaus nicht; denn es könnte bedeutende Folgen haben. So lang Sie mir Ihre Absicht hierüber nicht schreiben, werde ich ihm nicht antworten. Empfehlen Sie mich ihm.

11. Was die Veränderung mit dem Hause beim heil. Bernard *) belangt, so wundere ich mich, wie eine Person, die Ihnen aufrichtige Liebe erwies, sich auf solche Art konnte taüschen lassen! Ich selbst und Alle im Kloster waren ihr so zugethan, daß wir fast die Stunde der Uebergabe nicht erwarten konnten. Der Mann muß es nicht wohl betrachtet haben, und in Hinsicht der Klöster wenig Erfahrung besitzen. Er hätte das Leben für mich gegeben, und dieselbe Liebe habe auch ich zu den dortigen Klosterfrauen. Könnten Sie ein besseres Haus finden, und dabei ohne große Schulden bleiben, so versichere ich Sie, meine Tochter, daß mir die Veränderung Ihrer Wohnung nicht zuwider wäre. Aber ich fand die Haüser zu Sevilla so theuer, daß ich es für unmöglich halte, und fürchte, es möchte ein anderes, das Ihnen besser schiene, noch mehr Mängel haben. Das jetzige vergnügt mich wahrhaft sehr. Man darf davon nichts weiter reden. Pater Nicolaus wird fernerhin auch keine Meldung davon machen; denn ich habe es ihm geschrieben. Glauben Sie

---

*) Sie redet von dem Tausche, welchen die Klosterfrauen zu Sevilla mit einem bei der Kirche des heil. Bernard gelegenen Hause machen wollten.

gewiß, daß er es recht gut getroffen zu haben meinte. Ich selber dankte Gott, als ich sah, daß Sie so gerne ausziehen wollte, und als er mir so viel Gutes davon erzählte. Gott erleuchte uns, damit wir Alles recht treffen! P. Nicolaus ist nicht gar gesund. Empfehlen Sie ihn Gott, daß Er ihn behüte; denn wir, besonders jenes Kloster, würden an ihm viel verlieren. Gott sey mit Ihnen, meine Tochter, und mit Allen, und mache Sie heilig! Heute ist der 8te November. Man hatte mir schon anderswoher die Nachricht von dem Hause mitgetheilt; ich kann darüber nur staunen. Von der amerikanischen Latwerge habe ich so viel ausgetheilt, daß mir wenig übrig blieb; es ist mir das Allerzuträglichste. Wenn Sie Gelegenheit haben, schicken Sie mir mehr davon, und beten Sie Alle für mich! Gott beschere mir die Mittel, um die hiesigen Klosterfrauen ernähren zu können; denn ich weiß nicht, was ich anfangen soll. Alle empfehlen sich Ihnen schönstens.

Ihre Dienerin,

Theresia von Jesu

CXLIX. Brief.

An Petrus de Castro, Domherrn zu Avila, nachmaligen Bischofe zu Segovia.

Dieses Billet wurde i. J. 1581 im November zu Avila geschrieben. Der Domherr war eingeladen, zu predigen, auf den Tag, wo die melancholische Person, von welcher im Briefe 146. §. 2. die Rede war, ihre Gelübde ablegen wollte; aber er gab eine abschlägige Antwort. Anna vom heil. Petrus, von welcher §. 2. die Rede ist, war eine geborne Niederländerin

und als Wittwe Nonne geworden. Die Melancholische war ihre jüngste leibliche Tochter. Dieselbe lebte und starb sehr ruhig und erbaulich im Kloster der heiligen Theresia zu Avila. Bei P. Peter der 6. Brief.

Jesus sey mit Euer Hochwürden!

1. Mein Wissen geht nicht so weit, daß es das Nein, das mir Euer Hochwürden eben melden, auch nur sich einbilden könnte. Ihre Wissenschaft hat vergangenen Abend es besser getroffen, indem Sie die Arme von ihrer Trübsal befreiten. Sie hatte wirklich einen Jammertag, und nicht bloß einen, sondern viele. Mit ihrer Mutter werde ich nichts mehr davon reden, sondern nur thun, was Euer Hochwürden befehlen. So steht es einer Untergebenen zu; und wäre ich auch keine Untergebene, so ist es doch meiner Gemüthsart aüßerst zuwider, Etwas zu begehren, das Jemanden lästig wäre; lieber wollte ich es selbst thun.

2. Eben sagt man mir, Anna vom heil. Petrus habe Herrn Alphons ersucht, Euer Hochwürden demüthigst um den Liebesdienst zu bitten. Es ist geschehen, ehe ich das Handbriefchen erhielt; denn nach diesem würde ich es auf keine Weise zugelassen haben. Die Predigt kann schon unterbleiben, wenn P. Provincial nicht kommt. Die Nonnen würden, soviel ich sehe, keinen ersuchen, der es nicht gerne übernähme; finden sie keinen, so muß es ihnen schwerer fallen, als wenn ihnen die Rebhühner zu Grunde gingen. Ich weiß nicht, was Sie thun werden. Unser Herr mache Euer Hochwürden so heilig, wie ich zu Ihm flehe! Ich wünschte nicht, daß Sie nur einen Augenblick dächten, ich möchte

Ihrem

Ihrem Willen entgegenhandeln, und darum füge ich, damit dieser Brief dem Herrn Alphons zuvorkomme, weiter nichts bei, als daß ich wegen dieses Vermittlers sehr ungehalten bin.

Euer Hochwürden Tochter und Dienerin,
Theresia von Jesu.

CL. Brief.

An die Schwester Eleonora von der Barmherzigkeit zu Soria.

Trostschreiben an eine Novizin, die, aus einem vornehmen Geschlechte entsprossen, auf die Nachricht von dem Eintritte des P. Nikolaus in den Orden sich entschloß, eine Nonne zu werden. Bei Palafox der 44. Brief.

Jesus.

1. Der heilige Geist sey mit Ihnen, meine Tochter! Ach daß ich doch sonst keine Briefe zu schreiben hätte als diesen! Dann könnte ich auf den Brief, der wegen Ihres Eintrittes in unsern Orden geschrieben wurde, und auf den letzten befriedigend antworten. Glauben Sie mir, meine Tochter, daß es mir besondern Trost gewährt, einen Brief von Ihnen zu sehen. Lassen Sie sich darum vom bösen Feinde nicht zur Unterlassung des Schreibens an mich verleiten! Aus der Wahrnehmung scheinbaren Rückschrittes können Sie den größten Vortheil gewinnen. Die Zeit wird dieß bezeugen. Gott führt Sie ja als Eine, die er schon in seinem Pallaste hat, und von der Er weiß, daß sie Ihm nicht mehr entweichen wird. Deßhalb will Er Ihnen immer

mehr und mehr zu verdienen geben. Bisher mögen Sie mehr Innigkeit gefühlt haben; jetzt aber will Er Sie von allen Dingen losmachen, was auch nothwendig ist.

2. Ich habe mich an eine Heilige erinnert, die ich in Avila kennen lernte, deren ganzes Leben die Versicherung gab, daß sie wirklich heilig war. All ihre Habe hat sie um Gottes willen hingegeben; sie hatte nur einen Mantel behalten, mit dem sie sich zudecken konnte, und auch diesen gab sie weg. Jetzt sendete ihr Gott die schwersten innern Leiden und Trockenheiten. Darüber beklagte sie sich bei Ihm und sprach: „Das ist hart, mein Herr! Willst du jetzt, nachdem du mich dahin geführt hast, daß ich Alles ohne Ausnahme verließ, selbst davon gehen?" So, meine Tochter, verfährt seine Majestät mit ihren Freunden. Sie belohnt die ihr erwiesenen größten Dienste mit Leiden; es kann aber keine größere Belohnung geben, denn die Liebe Gottes ist die (einzig entsprechende) Belohnung dafür.

3. Ich preise Gott dafür, daß Sie im Innern so sehr zunehmen an Tugenden. Ueberlassen Sie ihre Seele Ihm als seine Braut. Er wird für alles Sorge tragen, und sie auf dem geeignetsten Wege führen. Die neue Lebensweise und die neuen Uebungen machen, daß Ihnen jener Friede zu fliehen scheint. Später kommt Alles wieder auf einmal. Kümmern Sie sich nicht! Ihr Ruhm sey, daß Sie dem Herrn das Kreuz tragen helfen. Schlagen Sie die Erquickungen nicht hoch an! Nur gemeine Soldaten fordern gleich immer die Löhnung für jeden Tag. Sie müssen umsonst dienen, wie

die großen Herren dem Könige dienen. Der König des Himmels sey mit Ihnen! Ueber meine Reise werde ich das Nothwendige der Frau Beatrix antworten.

4. Ihr Fräulein Josepha ist gewiß eine gute Seele und paßte für uns sehr wohl. Allein sie ist ihrem Kloster der Art zur Förderung, daß ich befürchte, es wäre übel gethan, sie aus demselben zu entfernen. Deßhalb verhindere ich es, so viel ich kann, zumal ich befürchte, es könnten daraus Feindschaften entstehen. Will es der Herr, so wird es sich machen. An Ihre Herrn Brüder, die ich kenne, meine Empfehlungen! Gott erhalte sie und mache Sie so heilig, als ich es wünsche! Ihre Dienerin,

Theresia von Jesu.

CLI. Brief.

An den Licentiaten Alphons de Salinas, Domherrn zu Palencia, damals zu Burgos

aus Auftrag seines Bischofes in Geschäften der heil. Theresia. Vergl. Klosterst. 333. Der Brief ist von Avila i. J. 1581 den 13. Nov. geschrieben. Bei P. P. der 58. Brief.

Jesus.

1. Die Gnade des heil. Geistes sey mit Euer Hochwürden! Es wäre gut, wenn Sie mir manchmal schrieben, um mich von andern verdrießlichen Geschäften aufzuheitern; denn es ist mir gewiß eine große Gnade und Erquickung, Briefe von Ihnen zu sehen, wenn gleich dabei der Schmerz sich erneuert, den ich leide, weil Sie so weit von mir entfernt

sind, und ich so recht einsam hier leben muß. Gott, dem ich feurig danke, daß Er Sie gesund bewahrt, und Ihre Herren Brüder mit Ihnen gesund an Ort und Stelle kommen ließ, sey in Allem gepriesen!

2. Weil Sie nun sämmtlich zu Burgos sind, so hielte ich für gut, wenn Sie damit einverstanden sind, die Sache unverzüglich so zu betreiben, wie Gott sie der Frau Katharina *) eingibt. Vielleicht steckt etwas Geheimniß dahinter. Sie hat mir geschrieben; eben will ich ihr antworten und zugleich an den schreiben, welchem zu schreiben sie mir befohlen hat. Ich bitte Euer Hochwürden, jenen Brief, von welchem die Mutter Oberin spricht, und die übrigen zu schreiben, die Sie als zweckmäßig erachten. Vielleicht ist es nur eitle Besorgniß, indem Frau Katharina mir schreibt, die Stadt habe seitdem, daß wir die Sache eingeleitet haben, zur Klosterstiftung die Erlaubniß ertheilt. Ich weiß nicht, warum man sich einer so kleinen Zahl von 13 Frauen so stark widersetzt, als nur, weil es dem bösen Feinde sehr zuwider ist. Was Euer Hochwürden melden, scheint mir unschicklich, wenn es auch Andere sich erlauben. Wenn es ein Werk ist, das Gott haben will, so wird das Alles wenig nützen. Seine Majestät leite es, wie es zu seinem Dienste ist, und bewahre Euer Hochwürden in jener Heiligkeit, um welche ich Armselige für Sie bitte! Weil ich gar viele Briefe zu schreiben habe, kann ich nicht so umständlich seyn, als ich wünschte. Ich bin jetzt gesünder als sonst, und wiewohl es viel Schnee gibt,

---

*) von Tolosa.

so empfinde ich doch von der Kälte keinen Nachtheil. Aus dem Kloster des heil. Joseph zu Avila 13. Nov.

Euer Hochwürden unwürdige Dienerin,
Theresia von Jesu.

3. Ich bitte Euer Hochwürden demüthigst, mir die Gefälligkeit zu erweisen, bei Herrn Suero de Vega und bei Frau Elvira eine Empfehlung zu melden und ihnen zu sagen, daß ich stets sorgfältig bin, sie sammt ihren Engeln unserm Herrn zu empfehlen.

CLII. Brief.

An Johann von Ovall, ihren Schwager,

oder den Gatten ihrer leiblichen Schwester Johanna, die von ihm eine Tochter hatte, mit Namen Beatrix von Ahumada, welche nach dem Wunsche der heil. Theresia in ihren Orden treten sollte, auch einige Lust dazu bezeigte, jedoch sich nicht recht entschließen konnte. Theresia lud sie ein, die beschlossene Reise nach Burgos mitzureisen. Man sagt, sie habe bei der Weigerung dieses Fraüleins, eine Klosterfrau zu werden, gesagt: „Beatrix! straübe dich nur, wie du kannst; endlich wirst du doch kommen, und eine Discalceatin werden.“ Dieß ging nach dem Tode der Heiligen in Erfüllung, wo sie sich zu Alba einkleiden ließ, und den Namen Beatrix von Jesu erhielt. Sie wurde ihrer heiligen Base ähnlich, und starb zu Madrid i. J. 1639 im Rufe der Heiligkeit. Der Brief selbst ist geschrieben im Jahr 1581 den 15. November von Avila. Bei P. Peter der 54. Brief.

Jesus.

1. Der heilige Geist sey mit Ihnen! Amen. Vor kurzer Zeit habe ich an Sie geschrieben. Ich verlange sehr, zu wissen, wie sich die ganze Sache

macht. Heute brachte man mir einen Brief, worin man mir Nachricht gibt, daß von der Stadt Burgos die Erlaubniß zur Vornahme einer Stiftung bereits gegeben sey; denn die Erlaubniß des Erzbischofes hatte ich schon.*) Ich werde wohl zur Stiftung früher nach Burgos als nach Madrid gehen. Es fällt mir schmerzlich, abzureisen, ohne daß ich meine Schwester sehe; denn es könnte seyn, daß ich ohne weiters von Burgos nach Madrid ginge.

2. Wenn Fraülein Beatrix im Sinne hat, eine Klosterfrau zu werden, so fiel mir ein, es wäre ein gutes Mittel, wenn ich sie mitnähme nach Burgos und von dort sie nach Madrid führte. So könnte sie vor Ablegung der Gelübde schon eine Stifterin werden, und unmerklich sich in einen Stand versetzt fühlen, in dem sie sich vor Freuden nicht zu fassen wüßte. In der Folge könnte sie wieder nach Avila kommen. Gott weiß es, wie sehr ich ihre Ruhe verlange. Sowohl für Herrn Schwager als für meine Schwester wäre es gut, wenn ich sie darin sehen würde. Gott füge es, wie es zu seiner größeren Ehre gereicht, Amen. Er bewahre Sie! Meine Schwester soll diesen Brief als für sie eigens bestimmt ansehen. Ich und Theresechen empfehlen uns den Verwandten und Ihnen. Der Bote ist beauftragt, nach Salamanca zu unserm P. Provincial zu gehen, um von ihm die Erlaubniß zu einer gewissen Verzichtleistung zu erholen. Ich habe auch den Boten den Auftrag gegeben, auf der Hin- und Herreise bei Ihnen einzukehren. Vielleicht den-

*) Wie sie meinte. Vergl. Klosterst. S. 333 und 343.

ken Sie, ich hätte schon Antwort. Geben Sie beiliegenden Brief der Mutter Oberin. Von dem, was wegen Burgos vorgeht, sagen Sie für jetzt noch Niemanden Etwas. Den 15. November.

Ihre unwürdige Dienerin,
Theresia von Jesu.

3. Wenden Sie das Blatt um! — — Könnte mein Vorschlag angenommen werden, so wäre es nicht nothwendig, daß Sie selbst wegreiseten, denn weil ich so weit reisen muß, hätte ich hinreichende Ursache, meine Schwester zu sehen. Ich könnte dann auch sagen, ich hätte mein Bäschen mit mir nehmen wollen. Aber hier darf man Niemanden Etwas davon sagen. Wenn es Ihnen gut scheint, will ich Ihnen bestimmte Nachricht geben, wann meine Abreise vor sich geht; und es wäre nichts verloren, wenn Sie etwas früher kämen. Ich habe noch nicht gewußt, wie Frau Mayor sich befinde, und ich verlange sehnlich Nachricht darüber. Es hat sich noch Niemand gefunden, durch den ich die feine Leinwand hätte senden können; denn weil der Pack schwer ist, will ihn Keiner tragen. Empfehlen Sie mich der Frau Mayor, und geben Sie mir Nachricht, wie ihr Befinden sey. Ich befinde mich mittelmäßig.

CLIII. Brief.

An die Oberin Maria vom heil. Joseph zu Sevilla.

Von Avila im Jahr 1581 den 28. November. Bei P. Peter der 101. Brief.

J e s u s.

1. Ich habe Ihnen dieser Tage sehr umständlich geschrieben; ich werde mich deßhalb hier kurz fassen wegen der vielen Geschäfte, die abgethan werden müssen. Wir haben heute eine Profeß-Feierlichkeit *) gehabt, die mich sehr ermüdet hat. Ich habe die Verfügung getroffen, daß man für die Stiftung zu G r a n a d a **) zwei Nonnen aus Ihrem Kloster nehme, und ich hoffe, Sie werden nicht eben die schlimmsten hergeben. Ich bitte Sie darum um Ihrer Liebe willen. Sie werden es selbst einsehen, wie viel daran liege, daß es sehr vollkommene und geschickte seyen. Dadurch erhalten Sie Platz, um mehrere Klosterfrauen aufzunehmen. Sie werden mir bald Zahlung leisten müssen; denn es fällt mir schwer, von hier nach B u r g o s zu reisen, da doch die Kapelle meines Bruders noch nicht angefangen ist. Dieß liegt mir wahrlich schwer auf dem Gewissen. Ich sage Ihnen dieses, damit Sie sehen, daß ich mit dem Anfange des Baues nicht lange mehr zuwarten kann. Thun Sie daher alles Mögliche, um mir das Geld zu schicken, und empfehlen Sie mich Gott; denn nach den Feiertagen reise ich zur Stiftung nach B u r g o s ab. Es ist zu dieser Zeit ein sehr kaltes Land. Wäre es in Ihrer Nähe, so würde es mir nicht beschwerlich fal-

---

*) A n n a von den Engeln, die melancholische Tochter der Niederländerin, legte die Ordensgelübde ab. Vergleiche den 149. Brief.

**) wohin sie nicht selbst reiste (vergl. Klosterst. S. 327 und 371), sondern Anna von Jesu schickte.

len, wenn ich nur Sie sehen könnte. Unser Herr wird es schon einmal fügen. Ich bin, Gott Lob, ziemlich wohlauf; durch Ihr und aller Schwestern Gebet hilft mir Gott, die Beschwerden zu ertragen. Theresia empfiehlt sich Ihnen und allen Schwestern. Gott bewahre mir Sie, und mache Sie nach seiner allmächtigen Güte heilig! Amen. Aus dem Kloster zu Avila den 28sten November. An alle Schwestern viele Empfehlungen. Ihre Dienerin,

Theresia von Jesu.

CLIV. Brief.

An die Mutter Oberin und die unbeschuhten Nonnen zu Soria.

Von Avila im Jahre 1581 in den letzten Tagen des Decembers. Bei Palafox der 43. Brief.

Jesus.

1. Die Gnade des heiligen Geistes sey mit Ihnen, und mit allen meinen lieben Töchtern! Glauben Sie mir, daß ich gerne einer Jeden besonders geschrieben hätte; aber ich habe gar zu viele Briefe zu schreiben, und es ist schon Etwas, daß ich Ihnen insgesammt schreiben und diese wenige Zeilen senden kann, da es zudem der Vorabend unserer Abreise ist, wo also noch weniger Zeit übrig bleibt. Bitten Sie Gott, daß Ihm in Allem, besonders mit der begonnenen Stiftung zu Burgos, gedient werden möge!

2. Ihre Briefe gewähren mir großen Trost, da ich aus Ihren Worten und Werken auf die große Liebe schließen muß, die Sie gegen mich hegen. Ich

glaube jedoch, daß sie noch immer nicht im Verhältnisse zu der meinigen steht, wiewohl Sie in der Unterstützung, welche Sie mir neulich geschickt haben, sehr freigebig waren. Ich habe um so höhern Werth darauf gelegt, je größer die Noth gewesen. Gott wird Ihnen den Lohn dafür geben! Man sieht gar wohl, daß Sie ihm dienen, weil Sie den hiesigen Klosterfrauen eine so große Gutthat erweisen konnten. Alle danken innigst und werden Sie herzlich Gott empfehlen. Ich meiner Seits biete mich dazu nicht erst an, weil ich es allzeit thue.

3. Ich habe mich sehr gefreut, daß es Ihnen in Allem so gut geht, besonders darüber, daß man ohne eine Veranlassung von Ihrer Seite Ihnen Uebles nachredet. Dieß ist ja recht schön, zumal da Sie während der Stiftung wenig Gelegenheit zu Verdiensten gehabt haben. Von unserm Pater Valiecho melde ich nur, daß unser Herr die seiner Majestät geleisteten großen Dienste ihm mit großen Widerwärtigkeiten bezahlt. Weil er dem Kloster gar viel Gutes erweist, so wundere ich mich nicht, daß Gott ihm immer mehr Gelegenheit verleiht, Verdienste zu sammeln.

4. Wenn jene Heilige *) eintritt, so ist es billig, daß die Mutter Oberin und Sie Alle, meine Töchter, sie mit Höflichkeit und Liebe ertragen. Wo so erhabene Tugend ist, da ist Härte durchaus nicht nothwendig. Wenn sie nur einmal sieht, wie Sie

*) Die Stifterin des Klosters, Beatrix de Beamonte (Klosterst. S. 320), welche zuletzt selbst in Pampeluna das Ordenskleid annahm.

leben. Sie hat ja einen so guten Vater, daß ich glaube, ihr werdet selber von ihr Etwas lernen können. Ich bitte Gott, daß Er Sie bewahre und Ihnen Gesundheit und viele Jahre schenke.

5. Es war mir große Freude, zu vernehmen, daß die Mutter Subpriorin sich besser befinde. Wenn sie für immer Fleisch nothwendig hat, darf sie es auch zur Fastenzeit essen; denn daran liegt wenig, weil dieß nicht gegen die Regel ist, wo Nothwendigkeit eintritt. Seyen Sie in dieser Hinsicht nicht zu strenge! Ich bitte, der Herr wolle Ihnen die Tugenden, besonders die Demuth und die gegenseitige Liebe verleihen, die von so hoher Wichtigkeit ist. Möchte es seiner Majestät gefallen, daß ich Sie hierin vollkommen erblickte! Beten Sie für mich um das Nämliche. Am Vorabende des Königs David. Heute ist derselbe Tag, an dem wir zur Stiftung in Palencia angelangt sind.

Der Lieben Dienerin,
Theresia von Jesu.

Befehlen Sie Gott dem Herrn die Schwester Theresia von Jesu *) und die Mutter Subpriorin; denn beide sind bettlägerig, und die Subpriorin befindet sich sehr übel.

---

*) Ihre jüngere Base zu Avila.

CLV. Brief.

An den Licentiaten Penia zu Toledo, den Kaplan des Cardinals Quiroga.

Dieser Brief wurde geschrieben von Medina del Campo, auf der Reise nach Burgos i. J. 1582 den 8. Januar. Bei Palafox der 61. Brief.

Jesus.

1. Die Gnade des heiligen Geistes sey allzeit mit Euer Hochwürden! Ich bin hier zu Medina del Campo einen Tag vor dem Abende des Festes der heil. drei Könige angelangt, und wollte meine Reise nicht fortsetzen, ich hätte denn zuvor Euer Hochwürden für den Fall, wo Sie mir Etwas befehlen würden, berichtet, wohin ich gehe. Zugleich wollte ich Sie demüthigst bitten, Ihrer Eminenz statt meiner die Hände zu küssen und anzuzeigen, daß ich unsere Schwester Helena von Jesu *) sammt den Uebrigen in guter Gesundheit getroffen habe. Ihr Vergnügen ist so groß, daß sie mich zum herzlichen Dank gegen unsern Herrn stimmten. Sie ist so stark geworden, und Alle sind mit ihr so ungemein zufrieden, daß man wohl sieht, ihr Beruf komme von Gott, der allzeit gepriesen sey! Alle küssen der Eminenz die Hände, und wir empfehlen Dieselbe mit besonderer Sorgsamkeit dem Herrn, daß Er Sie viele Jahre lang erhalte.

2. Die guten Nachrichten, die ich von dorther wegen Seiner Eminenz vernehme, trösten mich sehr.

*) Die Schwester des Cardinals, die nun schon eingekleidet war.

Die göttliche Majestät verleihe Ihnen Gnade, damit Ihre Heiligkeit stets zunehme. Schwester Helena von Jesu weiß sich in die Ordensgebraüche so gut zu schicken, als wäre sie schon viele Jahre lang darin gewesen. Gott erhalte sie und alle Verwandte Ihrer Eminenz in seiner Hand; denn solche Seelen sind wahrhaft schätzenswerth.

3. Ich hätte nicht gedacht, daß ich von Avila anders wohin als zur Stiftung nach Madrid gehen würde; allein es hat unserm Herrn gefallen, es so zu fügen, daß Einige von Burgos dringend die Stiftung eines dieser Klöster verlangten. Sie haben auch bereits vom Erzbischofe und von der Stadt die Erlaubniß erhalten. Deßhalb reise ich mit einigen Schwestern hin, um die Stiftung zu Stande zu bringen, denn unser Herr und der Gehorsam wollen, daß dieß Unternehmen mich etwas mehr als gewöhnlich kosten soll. *) Es gefiel dem Herrn nicht, daß es damals geschah, wo ich so nahe dabei, nämlich zu Palencia, war, sondern erst darnach, wo ich mich zu Avila befand. Für jetzt ist es nichts Geringes, eine so weite Reise zu machen. Ich ersuche Sie, die göttliche Majestät zu bitten, daß Alles zu Ihrer Ehre und Verherrlichung gereiche. Wenn nur dieß geschieht, so ist es im Uebrigen um so besser, je mehr man leidet. Geben Sie mir doch öfters Nachricht von der Gesundheit Seiner Eminenz und von Ihrer eigenen. Ganz gewiß werden die Eminenz um so mehr Dienerinnen

---

*) Sie verstand diese Weissagung vielleicht nicht selbst im ganzen Umfange.

haben, die Sie Gott dem Herrn befehlen, je mehr Klöster errichtet werden. Die göttliche Majestät erhalte Sie, wie wir es nothwendig haben! Morgen reisen wir nach Burgos ab. Gott gebe Ihnen eine so große Liebe gegen Ihn, wie ich und meine Schwestern zu Ihm darum flehen. Vergessen Sie um der Liebe Gottes willen doch meiner nicht im heiligen Meßopfer, und gefälligen Sie, meine Frau Aloysia de la Cerda zu besuchen und ihr zu sagen, daß ich wohlauf sey. Ich habe nicht Zeit, Mehr zu schreiben. Heute ist der achte Januar.

Euer Hochwürden unwürdige Dienerin,
Theresia von Jesu.

CLVI. Brief.

An Frau Katharina von Tolosa zu Burgos, jene hochherzige Wittwe, die Stifterin zu Burgos, welche für Gott und sein Werk durch Theresia so viele Töchter geboren hatte. Der Brief ist von Paencia auf der Reise nach Burgos im Jahr 1582 lden 16. Januar geschrieben. Bei P. Peter der 72. Brief.

Jesus.

1. Die Gnade des heiligen Geistes sey mit Ihnen! Gleich nach meiner Ankunft zu Valladolid befahl ich der Mutter Oberin, Ihnen unverzüglich Nachricht davon zu geben. Ich hielt mich dort wegen bedeutender Unpäßlichkeit vier Tage auf; denn zu dem starken Catarrh, welchen ich hatte, kam noch eine Art Gicht. Dessen ungeachtet werde ich nach einiger dürftigen Erholung auch von hier abreisen; denn ich bin wegen Ihrer und wegen der anderen

Frauen, denen ich vielmals die Hand küsse, sehr besorgt. Ich bitte Sie sämmtlich, mich nicht einer Saumseligkeit zu beschuldigen. Wenn Sie wüßten, wie schlimm die Wege sind, so würden Sie mir vielleicht über mein Kommen einen Verweis geben. Nebstdem befinde ich mich gegenwärtig übel; doch hoffe ich zu Gott, dieß werde mich, wenn nur die Witterung sich etwas bessert, an meiner Abreise nicht hindern. Man sagt, der Weg von hier bis nach Burgos sey gar lästig und gefährlich; deßwegen weiß ich nicht, ob P. Provincial wird abreisen wollen, bis er mich in einem bessern Zustande sieht, wiewohl er die Abreise selbst wünscht. Er küßt Ihnen die Hand, und trägt großes Verlangen, Sie kennen zu lernen. Er ist Ihnen dafür, daß Sie dem Orden bei jeder Gelegenheit Wohlthaten erweisen, sehr verpflichtet, Sie Gott dem Herrn zu befehlen. Wenn es nothwendig seyn sollte, daß Sie uns irgend eine Nachricht geben, so erweisen Sie mir die Gnade, und bestellen Sie einen eigenen Boten. Wir werden ihn schon bezahlen. Muß man auch solcher Ursachen wegen Unkosten aufwenden, so hat es nichts zu bedeuten. Wenn die Witterung so schön wie heute bleibt, wäre es möglich, daß wir am Freitag in aller Frühe abreiseten; dann könnten die Briefe mit der gewöhnlichen Post nicht mehr zur gehörigen Zeit eintreffen. Hätten Sie aber nichts zu schicken, so folgen Sie dieser Weisung nicht.

2. Der P. Provincial dringt darauf, wir sollen zuvor das Crucifix bei Burgos *) besuchen; darum

*) Vergleiche Klosterstiftung S. 344.

will er, wir sollen, ehe wir in die Stadt gehen, uns dorthin begeben, und von da aus, oder ein wenig zuvor Ihnen Nachricht schicken, dann so still und ungekannt als möglich in Ihr Haus kommen, ja nöthigen Falls die Nacht abwarten; endlich würde unser Pater ungesäumt sich bemühen, den Segen des Erzbischofes zu erhalten, damit er sofort am andern Tage die erste Messe lesen könnte; denn bis dieß geschehen ist, halte ich es für besser, wenn Niemand Etwas von der Sache weiß. Ich pflege allzeit oder meistens so zu verfahren. So oft ich daran denke, wie Gott über dieses Unternehmen gewaltet hat, entsetze ich mich, und sehe, daß es eine Wirkung des Gebetes ist. Er sey ewiglich gelobt, und erhalte Sie! Er bewahrt Ihnen gewiß für dieses Werk einen großen Lohn auf.

3. Ich meine nicht wenig gethan zu haben, daß ich die Schwester von der Himmelfahrt Mariä *) mit mir bringe; denn es hat großen Kampf gekostet. Sie ist meines Erachtens vergnügt, daß sie mitgehen darf. Ihre Schwester ist wohlauf; ich habe ihr versprochen, sie bald zurückzuschicken. Die Oberin und die, welche mit mir kommen werden, meine zwei Gefährtinnen und ich — also unser acht — küssen Ihnen die Hände. Seyen Sie der Betten wegen nicht

*) Die leibliche Tochter der Frau, an welche der Brief gerichtet ist. Sie hieß auch Katharina, und Theresia hatte sie aus dem Kloster zu Valladolid, wo noch eine andere Schwester, Namens Casilda vom heil. Angelus war, zur Stiftung nach Burgos mitgenommen.

nicht bekümmert; wir werden uns auf jede Weise behelfen. Ich finde diese Engel ganz wohl und sehr fröhlich. Gott bewahre sie und meine Frau Katharina viele Jahre lang! Betrüben Sie Sich nicht wegen meiner Unpäßlichkeit; denn ich befinde mich oft so, und gewöhnlich hört es bald auf. Heute ist der Vorabend des heil. Antonius (des Einsiedlers).

Ihre unwürdige Dienerin,
Theresia von Jesu.

CLVII. Brief.

An die Oberin Maria vom heil. Joseph zu Sevilla.

Von Burgos im Jahr 1852 den 6. Februar. Bei Pater Peter der 102. Brief.

Jesus

sey mit Ihnen, meine Tochter, und bewahre Sie mir. Amen! Den gegenwärtigen Brief schreibe ich von Burgos, wo ich mich jetzt befinde. Zwölf Tage sind es, daß ich angekommen bin, und noch ist in der Stiftung nichts geschehen, weil ich in einigen Stücken widersprochen habe. Hier geht es fast, wie es zu Sevilla gegangen ist. Ich sehe, wie eifrig dem Herrn in diesem Kloster gedient werden soll, und jede jetzt vorfallende Beschwerde wird dazu dienen, daß man die barfüßigen Carmelitinnen besser kennen lernt. Denn weil der hiesige Ort eine Königsstadt ist, so hätte man vielleicht an uns gar nicht gedacht, wenn wir in der Stille hergekommen wären. Der Lärm und die Widerstände werden nichts schaden; denn jetzt schon verlangen Einige ein-

gekleidet zu werden, wiewohl die Stiftung noch nicht geschehen ist. Empfehlen Sie es Gott und den Schwestern!

2. Der Ueberbringer dieses Briefes ist ein Bruder jener Frau, die uns in ihrem Hause beherbergt, und durch die wir in hiesige Stadt gekommen sind. Wir sind ihr viel schuldig. Es sind schon vier ihrer Töchter in unsern Klöstern, und ihre noch übrigen zwei werden, wie ich glaube, dasselbe ausführen. Ich sage dieß, damit Sie dem Manne, wenn er kommt, große Freundschaft erzeigen. Er nennt sich Peter von Tolosa. Durch ihn können Sie mir antworten, und auch das Geld schicken. Thun Sie hierin um der Liebe willen das Mögliche, und sehen Sie, daß Sie Alles schicken; denn ich habe die Quittung schon auf dieses Jahr gestellt. Schicken Sie es mir nicht in der Weise, wie das vorige Mal, sonst werde ich Ihnen zürnen. Es wird durch Peter von Tolosa, wie gesagt, sicher hieher kommen; er wird es hier abgeben können, wenn Sie es ihm übergeben werden. Können Sie ihm irgendwo eine Gefälligkeit erweisen, so thun Sie es aus Liebe. Es wird dieses uns nicht schaden, und seiner Schwester sind wir viel schuldig.

3. Unser Pater hat sich hier eingefunden, und das war in jeder Hinsicht sehr gut. Er befindet sich wohl. Gott bewahre ihn, wie wir es nöthig haben! Ich habe Therese bei mir, weil mir gesagt wurde, ihre Verwandten wollten sie in Freiheit bringen. Deßhalb durfte ich sie nicht dort lassen. In der Vollkommenheit nimmt sie sehr zu. Sie empfiehlt sich Ihnen und allen Schwestern. Sagen

Sie ihnen von mir alles Gute. Sie sollen mich unablässig dem Herrn empfehlen. Die Schwestern, welche ich hieher geführt habe, empfehlen sich Ihnen. Sie sind sehr fromme Klosterfrauen und ertragen mit starkem Geiste die Beschwerden. Auf der Reise sind uns ziemlich viele Gefahren aufgestoßen, weil die Witterung sehr rauh war, und Bäche und Flüsse sich so ergossen hatten, daß es Verwegenheit war, zu reisen. Mir muß es etwas geschadet haben; denn von Valladolid her bekam ich Halswehe, an dem ich noch leide. Obgleich man Mittel dagegen angewendet hat, so will es doch nicht aufhören. Zwar befinde ich mich überhaupt besser; aber Etwas, das gekaut werden muß, kann ich nicht essen. Betrüben Sie Sich nicht; denn mit Gottes Hülfe wird es bald nachlassen, wenn Sie mich Gott empfehlen. Wegen fortdauernder Kränklichkeit ist dieser Brief nicht von meiner Hand geschrieben. Die Schwester, welche ihn schreibt, bittet um Gottes willen, sie empfohlen seyn zu lassen. Gott bewahre mir Sie, und mache Sie heilig! Heute ist der 6te Februar 1582. Sehen Sie zu, daß Sie mir unverzüglich antworten. Sie können den Brief dem Ueberbringer mitgeben; denn ich habe von Ihnen schon lange keinen Brief erblickt. Der Mutter Subpriorin und allen Schwestern von mir eine Empfehlung.

Ihre unwürdige Dienerin,
Theresia von Jesu.

CLVIII. Brief.

An den P. Provincial der Gesellschaft Jesu in Castilien,

der Johann Suarez hieß, und ihr aus Mißverstand einen sehr ungerechten Brief geschrieben hatte. Palafox bekennt, er habe gewünscht, die heil. Theresia auch einmal entrüstet zu sehen, weil sie schon so viele Beispiele der Milde und aller christlichen Tugenden gegeben habe; er freute sich über diesen Brief, und ich auch; denn hier wird recht klar gelehrt, wie zu verstehen sey, was David (Ps. 4, 5.) sagt: Zürnet ihr, so sündiget nicht! Der Brief ist vom 10ten Febr. ausdrücklich datirt. Ich glaubte, er schicke sich am besten in das Jahr 1582. Bei Palafox der 20. Brief.

Jesus.

Die Gnade des heiligen Geistes sey allezeit mit Euer Ehrwürden! Amen.

1. Der Pater Rector *) hat mir von Ihnen einen Brief einhändigen lassen, über den ich mich wahrhaft sehr entsetzt habe, weil Sie mir darin schreiben, ich hätte den Pater Gaspar de Salazar **) dahin beredet, die Societät zu verlassen und in unsern Carmeliten-Orden überzutreten, weil unser Herr es so wolle und geoffenbart habe.

2. In Hinsicht auf das Erste weiß die göttliche Majestät, daß es als Wahrheit sich erweisen wird, daß ich es nie verlangt, geschweige Einleitungen dazu getroffen habe. Als ich davon eine Kunde erhielt, und zwar nicht durch einen Brief von ihm, erschrack und betrübte ich mich darüber so sehr, daß es

---

*) von Avila. **) einen Jesuiten, den nämlichen, von dem in ihrem Leben (I. Bd. S. 411 u. 495) die Rede ist.

mir bei meiner damaligen schwachen Gesundheit wenig zuträglich seyn konnte. Erst vor kurzer Zeit hörte ich Etwas von diesem Gerüchte, und nach meiner Berechnung habe ich lang nach Euer Ehrwürden Nachricht davon erhalten.

3. Was die Offenbarung betrifft, von der Euer Ehrwürden Meldung machen, so können Sie Sich wohl denken, daß ich nicht wissen konnte, ob er über so Etwas eine Offenbarung gehabt habe oder nicht, weil er mir nichts darüber schrieb, und ich auch von diesem seinem Entschlusse gar nichts wußte.

4. Hätte ich darüber eine falsche Offenbarung gehabt, wie Sie es nennen, so bin ich doch nicht so leichtsinnig, daß ich wünschen könnte, er sollte aus diesem Grunde eine so wichtige Veränderung vornehmen. Ja ich hätte sie ihm gar nicht entdeckt; denn ich bin, Gott sey die Ehre! von vielen angesehenen Männern unterwiesen worden über den Werth und die Bedeutung, die man solchen Dingen beilegen darf. Auch glaube ich nicht, daß Pater Salazar auf so etwas geachtet hätte, wenn nicht etwas Anderes dabei gewesen wäre; denn dazu ist er zu klug.

5. Wenn Euer Ehrwürden sagen, die Obern müßten die Sache untersuchen, so finde ich dieß recht vernünftig, und Sie selbst können es befehlen. Es ist nach meiner Ansicht ganz klar, daß er ohne Ihre Erlaubniß nichts vornehmen darf, ja daß er Ihnen von Allem Rechenschaft geben muß. Die innige Freundschaft zwischen Pater Salazar und mir, und die Liebe, die er mir erweist, werde ich nie verläugnen. Aber das ist mir gewiß, daß ihn zu

dem, was er mir erwiesen, mehr der Dienst Gottes und seiner gebenedeiten Mutter als unsere Freundschaft bewogen hat. Ich glaube sicher, daß seit zwei Jahren Keines von dem Andern einen Brief gesehen hat. Diese Freundschaft ist schon sehr alt, darum sollte man doch bedenken, ich hätte zu anderer Zeit, da ich mich in großer Noth befand, und da dieser Orden nur zwei barfüßige Carmeliten hatte, weit eher damals als jetzt eine solche Veränderung betreiben müssen. Jetzt haben wir, Gott sey die Ehre! meines Wissens mehr als zweihundert und darunter hinreichend fähige Männer für unsere arme Lebensweise. Nie habe ich geglaubt, daß die Hand Gottes für den Orden seiner Mutter mehr als für andere abgekürzt seyn würde.

6. Wenn Euer Ehrwürden aber sagen, ich hätte Briefe geschrieben, worin ich das Gerücht verbreiten wollte, daß ich ihn von seinem Vorhaben abhalte; so wolle mich Gott nicht in sein Buch einschreiben, wenn mir dieses auch nur eingefallen ist! Verzeihen Sie diese Betheuerung! Euer Ehrwürden sollen nach meiner Ansicht dadurch sich nur überzeugen, daß ich mich gegen die Societät verhalte, wie Eine, die deren Angelegenheiten in der Seele trägt und bereit wäre, ihr Leben dafür hinzugeben, wenn sie einsähe, daß sie außerdem Gott nicht entgegenhandelte. Seine verborgenen Urtheile sind erhaben. Wie ich meiner Aussage gemäß, die ich vor Gott bezeuge, an dieser Sache keinen Theil gehabt habe, so will ich auch an dem, was weiter geschehen wird, keinen Theil haben. Will man die Schuld auf mich legen, so ist es nicht das erste Mal, daß ich ohne Schuld

leide; aber ich habe auch die Erfahrung, daß die göttliche Majestät zuletzt Alles ordne, wenn man nur ihr recht thut. Nimmermehr will ich glauben, daß Seine Majestät selbst aus den wichtigsten Gründen es zulassen werde, daß Seine Gesellschaft dem Orden seiner Mutter entgegen stehe. Er hat sie ja als Mittel zur Wiederherstellung und Erneuerung dieses Ordens erwählt! Wie viel weniger sollte es aus einem so geringfügigen Anlasse geschehen! Und würde Er es je zulassen, so befürchtete ich, man würde, wo man auf der einen Seite etwas zu gewinnen gedächte, auf beiden Seiten verlieren.

7. Wir sämmtlich sind Unterthanen dieses Königs! Seine Majestät verleihe, daß die Diener des Sohnes und der Mutter so beschaffen seyen, daß wir gleich wackern Soldaten nur darauf merken, wo das Panier unsers Königs wehet, damit wir seinem Willen folgen! Werden wir Carmeliten dieses thun, so werden offenbar die, welche den Namen Jesus tragen, von uns sich nicht entfernen können, wie mir so oft gedroht wird. Gott bewahre Euer Ehrwürden viele Jahre!

8. Ich kenne schon die Liebe, welche Sie uns immer erweisen, und wiewohl ich armselig bin, so empfehle ich Sie doch unserm Herrn, und ich bitte, das Nämliche für mich zu thun; denn seit einem halben Jahre strömen unablässig Regengüsse von Trübsalen und Verfolgungen über diese arme Alte. Unter diesen halte ich den gegenwärtigen Handel nicht für den geringsten. Bei alldem gebe ich Euer Ehrwürden das Wort, daß ich dem Pater nie sagen werde, er solle sein Vorhaben ausführen. Auch

werde ich keinem andern Menschen aufgeben, ihm hierin zuzureden, wie ich es bisher nicht gethan habe. Heute ist der 10. Februar.

Euer Ehrwürden unwürdige Dienerin,
Theresia von Jesu.

CLIX. Brief.

An den P. Rector der Gesellschaft Jesu zu Avila.

Mit dem vorigen gleichen Inhaltes, und zur nämlichen Zeit, wahrscheinlich in Burgos geschrieben. Bei Pater Peter der 16. Brief.

Jesus.

1. Der heilige Geist sey mit Euer Ehrwürden! Mehr als zweimal habe ich den Brief des Pater Provincials durchlesen, und stets finde ich bei ihm ein so geringes Vertrauen zu mir, und zugleich ihn so versichert in Hinsicht auf das, was mir gar nicht eingefallen ist, daß Sie Sich über den Kummer, den ich deßwegen empfunden habe, nicht verwundern dürfen. Daran liegt übrigens sehr wenig; denn wäre ich nicht so unvollkommen, so hätte ich es als eine Gnade annehmen müssen, daß Seiner Hochwürden, die es mit mir als einer Tieferstehenden gar füglich thun konnten, mich abtödteten. Und weil die Sache den P. Salazar angeht, so meinte ich, es wäre besser, wenn Sie Ihrer Seits ihn abhielten, als wenn ich an Leute, die nicht die Meinigen sind, schreiben sollte, was nicht Ihr Wille sey. Dieses steht Oberen zu, und man hätte Ursache, wenig zu achten, was ich sagen würde. Gewiß, ich verstehe die Sache nicht und bin nicht im Stande, die

Wahrheiten zu fassen, welche Euer Hochwürden, wie Sie sagen, mir schreiben. Will ich nicht sagen, es sey mir vom Himmel eine neue Weisung zugekommen, hierin nichts zu thun; so kann ich weiter nichts thun, als was ich bereits gethan habe. Ueberhaupt ist es, wie ich schon geschrieben habe, nicht nothwendig, über Alles Rechenschaft zu geben. Ich würde dadurch dem Unrecht thun, dem ich Freundschaft schuldig bin. Zudem bin ich, wie gesagt, vollständig überzeugt, P. Salazar werde seinem Wort gemäß, so viel ich ihn verstehe, ohne Wissen und Willen des Provincials nichts vornehmen. Wird er Ihm davon nichts sagen oder schreiben, so wird er auch den Schritt nicht thun. Will der Pater Provincial das Vorhaben hindern und die Erlaubniß verweigern, so würde ich dadurch einem so angesehenen Manne und einem so großen Diener Gottes, selbst wenn man meine Reden wenig achtet, bedeutende Unbill anthun, wenn ich ihn durch alle Klöster in's Geschrei bringen wollte; denn es ist eine große Verleumdung, wenn man von Jemanden sagt, er wolle thun, was man ohne Beleidigung Gottes nicht thun kann.

2. Ich habe mit Euer Hochwürden in aller Wahrheit geredet, und wie mich daucht, dasjenige gethan, was ich nach Edelsinn und Christenpflicht zu thun schuldig war. Gott weiß es, daß ich hierin die Wahrheit rede, und mehr zu thun, als ich gethan habe, das scheint sowohl dem Einen als dem Andern zu widerstreiten.

3. Ich habe Euer Hochwürden gesagt, Gott habe mir immer, wenn ich meiner Ueberzeugung gemäß meine Pflicht erfüllte, Muth gegeben, alle üblen

Folgen, die daraus entspringen, mit seiner Hülfe zu übertragen. Wenigstens werde ich mich nicht darüber beklagen, daß man mir sie nicht vorher gesagt hat, noch darüber, daß ich unterlassen, zu thun, was ich thun konnte, wie ich schon gemeldet habe. Es kann seyn, daß Euer Hochwürden größere Schuld haben, weil Sie mir den Befehl gegeben, als ich haben würde, wenn ich nicht Gehorsam geleistet hätte.

4. Eben so gewiß würde ich in dem Fall, daß die Sache nicht ausfällt, wie Euer Hochwürden es wünschen, beschuldigt werden, ich hätte gar nichts in der Sache gethan. Es ist schon genug, daß gesagt wurde, ich verhalte mich so, damit die Weissagungen sich bewährten. Sind wirklich Widerwärtigkeiten für mich bereitet, so mögen sie in Gottes Namen kommen! Ich habe mir wider die göttliche Majestät so viele Beleidigungen zu Schulden kommen lassen, daß ich mehr Widerwärtigkeiten verdient habe, als hereinbrechen können.

5. Indessen glaube ich nicht zu verdienen, daß mir Solches von der Societät zu Theil werde, selbst wenn ich auch einigen Theil an der Sache hätte; denn was die Societät betrifft, so kann die Sache weder nützen noch schaden. Ihr Fundament ist zu fest. Der Herr ertheile mir die Gnade, daß ich nie von seinem Willen abweiche, und erleuchte Sie, daß Sie das Nämliche erfüllen! Es würde mir ein großer Trost seyn, wenn unser P. Provincial hieher käme; denn schon lange hat es Gott nicht mehr gefügt, daß ich mich mit der Gegenwart Seiner Hochwürden trösten konnte.

Euer Ehrwürden unwürdige Dienerin und Tochter,

Theresia von Jesu.

CLX. Brief.

An Alvarus von Mendoza, Bischof zu Palencia.

Von Burgos i. J. 1582, wahrscheinlich in der Fasten. Vergl. Klosterst. S. 363 u. f. Bei P. Peter der 3. Brief.

Jesus.

1. Die Gnade des heiligen Geistes sey allzeit mit Euer Hochwürden und Gnaden! Der Erzbischof hat sich über den Brief Euer Hochwürden so erfreut, daß er unverzüglich und eilend Anstalten traf, die Sache noch vor Ostern zu erledigen, ohne daß es Jemand von ihm begehrt hätte. Er selbst will die erste Messe lesen, und die Kirche einsegnen. Deßwegen wird er meines Erachtens bis zum letzten Ostertage bleiben müssen, weil die Andern sämmtlich verhindert sind. Man macht schon alle Zubereitungen, um welche ich den Stellvertreter ersucht habe. Es fehlt bereits gar nichts mehr. Dieß Alles ist für mich etwas Neues. Man hat die vornehmsten Pfarrer berufen, um sie zu fragen, ob ihnen durch die Stiftung Schaden zugefügt würde. Diese erklärten, sie würden alles Mögliche für uns thun. Man hält bereits Alles für richtig; deßwegen habe ich mich schon bei dem Erzbischofe bedanken lassen. Gott sey dafür gepriesen! Außer mir schien es allen etwas Unmögliches zu seyn; ich hielt es immer für etwas Ausgemachtes, deßhalb habe ich auch dabei das Wenigste gelitten.

2. Alle küssen Ihnen vielmals die Hand dafür, daß Sie uns von so großer Mühseligkeit befreit

haben. Ich hätte nur gewünscht, Euer Hochwürden hätte die Fröhlichkeit und Dankesbezeigung der Nonnen gegen Gott selbst gesehen. Der Herr sey stets dafür gepriesen, daß Er Ihnen eine so große Liebe einflößte, die Sie bewog, dem Erzbischofe den verlangten Brief zu schreiben! Weil der böse Feind sah, wie viel das Kloster nützen würde, widersetzte er sich auf das Aeußerste, richtete aber wenig damit aus; denn unser allvermögender Gott thut Alles nach seinem göttlichen Willen.

3. Seine Majestät verleihe Euer Hochwürden während dieser Tage so großer Arbeit gute Gesundheit! Dringend hab ich es Ihm empfohlen und Alle haben auch inständig darum gebetet. Gewinnt es auch das Ansehen einer Synode, so thun Sie doch wohl daran, denn dieß wird dem ganzen Werke Kraft und Nachdruck geben. Für die Schwestern ist es ein großer Gewinn, Sie so in der Nähe zu haben, wenn es auch nicht an Neidigen fehlen wird. Ich freue mich über die freundlichen Ostern, die sie haben werden. Gott ertheile Euer Hochwürden so viele Jahre und eine so dauerhafte Gesundheit, wie es für unsern Orden nothwendig ist! Amen. Heute ist der Freitag des heil. Kreuzes. Mit der Gnade Gottes wird die erste Messe den letzten Ostertag, ja vielleicht eher gelesen werden, wenn es dem Erzbischofe möglich ist.

Euer Hochwürden und Gnaden
Theresia von Jesu.

CLXI. Brief.

An Friedrich Alvarez von Toledo, Herzog von Huesca,

den Sohn des großen Herzoges Ferdinand von Alba, an eben den, wegen dessen dritter Heirath mit der Markgräfin von Villa Franca sein Vater in Ungnade bei dem Könige gefallen und verhaftet worden war. Der Brief wurde von Burgos i. J. 1582 den 18. April geschrieben. Bei P. Peter der 7. Brief.

Jesus.

1. Die Gnade des heiligen Geistes sey mit meinem gnädigen Herrn! Das Vergnügen Euer Gnaden*) hat mir so viel Trost gemacht, daß ich Ihnen davon Nachricht zu geben wünschte. Meine Freude war in Wahrheit sehr groß, und die göttliche Majestät vervollständige dieselbe durch eine glückliche Niederkunft meiner Gebieterin, der Frau Herzogin! Gott erhalte auch Euer Gnaden viele Jahre lang in guter Gesundheit! Der gnädigen Frau Herzogin küsse ich tausendmal die Hand, und bitte Sie demüthigst, Sich nicht zu fürchten, sondern das feste Vertrauen zu haben, Gott, der angefangen hat, uns seine Gnade zu erweisen, werde dieselbe vollkommen ertheilen. Ich und die Schwestern werden es uns besonders angelegen seyn lassen, die göttliche Majestät darum anzuflehen.

2. Die Beschwerden, welche ich zu tragen hatte, und die geringe Gesundheit, deren ich von der Zeit

---

*) an der Schwangerschaft seiner Gemahlin, welche auch glücklich einen Sohn gebar, der aber noch in der Kindheit starb.

an genoß, da ich Euer Gnaden das letzte Mal geschrieben, wie auch die erfreuliche Nachricht, die ich anders woher von Ihrer guten Gesundheit erhalten hatte, mochten Anlaß gegeben haben, daß ich in Ihren Augen nachlässig erschien; aber in meinem armen Gebete bin ich es gewiß nicht gewesen, sondern ich war darin — es mag nun gelten, was es will — Ihrer immer eingedenk; und so werde ich allzeit thun. Die frühern Krankheiten Euer Gnaden sind mir sehr zu Herzen gegangen. Gott mache denselben ein Ende, und erhalte Sie viele Jahre lang! Gegeben zu Burgos den 18. April.

Euer Gnaden unwürdige Dienerin,
Theresia von Jesu.

CLXII. Brief.

An Herrn Petrus de Casa monte zu Madrid,

einen Kaufmann, ihren besonders guten Freund. Der Brief ist von Burgos i. J. 1582 den 14. Mai geschrieben. Bei P. Peter der 64. Brief.

Jesus.

1. Die Gnade des heiligen Geistes sey mit Ihnen! Es mögen drei Tage seyn, daß ich von Ihnen einen Brief erhalten, der mich sehr gefreut hat, weil ich daraus ersah, daß Sie gesund sind. Gott der Herr verleihe Ihnen fernerhin die Gesundheit, wie ich Ihn darum bitte! Es ist nicht nothwendig, daß Sie mir dringend anbefehlen, wozu ich ohnehin so theuer verpflichtet bin. Von der schwachen Ge-

sundheit der Frau Maria*) melde ich nichts, weil ich sehe, daß Gott in so mannigfacher Trübsal Gewinn für sie, und für meinen Freund beabsichtige. Ich habe hier ebenfalls Einiges gelitten, aber Ihr Leiden fiel mir noch schwerer. Ich litt an einem verdrießlichen Uebel und bin noch nicht frei davon.

2. Ich glaube gerne, mein Herr! daß Sie Sich über den allseitigen guten Fortgang unserer Ordensangelegenheiten erfreuen. Gott, der Allmächtige, vergelte es Ihnen! Der gute Ausgang dieser Angelegenheit würde Sie noch mehr vergnügen, wenn Sie die Widerwärtigkeiten gesehen hätten, die man auszustehen hatte. Er, der nach seinem Wohlgefallen Alles lenkte, sey hoch gepriesen! Der Frau Maria küsse ich die Hand. Die Stiftung zu Madrid wünsche ich sehr, und wende allen möglichen Fleiß an, sie zu Stande zu bringen. Wenn es Gott gefällt, wird Alles schnell geschlichtet seyn. Einstweilen kann ich wenig ausrichten. Man hat mir die beiliegenden Briefe an Sie von Granada geschickt. Gott erhalte Sie viele Jahre lang! Burgos im Kloster zum heil. Joseph den 14. Mai.

Ihre Dienerin,
Theresia von Jesu.

CLXIII. Brief.

An den Licentiaten Penia von Toledo,

der sich eben zu Madrid befand. Der Brief ist von Burgos am zweiten Pfingstfeiertage i. J. 1582 geschrieben. Bei P. Peter der 62. Brief.

---

*) vermuthlich seiner Gemahlin.

Jesus.

1. Die Gnade des heiligen Geistes sey mit Euer Hochwürden und verleihe Ihnen diese Pfingsttage hindurch einen so großen Ueberfluß seiner Liebe, wie ich Ihn darum bitte! Er vergelte Ihnen auch die große Gewogenheit, welche Sie mir mit Ihren Briefen erweisen. Ich schätze den letzten als eine große Gunstbezeigung. Da Sie nun dermalen zu Madrid sind, so wäre es mir eine große Freude, wenn Gott dort die Stiftung verfügte, damit ich mehr mit Ihnen umgehen und näher bei Ihrer Eminenz seyn könnte. Ich habe mich sehr gefreut, daß Sie die Hitze zu Toledo nicht abwarteten, und danke dem Herrn für die Gesundheit, welche Er Seiner Eminenz verleihet. Gott erhalte uns Dieselbe viele Jahre! Sobald ein Kloster gestiftet ist, fängt man auch an, um dieses zu beten. Die hiesige Stiftung ist, Gottlob, vollendet. Am hiesigen Orte habe ich immer mit schlechter Gesundheit zu kämpfen gehabt; dessen ungeachtet bin ich gesinnt, von hier nicht eher abzureisen, bis die Reise nach Madrid geht. So habe ich auch Seiner Eminenz geschrieben. Eigentlich möchte ich, wenn es Gott gefiele, gar keine Reise mehr vornehmen; denn ich bin alt und meine Kräfte nehmen sehr ab.

2. Einige sagen hier, der König werde bald wieder nach Madrid kommen; Andere aber meinen, es würde dieß so bald noch nicht geschehen. *) Für unsere Sache wäre es meines Erachtens besser, wenn die

*) Er befand sich in Portugal, um von diesem Königreiche in Person Besitz zu nehmen.

die Stiftung mit Genehmigung des Cardinals bei Ankunft des Königs schon fertig seyn würde. Ich hoffe, die göttliche Majestät wird Seiner Eminenz Licht ertheilen, um zu erkennen, was das Beste sey. Ich weiß, daß Dieselbe mir eine Gnade erweisen wollen, daher mag ich nicht zudringlich seyn. Allein weil Seine Eminenz so viel andere Geschäfte haben, und dieses Geschäft nach meiner Einsicht zum Dienste Gottes gereicht, so möchte ich nicht, daß es wegen Saumseligkeit von meiner Seite unterbliebe. Darum will ich Ihre Eminenz nur erinnern. Uebrigens bin ich ganz versichert, Gott werde Dieselbe erleuchten, damit Sie das Beste und zwar zur besten Zeit vornehmen. Die göttliche Majestät erhalte Euer Hochwürden, wie ich darum flehe! Amen. Gegeben zu Burgos im Kloster des heil. Joseph, am zweiten Pfingstfeiertage. Euer Hochwürden unwürdige Dienerin,

Theresia von Jesu.

CLXIV. Brief.

An den P. Nicolaus von Jesu Maria,

der auf dem Capitel der Discalceaten, wo Gratian zum Provincial gewählt worden war, demselben als Reisegefährte und Secretär beigegeben wurde. Nicolaus war etwas strenger als Gratian, und drang allenthalben auf scharfe Klosterzucht. Gratian neigte sich mehr zur Milde, und wegen der Grundverschiedenheit ihrer Charaktere hielt Gratian es gerathen, den Nicolaus anderswo zu beschäftigen. Er machte ihn deßwegen zum Prior in Pastrana und zum Provincial-Vicar in Neucastilien. Von Pastrana schrieb

Nicolaus den Hergang der Sache an Theresia nach Burgos. Im gegenwärtigen Briefe antwortete sie ihm. Nicolaus wurde später der erste General der Discalceaten, und der liebe Gratian ward nach dem Tode der heil. Theresia durch scharfe Trübsale gereiniget, wie wir am Schlusse dieser Briefe sehen werden.

Jesus sey mit Euer Ehrwürden, meinem Pater!

1. Es ist mühselig, ohne Euer Ehrwürden an bedrängte Orte zu gehen. Es war mir sehr unangenehm. Gott verleihe Ihnen Gesundheit! Im Kloster muß große Noth seyn, weil unser Pater Sie von sich entlassen hat. Die Demuth Ihres Briefes hat mich sehr vergnügt, wiewohl ich nicht gesinnt bin, zu thun, was Sie darin begehrten, damit Sie das Leiden lernen. Bedenken Sie, daß aller Anfang schwer sey. Deßhalb wird auch dieser Ihnen schwer fallen.

2. Was Sie in Ihrem Briefe andeuten, wäre selbst dann schon ein furchtbares Unheil, wenn es auch nur an Einigen sich fände. Besser würde es seyn, wenn es gar Keine gäbe, die so bald Anzeichen von dergleichen Dingen an sich trügen. Denken Sie nicht, daß das Hauptgeschäft eines Obern in der fortwährenden Kundnahme seiner eigenen Mängel bestehe. Oft muß er sich selber vergessen und bedenken, daß er in seinem Amte die Stelle Gottes vertritt. Der Herr wird schon verleihen, was ihm abgeht; denn so verfährt er mit Allen, da ja Keiner in Allem vollkommen ist. Sie dürfen aus Zaghaftigkeit nicht unterlassen, unserm Pater das zu schreiben, was Ihnen gut scheint. Vor Kurzem habe

ich Ihnen durch Frau Johanna noch ein Päckchen zugesandt. Gott bewahre Sie, und mache Sie so heilig, wie ich Ihn darum bitte.

Euer Ehrwürden Dienerin,
Theresia von Jesu.

CLXV. Brief.

An die Mutter Oberin und ihre Nonnen im Kloster zu Granada.

Die Oberin hieß Anna von Jesu und war mit zwei Nonnen des Klosters zu Avila von Veas nach Granada zum Stiftungsgeschäfte geschickt worden, weil Theresia die Stiftung zu Burgos vornahm. Gegenwärtiger Brief wurde 4 Monate und 4 Tage, (i. J. 1582, am 30. Mai,) vor ihrem seligen Hinscheiden geschrieben, und enthält sehr scharfes Salz, oder die ernstesten Verweise wegen eigenmächtiger Handlungen. Vergl. Klosterst. Seite 327 die Note, dann die Seiten 371 u. 383. Bei Palafox der 65. Brief.

Jesus.

1. Der heilige Geist sey mit Ihnen! Ihr Ungestüm und Ihre Klagen gegen unsern P. Provincial*) sind mir gar sonderbar vorgekommen; ebenso die Unachtsamkeit, in der Sie seit dem ersten Briefe, worin Sie ihm von der Stiftung Nachricht gaben, weiter nichts berichteten. Auf gleiche Weise sind Sie mit mir verfahren. Unser Pater ist am Kreuz-Erfindungs-Tage hier gewesen, und hat nichts gewußt, als was ich ihm

---

*) Gratian, welcher der Anna von Jesu nicht den Titel Priorin gab, und überhaupt die Ansiedlerinnen etwas streng behandelt haben mag.

sagte, nämlich, was die Mutter Oberin von Sevilla mir in einem Briefe geschrieben hatte, worin sie sagt, daß Sie ein Haus um 12,000 Ducaten gekauft haben.

2. Wo man so großes Glück hatte, darf man sich über so gerechte Strafbriefe nicht wundern. Allein man weiß sich dort gar listig dem Gehorsam zu entziehen. Dieß Letztere hat mich nicht wenig geschmerzt, weil es dem ganzen Orden ein schlimmes Beispiel gibt, und weil durch die Gewohnheit den Oberinnen eine Freiheit eingeraümt werden kann, in welcher es ihnen nie mehr an Entschuldigungsgründen fehlen wird. Weil Sie jene Herren als gar karg schildern, so war es große Unvorsichtigkeit, daß Sie so viele Schwestern mit sich nahmen.*) Und wie konnten Sie die armen Schwestern, welche kaum so viele Meilen Wegs hergekommen waren, wieder fort schicken? Ich weiß nicht, was für ein Herz dieses ertragen kann.

3. Sie konnten ja die von Veas Gekommenen und noch Andere mit ihnen dahin zurückschicken. Es war eine erschreckliche Unordnung, daß so Viele sich dort aufhielten, besonders da sie sahen, daß sie lästig waren; ebenso war es ungeschickt, die von Veas zu nehmen, da sie doch wußten, daß Sie kein eigenes Haus hätten. Ich wundere mich nur über die Geduld, die sie an den Tag legten. Man hat gleich Anfangs gefehlt. Weil aber jetzt kein

---

*) Anna hatte von Veas zu viele Klosterfrauen mitgenommen, und schickte einige nach Villa nueva zurück, welches Theresia tadelte.

anderes Mittel, als das von Ihnen vorgeschlagene, sich darbietet, so wird es gut seyn, dasselbe zu ergreifen. Man muß dafür Sorge tragen, daß überall dasselbe eingehalten wird, wo immer eine Schwester eintreten will. Uebrigens scheint mir eine solche Fürsorge an einem so großen Orte übertrieben zu seyn.

4. Die Furcht, die Sie uns machen wollen, der Erzbischof werde uns das Kloster nehmen, hat mich zum Lächeln gebracht. Er hat ja mit demselben nichts weiter zu schaffen. Ich weiß nicht, warum Sie ihm so viel zueignen. Er wird eher sterben, als dieß zu Stande bringen.*) Wenn dieser Vorfall in dem Orden Anlaß zum Ungehorsame geben sollte, so wäre es besser, das Kloster unterbliebe gänzlich. Unser Gewinn besteht nicht darin, daß wir viele Klöster haben, sondern darin, daß die Bewohner derselben heilige Leute seyen.

5. Ich weiß nicht, wann die an unsern Pater Provincial adressirten Briefe überliefert werden können. Es wird kaum vor anderthalb Monaten der Fall seyn, und auch dann weiß ich keine ganz sichere Gelegenheit; denn von hier ist er nach Soria und von da zur Visitation an so verschiedene Orte gereist, daß man seinen Aufenthaltsort nicht bestimmt weiß. Auch wissen wir nicht, wann wir von ihm Nachricht erhalten werden. Meiner Rechnung nach

---

*) Auch der heil. Ignatius soll von einem Erzbischofe von Toledo, der den Jesuiten abhold war, gesagt haben: „Der Erzbischof ist alt, und die Societät jung; natürlicher Weise davon zu reden, wird diese länger als jener leben.“

kann er eben nach Villa nueva gekommen seyn, als die armen*) Schwestern dort anlangten. Sein Kummer, und die Beschämung, die er deßhalb leiden wird, hat mich sehr geschmerzt. Ein solcher Unfug kann ziemlichen Schaden stiften; denn es wird kaum verschwiegen bleiben, weil der Ort klein ist. Man hätte sie nach Veas schicken können, bis ihm Bericht erstattet worden wäre. Sie hatten keine Erlaubniß, dahin zu gehen, wohin sie zurückgekehrt sind. Seinem Befehle gemäß waren sie Conventualen des Klosters von Veas, man hätte sie also ihm nicht ins Gesicht zurückschicken sollen. Allem Anscheine nach hätte es noch andere Mittel gegeben. Sie haben alle Schuld, weil Sie ihm von denen keine Nachricht gegeben, die Sie aus Veas mitgenommen, und auch die Aufnahme einer Laienschwester nicht angezeigt haben. Sie haben auf Ihn so gar keine Rücksicht genommen, als wäre er nicht unser Provincial.

6. Wie er mir gesagt hat, ist es ihm seiner Geschäfte wegen unmöglich, vor dem Winter zu Ihnen zu kommen. Könnte doch nur der P. Provincial-Vicar dahin reisen! Allein ich habe von Sevilla Briefe empfangen, darin mir die Oberin schreibt, er sey von der Pest ergriffen, die dort herrscht, wiewohl man es zu verheimlichen sucht. Auch Bruder Bartholomäus sey von ihr angesteckt, und das betrübt mich sehr. Wenn Sie es bis jetzt nicht gewußt haben, so empfehlen Sie jetzt den Kranken Gott dem Herrn! Der Orden würde durch seinen Tod Vieles verlieren. In einer Nach-

*) von Granada zurückgesandten.

schrift heißt es, P. Vicar befinde sich besser, sey aber noch nicht außer Gefahr. Die Klosterfrauen zu Sevilla sind sehr bedrängt; denn in diesem Kloster sind sie wegen ganz anderer Widerwärtigkeiten, als die Ihrigen, Märtyrer, obschon sie sich nicht so hart beklagen. Wo Gesundheit und Etwas zu essen ist, da stirbt man nicht gleich, wenn man auch ein wenig Druck leidet; und weil Sie bei vielen Herren im guten Ansehen stehen, so weiß ich nicht, weßwegen Sie Sich beklagen. Man kann nicht Alles malen.

7. Mutter Beatrix berichtet dem Pater Provincial, daß sie den P. Vicar erwarte, um die Klosterfrauen aus Veas und Sevilla wieder in ihre Klöster zu liefern. In Sevilla ist man jetzt nicht im Stande, sie anzunehmen. Nebstdem ist es zu weit entlegen, und es ist auf keine Weise schicklich. Wenn die Noth so groß ist, wird unser Pater sehen, was zu thun sey.

8. Was die von Veas betrifft, ist ihre Zurückkunft sehr schicklich. Wenn ich nicht fürchtete, Anlaß zu geben, daß Gott durch Ungehorsam beleidigt würde, *) so hätte ich Lust, Ihnen einen scharfen Befehl zuzusenden; denn in Allem, was die barfüßigen Carmelitinnen betrifft, habe ich die Vollmacht unsers Paters Provincials. Und kraft dessen würde ich befehlen, daß unverzüglich bei nächster Gelegenheit Alle, die von Veas gekommen sind, zurückkeh-

*) Der demüthigendste Verweis, den Theresia einer so guten Seele, wie Anna von Jesu war, geben konnte.

ren sollten, ausgenommen die Mutter Oberin Anna von Jesu, wenn Sie auch schon ein eigenes Haus bezogen haben; es sey denn, Sie hätten nicht Einkünfte genug, aus der gegenwärtigen Noth sich zu erschwingen. Ueberhaupt ist es durchaus nie gut, mit so Vielen auf Einmal eine Stiftung zu beginnen, und zugleich aus vielen Gründen unschicklich.

9. Ich habe diese Tage her Ihr Anliegen unserm Herrn befohlen; denn ich wollte die Beantwortung Ihres Briefes nicht übereilen, und finde, daß hierin der göttlichen Majestät ein Dienst geschehe, und zwar um so mehr, je schmerzlicher es Ihnen fallen wird. Alle Anhänglichkeit an Menschen, selbst an die Oberin ist dem Geiste der barfüßigen Carmelitinnen fremde. Denn mit einer solchen würden Sie niemals im Geiste zunehmen. Gott will seine Braüte frei und von Ihm allein abhängig haben, und ich will nicht, daß das Kloster zu Granada auf gleiche Weise wie zu Veas beginne. Nie werde ich jenes Briefes vergessen, den Sie mir von dort schrieben, als Sie Ihr Amt verließen. Solche Anhänglichkeit ist der Anfang zu Spaltungen und vielfältigem Unheil, wiewohl man es nicht gleich erkennt. Um der Liebe willen ersuche ich Sie, für dießmal keine andere Meinung zu haben, als ich. In der Folge, wenn Sie besser eingerichtet und jene von der Anhänglichkeit befreit sind, können sie, wenn es sich schickt, wieder zurückkehren.

10. Ich weiß wirklich nicht bestimmt, welche diejenigen waren, die mit Ihnen weggereist sind; denn Sie haben es mir und unserm Pater gar

geschickt verheimlicht. Ich glaubte nicht, daß Sie so Viele mit sich nehmen würden; aber ich kann mir leicht einbilden, daß es diejenigen sind, welche an Sie die meiste Anhänglichkeit zeigen. O der wahre Geist des Gehorsams fühlt keinen Widerstand, die Oberin zu lieben, sobald man sie als Gottes Stellvertreterin erkennt! Ich ersuche Sie um seiner Liebe willen, Acht zu geben, daß Sie die Seelen zu Bräuten des Gekreuzigten erziehen. Sie müssen dieselben kreuzigen, damit sie nicht ihren eigenen Willen behalten, und nicht solche Kinderpossen treiben. Bedenken Sie, daß Sie in einem neuen Königreiche zu Stiftungen einen Anfang machen, und daß Sie eben so wie die Uebrigen verbunden sind, sich als wackere Männer und nicht als Weiblein zu verhalten!

11. Was liegt denn daran, meine Mutter! ob Pater Provincial Sie Vorsitzerin, oder Oberin, oder Anna von Jesu nennt? Man weiß ja schon, daß man Sie nicht besonders benannt hätte, wenn Sie nicht einen Vorrang hätten. Auch unter den Uebrigen sind Einige Oberinnen gewesen! *) Sie haben ihm so wenig Nachricht gegeben, daß man sich nicht wundern darf, wenn er nicht weiß, ob Sie eine Wahl gehalten haben oder nicht. Gewiß haben Sie mir dadurch Schmach zugefügt, daß die barfüßigen Carmelitinnen nach so geraumer Zeit jetzt noch auf so verächtliche Dinge achten. Ja nicht allein darauf achten, sondern selbst darüber verhan-

*) z. B. Maria von Christo, welche eben bei der Abreise nach Granada das Priorat zu Avila niedergelegt hatte.

deln, und daß besonders Mutter Maria von Christo es gar hoch anschlägt! Entweder sind Sie durch die Beschwernisse kindisch geworden, oder der Teufel zettelt höllische Dinge im Orden an. Sonst lobt unsere Maria von Christo Sie als eine Herzhafte. — Hat Sie denn hier Ihre Herzhaftigkeit verlassen? *) Gott gebe, daß meine Discalceaten recht demüthig, unterthänig, gehorsam seyen! Ohne diese Tugenden ist jede andere Auszeichnung eine Quelle vieler Unvollkommenheiten!

12. Eben jetzt fällt mir ein, daß Sie mir in einem Ihrer vorigen Briefe geschrieben haben, Sie hätten von Veas eine Nonne mitgebracht, die Ihnen darum nützlich sey, weil sie zu Granada Verwandte habe. Wenn dieß ein Beweggrund ist, sie dort zu behalten, so überlasse ich es dem Gewissen der Mutter Oberin, ob sie bleiben dürfe; aber die andern dürfen nicht bleiben.

13. Ich glaube wohl, daß Sie im Anfange Vieles werden zu leiden haben, aber werden Sie nur nicht kleinmüthig; denn ein so großes Werk kann, weil auch der Lohn groß ist, ohne Beschwernisse nicht zu Stande kommen. Möchten die Unvollkommenheiten, mit denen ich es betreibe, nicht vielmehr Strafe als Belohnung verdienen! Immer wandle ich in dieser Furcht.

14. Ich werde der Oberin von Veas schreiben, sie solle zu den Reisekosten Etwas beitragen, weil

*) Das schärfste Salz, das sie vielleicht in ihrem ganzen Leben gestreut hat, und doch keine Lieblosigkeit, sondern echter Eifer.

in Granada zu bleiben so ganz ungelegen wäre. Wenn Avila so in der Nähe läge, versichere ich, daß ich meine Klosterfrauen mit Freuden zurücknehmen wollte. Man wird es mit der Zeit und mit der Gnade Gottes thun können. Sie können Ihnen die Zusage machen, daß sie in ihr Kloster zurückkehren werden, wenn die Stiftung vollendet ist, und man sie nicht mehr nothwendig hat; d. i. sobald man andere Klosterfrauen hier aufgenommen hat.

15. Vor kurzer Zeit habe ich Ihnen, den Sie begleitenden Müttern und dem P. Johannes geschrieben, und Ihnen Nachricht gegeben, was hier vorgehe. Deßhalb schien es mir hinzureichen, wenn ich den gegenwärtigen Brief für Alle schreiben würde. Gott gebe, daß Sie Sich nicht darüber beschweren, wie Sie Sich darüber beschwert haben, daß unser Pater Sie nur Vorsitzerin genannt hat! So geht es heut zu Tage! Wir haben Sie ja auch hier, bis nach geschehener Wahl unser Pater angekommen ist, eben so genannt, und nicht Oberin. Im Grunde ist doch Beides gleich.

16. Immer vergesse ich Folgendes: Man hat mir gesagt, daß auch nach gehaltenem Capitel die Klosterfrauen zu Beas hinausgegangen sind*), die Kirche auszuschmücken. Ich kann nicht begreifen, wie es seyn darf, da doch selbst der Provincial keine Erlaubniß dazu geben kann, weil das ausdrückliche Verbot des Papstes mit scharfer Censur im „Motu proprio" darüber vorhanden ist, wie auch eine Ordenssatzung, welche dieses streng untersagt. Anfäng-

*) Vom Chor aus, nachdem die Kirche von Leuten leer und verschlossen war.

lich war uns dieß recht zuwider; und jetzt freuen wir uns über diese Anordnung sehr. Wir können nicht einmal hinausgehen, um die Thüre von der Straße her zu sperren. Die Schwestern von Avila wissen wohl, daß es nicht geschehen darf. Ich weiß nicht, warum Sie nicht darüber berichtet haben. Thun Sie es doch um der Liebe Gottes willen! Er wird schon dafür sorgen, daß Jemand die Kirche ausschmückt; es fehlen ja die Mittel dazu nicht!

17. So oft ich daran denke, daß Sie Ihren Hausinhabern *) so lästig sind, kann ich mich einer schmerzlichen Empfindung nicht erwehren. Schon neulich habe ich geschrieben, Sie sollten Sich bemühen, ein Haus zu bekommen, wenn es auch nicht gar zu gut und gemächlich wäre; denn Sie werden doch nicht in größter Bedrängniß sich befinden, wenn Sie Sich auch Etwas müssen gefallen lassen. Immerhin ist es besser, Sie leiden, als daß derjenige leidet, der Ihnen so viel Gutes erweist. Ich bin eben im Begriff, der Frau Anna **) zu schreiben, und wünschte nur Worte genug zu haben, um ihr für die uns erwiesenen Wohlthaten zu danken. Unser Herr verhüte, daß sie keinen Nachtheil leide, denn auf Ihn kommt Alles an.

18. Wenn Sie von unserm Pater bald eine Antwort erwarten, so denken Sie, Sie hätten ihm nicht geschrieben; denn ich kann, wie gesagt, den Brief ihm nur sehr spät überschicken. Ich will übrigens in der Sache das Mögliche thun. Er muß von

---

*) Luis de Mercado ꝛc. Vergl. Klosterst. S. 378 und 380. **) de Pennalosa.

Villa nueva nach Daimiel reisen, um dort ein Kloster zu genehmigen; dann nach Malagon und Toledo, von dort unverzüglich nach Salamanca und Alba, damit er — ich weiß nicht wie vielen Wahlen von Oberinnen beiwohne. Er sagte mir, er würde kaum vor dem August nach Toledo kommen. Ich kümmere mich sehr darüber, daß ich sehe, welch große Reisen er in so heißen Gegenden machen muß. Empfehlen Sie ihn Gott, und befleißigen Sie Sich nach Möglichkeit, durch gute Freunde ein Haus zu bekommen. Die Schwestern hätten wohl so lange dort bleiben können, bis man dem P. Provincial Nachricht gegeben und überlegt hätte, was zu thun sey, weil Sie darüber keine Nachricht gegeben und ihm auch keinen Grund geschrieben haben, warum Sie jene Klosterfrauen nicht behielten. Gott verleihe uns sein Licht, ohne welches wir wenig recht machen können, und leite Sie! Amen. Heute den 30. Mai.

Ihre Dienerin,
Theresia von Jesu.

19. Ueber die anbefohlene Reise der Klosterfrauen schreibe ich der Mutter Oberin zu Veas, damit sie so geheim wie möglich vor sich gehe. Sollte es indessen kundbar werden, so liegt auch nichts daran. Geben Sie gegenwärtigen Brief der Mutter Subpriorin und Ihren zwei Gefährtinnen, wie auch dem P. Johann vom Kreuze zu lesen; denn mein Kopf ist zum mehreren Schreiben nicht aufgelegt.

CLXVI. Brief.

An die Oberin Maria vom heil. Joseph zu Sevilla.

Von Burgos, i. J. 1582, den 6. Julius. Bei P. Peter der 103. Brief.

Jesus.

1. Die Gnade des heiligen Geistes sey mit Ihnen! Amen. Gestern habe ich von Ihnen einen Brief empfangen, welcher mich auf das Höchste erfreute, wiewohl er nur aus wenigen Zeilen bestand; denn ich war sehr betrübt, als ich hörte, daß so Viele zu Sevilla sterben. *) Ich empfehle Sie inständig dem Herrn, und dieß thut man in allen Klöstern; denn ich habe es ihnen sagen lassen. Jeden Augenblick überfällt mich ein Schrecken, weil ich Sie in solcher Bedrängniß sehen muß. Den Tod des P. Didacus habe ich schon gewußt. Ich habe Gott gedankt, daß Pater Bartholomäus uns gelassen wurde; denn wegen des Mangels, den Sie leiden müßten, würde es mich sehr schmerzen, wenn auch dieser stürbe. Es werde Gott gedankt für Alles, was Er thut! Hätte man es mir früher gesagt, so hätte ich eigenhändig geschrieben, aber jetzt sagte man mir's erst, als der Mensch wieder abreisen wollte. Zudem ist mein Kopf müde, weil ich den ganzen Nachmittag geschrieben habe. Wenn ich auch nicht mit eigener Hand schreiben konnte, so wollte ich doch nicht unterlassen, durch eine andere diese Zeilen zu schreiben. ———

---

*) Es herrschte eine pestartige Epidemie.

2. Ich habe Ihnen noch nicht gemeldet, wie artig mir Ihre Klage gegen die Mutter Oberin von Granada *) vorgekommen ist. Ich glaube, Gründe zu haben, wegen welcher die Klage mir unbillig schien; denn Sie hätten sich vielmehr bei ihr bedanken sollen, daß sie Ihnen die Schwestern so ehrenvoll und nicht auf kleinen Eseln zurückgesendet hat, wo sie von Gott und der ganzen Welt wären gesehen worden. Ja, wenn es auch bei Ermangelung einer andern Gelegenheit in Sänften geschehen wäre, so hätte ich es ihr nicht übel genommen. Gott erhalte Sie mir, meine Tochter! Es war Alles ganz recht. Kümmern Sie sich nicht, wenn es auch Einigen unziemend vorkommt. Die Klosterfrauen sind da, um sich versetzen zu lassen. Vielleicht waren Sie ungehalten, weil die Dinge bei der Stiftung nicht nach geschehener Verabredung von Statten gingen; aber ich glaube, es wird noch Alles gut enden; denn darum, weil einige Widerwärtigkeiten vorfallen, ist das Ganze noch nicht schlimmer. Das hiesige Kloster ist so gut eingerichtet, daß man in vielen Jahren nicht nöthig haben wird, Etwas daran zu bauen; deßhalb glaube ich, bald nach Avila zurückreisen zu können. Empfehlen Sie mich Gott. Ich bin, wie gewöhnlich, mit dem Halsweh und andern Unpäßlichkeiten behaftet. Richten Sie dem Pater Bartholomäus, wie den Uebrigen, von mir alles

---

*) Anna von Jesu, welche die von Sevilla nach Granada abgeschickten Klosterfrauen zurücksandte, weil ihrer zu viele zusammen kamen. Vergleiche den vorigen Brief.

Gute aus. Theresia und alle hiesigen Schwestern empfehlen sich Ihnen. Empfehlen Sie die Theresia Gott dem Herrn; denn sie beträgt sich wie eine kleine Heilige, und wünscht mit großem Verlangen schon die Gelübde abgelegt zu haben. Gott erhalte und bewahre Sie, und mache Sie sehr heilig! Burgos im Kloster des heil. Joseph 1582, am 6. Julius. Ihrer Ehrwürden Dienerin,

Theresia von Jesu.

CLXVII. Brief.

An die Novizin, Schwester Eleonora von der Barmherzigkeit zu Soria,

die Nämliche, an welche der 149. Brief geschrieben war. Der gegenwärtige ist geschrieben von Burgos i. J. 1582, am 7. Julius. Bei P. Peter der 107. Brief.

Jesus

1. sey mit meiner lieben Tochter! Er bewahre Sie und gebe Ihnen die Gesundheit, die ich Ihnen wünsche! Es hat mich geschmerzt, als ich hörte, daß Sie die Gesundheit nicht haben; über das aber, was die Schwestern Ihnen liebevoll erweisen, habe ich mich sehr gefreut. Wenn sie es nicht thäten, so wäre es nicht recht. Seyen Sie nur immer so zufrieden, wenn man Ihnen wohl thut, als wenn man es nicht thut; der Gehorsam wird schon einsehen, was Ihnen Noth thue. Gott gebe meiner Tochter, daß Ihr Uebel nicht zunehme! Berichten Sie mir bei nächster Gelegenheit, ob Sie Sich besser befinden; denn um dieses bin ich bekümmert.

2. Was

2. Was ich Ihnen, meine Liebe, im vorigen Briefe geschrieben, das würde ich Ihnen recht oft sagen, wenn ich Sie sehen könnte. Dieß wird nicht so bald seyn können; denn der Cardinal hat geschrieben, und mir auf die Ankunft des Königs, der schon im Anzuge seyn soll, seine Erlaubniß *) ertheilt. Es wird also erst im September geschehen können. Betrüben Sie, meine Liebe, Sich darüber nicht; ich möchte Sie eben so gerne sehen, als Sie mich. Weil es aber jetzt nicht seyn kann, wird es Gott zu einer andern Zeit fügen. Ich bin so übel auf, daß ich weder nach Soria, noch anders wohin zu reisen tauglich bin; doch befinde ich mich, Gott Lob, jetzt besser, als die vergangenen Tage. Ich habe Pillen genommen, deßwegen ist der gegenwärtige Brief nicht von meiner Hand geschrieben; denn dieses darf ich nicht wagen. Gott verleihe Ihnen, meine Tochter, recht vielfälig Seine Gnade! Vergessen Sie meiner nicht in Ihrem Gebete! Es ist der 7. Julius. Meiner Lieben Dienerin,

Theresia von Jesu.

CLXVIII. Brief.

An die Mutter Oberin Maria vom heiligen Joseph zu Sevilla.

Von Burgos i. J. 1582, am 14. Julius geschrieben. Bei Palafox der 104. Brief.

Jesus.

1. Der heilige Geist sey mit Ihnen, meine Tochter, und bewahre Sie von allen Widerwärtigkeiten

*) zur Klosterstiftung in Madrid.

und dem Sterben! Ihr Brief war für mich sehr trostreich, weil Sie darin meldeten, Sie befänden Sich wohl und litten keine Kopfschmerzen mehr. In Hinsicht auf das Gebet, welches man in allen Klöstern verrichtet, daß Sie gesund bleiben, wundere ich mich nur darüber, daß Sie bei so vielem Gebete noch nicht heilig sind. Wenigstens ich trage stets Sorge um Sie, und werde Ihrer nicht vergessen. Glauben Sie mir: Es ist bei Ihnen nicht am Sterben; denn Sie leben ja nicht in der Stadt, wo Gott so viele zu sich nimmt! Derselbe bewahre die Schwestern fernerhin, besonders aber Sie, denn sonst müßte ich mich sehr kümmern. Der Tod des P. Vicars hat mich sehr geschmerzt, und noch mehr würde es mich betrüben, wenn die Reihe auch an P. Bartholomäus käme — wegen des Mangels, den Ihr Kloster leiden müßte. Gott, der uns sich auf so vielfältige Weise verpflichtet, sey für Alles gepriesen!

2. Ich habe einen Brief des Petrus von Tolosa gelesen, den mir seine Schwestern gaben. Er schreibt darin, es gehe in der Stadt besser. Dieß war mir eine tröstlichere Nachricht, als die ich von Ihnen erhalten habe. Seiner Schwester habe ich auch anbefohlen, ihm zu danken in meinem Namen für dasjenige, was er Ihrem Kloster erweist. Empfehlen Sie ihn, wie seine Schwester Katharina von Tolosa, Gott dem Herrn inständig. Dieses ist der ganze Orden zu thun schuldig; denn nach Gott war sie es, durch welche das hiesige Kloster, in dem meines Erachtens Gott fleißig wird gedient werden, errichtet worden ist. Wenn er zu Ihnen

kommt, sagen Sie ihm recht viel Schönes in meinem Namen, und befehlen Sie mich Gott dem Herrn. Was die Gesundheit betrifft, befinde ich mich wie gewöhnlich. Mit Gottes Gnade werde ich wahrscheinlich bis Ende dieses Monats nach Palencia reisen; denn unser Pater hat sein Wort gegeben, daß ich einen Monat lang dort bleiben dürfe. Darnach werde ich unverzüglich nach Avila reisen, um Thereschen die Gelübde ablegen zu lassen, weil ihr Prüfungsjahr schon zu Ende laüft, und sie verlangt, daß es schon geendet wäre. Empfehlen Sie und die Ihrigen mein Thereschen sorgfältig Gott dem Herrn, damit Er ihr seine Gnade verleihe. Bedenken Sie, daß sie es braucht; denn wiewohl sie fromm ist, so ist sie doch noch ein Kind.

3. Ihren Brief habe ich schon dem P. Peter von der Reinigung, der zu Compostell Vice-Rector ist, zugesandt; denn unser Pater hat ihn bei seiner Durchreise dort gelassen, und ich glaube, er wird seine Abwesenheit hart empfinden. So eben hat man mir gesagt, unser Pater sey zu Daimiel gewesen, befinde sich jetzt zu Malagon, und sey, Gott Lob, gesund. Empfehlen Sie mich recht sehr allen Schwestern, besonders denen, deren Verwandten sterben, und sagen Sie ihnen, ich würde für sie beten. Der Mutter Subpriorin, der Schwester vom hl. Hieronymus, wie auch der vom hl. Franciscus, empfehle ich mich besonders, und es würde mir Freude seyn, ihnen schreiben zu können, aber der Mangel an Gesundheit gestattet es nicht. Deßhalb schreibe ich auch diesen Brief nicht mit eigener Hand. Zwar bin ich nicht kränker, als sonst; allein das

Haupt ist müde und schwach, und ich darf es mit Briefschreiben nicht noch mehr ermatten; denn ich habe noch andere zu schreiben, die ich Höflichkeits halber nicht unterlassen kann. Gott sey gebenedeit, und verleihe Ihnen seine Gnade! Amen. Es ist der 14. Julius.

4. Vom guten P. Nicolaus habe ich einen Brief empfangen, der mich vergnügt hat. Er ist schon zu Genua angelangt, befindet sich wohl, und es ist ihm auf dem Meere gut gegangen. Er hat Nachricht, daß Seiner Hochwürden unser P. General in 10 Tagen dorthin kommen werde, worauf er Alles schlichten, und nicht eher von der Stelle gehen wird. Dieß hat mich sehr erfreut. Empfehlen Sie ihn und seine Mutter, die gestorben ist, Gott dem Herrn. Er empfiehlt sich inständig. Man ist ihm in Ihrem Kloster Vieles schuldig. Gott gebe ihm dauerhafte Gesundheit, und erhalte mir besonders Sie! Hier sind Alle gesund. Es geht ihnen wohl, und sie empfehlen sich Ihnen. Richten Sie dem P. Bartholomäus von mir einen recht herzlichen Gruß aus.

Ihrer Ehrwürden Dienerin,

Theresia von Jesu.

CLXIX. Brief.

An die Oberin Tomasina Baptista zu Burgos.

Zu Ende des Monats Julius i. J. 1582 reiste Theresia von Burgos ab. In den Klosterstiftungen S. 366 ist schon bemerkt, daß der Stifterin Katharina von Tolosa in's Geheim die Verbriefungen

zurückgestellt wurden. Die Nonnen zu Burgos mußten daher etwas Noth leiden. Eine vornehme und fromme Dame erfuhr dieß, und nahm sich vor, für die Nothleidenden zu betteln. Theresia mißbilligte es. Gegenwärtiger Brief ist von Palencia i. J. 1582 am 9. August geschrieben. Bei Palafox der 105. Brief.

Jesus sey mit Ihnen, meine Tochter!

1. Ich versichere Sie, daß ich an dem Zustande der kranken Schwester innigen Antheil nehme; denn nebst dem, daß sie gar fromm ist, geht mir auch Ihr Kummer bei jetziger Zeit sehr zu Herzen. Geben Sie mir stets Nachricht von Ihrer Gesundheit, und hüten Sie Sich, der Kranken gar zu nahe zu kommen. Man kann dieß beobachten, und sie doch zugleich gut verpflegen und auf ihre Heilung die nöthige Sorgfalt verwenden. Ich habe es schon schriftlich hinterlassen, wie nothwendig die Liebe gegen Kranke sey, und weiß wohl, daß Sie dieses beobachten; indessen erinnere ich doch immer Alle daran.

2. Was das Betteln anbelangt, so ist es mir sehr schmerzlich gefallen, und ich weiß nicht, warum Sie mich fragen, ob ich es haben wolle, da ich selbst Ihnen doch schon oft gesagt habe, schon das sey nicht schicklich, die Leute wissen zu lassen, daß wir keine Einkünfte haben. Noch unschicklicher wäre es für uns, zu betteln. So heißt es auch, wenn mir recht ist, in den Satzungen, die Noth müsse groß seyn, wenn die Nonnen betteln dürften. In einem solchen Zustande sind Sie noch nicht; besonders, weil Katharina von Tolosa mir gesagt hat, sie wolle Ihnen Etwas von dem Erbantheil zukommen lassen. Würde es allge-

mein bekannt werden, daß Sie keine Einkünfte hätten, so dürfte es in Gottes Namen geschehen; doch sollen Sie selbst es nicht sagen. Gott behüte Sie, daß man jetzt Etwas für Sie begehrte! Dabei würden Sie nichts gewinnen; denn was man von einer Seite erhielte, das würde man von vielen andern verlieren. Reden Sie vielmehr in meinem Namen mit den Herren, unsern Freunden, und sagen Sie es ihnen. Ich habe Ihnen schon geschrieben, daß Sie bei denselben immer eine Empfehlung von mir ausrichten sollen; jetzt sage ich es ein- für allemal, und so viele Empfehlungen Sie in meinem Namen ausrichten werden, so wird es nie eine Lüge seyn.

3. Hier herrscht eine entsetzliche Hitze; nur zur Morgenszeit ist es etwas frisch. Ich habe mich wegen der Kranken darüber gefreut; denn wahrscheinlich ist es bei Ihnen auch so. Sagen Sie dem Licentiaten Aquiar *), er könne, wenn er täglich zu Ihnen kommt, leicht ermessen, wie schwer es mir ankomme, ihn nicht zu sehen; ich hätte mich über seinen Brief recht sehr gefreut. Weil ich aber glaube, es sey ihm lieb, keine Veranlassung zu haben, mir so bald wieder zu schreiben, darum antworte ich ihm nicht. Das Nämliche sagen Sie meinem Doctor Manso **); denn es ist wirklich so. Empfehlen Sie mich ihm allemal, und geben Sie mir Nachricht über seine Gesundheit. Dem P. Magister Mata richten Sie das Nämliche aus. Man beneidet Sie hier um einen

---

*) Stadtarzte zu Burgos.

**) ersten Domherrn zu Burgos, der ihr Beichtvater war, und später Bischof zu Calahorra wurde.

solchen Beichtvater. Nicht jener Weltpriester zu Arevalo, den wir meinten, war es, sondern, wie er sagt, wird derjenige hingehen, der es wirklich ist. Gestern habe ich mit ihm gesprochen, und er scheint mir gut zu seyn. Sagen Sie der Subpriorin, der Beatrix, und meiner Dicken, ich hätte mich über ihre Briefe erfreut; aber sie wissen schon, daß sie mich vom Antwortgeben entschuldigen müssen, wenn nicht etwa ein Brief vom Pater Anlaß dazu gibt. Empfehlen Sie mich. Bleiben Sie mit Gott, meine Tochter, und Seine Majestät erhalte Sie mir in einer Heiligkeit, um die ich Ihn bitte! Amen. Amen. Heute ist der Abend vor dem Tage des heil. Laurentius. Unser Pater hat mir von Almodavar geschrieben. Er befindet sich wohl; aber wir müssen für Ihn beten, daß er nicht nach Andalusien gehen muß, welches nicht außer Gefahr ist. Er berichtet mir, es wäre sein Wunsch, daß ich, ehe ich nach Avila ginge, zuvor nach Alba und Salamanca reise, deßwegen habe ich nach Alba geschrieben, ich würde vielleicht künftigen Winter dort seyn. Dieß kann wohl geschehen; aber ohne allen Zweifel bin ich

Ihre Dienerin,
Theresia von Jesu.

CLXX. Brief.

An Sancius Davila.

Der Brief wurde kurz zuvor, ehe er Bischof zu Jaen wurde, am 12. August 1582 von Palencia aus geschrieben. Bei Palafox der 7. Brief.

Jesus.

Die Gnade des heiligen Geistes sey allezeit mit Euer Hochwürden!

1. Wenn ich gewußt hätte, daß Sie Sich an dem Orte befänden, wo Sie jetzt sind, so hätte ich meinem heftigen Verlangen nachgegeben und eher geantwortet, um Ihnen den großen Trost zu schildern, den ich aus Ihrem Briefe geschöpft habe. Die göttliche Majestät vergelte es Ihnen mit geistlichen Gütern, um welche ich allzeit für Sie flehe.

2. Die bei Stiftung des Klosters zu Burgos*) ausgestandenen Beschwerden waren sehr groß. Ich hatte dort sehr wenig Gesundheit und viele Geschäfte; weßwegen ich selten das Vergnügen haben konnte, Ihnen zu schreiben. Gott sey die Ehre! Alles ist zum guten Ende gediehen. Ich wünschte, dorthin kommen zu können, wo Euer Hochwürden sind; denn es wäre mir ein großer Trost, mündlich einige Geschäfte abzuthun, die nicht so füglich schriftlich verhandelt werden können. Gott will, daß ich in gar wenigen Dingen meinen Willen erfülle; es genügt mir indessen, wenn nur der göttliche erfüllt wird. Ich wünsche sehnlich, das von Euer Hochwürden beschriebene Leben der Markgräfin, Ihrer Frau Mutter, zu sehen. Die Frau Schwester, die Abtissin, muß es gar spät empfangen haben; vermuthlich haben Sie es mir nicht zugesandt, damit diese es zuvor lesen könnte. Euer Hochwürden haben gar weislich dafür gesorgt, daß ein so heiliges Leben in Andenken bleibe. Gott gebe,

*) Klosterstiftung Seite 330.

daß Sie nichts, was davon zu schreiben ist, vergessen haben; denn ich fürchte, Sie möchten es zu kurz gemacht haben.

3. Ach, mein Gott, was habe ich nicht gelitten, bis ich es dahin brachte, daß die Eltern meine Base so lang zu Avila ließen, bis ich von Burgos zurückkehrte! *) Endlich habe ich es doch dahin gebracht, weil ich darauf bestand. Gott erhalte Sie viele Jahre, und schenke Ihnen die von mir gewünschte Heiligkeit, um die ich allzeit zu Gott flehe!

Palencia, den 12. August 1582.

Euer Hochwürden unwürdige Dienerin,
Theresia von Jesu.

CLXXI. Brief.

An die Oberin Tomasina Baptista zu Burgos.

Sehr wahrscheinlich von Valladolid i. J. 1582, am 24. August geschrieben. Bei P. Peter der 106. Brief.

Jesus

verleihe Ihnen seine Gnade, behüte Sie, und gebe Ihnen Kräfte zu den vielen Beschwerden, die Er Ihnen zusendet!

1. Meine Mutter! ich versichere Sie, daß mit Ihnen wie mit einer Starken verfahren wird. Gott sey für Alles gelobt! Ich befinde mich leidentlich und besser als sonst. Kaum werde ich lange hier bleiben, sondern wahrscheinlich nach Ankunft eines

---

*) Sie meint hier Beatrix von Ahumada, die Tochter ihrer leiblichen Schwester Johanna.

erwarteten Boten abreisen. Empfehlen Sie mich Gott. Es ist mir leid genug, daß ich mich von Ihrem Kloster und von Ihnen so weit entfernen muß. Betrüben Sie Sich wegen der Katharina von der Mutter Gottes nicht; denn sie leidet nur eine Anfechtung, die ihr vergehen wird. Gestatten Sie es nicht, daß sie an Jemand schreibe. Will sie es mir oder der Anna thun, so mag es in Gottes Namen geschehen, aber keinem Andern. Ich freue mich, daß der Rector zu Ihnen kommt. Zeigen Sie Sich gegen ihn liebreich; beichten Sie ihm manchmal, und bitten Sie ihn, daß er in der Kirche predige.

2. Verwundern Sie Sich über Katharina von Tolosa nicht; denn sie befindet sich in großer Trübsal. Man muß sie vielmehr trösten. Wenn sie gleich jetzt spricht wie eine Trostlose, so wird sie es zu einer andern Zeit nicht thun. Der Licentiat macht mich auf alle Weise zu seiner Schuldnerin. Gott bewahre, daß Sie je den Klosterfrauen sagen, was Sie von meinem Pater wissen! Die Subpriorin schreibt mir, sie möchte gern wissen, wo er sey. An diese und an Alle meine Empfehlung! Der Zustand der Maria schmerzt mich. Gott sey Dank, daß Sie doch noch Eine haben, die Ihnen helfen kann! Berichten Sie mir, wie sie sich verhalte. Ich weiß nicht, ob ich dem Licentiaten werde schreiben können. Weil ich ihn so sehr liebe, wäre es mir eine Ergötzung. Wenn er zu Ihnen kommt, so richten Sie ihm, wie auch dem Herrn Doctor, viel Gutes von mir aus, und sagen Sie, ich sey tausendfach mit Beschwerden umgeben. Sie sollen für mich beten. Ich versichere Sie, daß es mir an Trübsal nicht

gefehlt hätte, wenn ich auch von derjenigen frei wäre, die mir die Nachricht von Ihrer Krankheit verursachte. Sobald ich Zeit habe, will ich Etlichen schreiben. Denken Sie, ich werde mich wahrscheinlich nicht länger hier aufhalten als bis Mariä Geburt. Die Bücher müssen darum bei der Oberin zu Palencia zeitlich anlangen, damit Sie mir dieselben zusenden kann. Gott bewahre Sie! Ich habe nicht Zeit, Sie um Mehr zu bitten, als daß Sie stets Acht haben, daß die Novizinnen, bis man ihre Eigenschaften näher kennen lernt, nicht mit zu vielen Aufträgen belästigt werden. Heute ist der 24. August.

Euer Ehrwürden Dienerin,
Theresia von Jesu.

CLXXII. Brief.

An P. Hieronymus Gratian.

Geschrieben von Valladolid i. J. 1582 am 1. September, oder 1 Monat und 4 Tage vor ihrem seligen Hinscheiden. Auch ist dieß der letzte Brief, welcher von der Heiligen aufbewahrt ist. Bei Pater Peter der 43. Brief.

Jesus.

1. Die Gnade des heiligen Geistes sey mit Euer Ehrwürden! Das öftere Briefschreiben reicht nicht hin, mir meine Betrübniß abzunehmen, wiewohl ich durch die Nachricht, daß Sie gesund sind, und daß das Klima an Ihrem Aufenthaltsorte Ihrer Gesundheit zuträglich ist, sehr erfreut wurde. Gott gebe, daß es lang daure! Ich habe alle Ihre Briefe empfangen.

2. Die Gründe, welche Sie zur Abreise bewogen haben, kommen mir nicht hinlänglich vor; denn man hätte auch von hier aus die Sache durch Anordnung der Studien vermitteln und durch ein Verbot untersagen können, Betschwestern Beicht zu hören. Die Klöster der hiesigen Gegend wären dann in Zeit zweier Monate in guten Stand versetzt und inzwischen die dortigen dazu vorbereitet worden. Ich weiß keinen Grund anzugeben; aber die Abwesenheit Euer Ehrwürden in einer solchen Zeit *) hat mich so tief geschmerzt, daß mir alle Lust verging, Ihnen zu schreiben. Deßwegen that ich es auch nicht bis jetzt, wo ich es nicht unterlassen kann, nämlich am Tage des Vollmondes, nachdem ich eine üble Nacht und große Kopfschmerzen gehabt hatte. Jetzt befinde ich mich besser, und ich hoffe, Morgen bei Veränderung des Mondes werde die Unpäßlichkeit aufhören. Das Halsweh läßt nach, aber gänzlich werde ich desselben nicht los.

3. Hier habe ich mit der Schwiegermutter des Herrn Franz, **) welche sehr reizbar ist, ziemlich viel zu thun gehabt. Sie war sehr geneigt, einen Prozeß zu führen und das Testament umzustoßen. Das Recht steht nicht auf ihrer Seite; dafür hat sie viel Muth und wird von Einigen aufgehetzt. Solche haben auch mir gerathen, wir sollten uns keine Ko-

---

*) wo sie ihren Tod nahe fühlte.

**) der Frau Beatrix von Castilien, der Schwiegermutter des Franz von Cepeda, des Sohnes ihres verstorbenen Bruders Lorenz, dessen Testament anzustreiten sie große Lust hatte.

sten machen und uns vergleichen, damit Herr Franz nicht gar um Alles käme. Es gereicht zwar zum Nachtheil des Klosters zum heil. Joseph; aber ich hoffe, er wird, weil die Appellation sicher ist, Alles erben. Ich war und bin noch sehr übel gestimmt, aber Theresia *) ist wohl auf. O wie schmerzlich fiel es mir, daß Euer Ehrwürden **) nicht kommen! Bisher haben wir es ihr verborgen gehalten. In einer Hinsicht freue ich mich wieder, damit sie einsehen lerne, wie wenig man sich auf irgend Jemand verlassen dürfe außer auf Gott; und mir hat es auch nicht geschadet.

4. Ich lege einen Brief des P. Anton von Jesu ***) bei, den er mir geschrieben hat. Er fängt wieder an, freundlich zu werden. Ich fand ihn wahrhaftig immer als einen Freund; und wenn wir nur einander schreiben, so geht gleich Alles wieder gut. Wäre dieses auch nicht, so hätte man doch keine Wahl gehabt, irgend einen Andern zu ernennen. Ich weiß nicht, wie es kam, daß Sie darauf nicht Acht gaben, und auch nicht überlegten, daß es jetzt keine Zeit sey, Klöster in Rom zu stiften, weil Sie einen großen Mangel an Leuten — sogar für die hiesige Stiftung — haben. Auch ist Ihnen die Entfernung des P. Nicolaus †) sehr nachtheilig; denn ich halte es für unmöglich, daß Einer

---

*) die Tochter ihres verstorbenen Bruders, welche sich zur Ablegung der Gelübde bereitete. **) zur Profeß.

***) den Gratian in seiner Abwesenheit zum Provincial-Vicar in Castilien ernannt hatte.

†) des vom Ordens-Capitel ihm beigegebenen Secretärs.

allein so viele Geschäfte expediren könne. P. Johannes de las Cuevas, mit dem ich einige Male gesprochen habe, hat mir dieses gesagt. Er wünscht aufrichtig, daß Sie gar keinen Fehlgriff machen möchten, und hegt eine große Liebe zu Ihnen, wofür ich ihm sehr verbunden bin. Er sagte mir auch, Sie handelten wider die gemachten Verordnungen, und nach der Entfernung Ihres Gefährten sollten Sie (ich weiß nicht, ob er gesagt, unter Beirath der Oberen) einen andern wählen. Sonst hält er es für unmöglich, daß Sie bestehen können; denn auch ein Moses hat zu seiner Unterstützung Andere — ich weiß nicht wie viele — beigezogen. Ich bemerkte ihm, daß Sie Keinen hätten, den Sie zum Prior wählen könnten; darauf antwortete er, dieß sey eine harte Sache.

5. Nach meiner Ankunft dahier sagte man mir, man merke es Ihnen an, daß Sie nicht gerne eine Person von Ansehen an Ihrer Seite hätten. Ich sehe zwar, daß es nicht anders seyn kann; weil aber jetzt das Capitel*) herannaht, so wünschte ich nicht, daß man Ihnen einen Vorwurf machen könnte. Sehen Sie doch um Gottes willen zu! Und wie mögen Sie auch in Andalusien so predigen? Es war mir niemals lieb, wenn ich Sie lange dort sehen mußte — zumal Sie mir dieser Tage von denen, die dort gearbeitet, so geschrieben haben. Gott lasse nicht zu, daß ich ein solches Unheil sehe! Es schläft ja, wie Sie selbst melden, der Teufel nicht!

---

*) eine neue Versammlung der Ordensmänner zu Almodovar.

Glauben Sie wenigstens, daß ich sehr betrübt seyn werde, so lang Sie dort bleiben; und ich weiß nicht, zu welchem Zwecke Sie eine so lange Zeit in Sevilla bleiben müssen; denn man hat mir gesagt, Sie würden vor dem Capitel nicht wieder kommen, und dieses hat meinen Kummer noch stärker vermehrt, als wenn Sie nach Granada zurückkehrten. Gott der Herr leite Alles zu seinem Dienste! Dort wäre ein Vicar sehr nothwendig. Sobald Pater Anton ganz genesen ist, können Sie daran denken, ihm jenes Geschäft anzubefehlen. Denken Sie doch jetzt nicht daran, ein Andalusier zu werden; denn Sie sind nicht geeignet, unter ihnen zu leben. In Betreff des Predigens bitte ich Sie wiederholt demüthigst, Sie möchten, wenn Sie auch selten predigen, auf das, was Sie sagen, wohl Acht haben.

6. Ueber das, was hier vorgeht, betrüben Sie Sich nicht. Die Oberin schreibt Ihnen, daß die Ordensmänner viel von Krankheiten leiden, und P. Johannes von Jesu Rocca *) aus diesem Grunde die Patente nicht aushändigt, weil es unpassend wäre, wenn er, der gesund ist und Alles versieht, sie verließe. Wegen dieses Klosters bin ich gekommen, und es schien mir gut zu seyn; auch sind sie hier in ziemlichem Ansehen.

7. Von der Angelegenheit zu Salamanca **) wäre viel zu reden. Ich bezeuge Ihnen, daß es

*) Vicar der neuen Stiftung zu Valladolid.

**) wo die Klosterfrauen immer noch zur Miethe wohnten, aber nicht in gehöriger Ordnung sich um ein Haus bewarben.

mir viele Wirren verursacht hat. Ach, möchte Gott es fügen, daß einmal gründlich geholfen würde! Ich konnte unmöglich hinreisen, weil meine Theresia ihre Gelübde ablegen will. Es war nicht schicklich, sie mitzunehmen, noch weniger, sie hier zu lassen. Es fordert viele Zeit, hinzugehen, über Alba zu reisen und nach Avila zurückzukehren; deßhalb war es ein Glück, daß eben damals Petrus de la Banda und Manriquez hier waren. Ich habe also das Haus nur noch auf ein Jahr gemiethet, um die Oberin *) zufrieden zu stellen; wollte Gott, es hülfe! Ich versichere Euer Ehrwürden, daß die Oberin mich verzaubert hat. Sie ist eine Frau, welche gerade so handelt, als hätte sie von Ihnen schon die Erlaubniß erhalten; dagegen spricht sie zum Rector, Alles, was sie thut, geschehe auf meine Anordnung, obschon er von ihrem Kaufe nichts weiß, und auch, wie Euer Ehrwürden wissen, in denselben nicht einwilligen würde. Mir aber sagt sie, der Rector handle nach dem Befehle Euer Ehrwürden. Dieß ist teuflische List, und ich weiß nicht, worauf man sich fußen könnte, wenn man sagen wollte, sie lüge nicht; allein ihre große Begierde nach dem abscheulichen Hause macht, daß sie außer sich kommt. Gestern kam Bruder Didacus (Einer von denen, die mit Euer Ehrwürden auf der hiesigen Visitation waren) von Salamanca, und sagte mir, der Rector vom heil. Lazarus **) habe wider seinen Willen

*) Anna von der Menschwerdung, Theresiens Base.

**) einer Kirche jenseits des Flusses Tornas, wo das Kloster für die studirenden Discalceaten gestiftet wurde.

Willen aus Liebe gegen mich dieses Geschäftes sich angenommen; aber er sagte zum Bruder, er müsse jedesmal beichten, so oft er sich damit abgebe, denn es wäre eine Sache wider Gott; er könnte sich aber wegen des Ungestüms der Oberin nicht losreißen; ganz Salamanca äußere sich mit Murren gegen den Kauf, und Doctor Solis hätte gesagt, man könnte das Haus nicht mit gutem Gewissen in Besitz nehmen, weil der Kauf nicht sicher wäre. Sie haben die Sache mit solcher Eilfertigkeit betrieben, daß man, wie ich meine, ihr Verfahren arglistig nennen kann, nur damit ich es nicht wissen möchte. Aus beiliegendem Briefe werden Sie finden, daß es mit den Gerichtsgebühren auf 6000 Ducaten zu stehen komme. Jedermann sagt, es sey nicht mehr, als 2500 werth, und man wundert sich, wie arme Klosterfrauen so viel Geld umsonst auslegen können. Das Schlimmste ist noch, daß sie das Geld nicht haben, und meines Erachtens ist es eine List des bösen Feindes, der auf solche Weise das Kloster gänzlich zerstören will; denn die Anstalten, welche sie jetzt treffen, ziehen die Angelegenheiten des Klosters so lange hinaus, daß es nach und nach zu Grunde geht.

8. Ich habe dem Christoph Yvarez *) geschrieben und ihn gebeten, er möchte es doch dahin bringen, daß man von der Sache nicht weiter handle, bis ich gegenwärtig wäre, was allenfalls bis Ende Octobers geschehen könnte. Manriquez hat das Nämliche dem Scholasticus geschrieben, der sein vertrauter Freund ist. Dem Christoph Yvarez, von dem man

*) einem Edelmanne zu Salamanca.

mir gesagt, er sey Bürge geworden, habe ich bemerkt, ich möchte gern sehen, vom wem am Ende die Bezahlung geleistet würde, und ich wünschte nicht, daß ihm ein Schaden zugefügt werden sollte. Dadurch gab ich ihm zu verstehen, man habe keinen Fond, woher die Bezahlung zu nehmen wäre. Er hat mir nicht geantwortet. Auch dem Pater Anton von Jesu werde ich schreiben, er solle den Kauf umstoßen. Gott hat es gefügt, daß jenes Geld Euer Ehrwürden geliehen wurde, sonst wäre es, wie das von Anton de la Fuente, schon vorgeschossen worden. Eben jetzt empfange ich einen Brief, in welchem mir die Oberin meldet, Christoph Yvarez habe 1000 Ducaten irgendwo zu leihen gesucht, bis Anton de la Fuente sie hergebe, und ich befürchte, sie könnten schon deponirt seyn. Befehlen Sie die Sache Gott! Denn man wird allen möglichen Fleiß anwenden.

9. Nebstdem gibt es noch einen andern Nachtheil. Wenn die Klosterfrauen das Haus des Christoph Yvarez beziehen, werden die Studirenden des Ordens in das ganz neue beim heil. Lazarus ziehen müssen. Das könnte ihnen lebensgefährlich werden. Ich schreibe dem Rector, er soll nicht einwilligen, und dafür will ich bestimmt sorgen. Wegen der 800 Ducaten, die die Klosterfrauen zu fordern haben, machen Sie Sich von nun an keinen Kummer; denn Herr Franz *) wird sie in einem Jahre aufbringen.

---

*) von Fonseca, welcher die Stiftung des Studienconvents zu Salamanca mit Geldvorschüssen unterstützte.

Es mag eben recht gut seyn, daß er für jetzt nicht in Umständen ist, sie geben zu können. Fürchten Sie nicht, daß ich das Geld werde eintreiben lassen! Es ist an der guten Unterkunft der Studirenden mehr gelegen, als daran, daß die Klosterfrauen ein so großes Haus bekommen. Wovon werden Sie jetzt den Zins bezahlen? Ich werde über den Handel ganz verwirrt. Wenn Sie den Nonnen die Erlaubniß gegeben haben, warum wollen Sie die Sache, nachdem sie geschehen ist, mir überlassen? Wenn Sie es aber nicht erlaubt haben, warum geben denn die Nonnen Geld aus? Schon haben sie der Tochter eines Schwagers des Montroy*) 500 Ducaten ausgezahlt. Warum halten sie es für ein schon geschehenes Werk, welches, wie mir die Oberin schreibt, nicht mehr umgestoßen werden kann? Gott vermittle es! Und er wird es thun. Bekümmern Sie Sich nicht, es soll Alles werden, wie es sich machen läßt. Sehen Sie nur künftig besser zu, was Sie thun! Glauben Sie den Nonnen nicht! Ich sage Ihnen: Wenn dieselben zu irgend Etwas Lust haben, werden Sie Ihnen hundert Dinge vorzuschützen wissen. Es ist ja besser, daß sie als Arme ein Haüschen nehmen und mit Demuth hineingehen, als daß sie eine bleibende Schuldenlast sich aufbürden. Mit der Zeit werden sie es schon besser bekommen. Wenn mir je Ihre Reise ein Vergnügen hätte verschaffen können, so wäre es, weil ich Sie außer diesen Wirren sehe, die ich lieber allein erdulden will.

---

*) des Eigenthümers vom fraglichen Hause.

10. Zu Alba hat es großen Eindruck gemacht, daß ich den Nonnen geschrieben habe, wie entrüstet ich sey, und daß ich unfehlbar dorthin kommen würde.*) Dieses könnte wohl bald geschehen; denn mit Gottes Gnade werden wir bis Ende dieses Monats zu Avila seyn.**) Glauben Sie, es hätte sich nicht geschickt, die zarte Jungfrau von einem Orte zum andern zu führen. Ach, mein Pater, wie bedrängt war ich diese Tage! Als ich aber vernahm, daß Sie Sich wohl befänden, verging Alles; möchte es Bestand haben! Empfehlen Sie mich der Mutter Oberin und allen Schwestern! Ich schreibe ihnen nicht; denn sie werden schon aus gegenwärtigem Briefe Nachricht genug haben. Ich habe mich gefreut, als ich hörte, sie seyen gesund. Ich lasse sie bitten, Euer Hochwürden keinen Anlaß zum Verdruß zu geben, sondern vielmehr Sie zu erheitern. Dem P. Johannes vom Kreuze eine Empfehlung von mir! Die vom heil. Bartholomäus läßt sich Ihnen empfehlen. Unser Herr erhalte Sie, wie ich darum bitte, und behüte Sie vor Gefahren! Amen. Heute ist der 1. September. Euer Ehrwürden

Dienerin und Untergebene,
Theresia von Jesu.

* * *

---

*) Sie kam auch wirklich, um ihre irdische Hülle dort abzulegen.

**) wo sie der feierlichen Gelübdeablegung ihrer Base, von der gleich die Rede ist, beiwohnen wollte, aber daran gehindert wurde, weil P. Anton als Provincial-Vicar ihr befahl, zuerst nach Alba zu gehen, wo sie starb.

Bekanntlich änderte Pater Anton von Jesu auf göttliche Fügung den irdischen Reiseplan unserer Heiligen. Von Valladolid reiste sie nach Medina, und von da mit der liebenswürdigsten Selbstverlaügnung nach Alba. Bei dem Abschiede von ihren Töchtern zu Valladolid, drei Wochen vor ihrem Tode, hielt sie noch folgende kurze Anrede:

1. Meine Töchter! ich reise von diesem Kloster sehr getröstet ab — sowohl wegen der Vollkommenheit, die ich hier sehe, als wegen der Armuth und wegen der Liebe, die jede gegen die andere trägt. Wenn Sie so fortfahren, wird Gott Ihnen mächtig beistehen.

2. Jede von Ihnen sorge dafür, daß Ihrerseits kein Pünktlein von dem fehle, was die Vollkommenheit des Ordens betrifft.

3. Verrichten Sie die Ordensübungen nicht aus bloßer Gewohnheit, sondern erwecken Sie heldenmüthige Anmuthungen, und zwar mit täglich steigender Vollkommenheit!

4. Befleißigen Sie Sich, große Begierden zu haben, wenn sie auch nicht gleich ausgeführt werden können; denn daraus entsteht großer Nutzen!

* *
*

Palafox hat noch mehrere Ermahnungen aufbewahrt, welche die heilige Theresia nach ihrem seligen Hinscheiden durch die fromme Katharina von Jesu, Stifterin des Klosters zu Veas, sowohl dem Pater Hieronymus Gratianus, ihrem Herzensfreunde, als ihren sämmtlichen Töchtern geben ließ.

Schon aus dem letzten Briefe, wie auch anderswo, haben wir gesehen, daß die heil. Theresia, wo es nothwendig war, ihren Lieblingen gar nicht schmeichelte, sondern gerade gegen diese mit der wenigsten Schonung verfuhr. Vor Gottes Thron blieb sie nicht nur

die Nämliche, sondern sie wurde es nur um so mehr. Ich finde diese Ermahnungen so wichtig, daß ich sie hier als Anhang gebe.

1. Heute, am weißen Sonntage, befahl mir unsere heilige Mutter, die mir gegenwärtig war, ich sollte Euer Ehrwürden Mehreres, worüber sie mich vor einem Monate belehrt hatte, mittheilen. Weil es meistens Euer Ehrwürden betraf, und ich es Ihnen bei Ihrer Ankunft mündlich zu sagen vorhatte, unterließ ich, es Ihnen zu schreiben. Ich kann unmöglich Alles wiedergeben, was mir ausführlich mitgetheilt wurde; darum will ich hier nur Einiges sagen, um nicht Alles zu vergessen.

2. Zuvörderst soll man besondere Offenbarungen nicht niederschreiben, und auch keinen Werth darauf legen; denn wiewohl es entschieden viele wahre Offenbarungen gibt, so weiß man doch, daß auch viele unecht und falsch sind, und daß es hart anläßt, aus hundert Lügen eine Wahrheit heraus zu suchen. Sie sagte, dieß sey auch gefährlich, und bekräftigte es auch mit vielen Gründen.

3. Der erste ist: Je mehr Offenbarungen man empfängt, desto mehr entfernt man sich **von dem wahren Glauben, dessen Licht gewisser ist, als alle Offenbarungen.** Der andere Grund ist, weil die Menschen eine solche Weise des Geistes sehr lieben, und eine Seele, die Offenbarungen hat, leicht für heilig ausgeben. Dieses heißt die Ordnung leugnen, die Gott zur Rechtfertigung der Seelen vorgeschrieben hat, nämlich: daß **die Rechtfertigung durch Tugenden, durch Erfüllung seines Gesetzes und seiner Gebote geschehe.**

4. Weiter spricht sie, Euer Ehrwürden sollen hierin nach allen Kräften entgegen treten, weil viel daran liege. Eben weil wir Frauen uns gerne von Einbildungen leiten lassen, und weil uns die Klugheit und Wissenschaft der Männer abgehe, die Dinge nach ihrem innern Werthe zu schätzen, eben darum sey es uns gefährlicher.

5. Darum, sprach sie, würde es ihr Leid thun, wenn ihre Töchter ohne Unterschied ihre Bücher, besonders das große, welches von ihrem Leben handelt, lesen würden. Sie könnten dadurch auf die Meinung kommen, die Vollkommenheit bestehe in ähnlichen Erscheinungen, könnten darnach verlangen, und durch eigene Thätigkeit sich in solche Zustände versetzen, in der Meinung, ihr auf solche Weise nachzufolgen.

6. So erklärte sie noch viele Wahrheiten, z. B. Was sie jetzt habe und genieße, das sey ihr nicht wegen der Offenbarungen, die sie gehabt, sondern wegen ihrer Tugenden gegeben worden. Wenn Euer Ehrwürden dergleichen Dinge aufkommen ließen, so würden Sie in der Meinung, gut daran zu thun, den Geist ihrer Klosterfrauen verderben. Es gebe zwar Einige, die sehr gewisse und wahrhafte Offenbarungen haben; aber in der Regel müsse man die, welche Offenbarungen haben, zurückhalten, und darauf dringen, daß sie dieselben als etwas weniger Bedeutendes gering achten. Manchmal seyen sie mehr hinderlich als förderlich. Das Gemeldete geschah mit so großem Lichte, daß mir das Verlangen, das Buch unserer heiligen Mutter zu lesen, ganz verging.

7. Die mir gegenwärtige heilige Mutter belehrte mich auch, daß in den Visionen, die in der Einbildungskraft vorkommen, eine schwere Taüschung einfließen könne, wenn sie nicht mit Visionen im Verstande verbunden sind. Was mit den innerlichen Augen gesehen wird, sey gewisser als das, was man mit leiblichen Augen sieht. Und wiewohl Gott der Herr zu Zeiten wegen eines großen Nutzens die Seelen auf genannte Weise ergötze; so sey es doch eine gefährliche Sache wegen des großen Kampfes, den der böse Feind wider geistliche Leute erregen könne, um sie durch diese geistigen Zustäde in etwas Böses einzuführen — besonders, wenn sich eine gewisse Sonderlingssucht darin findet. Die Seele sey nur dann sicher, wenn sie mehr als sich selbst dem glaube, der ihre Leitung übernommen hat; auch sey jener Geist der erhabenere, welcher mehr von allem Sinnlichen abhalte.

Eine andere Ermahnung durch die Nämliche.

Einige Tage vor dem Feste des heiligen Andreas, als ich im Gebete war, und das Anliegen unsers Ordens Gott befahl, stellte sich unsere heilige Mutter Theresia von Jesu mir gegenwärtig dar, und sprach zu mir: Sage dem Pater Provincial, er soll es dahin zu bringen suchen, daß in den Klöstern sowohl in zeitlichen als geistlichen Dingen nicht nach Erweiterungen gestrebt werde durch jene Mittel, deren sich Weltleute bedienen; denn sonst wird ihnen weder das Eine, noch das Andere gelingen; sondern sie sollen auf Gott vertrauen und in der Einsamkeit bleiben. Manchmal wähnen sie, unserm Orden und zugleich den Weltleuten durch haüfigen

Umgang mit ihnen zu nützen; aber sie verlieren vielmehr ihr Ansehen und schaden ihrem Geiste. Während sie denken, Weltleuten ihren Geist beizubringen, nehmen sie vielmehr selber den Geist der Weltleute und ihre Manieren an, woraus der Teufel großen Vortheil zieht; denn durch Sorge für das Zeitliche schleicht sich in den Orden der Geist der Zerstreuung, und in die Seele eine Finsterniß ein. Der Provincial soll die gegenwärtige Erinnerung sowohl für sich, als für seine Geistlichen mit allem Fleiße bewahren.

2. Und wenn er wegen irgend eines Anliegens einen Entschluß fassen muß, soll er es zuvor, gesammelt im Gebete, überlegen, damit er Geist genug erhalte, die gehörige Einsicht zu haben, und damit dasjenige, was er lehren und befehlen wird, seine Wirkung erreiche. Er soll auch Sorge tragen, daß er für sich selbst so viel Geist habe, als er erkennt, daß es den Andern nothwendig ist.

Noch eine Erinnerung durch dieselbe.

Ferner hat mir die heilige Mutter anbefohlen, Ihnen zu sagen, man solle die, welche die Prioratsjahre ausgehalten haben, nicht gleich wieder wählen. Es sey dieß aus mehreren Gründen sehr wichtig. Erstens sey es zwar etwas Großes, Andern beizustehen; aber von noch größerer Wichtigkeit sey es, daß Jeder sich selbst nütze. Wenn man die, welche Obere waren, nun hübsch unterthänig sieht; so nimmt man sich davon ein gutes Beispiel, aus welchem viel Gutes entstehen kann. Man wählt alsdann neue Obern, und wenn diese auch keine so große Erfahrung haben, wie die gewesenen, so können sie sich doch dadurch helfen, daß sie sich

von ihnen rathen lassen. Uebrigens sollen die Vorgänger keinen Rath geben und in das Regiment sich nicht einmengen, wenn man sie nicht darum ersucht. Ferner wurde mir gesagt, es liege gar viel daran, daß die gewesenen Obern wahrhaft unterthänig seyen, und sich als solche, Andern zum Beispiele, darstellen, damit die Uebrigen nicht etwa denken, es sey, ohne auch einmal zu befehlen und vorzustehen, gar nicht zu leben. Sie sollen sich so unterthänig zeigen, als wären sie niemals Obere gewesen, und als würden sie es in der Zukunft nimmermehr werden. Sie sollen auch nicht erzählen, was sie während ihrer Verwaltung geleistet haben, sondern nur wahrnehmen, was ihr eigenes Heil fördert. Auf solche Weise würden sie, wenn sie wieder gewählt würden, großen Nutzen stiften.

Noch eine Zurechtweisung für den P. Provincial.

Heute, am Tage der heiligen drei Könige, hat sie mir anbefohlen, dem P. Provincial zu sagen, jene Rede, die unter den Geistlichen im Umlaufe ist, daß er nämlich nicht streng genug Buße übe, und ein leinenes Untergewand trage, sey nicht ungegründet, sondern wahr gewesen. Manche Untergebene, die eben keine Freunde der eigenen Behaglichkeit sind, beachten nämlich nicht sein Bedürfniß und die Beschwernisse, welche er auf der Reise auszustehen hat, sondern gewahren es gleich, wenn er nur einen Tag als ankommender Gast sich Fleischspeisen vorsetzen, oder einer Unpäßlichkeit wegen sich gut pflegen läßt. Dadurch werden sie angefochten, und verlangen, ebenfalls Obere zu seyn. Aus diesem Grunde sey es nothwendig, daß sie ihn immer als einen Bußfertigen

sehen, damit sie sich an ihm erbauen. Eben darum brauche er seinen Bußeifer nicht geheim zu halten, was sonst Gott wohlgefällig ist. Er solle die Buße dringend empfehlen und jeden Ueberfluß im Essen bestrafen; denn jede ernste Bußübung, die der Gesundheit keinen Nachtheil bringt, ist dem Geiste sehr förderlich. Sollte die Milde nicht hinreichen, so müßte er streng jede Lockerung der Regel und der Satzungen zu verbannen suchen, weil gemeiniglich dergleichen Dinge einen kleinen Anfang, aber große Folgen haben und ein böses Ende nehmen.

Für ihre Töchter.

Als ich heute, am Tage der heil. drei Könige, die gegenwärtige heilige Mutter fragte, in welchem Buche wir lesen sollten, nahm sie ein Blatt des Catechismus und sprach: „Dieß ist das Buch, in welchem meine Töchter nach meinem Verlangen Tag und Nacht lesen sollen; denn dieses ist das Gesetz Gottes.“ Darnach fing sie an mit einer Stimme, die mich zittern und zagen machte, und mir einige Tage in den Ohren klang, den Artikel vom Gerichte zu lesen. Sie enthüllte darin eine Menge der erhabensten Lehren von der Vollkommenheit, zu welcher eine Seele auf diesem Wege gelangt. Daher kann ich den mir anvertrauten Seelen keine hohen Dinge vortragen, sondern verlange bloß, sie in den gemeldeten Catechismus-Lehren zu unterweisen und sie da einzugewöhnen. Ich meines Theils habe immer Lust, jenes Blatt zu lesen, denn da scheint mir Vieles zu lernen übrig; auch weiß ich nicht, was für ein großer Schatz für mich darin verborgen liege. Ich befleißige mich, den Untergebenen eine

Neigung zu Uebungen der Demuth, der Abtödtung und zu Handarbeiten beizubringen. Das Uebrige wird ihnen der Herr ertheilen, wenn es ihnen nützlich ist.

* * *

Ehe ich schließe, will ich noch die versprochenen Nachrichten über die Fügungen Gottes zur Laüterung des guten Gratian mittheilen. Er wurde nämlich einige Zeit nach dem Tode der heil. Theresia, zwar unschuldig, aber doch unter einem gewissen Scheine des Rechts aus dem Orden gestoßen, und konnte weder in Spanien noch in Italien bei den geistlichen Gerichten Hülfe finden. Nach vergeblichen Bemühungen, das mit Unrecht entrissene Ordenskleid wieder zu erhalten, gerieth er in die Gefangenschaft der Mauren, die ihn nach Tunis brachten, wo seine christliche Liebe und sein Seeleneifer andern Gefangenen sehr nützlich wurde. Nachdem man ihn losgekauft hatte, reiste er nach Rom, wo der Papst ihm befahl, das Ordenskleid der mitigirten Carmeliten anzunehmen. In diesem Habit kam er nach Flandern, wo er durch wunderbare Tugendbeispiele leuchtete, und als Beichtvater der Infantin Clara Isabella, und ihrem Gemahle, dem Erzherzoge Albrecht, der ihm allezeit große Achtung erwies, bedeutende Dienste leistete, und im weitverbreiteten Rufe der Heiligkeit starb.

Gerne hätte ich noch interessante Auszüge aus dem Leben der gottseligen Anna Garcias, vom heil. Bartholomäus genannt, in deren Armen die heil. Theresia starb, diesem Werke angehängt; allein es wäre Schade, wenn die vorliegenden Schriften der gottseligen Garcias zerstückelt würden. Vielleicht gibt Gott mir oder einem Andern Lust, Zeit und Kraft, auch diese herauszugeben. Ich danke Gott, der geholfen hat, die Schriften der heil. Theresia, wenn auch nicht gar zierlich, doch wenigstens mit keiner wissentlichen Untreue zu vollenden. Amen.

Gallus Schwab.

Inhalts-Verzeichniss.